

DOKUMENTATION
DER

INTERNATIONALEN

SALZBURGER GESPRÄCHE

FÜR LEITER IN DER

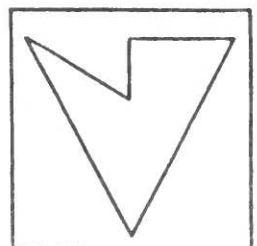
ERWACHSENENBILDUNG

Teil II 1967-1976

Walter Göhring

gefördert durch

AK WIEN



I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

TEIL I

1. EINFÜHRUNG	Seite	5
DDr. Viktor HELLER Präsident des österr. Volkshochschulverbandes		
Dr. Wilhelm FILLA Generalsekretär des österr. Volkshochschulverbandes		
STR Franz MRKVICKA Dr. Walter GÖHRING Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien		
2. DOKUMENTATION DER INT. SBG. GESPRÄCHE	Seite	10
2.1. Themenfelder	Seite	11
2.2. Berichte	Seite	16
1. Gespräch	<u>1958</u>	Seite 17 - 36
2. "	<u>1959</u>	" 37 - 61
3. "	<u>1960</u>	" 62 - 89
4. "	<u>1961</u>	" 90 - 119
5. "	<u>1962</u>	" 120 - 148
6. "	<u>1963</u>	" 149 - 178
7. "	<u>1964</u>	" 179 - 213
8. "	<u>1965</u>	" 214 - 255
9. "	<u>1966</u>	" 256 - 293

TEIL II

2.2. Berichte (Fortsetzung)		
10. Gespräch	<u>1967</u>	Seite 294 - 328
11. "	<u>1968</u>	" 329 - 350
12. "	<u>1969</u>	" 351 - 377
13. "	<u>1970</u>	" 378 - 404
14. "	<u>1971</u>	" 405 - 429
15. "	<u>1972</u>	" 430 - 446
16. "	<u>1973</u>	" 447 - 471
17. "	<u>1974</u>	" 472 - 489
18. "	<u>1975</u>	" 490 - 506
19. "	<u>1976</u>	" 507 - 519

TEIL III

2.2. Berichte (Fortsetzung)

20. Gespräch	<u>1977</u>	Seite	520 - 530
21. "	<u>1978</u>	"	531 - 547
22. "	<u>1979</u>	"	548 - 570
23. "	<u>1980</u>	"	571 - 588
24. "	<u>1981</u>	"	589 - 596
Würdigung	<u>1982</u>	"	597 - 604
25. Gespräch	<u>1982</u>	"	605 - 621
26. "	<u>1983</u>	"	622 - 636
27. "	<u>1984</u>	"	637 - 657
28. "	<u>1985</u>	"	658 - 689

3. STATISTIK

Seite 690

3.1. Länder

Seite 691

3.2. Teilnehmer

Seite 692

4. SCHLAGWORTKATALOG

Seite 693

23. bis 29. Juli 1967

Haus Rief

**Zehnte Salzburger Gespräche
für Leiter
in der Erwachsenenbildung**

**Tenth Salzburg Discussions
of Leaders
in Adult Education**

**Dixièmes Discussions de Salzbourg
des Dirigeants
de l'Education des Adultes**

Die Zehnten Salzburger Gespräche für Leiter in der Erwachsenenbildung

Vorwort

Die „Zehnten Salzburger Gespräche für Leiter in der Erwachsenenbildung“ waren „Jubiläumsgespräche“: Presse, Rundfunk, Fernsehen interessierten sich für sie, so daß auch die Aufmerksamkeit der Allgemeinheit auf sie gelenkt wurde. Der Anlaß wäre gegeben gewesen, sie „offizieller“ zu gestalten, zu feiern, Grußadressen bedeutender Persönlichkeiten in das Programm einzubauen. Aber dadurch hätten die „Gespräche“ sich selber entfremdet, wären wohl auch viele Teilnehmer aus den 13 vertretenen Ländern enttäuscht worden, die gerade wegen deren gelockerter, freier, persönlicher Ausspracheatmosphäre gekommen waren. 32 bedeutende Erwachsenenbildner nahmen zum Teil mit ihren Angehörigen an diesen Zehnten Gesprächen teil. Folgende Länder waren vertreten: CSSR, Bundesrepublik Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Japan, Jugoslawien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Schweden, Schweiz, Sowjetunion.

Dennoch wurden aus dem besonderen Anlaß – oder eher: aus der Erfahrung der früheren Gespräche – Neuerungen eingeführt: Verbesserungen in der Art der Themenstellung und in der Methode.

Stunden bei den früheren Gesprächen die praktischen Erfahrungen der Teilnehmer, die den anderen Anregungen für ihre eigene Arbeit geben sollten, im Vordergrund, so wurden diesmal grundlegende Überlegungen zur Diskussion gestellt. Die zahlreichen internationalen Aussprachen gestatteten die Annahme, daß auch „heiße Eisen“ auf internationaler Ebene besprochen werden könnten.

Während früher die praktischen Erfahrungen mehr oder minder nebeneinander auf das Programm gesetzt werden konnten, verlangte die neue Themenstellung eine logische und funktionale Folge der Tagesthemen: Das Thema des einen Tages mußte die Grundlage für die Aussprache der folgenden Tage bilden. Dadurch erhielt diese Woche eine innere Einheitlichkeit, die alle befriedigen konnte.

Zur Schaffung einer gemeinsamen Problem- und Gesprächshaltung wurden erstmals schon in der Einladung konkrete Fragen gestellt; sie wurden in einem Rundbrief vor Beginn der Gespräche auf Grund der Wünsche der gemeldeten Teilnehmer etwas modifiziert nochmals bekanntgegeben. Dadurch sollte gerade auf internationaler Ebene die so schwer zu erreichende Homogenität der Teilnehmer geschaffen werden.

Da sich die einleitenden Vorträge der früheren „Gespräche“ zu schwer hatten koordinieren lassen, wurde diesmal die Form der „Panel Discussion“ zur Einleitung des jeweiligen Tagesthemas gewählt. Wenn auch so manche Teilnehmer trotz Kenntnis der Methode wieder zum Vortrag zurückfielen, so war doch diese Form für die Einheitlichkeit und Lebendigkeit der folgenden Gesamtdiskussion günstiger: Das „Es“ – die Sache – trat gegenüber dem „Ich“ – der Selbstdarstellung – mehr in den Vordergrund.

Jedes Tagesthema war von vornherein polar formuliert: Es galt daher, Gegensätzlichkeiten zu klären, die nach Möglichkeit in allen Ländern mehr oder minder ausgeprägt bestehen. Dadurch wurde einerseits die Diskussion leichter in Gang gebracht, andererseits aber auch ein Beitrag zur Klärung der Einstellung jedes Teilnehmers geleistet.

Folgende Themen standen auf dem Programm der Tagung:

„Die Erwachsenenbildung als Teil der Bildungsbemühungen um die Erwachsenen“ (24. 7.):

Es ging um die Frage, ob die „traditionellen“ allgemeinbildenden Einrichtungen der Erwachsenenbildung vieler Länder durch eine Änderung ihres bisherigen Charakters den vor allem beruflichen und technischen Entwicklungen unserer Zeit „mehr gerecht“ werden sollten oder ob nicht bei einer weiteren Begriffsbestimmung der „Erwachsenenbildung“ ohnehin die meisten Forderungen an die moderne Erwachsenenbildung bereits erfüllt werden. Die Frage scheint weitgehend beantwortet zu sein, wo die Erwachsenenbildung in erster Linie Teil des Schul-, Bildungs- und politischen Systems ist. Sie wird schwierig, wo die „traditionelle“ Erwachsenenbildung durch Spezialisierung auf ein Teilgebiet des Gesamtbereiches ihren bisherigen Gesamtanspruch auf den Begriff aufgeben sollte.

„Die Erwachsenenbildung im offiziellen Bildungssystem“ (25. 7.):

Die Fortsetzung der Bildung nach der Schule ist zwar eine logische Folge des allgemeinen Fortschritts und Wandels, wird aber gerade von Seite der Schule oft als Angriff auf ihre Vollkommenheit ausgelegt. Es wurde daher die Forderung erhoben, die Schule müsse grundsätzlich auf die nachschulische Bildung vorbereiten. Andererseits sollten aber auch die Einrichtungen der Erwachsenenbildung selbst die Lücke zwischen Schule und Weiterbildung zu schließen versuchen, z. B. durch Aufbau einer Zwischenstufe zwischen den Elementarschulen und den bisherigen Erwachsenenbildungseinrichtungen.

„Die allgemeine und offene Erwachsenenbildung und die Schulung für und in Gruppen“ (26. 7.):

Eine pluralistische Gesellschaft besteht nicht nur aus einem Nebeneinander leistungsfähiger Gruppen (Kirchen, Parteien, Interessenvertretungen), zur Bildung zum Miteinander bedarf die Gesamtgesellschaft auch eigener Bildungseinrichtungen. Die Grenze des Wertes der Gruppenbildung für die Gesamtheit ist schwer zu ziehen, sie hängt auch von der Haltung der Gruppen und der Gesamtgesellschaft ab; sie ist aber äußerst wichtig, da sie über die ideelle und materielle Unterstützung der einzelnen Teile der Erwachsenenbildung im weiteren Sinn entscheidet, auch über Wesen und Existenz der freien Gesamtgesellschaft.

„Erwachsenenbildung und außerschulische Jugendtätigkeiten“ (27. 7.):

Schule, Jugendverbände und öffentliche Jugendpflege sprechen etwa denselben Kreis an, allerdings ist es schwierig, für die „Jugend“ eine obere Altersgrenze zu ziehen; die Jugendtätigkeiten und die Erwachsenenbildung müssen mit der freiwilligen Teilnahme der Angesprochenen rechnen. Die Jugendtätigkeiten sind somit eine echte Brücke zwischen der verpflichtenden Jugendschule und der freiwilligen Erwachsenenbildung. Es ergibt sich die Frage, wieweit sich die Erwachsenenbildung vor allem der unorganisierten Jugend anzunehmen habe, aber auch das Problem, daß private und öffentliche Jugendinstitutionen in der Erwachsenenbildung eher eine Konkurrenz als eine Notwendigkeit sehen. Als bester Ausweg wurde die Intensivierung des Kontaktes zwischen den Erwachsenenbildnern und den Jugendpflegern angesehen.

„Die Frauen in der Erwachsenenbildung“ (28. 7.):

Der zunehmende Anteil der Frauen vor allem an der „traditionellen“ Erwachsenenbildung, aber auch die Entwicklung einer speziellen Erwachsenenbildung für die Frauen und damit ihre Isolierung sind biologisch, soziologisch, psychologisch und historisch zu erklären. Aus diesen Bedingtheiten lassen sich auch die zwei extremen Standpunkte erklären: Einerseits wurde festgestellt, das Geschlecht sei nur eines der Merkmale eines Menschen, eine besondere Erwachsenenbildung für die Frau sei nur notwendig, soweit dieses eine Merkmal betroffen sei. Andererseits wurde die Weiblichkeit zu einem Prinzip erhoben, das in der Erwachsenenbildung grundsätzlich berücksichtigt werden müsse; aus Gründen dieser Weiblichkeit bedürften die Frauen in der Erwachsenenbildung der Hilfe des Mannes.

Ein Nachmittag der Woche war der Forschung auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung in der Sowjetunion gewidmet. Nicht übersehen werden dürfen die zahlreichen schriftlichen Informationen, die von den Teilnehmern verteilt wurden und wesentlich zum gegenseitigen Verständnis beitragen.

Dieses möglichst ausführliche Gesamtprotokoll soll nicht allein die Darlegungen und Argumente wiedergeben, sondern auch einen Eindruck von der Art und vom Fortgang der „Zehnten Salzburger Gespräche“ geben.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort	2. Umschlagseite
Inhaltsverzeichnis	1
Teilnehmerverzeichnis	1
I. Die „Erwachsenenbildung“ als Teilgebiet der Bildungsbemühungen um die Erwachsenen	
1. Allgemeine Problemstellung	2
2. Dr. Borivoj Samolovčev, Beograd, Jugoslawien: Logische Dimensionen der Erwachsenenbildung	3
3. Charles Derek Legge, Manchester, England: Defining Adult Education	4
4. Jean-Marie Moeckli, Porrentruy, Suisse: Erwachsenenbildung „im kleinen Raum“	4
5. Max Neuner, Basel, Schweiz: Freizeit und Erwachsenenbildung	5
6. Erik Ljungblom, As, Schweden: Die Ausweitung der Erwachsenenbildung	5
7. Diskussion: Bemühungen um eine Definition der „Erwachsenenbildung“	5
Definition des „Erwachsenen“	6
Abgrenzung gegenüber der Jugend	6
Ausweitung der Erwachsenenbildung	6
Kriterien für die Institutionen	6
Die Stellung der beruflichen Weiterbildung	6
II. Die Erwachsenenbildung im offiziellen Bildungssystem	
1. Allgemeine Problemstellung	6
2. Prof. Ross D. Waller, Manchester, England: Von der Schule zur Erwachsenenbildung	7
3. Josef Baudrexel, München, Bundesrepublik Deutschland: Von der Erwachsenenbildung zur Schule	7
4. Smilja Gostiša, Kranj, Jugoslawien: Die Integration von Schule und Erwachsenenbildung: Bildung neben der Arbeit	8
5. Jean-Marie Péchenart, Nancy, Frankreich: Die Methoden als Brücke zwischen Schule und Erwachsenenbildung	10
6. Dr. Alexander Wilson, Manchester, Great Britain: Difficulties Within Adult Education	10
7. Diskussion: Klärung der Begriffe und der Situation	11
Erwachsenenbildner über die Schule	11
Neuorientierung der Erwachsenenbildung	12
Die Brücke zwischen Schule und Erwachsenenbildung	12
Das Schulhaus als Zentrum der Erwachsenenbildung	12
III. Die allgemeine und offene Erwachsenenbildung und die Schulung für und in Gruppen	
1. Allgemeine Problemstellung	12
2. Wilfried Werner, Oslo, Norwegen: Die Gruppierungen in der Erwachsenenbildung	13
3. Prof. Dr. Wolfgang Speiser, Wien, Österreich: Die Volkshochschulen und die Gruppen	13
4. F. Noel Jones, Cambridge, England: Sozialgruppen und öffentliche Hand	13
5. Hermann Josef Müller, Münster, Bundesrepublik Deutschland: Katholische Erwachsenenbildung	14
6. Diskussion: Das Problem des Pluralismus	15
Das Verhältnis zwischen allgemeiner und orientierter Erwachsenenbildung	15
Die Rolle der Persönlichkeit	17
Die Notwendigkeit von Koordination und Kooperation	17
Subventionierung mit öffentlichen Geldern	17
Das Militär als Gruppe	18
Die Gastarbeiter als Gruppe	18

IV. Erwachsenenbildung und außerschulische Jugendentätigkeiten

Seite

1. Allgemeine Problemstellung	18
2. Dr. Hans Kähler, Bremen-Nord, Bundesrepublik Deutschland: Selbständige Jugendarbeit	19
3. Edouard Colin, Clinchamps, Frankreich: Eigenständigkeit und Zusammenarbeit	19
4. Peter Neugebauer, Langenselbold, Bundesrepublik Deutschland: Jugendarbeit und Erwachsenenbildung	20
5. Diskussion: Definition der „Jugend“	20
Einstellung der Jugend und der Erwachsenen zueinander	20
Kontakt zwischen Jugendlichen und Erwachsenen ..	22
Jugend beim Militär	23
Ältere Jugendliche	23
Besondere Aufgaben der Erwachsenenbildung	23

V. Die Frauen in der Erwachsenenbildung

1. Allgemeine Problemstellung	24
2. Vilma Kuprian, Innsbruck, Österreich: Mangelnde Gleichstellung – Hilfe durch die Männer ..	24
3. Dr. Aladar Pfnig, Graz, Österreich: Berufliche und spezielle Bildung der Frau	25
4. Dr. Jacoba M. van Gilst-Heester, Utrecht, Niederlande: Keine Sonderbehandlung der Frau in der Erwachsenenbildung	25
5. Dr. Hans Hugelmann, Nürnberg, Bundesrepublik Deutschland: Die neue Stellung der Frau als Aufgabe der Erwachsenenbildung	26
6. Diskussion: Das Wesen der Frau	27
Die Stellung der Frau	27
Die Frau in der Erwachsenenbildung	27

VI. Beitrag:

Prof. Alexander Oskarowitsch Pint, Moskau, Sowjetunion: Die Forschung auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung in der Sowjetunion	29
--	----

VII. Schlußdiskussion

TEILNEHMERVERZEICHNIS

CSSR

RSDr. Miroslav Bukovský, Direktor des Instituts für Volksaufklärung, Na Zderaze 14, Praha 2

Bundesrepublik Deutschland

OSR Josef Baudrexel, 1. Vorsitzender des Bayerischen Volkshochschulverbandes, mit Frau, Fichtenstraße 18, 8033 Krailling

Dr. Gerhard Ebel, Pädagogischer Mitarbeiter der Münchner Volkshochschule, mit Frau, Grandtstraße 28, 8 München

Dr. Hans Hugelmann, Direktor des Bildungszentrums der Stadt Nürnberg, Günthersbühlerstraße 31, 85 Nürnberg

Dr. Hans Kähler, Leiter der Volkshochschule Bremen-Nord, Jaburgstraße 30, Bremen-Vegesack

Dr. Otto Lange, Dozent beim Volkshochschulverband Schleswig-Holstein, Hardenbergstraße 15/III, 23 Kiel

Hermann Josef Müller, MA, wissenschaftlicher Referent am Institut für Erwachsenenbildung, Ägidiistraße 63, Münster/Westfalen

Peter Neugebauer, Vorstand im Hessischen Landesverband, mit Frau, Schloßstraße 2, 6456 Langenselbold, Kreis Hanau

Finnland

Kalevi Korhonen, Rektor der Abendvolkshochschule, mit Frau, Saimaan Kansalaisopisto, Koulukatu 14, Lappeenranta

Frankreich

Edouard Colin, Fédération française des Maisons des Jeunes et de la Culture, mit Frau, Clinchamps s. Orne 14

Jean-Marie Péchenart, Centre Universitaire de Coopération économique et sociale, Rue de Saurupt, Nancy

Großbritannien

F. Noel Jones, Dip. Ad. Ed., Adult Tutor at Coleridge, mit Frau und Tochter, 21 Rustat Road, Cambridge

Charles Derek Legge, Deputy Head of the Department of Adult Education, Senior Lecturer, mit Tochter, The University, Manchester 13

Prof. Ross D. Waller, emerit. Professor für Erwachsenenbildung, mit Frau, 22 Viceroy Court, Wilmslow Road, Manchester 20

Dr. Alexander Wilson, Staff Tutor in Industrial Studies, Extra-Mural Department, University of Manchester, mit Frau und Sohn, 13, Mayville Drive, Withington, Manchester 20

Japan

Keiko Tanabe, Student of Adult Education, c/o Casa Gentili, Viale Giulio Cesare 47, Roma, Italia

Jugoslawien

Smilja Gostiša, Leiterin der Grundschule für Erwachsene, Rotarjeva 1, Kranj

Dr. Borivoj Samolovčev, Dozent für Andragogik an der Universität Belgrad, Blagoja Parovića 6/a, stan 13, Beograd 8

Niederlande

Dr. Jacoba M. van Gilst-Heester, Directrice der Volksuniversiteit Utrecht, Nieuwegracht 41, Utrecht

Norwegen

Wilfried Werner, Secretary General in Folkeuniversitetet, Folkeuniversitetet, Frederik Stangsgt. 2, Oslo 2

Österreich

Prof. Dr. Herbert Grau, Direktor der Volkshochschule Linz, mit Tochter, Volksgartenstraße 36, 4020 Linz

Vilma Kuprian, Zweigstellenleiterin, Huneldstraße 20, Innsbruck

Franz Laimer, Zweigstellenleiter, 5350 Strobl 241

Dr. Aladar Pfnis, Pädagogischer Leiter der Volkshochschule Graz, Vorsitzender des Pädagogischen Ausschusses des Verbandes österreichischer Volkshochschulen, Leiter des Arbeitsamtes Graz, Mandellstraße 16/1, 8010 Graz

K. R. Stadler, Senior Lecturer, Department of History, University of Nottingham, mit Frau, 3, Sandringham Drive, Bramcote, Nottingham

Prof. Dr. Wolfgang Speiser, Generalsekretär des Verbandes österreichischer Volkshochschulen, Rudolfsplatz 8, 1010 Wien

Schweden

Holger Ledung, Lehrer der Heimvolkshochschule Högalid, Box 1205, Jönköping

Erik Ljungblom, Volkshochschullehrer, Birka Folkhögskola, As

Schweiz

Jean-Marie Moeckli, Secrétaire général de l'Université populaire jurassienne, mit Frau, Les Bannelats 4, Porrentruy

Max Neuner, Leiter des Freizeit-Centres A.C.V., Burgfelderstraße 75, 4000 Basel

Hans Schuler, Präsident der Volkshochschule Uri, Staatsarchivar, 6460 Altdorf/Uri

Sowjetunion

Alexander Oskarowitsch Pint, Mitglied der Akademie, Moskwa

Dolmetscher

Miß Evelyn Speiser, B.A., 13 Fairacre, Acacia Grove, New Malden, Surrey, England

Univ.-Lektor Erwin Wächtler, Lechnerstraße 18, 1030 Wien, Österreich

I. Die „Erwachsenenbildung“ als Teilgebiet der Bildungsbemühungen um die Erwachsenen

1. Allgemeine Problemstellung

Die Erwachsenenbildung umfaßt dem Wort und Sinn nach alle Bildungsbemühungen um die Erwachsenen; ihr Bereich weitet sich ständig aus, sie wird als Ganzheit immer wichtiger, sie ist so vielseitig und vielschichtig wie die Interessen und Bildungsbedürfnisse der Menschen, wie die Gesellschaft und deren Probleme. Dieser objektiven Tatsache steht eine subjektive gegenüber.

Im Laufe der Geschichte der „Erwachsenenbildung“, der „Volksbildung“ oder wie diese Bildungsbemühungen um die Erwachsenen heißen mögen, haben sich bestimmte Institutionen mit bestimmten Zielsetzungen gebildet, die die genannten Bezeichnungen in Anspruch nehmen, ob es nun die Extra-Mural Departments der englischen Universitäten oder die dortige Workers' Educational Association sind oder die Volkshochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Nach dem Bildungsideal der Allgemeinbildung des 19. Jahrhunderts widmen sich diese „traditionellen“ Einrichtungen der Erwachsenenbildung vor allem den „liberal studies“, also einer Bildung, die nicht unmittelbar dem Verdienst aus einem Beruf, sondern der geistigen Orientierung dient; sie erklären sich auch zum großen Teil als überparteilich und überkonfessionell.

Die alte und junge Einsicht, daß echte Bildung nicht von der Arbeit, vom Beruf, von Überzeugungen, von gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Problemen und Aufgaben gelöst werden kann, wird vielfach als junge Entdeckung der traditionellen Einrichtungen der Erwachsenenbildung angeführt, besonders nach den UNESCO-Konferenzen von Montreal (1960) und Hamburg (1962). Eine Umstellung wird aber höchstens eben für diese traditionellen Einrichtungen notwendig, nicht aber für die schon längst bestehende Gesamtheit der Erwachsenenbildung.

Zwei Probleme ergeben sich aus dieser Situation. Die Erwachsenenbildung im weiteren Sinne hat immer schon zahlreiche Spezialeinrichtungen für die Berufsausbildung oder für die Schulung für bestimmte Interessenvertretungen oder Überzeugungen umfaßt. Manche von ihnen lehnen den „traditionellen“ Begriff der Erwachsenenbildung und auch das Wort ab, weil dieses eben von ganz bestimmten Einrichtungen beansprucht wird; sie gehören aber dennoch zu dieser weiteren Erwachsenenbildung im Sinne der freiwilligen nachschulischen Weiterbildung. Sobald man sie begrifflich, dem Wort nach und nach der Zielsetzung in das Gesamtsystem der Erwachsenenbildung einbezieht, würden sich manche aus der alten Bildungs-ideologie stammenden Probleme leicht lösen: Die Erwachsenenbildung würde ohne Rücksicht auf Ideologie und Namen zu einem umfassenden, organischen, arbeitsteiligen System, dem niemand seine Bedeutung verweigern könnte. Eine gemeinsame Interessenvertretung hätte längst der gesamten Erwachsenenbildung den ihr gebührenden Platz im Bildungssystem errungen. Die Weiterleitung der Interessenten an dieser oder jener Bildungseinrichtung wäre selbstverständlich, eine Konkurrenz im kleinlichen Sinne wäre sinnlos. Das erste Problem aus der Ausweitung des Begriffes ist demnach die Umstellung von der Verabsolutierung des Teilbeitrages zur Erwachsenenbildung zur Einordnung der einzelnen Institutionen und Bestrebungen in ein umfassendes, organisch gewachsenes System verschiedener Spezialeinrichtungen.

Das zweite Problem ergibt sich aus der Reaktion der bisherigen „traditionellen“ und so genannten Einrichtungen der Erwachsenenbildung für überparteiliche und überkonfessionelle Allgemeinbildung. Das umfassende Konzept der Bildungsbemühungen um die Erwachsenen weckt Bestrebungen, auch die Aufgaben der rein schulischen

Weiterbildung und der Berufsausbildung zu übernehmen. Sie geben damit ihre Tradition auf, treten in eine neue Konkurrenz zu schon bestehenden anderen Teilen der Erwachsenenbildung im weiteren Sinne und betreten ein Neuland, für das sie kaum die Erfahrung und die notwendigen Mittel haben. Die allgemeine Tendenz auf allen Lebensgebieten folgt aber den Gesetzen der Spezialisierung und damit Vervollkommnung auf einem Teilgebiet. Die „traditionelle“ Erwachsenenbildung würde sich demnach der allgemeinen Entwicklung entgegenstemmen und sich damit schwächen. Solchen Absichten stehen sogar andere Einsichten entgegen: erstens die Einsicht, daß die derzeitige Entwicklung der Berufe immer mehr Allgemeinbildung, eine immer breitere Basis für die spätere Spezialisierung braucht, und zweitens die Einsicht, daß die Freizeit allmählich bereits dieselbe Bedeutung erhält wie die Arbeit und auch für die Arbeit.

Diskussionen über die Erwachsenenbildung leiden immer wieder unter der Unklarheit, ob die „traditionelle“ Erwachsenenbildung im engeren Sinne, die Bildungsbestrebungen um die Erwachsenen im weiteren Sinne oder beide zusammen gemeint sind. Die Unklarheit wird noch größer, wenn sich Vertreter verschiedener Länder und Systeme aussprechen wollen, dann werden sogar rein spielerisch-statische Freizeitbetätigungen oder ungeplante Unternehmungen wie Fernsehen und illustrierte Zeitschriften in das Gespräch geworfen.

Der Begriff „Bildung“ gibt aber bestimmte Vorschriften: geplante Bemühungen in verschiedenen konkreten Richtungen, aber nach gewissen Normvorstellungen. Der Begriff „Erwachsener“ ist verschwommener: Die Altersbegrenzung erfolgt entweder mechanisch oder legistisch nach Lebensjahren oder nach der geistigen Reife; auch die Vorbereitung auf das Erwachsensein wird in die Erwachsenenbildung einbezogen. Trotz allem ist der Zeitpunkt gekommen, daß sich die Erwachsenenbildung um eine gemeinsame, sogar internationale, zumindest europäisch gültige Definition bemühen muß. Nur eine solche bringt Klarheit in die Unklarheiten und sichert der Gesamtheit der Erwachsenenbildung einen Platz in den Bildungssystemen der verschiedenen Länder. Es mag sein, daß es eine besondere Definition für die industrialisierten und für die Entwicklungsländer gibt, aber in jedem Land muß nach seinen Verhältnissen die Notwendigkeit der freiwilligen, nachschulischen Weiterbildung bis zum Lebensende verankert werden, wenn unsere verschiedenen Gesellschaften nicht dem Druck der rein materiellen und rationalen Entwicklung unterliegen wollen.

Auf internationalen Konferenzen wird sowohl die Forderung nach einer gemeinsamen Arbeitsbasis als auch nach Arbeitsteilung und Vervollkommnung auf der einen Seite und Zusammenarbeit der verschiedenen Einrichtungen auf der anderen immer lauter. Diese Forderung ist wegen der historischen Bedingtheit des Bildungswesens in den einzelnen Ländern problematisch, obwohl die Entwicklungen immer internationaler werden. Eine zweite Problematik ergibt sich aus der Parallelität der systematisch-schulischen Bemühungen um die Weiterbildung der Erwachsenen („formelle“ Bildung in der Art der vorbereitenden Schulen) und der „informellen“, freien, anpassungsfähigen Bildungsbestrebungen vor allem in der Erwachsenenbildung, die oft als „spielerisch“ abgewertet werden. Soll nun die Erwachsenenbildung mehr der schulischen Tradition mit vorausbestimmten Lehrgängen, Leistungsmessungen und Zeugnissen folgen, um mehr Interessenten zu gewinnen, oder soll die Schule mehr freie, ungeplante Betätigungen in ihr sonst strenges System einbauen? Jedenfalls ist die Weckung der schöpferischen Kräfte und die Pflege der Aktivität heute mindestens genauso wichtig wie die planmäßige Vorbereitung auf das, was vielleicht kommen mag. Die Vorbereitung wird wegen der Unvorhersagbarkeit der Zukunft auf Grund der schnelleren Entwicklung immer problematischer, die ständige Begleitung und die sofortige Antwort auf ein bestimmtes Problem werden immer wichtiger.

Aus diesen Erkenntnissen aus der allgemeinen Entwicklung werden für das Bildungswesen die Fragen wichtiger als die sogenannten endgültigen Lösungen. Eine dieser Fragen ist die Einordnung der „traditionellen“ Erwachsenenbildung im engeren Sinne in das ungefaßte, gewachsene System der Bemühungen um die Bildung der Erwachsenen nach der Schule jeden Niveaus. Steht die Erwachsenenbildung dem durchorganisierten und institutionalisierten Schulsystem für Kinder und Jugendliche näher

als dem freieren, aber unsicheren System der Kulturförderung?

(Diese erste Problemstellung der Zehnten Salzburger Gespräche sollte den Grund für die Gespräche der folgenden Tage legen, so daß sie sowohl den Gesamtbereich umfaßte als auch helfen sollte, die „gemeinsame Sprache“ für die Behandlung der anderen Fragen zu finden.)

2. Dr. Borivoj Samolovčev, Beograd (Jugoslawien):

Logische Dimensionen der Erwachsenenbildung

Zwei grundlegende Probleme und zwei maßgebliche Stellungnahmen gehen aus dem angeführten Thema hervor:

1. Die Erwachsenenbildung als Teilgebiet der zeitgemäßen Bildungsbestrebungen im allgemeinen und
2. die Erwachsenenbildung als integrale, komplexe Erscheinung.

1. Die erste Stellungnahme geht logischerweise aus der zeitgemäßen Auffassung der Bildungs- und Erziehungsbestrebungen hervor. Wenn man das zeitgemäße Bildungswesen als permanente Bildungsbemühung deutet („lifelong education“), tritt die Erwachsenenbildung als deren integrales, untrennbares Teilgebiet zutage. Dieser Standpunkt wurde auch von der modernen Welt bekräftigt und anerkannt, und es wäre zwecklos, uns weiter dabei aufzuhalten. Die Erwachsenenbildung existiert zweifellos bereits als wichtiges, naturgemäßes Teilgebiet der zeitgemäßen Bildungsbestrebungen.

Wenn man von dieser Auffassung ausgeht, kann die Erwachsenenbildung, nach dem offiziellen Bildungssystem eines Landes, nicht ein „corpus separatum“ bilden, wie dies in vielen traditionsgebundenen Ländern noch immer der Fall ist, sondern ein „corpus integrans“. Auf diese Weise kommt es zur Forderung nach einem einheitlichen und allumfassenden Bildungssystem ohne den traditionellen Dualismus von „erstem“ oder höherem und „zweitem“ oder untergeordnetem Bildungsweg. An die Stelle eines zweifachen, unterschiedlichen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Weges werden zwei Bildungsmöglichkeiten treten – die traditionelle und die neue, die pädagogische und andragogische, selbstredend beide in völliger Einigkeit. Dies wurde in Jugoslawien sowohl de facto wie auch de jure verwirklicht.

2. Für die Themenstellung ist die zweite Frage – Wie soll man die Erwachsenenbildung im philosophischen Sinn auffassen? – weitaus wichtiger. Von der Beantwortung dieser Frage hängen in bedeutendem Maß auch die Konzeption, der Aufbau und die Struktur eines Bildungssystems ab.

Ohne auf die Genesis dieser Frage oder auf die gesellschaftlich-geschichtlicher Determinanten bestimmter Auffassungen einzugehen, stellt die Erwachsenenbildung eine komplexe und integrale Erscheinung dar bzw. die Einheit gleicher relevanter Funktionen, welche die zeitgemäße allgemeine Bildung umfaßt, wie den Bildungsweg zur Arbeit und auch den Bildungsweg zur Rekreation. Daher handelt es sich um einen allumfassenden Bildungsweg, ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit und Art der Funktion und des Bildungsinhaltes. Das Kriterium bildet, wie daraus hervorgeht, das Lebensalter bzw. der erwachsene Mensch mit seinen Existenzbedürfnissen: in der Sphäre des kommunalen (gesellschaftlichen) Lebens, in der Sphäre der Arbeit, des Familienlebens und in der Sphäre der intimen, individuellen Existenz. Deshalb erhält jeder Bildungsweg, dessen Funktion es ist, jedweden Bildungsbedarf des zeitgemäßen erwachsenen Menschen zu befriedigen, die Bedeutung der Erwachsenenbildung.

Wenn wir diesen Standpunkt als Ausgangspunkt nehmen, dann gibt es kein Dilemma mehr, das diese Erwägungen in den Vordergrund schob.

Der zeitgemäß verstandene liberale Bildungsweg als Vereinigung humanistischer, naturwissenschaftlicher, mathematischer und technischer Kenntnisse hat eine polyvalente Funktion und eine mehrfache Bedeutung für das Leben des erwachsenen Menschen. Diese Bedeutung entdecken wir nicht nur im Privatleben des Menschen (von der Kindererziehung und der Haushaltsführung bis zum Lenken des Kraftwagens), sondern im selben Maß auch in seinem kommunalen (gesellschaftlichen) Leben, ungeachtet, ob es sich um seine selbstverwaltende Funktion oder um seine Beziehung zu den Errungenschaften (Gütern)

des gesellschaftlichen Standards kultureller und künstlerischer Art handelt. Allenfalls handelt es sich um existenzielle Bedürfnisse des zeitgemäßen Menschen; daher kann auch der Bildungsweg, der diese Bedürfnisse befriedigt, nicht außerhalb der Funktionen und Aufgaben der Erwachsenenbildung liegen.

In gleichem Maß manifestiert und bestätigt der erwachsene Mensch seine Persönlichkeit auch in der Sphäre der Arbeit. Daher kann man die Bildung zur Arbeit (Berufsbildung) nicht anders behandeln und ihr keine andere Bedeutung beimessen als jene einer besonderen Komponente, eines Teilgebiets der Erwachsenenbildung.

Jede andere Auffassung, welche die Erwachsenenbildung von der Arbeitssphäre des Menschen trennt – diese Erscheinung ist insbesondere in England, Westdeutschland und in der Schweiz bemerkbar – beraubt sie einer primären Funktion und führt in einem hohen Maß zum „L'art-pour-l'artismus“ in der Bildung, zu einer „Gelehrtheit um der Gelehrtheit willen“. Es wäre unnötig, besonders darauf hinzuweisen, daß die Zeit solcher Gelehrtheit vorbei ist. Eine Tradition solcher Art wäre reiner Anachronismus.

In diesem Zusammenhang muß man auch den freizeitlichen Bildungsweg, die „leisure-time activities“, erwägen, vor allem wegen der bedeutungsvollen Funktion dieses Bildungsweges im Leben des zeitgemäßen Menschen, bedeutungsvoll sowohl vom Standpunkt der Befriedigung der persönlichen Neigungen und Interessen wie auch vom Standpunkt der Arbeit und des geistigen Wohlbefindens eines jeden Menschen. Mit dem ständigen Anwachsen der Freizeit wachsen auch die Ausmaße der „leisure-time activities“ und damit auch die Bedeutung des freizeitlichen Bildungswegs. Als bald wird dieser eine gleich bedeutungsvolle, geradezu primäre Komponente der Erwachsenenbildung in jedem Land darstellen und ein gleich bedeutungsvolles Gebiet eines jeden andragogischen Grundbildungssystems werden. Wenn man das alles berücksichtigt, verschwindet auch dieses Dilemma: die „leisure-time activities“ bilden ein Teilgebiet der Erwachsenenbildung und damit auch der Andragogie als Wissenschaft.

Das letzte Dilemma – Ist die Erwachsenenbildung der freien, kulturellen oder aber der schulmäßigen Betätigung näher? – verschwindet nach dieser Ausführung völlig. In Anbetracht der unterschiedlichen Funktionen, der Mannigfaltigkeit der Bildungsinhalte und der Dynamik im Aufbau der Arbeit umfaßt die Erwachsenenbildung gleichermaßen die freien (kulturellen, künstlerischen, unterhaltenden) wie auch die traditionellen schulmäßigen Betätigungen. Den freizeitlichen und liberalen Bildungsweg kennzeichnet, zum Unterschied vom schulischen, ein weitaus freierer und dynamischerer Aufbau, obwohl sowohl der eine wie auch der andere, insbesondere der liberale, sich auch den traditionellen, schulmäßigen Aufbau aneignen kann. Von der Art und der Zielsetzung der Bildungsbemühungen hängt auch der Aufbau ab.

Schlußfolgerung

Die zeitgemäße Entwicklungsstufe von Praxis und Theorie der Erwachsenenbildung fordert, daß man immer mehr auf die traditionellen Anschauungen verzichtet und die neuen aufgreift, wonach die Erwachsenenbildung die logische und wissenschaftliche Vereinigung des zeitgemäß aufgefaßten liberalen (allgemeinen), beruflichen und freizeitlichen Bildungsweges bildet, ohne Rücksicht darauf, ob die traditionelle, schulmäßige oder freie (dynamische) Aufbauform angewendet wird. So gesehen, bildet die Erwachsenenbildung den Gegenstand wissenschaftlicher Forschung.

3. Charles Derek Legge, Manchester (Great Britain):

Defining Adult Education

A. A confusion of definitions in Britain
In the 1944 Education Act Further Education is defined as the third stage in the statutory system of public education following primary and secondary education, i.e. Further Education means all types of education for those above the age of leaving a secondary school.
Further Education, by some, may be divided into:

Youth Education – education for those between the ages of 15 and 18 (or 15 and 21...). Sometimes limited to informal types of education in Youth Centres.

Higher Education – for those over the age of 18 in universities, teacher training establishments, or insti-

tutions providing advanced technical studies (National Colleges and Colleges of Advanced Technology). Mainly for the younger adult aged 18–25.

Technical Education: i.e. courses of vocational training for industry, commerce or agriculture. Much of it for young people under the age of 18, but older people also attend.

„Other Further Education“: Courses, particularly in evening centres, which are not directly related to a person's paid employment, e.g. courses in arts and crafts, language study, music, art and drama, physical education.

„Adult Education“: for which there are three alternative current definitions in Britain:

1. Only courses in the liberal studies for those over the age of 18 i.e. history; economics; politics; international affairs; geography; government; psychology; philosophy; ethics; logic; religion; anthropology; sociology; appreciation of literature, language and the arts; sciences such as biology and geology.
This is often described as the „traditional“ or „narrow“ British definition.
2. Courses for those over the age of 18 in the liberal studies, arts and crafts, music, art and drama, languages and all subjects not directly concerned with a person's paid employment, i.e. excluding technical education. This seems to be the most popular definition at the moment, but there is increasing acceptance for:
3. All types of education for adults. On the whole, 18 is still accepted as the minimum age though there is some challenge to this because of earlier maturity. Education is taken to mean classes and informal activities, home study and the contribution of the mass media.

B. The major problems of definition

1. The meaning of „adult“. Does this depend upon

- a) age? If so do we select 18 or 21 or 16?
- b) maturity: What do we mean by this – experience of life? commitment as a householder? or as a parent? or independence, an agreed role in society? or a certain development of personality?
Note the effects of an earlier marriage age, opportunities for mobility etc.
- c) citizenship? Should we accept as adult only those who have the full right and duties of a citizen? or who accept social responsibility?

2. The meaning of „adult education“.

- a) In a sense all experience educates – do we exclude, however, casual learning and include only those opportunities which are planned and have an educational purpose? Or those whose primary purpose is to educate?
- b) Is it possible to divide adult education from entertainment? Do we include the exhibition, film shows, visits to places of interest, travel, folk dancing etc.
- c) Is it possible to separate adult education from propaganda? Is „objective“, „unbiased“ education possible?
- d) Is it possible to exclude preparation for an occupation? i.e. technical education, perhaps normally undertaken by young people at the beginning of their careers or before they begin? Note the difficulties in a world which increasingly requires older adults to change their occupations and to be retrained.

In zunehmendem Maße wird in England die weitere Definition vorgezogen. Die enge Auslegung hat in der öffentlichen Meinung einen schlechten Beigeschmack: Erwachsenenbildung sei nur für eine Minderheit geplant, die breiten Massen würden ausgeschlossen. Diese Meinung der Öffentlichkeit muß durch entsprechende Taten der Erwachsenenbildung geändert werden.

4. Jean-Marie Moëckli, Porrentruy (Suisse):

Erwachsenenbildung „im kleinen Raum“

Die großen, globalen Theorien über die Erwachsenenbildung sind im kleinen Raum der Schweiz kaum verwendbar. In den 22 Kantonen bestehen 22 verschiedene Schulsysteme; auch die Auffassungen von der Erwachsenenbildung unterscheiden sich von Kanton zu Kanton. Die

Gegensätze werden mehr betont als die Gemeinsamkeiten. Die Berufsbildung wird von der einen Volkshochschule abgelehnt, von der anderen anerkannt. Im wesentlichen werden Allgemeinbildung und Kulturpflege als Aufgaben der Volkshochschule angesehen.

Die Berufsausbildung kommt dort in die Diskussion, wo die Leitung der Volkshochschule zu ihr positiv eingestellt ist oder wo Berufsverbände berufsbildende Kurse verlangen. Betriebe und Gewerkschaften sind an der Berufsbildung interessiert, doch mehr an der rein technischen Ausbildung. Diese Berufsausbildung verlangt aber viel Geld und einen hohen Aufwand von Zeit und Energie. Es ergibt sich die Frage, ob die Volkshochschule diese Aufgabe überhaupt erfüllen kann.

Wo die Volkshochschule als Fortsetzung der Schule angesehen wird, wird auch die Forderung erhoben, ihr Besuch müsse genauso frei und kostenlos sein wie der der Schule.

Die „Université populaire jurassienne“ arbeitet in zahlreichen kleinen Orten mit oft nur wenigen Einwohnern. Ihre Bildungsarbeit ist vielfach der Anfang einer nachschulischen Bildung überhaupt. Es müssen daher große Schwierigkeiten überwunden werden, nur realistische Ansätze führen zu einem Erfolg. So hat sich die Freistellung von der Arbeit für die Bildung, der Bildungsurlaub, als wichtige Hilfe erwiesen. Die beruflichen Interessen sind ein wichtiger Ansatzpunkt für die übrige Bildungsarbeit.

Allen Menschen ist heute eine Freizeit gesichert, aber die Verwendung der Freizeit hat sich vielfach verschlechtert. Es wird zu viel und zu vielerlei versucht und angeboten. In größeren Orten gibt es eigene Freizeitvereine, in kleineren nichts.

Mit der Jugend findet man am besten über die Berufsbildung Kontakt, aber nur Kontakt, nicht mehr. Die Jugend zeigt sich gegenüber der Transformation in der Welt aufgeschlossen, so daß sich für die Volkshochschule eine Gelegenheit ergeben könnte, wenn die Entwicklungsstufe der Jugend beachtet wird. Die Jugend zeigt aber einen Widerstand gegen den Ausdruck Erwachsenenbildung.

Die Erwachsenenbildung braucht ein strengeres Konzept, vielleicht würde sie dadurch attraktiver. Sie muß die Schule fortsetzen, aber die Schule zeigt noch keine Neigung, sich für die permanente Bildung zu öffnen. Die Erwachsenenbildung erweist sich gegenüber der Schule und den Kulturvereinen als zu ängstlich, sie muß mit einem Konzept und Forderungen auftreten. Wenn die Schule sich dem Leben und der Weiterbildung öffnet, muß die Erwachsenenbildung auch den schulischen Weg fortsetzen: dann wird die Schule eine Begleitung durch das ganze Leben. Die Erwachsenenbildung hat aber auch die Aufgabe der Kulturarbeit, allerdings nicht im Sinne einer fortgesetzten Betrachtung und Pflege der Vergangenheit; ihre Kulturarbeit muß aktuell und zeitgemäß sein.

5. Max Neuner, Basel (Schweiz):

Freizeit und Erwachsenenbildung

Die Genossenschaften wollen mit ihren Freizeitzentren in keiner Weise die Tätigkeit der Schule fortsetzen. Bei der immer länger werdenden Freizeit brauchen die Menschen eine Hilfe, und diese Hilfe wollen ihnen die Freizeitzentren anbieten. Dabei wird von jedem Ehrgeiz zur Weiterbildung Abstand genommen, aber auf Qualität gesehen. Dadurch leisten die Freizeitzentren echte Lebenshilfe; die in den Zentren gegebene Initialzündung soll die Menschen befähigen und ermutigen, ihre Freizeit selbstständig zu gestalten. Der Ausdruck Erwachsenenbildung wird in diesem Zusammenhang gar nicht gebraucht, eine Ausbildung im engeren Sinne wird nicht angestrebt. Auch Kinder und Jugendliche finden in den Freizeitzentren ihre Möglichkeiten. Für das Programm ist das Bewußtsein der Menschen bestimmend, daß ihnen etwas fehlt: die Freizeitzentren wollen ihnen das für die Freizeit Fehlende bieten.

6. Erik Ljungblom, As (Schweden):

Die Ausweitung der Erwachsenenbildung

Das Bildungswesen befindet sich derzeit in Schweden in einer Periode großer Veränderungen. Die Erwachsenenbildung wird als notwendiger Beitrag zur Demokratie und als Hilfe bei der Anpassung an die neuen Lebensbedingungen hoch geschätzt.

Der Versuch, die Erwachsenenbildung auf dem Schulsystem aufzubauen, erwies sich als zu starr; die Studiengänge in der Erwachsenenbildung müssen flexibler sein. Die Gemeinden unterstützen vor allem den mehr schulmäßigen Teil der Erwachsenenbildung. Die Berufsausbildung ist rein auf den Beruf hin orientiert. Die Studienorganisationen werden von den Gemeinden und vom Staat unterstützt; sie haben eine reiche Erfahrung mit den Erwachsenen, die sich für ein freiwilliges Studium, für die Orientierung in ihrer Umwelt interessieren. Es werden auch die modernen Lehrhilfen, wie Radio und Fernsehen, eingesetzt. Auch die Unternehmungen und Organisationen führen eine interne Bildungsarbeit durch.

Die Abgrenzung zwischen diesen verschiedenen Teilen der Erwachsenenbildung wurde in Schweden aufgegeben, da die Bildung auf allen Gebieten immer notwendiger wird. Die technische und wirtschaftliche Entwicklung geht so schnell vor sich, daß die Stellung des Menschen immer unklarer wird. Die Umgebung und die Lebensbedingungen verändern sich so schnell, daß die Notwendigkeit der Anpassung zu einer echten Belastung des Menschen führt. Die neuen Situationen können nur mehr durch noch mehr Wissen und Können gemeistert werden. Aber der Erfolg dieser Bildungsbemühungen hängt davon ab, wie diese von der Gesellschaft geschätzt und anerkannt werden. Diese Anerkennung ist dort schwer zu erreichen, wo mehr oder minder isoliert in voneinander unabhängigen Teilbereichen gearbeitet wird. Die Bildungsbemühungen müssen koordiniert und zusammengefaßt werden. Die derzeitige Überschätzung der Spezialisierung (auch in der Berufsausbildung) ist gefährlich, da diese eher zur Abhängigkeit und nicht zur Wendigkeit der Menschen führt. Nur eine breitere Bildung macht den Menschen für neue Entwicklungen, für die Notwendigkeit neuen Wissens und die Umorientierung empfänglich. Die Erwachsenenbildung muß daher alle nachschulischen Bildungsbereiche umfassen.

7. Diskussion:

Bemühungen um eine Definition der „Erwachsenenbildung“

Die Zeit für die Suche nach einer allgemeinen Definition der Erwachsenenbildung scheint sich zu nähern. Auch der Europarat beschäftigt sich mit der Frage. Erschwert wird die Definition durch die äußerst verschiedene Terminologie innerhalb der einzelnen Staaten und zwischen den Staaten: Der Ausdruck „Erwachsenenbildung“ wird keineswegs überall anerkannt; in Frankreich klingt er gegenüber „Culture populaire“ oder „Education populaire“ fremd; im deutschen Sprachbereich wird er neben „Volksbildung“ gebraucht; selbst in England hat er verschiedene Bedeutungen. Eine internationale Definition würde die Stellung der Erwachsenenbildung in den einzelnen Staaten klären und stärken, auch wenn einige Randerscheinungen aufgegeben werden müssen. (Grau)

Man kommt auch bei der Erörterung der Frage, was Erwachsenenbildung sei und wie sie zu verwirklichen ist, am besten dann weiter, wenn man zuerst den Begriff Erwachsenenbildung zu definieren versucht.

Ich verstehe unter Erwachsenenbildung die Bildung des Erwachsenen. Dabei ergibt sich nun die Frage, was Bildung sei und wer – in der uns aufgegebenen Problemstellung – als Erwachsener anzusprechen ist.

Unter Bildung verstehe ich einen in der Kindheit beginnenden und zeitlebens nie endenden geistig-seelischen Prozeß, durch den ein Mensch – ständig an sich arbeitend und sich mit seiner Umwelt auseinandersetzend – innerlich reift und wächst und allmählich zu einer ihm gemäßen Denk- und Lebensweise findet.

Bildung erstreckt sich immer auf den gesamten psychischen Bereich des einzelnen Menschen und zielt auf dessen Selbstverwirklichung ab. Da Bildung ein individueller Vorgang ist, kann sie niemals schematisch betrieben werden.

Unter einem Erwachsenen aber verstehe ich einen Menschen, der in seiner psycho-physischen Entwicklung jenen Grad der Reife erworben hat, daß er befähigt ist, aus eigenem Antrieb Bildung erlangen zu wollen. (Pfnieß)

Aufgabe der Bildung ist es, die Menschen als Individuen und Mitglieder der Gesellschaft „kompetenter“ zu machen. In einer statischen Gesellschaft konnte der Mensch schon in der Jugend genug Kenntnisse, Ideen und Werte erwerben, um im restlichen Leben kompetent zu sein. In einer dynamischen Gesellschaft ist diese Vorbereitung in

der Jugend unmöglich. Vom Erwachsenen wird eine immer größere Kompetenz bei der Meisterung der sich ständig ändernden Umweltbedingungen verlangt. Die Jugend blickt mehr in die Zukunft, der Erwachsene sucht die Hilfe für die Gegenwart. (Legge)

Definition des „Erwachsenen“

Eine chronologische Definition des „Erwachsenen“, also nach dem Alter, erscheint unmöglich. Eher ist eine soziologische Definition angezeigt: erwachsen ist, wer sich selber erhalten kann. Der Erwachsene muß empfangen und geben können. Jeder Erwachsene hat seine Rolle und seinen Status. Die Erwachsenenbildung hilft dem Menschen, seine Erfahrungen durch Kenntnisse zu erweitern. (Péchenart)

Der Mensch ist dann erwachsen, wenn er in Betrieb, Familie und Umwelt einen „Standpunkt“ erworben hat. Dann erst ist ein eigener Blick in die Welt möglich. Die Kritik an der Umwelt macht die aufgeschlossene Minderheit ihrer Lebensfragen bewußt und ermutigt sie zur Auseinandersetzung. Die Reife ist eine Voraussetzung für die Erwachsenenbildung. (Speiser)

Es gibt verschiedene Kriterien für den Erwachsenen: biologische Kriterien; formal-juristische Kriterien; biopsychologische Kriterien (schon gut erforscht), soziale Kriterien (wenig erforscht). Der Erwachsene zeichnet sich durch seine soziale Verantwortung aus, er muß fähig sein, für eine Funktion zu leben. Er unterscheidet sich vom Jugendlichen durch die Erfahrung. (Samolovčev)

Abgrenzung gegenüber der Jugend

Bremen hat eine eigene Jugendvolkshochschule, die von Jugendlichen im Alter von 16 bis 19/20 Jahren besucht wird. Die Grenze hat sich besonders nach unten hin aufgelöst: bis zum 14. Lebensjahr. Der Übergang von der Schule zur Erwachsenenbildung muß möglichst früh erfolgen. Diejenigen Erwachsenen sind die besten Volkshochschulbesucher, die die Arbeitsweise der Volkshochschule schon früh kennengelernt haben. (Kähler)

Die Erwachsenenbildung hat den verschiedenen Altersstufen gegenüber besondere Aufgaben, zum Beispiel gegenüber den Alten. Dem Gesetz nach zählen zur Jugend die Vierzehn- bis Achtzehnjährigen. In der Erwachsenenbildung kann die Jugend bis zum 30. Lebensjahr ausgeweitet werden. (Speiser)

Ausweitung der Erwachsenenbildung

Die Erwachsenenbildung darf sich heute nicht mehr mit einer Minderheit begnügen, sie muß in die Breite gehen. Wenn die Einrichtungen der Erwachsenenbildung nur eine Minderheit erreichen, so gewinnen die Massenmedien für die Breitenarbeit immer mehr an Bedeutung. Die Einrichtungen der Erwachsenenbildung müssen daher mit den Massenmedien zusammenarbeiten: sowohl ein Einfluß auf die Programmgestaltung von Rundfunk und Fernsehen ist notwendig als auch die Auswertung der Sendungen in der Erwachsenenbildung. (Speiser)

Je mehr sich der Bereich der Erwachsenenbildung ausweitet, um so mehr muß sich die Volkshochschule ihrer besonderen Aufgaben bewußt werden und einen Teil ihrer früheren Funktionen aufgeben. Erst die Spezialisierung gestattet eine Vervollkommnung der Arbeit. Je schwieriger das Leben wird, um so mehr muß die Volkshochschule die Lebenskunst pflegen. Sie hat auch die Aufgabe, das spontane Bildungsbedürfnis zu befriedigen. Die Unzulänglichkeiten des modernen Menschen lassen sich aber nur in der kleinen Gruppe bekämpfen; der Mut zur kleinen Zahl muß die Volkshochschule auszeichnen. (Hugelmann)

Die Zeit der „kleinen Zahl“ ist vorüber. Die dauernde Weiterbildung muß eine möglichst große Zahl von Menschen erfassen. (Speiser)

Kriterien für die Institutionen

Die Erwachsenenbildung ist so umfassend und hat so viele Aufgaben zu erfüllen, daß eine exakte Definition schwer möglich ist; Grenzen sind kaum zu ziehen, aber es lassen sich Schwerpunkte feststellen.

In Schleswig-Holstein wurde eine Studienkommission für Fragen der Erwachsenenbildung eingesetzt. Auf eine Rundfrage meldeten sich 19 Institutionen, die den Anspruch erhoben, Erwachsenenbildung zu betreiben. Früher wurden die Volkshochschulen und die Erwachsenenbildung gleichgestellt, heute ist der Begriff viel weiter.

Die Volkshochschulen haben Kriterien für ihre Arbeit aufgestellt und hoffen, daß diese von der Studienkommission als Modell auch für andere Einrichtungen gewählt werden:

1. Kontinuität der Arbeit,
2. Qualität der Dozenten,
3. Intensität der Arbeitsformen,
4. Herausgabe von allgemein zugänglichen Arbeitsplänen,
5. Offenheit der Veranstaltungen für alle Bürger.

Es handelt sich hier nicht um Definitionen, sondern um Bedingungen.

Die Jugendvolkshochschule ist eigentlich eine Verwischung der Grenzen, denn sie ist nicht für alle Bürger zugänglich. Aber eine Spezialisierung der Veranstaltungen ist möglich. (Lange)

Die institutionelle Abgrenzung erweist sich als sehr brauchbar, doch muß sie durch eine inhaltliche Abgrenzung ergänzt werden. Diese ist aber wegen des umfassenden Charakters der Erwachsenenbildung schwierig. Sie ist notwendig, damit negativen Erscheinungen entgegengetreten werden kann. Die Erwachsenenbildung zeichnet sich durch ihre intentionale und kompensatorische Arbeit aus. Die intentionale Erwachsenenbildung arbeitet nach einem überlegten Plan. Als kompensatorische Bildungseinrichtung muß die Volkshochschule die Defizite in unserer Gesellschaft klar sehen und ein Kontrastprogramm bieten. Was andere besser können, braucht die Volkshochschule nicht zu tun; ihre große Aufgabe liegt in der Pflege des Gesprächs. Je weniger das Gespräch von anderen Stellen gepflegt wird, um so mehr muß es die Volkshochschule tun. Je stärker die Flut der Eindrücke wird, um so mehr muß die Volkshochschule bei deren Verarbeitung und bei der Orientierung helfen. Je mehr sich die passive Haltung ausbreitet, um so mehr müssen selbständiges Handeln und die schöpferischen Kräfte entwickelt werden. Je technischer die Welt wird, um so mehr muß das Musische betont werden. (Baudrexel)

Ein „Kontrastprogramm“ bringt die Volkshochschule in Gefahr, daß sie sich nur mit dem Schlechten abzugeben hätte. (Speiser)

Die Stellung der beruflichen Weiterbildung

Besonders die Jugend ist vor allem an der beruflichen Bildung interessiert, aber dieses Interesse wird auch in weiteren Kreisen immer stärker. Es ergibt sich die Frage, ob die traditionellen Einrichtungen der Erwachsenenbildung imstande sind, diese Berufsausbildung zu übernehmen oder ob dazu eigene Einrichtungen notwendig sind. Auf alle Fälle bedarf das Verhältnis zwischen den traditionellen Einrichtungen der Erwachsenenbildung und den Institutionen der Berufsausbildung einer Klärung. Die allgemeine Entwicklung verlangt jedenfalls eine ständige berufliche Weiterbildung und in zunehmendem Maße auch Umschulungen. (Speiser)

II. Die Erwachsenenbildung im offiziellen Bildungssystem

1. Allgemeine Problemstellung

Die „éducation permanente“ ist eine Forderung der Zeit: eine Vorbereitung des Kindes und des Jugendlichen durch eine Schule, gleichgültig welchen Niveaus, ist nicht

mehr möglich, da sich in der Lebenszeit nach der Schule die größten Veränderungen der Umwelt ergeben. Die Schule kann daher nur abstrakt auf das Leben vorbereiten, da die Zukunft immer weniger voraussagbar wird. Zusätzlich muß sie bewußt die Aufgabe übernehmen, die

Kinder und Jugendlichen zur freiwilligen Weiterbildung nach der Schule zu erziehen und zu ermutigen. Die Vorbereitung auf die Weiterbildung wird demnach gegenüber der Vorbereitung auf das Leben und einen bestimmten Beruf immer wichtiger.

Andererseits erhält die Erwachsenenbildung Aufgaben, die sie unter den derzeitigen Arbeitsbedingungen kaum erfüllen kann. Sie wird zur unbedingt notwendigen konkreten Lebensbegleitung, sie muß sofort auf alle die Anliegen antworten, die von den Menschen an die Bildung gestellt werden; sie muß darüber hinaus in den Menschen neue Anliegen wecken, soweit diese den Menschen bei der Lösung ihrer unbewußten Probleme helfen und soweit die Gesellschaft vom Menschen Mitarbeit und Verantwortung verlangt.

Die schulische Form der Erwachsenenbildung ist bekannt und damit vertraut; die Erwachsenen verlangen daher oft schulische Maßnahmen, wie Prüfungen. Andererseits halten aber die Erinnerungen an die Schule viele Erwachsene von der Weiterbildung ab.

Die besonders von der Erwachsenenbildung entwickelten „informellen“ Methoden werden immer noch als „spielerisch“ angesehen und besonders von den in der Erwachsenenbildung tätigen Lehrern vernachlässigt. Die Bedeutung dieser freien Methoden des Gespräches und des Tuns steigt, aber sie lassen sich schwer in das schulische System zwingen. So wird gerade die Fortschrittlichkeit der Erwachsenenbildung zu einem Hindernis für ihren Einbau in das systematische Bildungssystem.

Die Gleichstellung von Bildungssystem und Schulsystem ist noch weit verbreitet, auch die Vorstellung, Lernen und Bilden seien Reservate der Kinder und Jugendlichen. Selbst die wissenschaftliche Forschung kann sich nur schwer von der traditionellen Kinderpädagogik lösen und sich auf eine das ganze Leben umfassende Pädagogik umstellen.

Es ist eine Tatsache, daß die Erwachsenenbildung von der Schulbildung abhängt, daß sie diese fortsetzen und ergänzen muß. Aber viele Vertreter der Schulbildung denken noch in der Richtung auf eine „abschließende“ Schulbildung, haben die Notwendigkeit der „öffnenden“ Schulbildung noch nicht erkannt. Sie sehen in der freiwilligen außer- und nachschulischen Bildung nahezu einen Angriff auf die Vollkommenheit der Schule. Nur zentrale Maßnahmen von oben können diesen Anachronismus beseitigen.

2. Prof. Ross D. Waller, Manchester (England):

Von der Schule zur Erwachsenenbildung

Die Erwachsenenbildung ist so weit und umfassend, daß es unmöglich ist, sie in ein ordentliches und logisches System zu bringen. Sie ist so vielseitig wie die menschliche Natur, sie ist eher eine Kunst als eine Wissenschaft. Allerdings versucht man an den Universitäten, sie zu einer Wissenschaft zu machen: als Kunst wird sie an der Universität als heitere Wissenschaft gepflegt.

Schule und Erwachsenenbildung sind eng verbunden: kulturell, gesellschaftlich, ethisch, ideologisch. Die Eltern bereiten die Kinder vorerst vor, die Schullehrer führen die Kinder in die „Gesetze“ ein: in das Gesetz von Ursache und Wirkung genauso wie in die Gesetze der Gesellschaft, deren Normen und Strukturen. Nach dieser Einführung durch Eltern und Schule erweist sich aber der Jugendliche oft untreu gegenüber den Gesetzen, die er in der Schule gelernt hat. In Ländern mit einem festen und vorherrschenden Wertesystem sind die Zusammenhänge und die Kontinuität gewahrt: Schule, Erwachsenenbildung und menschliche Umwelt folgen denselben Gesetzen. In den freien und industrialisierten Ländern ist diese Kontinuität nicht so klar. In England herrscht eine gewisse homogene Geistes- und Lebenshaltung vor, die allerdings nicht sofort sichtbar wird: die Kontinuität ist daher größer als in manchen anderen Ländern. Die zahlreichen Vereine, Parteien, Organisationen, Institutionen werden doch von dieser gleichen Geisteshaltung geprägt und sichern daher die Kontinuität von der Schule zur Erwachsenenbildung. Aber etwa die Hälfte der Bevölkerung hat keinen Anteil an unserer bewußten Kultur, sie ist ihr gegenüber indifferent oder gar entfremdet. Dadurch wachsen die Sorgen um die Kommunikation, die Verständigung zwischen den Menschen. Die Massenmedien wecken wieder die Hoffnung, daß auch die entfremdeten Menschen

wieder erreicht werden. In Großbritannien lesen derzeit etwa 50 Prozent der Menschen kein Buch.

Im folgenden seien vier praktische Punkte hervorgehoben:

1. Es ist statistisch erwiesen und offenkundig, daß eine bessere und höhere Vorbildung in der Kindheit ein größeres Verlangen nach Bildung weckt. Die Apathie gegenüber der Bildung ist weitgehend eine Folge eines schlechten Schulsystems. Wo das Schulsystem verbessert wird, ist eine Explosion der Erwachsenenbildung zu erwarten. Wo daher Schulreformen zum Besseren durchgeführt werden, muß sich die Erwachsenenbildung rechtzeitig auf die größeren Aufgaben vorbereiten. Jeder Zweig der Erwachsenenbildung, auch wenn sie sich der Bildung zur Familie, zu Staat und Gesellschaft, zur Freizeit widmet, wurzelt in der Schulbildung. Wo eine gesunde Familie und eine gute Schule das Kind und den Jugendlichen richtig erziehen und bilden, braucht sich die Erwachsenenbildung keine Sorgen zu machen.

2. In ländlichen Gemeinden ist der Volksschullehrer eine zentrale Person. Er ist an einem bestimmten Ort, in einem bekannten Milieu tätig; er kennt die Familien, Organisationen, Möglichkeiten am Ort; er lebt nahe den Menschen. Der Erfolg der Erwachsenenbildung in ländlichen Gemeinden hängt weitgehend vom Volksschullehrer ab.

3. In unterentwickelten Gebieten ist die Schule das einzig mögliche Zentrum für die Erwachsenenbildung. In einigen Ländern (in Südamerika, in Indien, auf den Philippinen) wurde aus der Verbindung von Schule und Erwachsenenbildung unter dem Motto „School and Community“ ein System gemacht. Die Schule ist sich der Probleme der Gemeinschaft bewußt und greift helfend ein; andererseits sind die Erwachsenen an der Schule interessiert und bauen sie aus. Die Theorie dieses Programms ist gut, doch muß man fragen, ob sie überall funktioniert. In England arbeiten die „Cambridge Village Colleges“ nach einem ähnlichen Prinzip: sie sind vormittags Schule für die Kinder, am Abend für die Erwachsenen. Dieses Muster wird in mehreren Gebieten Englands nachgeahmt; es eignet sich besonders für ländliche Gemeinden und kleine Städte. Dadurch werden die Schulgebäude und ihre Ausstattungen voll ausgenutzt; eigene Räume für bestimmte Tätigkeiten und die Leitung der Erwachsenenbildung gestatten eine optimale Arbeit; auch die öffentlichen Bibliotheken sind in diesen Schulen untergebracht. Die Jugendarbeit stellt einen Übergang von der Schule zur Erwachsenenbildung dar. Die Lehrer für die Kinder und Erwachsenen sind weitgehend dieselben. Dadurch wird die Kontinuität nach außen hergestellt, ebenso eine enge Zusammenarbeit von Schule, Erwachsenenbildung und freien Organisationen, die die Schulräume ebenfalls benutzen können. Allerdings fühlen sich die freien Organisationen in den Schulen nicht immer wohl.

4. In größeren Städten ist die Herstellung der Kontinuität wesentlich schwieriger. Dort braucht die Erwachsenenbildung eigene Zentren und Institutionen. Die Organisationen bedürfen einer besonderen Hilfe.

Die Gesundheit der Erwachsenenbildung hängt von der Qualität der Grundschulen ab, besonders in den Städten. Die Jugendarbeit muß die Brücke zwischen Schule und Erwachsenenbildung schlagen.

3. Josef B a u d r e x e l, München (Bundesrepublik Deutschland):

Von der Erwachsenenbildung zur Schule

Auch in der Bundesrepublik Deutschland ist der Zusammenhang zwischen besserer Schulbildung und größerem Verlangen nach Erwachsenenbildung festzustellen. Allerdings arbeitet die Erwachsenenbildung noch weitgehend ohne den bewußten Willen, die Schule fortzusetzen. Das Schulwesen hat sich selbständig entwickelt und damit die Erwachsenenbildung außerhalb seiner Mauern gelassen. Diese trennende Mauer muß niedriger werden, da Schule und Erwachsenenbildung eine enge Verbindung miteinander brauchen.

Diese Verbindung sollte auch von der Erwachsenenbildung selbst hergestellt werden. Heute hängt die Erwachsenenbildung frei über der breiten Basis der Elementarbildung, setzt sie zu hoch an. Zwischen Elementarbildung und Erwachsenenbildung klafft eine Lücke, daher ist auch die Erwachsenenbildung im wesentlichen nur für den Gipfel einer kleinen Minderheit. Die Erwachsenenbildung, be-

sonders die Volkshochschule, nimmt zuwenig Rücksicht auf den Großteil der Bevölkerung, der nur die Volksschule besucht hat: die Volkshochschule ist mehr von den Hochschullehrern als von den Volksschullehrern geprägt. Nur 15% der Volksschüler besuchen weiterführende Schulen: diese 15% bilden derzeit das Hauptreservoir der Volkshochschulen, nicht die übrigen 85%. Von dieser Mehrheit wird verlangt, daß sie von sich aus den Weg zur viel zu hoch liegenden Volkshochschule finden.

Aus diesem Grund braucht die Volkshochschule einen Unterbau, der den vielen den Zugang zur Erwachsenenbildung erleichtert. Derzeit wird er ihnen durch zu große Abstraktion und Wissenschaftlichkeit, durch ganz andere Denk- und Sprachformen verwehrt. Daher müssen Kurse veranstaltet werden, die die Volksschüler in die wissenschaftliche Welt einführen. Es müssen systematische Grundkurse von den Volkshochschulen selbst veranstaltet werden. Diese Grundstufe muß Formeln der Grundschule übernehmen wie: einen standardisierten Lehrplan, Leistungskontrollen, Abschlüsse und Prüfungen, Zeugnisse. Von der Volkshochschule her ist also die Verzahnung mit der Grundschule zu suchen: eine stoffliche Verzahnung, eine personelle Verzahnung durch die Mitarbeit der Volksschullehrer, eine räumliche Verzahnung durch die Verwendung der Schulgebäude. In den Methoden muß aber diese Grundstufe zu den freien Formen der Erwachsenenbildung überleiten.

Selbstverständlich bringt eine solche Grundstufe auch ihre Gefahren mit sich, zum Beispiel die Verschulung. Aber der Oberbau der Volkshochschule soll nicht verändert werden, er braucht nur diese Vorbereitung und Überleitung.

4. Smilja Gostiša, Kranj (Jugoslawien):

Die Integration von Schule und Erwachsenenbildung: Bildung neben der Arbeit

In der Vergangenheit begriff man das Lernen als Bedürfnis und Privilegium der Jugend, als Vorbereitung fürs Leben. Die Schule war zur Erziehung und Ausbildung der jungen Generation bestimmt, die dort die nötige Erziehung und Ausbildung für Leben und Beruf erhielt. Die heutige Zeit verlangt eine radikale Korrektur dieser traditionellen Auffassung des Lernens und der Schule. Die rasche Entwicklung der Wissenschaft und Technik bringt immer neue Entdeckungen und deren praktische Anwendung auf allen Gebieten des menschlichen Lebens und der Arbeit. Darum gibt es im Lernen keine Grenze zwischen der Vorbereitung für das Leben und dem Leben selbst. Die Schule kann in der Jugendzeit nur Grundkenntnisse übermitteln, auf denen ihre Absolventen ständig neue Erkenntnisse aufbauen müssen; sonst wird sie die Entwicklung überholen und sie unter jene einreihen, die zwar fähig waren für den gestrigen Tag, nicht aber für das Leben von heute und morgen.

Die gesellschaftliche Funktion und Verantwortung der Schule bekommen heute immer weitere Dimensionen. Sie beschränken sich nicht mehr auf die junge Generation, die die Schule besucht, sondern erstrecken sich auf die Generationen, die schon in den Arbeitsprozeß eingeschaltet sind, die die Schule schon beendet haben oder die aus objektiven Gründen in der Jugend keine Schulen besuchen konnten.

„Wie es scheint, wird man sich in Zukunft von der traditionellen Teilung von Schule und Arbeit verabschieden müssen. Die Schule wird nicht nur eine Vorbereitung fürs Leben sein, sondern sie wird es auch begleiten.“ (Dr. Vlado Schmidt: Methodologie der Schulreform, *Sodobna pedagogika*, Nr. 9-10/1966). Die Schule wird nicht indifferent bleiben können gegenüber der Stagnierung und dem Zurückbleiben der Generationen, die sie für den gestrigen Tag befähigt hat. Die Notwendigkeit einer permanenten Bildung wird von der Schule immer kategorischer verlangen, daß sie sowohl für die Erwachsenen wie auch für die Jugend Sorge trägt. Die Erwachsenenbildung müßte Teil der Grundtätigkeit der Schule werden. Wie der einzelne zurückbleibt, wenn er nicht ständig sein Können vervollkommenet, so wird auch die Gesellschaft als Ganzes in Rückstand geraten, wenn sie nicht die neuen Entdeckungen und Erkenntnisse absorbiert und affirmiert.

Unsere Bestrebung, Jugoslawien unter die wirtschaftlich entwickelten Länder einzureihen und gleichberechtigt

in der internationalen Arbeitsteilung mitzuwirken, stößt auf das Hindernis der unzulänglichen Bildung der Werktätigen und damit der geringeren Möglichkeiten für eine weitere Fachausbildung. Das Problem wird heute um so brennender, da die Intensivierung der Produktion eine schnellere Umschaltung auf die qualifizierte Arbeit verlangt. Das niedrige Niveau der Allgemeinbildung beschränkt auch die Möglichkeiten einer aktiven Mitarbeit an der Selbstverwaltung und einer schnelleren kulturellen Entwicklung der Persönlichkeit des Menschen. Die nicht entsprechende Fachausbildung eines Teils der führenden Kader in den Arbeitsorganisationen führt sogar zur Tendenz, die nicht entsprechende Kaderstruktur und eine veraltete Produktionsorganisation zu erhalten.

Wegen der vielen wichtigen Probleme, die wir trotz der gewaltigen Ergebnisse auf dem Gebiet des Grundschulwesens in Jugoslawien noch zu lösen haben, können wir nicht erwarten, daß das Bildungsniveau der jungen Generation in kürzerer Zeit zur Gänze den Bedürfnissen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung entspricht. Wegen der noch ungelösten Probleme auch in den Schulen der zweiten Bildungsstufe und wegen der jetzigen Bildungsstruktur ist ein entwickeltes Bildungssystem neben der Arbeit in erster Linie eine ökonomische Notwendigkeit, die wir nicht übersehen können. Die ökonomische Bedeutung der Investitionen in das Bildungswesen muß reell bewertet werden. Die Entwicklung der Bildung neben der Arbeit, parallel zum ordentlichen Schulwesen, ist unter unseren Bedingungen auch eine Verpflichtung gegenüber jenem Teil der arbeitenden Generation, die in ihrer Jugend nicht ihren Fähigkeiten gemäß studieren konnte. Die Schule darf diese gesellschaftlichen Bedürfnisse nicht übersehen. Die konservative Auffassung, daß die Erwachsenenbildung nur eine Nebentätigkeit der Schule sein kann, ist unter solchen Verhältnissen unangebracht.

Das Dilemma, ob wir unsere ganze Sorge der Erziehung und Ausbildung der Jugend widmen sollen (und damit die Erwachsenenbildung benachteiligen und beschränken) oder ob wir vor allem für die Bildung der Erwachsenen sorgen sollen (also zum Schaden der Jugend), können und müssen wir überwinden durch eine geplante wechselseitige Ergänzung der Bildung der Jungen und der Erwachsenen!

Alles, was uns zur Intensivierung der Produktion und zum schnelleren ökonomischen und gesellschaftlichen Fortschritt zwingt, zwingt uns zugleich auch zur Hebung des Bildungsniveaus der Jugend und der Erwachsenen. Ein langsamer Austausch der Generationen kann uns nicht befriedigen. Die tatsächliche Fachkenntnis und Fähigkeit ist, ökonomisch und human gesehen, das einzig richtige Auswahlkriterium sowohl für die Jungen wie auch für die Werktätigen, allerdings unter der Bedingung, daß wir es den Werktätigen, die die Fähigkeit und den Willen dazu besitzen, ermöglichen, neben der Arbeit zur nötigen Bildung zu kommen.

Für eine größere Anerkennung der Bildung neben der Arbeit in der jetzigen Zeit der Reform, in der wir die Entwicklungsprojekte zuerst vom Standpunkt unserer realen ökonomischen Möglichkeiten bewerten müssen, spricht noch eine andere Tatsache: die Bildung neben der Arbeit ist für die Gesellschaft der ökonomischeste Weg zu fachkundigen Kadern. Die lernenden Erwachsenen tragen schon zum Nationaleinkommen bei. Außerdem decken sie schon selbst einen kleineren oder größeren Teil der Bildungskosten, oft sogar die gesamten.

Bei uns ist noch die Meinung verbreitet, daß die Bildung neben der Arbeit ein Kennzeichen der Entwicklungsländer ist, also nur eine zeitweilige Erscheinung und eine Übergangspflicht der Schule. Diesem Standpunkt widersprechen nicht nur die Tendenzen der modernen industriellen Entwicklung, sondern auch schon die Praxis der industriell entwickelten Länder und der Länder mit einem entwickelten Schulsystem. Gerade in diesen finden wir in den letzten Jahrzehnten ein starkes Anwachsen der Zahl der Erwachsenen, die an Mittelschulen, höheren Schulen und Hochschulen studieren. Die Bildung neben der Arbeit wird ein ständiger und notwendiger Alternativweg zur Ausbildung in der Jugendschule, der nicht nur im Interesse des einzelnen, sondern auch der Gesellschaft liegt.

In unserer Verfassung steht: „Alle Bürger haben das Recht, unter gleichen gesetzlich festgelegten Bedingungen in den Schulen aller Art sowie in anderen Bildungsanstalten die erforderlichen Kenntnisse und die nötige Ausbildung zu erwerben.“ Die Verfassungsbestimmung über gleiche Möglichkeiten (mit Rücksicht auf die Fähigkeiten) wird aber

durch viele objektive Umstände beschränkt, besonders durch die ökonomischen und kulturellen Verhältnisse der Familie und die Entfernung von der Schule. Diese Faktoren wirken schon auf den Besuch der Elementarschule, noch offener auf den der Schulen der zweiten Bildungsstufe, besonders aber auf den der Hochschulen mit allen besorgniserregenden Folgen. Die Möglichkeit der Bildung neben der Arbeit auf allen Ebenen muß darum in unserem gesellschaftlichen System allen geboten werden, die sie in der Jugendzeit nicht hatten. Es ist nicht glaubhaft, daß man in absehbarer Zeit mit der Entwicklung des Schulsystems, mit Stipendien und anderen Maßnahmen die erwähnten Hindernisse, die oft nicht nur von der materiellen Lage der Familie, sondern auch von ihrer ökonomisch und kulturell bedingten Denkweise abhängen, vollkommen beseitigen kann.

Unser Schulsystem hat in den letzten Jahren unter dem Druck objektiver Bedürfnisse der Bildung neben der Arbeit weite Möglichkeiten geschaffen. Das Bedürfnis nach einer mehrstufigen Bildung, nach einem Wechsel von Arbeit und Bildung und nach einem systematischeren Ausbau der bisherigen Bildungsmöglichkeiten hat z. B. eine ganze Reihe höherer Schulen geschaffen, die weitgehend den Erwachsenen zugesichert sind. Einige dieser Schulen (z. B. für die Organisation der Produktion) setzen einen Nachwuchs voraus, der schon eine mittlere Bildung und eine erfolgreiche Fachpraxis hat. Unsere Wirtschaft verlangt also viel mehr als nur eine kurze zusätzliche Bildung in Seminaren und Kursen.

Die Entwicklung der Bildung neben der Arbeit ist also eine Notwendigkeit der wissenschaftlich-technischen Revolution. Für die Gesellschaft ist vor allem wichtig, wie sie die Entwicklung ihres Schulsystems mit den Entwicklungstendenzen übereinstimmen, wie sie die Erwachsenenbildung in dieses System integrieren und wie sie ihr die notwendige Wirksamkeit und Qualität sichern kann.

Wenn wir unsere bisherigen Absichten und die Mängel unserer Praxis kritisch beurteilen, können wir trotz der Mangelhaftigkeit gründlicher Untersuchungen auf diesem Gebiet mit relativer Zuverlässigkeit folgendes feststellen:

1. In der Vergangenheit haben wir die Bildung neben der Arbeit oft entwertet, besonders durch niedrige Anforderungen und durch übertriebenes Kürzen der Schulprogramme und der Studienzzeit. Obwohl diese Praxis heute in großem Maße schon Vergangenheit ist, hat noch bis heute diese Bildung den Beigeschmack zweifelhafter Qualität und der Ungleichwertigkeit mit der ordentlichen Schulbildung. Die Bildung neben der Arbeit haben wir vermutlich am meisten bei den Schulen auf der zweiten Bildungsstufe entwertet. Hier haben wir nicht nur die vier Jahre der Mittelschulen auf drei oder sogar zwei Jahre an der Abendschule vermindert, sondern haben auch mit der Ausstellung von gesellschaftlich anerkannten Qualifikationen auf Grund kürzerer Kurse oder erfolgreicher Praxis die Bedeutung des mehrjährigen ordentlichen Studiums neben der Arbeit abgewertet. Auch wenn wir diese Praxis als „objektiv bedingt“ bzw. als Spiegelung des allmählichen Anwachsens unserer Forderungen, Bedürfnisse und Möglichkeiten bewerten, können wir der Fortsetzung einer solchen Tradition, die unsere Schule und unser Wissen entwertet, nicht beipflichten. Parallel mit einer höheren Einschätzung des Wissens und der Bildung werden wir der Bildung neben der Arbeit eine entsprechende gesellschaftliche Geltung geben müssen, indem wir sie auf ein Niveau heben, daß sie nach Qualität und Resultaten gleichwertig neben der ordentlichen Schulbildung steht. In dieser Richtung machen wir große Anstrengungen und haben auch schon positive Ergebnisse zu verzeichnen.

2. Die Verteilung der Hörer, die neben der Arbeit auf verschiedenen Schulstufen studieren, ist noch nicht im Einklang mit den gesellschaftlichen Bedürfnissen. Die wenigsten Hörer haben wir in den Elementarschulen für Erwachsene, obwohl hier die Bedürfnisse am größten sind. Niedrig ist die Hörerzahl auf den Schulen der zweiten Bildungsstufe, obwohl bei uns der Mangel an mittleren Fachkadern am akutesten ist.

Als positiv könnten wir aber die Veränderung in den letzten Jahren im Hochschulwesen bewerten: die Zahl der außerordentlichen Hörer auf den höheren Schulen wächst stark an bei gleichzeitigem Sinken der Zahl der außerordentlichen Hörer auf den Hochschulen. Viele höhere Schulen, die in letzter Zeit entstanden sind, sind in erster Linie Hörern zugesichert, die neben der mittleren Ausbil-

dung auch eine längere Arbeitspraxis haben; daher gibt es diesen hohen Prozentsatz von außerordentlichen Studenten. Viele höhere Schulen haben auch am erfolgreichsten Zentren für ein außerordentliches Studium entwickelt.

3. Den Erfolg der Bildung neben der Arbeit können teilweise die Zahlen angeben, wieviel von den eingetragenen Hörern die Lehrgänge auch beenden. Darüber bestehen zwar nur fragmentarische Angaben, aber nach den statistischen Berichten beendet die Mehrzahl der Hörer die Elementarklassen für Erwachsene erfolgreich. Auch ein beträchtlicher Teil der Hörer der Schulen der zweiten Stufe beendet diese erfolgreich. Bei der Mehrzahl dieser Schulen sind in letzter Zeit die Anforderungen denen der ordentlichen Schulen angeglichen; die Hörer legen ihre Schlußprüfungen so wie die ordentlichen Schüler ab. Die Statistik zeigt uns aber leider nicht den Abfall, der in diesen Schulen nach einigen Schätzungen doch ziemlich hoch ist. Ein Teil der „Schuld“ liegt bei den Hörern selbst (niedrige Vorbildung, Überschätzung der eigenen Fähigkeiten, Mangel an Ausdauer u. a.); einen Teil der Schuld tragen aber die Schulen bzw. die Organisatoren dieser Institutionen durch mangelnde Organisation oder schlechte systematische Führung der Hörer. Außerordentlich niedrig ist der Erfolg des außerordentlichen Studiums auf unseren höheren Schulen und Hochschulen: Hier ist der Abfall bei weitem am größten. Die fragmentarischen Angaben zeigen, daß eine planmäßige Hilfe für die außerordentlichen Studenten den Abfall und den Erfolg des Studiums beeinflussen kann.

Der Studienerfolg neben der Arbeit hängt also in erster Linie von einer guten und wirksamen Organisation ab, von der gesellschaftlichen Hilfe und von der systematischen Sorge für den Hörer. Wenn man die Bildung neben der Arbeit als etwas ansieht, was man dem Zufall überlassen kann, als eine Nebentätigkeit der Schule oder als eine Privatangelegenheit der Hörer, muß man auch damit rechnen, daß die bisherigen Mängel im ganzen Schulsystem neben der Arbeit andauern. Die Lösung liegt in der organischen Eingliederung der Bildung neben der Arbeit in unser Bildungssystem, damit ihr dieselbe gesellschaftliche Sorge und Aufmerksamkeit zufällt.

4. In der Einstellung unserer Gesellschaft zur Bildung neben der Arbeit besteht noch ein Abgrund zwischen den Grundsätzen und der Praxis (nicht nur zwischen den Wünschen und den realen ökonomischen Möglichkeiten). Grundsätzlich haben wir erneut die Notwendigkeit und den Wert der Bildung neben der Arbeit betont und ihr die Gleichwertigkeit in unserem Bildungssystem zuerkannt. Wenn aber die theoretische gesellschaftliche Einstellung zur Erwachsenenbildung realisiert werden soll, dann bleiben wir sehr gerne auf den alten Positionen, die wir grundsätzlich schon überwunden haben. Die Schule selbst löst sich nur langsam und mit Schwierigkeiten von ihrer traditionellen Richtung und Rolle los. Die Erwachsenenbildung hat im Großteil der Schulen nur den Status einer nebensächlichen „Ergänzungstätigkeit“. Die gesamte Schulorganisation ist größtenteils auf die „ordentlichen“ Aufgaben orientiert und das sogar in Fällen, wo die Zahl der „außerordentlichen“ Hörer größer ist als die Zahl der ordentlichen Hörer bzw. Studenten. Die Sorge für die pädagogische bzw. andragogische Führung der Abteilungen für Erwachsene ist meist sehr mangelhaft. Eine ähnliche Einstellung zu diesem Teil unseres Schulwesens zeigen auch – oder besser: haben sie bis vor kurzem gezeigt – die Institutionen für das Bildungswesen und die Pädagogik. Den Lehrkräften an den Elementarschulen und den Schulen der zweiten Bildungsstufe fehlt die Fähigkeit für die Arbeit mit Erwachsenen; auch ist im Lehrplan der Schulen, die die Lehrkräfte ausbilden, die Andragogik noch nicht vorgesehen. Auch auf den philosophischen Fakultäten sind die pädagogischen Fächer, außer in Ausnahmefällen, in den traditionellen Rahmen der Pädagogik als „Lehre über die Erziehung der jungen Generation“ eingezwängt. Auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung haben wir nur wenig gründliche Untersuchungen; im Rückstand ist eine planmäßige Arbeit über Lehrpläne, Lehrbücher usw.

Um unsere Praxis mit den anerkannten Grundsätzen in Einklang zu bringen, wird unbedingt eine Reihe konkreter lang- und kurzfristiger Maßnahmen für die „Adaptierung“ unseres Bildungssystems an die heutigen und zukünftigen Bedürfnisse und neuen Dimensionen der Erziehung und Bildung notwendig sein.

5. Die Schule ist nach ihren materiellen und personellen Möglichkeiten und nach ihrer gesellschaftlichen Funktion naturgemäß einer der Hauptträger der Erwachsenenbildung neben den Arbeiter- und Volkshochschulen und den Zentren für die Arbeiterbildung in den Arbeitsorganisationen.

Schon die bisherige Orientierung dieser drei Hauptinstitutionen für die Erwachsenenbildung zeigt, daß zwischen ihnen eine zweckmäßige Arbeitsteilung möglich ist und daß sie erfolgreich zusammenarbeiten können. Die permanente Bildung verlangt unzählige, dem Inhalt und der Dauer nach verschiedenartige Formen auf allen Bildungsniveaus für die Bedürfnisse aller wirtschaftlichen und anderer gesellschaftlicher Tätigkeiten. So überragt z. B. der Arbeitsumfang der Arbeiter- und Volkshochschulen wesentlich den der Schulen. Die Arbeiter- und Volkshochschulen sind notwendige und erfolgreiche Mitarbeiter der Schulen bei der Organisation der Erwachsenenabteilungen der Elementarschulen und der Schulen der zweiten Bildungsstufe sowie erfolgreiche Organisatoren der Zentren für das außerordentliche Studium auf höheren Schulen und Hochschulen. In manchen Fällen entstanden in den letzten Jahren im Rahmen der Arbeiter- und Volkshochschulen anerkannte Schulen für Erwachsene: diese Entwicklung kann als positive Reaktion auf den Status der nebensächlichen Ergänzungstätigkeit, den die Erwachsenenbildung an den ordentlichen Schulen hat, angesehen werden. Des öfteren wurden aber schon Bedenken ausgesprochen, daß eine übertriebene Verschulung einzelne Arbeiter- und Volkshochschulen von anderen Formen der Gesellschafts-, Fach- und Allgemeinbildung der Erwachsenen, die den Bedürfnissen ihrer Umgebung entsprechen, abwenden könnte.

Die Bildung neben der Arbeit wird tatsächlich ein integraler Teil unseres Erziehungs- und Bildungssystems. Darin erwarb sie sich ihren Platz als eine Notwendigkeit trotz dem Widerstand der Tradition und trotz ihrer eigenen Unausgeprägtheit. Die Bildung neben der Arbeit ist eine Notwendigkeit der heutigen Zeit und der modernen Gesellschaft, und wir müssen sie bewußt aufnehmen, ausbauen und weiterentwickeln. Die weitere Entwicklung und der Fortschritt der Erwachsenenbildung hängen aber auch davon ab, inwieweit wir konsequent die schon angenommenen Grundsätze realisieren werden.

5. Jean-Marie Péchenart, Nancy (Frankreich):

Die Methoden als Brücke zwischen Schule und Erwachsenenbildung

Es geht nicht um die kulturelle Bildung, auch nicht um die Berufsausbildung, sondern um die Bildung für den Erwerb der notwendigen Grundkenntnisse, ob diese nun wissenschaftlicher oder nichtwissenschaftlicher Art sind. Nicht die Vermittlung von Kenntnissen steht im Vordergrund, sondern das Lernen-Lernen. Der Arbeiter soll befähigt werden, sich die Grundbildung anzueignen, die ihm erlaubt, höher zu steigen. Dabei spielt es keine Rolle, ob ein einzelner lernt oder ganze Gemeinschaften.

Wir sollten nicht von einer „Explosion“ der Bildung sprechen, sondern von einer „Implosion“. Diese wird durch die Methoden der „institutionellen Pädagogik“ (nach der Terminologie von Nancy) erreicht. In der Schule steht der erwachsene Lehrer als Autorität vor einer Gruppe von Schülern; jeder Schüler steht zu Hause unter der Autorität der Eltern; Kinder und Jugendliche müssen einem zwingenden Prinzip folgen. In der Erwachsenenbildung hingegen steht ein erwachsener Lehrer vor Erwachsenen; er ist Teil der Gruppe ohne besondere Autorität. Die Gruppe wird als Gemeinschaft betrachtet, die lernen will; der Lehrer wirkt als Helfer und Berater. Die Gruppe leitet sich selber durch einen selbstgewählten Rat, dem der Lehrer als Berater zur Seite steht.

In Nancy wurden in Experimenten mit dieser Methode bereits erfreuliche Erfolge erzielt.

Die Ausbildung der Lehrer bezieht sich derzeit nur auf den Schulunterricht. Aber auch an der Schule wäre es notwendig, daß der Lehrer öfter vorerst die Schüler anhört, bevor er selbst spricht. Die Umstellung kann aber erst erfolgen, wenn das methodische Problem und das Ziel der Bildung bewußt gemacht werden. Dann erst werden die Techniken des Lesens, des Nachschlagens, der Aussprache bewußt gepflegt, werden die lernenden Teilnehmer aktiviert werden. Die dieser Methode zugrunde-

liegende Philosophie ist durchaus demokratisch: Der Lehrer ist Mitglied der Gemeinschaft, er handelt aus dem Milieu der Lernenden.

Zwei Bücher seien hier genannt:

A. R. I. P.: Groupe et Pédagogie (Maspéro).

C. E. S.: Les Héritiers (Ed. Minuit).

6. Dr. Alexander Wilson, Manchester (Great Britain): Difficulties Within Adult Education

I was hesitant to commit myself to contributing in this section where the main emphasis is intended to be the relationship between schools and adult education. Mainly because I am not convinced that this relationship, which has been largely in the form of provision of accommodation and in subjection of adult education policy to regulations presented by authorities chiefly concerned with the traditional school system, is so important.

This traditional schooling is undergoing rapid change at present, but we have not yet reached the situation where more than a small minority of school-leavers feel any enthusiasm for a return to school even for participation in further learning based on free democratic discussion. The present indications are that perhaps in 10 or 20 years, when slum schools have disappeared, and when teaching methods have been greatly improved, the reluctance of young people to return to school may be reduced.

The traditional concept of adult education as being largely a form of remedial education for the underprivileged masses who had a poor schooling has possibly had much to do with the gulf which exists between theory and practice. This gulf tends to result in the persistence of official regulations which are so remote and irrelevant to present needs that they have often been bent to enable adult education practice to be meaningful in rapidly changing societies.

A gulf of this kind accounts for the mild disagreement between Dr. Samolovčev and Mr. Legge. Dr. Samolovčev was obviously sensible in his attitude that the separation of training for work from adult education leads to the pursuit of knowledge for the sake of knowledge and that the time for this sort of knowledge has passed. But he was wrong in assuming that this situation still prevailed in Britain. Mr. Legge in pointing out that the traditional definition of adult education was dying and that there was a trend towards close links between job, knowledge and leisure pursuits, was correct in noticing the trends in actual practice, but less correct in assuming that most adult educationists had accepted his own revised definition.

The situation in England is that, although they are in the main vocationally orientated, the Universities will continue to value knowledge, and the advancement of learning, as a main justification for their existence. In so far as Extra-Mural Departments and Adult Education Departments exist in Universities, they will have the special function of making much of this knowledge meaningful to the rest of society – and not least to industry. They have also the function of impressing on their University colleagues the responsibility of the University to all who are capable of benefiting from higher education and who are willing to undertake serious study.

If we analyse, however, the work at present being done it becomes increasingly clear, in England at least, that the parties who are supposed to be cooperating in a venture to bring education to all who want it are doing too little to open the doors of learning to all who wish to enter. To some extent this results from pre-occupation with courses of a particular length linked with a particular tutor. Also from a pre-occupation with the definition of liberal non-vocational study.

This leads me to try to pick out for discussion some of the resulting features which I would call "awkward trends in adult education".

1) For many years now it has been clear that many of the potentially best students refuse to commit themselves for three years or long courses. Short courses produce better effects in many cases than long ones. Conclusion: Let us not concentrate too much of our available scarce resources on long-term courses. One-year modules should meet the needs of almost all possible students. We must provide "soft-option" courses for busy and

mobile people – such as business-men, managers, technocrats, professional people, and trade union officials.

2) There is a clear and perfectly healthy refusal of younger people to engage in studies which they feel to be worthwhile in all respect, except that they do not end with some recognition for work well done. Why are we so reluctant to provide certificates? Is there any really sound reason why adult students should not be permitted to enter for university examinations, if they so wish, in the subjects they have studied, on an equal footing with university students? Passes could be accumulated for a degree or for a General Certificate of Adult Study. Conclusion: Let us provide certificate courses, diploma courses, degree courses for adult students. Let us recognise that high learning may be achieved at any stage of maturity. This modern trend is world-wide. It can be catered for without destroying present adult class relationships and largely unstructured discussion methods.

3) The growth of residential adult education has not really been significant. It is true that there has been a steady development of provision of this kind, as vocational studies for social workers and some industrial groups, usually supervisors, junior managers or shop stewards. The tremendous potentialities of this form of education can still only be guessed at. Conclusion: Let Industrial Training Boards or similar authorities accept responsibility for the development of short-term residential study, for non-vocational as well as vocational interests, especially for younger workers. And let the Education Authorities encourage exchanges between younger people of different countries, and even between different universities, nationally and internationally.

4) Collaboration with related bodies at growing points is too often bedevilled by quirks of tradition, local governmental organisations, absurdities, and R.B.-cussedness. Conclusion: Plan comfortable attractive central adult education centres in collaboration with the authorities responsible for libraries, art galleries, museums, schools, theatres, broadcasting and television. Provide lunch-hour lectures etc. in libraries, and follow-up courses at broadcasting stations.

5) Perhaps the most awkward of all modern trends is the growing insistence of change, and the constant pressure on most of us for readaptation throughout our working lives. Against a background of periodic needs, one has to see Adult Education as a continuous process, assisting in development throughout life, helping us to find life more meaningful, enabling us to be more productive in our jobs so that we have more time to enjoy Mozart. Conclusion: The Arts and Humanity are still the things most worth living for, but job-efficiency is necessary if we are all to have an opportunity to enjoy them.

7. Diskussion:

Klärung der Begriffe und der Situation

Für ein und dieselbe Sache werden verschiedene Bezeichnungen verwendet, z. B. „Bildung“, „Schulung“, „Erwachsenenbildung“. Das kann sehr leicht zu Mißverständnissen führen.

Bildung und Schulung sind zwei voneinander grundverschiedene Dinge. Während man unter Schulung einen zeitlich begrenzten Vorgang zu verstehen hat, durch den einem Menschen bestimmte Kenntnisse oder Fertigkeiten beigebracht werden, ist Bildung ein zeitlebens nie endender geistig-seelischer Prozeß, durch den ein Mensch, ständig an sich arbeitend und sich mit seiner Umwelt auseinandersetzend, innerlich reift und wächst und allmählich zu einer ihm gemäßen Denk- und Lebensweise findet. (Pfnüß)

Schule und Erwachsenenbildung haben verschiedene Funktionen nicht nur nebeneinander, sondern auch jede für sich, je nach dem Entwicklungsstand der Gesellschaft. Mit der Gesellschaft ändern sich die Zielsetzungen.

In einer statischen Gesellschaft können die Kinder für das ganze Leben vorbereitet werden: Tatsachen, Haltungen, Werte ändern sich im kommenden Leben kaum mehr. Die Lehrer können die Zukunft voraussagen, die Lehrpläne nehmen die wahrscheinliche Zukunft voraus. Die Bildung und Erziehung der Kinder kann auf die Schule konzentriert und in ihr formalisiert werden. Die Erwach-

senenbildung ist in einer statischen Gesellschaft nur als Lückenfüller notwendig: zur späteren Nachholung, zur Ergänzung, zur Fortsetzung.

In einer dynamischen Gesellschaft ist die Erwachsenenbildung mehr als ein Lückenfüller. Die Schule ist nicht mehr imstande, die Kinder für das ganze Leben vorzubereiten. Die Erwachsenenbildung ist als Begleitung notwendig, sie übernimmt auch die Aufgabe der kurzfristigen Vorbereitung auf die vorauszusehende nächste Zukunft, auf die den Erwachsenen jetzt und bald bevorstehenden Probleme: Veränderungen im Beruf, neue zwischenmenschliche Beziehungen, neue Erfindungen usw.

Der Bildungsvorgang wird daher permanent, für Kinder und Erwachsene. Bei einem organischen Zusammenhang zwischen Schule und Erwachsenenbildung könnte viel von der Schule der Erwachsenenbildung übertragen, aufgeschoben werden. Viele alte Traditionen sind heute restlos überholt, so die Vorstellung von der beendeten, der abgeschlossenen Bildung und der dazu verhelfenden abschließenden Schule. Das Nebeneinander traditioneller Vorstellungen und neuer Notwendigkeiten verwirrt die Menschen. Von der Schule wird ihnen der Glaube mitgegeben, mit der Schule sei ihr Bildungsweg abgeschlossen; das Leben und die Erwachsenenbildung sagen das Gegenteil; den Schaden haben die Menschen und die Idee der Bildung zu tragen. Es darf daher niemand wundern, wenn Jugendliche und Erwachsene die als notwendig empfundene Bildung nicht in Bildungsinstitutionen suchen, sondern in illustrierten Zeitschriften.

Es ist daher eine Hauptaufgabe der Erwachsenenbildung, aber auch der Schule und aller verantwortungsbewußten gesellschaftlichen Kräfte, die Einstellung zur ständig begleitenden Bildung, zur Erwachsenenbildung zu ändern. (Legge)

Die Schulbildung bildet drei Basen: die elementare, die mittlere und die höhere Bildung an entsprechenden Schulen. Die älteren Gesellschaften brauchen eine breitere Basis von Menschen mit Elementarbildung und eine verhältnismäßig kleine Spitze von Menschen mit höherer Bildung: Die Bildungspyramide mit der Spitze nach oben versinnbildlicht diese Gesellschaft und viele fest verankerte Vorstellungen von heute. Die moderne Gesellschaft von heute und morgen braucht nur eine schmale Basis von Menschen mit Elementarbildung und einen schmalen, wenn auch breiteren Gipfel als früher von Menschen mit höherer Bildung; von den meisten Menschen wird eine mittlere Bildung verlangt. Aus der Bildungspyramide wird ein „Bildungsseil“. Auf jeden Fall muß ein großer Teil der derzeitigen unteren Bildungsschicht auf die mittlere Ebene gehoben werden. Schule und Erwachsenenbildung müssen gemeinsam den breiten Schichten helfen, die mittlere Stufe zu erreichen; ohne Erwachsenenbildung ist die Aufgabe nicht zu lösen. Die Philosophie der „kleinen Zahl“ ist überholt, eine möglichst große Zahl von Menschen muß auf das mittlere und auch auf das höhere Niveau gehoben werden. (Baudrexel)

Erwachsenenbildner über die Schule

Der Großteil der Menschen nimmt nicht am kulturellen Leben teil, ist der Kultur entfremdet. Zu einem gewissen Teil wird diese Entfremdung durch die Haltung der Schule verursacht. Die Erwachsenenbildung muß daher oft nachholen, was die Schule nicht gemacht hat oder nicht machen konnte, aber auch gutmachen, was die Schule verdorben hat. Der Erwachsenenbildner muß daher aus seiner Verantwortung für die Menschen gegenüber der Schule kritisch sein und gelegentlich gegen sie auftreten. Um die Kulturentfremdung zu bekämpfen, muß die Erwachsenenbildung nach der Schule einen neuen Prozeß der Akkulturation beginnen. Trotz dieser Erfahrungen sind die Erwachsenenbildner zu bescheiden und zu ängstlich, um die Kritik an der derzeitigen Schule offen auszusprechen. Das Problem liegt nicht allein in den verschiedenen Methoden, es geht um eine neue pädagogische Zielsetzung, vor allem des Schulsystems. Aber auch die Erwachsenenbildung muß sich umstellen: unsere Ziele sind zu hoch gesteckt, so daß viele keinen Anschluß finden. (Moeckli)

Die Erwachsenenbildner erheben immer wieder Forderungen an die Schule, an die Eltern, an Universitäten und Arbeitgeber, aber im geschlossenen eigenen Kreis, in Abwesenheit der Partner. Die Erwachsenenbildung ist

frei, selbst Maßnahmen zu ergreifen, die die Arbeit der Schulen korrigieren, die den Übergang von der Schule zur Erwachsenenbildung erleichtern; sie ist aber auch frei, über Presse, Rundfunk usw. die Meinung der Öffentlichkeit zu beeinflussen und einen Druck auf die Partner auszuüben. Der Gedanke der Weiterbildung muß auch auf diesem Weg an die Öffentlichkeit und damit an die Schule herangetragen werden, doch ist dazu vorher ein klares System der Erwachsenenbildung notwendig.

(Ebel)

Neuorientierung der Erwachsenenbildung

Aus ihrer traditionellen Stellung und Aufgabe ist die Erwachsenenbildung noch nicht zu ihrer zeitgemäßen Neuorientierung gekommen. Sie hat zwar ihre eigenen Methoden entwickelt, aber noch nicht eine eigene Didaktik für Erwachsene. Die Erwachsenenbildung muß anbieten, was die Menschen wissen sollten, hängt aber davon ab, was die Menschen wünschen. Es müssen daher bewußte Bildungswünsche von außerhalb der Erwachsenenbildung und von dieser selbst entwickelt werden.

Zeugnisse sind nicht unbedingt eine Angleichung an die schulischen Traditionen, sie entsprechen einer Wettbewerbsgesellschaft.

(Legge)

Die „éducation permanente“ ist eigentlich selbstverständlich; schon Komenius hat den Gedanken vertreten. Die dauernde Weiterbildung ist ein Prozeß, doch ist noch nie klar gesagt worden, wie der Prozeß aussehen muß.

Es gibt zwei Wege, den Prozeß mit Inhalt zu erfüllen: erstens die Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen und zweitens die Erfüllung der Aufträge der Gesellschaft. Die Erwachsenenbildung tritt in Erfüllung der zweiten Aufgabe mit Forderungen an den Menschen heran und die Gesellschaft stellt Forderungen an die Erwachsenenbildung. Wie den Notwendigkeiten der Gesellschaft entsprochen werden kann, bedarf noch einer gründlichen Überlegung der Erwachsenenbildung.

(Baudrexel)

Die Brücke zwischen Schule und Erwachsenenbildung

Auf internationaler Ebene wurde der Einbau der Erwachsenenbildung in die nationalen Schul- und Bildungssysteme verlangt; diese Forderung wurde aber von den nationalen Regierungen nur wenig gehört und wird derzeit nur von den Erwachsenenbildnern immer neu erhoben.

Aber andere Maßnahmen haben sich in Österreich als für die Erwachsenenbildung günstig erwiesen. Das 9. Schuljahr leitet mit seinen lebenskundlichen Fächern zur Erwachsenenbildung über; immer mehr Klassen besuchen mit ihren Lehrern Einrichtungen der Erwachsenenbildung. In den Lehrplänen der Pädagogischen Akademien scheint die Erwachsenenbildung als Gegenstand auf, so daß jeder junge Lehrer mit ihr vertraut sein wird.

Aber am wichtigsten ist die notwendige innere Umstellung der Schule: sie darf nicht auf einen Abschluß hinarbeiten, sondern muß auf die Notwendigkeit der Fortsetzung der Bildung nach der Schule hinweisen. Die Schule muß die Bildung zu einer Gewohnheit machen.

Dadurch, daß immer mehr Menschen höhere Schulstufen nach der Grundschule besuchen, verkleinert sich die Lücke zwischen Grundschule und Erwachsenenbildung. Damit verbessern sich die Aussichten für die Erwachsenenbildung, verringert sich aber auch die Notwendigkeit, beim niedrigsten Niveau anzusetzen.

(Speiser)

Gewohnheiten sind menschliche Haltungen. Die Gewöhnung an die Weiterbildung kann daher nicht mechanisch oder durch vorgeschriebene Maßnahmen erfolgen, sie bedarf der Zustimmung des betroffenen Individuums.

III. Die allgemeine und offene Erwachsenenbildung und die Schulung für und in Gruppen

1. Allgemeine Problemstellung

Zumindest im deutschen Sprachbereich war in den letzten Jahren die Diskussion über die Begriffe und das Wesen der „freien“ und der „gebundenen“ Erwachsenenbildung äußerst hart. Derzeit ist eine gewisse Ruhe eingetreten, wohl aus einer größeren Bereitschaft zu einem

Wir dürfen nicht allein an eine humanistische, intellektuelle Kultur denken, zu der der Mensch erzogen werden muß, sondern müssen vor allem die persönliche Kultur pflegen, die sich der Mensch selber erarbeiten kann und will. Unser Bildungsziel ist die bewußte Lebensgestaltung.

(Péchenart)

Die Schulsysteme in den einzelnen Ländern sind verschieden. Aber auch die Einrichtungen der Erwachsenenbildung variieren in ihrem Aufbau und in ihren Zielsetzungen vielfach von Land zu Land, ja oft sogar in ein und demselben Lande.

Wenn also das Verhältnis von Schule und Erwachsenenbildung untersucht werden soll, wenn brauchbare vergleichende Betrachtungen angestellt werden sollen, müssen diese Unterschiede berücksichtigt werden. Denn nur dort, wo Schule und Erwachsenenbildung aufeinander richtig abgestimmt sind, kann von einer organischen Entwicklung in bildungsmäßiger Hinsicht die Rede sein.

Für unsere weitere Arbeit wird es also erforderlich sein, zu untersuchen, inwieweit in den einzelnen Ländern Schule und Erwachsenenbildung konsequent und systematisch zusammenarbeiten. Wenn ja, mit welchem Erfolg, wenn nein, warum nicht.

Es sollte vielleicht ein Ausschuß gebildet werden, dessen Mitglieder diese Frage in den einzelnen Ländern untersuchten. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sollten dann allen Interessierten zur Verfügung gestellt werden.

(Pfnieß)

Wegen der Freiwilligkeit der Teilnahme an der Erwachsenenbildung darf die Bedeutung der Werbung nicht übersehen werden. Die Werbung muß mithelfen, Wünsche und Bedürfnisse in der Bevölkerung zu erzeugen, die vorher den Menschen noch nicht bewußt waren. Am wirksamsten ist an kleinen Orten die persönliche Werbung durch den Leiter der Volkshochschule; Werbung für Bildung kann nie demütigend sein, sie will doch den Menschen helfen. Der werbende Volkshochschulleiter erfährt unmittelbar, daß das Angebot der Erwachsenenbildung und deren Wert vielen Menschen unbekannt sind. Auch die höheren allgemeinbildenden Schulen werben schon für sich, für die höhere Bildung.

Das 9. Schuljahr der österreichischen Elementarschule, der polytechnische Lehrgang, ist jung und daher noch wenig bekannt. Zu Beginn des ersten Lehrganges erklärten 80% der Schüler, das Jahr sei verloren; bei seinem Abschluß waren es nur mehr 15%. Damit ist eine neue Brücke zur Erwachsenenbildung, zum Beruf und zum Leben geschlagen.

(Laimer)

Der Volksschullehrer mit möglichst hoher Bildung und Erfahrung in der Erwachsenenbildung ist nicht nur ein idealer Erwachsenenbildner, er schlägt auch eine echte Brücke von der Elementarbildung zur ständigen Weiterbildung.

(Speiser)

Das Schulhaus als Zentrum der Erwachsenenbildung

Die Schule als Zentrum der Erwachsenenbildung zu verwenden ist ein naheliegender Gedanke, aber viele Menschen wollen nicht mehr in die Schule zurückkehren. Die Schulen tragen selber viel dazu bei, daß die Menschen der Schule und damit auch dem Gedanken der Bildung entfremdet werden.

(Moeckli)

Das Schulgebäude ist vor allem in den Entwicklungsgebieten ein mögliches und auch wirksames Zentrum der Erwachsenenbildung; in England mag dieser Weg eine günstige Lösung sein. Auf die Dauer braucht aber die Erwachsenenbildung eigene Zentren und Gebäude, die selbständig, aber in enger Verbindung mit der Schule arbeiten.

(Waller)

toleranten Kompromiß. Es ist daher auch schwieriger geworden, die doch bestehenden beiden Tendenzen innerhalb der umfassenden Erwachsenenbildung klar zu definieren und abzugrenzen.

Der Erleichterung der Diskussion mögen folgende Kriterien dienen: Unter „allgemeiner“ und „offener“ Erwachsenenbildung sind hier die Bildungsbestrebungen jener

Institutionen verstanden, die in bezug auf Leitung, Mitarbeiter und Teilnehmer jedermann offenstehen; die zwar innerhalb der Institution verschiedenste Überzeugungen zulassen, aber als Gesamteinstitution überparteilich und überkonfessionell arbeiten; die keinem anderen Zweck als der Erwachsenenbildung dienen; die entsprechend der Vielfalt der Interessen und Überzeugungen der Menschen ein vielseitiges Programm, ein Programm für alle bieten.

Unter Gruppen werden in diesem Zusammenhang Konfessionen, politische Parteien, Interessenvertretungen usw. verstanden, die in ihrem Rahmen eine starke Bildungsarbeit entfalten, einerseits um abseitsstehende oder indifferente Personen über ihre Absichten zu informieren oder aktive Mitglieder zu überzeugten Vertretern oder Funktionären auszubilden. Manche Bildungsprogramme entsprechen jenen der „allgemeinen und offenen“ Erwachsenenbildung, besonders wenn sie der Betreuung der Mitglieder dienen. Absichten und Loyalität ergeben eine eher einheitliche Prägung der Mitarbeiter und Besucher. Das Verlangen nach Freiheit bezieht sich weniger auf die Freiheit der Bildung innerhalb der Gruppen als vielmehr auf die Freiheit der Gruppen von gesamtgesellschaftlichen Regelungen. Meistens sind diese in der Erwachsenenbildung tätigen Gruppen auch starke Machtfaktoren im öffentlichen Leben, denen auch die Entscheidung über die Verteilung der öffentlichen Gelder zufällt.

Die Gruppen erheben den Anspruch auf freie Entfaltung ihrer Bildungsarbeit mit dem Hinweis auf den Pluralismus der freien Gesellschaft. Die Bildungsarbeit trägt dazu bei, daß sich jede Gruppe für sich immer mehr vervollkommnet. Wenn das Schwergewicht der Erwachsenenbildung auf die Gruppenarbeit gelegt wird, könnte sich daher die Gefahr ergeben, daß sich die Gruppen immer mehr voneinander entfernen. Eine pluralistische, freie, demokratische Gesellschaft braucht aber nicht nur leistungsfähigere Gruppen, sondern auch Einrichtungen, innerhalb der diese Gruppen zusammenarbeiten, sich treffen, die für eine Demokratie notwendige konstruktive Toleranz praktisch beweisen. Auf internationaler Ebene wurde daher in letzter Zeit die eindeutige Forderung erhoben, die öffentliche Hand müsse als Organ der Gesamtgesellschaft eigene Einrichtungen der „allgemeinen und öffentlichen Erwachsenenbildung“ schaffen und, wo solche schon bestehen, besser fördern. Diese Einrichtungen der Gemeinden, Länder, Staaten hätten im Bereich der Erwachsenenbildung besonders die Anliegen der Gesamtgesellschaft zu pflegen und die Wünsche der Einzelpersonen zu erfüllen. Diese „öffentlichen“ Einrichtungen haben im Dienste der Gesellschaft als Stätten der Vorbereitung (zum Beispiel auf dem Gebiet der politischen Bildung), als Stätten der Begegnung (zwischen den Angehörigen der verschiedenen Gruppen), aber auch als Stätten der offenen Kritik an Fehlentwicklungen in unserer Gesellschaft zu deren eigenem Wohl zu arbeiten.

Aus diesen Überlegungen ergeben sich aber auch echte Probleme. Es ist eine Tatsache, daß die „öffentliche“ Erwachsenenbildung nur den einzelnen schon interessierten Menschen ansprechen kann; die Gruppen jedoch können einen höheren Prozentsatz ihrer Mitgliedschaft erfassen, da ihnen eine eigene, über die Bildungsarbeit hinausgehende Organisation zur Verfügung steht und da sie mit der Loyalität der Mitglieder rechnen können. Das Problem der Erfassung möglichst weiter Kreise ist daher für die „allgemeine und offene“ Erwachsenenbildung schwieriger zu lösen als durch die Gruppen.

Die Gruppen und ihre Bildungsarbeit sind für eine freie, demokratische Gesellschaft genauso unerlässlich wie die Erwachsenenbildung der Gesamtgesellschaft. Beide Teile der Erwachsenenbildung müssen von dieser Gesamtgesellschaft unterstützt werden. Allerdings bringt jede Unterstützung Verpflichtungen und Überprüfungen mit sich. Dieses Problem der Einschränkung der Freiheit im Interesse der Gesamtgesellschaft ist für die öffentliche Erwachsenenbildung nicht so schwierig wie für die Gruppen. Die Gruppen und die Gesamtgesellschaft müssen sich aber entscheiden, welche Teile der Gruppenbildung die größere Unterstützung der Allgemeinheit verlangen und verdienen, wo die Grenze zwischen eigenen Interessen und Bildungsarbeit zum Gesamtwohl liegt.

Die äußerst lebendige Diskussion bewies, daß diese Probleme in vielen Ländern gefühlt, aber in wenigen Ländern eindeutig gelöst sind. Kaum ein Problem besteht

in den Ländern mit einem einheitlichen Wertesystem und in jenen, wo die Erwachsenenbildung in erster Linie wirtschaftlichen Zwecken dient.

2. Wilfried Werner, Oslo (Norwegen):

Die Gruppierungen in der Erwachsenenbildung

Die Erwachsenenbildung wird in Norwegen, wie in vielen anderen Ländern, von drei Arten von Trägern betrieben: erstens von privaten Vereinen oder Personen, zweitens von Organisationen und „Gruppen“ in dem hier genannten Sinne, drittens von der öffentlichen Hand. Jeder dieser Träger kann die Erwachsenenbildung in einer der drei folgenden Richtlinien pflegen: erstens als Hauptzweck, zweitens als Nebenzweck, drittens als Mittel für andere Zwecke. Gegenstand dieser Diskussion müßte die Erwachsenenbildung sein, die von den Organisationen („Gruppen“) als Mittel für andere Zwecke betrieben wird.

3. Prof. Dr. Wolfgang Speiser, Wien (Österreich):

Die Volkshochschulen und die Gruppen

In Österreich arbeiten vor allem drei derartige Gruppierungen: die politischen Parteien, die Konfessionen, die Sozialpartner. Die politischen Parteien spielen eine wichtige Rolle, doch wird ihre Bildungsarbeit oft abgewertet. Ihre Aktionen sind für sich schon bildungsmäßig äußerst bedeutsam, auch wenn die Bildungsarbeit selbst nicht sehr entwickelt ist. Die Kirchen spielen eine große Rolle in der Erwachsenenbildung. Ihre Bildungsarbeit steht im Dienst ihres Glaubens, ist an diesen Glauben gebunden und wendet sich in erster Linie an Menschen, die sich diesem Glauben zugewandt haben. Die Anhänger sind wegen der Übereinstimmung der eigenen Grundhaltung mit der der Bildungsarbeit wesentlich leichter anzusprechen als die amorphe Masse. Unter Sozialpartnern verstehen wir die Gewerkschaften, die Industriellenvereinigungen, die Kammern für die verschiedensten Gruppen und Interessen. Sie sind bestrebt, ihre Mitglieder weiterzubilden und zu festigen und stehen miteinander zur Vertretung ihrer Interessen im Gespräch.

Die Bildungstätigkeit dieser Gruppen muß begrüßt werden, haben sie doch viel größere Möglichkeiten als die allgemeine Erwachsenenbildung. Aber die allgemeine Erwachsenenbildung darf ihre eigene Aufgabe nicht vergessen: die Freundschaft, die echte Toleranz zu pflegen. Die österreichischen Volkshochschulen haben sich in ihrer Grundsatzklärung die Aufgabe gestellt, als Stätten der Begegnung zur Milderung der weltanschaulichen, sozialen und politischen Spannungen beizutragen. Sie widmen sich der demokratischen Erziehung, indem sie das Gespräch zwischen den Vertretern der verschiedenen Anschauungen und Richtungen pflegen. Damit erhält die allgemeine Erwachsenenbildung eine Mittelpunktfunktion. Diese kann sie aber nur behalten, wenn sie unabhängig und objektiv bleibt, ohne im politischen Gespräch beiseite zu stehen. Die Volkshochschule ist weltanschaulich nicht gebunden, sie ist überparteilich und steht allen Menschen offen, sie erfüllt daher eine wichtige Aufgabe für die pluralistische Gesellschaft. Sie will nicht lehren, was gedacht werden soll, sondern wie man denkt. Die allgemeine Erwachsenenbildung in der Form der Volkshochschule will und muß mit den Gruppen und ihren Bildungseinrichtungen zusammenarbeiten, um ihre Funktionen erfüllen zu können.

4. F. Noel Jones, Cambridge (England):

Sozialgruppen und öffentliche Hand

Der Begriff der Sozialgruppen muß noch weiter gezogen werden: er umfaßt alle Gruppen von Menschen, die sich zu einem bestimmten Zweck zusammenschließen. Die Tätigkeit dieser Gruppen ist für die Erwachsenenbildung wichtig, aber selbst die Summe ihrer Tätigkeiten reicht für ein umfassendes System der Erwachsenenbildung nicht aus. Auch der Begriff der Institutionen ist zu eng; außerdem zeigt sich vor allem bei der Jugend die Tendenz, die „Institutionen“ zu meiden.

Die öffentlichen Stellen haben in erster Linie die Aufgabe, die verschiedenen Gruppen und Organisationen zu fördern, ihre Arbeit zu erleichtern, nicht selbst Institutionen zu schaffen. Auf diese Weise werden Sozialgrup-

pen aller Art ermutigt, selbst aktiv zu werden, und die Menschen, sich solchen Gruppen anzuschließen.

Besonders die „informellen“ Tätigkeiten bedürfen dieser Vorsorge und Betreuung. Die „formelle“ Erwachsenenbildung ist eigentlich eine große Verschwendung: viele Menschen beginnen einen Kurs, fallen aber dann ab. Viele kommen nur zu Kurzkursen, die keine volle Bildungswirkung erzielen können. Für die Werbung muß viel Energie aufgewandt werden. Die Teilnehmer an den Kursen der formellen Erwachsenenbildung sollten ständig ermutigt werden, sich den verschiedenen selbständigen Gruppen anzuschließen; die Mitgliedschaft dieser Gruppen ist viel stabiler. Auch die Erwachsenenbildner sollten diese Sozialgruppen besser auswerten: sie finden dort eine aufgeschlossene Teilnehmerschaft.

In den englischen „Community Centres“ treffen sich diese Gruppen und entwickeln in organischer Zusammenarbeit ihr Eigenleben. Das Gebäude wird von der öffentlichen Hand beigestellt und ausgestattet. Ein hauptberuflicher Erwachsenenbildner als Leiter hilft allen Gruppen. Diese öffentliche Betreuung ist viel wirksamer als öffentliche Institutionen der Erwachsenenbildung. Unter dem gemeinsamen Dach können sich die formelle und informelle Erwachsenenbildung zur gegenseitigen Befruchtung treffen. Eine geeignete Beratung kann die Menschen dorthin führen, wo sie das finden, was sie suchen oder brauchen.

Die Sozialgruppen sind im allgemeinen demokratisch organisiert: die Programme werden durch eigene Komitees zusammengestellt. Der Staat hingegen arbeitet im wesentlichen autokratisch. Erst die Zusammenarbeit von aktiven Sozialgruppen und staatlicher Vorsorge ergibt ein wirkungsvolles System der Erwachsenenbildung.

Der Erwachsenenbildner hat nach diesem Konzept vor allem die Rolle des Koordinators, des „Animateurs“ zu übernehmen. Er verfügt auch über die notwendigen Möglichkeiten, zum Beispiel über ein geeignetes Gebäude, wo alle Menschen zusammenkommen können. Er ist für die Bildung der Erwachsenen in der Nachbarschaft verantwortlich, für die Sozialgruppen und die Individuen. Man könnte dieses Konzept folgendermaßen charakterisieren: weg von der Institution, hin zum Erwachsenenbildner!

5. Hermann Josef Müller, Münster (Bundesrepublik Deutschland):

Katholische Erwachsenenbildung

Wenn wir uns heute vor die Tatsache einer Pluralität der Bildungsinitiativen gestellt sehen, finden wir in dieser Gegebenheit ein getreues Abbild unserer modernen Massendemokratie. Jede Einrichtung echter Erwachsenenbildung legitimiert sich insofern, als in ihr Grundsätze einer demokratischen Ordnung, echte Toleranz und Meinungsfreiheit praktiziert werden und damit Erwachsenenbildung schlechthin ermöglicht wird. Toleranz und Meinungsfreiheit sind Grundbedingungen jeder Bildungsarbeit; insofern muß man auch das Moment der Offenheit einer Bildungsarbeit zugestehen, die sich in sogenannten Gruppen vollziehen soll. Der Begriff der Gruppe scheint offensichtlich in dieser Problemstellung nicht besonders treffend gewählt zu sein, wenn man bedenkt, daß weite Teile der Bevölkerung, zum Beispiel Mitglieder der großen Parteien, Gewerkschaften und Kirchen, unter diesem Begriff gefaßt werden. Hinzu kommt, daß die Bildungsarbeit dieser Institutionen vielerorts eine größere Breitenwirkung erfährt als die Vortragstätigkeit eines sogenannten öffentlichen Bildungswerkes. Ebenfalls scheint mir, daß der Begriff der Schulung dem Sachverhalt dieser Bildungsbemühungen nicht gerecht wird. Bildung intendiert ganzheitliche Formung des Menschen zur Persönlichkeit. Schulung meint jedoch ein methodisch-didaktisches Training innerhalb der Vermittlung eines eng begrenzten Sachwissens zu einem klar bestimmten Ziel. Der Verkaufstrainer einer Firma schult die Mitarbeiter im Außendienst, indem er bei der Vermittlung des Sachwissens festgelegte Spielregeln des Verkaufsgesprächs diesen Mitarbeitern einprägt und mit ihnen einprobt. Von einer Freiwilligkeit der Teilnahme, von einer Offenheit für alle, die Grundbedingungen der Erwachsenenbildung sind, kann hier nicht die Rede sein. Ich würde also meinen, daß in der Bildungsarbeit der obengenannten Institutionen das Moment der Schulung mit allen seinen Konsequenzen nicht vorgegeben ist.

Ich möchte meine Erklärungen verdeutlichen, indem ich Ihnen aus meinen praktischen Erfahrungen am Institut für Erwachsenenbildung in Münster, dem Lehr- und Forschungsinstitut der Bundesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenenbildung und der Europäischen Föderation für katholische Erwachsenenbildung, berichte. Was die Information über die gesamte Vielfalt der Bildungsaktivitäten betrifft, muß ich Sie aus Zeitgründen auf die Darstellung des Instituts in unserer kleinen Zehn-Jahres-Schrift verweisen. Zwei Aktivitäten aus dem jeweiligen Arbeitsbereich des Instituts, Forschung und Lehre, sind erwähnenswert, um grundsätzlich den Eindruck zu verwischen, als handle es sich um eine eng konfessionalistische Gruppenschulung.

Das Institut führt seit 1954 mit großem Erfolg Lehrgänge für Erwachsenenbildner durch; der Andrang zu diesen Lehrgängen ist seit dem vergangenen Jahr so stark, daß wir uns gezwungen sahen, Parallelstudienwochen mit gleicher Thematik durchzuführen. Am Rande möchte ich nur darauf hinweisen, daß für uns seit 1957, also mit dem Ende des ersten Lehrganges – momentan führen wir den sechsten durch –, das Problem der Zertifikate bzw. Studienbescheinigung insofern gelöst ist, als wir allen Absolventen des Lehrganges eine Studienbescheinigung ausgestellt haben. Selbstverständlich sind wir der Auffassung, daß mit dieser Bescheinigung keine Legitimation etwa für eine hauptamtliche Tätigkeit in der Erwachsenenbildung ausgesprochen ist, sondern lediglich eine Empfehlung. In unseren Lehrgängen versuchen wir, die Grundprobleme der wichtigsten Sachbereiche der Bildung, z. B. die politische Bildung, die soziale Bildung, die religiöse, die Ehe- und Familienbildung, wirtschaftliche Bildung, Fragen der Freizeit und musische Bildung, didaktisch-methodisch aufzuarbeiten.

Man könnte vermuten, daß ein katholisches Bildungsinstitut Erwachsenenkatechese treibt und insofern kirchliche Verkündigung intendiert. Von einer solchen Vermutung distanziert sich unser Institut insofern, als es echte Erwachsenenbildungsarbeit plant und praktiziert; der Redlichkeit wegen muß jedoch gesagt werden, daß bisweilen Versuche, wenn auch vergeblich, unternommen werden, die Erwachsenenbildung als Institution des Pastoralen zu beanspruchen. Im wesentlichen geht es mir um den Nachweis, daß ein katholisch geprägtes Institut eine Erwachsenenbildungsarbeit leistet, die grundsätzlich das Prinzip der Offenheit, des freien Meinungsaustausches miteinschließt. An unseren Lehrgängen nahmen Vertreter sämtlicher Berufe, die irgendwie in der Erwachsenenbildung ein Betätigungsfeld finden, teil. Einige Teilnehmer sind hauptamtlich in Volkshochschulen tätig.

Die gleichen Prinzipien gelten auch für unseren Forschungssektor. Ich denke dabei an einen umfassenden Strukturplan, der vom Arbeitskreis „Recht und Organisation der Erwachsenenbildung“ erarbeitet wird. Es geht dabei nicht nur um eine Bestandsaufnahme katholischer Erwachsenenbildungseinrichtungen, sondern um eine Aufnahme sämtlicher Bildungsaktivitäten, nicht zuletzt zu dem Zweck der Koordination und Kooperation. Zu erwähnen sei auch eine Studie, die im Auftrag des Europarates erarbeitet wird und ein konzeptives Arbeitspapier zur Entwicklung der europäischen Erwachsenenbildung enthalten soll. Um die breite Anlage dieses Unternehmens zu skizzieren, möchte ich nur einmal die Institute nennen, mit denen wir zur Erstellung dieser Studie Kontakte pflegen bzw. noch aufnehmen müssen: das Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung an der Universität Löwen, Belgien, das Institut für Erwachsenenbildung in Nancy und das Institut für Grundlagenforschung der Erwachsenenbildung hier in Salzburg.

Indem ich kritisch den Begriff der Gruppe und der Schulung beleuchtet habe, ist gleichzeitig die Möglichkeit angezeigt worden, wie eine Koordination und eventuell eine Kooperation erreicht wird. Grundsätzlich sollte man bei der Erschließung einer Bildungslandschaft der Pluralität der Bildungsinteressen in ihrer Variabilität Rechnung tragen. Man sollte schwerpunktartig die Bildungsbereiche den verschiedenen Bildungsträgern übertragen, ohne einen Absolutheitsanspruch für einen Sektor zu beanspruchen. Eine gute Koordination und mögliche Kooperation sollte in gemeinsamen Konferenzen der Bildungswerkleiter besprochen werden. Eine staatliche Förderung der Bildungsarbeit muß jeder Institution zukommen, die kontinuierlich und systematisch Erwachsenenbildung be-

treibt. Was die Pluralität der Bildungseinrichtungen betrifft, sollte man sich vor einer ungerechtfertigten, schematischen Uniformierung hüten und eine gesunde Konkurrenz auch auf diesem Gebiet zur Hebung des Bildungsniveaus unterstützen.

6. Diskussion:

Das Problem des Pluralismus

Das Problem des Pluralismus darf nicht nur praktisch gesehen, sondern muß auch theoretisch durchleuchtet werden. Es handelt sich um eine Frage der Interaktion.

Der Pluralismus ist eine Eigenschaft der modernen Gesellschaft, er ist den kapitalistischen Ländern immanent, aber er herrscht auch in den sozialistischen Ländern. Es gibt verschiedene Formen des Pluralismus: er kann ideologisch, religiös, kulturell, national, sozial usw. sein. Das Problem des Pluralismus gilt auch für Jugoslawien.

Der ideologische Pluralismus wird zum Problem, wenn er sich als Antagonismus äußert. Dann wird die Toleranz ein Bildungsziel.

Wenn der Pluralismus von der psychologischen und erzieherischen Seite betrachtet wird, müssen verschiedene Ebenen der sozialen Assoziation unterschieden werden:

1. In der überschaubaren Gruppe handelt es sich in erster Linie um Beziehungen zwischen den Personen, zwischen den Mitgliedern; diese zwischenmenschlichen Beziehungen sind eine besondere Aufgabe der Erwachsenenbildung.

2. In Organisationen bilden sich verschiedene Gruppen. Die Beziehungen zwischen den Gruppen stellen vor allem organisatorische Probleme.

3. Auf gesellschaftlicher Ebene gilt es, die Beziehungen zwischen den Organisationen zu regeln.

Diese Beziehungen sind noch näher zu erforschen, besonders auf welcher Ebene die Disharmonien am stärksten auftreten. Jede Gruppe, jede Organisation, jede Gemeinde (Gemeinschaft) hat ihre eigenen Ziele. Die Verschiedenheit der Zielsetzungen und die sich daraus ergebenden Reibungen müssen in der Erwachsenenbildung behandelt und durchleuchtet werden. In der Praxis des Zusammenlebens müssen mögliche Kurzschlüsse durch Bildungs- und Erziehungsarbeit ausgeschaltet werden.

(Samolovčev)

Das Verhältnis zwischen allgemeiner und orientierter Erwachsenenbildung

Der Ausdruck „gebunden“ im Gegensatz zu „frei“ ist in der Erwachsenenbildung erfreulicherweise überwunden, dennoch besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen der allgemeinen Bildungsarbeit der Volkshochschulen und der orientierten, zum Beispiel einer konfessionellen Bildungseinrichtung. Nach der Grundsatzklärung der österreichischen Volkshochschulen sollen die Menschen zum Bewußtsein ihrer Eigenständigkeit und Verantwortung gebildet werden, zur Einsicht in die Grenzen jedes Menschen und in die Andersartigkeit der anderen, vor allem aber zur ständigen Überprüfung des eigenen Standpunktes und bei besseren Argumenten auch zur Änderung der Urteile und Überzeugungen. Diese Änderung des Standpunktes aus besserem Urteilsvermögen ist eines der Hochziele der Volkshochschulen. Von einer konfessionellen Erwachsenenbildung kann man ein solches Ziel kaum erwarten. Zumindest im religiösen Bereich muß sie einheitlich sein, darf sie keine Verschiedenheiten dulden.

(Speiser)

Im internationalen Bereich gibt es zahlreiche verschiedene und gegensätzliche Meinungen. Das Institut für Erwachsenenbildung lehnt jede Verbindung mit dem kirchlichen Lehramt ab und ist deshalb freier. In den katholischen Akademien kommt es auch zu Auseinandersetzungen über ideologische Fragen; auch Gegner des Katholizismus werden als Gesprächspartner eingeladen. Die Gespräche bewegen sich auf sehr hohem Niveau. Die Möglichkeit der Konversion ist gegeben, doch kommt eine solche wegen des hohen Niveaus der Teilnehmer wohl nicht vor.

(Müller)

Bei der Feststellung der Ziele muß zwischen Worten und Taten unterschieden werden: die Worte sind meistens schöner als die Wirklichkeit. Die konfessionellen Bildungseinrichtungen werden nur von Angehörigen derselben

Konfession geleitet; auch die Mitarbeiter gehören im wesentlichen dieser Konfession an. Die einheitliche Ausrichtung ist nicht nur ideologisch, sondern auch personell gegeben. Die Einheitlichkeit wird auch durch eine gewisse Isolierung verstärkt: die Volkshochschulen bemühen sich um eine bessere und breitere Zusammenarbeit, doch wird diese oft von den katholischen Bildungseinrichtungen abgelehnt. Die katholischen Akademien dürfen wegen ihres hohen Niveaus nicht als Beweis herangezogen werden.

(Neugebauer)

Die Leitbildidee der katholischen Erwachsenenbildung wurde immer schon stark diskutiert. Ein Leitbild ist die Grundlage jeder Bildungsarbeit; auch die Volkshochschule hat ein Leitbild, wenn es auch nicht so klar ausgeprägt ist.

(Müller)

Die Gestaltung des Lehrplanes obliegt nicht allein dem Leiter einer Volkshochschule; er untersteht einem größeren Gremium, in dem die verschiedenen Parteien und andere Organisationen vertreten sind. Jede Meinung ist vertreten, jede Gruppe überwacht die andere, so daß Einseitigkeiten unmöglich werden.

(Ebel)

Wir sprechen heute vor allem über das Verhältnis der Einrichtungen der Erwachsenenbildung zu den Kirchen, den politischen Parteien und anderen bedeutenden Organisationen. Und da kommt dem Gespräch bekanntlich eine große Bedeutung zu. Gespräche, echte Gespräche im Sinne Martin Bubers gehören zu den wichtigen Anliegen der Erwachsenenbildung. Aber können alle Menschen, können zumindest die Vertreter der Erwachsenenbildung immer echte Gespräche führen? Sind sie überhaupt grundsätzlich dazu bereit und fähig? Ich fürchte, daß es da oft große Schwierigkeiten gibt. Das zeigt sich immer dann, wenn weltanschauliche Fragen des einzelnen angesprochen werden, wenn seine Grundüberzeugungen zur Diskussion stehen. Und sind wohl die Vertreter der Kirchen und der politischen Parteien zu echten Gesprächen bereit und fähig?

Ein Mensch aber, der sich um Bildung ernsthaft bemüht, der auf dem Wege ist, sich zu einer Persönlichkeit zu entwickeln, der muß wohl auch – wie es z. B. in der Grundsatzklärung des Verbandes österreichischer Volkshochschulen heißt – bereit sein, „den anderen in dessen Andersartigkeit gelten zu lassen, ... seinen eigenen Standpunkt zu überprüfen und gegebenenfalls abzuändern“.

(Pfriß)

Es darf nicht vergessen werden, daß die großen gesellschaftlichen Organisationen vor allem dem Prinzip der Macht folgen, nicht dem der Freiheit und der Offenheit. Sie wollen Anhänger, eine Gleichheit der Meinungen und die Durchsetzung dieser Meinungen und ihrer Interessen. Daraus ergibt sich ein gewisser Gegensatz zwischen den Macht- und Überzeugungsorganisationen und der Erwachsenenbildung, die den einzelnen zur selbständigen Urteilsbildung führen will. Das Gespräch wird daher immer schwierig sein, ebenso die bevorzugte Förderung der Erwachsenenbildung mit dem Ziel der Verselbständigung des erwachsenen Menschen. Die Bildungseinrichtungen der Machtorganisationen dienen aber den unmittelbaren Interessen jener Gruppen, die das Schicksal unserer Gesellschaft bestimmen und die Gelder verteilen.

(Grau)

Politik und Bildung dürfen aber nicht allein unter dem Aspekt der Macht gesehen werden. Das politische Leben ist ein Teil der Lebensbedingungen des normalen Einzelmenschen. Letztlich handelt es sich darum, daß der einzelne bei seinem Handeln auch an die anderen denkt. Dies setzt aber Kenntnis des eigenen Standortes und der Stellung der anderen voraus. Jeder Kurs, der zu größerem Selbstbewußtsein führt, ist letztlich politisch. Auch die Persönlichkeitsbildung muß unter dem Aspekt der Politik gesehen werden. Die Parteien müssen eher vom Gesichtspunkt des Dienstes an allen als von dem der Unterschiede und der Gegnerschaft gesehen werden. Die Bildungsarbeit ist auch Politik und umgekehrt.

(Ebel)

Der Idealismus darf uns nicht dazu verführen, die Wirklichkeit zu vernachlässigen. Die Erwachsenenbildung ist ein gesellschaftspolitisches Problem: Es geht um die Frage der Berechtigung der Bildungsarbeit der Gruppen für ihre eigenen Zwecke und um die Vertretung der Interessen der

gesamten Gesellschaft auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung. Das Problem des Pluralismus ist nicht nur ein Problem der Beziehungen zwischen den einzelnen Gruppen, sondern auch der Beziehungen der Gruppen zur Gesamtgesellschaft. Ein Pluralismus der Gruppen allein führt zur Atomisierung der Gesellschaft: die Interessen der Gesamtgesellschaft verschwinden hinter den Interessen der Gruppen. Aber die Gesellschaft muß auch ihren Zusammenhalt sichern. Die einzelnen Gruppen müssen sich der Gesamtgesellschaft so unterordnen, daß ihre eigene Existenz gesichert ist: die Interessen der Gesamtgesellschaft und der einzelnen Gruppen müssen vor allem im Bereich der Bildung und Erziehung in Einklang gebracht werden. Daher muß es in einer pluralistischen Gesellschaft sowohl Bildungseinrichtungen zur Wahrung der Gruppeninteressen als auch zur Erhaltung der Gesellschaft geben.

Die Erwachsenenbildung im Rahmen der unterschiedlichen Gruppen ist wichtig und unentbehrlich; wenn aber nur die Gruppenbildung in den Vordergrund gerückt wird, werden die Interessen der Gesamtgesellschaft vernachlässigt, fällt diese auseinander. Wenn auch der Ausdruck „freie Erwachsenenbildung“ nicht mehr zeitgemäß ist, so bedarf es doch einer solchen Einrichtung, die die Interessen der gesamten Gesellschaft im Auge hat und diese in deren eigenem Interesse im Rahmen der Bildungsarbeit auch kritisiert, um Fehlentwicklungen zu verhindern oder zu beseitigen. Der Unterschied zwischen freier und gebundener Erwachsenenbildung ist zwar in der theoretischen Sicht überwunden, aber nicht in der Praxis. Die freie Erwachsenenbildung für alle, die das Gesamtinteresse allein im Auge hat, ist heute eine vordringliche Notwendigkeit. Sie muß Bildungsdefizite beseitigen und der Allgemeinheit dienen. Die Erwachsenenbildung der gesamten freien, demokratischen Gesellschaft darf der Erwachsenenbildung für die einzelnen Gruppen mit ihren eigenen Interessen nicht gleichgestellt werden, sie ist wichtiger. Heute scheinen sich die Aufgaben der freien Gesellschaft zu verwischen.

Es wird keineswegs ein Monopol der Volkshochschule angestrebt, aber es muß gegen eine atomisierende Erwachsenenbildung aufgetreten werden. Trotz der einzigartigen Aufgabe und Stellung der Volkshochschule wird diese nicht einmal gleichwertig neben die Bildung für die Gruppen gestellt. Wo aber liegen heute die Möglichkeiten der Gruppen und die einer gesamtgesellschaftlichen Erwachsenenbildung?

In der Erwachsenenbildung der einzelnen Gruppen wirken Persönlichkeiten weitgehender Homogenität, ob diese nun beruflicher, weltanschaulicher oder politischer Art ist. Es werden die Probleme nur von einer Seite beleuchtet. Die Interessen der Gesamtgesellschaft werden kaum behandelt, auf keinen Fall, wenn sie den Interessen der Gruppe entgegengesetzt sind.

Der Konflikt zwischen den Gruppeninteressen und den Interessen der Allgemeinheit wird dem einzelnen erst bewußt, wenn er mit Angehörigen anderer Gruppen zusammenkommt. Die echt menschlichen Probleme werden nicht innerhalb der Gruppen bewußt, sondern erst im Zusammentreffen zwischen den Angehörigen verschiedener Gruppen und im Zusammentreffen der Gruppen selbst. Sie zeigen sich in der Notwendigkeit des Zusammenlebens und Zusammenarbeitens trotz verschiedener Gruppenzugehörigkeit; dasselbe gilt vom Zusammenleben der Nationen. Diese Probleme sind nicht mehr von den Gruppen zu lösen, auch bei größter Aufgeschlossenheit.

Zur Lösung dieser Probleme sind Bildungseinrichtungen notwendig, die über den Gruppen stehen, in denen sich die Vertreter verschiedener Gruppen an einem Tisch treffen und miteinander frei sprechen können. Dies ist die Rechtfertigung der Volkshochschule in einer pluralistischen Gesellschaft, hier liegt ihre Bedeutung für das Wohl aller ohne Unterschied und ohne Trennungen. (Baudrexel)

Eine logische, wenn auch kaum durchführbare Arbeitsteilung zwischen den Erwachsenenbildungseinrichtungen der Gruppen und der Gesamtgesellschaft scheint auf der Hand zu liegen. Derzeit ist der Zustand der, daß jede Interessenvertretung beruflicher, konfessioneller, parteipolitischer Art bestrebt ist, den Menschen von frühester Kindheit (eigene Kindergärten und Kinderorganisationen) bis in das höchste Alter in allen Lebensäußerungen (vom Pingpong bis zur Kunst- und Weltanschauung) in den Griff zu bekommen und damit abhängig zu machen. Der Aufbau einer Überzeugung soll unbewußt, automatisch,

über den Weg der Loyalität, der Zugehörigkeit erfolgen. Letzten Endes ist dies der Weg der persönlichen Unfreiheit: der einzelne wählt wie seine Eltern, wie seine Gruppenkameraden. Das Wesen der freien, demokratischen Gesellschaft verlangt aber einen bewußten Aufbau der Überzeugung durch Bildung und Erfahrung jedes einzelnen. Eine solche Gesellschaft muß daher Bildungseinrichtungen schaffen und erhalten, die Gelegenheiten zur Information und zum Vergleich vor der endgültigen Formulierung der Überzeugung bieten. Die Funktion der von öffentlichen Stellen erhaltenen Volkshochschulen muß es daher sein, zu Überzeugungen vorzubereiten, sowohl durch die entsprechende objektive Information als auch durch die Ermutigung zur Entscheidung. Ein Mensch ohne Überzeugung und Entscheidung ist kein gebildeter Mensch.

Aufgabe der Bildungseinrichtungen der Gruppen wäre es demnach, nach der ersten Vorinformation die einzelnen Menschen, nicht schon vorgeformte Gruppen, in der Überzeugung zu festigen und zu vervollkommen. Die reine Werbung neuer Anhänger fiele nach allgemeiner Ansicht sowieso nicht in den Rahmen der Erwachsenenbildung.

Nach dieser Vervollkommnung für die Gruppen, aber durch die Erwachsenenbildung mit Blick auf die Gesamtgesellschaft, müßte die theoretische Toleranz durch Bewährung und Tat in die praktische umgesetzt werden; zuerst durch das Gespräch mit Angehörigen anderer Gruppen im Rahmen von Einrichtungen der Gesamtgesellschaft, um die anderen kennen und verstehen zu lernen, und dann durch freiwillige Zusammenarbeit aus eigener Entscheidung als Einzelmensch und innerhalb der Gruppen.

Diese Idealvorstellung einer gesamtgesellschaftlichen Erwachsenenbildung im Dienste der Freiheit des einzelnen und der Gruppen und der Demokratie mit den Stufen Vorbereitung – Vervollkommnung – Begegnung ist sicherlich nicht leicht zu verwirklichen, könnte aber als Zielsetzung wirken. Wenn auch die Gruppenorganisationen selbst dagegen sein werden, so könnten die Einrichtungen der Erwachsenenbildung innerhalb der Gruppen in dieser Richtung wirken. (Gru)

Menschen mit gleicher Meinung wollen Zusammensein: sie schließen durch ihre Gruppen andersdenkende Menschen und Minderheiten aus. Der Wunsch nach Homogenität entspringt dem Wunsch nach Sicherheit. Einige wollen nach einem festen Grundsatz führen, andere wollen geführt werden. Jede individuelle Entscheidung bedeutet Unsicherheit. Bildung aber bringt je nach Art des Trägers Sicherheit oder Unsicherheit: steht die Organisation über der Bildungsarbeit, ist die Sicherheit größer, steht die Bildungsarbeit für sich, wird das Moment der Unsicherheit in den Vordergrund geschoben.

Es wäre ideal, wenn alle Gruppen ihre Bildungsarbeit für die großen, gemeinsamen Ideen einsetzen: dann könnte die Leistungsfähigkeit der Gruppen mit dem Dienst am Gemeinwohl in Einklang gebracht werden. Jeder einzelne könnte dann freier die ihm gemäße Bildung wählen, ohne sich einer einseitigen Beeinflussung zu unterwerfen.

Es ergibt sich das Problem, ob die Bildungsarbeit von Gruppen unterstützt werden soll, die eine einseitige Ideologie pflegen, ohne Rücksicht auf das Gemeinwohl zu nehmen. Ein Kriterium wäre der Wunsch der Angehörigen der eigenen Gruppen, mit Angehörigen anderer Gruppen zusammenzutreffen und über die Fragen der gesamten Gesellschaft frei zu sprechen. Meistens aber wollen sich die Gruppen absichern und andere Meinungen fernhalten. Dieses Mißtrauen ist auf höherem Niveau wesentlich geringer als gegenüber dem einfachen Menschen, dem man das selbständige Urteil nicht zugestehen will.

In England läßt sich das Problem wegen der Gleichartigkeit der Lebensführung und der allgemeinen Ansichten leichter lösen: die Vertreter der verschiedenen Meinungen setzen sich bereitwilliger der Kritik aus und haben an der Auseinandersetzung eine echte Freude. Die Afrikaner betrachten aber eine solche Konfrontation als echte Gefährdung der Gesellschaft selbst. Daraus ergibt sich für viele Länder die Notwendigkeit einer echten Grundbildung für die Auseinandersetzung auf ideologischer Ebene.

Aber wir müssen uns vor einer übertriebenen Vereinfachung hüten: nicht alle politischen oder konfessionellen Bildungsbemühungen sind doktrinär, nicht alle objektiven Bildungseinrichtungen sind wirklich objektiv und tolerant. Auf jeden Fall ist der normale Mensch gegen jede Art von Indoktrination. (Legge)

In Norwegen sind wir der Überzeugung, daß die Erwachsenenbildung die Gruppen und hauptberufliche Erwachsenenbildner braucht. Die Erwachsenenbildung arbeitet für die Mitglieder der tragenden Organisationen und darüber hinaus für die Allgemeinheit. Innerhalb der Organisationen und für die Mitglieder beschränkt sich die Bildung auf die ideologische und organisatorische Schulung, die für die Organisation und damit für die pluralistische Gesellschaft notwendig ist. Zu dieser Schulung gehört aber auch ein guter Teil von Allgemeinbildung in Studienkreisen. Über die Organisationen hinaus wirkt die allgemeine Information über die ideologischen Grundlagen der Organisation und deren Beitrag zur Gesamtgesellschaft. In neuester Zeit wenden sich aber die Organisationen auch der Bildung für Beruf und Freizeit zu, wodurch sie in Konflikt mit der allgemeinen und der schulischen Erwachsenenbildung geraten. (Werner)

Man sollte weniger von der Zielsetzung der Erwachsenenbildung für die Gruppen und die Gesamtgesellschaft sprechen als vielmehr von den Kriterien der einzelnen Institutionen. Die Kriterien für die Volkshochschulen könnten vielleicht für die anderen Bildungseinrichtungen dienen. (Müller, Lange)

Die Erziehung zur Freiheit ist gleichzeitig eine Erziehung zur Änderung der Meinung. Neben den engagierenden Organisationen, die letztlich Konflikte schaffen und verschärfen, bedarf es der vermittelnden Organisationen, die Gelegenheiten zur ständigen Konfrontation im freundschaftlichen Geiste bieten; die alle Menschen einladen, einander kennenzulernen, miteinander zu sprechen und die Gedanken und Meinungen zu vergleichen. (Colin)

Das Verhältnis der Gruppen zur Gesamtgesellschaft ist nicht einheitlich: die katholischen Bildungseinrichtungen beschäftigen sich von ihrem Standpunkt aus vorwiegend mit gesamtgesellschaftlichen Problemen. Dieser Beitrag muß anerkannt werden. (Müller)

Jede der eindeutig orientierten Gruppen beschäftigt sich mit gesamtgesellschaftlichen Problemen, nicht nur mit den eigenen. Aber es handelt sich doch nur um die eigenen Ansichten über die Gesellschaft; darum nennen sich diese Bildungseinrichtungen nach ihrer Richtung, zum Beispiel „katholisch“. Wenn die beruflichen Probleme nur aus Verantwortung für die Gesellschaft und nicht für bestimmte Ideen behandelt würden, wäre eine Sonderbezeichnung nicht notwendig, könnten sich diese Einrichtungen in Deutschland auch Volkshochschulen nennen.

Die elementaren Lebensprobleme gehen jeden an; vor allem handelt es sich um die Höherführung der unzulänglich gebildeten Menschen auf das Niveau der mittleren Bildung. Dazu aber ist kaum eine orientierte Bildungsarbeit notwendig. Die Volkshochschule will diese Bildung jedermann ohne Rücksicht auf seine Überzeugung zukommen lassen. Die katholische Erwachsenenbildung will aber das Bildungsdefizit nur bei ihren Katholiken beseitigen, wodurch ein größerer Anteil der Katholiken an den Führungsschichten gesichert werden soll. Wenn das gesamtgesellschaftliche Interesse ins Auge gefaßt wird, so ergibt sich doch ein Unterschied zwischen der orientierten und den gesamtgesellschaftlichen Einrichtungen der Erwachsenenbildung. (Baudrexel)

Die Rolle der Persönlichkeit

Der Leiter einer Volkshochschule entscheidet weitgehend das Engagement einer Volkshochschule für diese oder jene Richtung. Die Erwachsenenbildung ist eine Frage der Persönlichkeit; Objektivität und Freiheit lassen sich nicht allein abstrakt bestimmen, auch parteipolitische Beziehungen wirken sich aus. (Müller)

Entscheidender als die Persönlichkeit des Leiters sind die einzelnen Kursleiter. Sie vertreten die verschiedensten Meinungen und sollen dies auch tun. Dadurch wird die Möglichkeit der Auswahl geboten. Die Volkshochschule bietet eine große Vielfalt von Kursleiterpersönlichkeiten und damit auch von Ansichten an im Gegensatz zu den einheitlich orientierten Einrichtungen: diese legen die Grundeinstellung vorher fest, an der Volkshochschule kann man sie wählen und ändern. (Ebel)

Wenn in der Erwachsenenbildung der Dialog zwischen Lehrenden und Lernenden gepflegt werden soll, so spielen

auch die Teilnehmer eine wichtige Rolle bei der Orientierung einer Erwachsenenbildungseinrichtung. In einheitlich orientierten Einrichtungen sind aber auch die Teilnehmer weitgehend einheitlich orientiert und haben nur einen geringen Einfluß auf die Ausrichtung der Bildungstätigkeit. (Werner)

Durch das Programm der Volkshochschule ist der Leiter verpflichtet, diese nicht einseitig, etwa für eine Partei, auszurichten. Der Kursleiter hingegen muß ein eigenes Weltbild haben. Er darf es aber nicht als das alleingültige hinstellen und die anderen Möglichkeiten unterdrücken. Das Bildungsziel der Toleranz steht über der einzelnen Richtung. (Speiser)

Die Notwendigkeit von Koordination und Kooperation

In Nürnberg arbeiten zahlreiche Organisationen mit der Volkshochschule im Rahmen des „Bildungszentrums“ zusammen. Das Bildungszentrum ist eine öffentliche Einrichtung der Stadt und vereinigt mehrere öffentliche Bildungseinrichtungen, darunter die Volkshochschule. Früher haben die Vereine, Verbände, Organisationen einzeln die Stadt um Subventionierung gebeten; heute ist die Subventionierung an die Mitarbeit am Bildungszentrum gebunden. Wertvolle Tätigkeiten werden nun im Rahmen des Bildungszentrums durchgeführt und gefördert. Jede Organisation bleibt im Rahmen der allgemeinen Bedingungen frei, ihre Tätigkeiten zu entwickeln. (Hugelmann)

Ein anderes Beispiel der Zusammenarbeit in der Bundesrepublik Deutschland ist die Arbeitsgemeinschaft „Arbeit und Leben“ zwischen den Volkshochschulen und den Landesbezirken des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Die Organisationsform ist in den einzelnen deutschen Ländern verschieden, doch überall sind die beiden Partner in den Vorständen von „Arbeit und Leben“ paritätisch vertreten. Die Zusammenarbeit hat zahlreiche neue Interessenten angezogen, vor allem junge Arbeiter. Der politischen Bildung wird hohe Bedeutung zugemessen.

Mit der evangelischen Kirche arbeiten die Volkshochschulen in Hessen gut zusammen, mit der katholischen Kirche ist die Zusammenarbeit schwieriger. (Neugebauer)

Die Zusammenarbeit setzt eine Trennung der Funktionen voraus. In der Wiener Volksbildung herrscht ein gutes Verhältnis zwischen den Volkshochschulen einerseits und den katholischen und evangelischen Bildungswerken andererseits. Diese führen Großveranstaltungen und offene Diskussionen mit religiösen Themenstellungen durch. Die Volkshochschulen werden als für das Kurswesen zuständig angesehen; an ihnen wirken auch Priester und Atheisten mit. (Speiser)

In Schweden wird vom Parlament die Zusammenarbeit als Voraussetzung für die Subventionierung verlangt. Abendkurse werden von etwa einem Dutzend Studienverbänden durchgeführt, darunter auch von parteipolitisch und konfessionell orientierten. Diese Organisationen bekommen vom Staat und von den Gemeinden Geld. Früher herrschte zwischen den Organisationen wegen des Geldes eine gewisse Konkurrenz, heute wird die Zusammenarbeit als Voraussetzung für die Subventionierung verlangt. Dieses System funktioniert allerdings noch nicht ganz. Vor etwa vier Jahren wurde die Volksbildung neu organisiert: In den 24 Bezirken wurden Bezirksverbände gegründet, die die verschiedenen Einrichtungen zusammenschließen. Ein hauptamtlicher Kontaktmann, der Bildungskonsulent, leitet das Büro des Verbandes. Die Gelder werden nur mehr über die Bezirksverbände verteilt. Wenn sich die Menschen an einen Tisch setzen, die gemeinsamen Probleme erörtern und zur Zusammenarbeit bereit sind, dann wird auch gute Arbeit geleistet. Aber es ist an manchen Orten schwierig, die Menschen zusammenzubringen; das Mißtrauen ist noch zu groß. Aber eine allmähliche Besserung ist bereits festzustellen. Ein Weg zur Zusammenarbeit führt auch über die staatliche Subvention. (Ledung)

Subventionierung mit öffentlichen Geldern

Die großen Organisationen verfügen auch über eigenes Geld, so daß deren Bildungsarbeit besser finanziert wird als die allgemeine, öffentliche Erwachsenenbildung. Dadurch wieder kommen mehr Studierende. Wenn eine Partei in einer Gemeinde die Mehrheit hat, unterliegt sie

selbstverständlich der Versuchung, den ihr nahestehenden Einrichtungen mehr Geld zu geben. Öffentliches Geld vor allem den eigenen Gruppen zu geben, ist eine Möglichkeit der Demokratie, aber gleichzeitig undemokratisch. Einseitigkeiten werden durch eine verpflichtende Zusammenarbeit ausgeschaltet.
(Ledung)

Die entscheidende Rolle des Geldes darf nicht übersehen werden. Die Erwachsenenbildung, die im Auftrag einer übergeordneten Organisation vertreten wird, erhält auch von dieser Organisation Geld. Die Erwachsenenbildung, die selbst so pluralistisch arbeitet wie unsere Gesellschaft, muß auf diese zusätzlichen Gelder verzichten, hängt allein von der Subvention durch die pluralistische Gesellschaft ab. Die Mitgliedsbeiträge von Vereinen zur Erhaltung einer Volkshochschule zählen heute nicht mehr. Die Erwachsenenbildung innerhalb der Organisationen ist notwendig, aber sie allein genügt nicht, sie erfüllt auch nicht alle Aufgaben, die an eine Bildungsarbeit für die pluralistische Gesellschaft gestellt werden. Daher ist eine graduelle Unterscheidung nach der Subventionierung durch die eigenen Organisationen und nach dem Wert für die Gesellschaft selbst notwendig. Die Volkshochschulen müssen als Teil des öffentlichen Bildungswesens anerkannt werden, dann besteht wie im Schulwesen der Unterschied zwischen öffentlichen und privaten Bildungseinrichtungen.
(Neugebauer)

In Österreich sind die Standpunkte weniger gegensätzlich. Österreich hat ein für den ganzen Staat arbeitendes Unterrichtsministerium, aber kein Gesetz für die Volksbildung. Das Ministerium steht auf dem Standpunkt, daß kein Unterschied zwischen den einzelnen Bemühungen um die Erwachsenenbildung gemacht werden darf. Feste Regelungen und Wertungen werden vermieden. Alle Bestrebungen und Organisationen für die Erwachsenenbildung müssen sich gemeinsam bemühen, daß mehr Geld für alle Einrichtungen der Erwachsenenbildung zur Verfügung gestellt wird. Die Zusammenarbeit ist eine Voraussetzung für die Besserstellung aller. Im Gemeindebereich bestehen allerdings andere Voraussetzungen.
(Speiser)

In Frankreich arbeitet eine große Vielfalt von Organisationen für die Erwachsenenbildung. Das Problem der Verteilung der Subventionen ist daher besonders groß. Die Gelder kommen in erster Linie von den Gemeinden, von den Departements und vom Staat. Die Regierung gibt Subventionen nur den Organisationen, die von ihr anerkannt sind: die Anerkennung erfolgt nach klaren Kriterien. Ein Unterschied zwischen den einzelnen Richtungen wird nicht gemacht. Dabei wird von dem Grundsatz ausgegangen, daß sich jeder Mensch engagieren soll; es wird daher den einzelnen Organisationen das Recht zugestanden, um Mitglieder zu werben. Dadurch wieder wird der so notwendige Druck der Organisationen vergrößert.
(Colin)

Höhere Subventionen schränken die Freiheit ein: man ist dem Geldgeber verpflichtet. Eine ungenügende Subvention der Organisationen schränkt deren Handlungsfreiheit ein. Es muß daher ein Gleichgewicht zwischen ausreichender Subvention und Freiheit der Aktion gefunden werden. Die Höhe der Subventionen darf nicht von der Quantität der Tätigkeit abhängen, sie muß zu einer Kontrolle der Qualität führen. Die Grenzen der öffentlichen Subventionen müssen daher durch die Qualität bestimmt werden. Damit gibt es auch keine Grenze nach oben.
(Wilson)

Die Organisationen müssen lebendige Organismen sein. Die öffentliche Subvention darf nicht tote Organisationen am Leben erhalten.
(Werner)

Grundzweck der Erwachsenenbildung ist die Entfaltung der Individuen. Die Gruppen und Organisationen sollten dazu benützt werden, deren Mitglieder zu erreichen. Für die regionale Entwicklung der Erwachsenenbildung und damit der Organisationen sind die örtlichen und regionalen Behörden zuständig: Über die Verteilung von Subventionen dieser Körperschaften entscheiden die gewählten

Vertreter der Bevölkerung je nach den Bedürfnissen und Leistungen. Die staatlichen Gelder sollten nur für die Erwachsenenbildung zur Verfügung stehen, die allen offensteht.
(Jones)

Die Erwachsenenbildung ist nicht allein für die Individuen da, sondern für das Individuum in der Gesellschaft und damit für die Gesellschaft. Nicht nur der Dialog zwischen Individuen wird durch die Erwachsenenbildung gefördert, sondern auch der Dialog zwischen den Gruppen: diese Aufgabe erfüllt die offene Erwachsenenbildung gegenüber dem Staat und der Gesellschaft.

Wenn diese Funktion der Erwachsenenbildung gegenüber dem Staat und wenn die Erwachsenenbildung als Teil des Bildungssystems anerkannt werden, dann muß die Subventionierung der Erwachsenenbildung in ein richtiges Verhältnis zu den Ausgaben für das Schulsystem gebracht werden.
(Speiser)

Das Militär als Gruppe

In der Schweiz wird auch das Militär als Träger der Erwachsenenbildung angesehen. Wegen des geringen Bildungsniveaus der Rekruten wurde vorgeschlagen, die Militärzeit für die Erwachsenenbildung um vier Wochen zu verlängern. Die Erwachsenenbildung in der Hand des Militärs ist problematisch, allein schon vom Grundsatz der Gedankenfreiheit.
(Neuner)

Auch in der Bundesrepublik ergab sich die Notwendigkeit der Bildungsarbeit in der Bundeswehr. Sie wird aber nicht durch militäreigenes Personal, sondern durch Fachleute von außen durchgeführt.

Der Erfolg solcher Maßnahmen zeigt sich besonders in Israel, wo die Hälfte der gesamten Erwachsenenbildung im Militär durchgeführt wird.
(Lange)

In Schweden hat man mit der Bildungsarbeit beim Militär gute Erfahrungen gemacht. Jede Einheit hat einen Offizier für Volksbildung. Viele junge Menschen werden so für die Weiterbildung interessiert und studieren dann weiter.
(Ledung)

Auch in der Armee gibt es verschiedene Gruppen, sie ist keine Einheit. Alle Gruppen wenden sich anfangs gegen den Bildungsoffizier, weil er als Instrument der Propaganda betrachtet wird. Daraus ergibt sich ein allgemeiner Widerstand der Soldaten gegen die Bildung selbst, nicht gegen die vorgeschriebene Ausbildung. Erst wenn persönliche Beziehungen zwischen dem Bildungsoffizier und den Soldaten hergestellt sind, entwickelt sich ein Interesse für die Bildung. Der Widerstand der Vorgesetzten ist aber oft größer als der der einfachen Soldaten: Die offene Bildung wird als Sabotage gegen die Disziplin und damit gegen die Armee und ihre hierarchische Organisation ausgelegt. Objektivität ist unerwünscht, es soll nur die Meinung der Vorgesetzten gelten.
(Legge)

Die Gastarbeiter als Gruppe

In Schweden arbeiten einige hunderttausend ausländische Arbeiter, darunter etwa 700.000 Finnen, weiters Jugoslawen, Griechen usw. Diese Gastarbeiter einer Nation sind auch als Gruppen zu betrachten. So zeigen sie ganz spezifische Fähigkeiten und Reaktionen: die Jugoslawen zum Beispiel lernen leicht Schwedisch, die Griechen nicht. Die Einführung in die Sprache, Geschichte, Kultur, Lebensweise des Gastlandes stellt besondere Probleme. So müssen die Lehrer die Sprachen und die Kulturen des Gast- und des Herkunftslandes kennen. Es wäre notwendig, diese Problematik bei internationalen Gesprächen näher zu untersuchen.
(Ledung)

Da dieses Problem diesmal nicht zur Diskussion steht und außerdem schon einmal bei den Salzburger Gesprächen behandelt wurde, wird es für eine andere Tagung vorgesehen werden.
(Graul)

IV. Erwachsenenbildung und außerschulische Jugendtätigkeiten

1. Allgemeine Problemstellung

Der Bevorzugung der Schule für Kinder und Jugendliche gegenüber der Erwachsenenbildung im allgemeinen Bildungssystem entspricht die Bevorzugung der freiwilligen

Jugendtätigkeiten gegenüber den freien Betätigungen der Erwachsenen. Die Freiwilligkeit ist den Jugendtätigkeiten und der Erwachsenenbildung gemeinsam. Diese Freiwilligkeit könnte daher eine wertvolle Brücke von der verpflichtenden Schule zur Erwachsenenbildung bilden. Wenn auch

der Jugend ihre Eigengesetzlichkeit zugestanden werden muß, so muß doch auch auf die Bedeutung der Bildung in der späteren Lebenszeit hingewiesen werden. Viele öffentliche und private Möglichkeiten für die Jugend werden aber nur für bestimmte Altersgruppen geboten; die obere Altersgrenze bringt oft einen bedenklichen Bruch: darunter leidet die positive Freiwilligkeit.

Der im deutschen und französischen Sprachgebrauch neue Ausdruck „Erwachsenenbildung“ schafft diesem Teil des Bildungswesens Schwierigkeiten. Der Ausdruck „permanente“ Bildung (éducation permanente) wäre der Aufgabe förderlicher: er umfaßt die Schulbildung, die Jugendtätigkeiten und die Erwachsenenbildung. Der alte Ausdruck „Volksbildung“ schließt ohne gedankliche Schwierigkeiten auch die Jugendtätigkeiten, die Vorbereitung auf das Erwachsen-Sein mit ein. Wörter jedoch dürfen ein großes Konzept nicht stören.

Der Übergang von den öffentlichen und privaten Jugendtätigkeiten zur Erwachsenenbildung ist heute eine immer dringlicher werdende Notwendigkeit. Dennoch ist die Zusammenarbeit zwischen Jugendpflege und Erwachsenenbildung gering. Zumindest sollte die Werbung für die fortsetzende Erwachsenenbildung in den Jugendorganisationen und Jugendzentren zur Selbstverständlichkeit werden.

Noch schwieriger ist die Erfassung der unorganisierten Jugend, deren Anteil an der Gesamtjugend fast in allen Ländern wesentlich höher ist als der der organisierten. Zur Vermeidung eines Bruches wäre es logisch, wenn sich die „Volksbildung“ ihrer besonders annehme und dafür die notwendige öffentliche Unterstützung erhalte. Trotz Anerkennung des Grundsatzes, daß die offene und selbständige Jugendorganisation die beste Lösung ist, darf die unorganisierte Jugend nicht vernachlässigt werden: wegen ihrer Zahl und wegen der größeren Problematik. Eine Gesellschaft, die über dem Blick auf die Gruppen nicht den Blick auf das Ganze verlieren und sich daher nicht „atomisieren“ will, muß daher der gesamten Jugend entsprechende Hilfe bieten. Der Einbau der „Volksbildung“ oder der „Erwachsenenbildung“ im weitesten Sinne in die Jugendarbeit ist daher unerlässlich.

Wo die Erwachsenenbildung derselben größeren Organisation untergeordnet ist wie die Jugendpflege, sind die Probleme geringer: die Überleitung erfolgt im Rahmen derselben Organisation und Gedankenrichtung. Die öffentliche Erwachsenenbildung steht hier vor großen Problemen, aber auch vor großen Aufgaben: sie hat sich vor allem um jene Jugendlichen zu kümmern, die nicht innerhalb einer Großorganisation geborgen sind. Andererseits darf eine Gefahr für unsere freie Demokratie nicht übersehen werden: gerade in der Jugend entwickelt sich der freie Geist, das kritische Urteil. Die Bindung der Kinder, der Jugendlichen, der Erwachsenen an dieselbe Großorganisation mit derselben Orientierung dient vor allem dem Zweck, den Menschen festzuhalten, nicht anderen Meinungen auszusetzen, jeden Verlust an Mitgliedern zu vermeiden. Die geschlossene Weiterleitung der Jugendlichen in die Erwachsenenbildung derselben Orientierung kann die freie Entscheidung beschränken. Die Jugend sucht zwar Sicherheit und Vorbilder, doch über der Sicherheit darf die der Jugend gemäße Suche nicht vernachlässigt werden.

Anders gelagert ist das Problem in den Ländern, wo die „Erwachsenenbildung“ in erster Linie eine Bildung der Jugendlichen ist, wie an vielen skandinavischen Volkshochschulen. Die Werbung für die Erwachsenenbildung ist gesichert, doch könnte der Eindruck entstehen, daß die Pflicht der Weiterbildung bis in das hohe Alter durch eine bestimmte Zeit der Erwachsenenbildung in der Jugend erfüllt sei. Die Problemstellung mag überspitzt klingen, aber sie ist gegeben.

Die psychologische Eigengesetzlichkeit der Jugend, der Generationenunterschied, die Notwendigkeit geeigneter Maßnahmen für die Jugend sind Tatsachen. Es ist aber auch eine Tatsache, daß eine Abkapselung und Bevorzugung der Jugend Schwierigkeiten schafft, die der gesellschaftlichen Entwicklung nicht mehr entsprechen. Aus den früheren natürlichen Gegensätzen sind weitgehend organisatorische Gegensätze geworden. Wenn die Jugendtätigkeiten als Brücke zwischen Schule und Erwachsenenbildung angesehen werden, müssen daher vor allem die organisatorischen Voraussetzungen für gesunde, dem einzelnen Menschen dienende Maßnahmen geschaffen werden.

2. Dr. Hans Kähler, Bremen-Nord (Bundesrepublik Deutschland):

Selbständige Jugendarbeit

An der Volkshochschule Bremen-Nord wird bewußt versucht, die Lücke zwischen Basis (Elementarbildung) und Oberbau (Volkshochschule) zu füllen. 70% der Teilnehmer sind zwischen 16 und 25 Jahre alt. Die Volkshochschule arbeitet eng mit der Schule und den Jugendinstitutionen zusammen; allerdings sind die Verhältnisse in den einzelnen Ländern der Bundesrepublik Deutschland verschieden. Die Lücke zwischen Schule und Erwachsenenbildung muß vor allem durch die Volkshochschule und die Jugendinstitutionen gefüllt werden. In Norddeutschland zeigte sich folgende Erscheinung: Das Interesse an Jugendtätigkeiten und Bildung hört bei den Sechzehnjährigen auf. Die Jugendorganisationen und die öffentliche Jugendpflege kümmern sich vor allem um die Siebzehn- bis Achtzehnjährigen. Die Arbeitsformen für diese Jahrgänge sind denen der Volkshochschule sehr ähnlich. Dadurch ergeben sich wertvolle Kontakte, aber auch Probleme.

Die sogenannte Bildungsarbeit der Jugendverbände und der öffentlichen Jugendpflege läuft isoliert neben der Bildungsarbeit der Volkshochschulen, obwohl dieselben Jahrgänge angesprochen werden, sogar oft dieselben Jugendlichen, die sich für die Jugendtätigkeit und die Bildung an der Volkshochschule zugleich interessieren. In gemeinsamen Tagungen von Mitarbeitern der Volkshochschule und Jugendpflegern wird die Frage aufgeworfen, warum die Volkshochschule mit Sechzehnjährigen politische Bildung versuche. Diese politische Bildung darf nicht eng verstanden werden: sie umfaßt auch den Austausch von Jugendlichen, zum Beispiel im Rahmen des deutsch-französischen Kulturabkommens. Der Unterschied liegt in der Methode.

Die Jugendverbände können selbst die Lehrkräfte „kaufen“: für die Jugend stehen Mittel aus dem Fußballtoto zur Verfügung. Wegen der reichlichen Geldmittel glaubt jeder Jugendverband, selber Bildungsarbeit „machen“ zu können, glauben viele „Lehrkräfte“, Bildungsarbeit leisten zu können. Diese Lehrkräfte können sogar auf Dauer beschäftigt werden. Aber es fehlt die fortschreitende Reflexion, die besonders von der Volkshochschule so sehr betont wird. An der Volkshochschule arbeiten die Mitglieder des Lehrkörpers zusammen und tauschen ihre Erfahrungen aus; es entwickelt sich eine gemeinsame Verantwortung, aber kein Kanon des notwendigen und daher vorgeschriebenen Wissens, vielmehr eine ständige Auseinandersetzung mit dem den Teilnehmern verfügbaren Wissen. Die Jugendarbeit hat die Aufgabe, möglichst viele Anregungen zur Weiterbildung zu bieten, wofür zwischen 16 und 20 Jahren, also innerhalb der Jugendinstitutionen, die beste Gelegenheit geboten ist; die Volkshochschule hat die Aufgabe, die Kontinuität durch Lehrer und Inhalte zu schaffen. Aber zwischen den sporadischen Einzelbemühungen und den Bemühungen der Volkshochschule um Kontinuität und Systematik besteht wenig Verbindung.

3. Edouard Colin, Clinchamps (Frankreich):

Eigenständigkeit und Zusammenarbeit

Die Verbindung zwischen den Aktionen für die Jugend und den Aktionen für die Erwachsenenbildung wird durch die Organisationen hergestellt. Die Diskussion über die Probleme der Jugendarbeit und die der Erwachsenenbildung ist sehr lebendig; der Erfahrungsaustausch erweist sich als sehr befruchtend. Die Hauptschwierigkeiten entstehen durch den mangelnden Kontakt zwischen den Verantwortlichen der beiden Gruppen. Auf beiden Seiten ist eine Spezialisierung festzustellen, die zur Isolierung und zu einem Mangel an wechselseitigem Verständnis führt. Die öffentlichen Stellen lassen der Jugend eine größere Hilfe angedeihen als der Erwachsenenbildung: unser Ministerium nennt sich „Für Jugend und Sport“, die Erwachsenenbildung wird nicht genannt. Die Verbindungen müssen aber hergestellt werden.

Zwischen Jugendlichen und Erwachsenen bestehen in bezug auf Bedürfnisse und Notwendigkeiten klare Unterschiede. Der Konflikt zwischen den Generationen ist eine Tatsache, eigene Organisationen für Jugendliche und Erwachsene sind notwendig. Auch die Ausbildung der Leiter muß verschieden sein. Aber diese Abschließung

steht im Gegensatz zu den Bildungsbestrebungen und zu den Bildungsnotwendigkeiten. Damit ein besseres Verständnis zustande kommt, muß die Diskussion zwischen den beiden Partnern gefördert werden.

Die Erwachsenenbildung selbst ist sehr vielseitig, zersplittert: selbst innerhalb der Erwachsenenbildung wäre ein intensiveres Gespräch, eine bessere Koordination notwendig. Viele Probleme wären gelöst, wenn durch eine Reform des Schulwesens der Wille zur Weiterbildung in der Allgemeinheit geweckt würde. Dann würden sich auch die Jugendverbände mehr der Bildung widmen und sich mehr als Brücke zwischen Schule und Erwachsenenbildung betrachten.

Eine bessere Koordinierung und eine gemeinsame Entwicklung der Programme würden zu einer Einsparung von Geld und Energie führen. Die Koordinierung muß sowohl die einzelnen Teile der Erwachsenenbildung wie die Erwachsenenbildung und die Jugendarbeit umfassen. Die „Volksbildung“ muß von allen ihren Teilen als Ganzheit verstanden werden, aus der sich dann die Zusammenhänge entwickeln.

In den „Maisons des Jeunes et de la Culture“ werden die Verbindungen bewußt hergestellt. Die verschiedenen Organisationen für die Jugendlichen und die Erwachsenen nehmen gemeinsam an der Führung der Häuser teil. Es wird keineswegs eine hohe Ebene der Zusammenarbeit angestrebt, sondern es wird ganz nüchtern und praktisch gearbeitet, verhandelt und entschieden. Die finanziellen und organisatorischen Probleme werden gemeinsam gelöst. Dadurch wird die Verantwortung geteilt und es entwickelt sich ein gegenseitiges Verständnis. Allerdings wäre die Wirkung dieser Zusammenhänge einmal wissenschaftlich zu überprüfen.

4. Peter Neugebauer, Langenselbold (Bundesrepublik Deutschland):

Jugendarbeit und Erwachsenenbildung

Im Verhältnis zwischen Erwachsenenbildung und Jugendarbeit muß eine Dreiteilung beachtet werden:

1. Die organisierte Jugend zeigt einen höheren Organisationsgrad als die Erwachsenen; besonders der Sport zieht die Jugend an: 77% der Jugend sind an Sport interessiert, davon sehen Dreiviertel den Sport als wichtigste Beschäftigung an.

2. Kulturvereinigungen für Musik, Gesang, Theaterspiel usw. ziehen die Jugend ebenfalls an. Ein Viertel der organisierten Jugendlichen betrachten diese Betätigungen als Abwechslung, als nicht ausschließliche oder als maßgebliche Freizeitbeschäftigung in Ermangelung anderer Möglichkeiten. Ob eine Änderung dieser Einstellungen möglich ist, ist fraglich.

3. Die Kreis- oder Stadtjugendpflege arbeitet selbständig oder unterstützt die Jugendorganisationen. Die öffentlichen Mittel werden als notwendig erachtet, weil die Jugend noch nicht über die notwendigen Mittel und die Erfahrung verfügt.

Daraus ergeben sich Probleme für die Erwachsenenbildung:

Die Kreisjugendpfleger machen ihr eigenes Programm; sie lehnen oft die Arbeit der Volkshochschule ab. Die selbständige Arbeit der Jugendpfleger wird von der Verwaltung sogar besonders betont; sie unterstützen einseitig die öffentliche Jugendarbeit und die Jugendabteilungen der großen Vereinigungen, die ihren Nachwuchs sichern wollen. Für die Jugendleiter werden eigene Lehrgänge veranstaltet, um die Qualität der Arbeit zu bessern. Der Bundes- oder Landesjugendplan unterstützt die Jugendarbeit mit öffentlichen Mitteln; so manche Organisation entwickelt eine eigene Jugendentätigkeit, nur um die verfügbaren öffentlichen Mittel zu erhalten. Diese Arbeit um jeden Preis, um Geld zu bekommen, ist äußerst bedenklich.

In den Jugendorganisationen entwickelt sich ein Gefühl der Ablehnung aus Angst vor der Konkurrenz durch die Erwachsenenbildung. Jede Jugendorganisation will ihre Mitglieder festhalten und keines an die Bildungseinrichtungen abgeben. In der Tatsache, daß die Erwachsenenbildung als Konkurrenz für die Organisation, aber nicht als Gewinn für das einzelne Mitglied angesehen wird, liegt eine große Gefahr. Aus dieser Entweder-oder-Haltung müßte eine Sowohl-als-auch-Haltung entwickelt werden.

Die Erwachsenenbildung selbst muß daraus die Konsequenzen ziehen. Gute Mitarbeiter der Erwachsenenbildung sollten der Jugend zur Verfügung gestellt werden.

Die Jugend vertritt ihre Interessen in den Jugendringen: auf Orts-, Kreis- oder Stadt-, Landes- und Bundesebene. In den Jugendringen sind die Sportjugend, die religiösen Gruppen, die politischen Gruppen, einzelne Sondergruppen vertreten. Die Erwachsenenbildung muß sich daher bemühen, in den Spitzenvertretungen der Jugend vertreten zu sein, obwohl dies schwierig sein wird. Derzeit werden nur gelegentlich Referenten der Erwachsenenbildung zu Zusammenkünften mehr oder minder als Aufputz eingeladen. Aber ein echtes Interesse an einer Weiterführung zur Weiterbildung ist nicht festzustellen: die Angst, Mitglieder zu verlieren, ist zu groß. Mit den Mitteln aus dem Jugendplan werden in erster Linie Abwechslungen bezahlt, die die Mitglieder festhalten sollen.

Dieses Motiv der Abwechslung dürfte aber ein Ansatz für die Erwachsenenbildung sein, so wie es ein Moment der Konkurrenz zwischen den einzelnen Jugendverbänden ist. Eine bildende Abwechslung durch eine Bildungseinrichtung ist etwas anderes als Bildung zur Abwechslung, um öffentliche Gelder zu bekommen.

Diese harte Kritik an dem Großteil der Jugendarbeit mußte ausgesprochen werden, um die Problematik klar zu machen. Wenn die Frage nach der Priorität erhoben wird, so muß gesagt werden, daß die Jugendverbände ihre Berechtigung haben, daß diese in erster Linie Abwechslung anstreben, daß sie aber mehr dem Gedanken der Weiterbildung dienen sollten. Die öffentliche finanzielle Unterstützung sollte nicht allein der Tatsache der Jugend dienen, sondern auch der Qualität und dem Streben der Jugendarbeit.

5. Diskussion:

Definition der „Jugend“

In Österreich gelten nach dem Gesetz als Jugendliche Menschen zwischen dem 14. und 18. Lebensjahr. In der Erwachsenenbildung sollte man die obere Grenze mit 30 Jahren annehmen. (Speiser)

Die Jugend ist nur dann ein Problem, wenn sie als gesonderter Abschnitt im Lebenslauf eines Menschen angesehen wird. Diese Herauslösung ist problematisch. Dies gilt sowohl für die organisierte wie für die unorganisierte Jugend. (Colin)

Die Altersbegrenzung durch gesetzliche Regelungen ist auch für die Erwachsenenbildung von Bedeutung. So werden in der Bundesrepublik Deutschland Gelder für die Jugendarbeit nur für Menschen vom 16. bis 25. Lebensjahr gegeben. Der Übergang zum Erwachsensein ist allerdings durch solche Regelungen nicht zu erfassen, es gibt keine eindeutige Zäsur. Diese wird in jedem einzelnen Fall bestimmt, zum Beispiel durch die Heirat. Auch der Austritt aus dem Militär ist ein solcher Einschnitt. (Neugebauer)

Die Jugend darf nicht als einheitlich angesehen werden. In England sind vier Gruppen zu unterscheiden: 1. Der größte Teil der Jugendlichen verläßt möglichst bald mit 15 Jahren die Schule, um Geld zu verdienen. Die öffentliche Jugendpflege stellt Geld zur Verfügung und baut eigene Jugendzentren, um diese Jugendlichen von der Straße fernzuhalten. Sport und Freizeittätigkeiten sprechen diese Jugendlichen am meisten an. 2. Ein weiterer Teil beginnt eine Lehre und ist zur Berufsausbildung verpflichtet. 3. Ein kleinerer, ernsterer Teil lernt an den Zentren für Erwachsenenbildung freiwillig Maschineschreiben, Nähen, Sprachen usw. 4. Schließlich besucht ein guter Teil der Jugend weiterhin eine höherführende Schule. (Jones)

Einstellung der Jugend und der Erwachsenen zueinander

Die Einstellung der Jugend hat sich geändert, sie verfolgt heute andere Ziele. Die Bildung um der Bildung willen bedeutet für die Jugend nicht mehr viel. Sie lebt in einer Welt der Unsicherheit, der Enttäuschungen, der Opposition. Die Jugend will sich in ihrem eigenen Raum orientieren: in der Familie, im Beruf. Dadurch werden ihr oft Egoismus und Materialismus vorgeworfen, obwohl dieser Vorwurf falsch ist. Die Jugend fühlt sich für den Beruf, die Freizeit, das Leben verantwortlich. Dieses Leben

stellt heute höhere Anforderungen, weil es von jedem einzelnen den Aufbau eines eigenen, gesunden Standpunktes fordert. Dazu zählen vor allem die Sicherheit und der Verdienst im Beruf. An einer Allgemeinbildung im alten Sinne ist sie nur wenig interessiert. (Speiser)

In Frankreich wird nur ein Siebtel der Jugend von den eigentlichen Jugendorganisationen erfaßt. Die unorganisierte Jugend zeichnet sich durch Individualismus aus: sie wehrt sich gegen die Organisationen und die Mitgliedschaft. Die systematische Bildung wendet sich als eigener Faktor neben den Organisationen an die Jugend, auch an die individualistische Jugend, die keiner Organisation beitreten will, doch dürfen die Bildungseinrichtungen keinen Massenzuspruch von seiten dieser Jugend erwarten. Eine verlängerte Schulzeit könnte das Bildungsverlangen in einem weiteren Kreis der Jugendlichen wecken. Die speziellen Jugendgruppen innerhalb umfassenderer Organisationen mit anderer Zielsetzung als allein der Bildung haben bessere Aussichten, die Jugendlichen zu erreichen. (Colin)

Junge Menschen sind Suchende und suchen daher Orientierung; viele von ihnen auch Antwort auf letzte Fragen. Sie sind nicht immer davon überzeugt, daß sie von uns Erwachsenen die richtigen Antworten auf ihre Fragen erhalten. Sie wollen daher untereinander und miteinander die gesuchten Antworten finden. Daher kommen viele von ihnen nicht zu uns in die Volkshochschule.

Will man aber mit dieser Jugend ins Gespräch kommen, dann muß man sie dort ansprechen, wo sie durch uns ansprechbar ist, wo wir Erwachsene ihr etwas zu sagen haben und wo sie auch bereit ist, uns zuzuhören. Das ist vornehmlich die Berufsbildung (Volkshochschule) wir im Rahmen der Erwachsenenbildung (Volkshochschule) mehr Berufsbildung betreiben, als dies bisher geschieht. Hat diese Jugend über die Berufsbildung zu uns erst einmal Vertrauen gefunden, dann ist sie auch in anderen Fragen durch uns ansprechbar. (Pfnüß)

In Nürnberg ist der Anteil der Jugend an den Veranstaltungen der Volkshochschule groß. Man muß die eigene psychologische und soziologische Welt der Jugend, ihre eigene Subkultur beachten. Diese steht in einem gewissen Gegensatz zur Welt der Erwachsenen: die Jugend wehrt sich gegen den Lehrer, gegen die Erziehung, auch gegen die Schule, wie die Widerstände der Jugendverbände beweisen. (Hugelmann)

Die moderne Erwachsenenbildung muß sich für unsere Gesellschaft verantwortlich fühlen, daher muß sie auch sehen, in welchem kulturellen, geistigen, seelischen Zustand sich die heutige Jugend befindet. Auch Großorganisationen können das Jugendproblem nicht lösen. Die Jugend ist nicht bloß eine Durchgangsstufe des Menschen, sie hat sich heute zu einer eigenen soziologischen Gruppe mit eigener Sprache, eigener Kultur, eigenen Verhaltensformen entwickelt. Alle derzeitigen Maßnahmen sind nur Fortsetzungen der traditionellen Maßnahmen (Berufsbildung, Jugendorganisationen, wissenschaftliche Unterrichtung usw.), entsprechen daher nicht mehr den heutigen Zuständen.

Die Erwachsenenbildung muß aus konstruktiver Kritik die Notstände unserer Gesellschaft sehen und bei deren Beseitigung mithelfen. Erich Fromm hat die heutige Jugend als eine Gefährdung beschrieben: Sie sei bindungslos, ohne Glauben, ohne Verantwortung, ohne Führung, amoralisch, ohne Loyalität gegenüber sich selbst und gegenüber der Gesellschaft, sie sei nihilistisch. Diese pessimistische Verallgemeinerung ist keineswegs unbegründet.

Es geht um ein verschärftes Verhältnis zwischen den Generationen, es handelt sich um die Notwendigkeit einer neuen Sozialisierung der Jugend. Die Kontinuität der Kultur muß trotz der radikalen und schnellen Entwicklung gewahrt, ein Bruch muß vermieden werden. Die Jugend wendet sich aber gegen diese Kontinuität, wie die Protestbewegungen der jungen Generation, auch an den Universitäten, zeigen. Auch die höheren Schulen werden schon von organisierten Unruhen erfaßt: Schülerorganisationen werden aufgerufen, gegen die Schulen zu protestieren.

Die Erwachsenenbildung muß mit der Jugend ins Gespräch kommen, aber in ein hartes Gespräch, sonst geraten die Ideale der Freiheit und der Demokratie in Gefahr. (Baudrexel)

Die Jugendvolkshochschulen sind als eigene Organisationsform der Erwachsenenbildung für die Jugend anzusehen. Sie wurden aber von den Jugendorganisationen nicht mit Begeisterung aufgenommen, sondern vielmehr als Möglichkeit der Abwerbung mißtraulich betrachtet. Auch bei den kommunalen Behörden stoßen sie eher auf Mißtrauen, sogar auf Ablehnung. (Neugebauer)

Die Jugendarbeit sollte der „Verhinderung der leichten Wahl“ dienen. Diese Verhinderung kann auch über Tätigkeiten erfolgen, die der Jugend liegen: Freizeitbetätigungen, informelle Tätigkeiten in Jugendzentren. Die Gelegenheit sollte aber für die Weiterführung, für die Bildung genützt werden. Allerdings wenden sich viele für die Jugendarbeit Verantwortliche gegen die sogenannte Abwerbung durch die Erwachsenenbildung.

Gegen die Langeweile der Jugend im Wohlfahrtsstaat können konstruktive Hilfsaktionen wirken: ein freiwilliger Dienst in den Entwicklungsländern, der den Jugendlichen „Abenteuer“ im Ausland bietet; Mitarbeit in Organisationen für den Dienst am Nächsten, an der Gemeinschaft in Spitälern, für Blinde (Führer bei Ausflügen), durch Aufsicht über Kleinkinder usw. (Jones)

Die Erwachsenen sind gegenüber der Jugend, die Jugend ist gegenüber den Erwachsenen pessimistisch. Einen Konflikt zwischen den Generationen hat es schon immer gegeben. Die Gedanken über die Jugend entstehen aus dem Versuch, ihr Kenntnisse und Werte zu vermitteln, die sie nicht interessieren. Die Jugend hat eine eigene Logik, die nicht mehr die unsere ist, daher will sie auch für sich bleiben. In unserem sozialen Gefüge besteht kaum mehr die Möglichkeit einer Revolution, an der sich die Jugend ehrlich beteiligen kann: Alles ist offiziell zum Wohle aller geregelt. Da die gemeinsamen Gegner von Jugendlichen und Erwachsenen innerhalb einer großen Bewegung fehlen, muß der Weg der gleichwertigen Partnerschaft versucht werden. In Sedan wurde der Versuch eines eigenen Stadtrates von Jugendlichen unternommen: dieser fällt Beschlüsse und legte diese dem Rat der Erwachsenen als Forderungen vor. Der Versuch hat sich bewährt, da sich die Erwachsenen verständnisvoll erwiesen. (Pécharnt)

Der Wohlfahrtsstaat erzeugt nicht nur in den Jugendlichen, sondern auch in den Erwachsenen ein Gefühl der Langeweile. (Jones)

Pessimismus und Optimismus stehen nebeneinander. Eine schnelle Umwandlung der Elemente unserer Gesellschaft wäre eine Gefahr, aber das Leben selbst stellt das Gleichgewicht wieder her. Zuerst ist die Jugend von der Idee begeistert, sich selbst führen zu können und zu müssen, aber nach einiger Zeit suchen sie den Rat der Erwachsenen aus dem Bewußtsein heraus, daß ihr die Kenntnisse und die Erfahrung fehlen. Nach einer weiteren Weile ist die Jugend selbst erwachsen und erlebt an sich selbst den Widerstand der Jugend. (Colin)

Die Eltern der Schüler von heute klagen darüber, ihre Kinder hätten heute für die Schule mehr zu arbeiten als sie selber in früheren Zeiten. Dadurch wird die Teilnahme der Jugend an außerschulischen Tätigkeiten schwieriger. Aber die Jugend wird für die Druckgruppen und die Produzenten als Konsument immer interessanter.

Die Jugend kann heute mehr kaufen als früher, weil sie mehr Geld hat. Sie folgt dem ständigen Wechsel der Mode und wird zu neuem Konsum gezwungen. Gewisse Musikstücke werden modern, und der Jugendliche muß die entsprechende Schallplatte besitzen. Eltern, die nicht als unmodern erscheinen wollen, müssen diesen Moden folgen. Ebenso werden der Jugend gewisse Sportveranstaltungen mit ihren Stars, eine gewisse Art der Literatur, gewisse Filme aufgedrängt. Die Jugend ist zu einem wichtigen Teil der Konsumenten geworden.

Auch von den Druckgruppen wird ein gewisser Konsum der Jugend verlangt. Fernsehen und Radio werden von diesen Kräften oft bewußt eingesetzt.

Bisher war die Schule die wichtigste Stätte der Formung der Jugendlichen; heute sind die Lehrer gegen diese Druckkräfte machtlos, dennoch sollten sie in den Jugendlichen Gegenkräfte entwickeln. In den Schulen und in der Erwachsenenbildung der Schweiz geschieht in dieser Richtung zu wenig. Der Pessimismus in der Schweiz bezieht sich nicht auf die Jugendlichen, sondern auf die mangelnden Möglichkeiten für die Bildung und Erziehung der Jugend. (Moekli)

Die Erwachsenen erwarten von den Jugendlichen mehr, als sie selber sind. Bei den Jugendlichen gibt es Konformisten in bezug auf Musik, Kleidung, Verhalten usw., aber ebenso bei den Erwachsenen. Die Forderung, daß die Jugendlichen aktiver sein müßten als die Erwachsenen, ist unberechtigt.

Die Jugendlichen werden durch ihre Berufsarbeit nicht ausgelastet, nicht erfüllt; dadurch werden sie unzufrieden, die Arbeit wird als notwendiges Übel angesehen, um Geld zu verdienen. Ein Leistungsgefühl und damit eine innere Befriedigung können sich nicht entwickeln, da die Produktion und die Organisation immer unübersichtlicher und unverständlicher werden. Der Jugendliche möchte daher für etwas arbeiten, was er sich selber als Ziel setzen kann.

Es ergibt sich daher die Frage, wofür man die Jugend begeistern kann. Das Leitbild muß sich die Jugend selber erarbeiten; später werden ohnehin die traditionellen Leitbilder wieder wirksam.

Echte Begeisterung kann der Gedanke an Europa in den Jugendlichen wecken, die Idee der Verschwisterung und Verbrüderung. Sie interessieren sich für die Probleme der Menschen in anderen Staaten und wollen die dortigen Verhältnisse selber kennenlernen. Daher kommt die große Vorliebe der Jugendlichen für Reisen ins Ausland.

Auch der Gedanke der Teilnahme im überschaubaren Bereich kann Begeisterung wecken. In dieser Richtung bietet sich der kommunale Bereich an. Allerdings wäre es gefährlich, in den Jugendlichen die Hoffnung zu wecken, ihre Gedanken könnten immer verwirklicht werden; ebenso groß ist die Gefahr, wenn die Erwachsenen die Gedanken der Jugendlichen immer ablehnen. Ein Ausgleich zwischen den beiden Extremen ist notwendig; der Glaube an die Möglichkeit, die Gemeinde umgestalten zu können, muß aufrechterhalten werden. (Neugebauer)

Kontakt zwischen Jugendlichen und Erwachsenen

Das Modell der „Maisons des Jeunes et de la Culture“, in denen die Organisationen für die Jugendlichen und Erwachsenen ihre Tätigkeiten frei entfalten können, aber im Rahmen des Hauses zusammenarbeiten, ist ausgezeichnet. In Deutschland wurden Überlegungen angestellt, ob solche Begegnungsmöglichkeiten systematisch einzurichten wären. Die Schwierigkeiten ergaben sich aus der verschiedenen Grundauffassung von den Tätigkeiten. Einige der Verantwortlichen waren sich zu sicher, wie ihre Arbeit aussehen müsse. Die Erwachsenenbildner haben den Vorteil, daß sie vom Menschen ausgehen, sich auf den Menschen einstellen. Daher wäre eine gemeinsame Ausbildung der Pädagogen, der Leiter der Tätigkeiten für Jugendliche und für Erwachsene von großem Vorteil: durch sie könnten Verbindungen und ein besseres gegenseitiges Verständnis hergestellt werden. (Kähler)

Die Kommunikation zwischen den Verantwortlichen für die Jugend und für die Erwachsenen ist eindeutig zu gering: sie muß verbessert werden. Eine Verbesserung ist durch eine bessere Kenntnis der verschiedenen Organisationen und Möglichkeiten am Ort möglich: Die Möglichkeiten für die Jugend müssen jedem Erwachsenenbildner bekannt sein, aber auch die Erwachsenenbildung bzw. deren Organisatoren müssen sich bei den Jugendlichen bekannt machen: sie müssen zum Gespräch in den Familien und Organisationen werden. (Wilson)

Es darf nicht das Gefühl aufkommen, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung stünden in einem Gegensatz oder gar einander feindlich gegenüber. Dadurch würde eine Koordination, eine Kooperation unmöglich. Wenn die Volkshochschule das Gespräch zwischen Gleichberechtigten pflegen soll, dann darf sie diesen Gegensatz nicht kennen, muß sie ihn aus ihrer eigenen Arbeitsweise heraus überwinden. (Ebel)

Zur Überbrückung der Spanne zwischen Schule und dem Oberbau der Erwachsenenbildung fällt den Berufsfachschulen eine besondere Bedeutung zu: sie beginnen nach dem 8. Schuljahr und dauern zwei Jahre. Das 9. Schuljahr ist weiterhin umstritten; die Berufsfachschulen dienen hingegen der gezielten Weiterbildung. Trotz ihrer wichtigen Funktion als Brücke werden die Berufsfachschulen in Deutschland als völlig eigenständige Einrichtungen angesehen. (Neugebauer)

Trotz der Berufsfachschule kommen viele Jugendliche vor allem aus beruflichem Ehrgeiz zur Volkshochschule. Die Schulen können ihre Aufgaben nicht mehr erfüllen, es stehen ihnen zu wenig Stunden zur Verfügung. Auch die Berufsausbildung leidet darunter. Daher haben die Volkshochschulen viele Lücken zu füllen. (Kähler)

Wenn die Ansicht von Prof. Wiltshire (England) stimmt, daß die Schule das Kind und den Jugendlichen in die Gesellschaft einzubauen (zu sozialisieren) habe, während die Erwachsenenbildung den Menschen verselbständigen (individuieren) müsse, dann erfüllen nur jene Jugendtätigkeiten einen echten Dienst am Menschen, die diesen fortschreitend selbständig, unabhängig und frei machen. Nicht die Bindung an eine Organisation oder Institution könne daher das Ziel bildender Jugendpflege sein, sondern allein diese Verselbständigung. (Graw)

Der für die Bildung und die Weiterbildung begeisterte Schullehrer ist die beste Brücke zwischen Schule und Erwachsenenbildung. Er kann die Schulabgänger für die Weiterbildung begeistern. Daher braucht die Volkshochschule den Schullehrer. Vor allem ein erlebnisreiches Lehrprogramm (mit Exkursionen, Fahrten, Aussprachen usw.) zieht die Jugendlichen an. (Kähler)

Wenn ein Jugendlicher in einer Jugendgruppe einer übergeordneten Organisation (Kirche, Partei usw.) mitgearbeitet hat, so findet er auch nach dem Militär Gelegenheit, in derselben Organisation auf einer anderen und höheren Ebene mitzuarbeiten. Dies gilt auch für den Sport und den musischen Bereich. (Neugebauer)

Seit 1950 werden in Manchester zweiwöchige Heimkurse für jüngere Arbeiter veranstaltet. Dabei wird erkundet, ob die Erwachsenenbildung für die Jugend interessant gemacht werden kann: Kunst, Literatur, Wissenschaft, Sport usw. Es hat sich gezeigt, daß die Jugend ehrlich interessiert ist, daß aber das Interesse nicht von der Schule geweckt wurde; es bedurfte erst der eigenen unmittelbaren Erfahrung in der Erwachsenenbildung. Die Inhalte und Methoden können die Jugendlichen ansprechen, wenn sie dem Charakter der Jugendlichen angepaßt werden. Das richtige Angebot ist entscheidend, ebenso die Mitbeteiligung der Jugend an der Organisation der Tätigkeiten. (Wilson)

Das wichtigste Problem ist, wie die Jugend für die Erwachsenenbildung interessiert werden kann. Tatsache ist, daß die Jugend nur schwer zu gewinnen ist, daher muß die Werbung um die Jugend intensiviert werden.

Ein wichtiger Weg führt über den Lehrer in der Volkshochschule, aber viele Lehrer sind nicht an der Erwachsenenbildung interessiert. Von den Schullehrern sollte man nicht zu viel erwarten.

Die Erwachsenenbildung muß für sich selber werben, sie muß selbst das Interesse an der Weiterbildung wecken, auch bei den Lehrern.

Die Arbeitsvermittlung kann viel für die Weiterbildung der Menschen tun, doch müssen die Angestellten der Arbeitsvermittlung über die Erwachsenenbildung informiert werden. Die Berufsberater müssen auf die Möglichkeiten der Weiterbildung hinweisen.

Einige Heimvolkshochschulen haben sich auf die Ausbildung von Jugendleitern spezialisiert. Diese sind 20 bis 30 Jahre alt und werden von den Gemeinden als Leiter von Jugendzentren angestellt. Diese Ausbildung im Geiste der Erwachsenenbildung hat sich sehr bewährt.

Einige Versuche wurden mit kriminellen Jugendlichen gemacht: sie wurden in normale Kurse an Heimvolkshochschulen neben anderen Teilnehmern aufgenommen. Erfolge und Mißerfolge halten sich aber die Waage. (Ledung)

Die Berufsberatung interessiert sich in erster Linie für die Arbeitsmöglichkeiten, weniger für die Bildungsmöglichkeiten, außer wenn sie der direkten Berufsausbildung dienen. Eine Bildungsberatung wird nur selten von der Berufsberatung geboten. (Kähler)

Die Münchner Volkshochschule hat eine eigene Bildungsberatung aufgebaut: es werden Auskünfte über die verschiedenen schulischen Fortbildungsmöglichkeiten, über verschiedene Organisationen, in Fragen der Erziehung und Ehe geboten. (Ebel)

In Österreich ist die Berufsberatung zeitgemäß eingestellt. An den Volkshochschulen wird eine Bildungsberatung geboten. (Pfniß)

Jugend beim Militär

Die deutsche Bundeswehr beklagt sich, daß die jugendlichen Rekruten zu wenig demokratisch ausgebildet seien. Diese Klage zeigt, daß der Unterschied zwischen Ausbildung und Bildung nicht klar genug gesehen wird. Eine Ausbildung kann in kurzer Zeit erfolgen, eine demokratische Bildung braucht aber Zeit. Vom Militär selbst wird die an Berufsschulen entwickelte Freude am Gespräch oft abgebaut und damit gegen die Demokratie gehandelt. (Kähler)

Die Ausbildung von Offizieren und Unteroffizieren an Heimvolkshochschulen hat sich gut bewährt: sie lernen dort den Geist der Erwachsenenbildung, des freien Gesprächs und damit der Demokratie kennen. (Neugebauer)

Ältere Jugendliche

In Manchester hat sich eine interessante Entwicklung für die Jugendlichen über 18 Jahre angebahnt: Unter dem Titel „18+“ wurden Jugendgruppen für Menschen bis zum 30. Lebensjahr geschaffen. Diese Bewegung weitet sich immer mehr aus und hat schon einen eigenen Gesamtverband gegründet. Zum Unterschied von den eigentlichen Jugendgruppen erfassen diese Gruppen Jungverheiratete und ältere Unverheiratete. Es werden Theatervorstellungen besucht, aber auch Hilfsaktionen für die Vierzehn- bis Fünfzehnjährigen eingeleitet. So entwickelt sich etwas wie ein Sozialdienst an Jugendlichen. Diese Gruppen arbeiten völlig selbständig. (Legge)

In Frankreich gibt es keine solche Gruppen, aber die katholisch orientierten „Jeunes ménagers“ sind hier anzuführen; diese sind vor allem Gruppen von Freunden. (Colin)

In Deutschland arbeitet der „Christliche Verein junger Männer“ in dieser Richtung; viele junge Ehepaare sind für diese Möglichkeit dankbar, „Gleichinteressierte“ zu treffen. (Kähler)

Besondere Aufgaben der Erwachsenenbildung

Die Volkshochschulen in Deutschland müssen viele Lücken in der Schulbildung und in der Jugendpflege ausfüllen. Nur so leicht werden die Begriffe politische Bildung, Allgemeinbildung, menschliche Bildung als leere Worte gebraucht, als etwas, was man in kurzer Zeit lernen könne. Demokratie läßt sich aber nicht in ein paar Stunden lernen. Was über das Lernen hinausgeht, braucht Zeit. Daher ist die Fortsetzung in der Erwachsenenbildung so wichtig. (Kähler)

Da die Jugend vor allem eine berufliche Weiterbildung sucht, muß die Volkshochschule mehr Gelegenheiten zur Berufsbildung bieten. Der Übergang zu anderen Gebieten wird später gefunden. (Pfniß)

Das Streben der Erwachsenenbildung, mehr Jugendliche zu erreichen, mag über die berufsbildenden Kurse führen. Der beste Weg aber führt über das gemeinsame Erlebnis von Jugendlichen und Erwachsenen, nachdem ein echtes Vertrauen hergestellt worden ist. Die Erwachsenen dürfen keinen Anspruch auf Autorität über die Jugendlichen erheben, nur weil sie älter sind.

Viele junge Menschen wollen über religiöse Fragen sprechen, aber sie gehen nicht zum Pastor. Sie sind aber an offenen Gesprächen an der Volkshochschule mit einem aufgeschlossenen Pastor außerhalb seines Autoritätsbereiches interessiert. Dasselbe gilt von Gesprächen mit Offizieren und Kriegsdienstgegnern im freien Raum der Volkshochschule. Die Jugendlichen erwarten sich ein persönliches Bekenntnis, aber keine Lehre. (Kähler)

Eine spezielle Jugendarbeit der Volkshochschulen für die nichtorganisierte Jugend ist eigentlich ein Paradoxon: es entsteht nämlich eine neue Organisation. Der Bundesjugendplan in der Bundesrepublik Deutschland stellt Geldmittel für die Arbeit mit der nichtorganisierten Jugend bereit. Vom Deutschen Volkshochschulverband werden eigene Jugendbildungsreferenten eingestellt. Diese widmen sich nicht der berufsfördernden Bildung, der

Schwerpunkt liegt auf der politischen Bildung. Diese ist trotz aller Skepsis möglich: es bilden sich eigene Kristallisationskerne, Gruppen von interessierten Jugendlichen, die selbst wieder den Charakter von lockeren Organisationen annehmen. Kleine Gruppen erhalten das Interesse eher aufrecht. Diese starten zum Beispiel eigene Projekte, wie die Herausgabe einer eigenen Zeitung. Auch gemeinsame Reisen erweisen sich als sehr wirkungsvoll. (Lange)

In der Bundesrepublik Deutschland herrscht eine gelenkte Förderung des Jugendlebens über den Bundesjugendplan und die mit der Jugendarbeit beauftragten Ämter. Die Erwachsenenbildung steht dieser öffentlichen Jugendförderung kritisch gegenüber; diese richtet sich weitgehend nach bestimmten Geldzuweisungen.

In Nürnberg hat man einen eigenen Weg versucht, der von Geldzuweisungen und Arbeitsaufträgen unabhängig ist; allein die Stadt ist dafür zuständig. Nur für ganz bestimmte Unternehmungen wird das Geld der Jugendringe in Anspruch genommen.

Die „Jugendakademie für politische Bildung“ arbeitet mit aktiven Lehrern. Sie ist ein Teil des Bildungszentrums der Stadt. In den letzten zehn Jahren erlebte sie ein bedeutendes Wachstum; heute erfaßt sie 400 bis 500 Jugendliche im Alter von 16 bis 25 Jahren. Diese Jugendakademie verfügt über ein eigenes Haus, einen Treffpunkt der nicht gebundenen, der gesellschaftlichen, politischen, geistig aufgeschlossenen Jugend. Reine Freizeitbetätigungen liegen nicht im Aufgabenbereich einer Volkshochschule; die Jugendakademie ist eine Vorstufe der Volkshochschule, damit auch nicht eine Konkurrenz zu dieser. Sie dient der Koordinierung der verschiedenen außerschulischen Tätigkeiten, soweit sie geistig, politisch, weltanschaulich ausgerichtet sind, und als Treffpunkt für Diskussionen. Die Jugendakademie ist nicht von der Volkshochschule isoliert; ihr Programm scheint als Teil des Volkshochschulprogramms auf, wird aber auch als Sonderdruck herausgegeben. Sie ist eine Einrichtung der Stadt und untersteht einem hauptamtlichen Leiter, dem 14 Mitarbeiter zur Seite stehen. Diese Mitarbeiter sind Lehrer, die sich der Jugend ehrlich verbunden fühlen. Die Jugend selbst ist an der Leitung und Programmgestaltung mitbeteiligt.

Die Jugend soll nicht durch Vorträge von Erwachsenen bereselt werden, sie soll in eigenen Gruppen arbeiten; so bildeten sich Pressegruppen, Diskussionsgruppen über politische Aktualitäten, Theatergruppen, ein Tonstudio, eine Gruppe für Technik der geistigen Arbeit usw. Die einzelnen Gruppen treffen sich mindestens jede zweite Woche zu einem Hauptabend, der sich einem Semesterthema einordnet, wie etwa „Politik, einmal juristisch gesehen“. Die Vortragsthemen werden in den Gruppen vorbereitet und nach dem Vortrag diskutiert. So wurde im vergangenen Semester das Thema „Die beiden Deutschland“ auch mit Vertretern der DDR besprochen. Die Jugendakademie soll die Jugendlichen befähigen, ihre eigene politische Richtung zu wählen. (Hugelmann)

Viele Erwachsenenbildner machen sich Sorgen um die Jugend. Es stellt sich die Frage, ob diese Sorgen nicht zu viel und ob sie richtig sind. Die meisten Sorgen stammen aus dem Gefühl der Erwachsenen, daß sie mehr für die Jugend wissen als diese für sich selbst. Es muß vorerst das Vertrauen der Jugend für die Organisationen und Institutionen gewonnen werden, dann aber muß sie frei sein, selbständig ihre eigenen Bedürfnisse zu suchen und zu finden.

Die Frage, warum Jugendliche sich nicht für die Erwachsenenbildung entscheiden, ist für viele leicht beantwortet: sie muß sich vorerst eine Stellung im Beruf sichern, sie muß eine Familie aufbauen. Andere Jugendliche müssen sich vorerst von der Familie und anderen Bindungen befreien, um selbständig einen Weg zu finden; deshalb reisen auch so viele Jugendliche ins Ausland und machen Ausflüge.

Die eigenen Jugendvereine dienen der Selbstentfaltung der Jugendlichen; Sport, musische Betätigungen sind gute Wege.

Die Jugendlichen wollen im Rahmen der Erwachsenenbildung ihre eigenen Gruppen, die sie selber mitgestalten können. Aber sie suchen auch gemischte Gruppen. Gemischte und spezielle Gruppen müssen daher nebeneinander angeboten werden. (Wilson)

Die Volkshochschule muß als Stätte des gleichberechtigten Gesprächs den Kontakt zwischen Jugendlichen und

Erwachsenen pflegen. Wenn die Jugendorganisationen der Parteien und Konfessionen auch anderen Absichten als denen der Bildung dienen und die Jugend gegen eine solche Beeinflussung mißtrauisch ist, dann fällt der neutralen Volkshochschule eine besonders große Aufgabe zu, die sie noch nicht erfüllt; sie hat eine neutrale Basis für Zusammenkünfte auch den verschiedenen Generationen zu bieten. Der Jugend müssen andere Programme geboten werden als derzeit: diese müssen freier sein, den Jugendlichen mehr Möglichkeiten zur Mitarbeit bieten. Die Jugend kommt ständig auf neue Ideen: sie will diese nach Möglichkeit verwirklichen, in Wirklichkeit aber vorerst auspro-

bieren. Die Volkshochschule muß daher mehr neue Möglichkeiten bieten. Die Jugend ist eine besondere Entwicklungsstufe im Leben des Menschen und eine neue soziologische Gruppe zugleich.
(Ebel)

Die vielen Möglichkeiten der Erwachsenenbildung für die Jugend können optimistisch stimmen; Sorge muß aber die geringe Zahl der Verwirklichungen verursachen. Die Verwirklichung hängt von den geeigneten Mitarbeitern ab: diese fehlen aber. Es ist leichter, einen Fachmann für ein bestimmtes Gebiet zu finden als einen Menschen, der mit Jugendlichen umgehen kann.
(Kähler)

V. Die Frauen in der Erwachsenenbildung

1. Allgemeine Problemstellung

Das allgemeine Problem der „Stellung der Frau“ ist ein ständiges Gesprächsthema; ob es jemals abgeschlossen werden kann, sei dahingestellt. Immer wieder stehen jene, die behaupten, es gäbe keine Unterschiede zwischen Mann und Frau, jenen gegenüber, die auf die biologischen und sozialen Unterschiede hinweisen; die Rolle einer Mutter unterscheidet sich eben von der eines Vaters.

Es ist eine Tatsache, daß die Erwachsenenbildung viel zur Beseitigung des Unterschiedes im Bildungsniveau zwischen Mann und Frau beigetragen hat und daß sie derzeit diese Aufgabe im wesentlichen nur mehr in den weniger entwickelten Ländern zu übernehmen hat. Allerdings setzt sich ein Teil der Bewegung für die Gleichberechtigung der Frau in der Erwachsenenbildung auch in den entwickelten Ländern bis heute fort.

Sieht man von den speziellen Frauenorganisationen für Erwachsenenbildung (etwa in England) ab, so läßt sich im allgemeinen feststellen, daß der Anteil der Frauen an der Teilnehmerschaft der Erwachsenenbildung zunimmt, in wesentlich geringerem Ausmaß aber der Anteil an der Leitung. Gerade in der Leitung der Erwachsenenbildung zeigt sich demnach, daß die Gleichberechtigung der Frau auch in der Erwachsenenbildung, die sich für sie einsetzte, noch nicht voll verwirklicht ist.

Der höhere Anteil der Frauen an der Teilnehmerschaft der Erwachsenenbildung wirft die Frage auf, ob sich die Erwachsenenbildung in Programmgestaltung und Methodik mehr auf die Eigenheiten der Frau einstellen soll. Wie für andere Sozialgruppen stellt sich auch die Frage nach dem Wert von gemischten und speziellen Gruppen.

Es hat den Anschein, daß in speziellen Institutionen für die Berufsausbildung der Anteil der Männer größer sei als der der Frauen, wenn man von bestimmten Gegenständen (besonders Bürofachern) absieht. Dieser Umstand führt dazu, daß Einrichtungen der allgemeinen Erwachsenenbildung immer stärker von Frauen besucht werden. Diese Einseitigkeit der Besucherschaft kann in der Allgemeinheit ein falsches Bild von der Erwachsenenbildung entstehen lassen.

In derselben Richtung wirkt sich das starke Interesse der älteren Frauen für die allgemeine Erwachsenenbildung aus. Frauen haben eine längere Lebenserwartung als Männer, sie stellen daher einen hohen Prozentsatz der „Vereinsamen“. Die Erwachsenenbildung ist für sie nicht nur eine Gelegenheit zur Weiterbildung, sondern auch zum Anschluß an Menschen. Diese Gemeinschaftsbildung führt, wenn nicht eigene Gruppen geschaffen werden, zum Ausschluß anderer Interessenten, vor allem der Jugend, und zu einem einseitigen Bild der Erwachsenenbildung.

Somit sind die Frauen nicht nur eine besondere Aufgabe der Erwachsenenbildung, sondern auch ein besonderes Problem. Es hängt vom Charakter der Institution ab, wie sie diese Probleme löst. Es wäre falsch, sie verschweigen zu wollen.

2. Vilma Kuprian, Innsbruck (Österreich):

Mangelnde Gleichstellung – Hilfe durch die Männer

Grundlage aller unserer Überlegungen muß die veränderte Stellung der Frau im gesellschaftlichen und darum auch im familiären Leben sein.

Seit Beginn unseres Jahrhunderts, zum Teil als Ergebnis

der Frauenbewegung, hat die Frau in den Industrieländern eine bis dahin unbekannte Bedeutung im öffentlichen Leben gewonnen. Mit dieser neuen Situation hat sich auch ihr Verhältnis zu Welt und Gesellschaft und damit auch ihr Weltbild, ihr Aufgabenkreis entscheidend verändert; ebenso ihre rechtliche Stellung.

Allerdings finden wir uns zwei bemerkenswerten Tatsachen gegenüber: Rechtlich hat zwar die Frau in den freien Gesellschaften die Gleichberechtigung, keineswegs aber schon eine tatsächliche Gleichstellung mit dem Manne erreicht.

Am auffälligsten und schwerwiegendsten wird dies durch die Tatsache bewiesen, daß unser bestehendes Bildungssystem noch zu wenig auf die Ausbildung der Frauen für ihre neuen und erweiterten Aufgabenbereiche Rücksicht nimmt. Das gilt in doppelter Hinsicht: Es fehlt sowohl an einer den Frauen spezifischen Bildung als auch an der notwendigen Zahl weiterführender Schulen für Frauen. Hier zeigt sich immer noch die Unterschätzung der Wichtigkeit der Frauenbildung; immer noch zu wenig wird bedacht, was Frau Westergaard aus Norwegen bei den vorjährigen Salzburger Gesprächen gesagt hat: „Wer einen Mann bildet, bildet einen Mann; wer eine Frau bildet, bildet eine ganze Familie.“

Zwar besuchen alle Mädchen ebenso wie alle Knaben die Grundschulen; doch genügen die Ansätze für die besondere Ausbildung der Mädchen noch keineswegs für ihre fraulichen Aufgaben. Bei den weiterführenden Schulen und an den Universitäten fällt der Anteil der Frauen in einem besorgniserregende Maße ab, außerdem nehmen auch diese Schulen kaum Rücksicht auf die spezifische Rolle der Frau im öffentlichen Leben.

Als besondere Erschwerung kommt hinzu, daß auch die Berufsausbildung der Mädchen weit flüchtiger und kurzfristiger als die der Knaben ist. Der Entschluß zur Familiengründung unterbricht häufig eine weitere Berufsausbildung, so daß damit die geistige Entwicklung meist ein vorzeitiges Ende nimmt, auch wenn der Beruf weitergeführt wird. So ergibt sich die mißliche Lage, daß die Frau weder für ihren Beruf im öffentlichen Leben noch für ihren Beruf als Frau und Mutter in der Familie genügend vorgebildet ist.

Angesichts dieser Mangelhaftigkeit unseres Schulwesens in bezug auf die Frauenbildung fällt der Erwachsenenbildung im Bereich der Frauenbildung eine erhöhte Bedeutung zu.

Damit erhebt sich die ernste Frage an die Erwachsenenbildung: Hat sie diese ihre große Bedeutung für die Frauenbildung erkannt und trägt sie ihr in ihrem Arbeitsprogramm genügend Rechnung? Alle speziellen Fragen, die heute und in Zukunft gestellt werden, werden mit der Erfassung ihrer ganzen Notwendigkeit Antwort erhalten.

Sicher ist, daß die Frauen auf allen Gebieten einen besonderen Einfluß auf die Erwachsenenbildung ausüben – und sicher gibt es besondere Methoden, erfolgreiche Methoden für die Weiterbildung der Frauen, und viele wertvolle Anregungen aus verschiedenen Ländern können wir gerade hier mitnehmen.

Ich glaube aber sagen zu dürfen, daß wir Frauen bedauerlicherweise noch zu wenig in den leitenden Positionen der Erwachsenenbildung tätig sind und daher nicht selbst in der Programmgestaltung dieser neuen Aufgabe das nötige Gewicht geben können; so wenden wir uns an die gleichberechtigten Männer mit der Bitte, uns im Interesse der Gesellschaft und damit auch in ihrem eigenen Interesse nicht im Stiche zu lassen.

3. Dr. Aladar Pfnis, Graz (Österreich):

Berufliche und spezielle Bildung der Frau

Der Frau kommt in der Arbeit der Erwachsenenbildung, und damit auch in der der Volkshochschule, eine immer größere Bedeutung zu. Nicht nur, daß immer mehr Frauen die Vorträge, Kurse und Arbeitsgemeinschaften unserer Volkshochschulen besuchen und an deren Bildungsfahrten teilnehmen, Frauen stellen auch das Gros aller Volkshochschull Hörer dar. Aber auch der prozentuale Anteil der Frauen unter den Vortragenden der Volkshochschulen steigt von Jahr zu Jahr.

Diese Entwicklung kommt durchaus nicht überraschend, sondern entspricht vielmehr dem in den letzten 15 bis 20 Jahren sich in allen Bereichen des sozialen Lebens klar manifestierenden Aufstiegs willen der Frau. Die Frau hat sich in diesem Zeitraum weit stärker als in Generationen früherer Zeiten durchgesetzt. Aber sie hat noch lange nicht alle ihre sozialen Möglichkeiten erreicht. Die Frau von heute hat erkannt, daß beruflicher Aufstieg und ein höheres soziales Prestige sowie der damit zusammenhängende höhere Lebensstandard im allgemeinen nur durch mehr Wissen, mehr Können, höhere Bildung zu erreichen sind.

Da die Frau in unserer Gesellschaftsordnung dem Mann gegenüber in manchem immer noch benachteiligt ist (denn da gibt es, wie Sie wissen, viele Vorurteile!), muß sie – so sie sich beruflich durchsetzen will – mehr als bisher auf Leistung bedacht sein. Und das hat sie auch erkannt.

In dieser Erkenntnis liegt ohne Zweifel einer der Gründe, warum von Jahr zu Jahr mehr Frauen in die Volkshochschule kommen und in zunehmendem Maße auch berufswweiterbildende Kurse besuchen. Ich denke da an Stenographie- und Maschinenschreibkurse, an Kurse in Buchhaltung, kaufmännischem Rechnen, Auslagengestaltung, Verkaufspsychologie u. ä. Denn „Freizeit“ hat die Frau in den meisten Fällen sicher weniger als der Mann, zumal die berufstätige Frau, die auch noch Kinder zu versorgen hat.

Im Hinblick auf den immer stärker in Erscheinung tretenden Bildungswillen der Frau und angesichts der Tatsache, daß das soziale Prestige der Frau mehr und mehr zunimmt und sie überdies auch laufend mehr Einfluß auf die Erziehung und Bildung der Kinder nimmt, ist es außerordentlich wichtig, daß die Einrichtungen der Erwachsenenbildung sich in weit höherem Maße, als dies bisher geschah, um die spezifische Bildung der Frau kümmern, d. h. um jene Bildungsgüter, die am besten zur Entfaltung ihres Wesens beitragen, und um die Art und Weise der Wissensvermittlung und der Bildungshilfe, die dem Wesen der Frau gemäß ist. Denn die Bildung der Frau kommt stets auch ihren Kindern – und damit der führenden Generation von morgen – zugute und ist sehr oft ausschlaggebend für das Bildungsniveau der ganzen Familie. Hierin liegt sowohl eine bildungspolitische als auch eine soziale Funktion der Erwachsenenbildung als Institution.

Auf Grund dieser Gegebenheiten wäre es hoch an der Zeit, die besonderen Interessen der Frauen empirisch zu erforschen und diesen Interessen in der Bildungsarbeit der Volkshochschulen und den anderen Einrichtungen der Erwachsenenbildung entsprechend Rechnung zu tragen. Ich darf in diesem Zusammenhang erwähnen, daß der Pädagogische Ausschuß des Verbandes österreichischer Volkshochschulen sich mit dem Problem der Stellung der Frau in der Volkshochschule und anderen spezifisch fraulichen Bildungsfragen an der Volkshochschule in nächster Zukunft eingehend befassen wird.

Da es wohl niemand bestreiten wird, daß die Frau sich – erfreulicherweise, möchte ich sagen – in vielem vom Mann unterscheidet, muß die Erwachsenenbildung diese Tatsache in ihrem Bildungsangebot berücksichtigen. Bis zu einem gewissen Grade tut sie das bereits. Aber es genügt keineswegs, etwa an Volkshochschulen Näh-, Kosmetik-, Gymnastik-, Haushalts- und Handarbeitskurse zu veranstalten, die ausschließlich für Frauen bestimmt sind. Es käme vielmehr darauf an, die Lehrinhalte dieser Fächer und die jeweilige Unterrichtsform so zu gestalten, daß sie der im allgemeinen gefühlsbetonteren Erlebnis- und konkreteren Denkweise der Frau besser entsprechen, als dies zur Zeit noch der Fall ist. Daß die Verwendung geeigneter audio-visueller Hilfsmittel jeden Unterricht verlebendigt, steht außer Zweifel. In speziellen Frauenkursen würde ihr Einsatz aus den vorerwähnten Gründen besonders wirkungsvoll zur Geltung kommen.

Natürlich gibt es Fächer, in denen Frauen sich den

gleichen didaktisch-methodischen Notwendigkeiten anpassen müssen wie Männer auch. Ich denke da z. B. an Mathematik, Physik, Chemie, Erkenntnistheorie und Logik. Aber in dem weiten Feld der Literatur und bildenden Kunst, der Musik, der Psychologie und Pädagogik und allen sogenannten „Frauenkursen“ gäbe es genügend Möglichkeiten neuer didaktischer Wege, die der Empfindungs- und Erlebnisweise der Frau besser entsprechen würden als die Methoden, die – zumeist von Männern ersonnen und geprägt – heute in Verwendung stehen. Aber auch auf diesem Gebiet wäre noch viel zu erforschen. Und die Ergebnisse einer solchen Forschung – an der sich freilich auch Frauen zu beteiligen hätten – müßten selbstverständlich allen Erwachsenenbildnern zur Kenntnis gebracht werden, nicht zuletzt den Frauen, die als Kursleiterinnen oder sonstige Mitarbeiterinnen im Rahmen der Erwachsenenbildung tätig sind.

Fortschritte in der von mir angedeuteten Richtung würden gewiß dazu beitragen, den bildungswilligen Frauen zu helfen, bessere Bildungserfolge zu erzielen. Und dazu gehört es auch, den Frauen zu helfen, ihr Selbstbewußtsein zu stärken, ihre geistige Eigenständigkeit als selbstverständlich zu empfinden und ihren individuellen Charme zu pflegen und zur Geltung zu bringen.

In einer Zeit, in der das dynamische Prinzip häufig überbewertet wird, sollte das Prinzip der Harmonie nicht übersehen werden. Trägerin dieses Prinzips ist die innerlich erfüllte Frau. Sie meinte Goethe, als er uns – auch uns Erwachsenenbildnern von heute – zum Schluß seines „Faust“ wissen ließ: „Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan.“

4. Dr. Jacoba M. van Gilst-Heester, Utrecht (Niederlande):

Keine Sonderbehandlung der Frau in der Erwachsenenbildung

So wie es eigentlich keine Probleme „der Jugend“, sondern nur Probleme der einzelnen Jugendlichen gibt, gibt es auch keine „Frauenproblematik“, sondern nur Probleme der einzelnen Frauen. Auch die Frauen sind als Einzelpersonen zu betrachten; das Geschlecht ist nur eine der Eigenschaften einer Person. Wie die Frauen haben auch andere Gruppen der Bevölkerung spezielle Probleme, aber immer nur eines oder wenige: die Jugendlichen, die Menschen vor dem 30. Lebensjahr, die Schichtarbeiter, die alten Menschen. In allen diesen Gruppen finden sich auch Frauen. Selbstverständlich gibt es auch eigene Frauengruppen, aber ihre Stellung ist unklar; sie beschäftigen sich mit den verschiedensten Fragen, nicht nur mit Frauenfragen.

Die Volkshochschule muß auf alle Interessen Rücksicht nehmen, nicht im besonderen auf die Frauen. Die Mehrheit der Frauen unter den Teilnehmern muß als zufällig betrachtet werden. Entscheidend bleibt das Interesse, ob sich dieses nun auf die schulische Weiterbildung, den Beruf, das Alter oder auch das Geschlecht bezieht.

Die Rolle der Frau ist in unserer Gesellschaft eher historisch und soziologisch bedingt, weniger biologisch, besonders wenn man die Bildung der Frau betrachtet. Die Bedingungen für das Leben und die Bildung sind entscheidend. Die Erwachsenenbildung muß auf alle diese Bedingungen Rücksicht nehmen, zum Beispiel durch Nachmittags- oder Vormittagskurse für Pensionisten. Solche Kurse, die eine Bedingung berücksichtigen, können nicht auch noch andere berücksichtigen, wie etwa das Geschlecht. Margaret Mead hat die Bedeutung der Bedingungen klar herausgearbeitet.

Es ist in der heutigen Gesellschaft in erster Linie Schuld der Frau selbst, wenn auf ihre besonderen Interessen zu wenig Rücksicht genommen wird. Sie muß ihre besonderen Bedingungen bei der Arbeit und in der Freizeit, im Beruf und im Haushalt selbst zur Geltung bringen. Die Frauen selbst müssen erklären, wann ihnen die Volkshochschule Bildungsmöglichkeiten bieten soll und welche. Dies gilt auch für die etwa 50 niederländischen Volkshochschulen, von denen 45 von Frauen geleitet werden. Es wäre interessant, festzustellen, ob deswegen eine niederländische Volkshochschule anders ist als eine in anderen Ländern; aus eigenen internationalen Vergleichen konnte ich noch keinen Unterschied feststellen.

In der Erwachsenenbildung kann es daher keine „Frauenproblematik“ geben, sondern nur Probleme bestimmter Frauen, also nur persönliche, menschliche Pro-

bleme. Diese Probleme sind nicht nach dem Geschlecht verschieden, sondern von Person zu Person, ob es sich nun um eine Frau oder einen Mann handelt.

Ich hoffe, daß diese Stellungnahme einer Frau, die eine Volkshochschule leitet, eine echte Diskussion anregt.

5. Dr. Hans Hugelmann, Nürnberg (Bundesrepublik Deutschland):

Die neue Stellung der Frau als Aufgabe der Erwachsenenbildung

An den Volkshochschulen der Bundesrepublik Deutschland findet man mehr Frauen als Männer. Allerdings ist der Anteil nach den einzelnen Fachgebieten verschieden: in den Sprachkursen und humanitären Fächern überwiegen die Frauen, in den streng sachlichen Kursen die Männer. An der Zahl der Kursleiter sind aber die Frauen nur mit etwa 40% beteiligt; sie überwiegen aber in Sprach-, Kunst- und Gymnastikkursen. In leitenden Positionen findet man Frauen nur selten. Selbstverständlich überwiegen sie in den sekundären Stellungen, wie in den Sekretariaten.

Dieser quantitativen Aufgliederung muß eine qualitative Betrachtung gegenübergestellt werden. Der Trend zur beruflichen Qualifikation für mittlere Stellungen nimmt bei den Frauen zu, wobei der Wunsch nach Berufstätigkeit einer gewissen Zwangslage entspringt. Daneben zeigen sich die Frauen vor allem an Fächern interessiert, die mit der Lebensbewältigung zusammenhängen: Problemen des Liebeslebens, der Ehe, der Familie, der Erziehung, der Freizeit; die Kunst soll der Verschönerung und Vertiefung des Lebens dienen; alles, was der Vermenschlichung zugewandt ist, findet bei den Frauen besondere Aufgeschlossenheit. Sie sehen vielfach noch einen Eros der Bildung und setzen sich der Wirkung des geistigen Prozesses aus. Die Emanzipation der Frau ist ein historisch-soziologischer Prozeß, aber die biologische Andersartigkeit der Frau ist nicht auszuschalten.

Die neue Stellung der Frau zog eine Reihe von Problemen nach sich:

Unsere heutige Zivilisationswelt in Europa und in den USA ist gekennzeichnet durch die Auflösung autoritativer Strukturen. Der Verfall des Vatersymbols, das die neuen Kulturen dominierend bestimmte (Gottvater, Landesvater, Patriarch der Familie usw.; Väterlichkeit als herrschendes, waltendes, sorgendes Prinzip), führte zur Auflösung der traditionellen Familienstruktur. In der heutigen Kleinfamilie nimmt die Frau eine andere Stellung ein. Die Mutter als Trägerin der Familie, die nur für diese lebt, wird durch die emanzipierte Frau in vielen Einzelvarianten abgelöst. Die Frau will heute ihr Eigenleben und ihre Freiheit zur Selbstverwirklichung; sie will nicht mehr allein für die Familie leben. Diese Freisetzung der Frau ist entscheidend; diese Freiheit „wovon“ war der erste Schritt, die Freiheit von der Abgeschlossenheit der Familie. Damit begab sich aber die Frau in eine neue Ausgesetztheit. Die ständig aufgebrochene Intimsituation der Familie (durch Massenmedien, Reisen usw.) hat auch die Ehe verändert.

Für die neue Familie sind Partnerschaft der Gatten, Mitspracherecht der Kinder, lebenslanger gleichberechtigter Dialog und frühe selbständige Lebensaktivität der Jugend (zum Beispiel durch eigenwillige Eheentscheidung) als charakteristisch zu verzeichnen. Die Erotik ist freier und mutiger geworden, die Ehe individueller und persönlicher. Die Erziehung ist nicht mehr ein Zwang zur Disziplin, sondern ein stufenweises Erarbeiten zum Mitleben der Kinder. Der sexuelle Raum unserer Zeit wird durch die Emanzipation der Frau bestimmt.

Die neue Rolle der Frau in Familie und Gesellschaft und ihr enger Zusammenhang mit der fortschreitenden Emanzipation muß ein zentrales Thema der Erwachsenenbildung sein. Es findet spontanes Interesse und hat große Bedeutung. Der Grund dafür liegt in der Unsicherheit der Menschen vor den heutigen Lebenslagen und Aufgaben. Besonders die Frauen empfinden ihre Situation mit Recht schwieriger als früher, sie werden von einem Unbehagen über die neue Freiheit befallen: sie fühlen sich zur Freiheit verurteilt und suchen eine neue Sicherheit. Ihre Rollen als Hausfrau und Berufsmensch, als Mutter und Geliebte (auch in der erotisierten Ehe) brachten große Belastungen. Durch die Sexualisierung der über die Bilder einströmenden Umwelt und die Herstellung der Glücksvorstellungen als ihre Folge gerät sie häufig in Konfliktlagen. Besonders die Mädchen sind dieser Entwicklung ausgesetzt, diesem

Verlust an Tabus und damit an Sicherheit. Mit der Relativierung der bisherigen Normen und Sitten ist ein Verlust an Halt und Sicherheit verbunden, während die Intensivierung des individuellen Anspruches eine Steigerung der eigenen Entscheidungsfähigkeit notwendig macht.

In diesen Bereichen des persönlichen Lebens bieten sich der Erwachsenenbildung zahlreiche Anhaltspunkte. Die Frauen sind an allen Fragen der persönlichen Lebensgestaltung, der angewandten Moral, der Ehe und Erziehung, der Lebensverwandlungen und der Reifung interessiert. Sie zeigen sich skeptisch gegenüber gesonderten Frauengruppen, da sie das Gespräch suchen. Diese Fragen der Lebensbewältigung können nur durch persönliche Distanz, durch intellektuelle Überlegung, durch die Fähigkeit zu Verzicht und Toleranz gelöst werden.

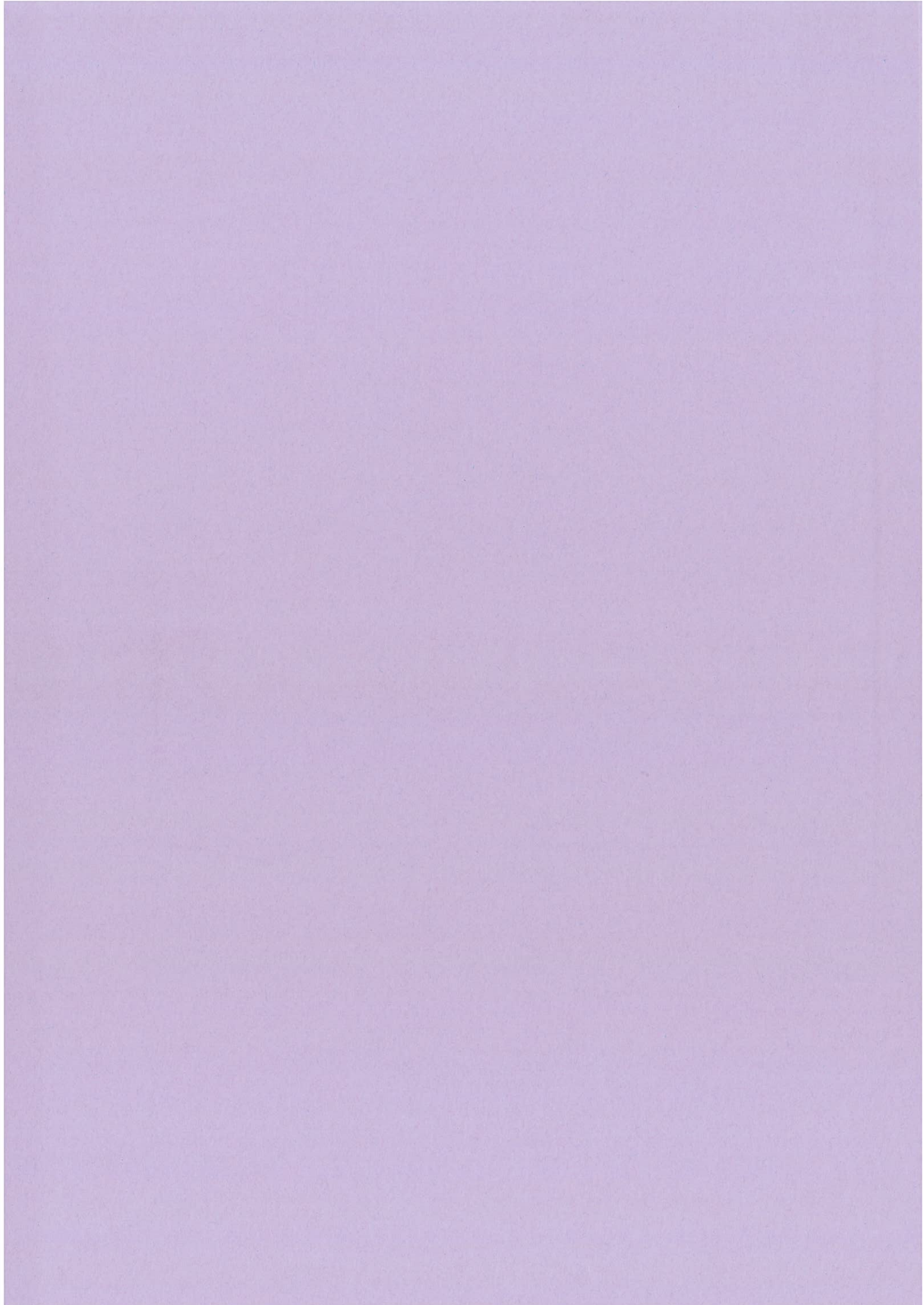
Die Erwachsenenbildung muß geeignete Themen als Information und zur Auseinandersetzung im Gespräch anbieten. Die Fächer der Psychologie, Philosophie und Religion, Kunst, Literatur und Musik und alle Möglichkeiten, die durch Beispiel und Identifikationsanregung Hilfen zur persönlichen Lebensbewältigung anbieten, sind hier auszuwerten als Hilfen für individuelle und personelle Daseinsverwirklichung.

Zur Behandlung dieser individuellen Fragen kommt noch die Notwendigkeit, die Frau mit den gesellschaftlichen Wandlungen zu konfrontieren. Die Gleichberechtigung ist in Deutschland zwar theoretisch erreicht (obwohl auch hier noch Lücken bestehen), aber praktisch ist die Frau politisch und gesellschaftlich noch ungenügend repräsentiert. Dabei wäre die politische Frau in breitem Maße notwendig, weil sie ein Organ für sozialmenschliche Fragen besitzt; sie tritt gegen den Krieg und für menschliche Gerechtigkeit ein. Der Typ der Politikerin wird aber von den Frauen selbst nur selten begrüßt. Im Arbeitsleben ist die Frau weitgehend nur in vorwiegend untergeordneten Stellungen beschäftigt und wird im Aufstieg oft gehindert. Der Arbeiterin werden meist nur Amsenfunktionen zugeeignet. In der Sachwelt unserer Zivilisation herrscht eindeutig das männliche Prinzip, während sich jedoch die individuell-psychischen Bereiche zunehmend mit weiblichen Lebensinstellungen durchsetzen, wofür ein Blick in die illustrierten Zeitschriften charakteristische Beispiele gibt. Es gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Erwachsenenbildung, der Frau zu helfen, sich ihrer heutigen Stellung und Möglichkeiten bewußt zu werden. Die Emanzipationsprozesse, die nach den typischen Durchbrüchen der Jahrhundertwende heute weitergehen, verlangen von der Frau ein klareres Ergreifen, ein besseres Verständnis.

Die Erwachsenenbildung muß mit geeigneten methodisch-didaktischen Mitteln dort bewußt Einsichten herbeiführen, wo in der Selbsterkenntnis bisher weitgehend nur emotionelle Faktoren wirksam wurden. Es gilt, Problemlagen aufzuzeigen und an Beispielen zu interpretieren. Das Ergebnis müßte eine gesellschaftliche und individuelle Bewußtseinsbildung sein, die das Gedachte und Erkannte in die individuelle Situation hereinzunehmen vermag, ohne daß die Spontaneität des weiblichen Reagierens und die Unmittelbarkeit des Empfindens zerstört werden. Die Frau liegt emotionell richtig, zeigt aber eine geringere Fähigkeit zur Übersetzung ihrer Probleme in die rationale Welt des Mannes. Die einseitige Männlichkeit des Mannes darf das Weibliche nicht zerstören. Die Frau muß um die Vorzüge der weiblichen Intelligenz wissen, denn die moderne, d. h. emanzipierte Frau soll keine vermännlichte Frau sein, sondern eigenständig das moderne Geschlecht verkörpern, die erotische Polarität des Lebens. Was heute als Pathologie des Sexummels augenfällig wird, ist ein Zeichen der Nichtbewältigung der durch die Emanzipation erreichten Freiheit. Es ist erwiesen, daß den heutigen Formen des Sichausschützens, der Exzesse nicht etwa prinzipielle Unmoral, sondern häufig ein unsicheres Suchen nach Moral zugrunde liegt.

Es ist wichtig, in der Erwachsenenbildung auf vielen Ebenen von diesen Fragen zu sprechen, um falsche Wegrichtungen und Entscheidungen kritisch zu unterbinden: das Anklammern an ein überholtes Gestern, das keinen Halt mehr gewähren kann, oder die Flucht in ein utopisches Morgen, das leicht zur rationalistischen Konstruktion wird.

Die Frau ist sehr offen für Gespräche über heutige Lebenskonflikte. Wir wissen, daß dadurch eine Schockierung und eine weitere Unsicherheit ausgelöst werden. Sie können aber nur im Durchdenken und Ausleben bewältigt werden. Dieser Schock muß daher bewußt in die Gespräche eingebaut werden.



Die Frau ist von ihrer Natur her viel mehr ein Mensch der Unmittelbarkeit zum Dasein als der Mann. Sie ist deshalb in unserer Welt das offene Horizonts auch durch ihre Weiblichkeit als elementare Lebensform sehr wichtig. Sie wird sich aber dieser Kraft und Wirklichkeit erst im Erwachsenwerden und Erwachsensein bewußt und sicher. Von dieser Tatsache ergibt sich die bedeutsame Rolle der Erwachsenenbildung für die Selbstverwirklichung der Frau.

6. Diskussion:

Das Wesen der Frau

Die Natur der Frau wird immer wieder von Männern beschrieben, dadurch kommt es zu einem falschen Bild der Frau.
(van Gilst)

Es ist berechtigt, die Frau als allgemeinen und besonderen Typus zu sehen. Es gibt allgemeingültige Unterschiede dem Manne gegenüber.
(Pfnieß)

Ein generelles Urteil über die Frauen wird immer schwieriger: sowohl die einzelnen Frauen als auch die in Gruppen organisierten Frauen zeigen sehr verschiedene Interessen. Die Heirat wird von den einzelnen entweder als Hauptziel hingestellt oder von anderen abgelehnt.
(Legge)

Psychologisch besteht kein wesentlicher Unterschied zwischen Mann und Frau: Intelligenz und Haltung sind gleich. Es ist nicht bewiesen, wahrscheinlich falsch, daß die Frauen intellektueller oder intuitiver seien.
(Péchenart)

Die Stellung der Frau

Das Patriarchat ist nicht überall die älteste Gesellschaftsform. Wahrscheinlich ist das Matriarchat noch älter. Nur unsere jetzige Gesellschaftsform ist weitgehend von Männern geprägt.
(van Gilst)

Seit Jahrhunderten wurde die Vorstellung von der Frau vom Manne bestimmt, ebenso die Erotik. Die Frau muß zum Bewußtsein ihrer heutigen Stellung kommen: Die Vorzüge der Frau müssen von den Frauen aktiviert werden. Die Frau hat untergründig immer eine große Rolle gespielt, heute ist diese Rolle vordergründig wirksam. In der Literatur der letzten Jahrzehnte wurde die Frau immer stärker, wurden die Männer immer mehr als Schwächlinge dargestellt. Das Matriarchat scheint in einer neuen Form im Kommen zu sein.
(Hugelmann)

In der Schweiz wird den Frauen das Stimmrecht verweigert; nur im französischen Jura sprach man sich für das Stimmrecht der Frauen aus; der deutsche Teil des Kantons Bern war dagegen.
(Moeckli)

Die Emanzipation ist ein Versuch, die Frauen auf die Ebene der Männer zu stellen. Es geht aber nicht um den Unterschied zwischen den Geschlechtern, sondern um die Unterschiede zwischen den einzelnen Personen, ob sie nun Frauen oder Männer sind. Selbstverständlich überwiegen dabei einmal diese, einmal jene Interessen und Eigenschaften. Der Unterschied zwischen Mann und Frau ist wichtig; aber es geht nicht darum, die Unterschiede auszugleichen, sondern die beiden Geschlechter zueinander zu führen.
(van Gilst)

Nach den Ergebnissen der sozialpsychologischen Forschung sind die Rollen der Frau nur Gewohnheiten. Diese hängen von der Kultur, von der jeweiligen Gesellschaft ab: Die Gesellschaft legt der Frau bestimmte Rollen und einen bestimmten Status auf. In Frankreich findet man in den Kursen der Erwachsenenbildung viel weniger Frauen als Männer; wahrscheinlich hängt diese Erscheinung von einer kulturellen Entfremdung der Frau ab, aber auch von einer Entfremdung der Politik gegenüber: bei 62% der Frauen in der Bevölkerung müßten die Frauen in den politischen Vertretungen viel stärker aufscheinen. In England hingegen kann die Aktivität der Frauen durch die puritanische Tradition bestimmt sein. Die Rolle der Frau wird durch das in einer Nation vorherrschende Wertesystem bestimmt, das auch im Bildungswesen zum Ausdruck kommt; dieses wieder festigt das Wertesystem. In kleinen Gruppen zeigt sich ein Bewußtsein eines sonst unbewußten Wertesystems, wodurch Minderheiten in Gegensatz zur Mehrheit treten.
(Péchenart)

Das Selbstbewußtsein der Frau ist die zentrale Frage: dieses Selbstbewußtsein kann durch Allgemeinbildung kaum geweckt werden, nur durch die eigene Reflexion über die Rolle in der Gesellschaft. Aber die Frau muß ermutigt werden, auch neue Rollen zu übernehmen, Teile der alten Rollen abzulegen. Auch Frauen mit gleicher Bildung wie die Männer sind oft nicht bereit, diesen entscheidenden Schritt zu tun. Die meisten Frauen scheuen sich vor der neuen Verantwortung.
(Kähler)

Wenn die Frau nicht die Stellung einnimmt, die ihr zusteht, so ist dies zu gleichen Teilen Schuld der Männer und der Frauen, wohl noch mehr der Frauen, da sie betroffen sind und zumindest theoretisch alle Möglichkeiten haben.
(van Gilst)

Die Frau braucht immer noch die Hilfe der Männer, damit sie sich ihrer Rolle bewußter wird.
(Kuprian)

Die Frau in der Erwachsenenbildung

Die Frau braucht auf Grund ihres eigenen Wesens eine spezifische Bildung, besonders wegen ihrer großen Bedeutung für Ehe und Familie. Das Gespräch zwischen Mann und Frau ist richtig und wichtig, doch sind auch spezielle Frauenkurse notwendig.
(Pfnieß)

Es ist notwendig, den Anteil der Frauen an den Besuchern einer Volkshochschule zu untersuchen. Die „Université populaire jurassienne“ arbeitet in 40 Dörfern und vier kleinen Städten. 50 bis 55% der Kursteilnehmer sind Frauen. Nach dem Inhalt ergibt sich folgende Beteiligung der Frauen: Psychologie, Soziologie 70%; kulturelle Gebiete 65%; Wissenschaften 30%; technische und praktische Kurse 30%. Die Aufteilung nach Sondergruppen zeigt einen Anteil der Bauern und Arbeiter von 45%. Von den einzelnen Gruppen sind Frauen: Frauen von Angehörigen der freien Berufe 65%; von Arbeitern 50%; von Angestellten 50%; von Technikern, Industriellen und Handwerkern 50%; von Bauern 25%. Innerhalb der Jugend ergibt sich folgender weiblicher Anteil: Lehrlinge 50%; Arbeiter 15%; Bauern 5%. Die Interessen der Frauen werden durch ihre Stellung bestimmt: als Mütter (Psychologie, Pädagogik); als Konsumentinnen (Konsumentenschule, Haushalt); als Personen mit dem Wunsch nach Selbstbildung (Literatur, Kunst usw.). Die Frauen zeigen andere Interessen, andere Bedürfnisse, andere Gefühle als die Männer. Die Unterschiede zeigen sich deutlich im Besuch der Volkshochschule.
(Moeckli)

Selbstverständlich werden auch in den Niederlanden eigene Frauenkurse veranstaltet. Der Anteil der Frauen an den Besuchern der Volksuniversitäten beträgt etwa 60%. Aber die Rücksicht auf die Weiblichkeit dieses Anteils darf nicht im Vordergrund stehen.
(van Gilst)

In Großbritannien besteht eine große Vielfalt von Möglichkeiten in der Erwachsenenbildung für die Frauen. Während der letzten 30 Jahre, seit dem zweiten Weltkrieg, ist eine große Änderung eingetreten: Schon während des Krieges hat die Zahl der Frauen in der Erwachsenenbildung wesentlich zugenommen. Heute sind in den meisten Kursen mehr Frauen zu finden, allerdings nicht in allen. In den allgemeinbildenden Kursen haben sie mit 60 bis 65% die Mehrheit; diese Mehrheit ist noch größer in Kunst- und praktischen Kursen (70 bis 80%). Die Abendkurse werden zu zwei Dritteln von Frauen besucht.

Viele Frauen besuchen Kurse, um einen Beruf aufnehmen zu können, wenn die Kinder groß geworden sind. Diese Tendenz setzt etwa mit dem 40. Lebensjahr ein, denn die Frauen heiraten heute früher. Die Erwachsenenbildung muß sich daher der Um- und Einschulung der Frauen annehmen; die Berufsbildung für die älteren Frauen wird immer wichtiger. Allerdings nehmen sich dieser dem Charakter nach strengeren Berufsausbildung auch besondere Institutionen an: Kunstschulen, technologische Institute.

Viele Frauen lernen, um ihren schulbesuchenden Kindern helfen zu können. Sie nehmen auch gerne an den Schulsendungen des Fernsehens und des Hörfunks teil.

Die Zahl der Frauenorganisationen nimmt in Großbritannien zu, allerdings nicht die Zahl der selbständigen Organisationen, sondern die der Gruppen innerhalb der bestehenden Großorganisationen. Jede Kirche, jede Konfession hat starke Frauengruppen, eigene Klubs für

Frauen; die informellen Tätigkeiten wiegen vor. Auch die Organisationen der berufstätigen Frauen innerhalb ihrer Berufsorganisationen sind sehr stark.

Zur Erwachsenenbildung zählen eindeutig die Women's Institutes der ländlichen Gebiete in England, Wales und Schottland. Monatlich werden sechs bis acht neue Institute gegründet; heute beträgt deren Zahl etwa 8800. Von den einzelnen Institutes werden je 70 bis 80 Frauen erfaßt, einige zählen bis zu 120 Mitglieder. Seit 1915 widmen sich die Institutes der Bildung der Frau und der Verbesserung der Verhältnisse auf dem Lande. Die monatlichen Zusammenkünfte finden an einem festen Tag im Monat statt, so daß eine Planung auf längste Frist möglich und notwendig ist. Von diesen monatlichen Zusammenkünften dient eine halbe Stunde den internen Vereinsangelegenheiten, eine Stunde der Bildung, eine halbe Stunde der Geselligkeit und Unterhaltung. Zu diesen Zusammenkünften kommen 80 bis 90% der Mitglieder; die Teilnahme ist fast eine moralische Pflicht. Daneben entwickeln die Institutes zahlreiche Spezialgruppen und Spezialtätigkeiten: Theatergruppen, Chöre, Musikgruppen, Handarbeiten, Gruppen zur Verbesserung der ländlichen Arbeit (Bienenzucht, Gartenarbeit usw.). Auch soziale Fragen werden behandelt. Manche Beschlüsse werden der Regierung vorgelegt. Die nationalen Zusammenkünfte vereinigen so viele Delegierte, daß die Albert Hall zu klein wird: Derzeit können nur mehr je zwei Institutes einen Delegierten entsenden. Die Women's Institutes haben ihre eigene Zeitschrift und ihre eigene Heimvolkshochschule.

Die Townswomen's Guilds setzen indirekt die Tätigkeit der Suffragetten, der Kämpferinnen um das Wahlrecht der Frau, seit 1918 fort. Als 1928 das gleiche Wahlrecht für die Frauen errungen war, widmeten sich die Guilds der Bildung der Frauen in den Städten. Derzeit gibt es etwa 2800 Guilds; die größeren Organisationen zählen 150 bis 160 Frauen als Mitglieder. Auch sie halten monatliche Zusammenkünfte ab. Daneben gibt es Gruppen für Theaterspiel, Kunst, Musik, soziale Studien (politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche Fragen).

Die Institutes und Guilds werden von freiwilligen Mitgliedern ohne Honorar geleitet. Sie bilden lose Verbände und nationale Vereinigungen. Die Macht liegt bei den lokalen Organisationen.

Es ergibt sich die Frage, ob eine solche Absonderung in unserer Zeit noch berechtigt ist. (Legge)

Die Frau braucht Bildung ebenso wie der Mann. Wenn der Mann eine stärkere Neigung zur Bildung zeigt, dann besteht die Gefahr, daß die Unterschiede zwischen Mann und Frau noch größer werden: Die Frau kann dem Mann immer weniger folgen; es ergeben sich sogar Gefahren für die Familie, da der Mann mit der weniger gebildeten Frau unzufrieden wird und sich im schlechtesten Fall von ihr scheiden läßt.

In Frankreich wurden diesbezügliche Experimente durchgeführt: Wenn sich der Mann selber bildet, muß er die Verpflichtung übernehmen, auch seine Familie zu bilden, um die Familie zu erhalten. Die Diskussion, das Gespräch, der Gedankenaustausch im Rahmen der Familie erhöht den Kontakt innerhalb der Familie. Die Bildung selbst und ihre Notwendigkeit kann zum Gegenstand solcher Diskussionen werden.

Erwachsene Studenten müssen befähigt werden, das Problem der Bildung zu objektivieren, über die Bildung Überlegungen anzustellen und darüber zu sprechen. In den Gruppen der Erwachsenenbildung wird konkret auf dieses Ziel hingearbeitet: Die Männer werden ermutigt und aufgefordert, im Rahmen der Familie über Fragen und Ergebnisse der Bildung zu sprechen und dadurch eine größere Ausstrahlung der Bildungsarbeit zu gewährleisten. Zusammenkünfte von Eheleuten, Kulturabende für Familien wählen das Bildungsprogramm als Gesprächsgegenstand. (Péchenart)

Die Idee, daß der Mann seine Frau bildet, ist äußerst interessant, doch ist sie nicht vereinbar mit der Idee, daß die Frau der Mittelpunkt der Familie sei und sie in erster Linie die Familie bildet. Es wäre wertvoll zu wissen, wie weit die Männer mit den Frauen über Bildungsfragen sprechen. Das Problem der Weitergabe des Gelernten ist zentral für die ganze Erwachsenenbildung. (Jones)

Der Wunsch, sich mit Bildungsproblemen zu beschäftigen, ist eine der Motivationen für den Besuch von Abendkursen. Immer öfter zeigt sich bei Erwachsenen das Ver-

langen, ihren die Schule besuchenden Kindern im Lernen nachzukommen. Sie wollen ihre Kinder verstehen, andere wollen ihren Kindern helfen, indem sie selber lernen. Die Männer sprechen von den Frauen wie von „Objekten“, weshalb sie selber die Verantwortung für das Gespräch mit den Kindern übernehmen wollen. Männer wollen nicht nur Kenntnisse empfangen, sie wollen sie auch in ihrer Umgebung umsetzen.

Die Arbeit mit kleinen Gruppen unter einem Animateur eignet sich für diese Bildungsarbeit besonders gut. Die Gruppe wird sich ihrer Probleme bewußt, formuliert diese neu, stellt sich neue Fragen und sieht schließlich das Problem klarer. Es ergibt sich die Frage nach der Kommunikation zwischen Erwachsenen und damit des Selbstaussdruckes: des „s'exprimer“, nicht bloß des „exprimer“.

Untersuchungen über die Möglichkeit der Erziehung zum Gespräch in der Familie und am Arbeitsplatz wurden an Hand von Filmen über soziale Probleme gemacht. Bei den Diskussionen wurde frei über die Wünsche und Schwierigkeiten der Teilnehmer gesprochen. Durch ein besseres Verständnis der Filme wurde ein besseres Verständnis der Zeitungen und damit der politischen Probleme im allgemeinen erzielt, aber auch eine Stärkung des Willens, sich mit anderen über diese Fragen auszusprechen. Am Arbeitsplatz wurde eine Änderung des Autoritätsverhältnisses durch das bessere Verständnis für die größeren Zusammenhänge festgestellt. Es kam zu Veränderungen im Arbeitsleben, im Familienleben und in der Einstellung zur Bildung. (Péchenart)

Es ist eine Notwendigkeit, die Frau zu bilden, um die Einheit der Familie zu bewahren: Der gebildete Mann löst sich sonst von der weniger gebildeten Frau und von der Familie. Die Frau soll demnach das gleiche Bildungsniveau haben, aber es erhebt sich die Frage, ob sie dieselben Fächer studieren soll wie der Mann. In der freiwilligen Erwachsenenbildung ist die Selbsteinschätzung des Menschen und in diesem Fall der Frau entscheidend. Wenn sie sich untergeordnet fühlt, ist sie eher für spezielle Kurse und Gruppen für Frauen. Das Minderwertigkeitsgefühl der Frau ist ein Grund für die gesonderten Frauenkurse und damit für eine Trennung der Geschlechter in der Erwachsenenbildung. Dazu kommt noch eine natürliche Trennung nach Gegenständen: es gibt immer besondere Frauenfächer. (Legge)

In Österreich bedürfen die Frauen der Hilfe der Männer in der Erwachsenenbildung. Die Frau wird noch vielfach als „Objekt“, als reine Hausfrau betrachtet. Wenn die Bildungsarbeit von den Männern in der Familie geleistet werden soll, wären alle unverheirateten Frauen von der Bildung ausgeschlossen. Diese Bildungsarbeit hängt auch davon ab, wie weit die Männer die neue Rolle der Frau akzeptieren: Nicht alle Männer sind mit einer gebildeten Frau einverstanden. Nicht nur die Ungleichheit des Bildungsniveaus, auch die Gleichheit kann Spannungen zwischen Mann und Frau in der Ehe erzeugen. (Laimer)

Die Bildung der Frau durch den Mann hängt von der Annahme ab, daß zwischen Mann und Frau keine wesentlichen, nur historisch und soziologisch bedingte Unterschiede bestehen. Aber es bestehen auch biologische und psychologische Unterschiede. Der Mann kann der Frau nur bedingt helfen, ihre Intuition, ihren Charme zu entfalten. (Pfnieß)

Viele junge Eheleute besuchen in Deutschland gemeinsam die Volkshochschule. Der Mann ist nicht mehr allein der Bildungsträger, das Leben wird von beiden Partnern gemeinsam gestaltet. Die Volkshochschule muß Gelegenheiten bieten, das gemeinsame Gespräch zu üben. (Hugelmann)

Die Frau muß ein intensiveres Bewußtsein ihrer Aufgabe finden; dies gilt besonders für Süddeutschland. Die Masse braucht dazu besondere Anleitungen und auch die Hilfe der Männer, besonders wenn diese selbst die Führung über sich übernehmen können. Diese Hilfe muß auch die Volkshochschule leisten, vom praktischen Kurs bis zur Philosophie. Die großen Probleme sind in die verschiedensten Fächer einzubauen.

Das Menschliche und Mütterliche muß gerade in unserer technischen Welt besonders bewußt gemacht und ent-

wickelt werden. Durch die Pflege dieser eher weiblichen Seite des Menschen wird auch der Mann veranlaßt, seine Persönlichkeit bewußter zu entfalten. (Baudrexel)

Die Frauen sind offenkundig ausdauernder in ihrem Bildungsstreben. Sie sind eher bereit, sich zu langfristigen Kursen zu verpflichten, und sie harren auch länger aus als die Männer. Diese werden zwar leichter durch andere Verpflichtungen abgehalten, aber diese anderen Verpflichtungen werden vielfach auch nur vorgegeben, um ein höheres Sozialprestige zu erreichen. Diese Erscheinung ist bei Frauen seltener festzustellen. (Graul)

Auch in anderen Bildungseinrichtungen ist ähnliches festzustellen. Es zeigen sich dort auch spezifische Interessen der Frauen: An den Universitäten befinden sich die meisten Studentinnen auf der philosophischen Fakultät; an den Technischen Hochschulen studieren sie vor allem Architektur; an den Pädagogischen Hochschulen überwiegen die Studentinnen.

Die Vorliebe der Studentinnen für das Studium im Ausland scheint einen besonderen Bildungswillen auszudrücken: viel mehr weibliche als männliche Studenten gehen an ausländische Hochschulen. Vielleicht gönnen sich die Studentinnen mehr Zeit; die Studenten wollen ihr Studium möglichst früh beenden, um einen Beruf beginnen zu können. Außerdem haben die Studentinnen keinen Militärdienst. Aber der energischere Bildungswille der Frauen ist nicht zu bestreiten. (Lange)

Ein Grund für die große Ausdauer der Frauen in den Kursen mag auch der Umstand sein, daß die Kurse vorwiegend von Männern geleitet werden. Die Frauen erweisen sich diesen Kursleitern gegenüber anhänglicher als die Männer. Daher erscheint ein Abbau der Spannungen zwischen den Geschlechtern notwendig. (Werner)

Neben den zahlreichen jungen Besuchern der Volks-

hochschule findet sich eine verhältnismäßig kleine, aber prägnante Gruppe alter Frauen. Die moderne Familie gliedert die alten Menschen aus; die Frauen leben länger als die Männer und vereinsamen dadurch. Die Frauen spüren auch die Lebenskrisen im Alter stärker als die Männer, die sich doch eine neue Arbeit finden können. Die Erwachsenenbildung muß diesen alten Frauen eine Hilfe bei der Bewältigung der Lebenskonflikte bieten. Da die Wirkung der Religion im allgemeinen geschwächt ist, muß die Volkshochschule die Aufgabe einer „weltlichen Seelsorge“ übernehmen. (Hugelmann)

Eine rechtzeitige und tiefgreifende Bildung der Frau könnte manche Schwierigkeiten verhindern. Die Frau ist aber an das Haus gebunden und findet wenig Zeit zur Bildung. Die Erwachsenenbildung müßte gezielt um die Frauen werben, deren Kinder groß geworden sind. Besondere berufsbildende Kurse zur Auffrischung und Umschulung wären wichtig. (Frau Neugebauer)

In Schweden werden neue Versuche unternommen: Tageskurse für Hausfrauen an Heimvolkshochschulen. Die Hausfrauen wünschen eine Ausbildung für den Haushalt; eine Weiterbildung in den Schulgegenständen, damit sie ihren Kindern helfen können; eine Bildung für die Betätigung in der Politik usw. Vier bis fünf Heimvolkshochschulen haben Tageskurse für die Hausfrauen im Umkreis von 30 bis 40 km begonnen. Sie kommen am Morgen und kehren am Abend wieder in ihr Haus zurück. Inzwischen übernimmt die übrige Familie die Arbeiten der Frau. Die Motorisierung erleichtert diese Art von Kursen. Erfolge sind schon festzustellen, doch ist die Abwesenheit der Frau von der Familie problematisch. Es handelt sich noch um Experimente: die Dauer der Kurse, die Lehrpläne sind noch nicht endgültig. Aber durch die Abwesenheit der Frau werden sich auch die Männer der Notwendigkeit der Bildung bewußter. (Ledung)

VI. Beitrag

1. Professor Alexander Oskarowitsch Pint,

Mitglied der Pädagogischen Akademie der UdSSR in Moskau, übergab den Teilnehmern der 10. Salzburger Gespräche eine ausführliche Ausarbeitung über „Die Bildung der Erwachsenen – ein Bestandteil der Hebung des kulturellen Niveaus der Sowjetgesellschaft.“

Sein Vortrag bezog sich in erster Linie auf den letzten Teil der Ausarbeitung:

Die Rolle der pädagogischen Wissenschaften bei der Erhöhung der Wirksamkeit der Bildungsarbeit mit Erwachsenen

Der Text dieses Kapitels sei im folgenden wiedergegeben (S. 30-34):

„Um den Volksmassen Kenntnisse zu vermitteln, sie mit dem kulturellen Gut vertraut zu machen, ihnen zu helfen, ihre Berufsqualifikation zu erhöhen und die Erfordernisse ihres steigenden Kultur-niveaus zu erfüllen, müssen die Lehrer der erwachsenen Schüler neben Erfahrung und spezieller Bildung auch eine vielseitige pädagogische Ausbildung haben.“

Ohne die Theorie der Ausbildung zu beherrschen, kann man nicht lehren und erziehen, ohne diese Theorie wird, wie der hervorragende russische Pädagoge Konstantin Ushinskiy treffend sagte, diese Praxis zur pädagogischen Kurpfuscherei. Ohne diese Theorie kann man nicht einmal die Ziele der Erziehungstätigkeit richtig bestimmen. Und wer das Ziel nicht klar erkennt, kann nicht erfolgreich handeln.

Obwohl die Pädagogik als die Wissenschaft von der Erziehung der heranwachsenden Jugend bestimmt wird, können wir so einer Einschränkung dieses Begriffs nicht zustimmen.

Der Mensch ändert sich ständig, in jedem Alter, und sein Bildungsniveau, sein Streben nach Selbstbildung, seine Umwelt tragen dazu bei: seine Lebens- und Produktionsbedingungen, die Beziehungen zu anderen Menschen, Vorlesungen, Besuche von Museen und Theater, verschiedene Arten der Laienkunst und die Mitarbeit an der Gesellschaft.

Daraus ergibt sich das Problem der zweckmäßigen Beeinflussung des Menschen im Laufe seines Lebens, d. h. das Problem der Erziehung und der Bildung des Menschen in jedem Alter. Diese Aufgabe ist höchst aktuell.

Selbstverständlich ändern sich die Formen, Methoden, Mittel der Beeinflussung entsprechend dem Alter, der Produktionstätigkeit des Menschen, seiner Erfahrung.

Die Aufgabe der Pädagogik besteht darin, die Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung des Menschen in allen Perioden seines Lebens und Schaffens auf Grund der konkreten Ziele und unter Berücksichtigung der bestehenden Umstände und möglichen Aussichten zu erschließen.

Bekanntlich ist das Problem der Erziehung des Menschen das Forschungsgebiet vieler Wissenschaftszweige: der Philosophie und Psychologie, der Ethik und Ästhetik usw.

Die Pädagogik stellt dabei die Fragen: Welchen Inhalt haben bei uns die Begriffe Erziehung, Ausbildung und Bildung, Kenntnisvermittlung? Welche Ziele wollen wir erreichen, wenn wir das Bewußtsein, die Gefühle und den Willen des Menschen in einer bestimmten Weise beeinflussen wollen?

Welche Formen, Methoden und Mittel werden dabei angewendet, unter welchen Bedingungen trägt diese Beeinflussung die besten Früchte?

Die Pädagogik kann diesen Aufgaben nur unter einer Bedingung gerecht werden, nämlich wenn die einseitige Ausrichtung auf die Erziehung der Kinder aufgegeben wird, wenn sie die Probleme der Erziehung der Erwachsenen, die Erschließung der Gesetzmäßigkeiten der Charaktergestaltung der erwachsenen Menschen in ihren Aufgabenbereich einschließt.

Deshalb erweitert sich gegenwärtig der Aufgabenbereich der Pädagogik: sie wird zur Wissenschaft, die für alle, nicht nur die Schullehrer allein, sondern für alle, die mit den erwachsenen Menschen zu tun haben, die diesen bei ihrer Entwicklung helfen, unumgänglich notwendig ist.

Von besonderer Bedeutung ist die Pädagogik für die Menschen, die ihr Leben der Lenkung und der Unter-

stützung der Erwachsenenbildung widmen, die selber nicht nur fortschrittliche Praktiker sind, sondern die Erziehungstheorie, die Pädagogik der Erwachsenen, entwickeln. Vom Niveau der Forschungen auf dem Gebiet der Pädagogik der Erwachsenen und der richtigen Verwirklichung ihrer Gesetze in der Praxis hängen zum großen Teil sowohl der allgemeine Fortschritt der menschlichen Kenntnisse als auch die Entwicklung jeder Person, die Vorbereitung der Menschen auf das Leben, für die weitere Selbstentwicklung ab.

Die Pädagogik beeinflusst zu einem gewissen Teil auch die Entwicklung des Produktionsprozesses.

Die Pädagogik gewinnt eine besondere Bedeutung durch die Notwendigkeit einer wirksameren Verbreitung der Kenntnisse unter den breiten Volksmassen. Sie spielt auch eine große Rolle bei der Erhöhung der Arbeitsproduktivität, bei der geistigen, ethischen und ästhetischen Entwicklung der Menschen.

Deshalb wird der Entwicklung der Pädagogik in der Sowjetunion und auch in anderen sozialistischen Ländern eine große Aufmerksamkeit gewidmet, und im Zusammenhang damit erfolgt der intensive Prozeß ihrer Differenzierung.

Bekanntlich wird über den Stand der Entwicklung der Wissenschaft, über ihren Wert und ihre gesellschaftliche Bedeutung nach dem Grad ihrer Differenzierung, nach dem Grad ihrer Verbindung mit anderen Zweigen der Wissenschaft und mit der Praxis geurteilt.

Die Hilfe der Pädagogik brauchen Werke und Fabriken, Einrichtungen für die kulturelle Aufklärung, Volksuniversitäten, Interessenvereinigungen und technische Gesellschaften. Im Zusammenhang damit entstehen viele neue Zweige der Pädagogik, die die Gesetzmäßigkeiten der Arbeit auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung erforschen und die Formen und Methoden und die Bedingungen der wirksamen erzieherischen Arbeit mit den Erwachsenen unter konkreten Lebens- und Tätigkeitsverhältnissen erschließen.

In den letzten Jahren entwickelten sich rasch solche Zweige der Pädagogik für Erwachsene, wie die Pädagogik der politischen Schulung, die Pädagogik in der Produktion, die Pädagogik der Arbeit der Einrichtungen für die kulturelle Aufklärung, die Pädagogik der Hochschule, die Pädagogik der Laienkunst, die Pädagogik der berufstechnischen Ausbildung, die medizinische Pädagogik, die rechtliche, die militärische Pädagogik, die pädagogische Soziologie, die pädagogische Psychologie.

Zur Zeit wird die Forschung in der Pädagogik der Erwachsenenbildung in der Sowjetunion auf folgenden Gebieten durchgeführt:

- a) auf historisch-soziologischem,
- b) auf psychologischem,
- c) auf didaktischem,
- d) auf wirtschaftlichem und
- e) auf organisatorisch-methodischem Gebiet."

Auf dieser Grundlage baute sich der folgende freie Vortrag (mit Übersetzung aus dem Russischen) auf:

An der soziologischen Erforschung der Erwachsenenbildung sind der Soziologische Verein, das wissenschaftliche Arbeitsforschungsinstitut der Akademie der Wissenschaften, das Institut für Philosophie der Akademie der Wissenschaften, die Universitäten Moskau, Leningrad usw. beteiligt. Zahlreiche Arbeiten wurden bereits veröffentlicht und sind weithin bekannt. Die Soziologie der Sowjetunion interessiert sich somit eingehend für die Erwachsenenbildung. So werden methodologische Fragen des Unterrichtes, der Bildung und des Lebens der Werktätigen untersucht. Es wird versucht, einen Einblick in die Psychologie des öffentlichen Lebens zu gewinnen: in die verschiedenen Vorlieben, Stimmungen, Meinungen, Gefühle der verschiedenen Bevölkerungsgruppen wie Arbeiter, Bauern, Männer, Frauen, Jugendliche; in den Charakter und die Eigenartigkeiten der Psyche der Menschen; in die öffentliche Meinung (Vorurteile, Überzeugungen, Gewohnheiten, Sitten und Bräuche, Interessen). Besondere Aufmerksamkeit wird der Wirkung der Massenkommunikationsmittel auf die Erwachsenen zugewandt; so wird auch die Wirkung der zwei- bis dreijährigen Radiouniversitäten untersucht.

Sozialpsychologische Untersuchungen werden vom Institut für Philosophie an der Akademie der Wissenschaften vorgenommen. So wird die Wirkung der Propaganda auf die Erwachsenen untersucht; ebenso die Verankerung der

Aktivität in den Menschen, da ohne diese keine Selbstbildung möglich ist. Das staatliche Komitee für die Presse hat Arbeiten über die Wirkung der Massensliteratur begonnen; diese haben sich als wertvoll für die Hebung der Qualität der verschiedenen Kurse erwiesen. In verschiedenen wissenschaftlichen Institutionen wird die Wirkung der verschiedenen Arbeitsgruppen und Kollektive untersucht, einschließlich jener für die Erwachsenenbildung. Die Lenin-Bibliothek in Moskau, die größte Bibliothek der Sowjetunion, untersuchte die Lesegewohnheiten der Menschen, die Wirksamkeit des Lesens. Auch über Freizeit und Erwachsenenbildung werden Untersuchungen vorgenommen.

Die psychologische Forschung untersucht die Gesetzmäßigkeiten der Aufmerksamkeit, des Gedächtnisses usw.; der Wert für die Erwachsenenbildung ist offenkundig. Die Bedeutung des Charakters, der Fähigkeiten, der verschiedenen Eigenheiten und Gewohnheiten für die verschiedenen Formen der Erwachsenenbildung (Studienzirkel, Klubs, Vorträge, Volksuniversitäten usw.) wird näher untersucht und für die praktische Bildungsarbeit und die Struktur der öffentlichen Einrichtungen verwertet. Es hat sich eine eigene Psychologie der Erwachsenenbildung, des Lernens der Erwachsenen, der Selbstbildung entwickelt. Es wurden die psychischen Gesetzmäßigkeiten für das Selbstlernen, für die Erhöhung der Aufmerksamkeit und Konzentration, für das Gedächtnis und die Wiedergabe des Gelernten, für den Lehr- und Lernvorgang untersucht, wobei auf die Eigenheiten jeder einzelnen Person eingegangen wurde. Auch die Probleme der Produktivität und der Müdigkeit bei der Arbeit sind für die Erwachsenenbildung von Bedeutung, besonders für die Bildung nach der Arbeit. Die Veröffentlichungen auf diesem Gebiet haben sich besonders für die Leiter in der Erwachsenenbildung als fruchtbar erwiesen.

Die Erforschung der didaktischen Probleme der Erwachsenenbildung ist von besonderer Bedeutung. Die Forscher widmen sich ihnen mit besonderer Intensität, wobei die didaktischen Prinzipien für alle Spezialgebiete und deren Anwendung in der Erwachsenenbildung im Vordergrund stehen. Die Didaktik der Erwachsenenbildung ist von der der Kinderpädagogik völlig verschieden. Mehrere Arbeiten und Dissertationen sind bereits erschienen. Die Erwachsenen verlangen andere Systeme, andere Formen, andere Methoden der Bildung als die Kinder; auch die Zielsetzungen sind verschieden. Einerseits muß die individuelle Selbstbildung, andererseits die Massenbildung berücksichtigt werden, wobei die Besonderheiten der höchsten Bildungsmöglichkeit an den Volksuniversitäten für die einzelnen Bildungsgebiete besondere Beachtung verdienen. So wurden die Zusammenhänge zwischen rationaler und emotionaler Haltung, zwischen Anschaulichkeit und verbaler Darbietung untersucht, ebenso die Wirkung der spezifischen Motivationen der Erwachsenen.

Auch die wirtschaftlichen Probleme der Erwachsenenbildung werden untersucht: die Voraussetzungen und Bedingungen für eine möglichst nutzbringende Verwendung der Bibliotheken, die richtige Verteilung der Bildungseinrichtungen im ganzen Lande, der beste Einsatz der hauptberuflichen Erwachsenenbildner (der „Kader“), die organisatorischen und methodischen Hilfen für die Erwachsenenbildung.

Die richtige Organisation ist eine Voraussetzung für den Erfolg der Erwachsenenbildung; daher muß auch sie Gegenstand der Forschung sein. Es werden Lehrthemen und Lehrprogramme für die Erwachsenenbildung ausgearbeitet und über spezielle Publikationen bekanntgemacht; diese enthalten Bibliographien, Filmverzeichnisse usw. Eigene Broschüren und Bücher werden für die Besucher der Volksuniversitäten und für die Autodidakten ausgearbeitet und in großen Mengen veröffentlicht. Darunter gibt es Bücher über die Technik der geistigen Arbeit, über die Gestaltung eines Vortrages, über die Arbeit mit dem Buch. Das Kulturministerium hat ein eigenes Schallplattenstudio und gibt Kataloge für die verschiedensten Arten von Musik heraus, aber auch Schallplatten mit Vorträgen erster Gelehrter, um entferntere Gebiete zu erreichen.

Die Akademie der Pädagogischen Wissenschaften interessiert sich besonders für die Zusammenhänge zwischen Arbeitsproduktivität und Bildung, zwischen den Arbeitsbedingungen und dem Streben nach Bildung, für den Einfluß der Bildung auf die Arbeitsleistung.

Wirkung und Umfang der Erwachsenenbildung werden auch durch die Forschung über die Theorie der Erwachsenenbildung vergrößert, besonders da ihre Entwicklung immer rasanter wird. Über die Theorie der Erwachsenenbildung gibt es heute in fast allen Ländern ähnliche Arbeiten. Eine Koordination und Information über die Forschung könnte Leerläufe ausschalten und damit den Fortschritt der Forschung beschleunigen. Die Zusammenarbeit ist absolut notwendig. Die Überzeugung, daß die Pädagogik der Erwachsenen von der der Kinder grundsätzlich verschieden ist, muß Allgemeingut werden.

An die schriftliche Ausarbeitung und den Vortrag von Prof. Pint schloß sich eine ausführliche Diskussion an, die im folgenden dem Sinn nach wiedergegeben wird. Im wesentlichen wurden Fragen gestellt.

Pfniß (Österreich) anerkannte die Bemühungen der Sowjetunion um die Erwachsenenbildung und die Hebung des allgemeinen Bildungsniveaus. Der Selbstbildung scheint eine erhöhte Bedeutung zugemessen zu werden, ebenso der höchsten Form der Erwachsenenbildung an den Volksuniversitäten. Welches sind die Ziele der „Selbstbildung“? Ich verstehe unter Selbstbildung einen psychischen Vorgang; in der Sowjetunion scheint man auch die Institutionen für die Erwachsenenbildung einzuschließen.

Pint erklärte, daß unter Selbstbildung nicht nur eine Bildung im Dienste der höheren Arbeitsproduktivität verstanden werden darf. Wichtiger noch ist die richtige Wahl eines Berufes und die Einordnung in diesen Beruf. Dies ist aber nur durch Hebung des Bildungsniveaus und damit des Verständnisses seiner selbst und der allgemeinen Bedingungen möglich; dieses Verständnis erhöht auch die Arbeitsleistung. Daneben muß aber auch die allgemeine Kultur, die Allgemeinbildung des Menschen gehoben werden: auch Ingenieure, Techniker, Agronomen sollen etwas von Musik und Malerei verstehen. Auch die organisierten Hilfen zur Bildung sind nur Hilfen zur Selbstbildung.

Legge (England) fragte, ob in der Sowjetunion eine Forschung über die Wirkung der verschiedenen Lehrmethoden unternommen werde. In England habe man damit begonnen und sei auf große Schwierigkeiten gestoßen. Die Motive, Erwartungen, soziologischen Vorbedingungen usw. seien so verschieden, daß man zu keinen klaren Ergebnissen gekommen sei.

Pint erklärte, man habe bisher nur die mündlichen Methoden der Wissensvermittlung genau untersucht, vor allem die Wirkung von Vorträgen. Daneben laufen aber auch Untersuchungen über die Wirkung der praktischen Übungen und Betätigungen, der Benützung technischer Mittel. Aber es gibt auch schon Untersuchungen über die gesamte Methodik der Erwachsenenbildung einschließlich der Abende über bestimmte Themen, der Disputationen, der wissenschaftlichen Konferenzen. Weitere Untersuchungen sind im Gange über die Möglichkeiten der Aktivierung der Erwachsenen: Das Wissen ist nicht Selbstzweck, sondern muß erst in Tätigkeit umgesetzt werden. Der Erwachsene bewährt sich erst in dieser Umsetzung in die Praxis. Außerdem soll die Aktivierung das Streben nach Wissen wecken, lenken und verankern. Außerdem werden Untersuchungen durchgeführt über die Wirkung der wissenschaftlichen Mitteilung, über die Erfüllung der individuellen Lehraufgaben: die persönlichen, individuellen Erfahrungen werden mit anderen Erfahrungen verglichen, die in der Literatur festgehalten sind.

Weiters interessierte sich Legge (England) für die Forschung über die Ausbildung der Ausbilder in der Erwachsenenbildung.

Pint erklärte, daß es keine allgemeine Ausbildung gäbe, sondern nur eine Ausbildung für bestimmte Gebiete und für die verschiedenen Bildungsformen. Die Ausbildung obliegt dem Volksbildungsministerium, dem Ministerium für höhere und mittlere Bildung, dem Kulturministerium. Die Lehrer in der Erwachsenenbildung werden zum Beispiel in einem eigenen Netz von hohen und mittleren Schulen ausgebildet. Kulturinstitute bemühen sich um die Ausbildung in allen Gebieten der Kunst. Forschungsarbeiten sind erst für die Ausbildung der Lehrer an allgemeinbildenden mittleren Schulen abgeschlossen: Lehrprogramm, Lehrbücher, Lehrhilfen; etwa 100 Akademiker, Professoren und Direktoren haben an dieser Arbeit teilgenommen. Die Arbeiten für die Ausbildung der Lehrer an den Pädagogischen Hochschulen und Universitäten

sind erst im Anfangsstadium. Für andere Lehrer werden derzeit erst lokale Untersuchungen durchgeführt. Die Akademie der Pädagogischen Wissenschaften untersucht derzeit die psychologischen und soziologischen Grundlagen der Lehre an Abendschulen und in Fernschulen.

Kähler (Bundesrepublik Deutschland) wollte die wichtigsten Unterschiede zwischen der Erwachsenenbildung und der Arbeit der höheren und mittleren Schulen in der Sowjetunion erfahren.

Pint betonte den Unterschied zwischen der Erwachsenenbildung und der Schulbildung, wobei er vier Punkte hervorhob.

1. Der Erwachsene hat bereits die höheren Aufgaben erkannt und übernommen. Er übersieht einen weiteren Bereich als der Schüler, der erst in das Leben eingeführt werden muß; die Kinder verstehen vor allem die Werte noch nicht.
2. Die Erwachsenen haben Lebenserfahrung gewonnen: in der Familie und im Haushalt, in der Politik, in der Wirtschaft und im Beruf. Durch diese Erfahrung werden sie zu einem eigenen systematischen Wissen und Verständnis befähigt, obwohl die Lebenserfahrung auch negative Faktoren mit sich bringt.
3. Die Erwachsenen stehen unter den ständigen Einwirkungen vielseitiger, verwirrender, reicher Informationen, die täglich von allen Seiten einströmen. Dadurch werden die Bildungsmöglichkeiten verbreitert und verstärkt.
4. Die Erwachsenen stehen in neuen organisatorischen Zusammenhängen der Arbeit, auch der Bildung und des Lebens. Dadurch werden sie zur Besinnung über die Bedeutung der Bildung geführt. Die Arbeit wirkt auf die Entwicklung des Verstandes, und durch die intellektuelle Einsicht wird wieder die Arbeitsleistung gesteigert. Der Erwachsene ist gleichzeitig Objekt und Subjekt der Bildung. Der Erwachsene ist beim Besuch von Bildungsveranstaltungen nicht passiv, sondern aktiv; in ihm wirken dabei Wertvorstellungen von Verantwortung und Pflicht, die ihrerseits wieder auf das gesellschaftliche Leben wirken.

Der Erwachsene ist ein „dynamischer Stereotyp“: Die Dynamik erzeugt Konflikte; die Hauptschwierigkeit liegt im Abbau gewisser negativer Stereotype. Die Erwachsenen haben sich bestimmte Systeme des Wissens, der Methoden aufgebaut, die Kinder noch nicht. Beim Erwachsenen zeigt sich ein starkes Interesse am Beruf, aber auch an der Hebung seines kulturellen Niveaus. Bildung und Selbstbildung sind bei den Erwachsenen eng verbunden. Erwachsene studieren daher schneller und gründlicher.

Auf die Frage von Lange (Bundesrepublik Deutschland), ob ein Unterschied zwischen Jugendlichen und Erwachsenen bei der Vermittlung naturwissenschaftlicher Kenntnisse festzustellen sei, konnte Pint nicht auf besondere Forschungsergebnisse verweisen.

Speiser (Österreich) verwies auf die soeben beendete Tagung von Hochschulprofessoren über Fragen der Erwachsenenbildung, bei der eine eigene Wissenschaft der Andragogik verlangt wurde, die gegenüber der Pädagogik für Kinder und Jugendliche eine Sonderstellung einnehme: durch die Theorie, durch die Didaktik, durch die Ausbildung der Erwachsenenbildner. Er fragte Pint über besondere Erfahrungen in der Sowjetunion mit der Methodik der kleinen Gruppe, mit der Gruppendynamik, mit den Methoden, bei denen die Studierenden mehr zum Reden gebracht werden als die Lehrer.

Pint erklärte, er habe selbst das Programm für die höheren Schulen ausgearbeitet: diese haben ihre eigene Pädagogik, die sich stark von der Pädagogik der Betriebsarbeit und der Kulturarbeit unterscheidet. Für die Erhöhung der Leistung der Studierenden ist eine gründliche Kenntnis der Pädagogik Voraussetzung, aber nicht einer allgemeinen Pädagogik, sondern der vielen speziellen Formen der Pädagogik. Daher muß jeder Lehrer sowohl die Berufe seiner Studierenden als auch die Pädagogik des speziellen Gegenstandes kennen. Auch die Kenntnis der Psychologie ist notwendig. Ein von einem Professor gut vorbereiteter Vortrag wird nur zu 70 bis 80% verstanden, wenn er nicht vorher die Selbstarbeit der Studierenden kennengelernt hat. Daher werden den Vortragenden und Lehrern kleine Broschüren mit methodischen Ratschlägen zur Verfügung gestellt: zum Beispiel wie

durch eine Vorlesung das aktive Interesse der Studierenden ständig geweckt und lebendig erhalten werden kann, wie die einzelnen Gegenstände am besten darzubieten sind. Diese Bücher gelten jeweils nur für ein Fachgebiet. Derzeit werden Pläne ausgearbeitet, wie zum Beispiel ein Dekan die Professoren und Studenten verschiedener Fachrichtungen zusammenführen kann, um wechselseitig das Interesse und die Zusammenarbeit zu erhöhen. Innerhalb der Studentenorganisationen wird viel davon gesprochen, wie die Studenten selbst an der Kontrolle und Führung der Studien beteiligt werden und wie sie ihre Selbstbildung steigern und organisieren können; die Studenten sollen auch an der Zusammenstellung der Lehrprogramme mitarbeiten. Eine eigene Zeitschrift des Ministeriums für höhere und spezielle mittlere Bildung behandelt diese Fragen und stellt sie zur Diskussion; dadurch kommt ein Erfahrungsaustausch zwischen allen Teilen der Sowjetunion zustande.

Die pädagogische Forschung muß unter den beiden Aspekten Lehre und Erziehung betrieben werden. Forschungszentren für diese Fragen bestehen an zahlreichen Universitäten. Das kleine Kollektiv genießt als Grundlage für die großen Kollektive besondere Aufmerksamkeit. Das gut arbeitende Kollektiv ist eines der wichtigsten Ziele. Leider kommt es unter den Studenten oft zu keiner fruchtbaren Gruppenbildung. Daher werden die Grundlagen für ein festes, arbeitsfähiges Kollektiv intensiv untersucht.

Müller (Bundesrepublik Deutschland) interessierte sich für den Fernunterricht in der Sowjetunion.

Pint wies auf die weite Verbreitung des Fernunterrichts und auf die speziellen Untersuchungen der Akademie der Wissenschaften hin: Ein eigenes Forschungsinstitut beschäftigt sich mit dem Abendunterricht und den Fernschulen. Veröffentlichungen liegen bereits vor.

Zur **allgemeinen Charakterisierung** der Erwachsenenbildung in der Sowjetunion sei noch folgende grundlegende Schilderung aus der schriftlichen Unterlage von Prof. Pint wiedergegeben (S. 27-29):

„In den 50 Jahren des Bestehens der Sowjetmacht hat sich ein einheitliches staatliches System der allgemeinen und speziellen Bildung der heranwachsenden Generation entwickelt, das als eine feste Grundlage für eine allseitige Ausbildung der Erwachsenen dient und das eine große Rolle bei der Hebung des kulturellen Niveaus des Volkes spielt.“

Die ganze Bildungstätigkeit dient einem großen Ziel: der Erfüllung der wachsenden geistigen Anforderungen des Sowjetmenschen, der Erziehung der Menschen, die die hohe Moral, den Arbeitswillen, das geistige Gut, die physische Vollkommenheit in sich harmonisch vereinen soll.

Es muß betont werden, daß die Sowjetunion die Hebung der Bildung nicht der einzelnen Schichten der Bevölkerung, sondern des ganzen Volkes, der ganzen Gesellschaft anstrebt.

Die Grundlagen für die Arbeit auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung sind folgende:

1. Die Erwachsenenbildung ist Sache des Staates. Private Lehranstalten fehlen bei uns völlig. Neben dem Staat nimmt die Öffentlichkeit an der Erwachsenenbildung aktiven Anteil; diese legt dabei eine große Initiative an den Tag und hält die Arbeit für die Hebung der Allgemeinbildung und des kulturellen Niveaus des Volkes für eine Ehrensache.

2. Die Erwachsenenbildung in der UdSSR zeichnet sich durch Einheitlichkeit und Tradition aus. Dieses System folgt eigenen Plänen und entwickelt und bereichert sich auf Grund der neuen sozialen Aufgaben und Erfahrungen der sozialistischen und der anderen Länder. Das System der Erwachsenenbildung hat einen demokratischen Charakter und entspricht den Interessen der Werktätigen; es vermittelt dem Volke allseitige Kenntnisse, gewährleistet den Zugang zu den Mittel- und Hochschulen. Es gibt auch ein breites Netz von außerschulischen Einrichtungen, die den geistigen Erfordernissen des Volkes Rechnung tragen, eine aktive Teilnahme an der Laienkunst, an technischen Zirkeln und auch am öffentlichen Leben fördern.

3. All das kennzeichnet die Massenausbildung in der UdSSR, ihren fortschrittlichen Charakter, ihre großen Ausmaße und ihren Aufschwung.

4. In der Erwachsenenbildung werden die kulturellen Güter und Traditionen jeder Nation und Nationalität hoch geschätzt. Jede Nation hat das Recht auf Bildung in ihrer Muttersprache.

5. Auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung wird der Grundsatz der vollen Gleichberechtigung der Männer und Frauen verwirklicht.

6. Diese Arbeit dient der Ausbildung einer wissenschaftlichen Weltanschauung bei den Erwachsenen, die jeden Aberglauben ausschließt und die die Erziehung des sozialistischen Bewußtseins bei den Sowjetmenschen fördert.

7. Das Kennzeichnende für die Erwachsenenbildung ist die enge Verbindung zwischen den Erziehungs- und Bildungseinrichtungen und den öffentlichen Organisationen, Interessenvereinigungen und Gesellschaften zur gegenseitigen Bereicherung.

8. Die Volksbildung in der UdSSR ist eine allgemeine Pflicht. Sie wird durch eine ganze Reihe von Maßnahmen gewährleistet, darunter durch kostenlose Bildung. In der Sowjetunion ist das Recht auf Bildung nicht nur in der Verfassung geschrieben, sondern auch durch eine Reihe von Maßnahmen gewährleistet.

Ein solches Volksbildungssystem gibt dem Sowjetstaat die Möglichkeit, hochqualifizierte Kader für alle Wirtschaftszweige, für Kultur und Wissenschaft vorzubereiten, die Menschen zur Selbstbildung zu veranlassen, ihre Initiative auf diesem Gebiet zu fördern.

Die sozialistische Gesellschaft gewährt aus ihrer Natur heraus die Möglichkeiten für die Schaffung günstiger Bedingungen zur Vereinigung aller Anstrengungen des Staates und der breiten Öffentlichkeit, die der Entwicklung des Volkes, dem Fortschritt der Kultur, der Wissenschaft und der Erwachsenenbildung dienen.“

VII. Schlußdiskussion

Die Schlußdiskussion diente der Bewertung der diesjährigen Salzburger Gespräche und sollte Vorschläge zu deren Verbesserung bringen. Ein Vergleich mit den früheren Gesprächen war um so leichter möglich, als mehrere Teilnehmer schon wiederholt an den Gesprächen teilgenommen hatten.

Zum allgemeinen Charakter:

Wenn auch zum Beginn der Gespräche, besonders bei der Eröffnung, ein gewisses Staunen über den informellen, rein persönlichen Charakter der Zusammenkunft festzustellen war, wurde bei der Schlußbesprechung einstimmig der Wert dieser Form und Atmosphäre betont. Die formellere Form einer Konferenz von „Delegierten“ in Anwesenheit offizieller Vertreter des Gastlandes und ausländischer Regierungen und Organisationen birgt nach allgemeiner Ansicht die Gefahr, daß die Teilnehmer nicht im eigenen Namen, sondern eher unpersönlich im Namen ihrer Länder und Organisationen sprechen. An die Stelle der Offenheit zwischen den Verantwortlichen für die Erwachsenenbildung würde eine gewisse Reserviertheit und Loyalität gegenüber abwesenden Faktoren treten, die dem

ehrlichen Austausch von Erfahrungen entgegenstünden. Weiters wurde betont, daß es genug offizielle Seminare, Tagungen, Konferenzen gäbe, während die Salzburger Gespräche durch ihren Charakter nach allgemeinem Wissen einmalig und daher so fruchtbar seien. Allerdings würde durch diesen Charakter und, damit eng verbunden, durch die persönliche Form der Einladung der Teilnehmerkreis beeinflusst: einerseits kämen gerade dadurch von einigen Ländern höchst offizielle Teilnehmer, andererseits zeige sich die Tendenz zu einer Beschränkung der Teilnehmerschaft auf einen bereits bekannten Kreis der Freunde der „Gespräche“. Aber es wurde auch festgestellt, daß gerade die diesjährigen Gespräche einen höheren Anteil neuer Teilnehmer aufwiesen und daß die Mischung alter und neuer Teilnehmer den Gesprächen sehr förderlich sei.

Zur Methode:

Anläßlich der Zehnten Salzburger Gespräche war die Methode geändert worden: Bisher wurden gemeldete Interessenten eingeladen, bestimmte Beiträge in Form von Kurzvorträgen zu leisten. Diese sollten eine einheitliche

Diskussion einleiten. Aber wegen des mangelnden vorherigen Kontaktes war es zu unkoordinierten Vorträgen gekommen, von denen der eine mehr, der andere weniger den Gang der Diskussion bestimmte. Außerdem bestand die Gefahr der ausführlichen „Selbstdarstellung“, die mehr die hervorragenden Statistiken betonte als die Probleme, auf deren gemeinsame Lösung es eigentlich ankam. Schließlich war es schwierig, die Dauer eines Vortrages nach festem Konzept zu kürzen: So manche Vorträge dauerten das Mehrfache der erbetenen Viertelstunde.

An die Stelle der zwei bis vier einleitenden Vorträge wurde diesmal eine einleitende Diskussion gesetzt, eine „Panel Discussion“ über ein bestimmtes, aber weitgespanntes Thema. Die möglichen Mitglieder der Diskussionsgruppe waren vor den Gesprächen bereits gefragt worden, ob sie an der Diskussion teilnehmen wollten. Nur wenige Teilnehmer verständigten vorher die Leitung, ob sie dazu bereit wären oder ein anderes Thema wünschten. Daher wurde jeweils am Vortrag nochmals gefragt, wer an der Einleitung des Themas teilnehmen wolle; dadurch ergaben sich allerdings einige völlig neue Kombinationen. Diese Überraschungen waren einmal zum Vorteil der Diskussion, das andere Mal nur mit Schwierigkeiten zu bewältigen. Die Lösung der Probleme oblag der Leitung im letzten Augenblick.

Trotz der allen Erwachsenenbildnern bekannten Methode der „Panel Discussion“ kam es auch in diesem Jahr zu vorbereiteten Vorträgen, deren Länge oder Kürze nicht voraussehen war. Die gewünschte Spontaneität, vor allem das natürliche Eingehen auf die Meinungen der vorherigen Diskussionsteilnehmer war daher oft mangelhaft. Die Teilnehmer stellten sich daher die Frage, ob die Erwachsenenbildner selbst, die den Wert der Diskussion und des Gesprächs äußerlich betonen, zum Gespräch fähig seien.

Die Kritik der Teilnehmer bezog sich einheitlich auf diese Erscheinungen. Die vorgeschlagene einleitende Diskussion sei wesentlich besser als die einleitenden Vorträge, auch wenn jene nicht immer zustande kam; die Diskussion habe sich mehr auf das gestellte Problem bezogen als die früheren Einleitungsvorträge. Die allgemeine Teilnahme an den Diskussionen im Plenum sei viel größer und intensiver gewesen als früher.

Aber die Diskussionsteilnehmer sollten noch spontaner bestimmt werden: eine vorherige Verständigung könne wieder zu vorbereiteten Vorträgen führen. Dagegen sprach aber die Notwendigkeit einer gründlicheren Vorbereitung für ein internationales Gespräch. Neben den persönlichen Meinungen sind auch Tatsachenberichte notwendig. Der derzeit eingeschlagene Mittelweg zwischen Vorverständigung und spontaner Meldung scheint für ein internationales Gespräch trotz aller Schwierigkeiten im letzten Augenblick der bessere zu sein.

Übereinstimmend wurde vorgeschlagen, die Teilnehmer an der einleitenden Diskussion sollten sich vorher treffen und die Problemverteilung besprechen; diese Vorbesprechungen sollten von der Leitung organisiert werden. Die Vorbesprechungen scheinen für die Zukunft notwendig zu sein, doch bergen sie die Gefahr, daß das Thema zu einseitig formuliert wird. Ein internationales Gespräch muß die volle Breite der verschiedenen Probleme auch innerhalb derselben Themenstellung zulassen.

Noch weiter ging der Vorschlag, der Leiter der Gespräche solle jeweils einleitend eine konkrete Frage stellen, auf die die „Experten“ in der Diskussionsgruppe antworten. Diese Methode setzt aber voraus, daß der Leiter alle Probleme in allen Ländern vorher kennt. Trotz seiner großen Kenntnisse aus den bisherigen Gesprächen, aus persönlicher Erfahrung und aus dem Literaturstudium wird er diese Forderung kaum erfüllen können.

Die Wahl zentraler Fragen sei vorteilhaft, wurde festgestellt. Eine zu konkrete Formulierung dieser Fragen bringe aber die Gefahr, daß auch konkrete Schlußfolgerungen erwartet werden. Solche Zusammenkünfte könnten aber keine eindeutigen Antworten und Beschlüsse anstreben, sondern nur Anregungen geben. Die Verwirklichung in den jeweiligen konkreten Situationen sei jedem Teilnehmer aufgetragen. Die Themen dürfen daher weder zu weit noch zu eng gewählt werden. Diese Auffassung stimmte mit der der Leitung überein. Diese fügte noch zwei weitere Vorteile der Salzburger Gespräche hinzu:

Die Freizeit biete reichliche Gelegenheit zu persönlichen Gesprächen, die durch das offizielle Programm eingeleitet werden; diese oft noch fruchtbareren Gespräche können in einem Protokoll nicht festgehalten werden. Die persönliche Atmosphäre gibt eine fruchtbare Ausgangsbasis für persönliche Kontakte und nachfolgende gemeinsame Aktionen; aus diesen sei der eigentliche Nutzen für diejenigen zu ziehen, die sich zu Hause den Institutionen und Tätigkeiten der Teilnehmer an den Salzburger Gesprächen anvertrauen. Die Erwachsenenbildung erfüllt sich nicht in internationalen Konferenzen, sondern in der Tätigkeit am Ort.

Zur Themenwahl:

Auf die allgemeine Frage, ob die Themenstellung allgemeiner oder konkreter, ob die Themen von den Teilnehmern oder von der Leitung formuliert werden sollten, wurde im Zusammenhang mit der Methode bereits eingegangen. Eine Erfahrung der Leitung sei hier nicht verschwiegen: Die Erwartungen, die an eine Konferenz von Teilnehmern aus demselben Sprach- oder Kulturbereich gestellt werden, können nicht ohne weiteres auf ein informelles, internationales Gespräch übertragen werden. Je internationaler, vielsprachiger und persönlicher ein Gespräch ist, um so breiter muß wegen der Vielfalt der Bedingungen und der Terminologie die Themenstellung sein; je höher die Anforderungen an ein solches Gespräch sind, um so enger sollte sie sein. Auf alle Fälle muß in einem internationalen Gespräch vermieden werden, daß Unterschiede in der Terminologie bloß aus mangelnder Beherrschung einer der Verhandlungssprachen zu „tiefschürfenden“ Auseinandersetzungen führen; allein das Problem der Übersetzung macht solche Versuche häufig. Die Behandlung der Themen hängt daher weitgehend von der Bereitschaft zur Verständigung, zum Verständnis und zur Umsetzung in die eigene Denkweise und Handlungsmöglichkeit ab.

Eine weitere offene Frage ergibt sich aus dem Nebeneinander von Praktikern und Theoretikern. Es wurde die Forderung erhoben, von den Teilnehmern ein Minimum an theoretischen Kenntnissen als Basis für die Gespräche zu verlangen, ob diese nun aus dem Beruf des Teilnehmers stammen oder Ergebnis der Vorbereitung auf die Gespräche sind. Für die Leitung ergeben sich daraus die Fragen, wie weit diese theoretischen Grundlagen bei „Leitern in der Erwachsenenbildung“ vorausgesetzt werden können, wie diese bei der Anmeldung festgestellt werden können, wie weit das ursprüngliche Konzept der Salzburger Gespräche, in erster Linie dem Austausch praktischer Erfahrungen zu dienen, abgeändert werden soll. Die Lösung bei dieser Art von Gesprächen liegt wohl darin, daß die Praktiker möglichst viel aus der Theorie für ihre Tätigkeit gewinnen und daß die Theoretiker möglichst viel Material aus der internationalen Praxis für ihre weiteren theoretischen Überlegungen erhalten. Auch hier scheint ein Mittelweg, das Nebeneinander von Theoretikern und Praktikern, das richtige zu sein. Diese wechselseitige Befruchtung zwischen Theoretikern und Praktikern, aber auch von Nation zu Nation ist letztlich der Grund, warum der Verband österreichischer Volkshochschulen diese Gespräche trotz der hohen Kosten veranstaltet: Die Veranstalter gewinnen am meisten.

Auf Grund verschiedener mündlicher und schriftlicher Vorschläge und auf Grund der Vorschläge der früheren Salzburger Gespräche liegt das Thema der nächsten Gespräche mehr oder minder fest; es fehlen nur mehr die Vorschläge und Wünsche derjenigen, die sich für die Gespräche 1968 anmelden. Im allgemeinen herrscht der Wunsch nach einer intensiveren Behandlung der „menschlichen Aspekte“ der Erwachsenenbildung: Motive für die Teilnehmer an der Erwachsenenbildung und Hemmungen gegen sie; Gründe für die unbezahlte, schlecht bezahlte oder voll honorierte nebenberufliche Mitarbeit in der Erwachsenenbildung; Stellung und Ausbildung der hauptberuflichen Erwachsenenbildner; die Organisatoren der Erwachsenenbildung in Verein, Behörde und auf staatlicher Ebene.

Die Elften Salzburger Gespräche finden vom 28. Juli bis 3. August 1968 statt.

28. Juli bis 3. August 1968

Haus Rief

**Elfte Salzburger Gespräche
für Leiter
in der Erwachsenenbildung**

**Eleventh Salzburg Discussions
of Leaders
in Adult Education**

**Onzièmes Discussions de Salzbourg
des Dirigeants
de l'Education des Adultes**

Leitung der 11. Salzburger Gespräche und Protokoll:
Prof. Dr. Herbert Grau, Senatsrat, Linz

11. Salzburger Gespräche für Leiter in der Erwachsenenbildung

28. Juli bis 3. August 1968, Haus Rief bei Salzburg

MENSCHLICHE ASPEKTE DER ERWACHSENENBILDUNG

Vorwort

Zwei neue Tendenzen haben sich bei diesen 11. Salzburger Gesprächen klarer als bisher abgezeichnet und zum Teil schon verwirklicht. Sie folgen den Vorschlägen der Teilnehmer an früheren Gesprächen, stellen aber auch einen Kompromiß zwischen diesen und den ursprünglichen Absichten der Veranstalter dar.

Erstens: Inhaltliche Koordinierung.

Die Salzburger „Gespräche“ waren von Anfang an als „Gespräche“ gedacht, Gespräche, die sich sowohl nach den einleitenden Beiträgen im Plenum für alle und unter der Leitung eines Vorsitzenden als auch in freier Form in kleinen Gruppen während der freien Stunden der Nachmittage entwickeln sollten. Die Themen sollten daher möglichst vielseitig und anregend sein. Die Veranstalter wollten damit den besonderen Charakter der Salzburger Gespräche gegenüber den vielen Seminaren bewahren, die weniger der freien Anregung, sondern der gründlichen Behandlung ausgesuchter Fragen dienen. Aber der Wunsch nach einer stärkeren Koordinierung und Abstimmung war doch immer sehr stark, so daß die Veranstalter diesmal einen für die ganze Woche geltenden Aspekt in den Mittelpunkt gestellt haben und auch in Zukunft stellen werden. Für diesmal wurde das Motto „Menschliche Aspekte der Erwachsenenbildung“ gewählt. Die weite Fassung des Themas gestattete doch auch eine größere Vielfalt von Einzelfragen.

Zweitens: Methodische Lockerung.

In einer internationalen Zusammenkunft ist jeder Teilnehmer geneigt, einen Vortrag über seine besondere Arbeit oder über seine besondere Ansicht über ein Problem darzulegen. Diese Neigung ist verständlich und berechtigt, da nur solche Darlegungen den anderen Teilnehmern ein klares Bild vom Hintergrund des Sprechers geben. Andererseits bergen solche Vorträge die Gefahr, zu lange zu werden und dadurch die Entwicklung des eigentlichen Gespräches zu hemmen, aber auch die Gefahr, zu isoliert dazustehen, so daß ein Gedankenaustausch auf internationaler Ebene schwierig wird: es wird dann eher über die dargelegte Spezialproblematik gesprochen, wenn dies überhaupt möglich ist, als über das Gemeinsame oder Ähnliche in mehreren Ländern.

Aus diesem Grunde haben die Veranstalter schon für die 10. Gespräche Panel-Gespräche als Einleitung vorgeschlagen; diesmal wurde der Vorschlag mit größerer Konsequenz verwirklicht. Teilnehmer, die schon an früheren Salzburger Gesprächen teilgenommen haben, waren übereinstimmend der Meinung, daß diese Form der Einleitung der Gespräche durch ein Gespräch die Atmosphäre wesentlich gelockert und auch fruchtbarer gestaltet hat. Die 11. Gespräche 1968 boten auch reichlich Gelegenheit zu Aussprachen im größeren oder kleineren Kreis über andere Interessengebiete als die Erwachsenenbildung. Besonders die Entwicklung in der Tschechoslowakei wurde immer wieder besprochen. H. G.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite		Seite
Vorwort	1	Stellung der derzeitigen hauptberuflichen Erwachsenenbildner	10
Inhaltsverzeichnis	1	Aufgaben der hauptberuflichen Erwachsenenbildner ..	10
Teilnehmerliste	2	Probleme	11
I. Die Teilnehmer – Subjekte und Objekte der Erwachsenenbildung	2	IV. Die Ausbildung der Erwachsenenbildner – Bedingung für den Erfolg	11
Traditionelle Massenwerbung und persönliche Werbung	3	Funktionen der Erwachsenenbildner	14
Entscheidung zwischen Masse und Minderheit	3	Fragen der Ausbildung	14
Weckung der Nachfrage durch das Angebot	4	V. Gesellschaftliche Kräfte – für und gegen die Erwachsenenbildung	15
Konkurrenz mit anderen Angeboten	4	Die großen Kräfte der Gesellschaft	17
Der Unterschied zwischen den Generationen	5	Das Selbstverständnis der Erwachsenenbildung	18
Die Bedeutung der Zielsetzung	5	Demokratisierung der Erwachsenenbildung	19
Die Auseinandersetzung mit der etablierten Gesellschaft	5	VI. Arbeitsgruppen	19
II. Die freiwilligen Mitarbeiter – die Mehrheit	6	1. Institutionalisierung und hauptberufliche Mitarbeiter	19
Das Problem der „Idealisten“	7	2. Technisierung und Erwachsenenbildung	19
Der Schullehrer in der Erwachsenenbildung	7	Abschlußbesprechung	19
Bezahlung der Mitarbeiter	8	Bewertung	19
Anforderungen der Kulturarbeit	8	Themenvorschläge	20
Die Bedeutung der Teilzeitmitarbeiter	8		
III. Die hauptamtlichen Mitarbeiter – Wunsch und Notwendigkeit	9		
Erwachsenenbildung als Beruf: Ausbildung, Berufsbild	9		

Dr. Eric Agier, Directeur écoles-clubs Migros (3, rue Neuve, 1000 Lausanne), Epalinges p. Lausanne, SUISSE

Dr. Hans Altenhuber, Programmdirektor für die Region Wien-Süd, Bendlgasse 2/7, 1120 Wien, ÖSTERREICH

Gerd Beier, Leiter der Volkshochschule Wolfsburg, Porschestraße 51, D-318 Wolfsburg, BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Emilija Beltram, Professional collaborator of the Association of People's and Workers' Universities of SR Croatia, Savez Narodnih i Radničkih Sveučilišta SRH, Zagreb, Vojsnovičeva 42/II, 02-470, JUGOSLAWIEN

Heinrich Bode, Pädagogischer Mitarbeiter der Volkshochschule Wolfsburg, Porschestraße 51, D-318 Wolfsburg, BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Univ.-Prof. Dr. Fritz Borinski, Universitätsprofessor an der Freien Universität Berlin, Erziehungswissenschaftliches Institut, Abteilung Erwachsenenbildung, Matherhornstraße 3, 1 Berlin 37, DEUTSCHLAND

Günter Büchner, Geschäftsführer des Sekretariats für Erwachsenenbildung an der Freien Universität Berlin, Ramsteinweg 35, 1 Berlin 37, DEUTSCHLAND

Dr. Jindřich Bureš, Leiter der Berufsausbildung im Zentralrat der Gewerkschaft, Praha 10, Strašnice Hostýnská 2047, CSSR

Ann-Marie Carroll, 11 East Hilton Road, Brookline, Mass., U.S.A.

Dr. György Fekász, Professor der Musikhochschule, Budapest IX, Ifjúmunkás - u. 22, I. fszt. 2, UNGARN

Dr. Jacoba M. van Gilst-Heester, Direktorin der Volksuniversität Utrecht, Nieuwegracht 41, Utrecht, NIEDERLANDE

Prof. Dr. Herbert Grau, Direktor der Volkshochschule Linz, Vorsitzender des Verbandes oberösterreichischer Volkshochschulen, Vizepräsident des Verbandes österreichischer Volkshochschulen, mit Frau, Volkshochschule Linz, Volksgartenstraße 36, A-4020 Linz, ÖSTERREICH

Dr. Thilde Harb, Fachreferentin für Auslandskunde und Fremdsprachen der Volkshochschule Linz, Wiener Reichsstraße 71, A-4020 Linz, ÖSTERREICH

Dr. Alfred Hebeisen, Präsident der Programmkommission der Volkshochschule Bern, Gurnigelweg 19, CH-3006 Bern, SCHWEIZ

Per Himmelstrup, Pedagogical Adviser, Undervisningsministeriet, Ministry of Education, Frederiksholms Kanal, Kopenhagen, DÄNEMARK

Prof. Milan Ilić, Leiter des Zenters für Kultur und ästhetische Ausbildung, Kutina, Lole Ribara 25/III, JUGOSLAWIEN

Ansgar Johannesen, Rektor, N-3425 Reistad, NORWEGEN

Robert Kadlec, Techniker, ÖSTERREICH

Dr. Helmut Kettenbach, Kursleiter, Theodor-Körner-Platz 5, A-8750 Judenburg, ÖSTERREICH

Sven Koch, Regierungsaberschulrat, Rungsted Strandvej 303, Kokkedal, DÄNEMARK

Dr. Lis Laube, Pädagogische Referentin des Verbandes Wiener Volksbildung, Deutschordenstraße 7-25/3/11, A-1140 Wien, ÖSTERREICH

Holger Ledung, Lehrer an der Volkshochschule Högalid (bei Kalmar), Box 1205, S-55/02 Jönköping 1, SCHWEDEN

Barbara M. Moor, Staff Tutor in Music, University of Manchester, mit Mrs. Muriel Lambert, Broomfield, Winton Road, Bowdon, Cheshire, ENGLAND

Hermann Josef Müller, Wissenschaftlicher Referent, Agidistraße 63 Nord, D-44 Münster, Westfalen, BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

M. Jean-Marie Péchenart, Responsable de la formation générale au Centre Universitaire de Coopération économique et sociale (rue de Saurupte), 294, rue Jeanne d'Arc, Nancy - 54, FRANCE

Prof. Dr. Bruno Roth, Zentralpräsident der schweizerischen Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Elternbildung, Vizepräsident des schweizerischen Bundes für Elternbildung, Kugelgasse 3, Postfach 248, CH-9004 St. Gallen, SCHWEIZ

Dr. Franz Willibald Scheucher, Bildungsreferent der steirischen Arbeiterkammer, mit Frau, Hans-Resel-Gasse 8-10, A-8020 Graz, ÖSTERREICH

Dr. habil. Kamil Škoda, Dozent an der Karlsuniversität, mit Frau und Sohn, Prag 3, Vinohrady, Květná 12, CSSR

Evelyn Speiser, Dolmetscherin, ENGLAND

Prof. Dr. Wolfgang Speiser, Generalsekretär des Verbandes österreichischer Volkshochschulen, Rudolfsplatz 8, A-1010 Wien, ÖSTERREICH

Prof. Karl R. Stadler, Hochschulprofessor, mit Frau, Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Auhof, A-4045 Linz, ÖSTERREICH

Heinrich Trümpi, Leiter der Klubschule Zürich, mit Frau, Tochter und Sohn, Klubschule Migros, Zürich, Postfach, CH-8035 Zürich, SCHWEIZ

Siegfried Volkwein, Assistent, Koordinationsstelle der Klubschulen, Habühlstraße 875, CH-8704 Herrliberg, Zürich, SCHWEIZ

Erwin Wächtler, Univ.-Lektor, Dolmetsch, Lechnerstraße 18, A-1030 Wien, ÖSTERREICH

Montag, 29. Juli:

I. Die Teilnehmer – Subjekte und Objekte der Erwachsenenbildung

Themenstellung:

In der freiwilligen Erwachsenenbildung entscheiden letztlich die Teilnehmer: ohne sie keine Erwachsenenbildung! Sie müssen daher gewonnen, geworben werden, auch gegen die Konkurrenz stärkerer und bequemerer Attraktionen.

Die Werbung der Erwachsenenbildung muß daher bei den stärksten Motivationen der Menschen ansetzen, wodurch allerdings die Erwachsenenbildung unter einen nicht unbeträchtlichen Druck gesetzt wird: sie muß den Menschen nachgeben, um sie für die Weiterbildung zu gewinnen; ihre Arbeit wird dadurch erschwert, aber auch ihr Image kann darunter leiden: nur zu leicht unterliegt sie der Gefahr, die Bildung zu leicht und attraktiv zu machen.

Die Motivationen der Menschen sind außerdem nicht immer vordergründig und leicht faßbar, sie liegen oft so tief, daß sie von den Menschen selbst nicht eingestanden werden. Die Erwachsenenbildung macht zum Beispiel der kommerziellen Werbung den Vorwurf, daß sie das Unter- und Unbewußte verwerdet, doch steht sie selbst vor dieser Notwendigkeit. Verrät sie dadurch Grundsätze der Bildung?

Die Erwachsenenbildung will die Menschen nicht nur als Objekte sehen, sondern sie befähigen, als Subjekte zu denken und zu handeln, auch im Rahmen der Gruppen der Erwachsenenbildung selbst. Auch daraus ergibt sich ein Dilemma für die Zielsetzung und die Methodik der Erwachsenenbildung.

Die offene Erwachsenenbildung wendet sich an alle. Sie kann zwar durch Beratung versuchen, möglichst einheitliche Gruppen zu bilden: nach Interesse, Vorbildung usw. Dennoch ist die Mischung der Teilnehmerschaft nicht nur ein Vorteil, sondern auch eine Schwierigkeit für die Erwachsenenbildung: die verschiedenen Erfahrungen können einander ergänzen, sie können aber auch die Gruppen sprengen.

Die Freiwilligkeit der Teilnahme ist nicht immer stärker als der Bildungswille: der Abfall der Teilnehmer ist eine natürliche Erscheinung, gefährdet aber gleichzeitig viele Gruppen, besonders wenn diese schon anfangs klein waren. Wie bei der Werbung steht die Erwachsenenbildung vor der Entscheidung, ob sie die Teilnehmer durch Annehm-

lichkeiten halten oder durch Anforderungen von der Mühe der Selbstbildung überzeugen soll, bis zu welchem Ausmaß sie die Zahl der Teilnehmer als entscheidend betrachten soll.

Das Prestige einer Einrichtung der Erwachsenenbildung hängt immer sowohl von der Zahl der Teilnehmer als auch von deren Leistung nach dem Besuch eines Kurses ab. Dazu tritt das subjektive Moment der Befriedigung des einzelnen. Diese drei Faktoren bestimmen weitgehend das Ansehen einer Einrichtung, die Frage ist allerdings, auf welchen sie das Schwergewicht legt. (Grau)

Panel-Diskussion:

Am Einleitungsgespräch nahmen teil: Frau Dr. Jacoba M. van Gilst-Heester, Direktorin der Volksuniversität Utrecht, Niederlande; Herr Gerd Baier, Leiter der Volkshochschule Wolfsburg, Bundesrepublik Deutschland; Herr Dr. Bruno Roth, Zentralpräsident der schweizerischen Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Elternbildung, St. Gallen, Schweiz.

Die Volksuniversität Utrecht ist voll belegt, sie kann sich nicht über einen Mangel an Teilnehmern beklagen: 6000 Jahreshörer bei einer Bevölkerung von 280 000. Allerdings ist Utrecht damit eine Ausnahme. Zwei Gründe für den guten Besuch seien angeführt: 1. Die Volksuniversität steht zwischen den verschiedenen, sehr ausgeprägten Richtungen und Gruppen politischer, konfessioneller usw. Art; diese besondere Art und Stellung der Volksuniversität macht sie für viele attraktiv. 2. Sie macht nicht zuviel Werbung, sondern bemüht sich eher um eine ehrliche Verwirklichung dessen, was sie verspricht. (Dr. van Gilst-Heester)

Den Katholischen Elternschulen der Schweiz steht das Werbemittel der Kanzel nicht zur Verfügung; die persönliche Werbung ist am wirksamsten.

Im Verhältnis zur kirchlichen Organisation, aber auch in der Einstellung gegenüber der Erwachsenenbildung zeigt sich ein Unterschied zwischen den Generationen. Der Pfarrer als Vertreter der kirchlichen Organisation sieht einerseits in der Bildung der Erwachsenen eine Gefährdung der Macht und will andererseits durch Erziehung, Bildung und Schulung seine Macht stärken. Dieser alten Betonung der Macht der Organisation steht die zunehmende Aktivität der jüngeren Generation gegenüber, die auch eher bereit ist, mit anderen Konfessionen zusammenzuarbeiten. Dazwischen steht die unsicher gewordene mittlere Generation. Die Organisationen und auch der Staat haben die Bedeutung des persönlichen Engagements noch nicht voll begriffen. Die private Initiative verlangt allerdings die Ergänzung durch die Bildung von Kader. (Dr. Roth)

Die Erfahrung der Volksuniversität Utrecht bestätigt die Bedeutung der Generationen. An vielen Volksuniversitäten überwiegen die Alten, nicht in Utrecht; dennoch werden sie nicht vernachlässigt. Am aufgeschlossensten für die Bildung sind die Jungen und die Alten, wenn auch aus verschiedenen Motiven; am konservativsten ist die mittlere Generation: sie scheut vor einem Engagement zurück, wahrscheinlich wegen der Beanspruchung durch den Beruf und aus Angst, etwas zu verlieren. (Dr. van Gilst-Heester)

Die Volkshochschule Wolfsburg hat erfahren, daß die üblichen Werbemittel (Plakate, Presse, Rundfunk usw.) die Arbeiter wenig ansprechen: vielfach ist die Diktion zu hoch. Die Erwachsenenbildner müssen wie „Partisanen“ handeln und die Menschen dort aufsuchen, wo sie sind: nur so können sie die Arbeiter über das Weiterlernen aufklären. Unter „Kaderbildung“ darf nicht eine „Elitebildung“ verstanden werden, sondern die Mobilisierung von Menschen, die die Erwachsenenbildung verständlich machen können.

Entscheidend für den Erfolg einer Volkshochschule ist ihr Programm, für das Angebot ebenso entscheidend ist die Selbstverwaltung einer Volkshochschule: ein „Studentenausschuß“ von etwa 120 Personen wirkt an der Gestaltung des Programms mit. Eine Selbstverwaltung,

die nur „Ruhe und Ordnung“ zum Ziel hat, bleibt eine Theorie, die sich letztlich gegen die Grundlagen und Ziele der Erwachsenenbildung auswirkt.

Jede Erwachsenenbildung muß für Kampf und Angriff eintreten, auch gegen die Presse, gegen die Fabrik, gegen das Top-Management; daher ist dieses auch nicht unbedingt für die Weiterbildung, die Erwachsenenbildung. Aus diesem Grunde ist die Selbsthilfe der Selbstbildenden notwendig. Jugendliche, die die Konfliktsituation sehen, müssen daher der Erwachsenenbildung willkommener sein als Gruppen, die von der Betriebsleitung geschickt werden. Für das Top-Management ergibt sich daher die Frage, wie weit es bereit ist, echte Mitarbeiter zu bekommen. Die Erwachsenenbildung ist dem Wesen nach der Leitung von Betrieben und Parteien nicht angenehm, stößt daher auf deren Widerstand. Die Selbsthilfe der Erwachsenenbildung kann daher nur darin bestehen, daß ihre Vertreter in die Betriebe, Vereine und Gruppen hineingehen. (Baier)

Gesamtdiskussion:

Traditionelle Massenwerbung und persönliche Werbung

Die üblichen Werbemittel haben sich im allgemeinen und überall als unzureichend und auch überholt erwiesen. Die persönliche Werbung kostet zwar mehr Zeit, aber weniger Geld und ist wirksamer. Die Menschen, die die Bildung brauchen, müssen persönlich überzeugt werden, daß wir wollen, daß andere mehr wissen und können, als wir wissen und können, daß wir ihnen zu sich selber helfen wollen. Damit wird die Frage der Werbung über das Problem der Motivation emporgelassen zu einer Frage des Gewissens; allerdings werden der Werbung für die Erwachsenenbildung neue Grenzen gesetzt: Darf die Erwachsenenbildung so tief gehen? Immer wieder ergibt sich die Frage, wie die gewonnen werden können, die die Bildung am meisten brauchen; gewöhnlich kommen sie trotz intensivster Werbung nicht. Einen wirksamen Weg stellt die Zellenbildung dar. (Roth)

Jeder Mensch wird heute von einer Werbeflut überschüttet: er ist daran gewöhnt und will umworben sein. Daher kann auch die Erwachsenenbildung nicht auf die üblichen Werbemittel verzichten, allerdings muß diese Werbung durch das ganze Jahr wiederholt werden, darf sie sich nicht auf eine Werbewelle im Herbst beschränken. Die Klubschule Zürich wirbt vor allem über die Tageszeitungen: dort, wo auch die anderen werben. Jede neue Werbewelle, auch während des Jahres, bringt eine Steigerung der Besucherzahl. (Trümpi)

Jede Werbung setzt bereits ein Bedürfnis voraus, sonst spricht sie nicht an. Auch die beste Werbung kann keine neuen Bedürfnisse wecken. Aber die Werbung kann Bedürfnisse bewußt machen. Dafür allerdings müssen höhere Geldbeträge eingesetzt werden. (Ledung)

Die Kosten für die Werbung wirken sich zum Nachteil für die Teilnehmer aus, da das Geld für die eigentliche Arbeit fehlt. Es besteht ein Widerspruch zwischen der anerkannten Notwendigkeit der Erwachsenenbildung und der Forderung nach Bezahlung durch die Teilnehmer, besonders wenn deren Geld zum Teil wieder für die Werbung verwendet werden muß. (Scheucher)

Entscheidung zwischen Masse und Minderheit

Die meisten Menschen suchen auch in der Erwachsenenbildung eine Befriedigung, auch Ruhe. Die Zahl der aktiven „Partisanen“ bleibt immer gering. (van Gilst)

Die kleine Gruppe von Aktiven ist wichtiger als die Masse der Mitläufer. Die Schwierigkeiten beginnen bei den eigenen Mitarbeitern und bei den Vorständen der Einrichtungen. Ideen lassen sich oft sehr schwer durchsetzen; um so wichtiger ist es, gerade unter den Erwachsenenbildnern „Partisanen“ heranzubilden. (Roth)

Im Durchschnitt der verschiedenen Länder erreicht die Erwachsenenbildung höchstens 1,7% der erwachsenen Bevölkerung; in Schweden werden durch kleine Studienkreise und verschiedenste Formen bis zu 10% erreicht. Die Zahl der Teilnehmer an einer Bildung von Person zu Person wird immer klein bleiben; die Massen werden nur von den Massenmedien erreicht. (Speiser)

Die Zufriedenheit mit einer aktiven Minderheit, mit der Tatsache, daß über 90% der Erwachsenen von der Erwachsenenbildung nicht erfaßt werden, ist falsch und erschreckend. Die geringe Zahl der Erfassten soll angeblich eine Elite sein, ist aber gar keine. Der grundlegende Fehler der Erwachsenenbildung liegt darin, daß sie zu hoch hinauswill. Die Beschränkung auf „Partisanen“ der Erwachsenenbildung und die Betonung der Selbstverwaltung bergen die Gefahr der Inzucht der Erwachsenenbildung. (Scheucher)

Aus vielen Erwachsenenbildnern spricht die Resignation, mehr Teilnehmer gewinnen zu können. Andererseits bekommt man leicht den Eindruck, die Erwachsenenbildner suchten die Teilnehmer, um sich selbst zu rechtfertigen. Die Resignation überträgt sich sehr leicht auf die möglichen Teilnehmer, der Wunsch nach Selbstrechtfertigung stößt viele ab. (Kettenbach)

Die Freiwilligkeit der Teilnahme ist eine gute Kontrolle der eigenen Leistung. Wenn ein Teilnehmer unzufrieden fernbleibt, so liegt der Grund nicht immer bei ihm allein. Ein starker Abfall von Teilnehmern ist ein Warnzeichen für jede Einrichtung der Erwachsenenbildung. (Speiser)

Wekung der Nachfrage durch das Angebot

Das Bildungsangebot muß beide Gruppen berücksichtigen: die Anspruchsvollen und jene, die Befriedigung suchen. Allerdings dürfen Form und Inhalt des Angebots die Menschen nicht abschrecken; die Programmhefte sind meistens zu fein aufgemacht; die Aufmachung soll einigen wenigen, vor allem den Erwachsenenbildnern selbst, gefallen, schreckt aber viele ab. Die wissenschaftlichen Veranstaltungen sollen das Prestige heben, sprechen aber nur wenige an. Eine gruppenspezifische Werbung verspricht größere Erfolge: Inhalt und Form des Angebots müssen den Gruppen in unserer Bevölkerung angepaßt sein. Berufsgruppen, Gruppen nach der Vorbildung usw. Lehrgänge gestalten den Einbau auch schwierigerer und weniger gesuchter Fächer. (Beier)

Das Angebot bezieht sich auch auf die Methoden und Möglichkeiten. Erinnerungen an die Schule halten viele von der Erwachsenenbildung ab. Diese braucht besonders gestaltete Räume, die eine freie Sitzordnung und lebendige Methoden gestatten. Allerdings sind nur wenige Mitarbeiter für die neuen Methoden zu gewinnen. (Scheucher)

Die wichtigste Motivation für die Teilnahme an der Erwachsenenbildung ist der Wille zum Lernen; besonders jüngere Menschen wissen konkret lernen. Daraus ergibt sich auch der Wunsch nach Prüfungen und Zeugnissen: 48% der Volkshochschulbesucher in Wien streben Zeugnisse an. (Speiser)

Die Frage nach dem Wunsch nach Prüfungen und Zeugnissen muß ein falsches Bild ergeben, da die wenigsten Teilnehmer wissen, was die Volkshochschule bieten kann und soll. Der Prozentsatz läßt sich jederzeit durch ein entsprechendes Angebot und eine entsprechende Aufklärung verändern. Etablierte Partner der Volkshochschule sind eher geneigt, die etablierten schulischen Formen und Methoden anzuerkennen. Es erscheint notwendig, daß für jede Gruppe, für jeden Kurs genau vorher angegeben wird, was er anstrebt und bietet. (Beier)

Wenn jemand an eine Universität geht, so weiß er, was ihm die Universität bieten kann; er besucht sie nicht aus bloßer Freude, sondern um ein Ziel zu erreichen. Die

Nachfrage ist ein Ergebnis der Kenntnis des Angebotes. Schule und Universität sind bekannt. Eine Rückkehr zu schulischen Angeboten erfolgt aus dieser Kenntnis, nicht aber aus Kenntnis der Erwachsenenbildung. (Péchenart)

Die Motivation für praktische und berufsbildende Kurse ist eindeutig die der Nützlichkeit; die Gründe für die Teilnahme an allgemeinbildenden Kursen sind unklar. Es können reale Bedürfnisse, frühere Interessen usw. sein. Jedenfalls liegen auch für die Allgemeinbildung reale Motivationen vor, die auch für die Lektüre und die Selbstbildung gelten: Erweiterung des Gesichtskreises, Füllung von Wissenslücken, bessere Fähigkeit zum Gespräch.

Das Prestige der Volksbildung hängt weitgehend vom Angebot ab. Klare Erläuterungen des Angebotes lenken die Nachfrage. (Altenhuber)

Seit 25 Jahren bestehen die Migros-Klubschulen in der Schweiz; derzeit zählen sie 200 000 Teilnehmer im Jahr. Der Erfolg muß einem unorthodoxen Angebot zugeschrieben werden: das Programm verfolgt keinerlei Ambitionen; es gibt weder Prüfungen noch Zeugnisse, auch keine langfristigen Lehrgänge. Das Angebot baut auf den einfachen Lernwünschen auf; aus ihnen ergeben sich etwa 300 Gegenstände: Sport, Tanzen, Modellieren, Reden usw.

Die Wünsche beziehen sich nicht allein auf die Gegenstände, das Kontaktbedürfnis ist ebenfalls stark: die Menschen suchen einen Zugang zu anderen Menschen. Auch dieser Kontakt muß unorthodox gestaltet sein.

Das Angebot der Klubschulen betont, daß der von ihnen gebotene Zugang zum Lernen und zum Kontakt Freude und Lust bietet. Wer einmal den Zugang gefunden hat, findet auch dann den weiteren Weg. Die Frage, ob es richtig ist, nur das anzubieten, was die Menschen wollen, muß bejaht werden. Nur so werden die Menschen aus der Passivität und Isoliertheit herausgerissen, ohne daß ihr eigenes Wollen verfälscht wird. (Trümpi)

Es muß das Vorurteil abgebaut werden, der erwachsene Mensch könne nicht mehr lernen, es sei eine Zumutung, ihn wieder auf die Schulbank zurückzurufen. Es muß die Vorstellung bekämpft werden, man verliere durch die Teilnahme an der Erwachsenenbildung an Autorität. Gerade die Gebildeten müssen und wollen am ehesten weiterlernen. (Beier)

Der Unterschied zwischen den bewußten und unbewußten Motivationen wird zu wenig beachtet. Die Frage nach dem Charakter der Motivation ist rein pragmatisch zu stellen: Warum bilden sich Gruppen? Wie kommt es zu Gesprächen? Die Motivationen variieren von Einrichtung zu Einrichtung je nach ihrem Charakter, nach ihrem Bild in der Öffentlichkeit, nach ihrem Angebot. (Roth)

Konkurrenz mit anderen Angeboten

Das Fernsehen ist nicht so gefährlich für die Erwachsenenbildung, wie vielfach behauptet wird. Es schafft eine neue Konfliktsituation durch die Konkurrenz mit der persönlichen Erwachsenenbildung; diese Konfliktsituation der Erwachsenenbildung gegenüber dem Fernsehen kann auch ausgenutzt werden, indem zur Kritik herausgesprochen wird. Die jüngere Generation ist dabei ansprechbarer als die ältere: sie will sich durch kritische Auseinandersetzung eine ihr gemäße gesellschaftliche Umgebung schaffen, nicht bloß ein Angebot annehmen. (Beier)

Je mehr diese Auseinandersetzung betont wird, um so besser besteht die Erwachsenenbildung gegenüber dem Fernsehen. (van Gilst)

Allerdings muß sich die Erwachsenenbildung dem neuen Kraftfeld anpassen: der traditionelle Lichtbildervortrag, auch der belehrende Einzelvortrag sind überholt; deren Funktionen werden besser vom Fernsehen übernommen.

Für die Erwachsenenbildung ist das „Teach-in“ der Jugend richtiger: diese will sich aussprechen und mit anderen über Probleme auseinandersetzen. (Beier)

Es ist unwürdig, in der Erwachsenenbildung von Konkurrenz zu sprechen: jeder Bildungsträger muß als Alliiertes betrachtet werden, auch das Fernsehen. (Speiser)

Der Unterschied zwischen den Generationen

Die Jugend will sich aussprechen, auch mit den Älteren, um mit den Problemen der Zeit besser fertig werden zu können. Das Fernsehen kann keine Gelegenheit zum Gespräch bieten, kann aber zu Gesprächen anregen. Die Jugend will etwas gut machen, besser als die Älteren. Durch Aktivität will sie ihr Selbstwertgefühl steigern. Daher muß man sie als Partner anerkennen und mit ihr sprechen, doch muß die richtige Sprache für die Verständigung gefunden werden. Durch das Gespräch lassen sich auch die Bedürfnisse nach Bildung wecken. Allerdings haben viele Angst vor dem Gespräch, vor den Mühen der aktiven Mitarbeit, der möglichen Blamage. (Roth)

Wenn man damit zufrieden ist, daß das größere Interesse bei den Jüngeren und bei den Älteren zu finden ist, so ist die Ökonomie der Erwachsenenbildung falsch: ältere Menschen lassen sich nicht mehr bilden. Die Erwachsenenbildung muß sich auf die Jugend konzentrieren. Wenn die Jugend noch nicht erfaßt werden konnte, so waren und sind die Methoden falsch. Die Erwachsenenbildung bedarf einer grundlegenden Reform. (Scheucher)

Wenn die Erwachsenenbildung die alten Menschen nicht einbezieht, könnte man ihr einen „unethischen Kannibalismus“ vorwerfen. (Speiser)

Die Bedeutung der Zielsetzung

Ein Gespräch um des Gespräches willen geht ins Leere. Immer muß das Was und Wozu klargestellt werden, damit das Gespräch von anderen aufgenommen wird. Die Erwachsenenbildner müssen sich immer selber die Frage stellen, was sie den anderen Teilnehmern anzubieten haben, damit diese das Bildungsangebot annehmen, am Lernprozeß teilnehmen. Unverbindliche Fragen und Gespräche bleiben ohne Erfolg, da ihnen die Anziehungskraft fehlt. (Beier)

Eine Aktivität, eine Organisation, eine Bildungsarbeit, nur um da zu sein, erfüllt noch keinen Zweck und kann weder antworten noch helfen: jeder Selbstzweck wird problematisch. Die Elternbildung bietet eine echte Hilfe für konkrete Lebenslagen. Sie wendet sich an die Menschen im mittleren Lebensalter; die älteren Menschen lernen schon wieder von den jüngeren. Die allgemeine Volkshochschule hat es allerdings schwer, solche Lebensfragen zu besprechen. (Roth)

Die Erwachsenenbildung kann nur eine Hilfe zur Selbstbildung sein; sie ist viel zu hochmütig, wenn sie glaubt, Erwachsene bilden zu können. Wir können nur jenen helfen, die sich selber bilden wollen. (Speiser)

Der Vorwurf des Hochmutes ist ebensowenig berechtigt wie der Glaube, daß sich die Erwachsenenbildung auf die Hilfe zur Selbstbildung beschränken könne. Viele Erwachsene halten sich für mündig, ob sie es nun sind oder nicht; die meisten lehnen diese Hilfe zur Selbstbildung einfach ab. Viele wissen gar nicht, was die Erwachsenenbildung bieten könnte. Daher ist es so notwendig, in der Öffentlichkeit das Bewußtsein von den Zielen und Möglichkeiten der Erwachsenenbildung zu verbreiten. (Beier)

Der Mensch hat keine Angst vor dem Ausdruck, wenn er von einer inneren Überzeugung erfüllt ist. Der freie Ausdruck verlangt auch die Fähigkeit des Zuhörens. Die soziale Funktion der Sprache muß neu durch die Bildung aktiviert werden: bisher sprechen die einen und schweigen die anderen; heute müssen auch die bisher Schweigenden mitsprechen. Sie beginnen damit am ehe-

sten, wenn es um ihre eigenen Lebensverhältnisse geht. Die Aussprache hat nicht nur eine bildende, sondern auch eine lösende und damit heilende Funktion: durch die Lösung wird ein neues Vertrauen geschaffen. (Péchenart)

Entscheidend für die Teilnahme an der freiwilligen Weiterbildung sind die persönlichen Wünsche und Bedürfnisse; nur eine Minderheit denkt langfristig. Daher ermöglichen die Migros-Klubschulen einen jederzeitigen Zugang zu den Kursen und auch eine kurzfristige Teilnahme. Am Anfang der freien Bildung steht bei vielen nicht der Wille zur Bildung, sondern die Suche nach Freude und Anschluß. Wer einmal mobilisiert ist, findet dann auch weitere Möglichkeiten der Bildung. (Trümpi)

Die Schwierigkeit für die Erwachsenenbildung liegt darin, daß die Einsicht in ihre Bedeutung eine Voraussetzung für die Teilnahme ist. Die Bedeutung der Bildung wird aber meistens im nachhinein eingesehen. Die Pflichtschule hat es daher wesentlich leichter. Vielen bietet die engere Verbindung von Berufs- und Allgemeinbildung einen Ausweg. (Kettenbach)

Sinn und Ziel aller pädagogischen Tätigkeiten ergeben sich aus dem Gegensatz zwischen dem Seienden und dem Sein-Sollenden, zwischen dem, was ist, und dem, was sein soll. Sollen heißt aber nicht müssen: die Freiwilligkeit des Umworbeneden bleibt erhalten, aber das Sein-Sollende wird als das Bessere angenommen. Die Zielsetzung ergibt sich aus dem Sein-Sollenden. Das formale Ziel der Selbstbildung soll durch unsere Hilfe erreicht werden. Das materiale Ziel drückt sich in den Inhalten aus: bestimmend bleibt die Idee des Menschen. Der säkulare Umbruch in unserer Zeit schafft aber eine schwierige Lage, obwohl die Ideale schon greifbarer werden. In einer Zeit, in der die Humanitätsideale vielfach über Bord geworfen werden, müssen wir uns selber auf die Suche nach den materialen Zielen begeben. Die Suche nach den Wünschen der Menschen entspringt aber dem Wunsch nach der großen Zahl, wie sie anderen Organisationen eigen ist. Eine Bildungseinrichtung muß aber auf hohe Zahlen verzichten können. Wer gibt uns, die wir selber auf der Suche sind, das Recht zur Werbung? (Hebeisen)

Wir müssen zwischen den Teilnehmern unterscheiden, die wir haben, den Teilnehmern, die wir haben wollen, und den Teilnehmern, die wir nie bekommen. Das Recht auf Werbung um immer weitere Kreise ergibt sich aus den Notwendigkeiten der sich ändernden Gesellschaft, aus den Nöten der Menschen, die diesen Änderungen unterworfen sind: sie müssen auf die Wandlungen vorbereitet und befähigt werden, ihre Umwelt mitzugestalten. (Beier)

Die Auseinandersetzung mit der etablierten Gesellschaft

Nach Prof. Heitger, Wien, darf die Erwachsenenbildung nicht Teil des Establishments sein, sondern muß Kritik üben. Ein Erwachsenenbildner, der ein Konformist ist, ist kein Erwachsenenbildner: er muß Bausteine zu eigenen Anschauungen und Überzeugungen liefern. (Speiser)

Das Establishment ist gegen eine Änderung der bestehenden Ordnung, auch durch Bildung der Menschen. Man spricht zwar bei Festen und vor Wahlen von der Notwendigkeit der Erwachsenenbildung, ist aber im Grunde gegen sie. Wenn heute kein großer Prozentsatz an Erwachsenen erreicht wird, dann ist dies auch ein Zeichen dafür, daß die Verantwortlichen deren Notwendigkeit noch nicht erkannt haben. Die Schuld liegt aber letztlich bei der Erwachsenenbildung selbst: es gelingt ihr nicht, neue Gruppen zu gewinnen; sie strebt die große Zahl an, vergißt aber die Qualität. Die Erwachsenenbildung von heute ist selbst schon etabliert. Sie verlangt eine Reform der Schule, will sich aber selber nicht reformieren. Ein Teil der Reform der Erwachsenenbildung liegt darin, daß sie bewußt die vorbereitende Arbeit der Schule fortsetzt. (Scheucher)

Das Institut in Nancy geht mit seiner Bildungstätigkeit an die Orte der Arbeit und der Wohnung. Schule und Universität dienen heute der Erhaltung der bestehenden Gesellschaft, es liegt aber im Interesse derselben Gesellschaft, sich zu ändern und weiterzuentwickeln. Diese Änderung zum Vorteil der Gesellschaft ist eine Aufgabe der Erwachsenenbildung. Die Macht zur Änderung liegt bei den Erwachsenen, die sich bilden und neue Machtgruppen bilden wollen, die auch Kritik an der derzeitigen Bildung üben. Die Bedeutung der Bildung

für die heutige Gesellschaft muß selbst neu durchdacht werden. Der einzig richtige pädagogische Akt der Erwachsenenbildung ist es, eine Machtgruppe zur Kritik der Bildung zu bilden. (Péchenart)

Die Schule hat sich in der letzten Zeit wesentlich geändert, sie hat vor allem ihre Methoden verbessert. Allerdings muß sie sich noch mehr als bisher die Erziehung zur ständigen Weiterbildung zum Ziel setzen. (Speiser)

Dienstag, 30. Juli:

II. Die freiwilligen Mitarbeiter – die Mehrheit

Themenstellung:

Die überwiegende Mehrheit der Mitarbeiter in der Erwachsenenbildung ist in einem anderen Beruf hauptamtlich tätig; auf sie muß daher besonders Rücksicht genommen werden. Auch gewisse Gefahren dürfen nicht übersehen werden: Idealisten arbeiten sicher gern in der Erwachsenenbildung mit, oft aber, um ihre persönlichen Ideale und Ansichten vertreten zu können; nicht selten wird auf sie hingewiesen, wenn es gilt, die Subventionen für die Erwachsenenbildung niedrig zu halten. Jedenfalls ist ihre Existenz eher zufällig und nimmt ihre Zahl ab. Sosehr sie sich für ihr Fach oder die Erwachsenenbildung im allgemeinen einzusetzen bereit sind, so wenig kann mit ihnen ein dauerhaftes System der Erwachsenenbildung aufgebaut werden; ihre Persönlichkeit ist meistens so stark, daß kaum ein Nachfolger gefunden werden kann. Ein Wechsel der Person bedeutet daher auch einen Wechsel des Charakters oder das Ende der Einrichtung.

Auch bezahlte, nebenberufliche Mitarbeiter in der Erwachsenenbildung müssen Idealisten sein, da ihre Leistungen nur selten voll belohnt werden können. Wenn sich bessere Verdienstmöglichkeiten bieten, sind Gewissenskonflikte unvermeidlich. Viele potentiell ausgezeichnete Erwachsenenbildner entscheiden sich von vornherein gar nicht zur Mitarbeit, weil ihnen die Honorare zu niedrig sind.

An Idealisten und unterbezahlte Mitarbeiter kann die Erwachsenenbildung kaum mit Forderungen herantreten, zum Beispiel in bezug auf ihre Ausbildung und Weiterbildung. Der Zeitaufwand für Seminare wäre eine weitere Überforderung. Daher ist es auch so schwierig, moderne Methoden in der Erwachsenenbildung durchzusetzen.

Zwei Typen von Mitarbeitern lassen sich unterscheiden: die Spezialisten eines Faches, die so sehr ihrem Fache verbunden sind, daß sie es auch in der Erwachsenenbildung vertreten wollen; über dem Fach vergessen sie nicht selten die allgemeinen Anforderungen der Erwachsenenbildung; die Generalisten der Erwachsenenbildung, die diese selber zu ihrem „Fach“ erhoben haben: sie organisieren alles und verlieren sich nicht selten in einer Betriebsamkeit und „Mitmenschlichkeit“, die den Ernst der Erwachsenenbildung bedrohen kann.

Vorteile und Nachteile der Freiwilligkeit der Mitarbeit stehen einander gegenüber. Die Notwendigkeit der freiwilligen Mitarbeiter ist eindeutig gegeben. Um so mehr gilt es, sich ihrer besonders anzunehmen. (Grau)

Panel-Diskussion:

Folgende Teilnehmer leiteten die Diskussion ein: Dr. Alfred Hebeisen, Präsident der Programmkommission der Volkshochschule Bern, Schweiz; Jean-Marie Péchenart, Responsable de la formation générale au Centre Universitaire de Coopération économique et sociale, Nancy, Frankreich; Prof. Milan Ilić, Leiter des Zenters für Kultur und ästhetische Ausbildung, Kutina, Jugoslawien.

Die Volkshochschule Bern hat 7000 ständige Teilnehmer. Sie wird von einem Vorstand von 16 ehrenamtlich tätigen Personen unter einem ehrenamtlichen Präsidenten geleitet. Die Programmkommission besteht aus Universitätsprofessoren und Angehörigen anderer Berufe. Sekretär ist ein Student, dem eine Halbtagsangestellte hilft. Die Volkshochschule hat nur zwei vollamtliche Kräfte zur Bewältigung des großen Arbeitsprogramms für die 7000 Teilnehmer. Die Eidgenossenschaft leistet keine Zuschüsse, der Kanton Bern leistet im Jahr

so viel, wie 31 cm Autobahn kosten. Fast alle notwendigen Geldmittel setzen sich aus Mitgliedsbeiträgen und freiwilligen Zuwendungen von Hörern zusammen. Die Telefongespräche werden von den Verantwortlichen der Volkshochschule aus der eigenen Tasche bezahlt.

Maßgebliche Persönlichkeiten der schweizerischen Volkshochschulen treten für eine Änderung dieses Systems ein, da sonst die Volkshochschulen auf das Absterben zu setzen seien: bezahlte Kräfte werden notwendig.

Die Schweiz liebt die Qualitätsarbeit; die Schulen für die Berufsbildung sind zahlreich und gut ausgestattet. Aber die Volkshochschulen betreiben keine Berufsbildung. Dennoch werden sie von den Angehörigen der verschiedensten Schichten und Berufe besucht. Die Zielsetzung der Volkshochschulen ist hoch; der Mensch darf nicht untergehen, aber die Lage ist schwierig. (Dr. Hebeisen)

In Frankreich wurden die Volkshochschulen durch Institutionen und freiwillige Vereine ersetzt. Das Institut in Nancy ist eine Einrichtung der Universität; es will eine Brücke zur Arbeitswelt schlagen. Die leitenden Kollegien setzen sich aus Personen der Universität, aus Vertretern der Unternehmerschaft und aus Vertretern der Gewerkschaften zusammen. Etwa 100 Personen arbeiten am Centre Universitaire mit: Forscher und Ausbilder. Es setzt sich zum Ziel: die direkte individuelle Information (durch Abendkurse); die indirekte Ausbildung (durch Interventionen in Betrieben, Organisationen usw.); die Ausbildung zur Regionalentwicklung. Dem Centre ist das Nationalinstitut für Erwachsenenbildung angeschlossen. (Péchenart)

In Jugoslawien müssen noch immer Lücken in der Schulbildung durch die Erwachsenenbildung geschlossen werden: 80% der Teilnehmer kommen, um ein Diplom zu erwerben; die schulischen Formen überwiegen daher. Daneben besteht ein starkes Interesse an der ästhetischen Bildung, doch diskutiert man darüber, ob sie eine Aufgabe der Volkshochschule sei. Das Kulturleben darf sich aber nicht auf einzelne Individuen und die großen Städte beschränken; die Volkshochschulen haben daher die Aufgabe, das kulturelle Leben in den kleineren Städten zu beleben. Viele Mitarbeiter beteiligen sich freiwillig ohne Honorar an dieser Aufgabe; viele von ihnen gingen aus einem „Klub der Kunstfreunde“ hervor.

Während im schulischen Teil der Erwachsenenbildung Honorare bezahlt werden, arbeiten für die ästhetische Bildung unbezahlte Idealisten. Dadurch entsteht ein Unterschied zwischen den Mitarbeitern. (Ilić)

Die Entscheidung über kostenlose Mitarbeit oder Bezahlung ergibt sich aus dem jeweiligen System: aus der Tradition, aus der Notwendigkeit des sozialen Aufstieges, aus dem subjektiven Gefühl der Verpflichtung oder aus einer objektiven Verpflichtung. Für Idealisten ist die ethische Verpflichtung zur Erwachsenenbildung entscheidend.

An der Volkshochschule Bern arbeiten Lehrer von Lehrerbildungsanstalten mit; Universitätsprofessoren werden von der Fakultät abgeordnet, unterliegen also einem gewissen Zwang; Dozenten werden für ihre Mitarbeit honoriert. Die Verpflichtung wird zunächst nur für einen einzelnen Kurs ausgesprochen; bei Erfolg entwickelt sich eine Freude an der Mitarbeit, und

diese wird fortgesetzt. Dieses unverbindliche System hat für die Volkshochschule den Vorteil, daß sie keinem Geldgeber verpflichtet ist: sie bleibt unabhängig und kann frei wählen. Sie pflegt den Amateur im besten Sinne des Wortes; besonders unter den Primarlehrern finden sich viele Fachleute, auch für ausgefallene Themen. Am besten haben sich doch die Universitätsprofessoren bewährt, besonders wenn sie selber früher Primarlehrer waren: sie sind Kapazitäten ihres Faches und können auch mit einfachen Menschen umgehen. Fachliche Qualifikation, die Fähigkeit zur Vereinfachung ohne Verfälschung, eine klare Darstellung, die Suche nach dem Verständnis anderer Menschen zeichnen einen guten Lehrer an einer Volkshochschule aus. Auch gute Verdienner (zum Beispiel Architekten) wirken gerne mit: sie finden in der Mitteilung an andere eine echte Freizeitbeschäftigung. Eine Schulung der Mitarbeiter ist unter solchen Bedingungen nicht notwendig, da das Talent vorausgesetzt wird. Nicht der Stoff, sondern die Persönlichkeit entscheidet. Der Vorwurf des „l'art pour l'art“ ist nicht berechtigt, denn es geht bei unserer Arbeit nicht um das „savoir“ allein, sondern um das „savoir faire“.

(Dr. Hebeisen)

In Nancy wird der Idealismus nicht angesprochen. Die Ausbildung hat ihre eigene Dynamik in sich: durch die Lernsituation wird der Ungebildete gezwungen, sich zu bilden; der Gebildete wiederum entwickelt in der Gruppe den Wunsch, sein Wissen mitzuteilen. Bei der Arbeit in den Organisationen und Betrieben wird das Bedürfnis nach Bildung bewußtgemacht, nicht durch einen autoritären Eingriff, sondern durch die Aktivierung der Menschen: dadurch werden jene Menschen gefunden, die Animateure, die an ihrem Arbeitsplatz aktiv werden können. Diese werden nicht bezahlt, aber sie wurden ausgebildet; ihre Mitarbeit ist freiwillig. Die Ausbildung ist nicht vorbestimmt, sondern richtet sich nach den Notwendigkeiten im Betrieb: es werden daher vorher Enquêtes durchgeführt, wodurch der Wunsch nach Ausbildung geweckt wird, aber auch der Wunsch, selber Ausbilder zu werden. In Gesprächen mit der Leitung und mit einzelnen Personen wird die Bereitschaft erkundet und der Wunsch nach Bildung geweckt und gestärkt. Die Ausbildung erfolgt in enger Zusammenarbeit mit dem Universitätsstab. Die Gebiete umfassen Fragen des Alltags, der Wirtschaft, der Politik usw. Die Ausbildung wird somit vor die Wirksamkeit gestellt. Es handelt sich weniger um das Erlernen von Gegenständen als um das Erkennen und Lösen von Problemen aus der eigenen Wirklichkeit, um Probleme der Beziehungen der Menschen. Die Motivation erfolgt demnach von Grund auf: Ausbildung, Erfassen der Probleme, Mitarbeit an der Führung durch Einordnung und Aktion (nicht von oben), Führung durch funktionale Autorität, Einfluß auf die Strukturen und Beziehungen. Der Anstoß zu einer solchen Ausbildung kann nur von hauptberuflichen Erwachsenenbildnern, nicht von Amateuren gegeben werden; in Nancy werden diese hauptberuflichen Mitarbeiter von der Universität gestellt.

(Péchenart)

An der Volkshochschule Kutina arbeiten 24 hauptberufliche Angestellte und über 100 freiwillige Mitarbeiter. Ein Kulturleben ist ohne freiwillige Mitarbeiter undenkbar, auch für organisatorische Arbeiten.

(Ilić)

Gesamtdiskussion:

Das Problem der „Idealisten“

Idealisten für die Erwachsenenbildung sind wertvoll und immer willkommen. Vertreter von Ideologien, einseitige Außenseiter sind aber gefährlich. Es bedarf einer starken und kritischen Leitung einer Einrichtung der Erwachsenenbildung, um solche ideologische Missionare abzulehnen.

(Hebeisen - Péchenart)

Die Leiter der Migros-Klubschulen in der Schweiz werden bezahlt, sind aber dennoch Idealisten wie heute alle Erwachsenenbildner. Sie haben keine eigene Ausbildung genossen, aber sie begeistern sich an ihrer Pionierarbeit. Rein pragmatisch müssen sie die richtigen Methoden finden; ihre Begeisterung müssen sie auf andere übertragen können. Es ist fraglich, ob diese Forderungen auch an hauptberufliche Erwachsenenbildner gestellt werden können. Die Vielfalt der Aufgaben macht eine ein-

heitliche Ausbildung nahezu unmöglich, eine Methodologie der Erwachsenenbildung ist daher noch immer nicht entwickelt, obwohl wir diese breitere Basis für alle Gebiete brauchen.

(Agier)

Auch die hauptberuflichen Erwachsenenbildner sind heute wegen ihrer geringen Bezahlung und ihrer ungünstigen Arbeitsbedingungen (Arbeit am Abend, über das Wochenende) Idealisten. Von ihnen werden hoher persönlicher Einsatz und viel zusätzliches Studium verlangt. Verhältnisse wie an der Volkshochschule Bern sind heute Ausnahmen. Der Appell an den Idealismus der Erwachsenenbildner ist aber schon lange übertrieben und daher falsch: er stellt eine Überforderung dar, die von der jungen Generation nicht mehr angenommen wird.

(Speiser)

In der Betonung des Idealismus liegt die Gefahr des Romantizismus. Idealisten sind zwar für den Aufbau einer Bewegung, einer Organisation notwendig. Heute aber ist die Erwachsenenbildung als gesellschaftliche Notwendigkeit schon institutionalisiert und formalisiert.

(Himmelstrup)

Der Idealismus ist heute schon unrealistisch, nicht mehr bloß romantisch. Eine Fortsetzung der Erwachsenenbildung wird unmöglich, wenn sie ohne Mitarbeiter auskommen will, die vorwiegend aus finanziellen Motiven mitarbeiten wollen. Der Wunsch nach einem zusätzlichen Verdienst in der Erwachsenenbildung ist kein Beweis gegen die Qualität des Erwachsenenbildners.

(Büchner)

Idealisten haben höchstens in der obersten Leitung der Erwachsenenbildung weiterhin einen Platz.

(Trümpi)

Geistige Bewegungen brauchen einen starken Impuls, der nur aus dem Idealismus entstehen kann. Sobald eine geistige Bewegung systematisiert ist, tritt die Erstarrung ein. Jede zu starke Planung, jeder einseitige Rationalismus hemmt auch die Kraft der Erwachsenenbildung. Auch die Verbindung von Berufsausbildung und Menschenbildung verlangt einen neuen geistigen Ansatz, ist nicht bloß eine Frage der Ausführung. Die Philosophie kann auch für die Technik und die Naturwissenschaften viel leisten, die Verbindung von Beruf und Mensch ist ein neues Ideal, für das sich Idealisten einsetzen müssen.

(Hebeisen)

Idealisten gibt es in allen Berufen, auch bei den Schullehrern, nicht nur bei den Erwachsenenbildnern.

(Péchenart)

Wenn mehr Geld zur Verfügung steht, ist eine gewaltige Expansion der Erwachsenenbildung zu erwarten. Dennoch bedarf es weiterhin der romantischen Idealisten, die sich für sie einsetzen.

(Ledung)

Aber im Idealismus liegt die große Gefahr, daß er den Willen zu Forderungen an den Staat für die notwendige Erwachsenenbildung schwächt. Die volle Anerkennung erfolgt nur, wenn harte Forderungen gestellt werden. Der Staat verläßt sich zu sehr auf die Idealisten.

(Scheucher)

Der Schullehrer in der Erwachsenenbildung

Viele Mitarbeiter in der Erwachsenenbildung sind Lehrer an Pflicht- oder höheren Schulen. Sie stellen damit eine Verbindung zwischen Schule und Erwachsenenbildung her; sie gewinnen aber auch aus der Erwachsenenbildung neue Einsichten für die Arbeit an der Schule. Aber diese Lehrer sind in Österreich echte Idealisten, denn ihre Tätigkeit in der Erwachsenenbildung wird von der Schulbehörde kaum oder nicht anerkannt. Viele Lehrer wären für die Erwachsenenbildung geeignet, doch wissen sie oft nichts von ihr. Eine bewußte Einführung in die Erwachsenenbildung wäre notwendig. Viele Lehrer haben nach der ersten Bewährung in der Erwachsenenbildung eine dauernde Begeisterung für sie entwickelt.

(Kettenbach)

Viele Lehrer wechseln in Schweden von der Schule zur Erwachsenenbildung über, weil die Arbeit mit Erwachsenen an Heimvolkshochschulen leichter und befriedigender ist.

(Ledung)

Die Schullehrer werden nicht für die Erwachsenenbildung vorbereitet. Ihre Bereitschaft, Persönlichkeit und Bewährung sind daher für den Einsatz in der Erwachsenenbildung entscheidend. Im allgemeinen arbeitet der Lehrer für die Erwachsenen aus seinen Schulgewohnheiten heraus zu autoritär und deduktiv. Große Lehrerpersönlichkeiten vermögen jedoch die induktive und deduktive Methode zu verbinden. (Agier)

Die Überbetonung des Wertes der Lehrer für die Erwachsenenbildung ist falsch. Es müssen die Talente in allen Kreisen gesucht werden. Wenn die Erwachsenenbildung als Teil der permanenten Bildung in erster Linie auf die Berufs- und Lebenserziehung ausgeweitet wird, dann braucht die Erwachsenenbildung Fachleute aus den verschiedensten Berufen. Ein guter Schullehrer kann ein guter oder schlechter Erwachsenenbildner sein, viele mittelmäßige Schullehrer sind ausgezeichnete Erwachsenenbildner. (Scheucher)

Es ist falsch, im neuen pädagogischen Projekt der permanenten Bildung einen Unterschied zwischen Kinderbildung und Erwachsenenbildung zu machen. Sie gehören beide einem zusammenhängenden System an. Daher ist es auch falsch, von den Erwachsenenbildnern Idealismus zu verlangen oder nur ihnen Idealismus zuzugestehen, den Schullehrern aber die Bezahlung. (Péchenart)

Bezahlung der Mitarbeiter

In Schweden verdienen die Lehrer an Abendkursen um 20% mehr als an der Schule. Doch ist dies nicht der einzige Grund für die starke Beteiligung der Lehrer an der Erwachsenenbildung. (Ledung)

Eine unbezahlte Mitarbeit in der Erwachsenenbildung ist bei gelegentlichen Tätigkeiten möglich, nicht aber, wenn regelmäßige Leistungen verlangt werden. (Kettenbach)

In Schweden wird die geistige Arbeit bezahlt, auch jede andere Arbeit muß bezahlt werden. Die Lehrer müssen in der Erwachsenenbildung mehr verdienen können als an der Schule. Universitätslehrer sind in Österreich wegen der schlechten Honorierung kaum mehr für die Erwachsenenbildung zu gewinnen. Eine Erwachsenenbildung mit unbezahlten oder schlecht bezahlten Mitarbeitern ist auf die Dauer nicht mehr denkbar; die materielle Seite dieser Arbeit darf nicht übersehen werden. Die schlechte Bezahlung ist auch die Ursache für die geringe Ausbildung der Erwachsenenbildner; daraus wiederum kann die Gefahr des Scharlatanismus entstehen. (Speiser)

In der CSSR wird viel Geld für Kulturhäuser, Lehrräume, Lehrmaschinen ausgegeben, aber wenig oder kein Geld für die Erwachsenenbildner. Daraus ergab sich die Notwendigkeit eines eigenen Instituts für Erwachsenenbildung. Dieses kümmert sich in Verbindung mit der Wirtschaft und den Arbeiterorganisationen um die Lehrer, beschäftigt sich aber auch mit anderen Problemen der Erwachsenenbildung. Es stellt sich die Frage, ob dieses Institut von den Gewerkschaften errichtet und getragen werden soll. (Bureš)

Auch die Intellektuellen sind in Gewerkschaften organisiert und vertreten durch sie ihre Interessen. Allerdings behandeln diese die geistige Arbeit wie jede andere Art der Arbeit. Daher treten sie gegen den Idealismus der geistigen Arbeiter auf.

Die Bezahlung ist die Grundlage für die Verpflichtung und Ausbildung von Erwachsenenbildnern, aber auch für die Gewinnung neuer, geeigneter Mitarbeiter. Die Erwachsenenbildung muß auch die gleichen Garantien bieten können wie die anderen Bereiche des Bildungswesens: Für die Lehrer in der Erwachsenenbildung müssen dieselben Bedingungen gelten wie für die Lehrer an den Schulen und Universitäten. (Himmelstrup)

Da die Erwachsenenbildung immer mehr auch Mitarbeiter braucht, die in der Erwachsenenbildung verdienen wollen, braucht die Erwachsenenbildung mehr Geld. Manche gute Erwachsenenbildner werden heute abgelehnt,

weil sie zu teuer kommen. Die Mitarbeit in der Erwachsenenbildung muß auch finanziell zugkräftig sein. Das Geld wäre oft vorhanden, aber die Ansicht herrscht weiterhin, die Erwachsenenbildung dürfe nichts kosten. Wenn kein Geld vorhanden ist, kann das Notwendige nicht getan werden. Andererseits muß das notwendige Geld mit Nachdruck gefordert werden. (Büchner)

Trotz der Notwendigkeit der echten Bezahlung der Mitarbeiter muß man sich doch die Frage stellen, wie weit die Bezahlung die spontane Aktion hemmt. (Trümpi)

Tragische Fälle finden sich unter jenen nebenberuflichen Mitarbeitern, die ihr Leben hindurch durch Stundenhonore ein gutes Einkommen gehabt haben, aber plötzlich ohne Sozialversicherung vor Krankheit oder dem Ende der Kursarbeit aus Altersgründen stehen. Das ersparte Geld reicht nicht aus, sie wollen daher ihre Kurs-tätigkeit um jeden Preis fortsetzen. Ein eigenes Budget für Härtefälle oder treue Dienste ist daher notwendig. (Agier)

Die Erwachsenenbildung muß heute mehr und größere Anforderungen erfüllen als in ihrer Frühzeit. Für den besseren Unterricht reichen Amateure nicht mehr aus. Daher muß von den Erwachsenenbildnern eine bessere Vorbildung und spezielle Ausbildung verlangt werden. Außerdem wird das Konzept der Erwachsenenbildung immer mehr ausgeweitet, so daß neue Mitarbeiter gewonnen werden müssen. Die Mitarbeiter müssen neue Pflichten erfüllen, Idealisten lassen sich aber nicht verpflichten. Voraussetzung für diese Verpflichtung und eine systematische Ausbildung ist aber eine angemessene Bezahlung. (Himmelstrup)

Anforderungen der Kulturarbeit

Die Klubschulen in der Schweiz organisieren auch Konzerte, Theateraufführungen, Kulturreisen usw. Die Arbeit mit kleinen Gruppen findet so eine Ergänzung durch Veranstaltungen mit großem Publikum. Die Kultur ist keine Kastenkultur mehr, sie muß immer mehr demokratisiert werden. Dadurch wird die Kulturarbeit ein Teil der Erwachsenenbildung. (Agier)

Künstler sind immer Opfer der Zeit: sie werden erst nach dem Tode bekannt. Sie sind daher gezwungen, ihre Arbeit bekannt zu machen. Erst wenn sie bekannt sind, wenn ihre Werke verstanden werden, wenn sie eine feste Basis gefunden haben, brauchen sie keine Idealisten mehr zu sein. Der Einsatz der Künstler für eine wertvolle Sache, ihr Idealismus, ist ein Akt der Selbstverteidigung und Selbstsicherung. (Ilić)

Viele Künstler arbeiten als Kursleiter der Migros-Klubschulen. Das Honorar für diese Arbeit sichert zum Teil ihre freie Arbeit. Verdienst und freie Tätigkeit müssen zusammenspielen. (Trümpi)

Die Bedeutung des Teilzeitmitarbeiters

Fast alle von uns sind zufällig zur Erwachsenenbildung gekommen; auch die Gewinnung neuer Mitarbeiter ist weitgehend dem Zufall überlassen. Wir werden auch in Zukunft Mitarbeiter aus allen Kreisen und Berufen, auch ohne spezielle Ausbildung, gewinnen müssen. Talente finden sich in allen Berufskategorien. Es ist besser, keinen Kurs anzusetzen, wenn man nicht den geeigneten Kursleiter gefunden hat, als einen Kurs mit einem schlechten Lehrer durchzuführen. (Scheucher)

Die Erwachsenenbildung braucht auch in Zukunft die große Zahl der Teilzeitmitarbeiter. Für diese Mehrheit ist der volle Status eines Schullehrers wahrscheinlich unmöglich und damit die volle Institutionalisierung ihrer Mitarbeit. Die Kursleiter in der Erwachsenenbildung können vorwiegend nur am Abend beschäftigt werden, kaum den ganzen Tag über oder jeden Abend. Außerdem soll der Kursleiter mit einem Fuß im praktischen Leben, in einem Hauptberuf stehen: dies ist für einen Erwachsenenbildner notwendiger als für einen Schullehrer. Aber er verdient für diese Leistung eine echte Bezahlung. Für die organisatorischen Arbeiten werden aber immer mehr Vollzeitmitarbeiter notwendig, da sonst die Konstanz der Arbeit nicht gewährleistet ist. (Trümpi)

Mittwoch, 31. Juli:

III. Die hauptamtlichen Mitarbeiter – Wunsch und Notwendigkeit

Themenstellung:

Der Ruf nach hauptamtlichen Mitarbeitern in der Erwachsenenbildung wird immer lauter, ihre Zahl vermehrt sich ständig. Die Notwendigkeit hauptamtlicher Organisatoren ist im Interesse der Konstanz der Einrichtungen und ihrer Tätigkeiten eindeutig gegeben. Aber es werden in zunehmendem Maß auch hauptamtliche pädagogische Mitarbeiter verlangt. Die Mehrheit der nebenberuflichen Mitarbeiter wird weiterhin bestehenbleiben, so daß sich die Frage nach einer Abgrenzung der Aufgaben der beiden Gruppen erhebt. Das „Berufsbild“ des hauptamtlichen Mitarbeiters ist schon beschrieben worden. Es handelt sich im wesentlichen um Leiter größerer Verbände und Institutionen. Ein gewisses Alter und Erfahrung im Leben und in der Erwachsenenbildung sind daher Voraussetzungen für die Anstellung. Es wird daher notwendig sein, diese Mitarbeiter weiterhin aus anderen Berufen zu holen.

Aber eine Voraussetzung für die Entwicklung eines eigenen Berufes ist auch eine Spezialausbildung, die auf diesen Beruf vorbereitet. Die Diskussion über diese Ausbildung läuft in vielen Ländern. Soll sie als akademisches Vollstudium schon den Jugendlichen angeboten werden wie für andere Berufe oder als nachakademisches Studium für Menschen, die schon für die Erwachsenenbildung gewonnen wurden und tätig waren? Gibt es überhaupt ein Spezialstudium für die Erwachsenenbildung oder ist dieses nur ein Zusatz zu einem anderen Studium?

Ein Beruf verlangt aber auch bestimmte Arbeitsbedingungen für Anstellung, Aufstieg und Sicherheit. Viele hauptamtliche Erwachsenenbildner sind Angestellte öffentlicher Körperschaften und unterliegen deren Bestimmungen. Vereine und selbständige Institutionen schaffen ihre eigenen Arbeitsbedingungen. Erst eine genügende finanzielle Sicherung der Erwachsenenbildung im allgemeinen gibt dieser die Möglichkeit, ihren hauptamtlichen Mitarbeitern ansprechende Bedingungen zu bieten.

Die Eignung für die Tätigkeit in der Erwachsenenbildung kann aber nicht nur zunehmen, sie kann auch im höheren Alter verschwinden. Es ist daher notwendig, innerhalb des Berufes „Erwachsenenbildner“ mehrere Verwendungsmöglichkeiten zu finden, auch zwischen den Verbänden und Einrichtungen. (Gru)

Panel-Diskussion:

Teilnehmer: Barbara M. Moor, Staff Tutor in Music, University of Manchester, England; Dr. Eric Agier, Directeur écoles-clubs Migros, Lausanne, Schweiz; Dr. Thilde Harb, Auslandsreferentin der Volkshochschule Linz, Österreich.

Die Universität Manchester beteiligt sich direkt an der Erwachsenenbildung; diese Tätigkeit kann ein stetes Wachstum verzeichnen, leidet aber derzeit unter finanziellen Einschränkungen. Das Department of Adult Education widmet sich der Forschung und Ausbildung und ist eine Abteilung der Fakultät für Erziehung. Das Department for Extra-Mural Studies organisiert Kurse in dem der Universität zugeschriebenen Raum für die allgemeine Bevölkerung. Für diese Tätigkeit stehen dem Department 20 hauptamtliche Lehrer für die verschiedensten Gebiete zur Verfügung. Die hauptamtlichen Lehrer widmen sich entweder der Erwachsenenbildung im allgemeinen in einem bestimmten geographischen Teilbereich oder der Entwicklung eines bestimmten Gegenstandes im ganzen Bereich der Universität.

Der hauptberufliche Lehrer für Musik ist zum Beispiel für 30 Musikurse im Bereich um Manchester verantwortlich: für die Organisation, für die Auswahl und Weiterbildung der Lehrer; er hält aber auch selber Kurse.

Die Lehrer sind Angestellte der Universität mit gleicher Bezahlung, gleichen Graden und gleichen Beförderungsmöglichkeiten. Sie sind in den Gremien der Universität vertreten und beteiligen sich an verschiedenen Aufgaben der Universität. (Moor)

Die Migros-Klubschulen der Schweiz zählen 350 hauptamtlich tätige Personen, besonders für die Leitung und die Organisation; darunter befinden

sich 12 Regionaldirektoren. Die 42 Klubschulen arbeiten mit ihren Zweigstellen in 82 Orten.

Die einzelnen Schulen haben je nach Größe 5 bis 15 feste Mitarbeiter für den Unterricht; sie geben durch 30 Stunden pro Woche Unterricht am Nachmittag und Abend. Gleichzeitig sind sie Gruppenchefs der anderen Lehrer auf ihrem Gebiet. (In Lausanne arbeiten 120 nebenberufliche Lehrer gegen Stundenhonorar.)

Die Klubschule Lausanne hat einen hauptberuflichen Direktor: er kommt aus dem Lehrberuf, hat aber auch eine wirtschaftliche und organisatorische Ausbildung genossen. Die Voraussetzungen für die Direktoren der verschiedenen Klubschulen sind sehr unterschiedlich. Ein Generalsekretär ist Chef der Organisation und der Verwaltung. Ein hauptberuflicher pädagogischer Fachmann berät die Lehrer, beteiligt sich aber auch an der Verwaltung. Für die Finanzen und die Verrechnung arbeiten ebenfalls hauptberufliche Kräfte. Wegen des Kontaktes mit dem Publikum ist das Empfangspersonal besonders wichtig; die Klubschulen sind von 8 bis 22 Uhr geöffnet. Außerdem verfügt jede Klubschule über ein entsprechendes Aufsichts- und Reinigungspersonal für die eigenen Räume.

Auf Bundesebene arbeiten in der Koordinationsstelle noch 10 Angestellte mit folgenden Aufgaben: Forschung über die Methoden, Ausstattung mit Geräten, Erfahrungsaustausch, Statistik, Archiv, Mitteilungsblatt usw. (Agier)

Die Volkshochschule Linz ist eine städtische Einrichtung; daher sind alle hauptberuflichen Mitarbeiter Angestellte der Stadt. Für die verschiedenen Arbeitsbereiche sind hauptberufliche Fachreferenten zuständig: 3 Akademiker und 3 Maturanten. Um ein gutes Programm erzielen und die nebenberuflichen Kursleiter beraten zu können, ist eine gründliche Vorbildung und Ausbildung notwendig. Diese Ausbildung wird zum Teil durch Besprechungen über die Arbeit selbst gewonnen. Die Fachreferenten halten selber Kurse und springen auch für kurzfristig ausfallende Kursleiter ein. Eine wichtige Aufgabe ist die Auswahl und Ausbildung der nebenberuflichen Kursleiter. Die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen verbessert und sichert die Stellung der Volkshochschule. Außerdem hat jeder Fachreferent organisatorische Arbeiten für die ganze Volkshochschule zu leisten, zum Beispiel Pressedienst, Ausstellungen, Gerätebeistellung usw. Die zentrale Stellung der Volkshochschule Linz in Oberösterreich bedingt, daß die Fachreferenten auch die kleineren Volkshochschulen in diesem Bereich beraten und betreuen, ohne deren Selbständigkeit zu beschränken. (Dr. Harb)

Gesamtdiskussion:

Erwachsenenbildung als Beruf: Ausbildung, Berufsbild

Zunächst müssen Lehrstühle für Erwachsenenbildung an den Universitäten eingerichtet werden: diese sind die Voraussetzung für die Forschung, die Ausbildung und auch die soziale Anerkennung der Erwachsenenbildung, damit wiederum für das Interesse am Beruf des Erwachsenenbildners. Es wäre zu überlegen, wie weit wissenschaftliche Lehrer der Erwachsenenbildung direkt von den Volkshochschulen angestellt werden sollten.

Jüngere wissenschaftliche Mitarbeiter sind kein Nachteil; sie ziehen jüngere Hörer an. Für den Umgang mit älteren Menschen brauchen sie allerdings noch mehr Lebenserfahrung, damit sie von jenen anerkannt werden.

Der Ausbildung in der Erwachsenenbildung sollte eine Ausbildung auf einem anderen Gebiet und eine praktische Berufserfahrung vorausgehen. Vielleicht sollte man junge hauptberufliche Erwachsenenbildner zwischendurch öfter in eine Fabrik oder an einen anderen Arbeitsplatz schicken. (Beier)

In den schulischen Formen der Erwachsenenbildung in der CSSR werden von den Lehrern dieselben Qualifikationen verlangt wie für die Schulen. Die Volksuniversitäten arbeiten in den Hochschulorten auf Hochschulniveau, die Volksakademien auf Mittelschulniveau in den Bezirksorten. Die Betriebsschulen sind freier. In den außerschulischen Formen der Erwachsenenbildung werden keine besonderen Qualifikationen von den Mitarbeitern verlangt. Es besteht die Absicht, ab etwa 1970 von jedem hauptberuflichen Mitarbeiter auch in der außerschulischen Erwachsenenbildung eine bestimmte Qualifikation auf Grund einer speziellen Ausbildung zu verlangen. Die Vorbereitungen sind im Gange. (Skoda)

Der Beruf des Erwachsenenbildners ist in Kroatien noch nicht genügend anerkannt. Man sollte dabei nicht allein an die Lehrer in der Erwachsenenbildung denken, sondern auch an Wissenschaftler und Forscher, an Leiter verschiedener Bildungseinrichtungen, an Leiter von Arbeitsämtern und von Bildungsprogrammen in Rundfunk und Fernsehen. Diese Aufgaben sind im Grunde sehr ähnlich, nur ihre Verwirklichung unterscheidet sich je nach der Einrichtung. Die Erwachsenenbildung ist ein weites Aufgabengebiet, daher ist es so schwierig, ein einheitliches Bild des Erwachsenenbildners zu schaffen; um so mehr ist eine allgemeine Definition als Grundlage für einen Beruf notwendig. Es besteht keine Schwierigkeit, neue Erwachsenenbildner zu finden; die Schwierigkeiten liegen in der Aus- und Weiterbildung. Es muß daher ein System der ständigen Ausbildung geschaffen werden. (Beltram)

Eine spezifische andragogische Ausbildung zusätzlich zur fachwissenschaftlichen Ausbildung und berufs- und lebenspraktischen Erfahrung ist wichtig und möglich. Es bestehen große Unterschiede zwischen der Kindererziehung, der Jugendbildung und der Erwachsenenbildung. An den Universitäten besteht noch keine Ausbildungsmöglichkeit; im Rahmen der Pädagogik muß eine Diplomprüfung für Erwachsenenbildung möglich sein. Wegen der Besonderheiten der Erwachsenenbildung ist besonders eine methodisch-didaktische Ausbildung notwendig; die Übernahme von Schullehrern ist wegen derselben Besonderheiten problematisch. Die staatliche Anerkennung der Erwachsenenbildung hängt zum guten Teil von der Art und Qualität der Mitarbeiter ab. (Müller)

Die Möglichkeit einer Fachausbildung zum Erwachsenenbildner birgt die Gefahr in sich, daß die hauptberuflichen Erwachsenenbildner nur mehr aus diesem Kreis der Spezialisten ausgewählt werden. Wenn die Erwachsenenbildung der Gefahr der Erstarrung entgehen will, muß sie weiterhin ihren Nachwuchs in allen Lebensbereichen suchen. Welchen anderen Beruf soll ein ungeeigneter Fachausgebildeter finden, wie kann man ihn loswerden? Eine Begabung zeigt sich erst in der Praxis, nicht schon in der Ausbildung. Die Freiwilligkeit der Erwachsenenbildung verlangt aber besondere Begabungen. (Kettenbach)

Die Frage nach der Überlegenheit des hauptberuflichen Erwachsenenbildners gegenüber dem bisherigen System der freien Mitarbeiter ist grundsätzlicher Natur. Gerade die Erwachsenenbildner sollten gegenüber Lehrstühlen für Erwachsenenbildung an den Universitäten skeptisch sein. Die Erwachsenenbildung stellt das Gespräch in den Vordergrund, wenn auch bei einem guten Vortrag das Zuhören gelernt wird: für einen guten Vortrag ist aber die Eignung zum Erwachsenenbildner eine Voraussetzung. Warum wird die Ausbildung zum Erwachsenenbildner höher eingeschätzt als die Eignung und Verwendung jener, die schon vorhanden sind und jederzeit beobachtet werden können? Die Erwachsenenbildung muß immer die Rolle des Parasiten aller Berufe spielen. Die Hochschule geht eher den für die Erwachsenenbildung gefährlichen Weg der Zerreißen von Ganzheiten in Teilbereiche. Die Erwachsenenbildung als Hochschulfach würde auch ein solcher Teilbereich sein. Lehrstühle für Erwachsenenbildung bleiben problematisch, vergrößern sogar die Problematik der Erwachsenenbildung. (Hebeisen)

Die Problematik wird zu kompliziert gemacht. Die Erwachsenenbildung ist alt genug, daß man eine spezielle Ausbildung entwerfen kann. Wir wissen auch schon genug über die Erwachsenen, auch der Lehrer hat einen vorge-

schriebenen Ausbildungsweg. Wenn die Erwachsenenbildung für notwendig gehalten wird, dann ist auch eine Ausbildung für die Erwachsenenbildung notwendig. Zuerst ist ein Berufsbild zu entwerfen und dann nach diesem ein Ausbildungsweg zu orientieren. (Scheucher)

Eine spezifische Ausbildung als Lehrer in der Erwachsenenbildung ist problematisch. Für den Schullehrer ist die Fachausbildung eindeutiger festzulegen. Die Erwachsenenbildung wird immer auf Fachleute aus den verschiedenen Berufen zurückgreifen müssen: diese haben das für Erwachsene notwendige Maß an Wissen und Erfahrung. Für Schullehrer genügt eine Ausbildung, die sie zur Weitergabe an Kinder und Jugendliche befähigt. Der Weg führt also vom Fachmann zum Erwachsenenbildner, niemals umgekehrt. (Trümpi)

Stellung der derzeitigen hauptberuflichen Erwachsenenbildner

In England herrscht eine starke Tendenz zur hauptberuflichen Anstellung von Erwachsenenbildnern. Nicht nur die Universitäten haben hauptberufliche Erwachsenenbildner, sondern auch die großen Organisationen (wie die WEA) und die Local Education Authorities. Vor allem sind sie in der Leitung von Abendinstituten und Heimen tätig, in den Heimen aber auch als Lehrer. (Moor)

In Dänemark sind an den insgesamt 260 Heimvolkshochschulen (mit 20 000 Schülern) 1200 hauptberufliche Lehrer tätig. Sie werden vom Staat und von den Heimvolkshochschulen bezahlt. Von ihnen wird keine besondere Qualifikation verlangt, sie werden vom Schulleiter frei ausgewählt und angestellt. Wegen der sozialen Unsicherheit und wegen der Unsicherheit der Weiterverwendung bei Wechsel des Leiters suchen sie vor dem 40. Lebensjahr einen anderen Beruf. Die Höhe des Gehaltes der Lehrer wird vom Leiter festgelegt, so daß zwischen den einzelnen Schulen große Unterschiede bestehen. Diese Zustände werden derzeit diskutiert, da eine Besserung dringend notwendig erscheint. (Himmelstrup)

In ganz Österreich sind an den Abendvolkshochschulen nicht mehr als 40 hauptberufliche Erwachsenenbildner tätig, davon 7 bis 8 allein in Linz. Von den 13 Vereinsvolkshochschulen in Wien hat jede einen hauptamtlichen Leiter, der pädagogische und administrative Aufgaben zu erfüllen hat. In der Zentrale des Verbandes Wiener Volksbildung arbeiten hauptberufliche Kräfte. Wenn auch ohne hauptberufliche Kräfte kein ordentliches Volkshochschulwesen möglich ist, so können die österreichischen Volkshochschulen trotzdem gute Erfolge aufweisen. Für Österreich wären 100 bis 150 hauptberufliche Stammlehrer notwendig. Die Bundesrepublik Deutschland ist Österreich voraus: dort wurde bereits ein Berufsbild ausgearbeitet. (Speiser)

In Kroatien kommt auf 10 nebenberufliche Mitarbeiter ein hauptberuflicher. Es gibt 120 Volks- und Arbeiterhochschulen. (Ilic)

Die materielle Sicherheit ist eine Voraussetzung für die Entwicklung des Berufes eines Erwachsenenbildners. Folgende Voraussetzungen müssen erfüllt werden: 1. Staatliche Förderung ohne staatliche Kontrolle; 2. feste Anstellungsbedingungen und Sicherungen auf Grund von Qualifikationen (abgeschlossenes Hochschulstudium); 3. Möglichkeit der permanenten Weiterbildung (etwa durch Freistellung vom Beruf an einem Tag in der Woche). Der Nachwuchs kann nur durch materielle Anreize gewonnen werden. Das Berufsbild darf nicht nur auf immanenten Kriterien aufbauen, sondern muß auch die materiellen Aussichten umschreiben. (Büchner)

Aufgaben der hauptberuflichen Erwachsenenbildner

Die hauptberuflichen Erwachsenenbildner sind derzeit für die Erforschung der Erwachsenenbildung unerlässlich, besonders für die Grundlagenforschung und Entwicklung neuer Methoden. Die derzeitigen empiri-

schen und pragmatischen Arbeiten sind als Grundlage für eine wissenschaftliche Forschung notwendig, da sich diese immer noch auf die Pädagogik der Kinder konzentriert. (Moor)

Hauptberuflich tätige Leiter und Lehrer müssen in der Beratung und Ausbildung der nebenberuflichen Mitarbeiter eine wesentliche Aufgabe sehen. Dazu aber müssen sie sich selber ständig weiterbilden und die Entwicklung ihrer Einrichtung ständig kritisch verfolgen. An den Migros-Klubschulen sind hauptberufliche Lehrer 30 Stunden eingesetzt: 20 Stunden für den Unterricht, 10 Stunden für die Vorbereitung. Ein solcher Dauereinsatz ist allerdings nur in den Sprachkursen möglich. (Agier)

Für den hauptberuflichen Lehrer in der Erwachsenenbildung ergibt sich die Notwendigkeit, Fachkunde mit Menschenkunde zu verbinden. Das Problem ist noch nicht gelöst. Das Fach läßt sich erlernen, der Umgang mit Menschen wird aus diesem Umgang selbst erworben. Auch wenn man alle Wissenschaften vom Menschen erlernt hat, ist die Fähigkeit zum Erwachsenenbildner noch nicht gegeben, aber der Erwachsenenbildner sollte diese Wissenschaften vom Menschen studiert haben und ständig studieren. (Speiser)

Jeder hauptberufliche Erwachsenenbildner muß für die Erwachsenenbildung im allgemeinen und seine Einrichtung im besonderen ständig werben. Seine Aufklärungsarbeit muß die Menschen vom Wert der Weiterbildung und der fruchtbaren Verwendung der Freizeit überzeugen. (Agier)

Zwischen dem Animator und anderen Funktionären besteht ein wesentlicher Unterschied: Vom Animator werden vor allem die menschlichen Fähigkeiten des Kontaktes und der Anregung verlangt. Er kann daher schwer eine Grundlage für das Berufsbild eines Erwachsenenbildners bilden, obwohl dieser die Fähigkeiten eines Animators besitzen soll. Es ist auch schwer, für den hauptberuflichen Organisator in der Erwachsenenbildung eine spezifische Ausbildung festzulegen. Die organisatorischen Fähigkeiten entwickeln sich erst langsam in der Praxis und können in den verschiedensten Bereichen (Beruf, Politik, Kirche usw.) erworben werden. Wenn er keine Erfahrung in der und Neigung zur Erwachsenenbildung hat, droht er ein „Händler mit Erwachsenenbildung“ zu werden oder ein reiner Manager. (Speiser)

Bei der Erarbeitung eines Berufsbildes des Erwachsenenbildners muß die Gefahr einer Spaltung in Organisatoren und Pädagogen gesehen werden. Auch der Organisator der Erwachsenenbildung braucht ein pädagogisches Verständnis aus pädagogischer Erfahrung. Auch der praktische Betriebsführer in Industrie und Handel muß seine Bereiche kennen, darf sich nicht bloß für das Geld und die reine Organisation verantwortlich

fühlen. Die Erwachsenenbildung ist als Ganzes eine pädagogische Aufgabe; der Organisator muß auch die Lehrer richtig einsetzen können. Die Organisation läßt sich daher nicht von der Pädagogik trennen. (Trümpi)

Probleme

Die Diskussion um den hauptberuflichen Erwachsenenbildner ist noch so lebendig und widerspruchsvoll, daß sie noch lange weitergehen wird. Auf alle Fälle müssen für einen hauptberuflichen Erwachsenenbildner Arbeitsbedingungen, Aufstiegsmöglichkeiten und soziale Sicherungen geschaffen werden, die den Beruf in ein echtes Konkurrenzverhältnis zu anderen Berufen stellen. Weniger klar ist die Antwort auf die Frage, ob ein Studium der Erwachsenenbildung überhaupt berechtigt ist, und wenn ja, ob als Hauptstudium oder als nachträgliches Zusatzstudium. Voraussetzung für ein Berufsstudium ist ein klares Berufsbild, doch ist dieses noch ungeklärt.

Schon von anderen Erwachsenenbildnern wurden folgende Möglichkeiten konstruiert: 1. Spezialist der Spezialität, wodurch sich der Erwachsenenbildner gegen sein bisheriges Idealbild den Teilspezialisten der Hochschulen nähern würde. 2. Spezialist der Generalitäten, worunter die Erwachsenenbildung im allgemeinen zu verstehen wäre, wodurch die Erwachsenenbildung als Ganzes zum Teilgebiet der Forschung und Lehre erklärt würde. 3. Generalist der Spezialitäten, der von jedem Spezialfach Brücken zu allen anderen Spezialgebieten schlagen kann, aber auch glaubt, selber über alles reden zu können. 4. Generalist der Generalitäten, der aus einer umfassenden Schau des Menschen, der Gesellschaft, der Bildung alles tut, um alle auf allen Gebieten zu bilden, sich dabei aber nur zu leicht in einer unklaren Betriebsamkeit verliert.

Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich aus den notwendigen Kombinationen verschiedener Fähigkeiten und Kenntnisse für die Erwachsenenbildung: Organisation und Pädagogik; Spezialkenntnisse und allgemeine Fähigkeit, mit Menschen umzugehen; Sicherheit und Beweglichkeit; Ausbildung und Erfahrung; Vertiefung und Ausweitung. Weitere Gegensätze sind leicht zu konstruieren und aus der Erfahrung der Erwachsenenbildung zu entwickeln. Die Stellung des Erwachsenenbildners ist daher nicht einheitlich. Man muß daher drei Typen unterscheiden:

1. Erwachsenenbildner aus Neigung: Sie bieten sich von selber an, müssen aber vorerst von den Fachleuten der Erwachsenenbildung gründlich auf ihre Absichten und ihre Eignung überprüft werden.
2. Erwachsenenbildner aus Eignung: Sie werden weiterhin von den Verantwortlichen der Erwachsenenbildung in allen Berufen gesucht werden müssen.
3. Erwachsenenbildner durch Ausbildung: Sie werden von den Erwachsenenbildnern verlangt, die schon hauptberuflich tätig sind, aber keine entsprechende Ausbildung genossen haben. Die Ausbildung ist noch keine Garantie für die Eignung, vielleicht für die Neigung, aber die Ausbildung gibt noch keine Gelegenheit zur Erfahrung.

Das Ideal wäre eine Kombination von Neigung, Eignung und Ausbildung, aber sie ist nur in den seltensten Fällen zu verwirklichen. (Gru)

Donnerstag, 1. August:

IV. Die Ausbildung der Erwachsenenbildner — Bedingung für den Erfolg

Themenstellung:

Geeignete und fähige Erwachsenenbildner sind eine Voraussetzung für den Erfolg der freiwilligen Erwachsenenbildung. Naturtalente lassen sich bei einer systematischen Suche in allen Berufen finden. Kriterien werden schon bei der Suche wirksam. Schwierig ist die Ablehnung von Personen, die sich selber für solche Talente halten. Die einen melden sich gern zu der notwendigen Ausbildung für die speziellen Bedingungen der Erwachsenenbildung, die anderen glauben, sie schon zu kennen. Echte und ausgewählte Naturtalente darf man nicht überfordern, da die Erwachsenenbildung noch nicht eine entsprechende Kompensation für den Verlust an Zeit und Energie für die Ausbildung anbieten kann.

Naturtalente können sich zwischen der hauptberuflichen und nebenberuflichen Tätigkeit in der Erwachsenenbildung entscheiden. Sie bleiben meistens wegen der beruflichen und damit sozialen Sicherheit im Hauptberuf. Dennoch muß sich die Erwachsenenbildung bemühen, gerade diese Talente als hauptberufliche Mitarbeiter zu gewinnen; eine nachträgliche Ausbildung und Weiterbildung ist für diese hauptberuflich tätigen Naturtalente keine Schwierigkeit, da sie sich der Aufgabe verbunden fühlen.

Die Schwierigkeit beginnt, wenn nebenberufliche Mitarbeiter aufgefordert werden, einen Teil ihrer Freizeit der Ausbildung in der Erwachsenenbildung ohne entsprechende Kompensation zu widmen.

Noch immer ist die Erwachsenenbildung auch als nachakademische Zusatzausbildung nicht attraktiv genug. Men-

schen, die sich aus der Illusion, daß die Erwachsenenbildung in der nächsten Zeit eine versprechende Verdienstmöglichkeit bietet, einer Spezialausbildung widmen, müssen eher betreut als ungesehen eingesetzt werden.

Jede Art von Ausbildung vor dem Einsatz in der Erwachsenenbildung muß die Lebenserfahrung einbeziehen, aber damit erhebt sich die Frage, ob dies möglich ist. Frühe Spezialisierung in der Erwachsenenbildung und allgemeine Erfahrung im Leben und im Umgang mit Menschen mit Lebenserfahrung stehen in einem Widerspruch.

Daraus ergibt sich die Frage nach dem Inhalt der Ausbildung. Die Bildung der Kinder und der Jugendlichen kann sich auf die Gesetzmäßigkeit der biologischen und geistigen Entwicklung berufen; der Erwachsene individualisiert sich durch seine Lebenserfahrung immer mehr. Damit bezieht sich die Erwachsenenbildung immer mehr auf die Bildung von Individualitäten, braucht sie immer mehr neben einer generellen Ausbildung die Erfahrung des Mitarbeiters. Wie muß daher ein Ausbildungskonzept für die nebenberuflich und hauptberuflich tätigen Erwachsenenbildner aussehen? Wie weit ist eine solche überhaupt möglich? Wie kann man die Erwachsenenbildner zu einer solchen Ausbildung verpflichten? Wenn man schon eine eindeutige Ausbildung für die hauptberuflichen Erwachsenenbildner und damit eine Festigung ihrer Stellung sucht, wie muß sich diese Ausbildung bei der Vielfalt der Anforderungen der Erwachsenen gestalten?

Jede Fragestellung ist für die institutionalisierten Einrichtungen der Bildung und der Politik unangenehm, aber es soll gerade eine Ausbildung für diese Fragestellung institutionalisiert werden. Ohne Institutionalisierung gibt es kein Geld.

In der Ausbildung für die Erwachsenenbildung liegen damit echte Widersprüche, die gelöst werden müßten: durch Institutionen und durch Organisation. (Graw)

Panel-Diskussion:

Teilnehmer: Prof. Dr. Wolfgang Speiser, Generalsekretär des Verbandes österreichischer Volkshochschulen, Wien, Österreich; Holger Ledung, Volkshochschullehrer, Jönköping, Schweden; Dr. habil. Kamil Škoda, Dozent an der Karlsuniversität Prag, CSSR; Univ.-Prof. Dr. Fritz Borinski, Freie Universität Berlin.

In Österreich besteht das Problem, wie der Nachwuchs an guten Kursleitern gesichert werden kann. Der Erwachsenenbildner soll eine Persönlichkeit sein und das Talent besitzen, Erwachsenen beim Lernen zu helfen. Das Talent mag angeboren sein, aber dennoch ist eine zusätzliche Ausbildung notwendig. Dabei muß zwischen Ausbildung und Weiterbildung unterschieden werden: Die Weiterbildung wird noch lange Zeit wichtiger sein, besonders für nebenberufliche Mitarbeiter; die Ausbildung von Erwachsenenbildnern wird erst in Zukunft aktuell. Die Frage, ob man junge Menschen schon voll für die Erwachsenenbildung ausbilden kann, ist noch nicht eindeutig beantwortet; jedenfalls ist es notwendig, die Mitarbeiter aus den verschiedensten Gebieten in die Erwachsenenbildung einzuführen. Dazu bedarf die Erwachsenenbildung der Mithilfe der Hochschulen. In England, Jugoslawien bestehen bereits Ausbildungslehrgänge an Hochschulen. Es stellt sich die Frage, welche Zahl auf den Hochschulen herangebildet werden kann und soll, ob alle Universitäten solche Lehrgänge bieten sollen. In Wien arbeiten jedenfalls 600 Kursleiter an den Volkshochschulen. Die Ausbildung an den Universitäten ist in erster Linie für die jungen Studenten gedacht; die meisten Kursleiter sind aber keine Studenten mehr. Die Öffnung der Universitäten ist daher eine Voraussetzung für die Ausbildung der Erwachsenenbildner. In Österreich bestehen drei Lehraufträge für Erwachsenenbildung an Universitäten: es werden Nebenvorlesungen für Studenten der Pädagogik geboten. Sie sind nicht verpflichtend, es gibt kein Zeugnis; die Studenten werden nachher kaum in der Erwachsenenbildung tätig.

Die Erwachsenenbildung übernimmt in den meisten Fällen die Ausbildung selbst. In Deutschland wurden langfristige Kurse versucht, die Theorie und Praxis verbanden. Aber die Teilnehmerzahlen waren gering; die Dauer der Lehrgänge mußte stark eingeschränkt werden. In Österreich dient das Haus Rief der Weiterbildung der

Leiter und Lehrer von Volkshochschulen. Aber es konnten bei weitem noch nicht alle Kursleiter erreicht werden. Auch in den einzelnen Bundesländern und an den größeren Volkshochschulen legt man auf die Weiterbildung der Kursleiter großen Wert. Aber diese Maßnahmen müssen so lange unzureichend bleiben, als die Erwachsenenbildung noch nicht als Teil des Bildungswesens anerkannt ist und die Mittel für eine systematische Ausbildung fehlen. Wie die Veröffentlichung des Europarates über Nachwuchs, Stellung und Ausbildung der Erwachsenenbildner zeigt, bestehen zwischen den einzelnen Ländern große Unterschiede.

Derzeit ist auch die Einführung der vielen Mitarbeiter, die nicht in der Erwachsenenbildung tätig sind, aber diese wesentlich beeinflussen (zum Beispiel Politiker, Beamte), in die Probleme der Erwachsenenbildung vordringlich. (Speiser)

In Schweden wurde bisher nicht an eine spezielle Ausbildung für die Erwachsenenbildung gedacht: man lernt einfach aus den Fehlern und verbessert sich durch die Tätigkeit selbst. Die Ausbildung junger Menschen an den Universitäten kann zu einer Fehlinvestition an Energie führen. Welche anderen Berufe sollen die jungen Menschen bei Versagen wählen? Die Universitäten sollen sich in erster Linie der Forschung widmen: diese kann dann auch eine Grundlage für die Ausbildung liefern.

Im Regierungsamt für Erwachsenenbildung arbeiten zahlreiche Erwachsenenbildner, die nie eine spezielle Ausbildung genossen, aber durch ihre praktische Arbeit eine führende Stellung in der Erwachsenenbildung erworben haben. Die Lehrer an den Heimvolkshochschulen mit ihren Filialen haben eine fachliche Ausbildung an der Universität erworben, aber nicht für die Erwachsenenbildung; an einer Heimvolkshochschule kann jeder Lehrer werden, der auf seinem Gebiet gut ist und sein Wissen vermitteln kann. Immer mehr Lehrer werden fest angestellt; außerdem arbeiten gelegentlich Lehrer nebenberuflich mit: sie bleiben in ihrem Beruf und werden wegen ihrer Fähigkeiten zur Mitarbeit eingeladen. Auch die Leiter der Volkshochschulen haben keine besondere Ausbildung für die Erwachsenenbildung.

Es gibt keine Ausbildung, aber auf die Weiterbildung wird großer Wert gelegt. Für die Lehrer der Heimvolkshochschulen werden spezielle pädagogische Tagungen veranstaltet. Es gibt monatelange Kurse über Erwachsenenbildung, etwa 120 einwöchige Kurse pro Sommer, Weiterbildungskurse aus bestimmten Fächern (oft verbunden mit Studienreisen), Reisestipendien zum Studium im Ausland.

Die großen Studienverbände widmen sich der Ausbildung von Organisatoren, von Leitern von Arbeitskreisen, Vortragenden usw. Der Arbeiterbildungsverband (ABF) entwickelt ein neues Programm für interne Ausbildung. Für die Organisatoren gibt es drei Typen von Kursen: 1. Für Kontaktpersonen in Betrieben, Ämtern, Vereinen usw. (10 bis 15 Stunden); 2. für Organisatoren (30 Stunden); der Besuch des ersten Kurses für Kontaktpersonen ist Voraussetzung; 3. für höhere Angestellte und Organisatoren (mindestens 30 Stunden). Auch für Leiter von Studienkreisen werden drei Stufen durchgeführt: 1. Grundlagen der Methodik, Kenntnis der Organisation; 2. Methodik mit Austausch von Erfahrungen aus der praktischen Arbeit (30 Stunden); 3. Methodik in Kursen auf höherem Niveau.

Allerdings besteht noch das Problem, die Fachleute zu finden, die diese Kurse leiten können; das Reservoir an erfahrenen Praktikern ist aber groß. Die Kosten werden durch hohe Beiträge vom Staat, von den Gemeinden und Distrikten gedeckt. (Ledung)

An der Karlsuniversität in Prag besteht seit einigen Jahren im Rahmen der Philosophischen Fakultät ein Lehrstuhl für Erwachsenenbildung. 1955 bis 1960 war jeder Student der Philosophischen Fakultät, der Gymnasiallehrer werden wollte, verpflichtet, Pädagogik zu studieren; jeder dieser Studenten war auch zur Tätigkeit in der Erwachsenenbildung verpflichtet, doch war diese Verpflichtung rein formell. Nach 1960 erfolgte eine Spezialisierung: das Hauptgewicht wurde auf das jeweilige Fach gelegt; die Studenten wurden weiterhin in die

Formen und Methoden der Erwachsenenbildung, aber mehr theoretisch, eingeführt, eine Maßnahme, die als großer Fortschritt zu bewerten ist.

1959 wurde die jüngste Fakultät der Universität geschaffen: die Fakultät für Journalistik (Publizistik) und Erwachsenenbildung, die die außerschulischen Formen der Erwachsenenbildung zum Gegenstand hat (Chef: Prof. Bareš).

Das Institut für Pädagogik an der Philosophischen Fakultät widmet sich weiterhin den schulischen Formen der Erwachsenenbildung.

Auch an der Universität Kaschau werden Publizistik und Erwachsenenbildung in einem Studium zusammengefaßt wie in Prag.

Die Frage, ob die Universitätsausbildung junger Menschen für einen späteren Beruf, auch für die Erwachsenenbildung, günstiger sei, muß allgemein beantwortet werden: auf allen Gebieten hat sich das Studium Berufstätiger besser bewährt als das der jungen Studenten, die erst später die Berufspraxis erfahren. Der Erwachsenenbildner braucht vor allem Idealismus, Talent, Lebenserfahrung und eine fachliche Ausbildung. Die Kenntnis der Psychologie der Erwachsenen, der Soziologie und der Pädagogik kann seine Arbeit nur verbessern. Die Realität gilt mehr als der Wunsch. Die Realität wird durch folgende Tatsache bewiesen: auf einen Studenten an der Universität kommen vier Studenten durch Fernstudium. Viele wertvolle hauptberufliche Mitarbeiter in der Erwachsenenbildung haben noch nicht die erforderliche Hochschulbildung, daher wird großer Wert auf die Vorbereitung durch das Fernstudium und auf dieses selbst gelegt: die Berufstätigen werden pro Woche 4 bis 8 Stunden, vor jeder Hauptprüfung 3 Tage und vor der Abschlußprüfung vier Monate von der Arbeit freigestellt. Diese großzügigen Bedingungen wurden allerdings wegen der notwendigen Sparmaßnahmen eingeschränkt: die Entscheidung über die Freistellung wurde dem Direktor übertragen, damit nur die Fähigsten diesen Vorteil erhalten. (Škoda)

Über den direkten Weg von der Hochschule in die Erwachsenenbildung gibt es die verschiedensten Meinungen. Voraussetzung dafür ist eine strengere Institutionalisierung der Erwachsenenbildung selbst und damit die Definierung des Berufsweges hauptamtlicher Erwachsenenbildner. Es ist kein Verlust an Arbeitsenergie, wenn ein Student neben seinem Fachstudium auch in die Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung eingeführt wird und später doch nicht in der Erwachsenenbildung tätig wird. Jedenfalls wird dadurch jedem Fachmann der Weg in die Erwachsenenbildung erleichtert und nahegelegt. Die Erwachsenenbildung ist heute ein Auftrag für alle: zur eigenen Weiterbildung, zur Teilnahme und zur aktiven Mitarbeit. Andererseits ist dieses Studium kein Freischein für alle, die sich ihm gewidmet haben. (Speiser)

Die Einrichtung von Instituten für Erwachsenenbildung an den Hochschulen ist nicht nur eine Angelegenheit der Erwachsenenbildung, sondern auch eine der Hochschulen selber. Für moderne Hochschulen ist die Erwachsenenbildung ein legitimes Objekt der Forschung und Lehre, damit auch der möglichen Berufsausbildung. An der Freien Universität Berlin besteht seit zehn Jahren ein Institut für Erwachsenenbildung: es arbeitet im Rahmen des Erziehungswissenschaftlichen Instituts der Philosophischen Fakultät, aber nicht allein für deren Studenten, sondern in enger Zusammenarbeit mit allen anderen Fakultäten.

Neben dieser Abteilung besteht ein Sekretariat für Erwachsenenbildung, das sich der extramuralen Arbeit widmet. Es untersteht direkt dem Rektor und dem Senat; damit arbeitet es mit allen Fakultäten zusammen, um Dozenten der Universität für die Mitarbeit an der Erwachsenenbildung zu aktivieren. Die Universität ist nicht nur für Forschung und Lehre zuständig, sondern auch für die direkte Tätigkeit in der Erwachsenenbildung, zum Beispiel bei der Organisation von Universitätskursen an den Volkshochschulen.

Für die Mitarbeit in der Erwachsenenbildung ist die Erfahrung sehr wichtig. Das Studium der Erwachsenenbildung kommt daher nur für ältere Studenten und als „post-graduate“-Studium in

Frage. Dabei haben sich Studenten des Zweiten Bildungsweges besonders bewährt, da sie schon über eine praktische Berufserfahrung verfügen.

Die Erwachsenenbildung ist Prüfungsfach im Rahmen der Ausbildung von Lehrern; sie kann auch als Schwerpunkt im Studium der Pädagogik gewählt werden. Daneben muß der Student mindestens ein anderes Fach studieren und abschließen. Der Studiengang ist stufenmäßig aufgebaut und mit der Praxis verzahnt. Als Studienabschluß für den hauptberuflichen Erwachsenenbildner wird das Diplom der Pädagogik geboten, wobei die Erwachsenenbildung ein möglicher Schwerpunkt sein kann. Der Student kann den Titel Magister und nach einer Dissertation auch den Titel Doktor erwerben. Für dieses Studium ist nur eine beschränkte Zahl von Studenten zu gewinnen, obwohl die Absolventen nicht nur für die Volkshochschulen, sondern auch für die Arbeiterbildung, die Massenmedien, die Kulturpolitik im Ausland, die Entwicklungshilfe in Frage kommen. Für die Ausbildung der nebenberuflichen Kursleiter kommen die Universitäten weniger in Frage, doch können die Hochschulen bei ihrer Weiterbildung mitwirken. Die Ausbildung und Weiterbildung obliegt in erster Linie den Verbänden und pädagogischen Arbeitsstellen der Erwachsenenbildung selbst. Die rein wissenschaftliche Pädagogik ist für die Weiterbildung der praktisch tätigen Kursleiter nicht von großem Wert.

Die Ausbildung der Kursleiter wurde von den Volkshochschulverbänden übernommen. Schon 1950/51 fand in der Góhrde ein Kurs für Erwachsenenbildner von 4 bis 6 Monaten statt. Die Teilnehmer kamen aus den verschiedensten Berufen, die meisten hatten eine akademische Vorbildung; 50% der Teilnehmer sind noch heute hauptberuflich in der Erwachsenenbildung tätig. Kürzere Kurse (wie jetzt in Falkenstein) sind unzureichend; es sind vor allem finanzielle Gründe, die zu dieser Reduzierung führten.

Ein reines Universitätsstudium genügt nicht für die Ausbildung von Erwachsenenbildnern. Nach dem Studium ist eine Bewährung in der Praxis unerlässlich, daher kommt die Erwachsenenbildung in erster Linie als Zweitstudium in Frage; auch kürzere Universitätskurse für die Praktiker werden empfohlen.

In Deutschland wird an einer Stelle noch eine Ausbildung für Erwachsenenbildner in anderen Erdteilen geboten: zuerst in Rendsburg, dann in der Góhrde. Die Ausbildung von Entwicklungshelfern in gehobenen Stellungen ist wichtig.

Noch ist in bezug auf ein Studium der Erwachsenenbildung Pionierarbeit zu leisten. Die Gefahr, daß sich ein Student nachträglich in der Praxis nicht bewährt, kann durch die Verzahnung des Studiums mit der praktischen Arbeit und durch einen engeren Kontakt zwischen Lehrer und Student verringert werden.

Die Anstellungsmöglichkeiten sind zahlreich. Wenn auch das Studium in erster Linie für ältere Studenten in Frage kommt, so dürfen die jungen Studenten nicht vernachlässigt werden. Jeder Student sollte die Erwachsenenbildung als legitime Lebensfähigkeit kennenlernen. Viele junge Studenten sind auch schon in der Erwachsenenbildung tätig. Auf diese Weise wird auch der Überalterung der Erwachsenenbildung entgegengewirkt.

In einer modernen Gesellschaft ist es notwendig, daß die Erwachsenenbildung an der modernen Universität eine feste Stellung hat: die Wissenschaften müssen sich mit ihr beschäftigen. Theorie und Forschung sind wichtige Grundlagen für die Anerkennung. Das Verhältnis zwischen Erwachsenenbildung und Wissenschaft ist enger geworden: die Erwachsenenbildung braucht und sucht ein höheres geistiges Niveau. (Borinski)

Ergänzungen:

Frankreich

In Frankreich ist die Erwachsenenbildung sehr vielseitig; für sie sind verschiedene Ministerien zuständig. Ein Nationalinstitut verhandelt mit ihnen; die Regionalinstitute stehen in Verbindung mit den Universitäten. Die gemeinsame Ausbildung für die verschiedenen Verbände gibt der Erwachsenenbildung eine große mora-

liche Autorität. In Frankreich wird das Augenmerk weniger auf die Ausbildung der einzelnen Erwachsenenbildner gelenkt, diese ist eher kollektiv und regional. Sie dient den Praktikern, so daß eine empirische Vorbildung vorausgesetzt werden kann: es handelt sich daher weniger um eine theoretische Ausbildung als um eine Reflexion über die Praxis. Es werden nicht Kurse, sondern Seminare abgehalten, in denen gewisse Haltungen entwickelt werden, so die Verbindung von Ausbildung und Forschung. Die Teilnehmer bilden eine Equipe aus Vertretern verschiedener Berufe und Interessen; die Vertreter der Universitäten wirken als Berater. Die Prüfungen und Zeugnisse stellen eine Anerkennung der praktischen Arbeit dar, die durch Forschung ergänzt wird. Die theoretischen Informationen werden in kleinen Gruppen im direkten Kontakt geboten: der Wunsch nach Information entspringt somit der freien Initiative der Auszubildenden. Diese Art der Ausbildung dauert zwei Jahre. (Jean-Marie Péchenart)

Dänemark

In Dänemark wird seit Generationen das „geborene Talent“ hoch geschätzt. Dieses Vertrauen bildet gleichzeitig ein Hindernis für die Entwicklung der Erwachsenenbildung: es kam zu keiner pädagogischen Diskussion, die Erwachsenenbildung wurde nicht als pädagogisches Problem erkannt. Diese „geborenen Talente“ verwendeten immer wieder die traditionellen Methoden, ihre Kenntnisse waren zu eng. Erst die junge Generation erkennt den Wert der modernen Methoden: dadurch wird auch eine Ausbildung für sie notwendig.

Finnland hat bereits einen Lehrstuhl für Erwachsenenbildung.

In Schweden legt man auch größten Wert auf die Forschung und Ausbildung. So gibt es fünfwöchige Kurse für Volkshochschullehrer seit 10 Jahren. Auch an den Lehrerbildungsanstalten wird die Erwachsenenbildung behandelt. Das Erziehungsministerium in Stockholm plant jetzt einjährige Kurse für Volkshochschullehrer, die nach Abschluß des akademischen Studiums für Studenten verpflichtend sein sollen, die an einer Volkshochschule als Lehrer wirken wollen. In diesen Kursen werden Theorie und Praxis verbunden.

In Norwegen besteht ein Programm für die Ausbildung von Erwachsenenbildnern an der Universität Oslo.

Von den nordischen Regierungen wurde vor drei Jahren eine Akademie für Erwachsenenbildung (bei Göteborg) geschaffen, die als Zentrum für die Ausbildung und Dokumentation dient.

Dänemark hinkt hinter diesen Entwicklungen nach. An den Lehrerheimschulen werden achtwöchige Kurse über Erwachsenenbildung für die Lehrer abgehalten, die später nebenberuflich in der Erwachsenenbildung mitarbeiten wollen; 180 Stunden sind für die Theorie und Methodik der Erwachsenenbildung vorgesehen. Diese Kurse sollen auf 12 Wochen ausgeweitet werden.

Die Ausbildung für die Erwachsenenbildung muß der Lehrerausbildung gleich gestellt werden. Das Vertrauen auf die Idealisten und die geborenen Talente ist ein Grund für die Schwäche der Erwachsenenbildung. Je mehr die Freizeit zunimmt, um so wichtiger wird die Erwachsenenbildung. (Per Himmelstrup)

Ungarn

Die Ausbildung an den Hochschulen ist notwendig, um der Erwachsenenbildung die notwendige Sachlichkeit und Wirkung zu sichern. In Ungarn werden unterschieden: die Ausbildung von hauptberuflichen und nebenberuflichen Mitarbeitern; die fachliche und nichtfachliche Ausbildung; schulische und nichtschulische Tätigkeiten in der Erwachsenenbildung. Zwischen diesen drei Gruppen muß für die Fachausbildung der hauptberuflichen Mitarbeiter eine Verbindung gesucht werden. Diese muß die Gefahren des Dilettantismus und der Fachbarbarei vermeiden. Die nebenberuflichen und freiwilligen Mitarbeiter brauchen aber ebenfalls eine Gelegenheit zur Weiterbildung, auch in ihren Fächern. Angehörige anderer Berufe (Agronomen, Ärzte, Künstler, Lehrer usw.) brauchen auch eine Vorbereitung auf die Tätigkeit in der Erwachsenenbildung.

An den Universitäten Debrecen und Budapest bestehen Lehrstühle für Erwachsenenbildung und Volksbildung. Mit dem Studium der Volksbildung muß das Studium eines Spezialfaches verbunden werden. An den Pädagogischen Instituten in Debrecen und Szombathely wird ein dreijäh-

riges Studium (Volksbildung + Fach) auf Mittelschulniveau geboten, das in den letzten zwei Jahren von über 100 Studenten absolviert wurde.

Für die nebenberuflichen und freiwilligen Mitarbeiter wurden Kurse über Volksbildung an den Universitäten und Hochschulen eingerichtet; der Besuch dieser Kurse ist für die Studenten der Geisteswissenschaftlichen Fakultät, der Pädagogischen Hochschulen, der Kunsthochschulen verpflichtend, für die Studenten anderer Fachhochschulen freiwillig.

Außerdem besteht die Möglichkeit, an einem fünfjährigen Fernstudium über Volksbildung mit Prüfung und Diplom teilzunehmen. Ein Problem ist die enge Verbindung mit den Geisteswissenschaften; in unserem technischen Zeitalter sind Fachleute der Erwachsenenbildung auch für die Technik notwendig. (Dr. György Fukász)

Gesamtdiskussion:

Funktionen der Erwachsenenbildner

Für die nebenberuflichen Mitarbeiter kann eine organisatorische Ausbildung ausfallen. Unter den Lehrern in der Erwachsenenbildung lassen sich unterscheiden: 1. Lehrer im engeren Sinne, die Kenntnisse und Fertigkeiten in erwachsenengemäßer Weise (didaktisch und methodisch) vermitteln; 2. Gesprächsleiter, Diskussionsleiter, die zwischen Menschen gleicher Lebensreife vermitteln; 3. „Animateure“ mit den Eigenschaften eines Gruppenleiters und Kenntnissen der Gruppenpsychologie und Gruppendynamik; 4. Berater in persönlichen Fragen. Das Schwergewicht liegt auf der Gesprächsleitung und Gruppendynamik, weshalb diese bei den Einführungsseminaren für die nebenberuflichen Mitarbeiter in Österreich im Vordergrund stehen. (Altenhuber)

Eine wichtige Aufgabe der Erwachsenenbildung in unserer Zeit ist die Popularisierung der Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung. Es handelt sich um ein methodisches Problem für die Journalisten, die Autoren, die Gestalter von Rundfunk- und Fernsehsendungen, die Leiter von Abendkursen usw.: sie müssen den Schritt von der Deduktion zur Induktion tun. Dieser Schritt fällt besonders den Lehrern schwer. Die Sprache der Universitäten ist von der Sprache des Volkes so verschieden, daß die Erwachsenenbildung eine eigene Methode entwickeln muß; dabei muß aber die Gefahr der Vereinfachung gemieden werden. (Agier)

Fragen der Ausbildung

In Schweden wird jetzt durch Gesetz bestimmt, daß überall, wo sich 12 Menschen zusammenfinden, um ein Thema zu studieren, das nächste Gymnasium verpflichtet ist, den Bedarf zu befriedigen. Die Schule wird damit zur Erwachsenenbildung verpflichtet, ohne daß sie speziell vorbereitet wurde. Damit wird die reiche Erfahrung der Erwachsenenbildung übergangen. Es kann auch zu einer Gefährdung der Qualität der Erwachsenenbildung kommen. Aber nur die Qualität kann überzeugen. Von der Politik her wurde also eine sehr problematische Maßnahme getroffen, aber auch sofort das Geld bereitgestellt. (Ledung)

Die schärfsten Gegner der Erwachsenenbildung sind oft die Lehrer selbst, weil sie keinen direkten Gewinn aus ihr ziehen. Sie wenden sich auch gegen die Erwachsenenbildner, weil diese keine besondere pädagogische Ausbildung genossen haben. Einen Ausweg kann nur die verpflichtende Einführung in die Erwachsenenbildung während der Lehrerausbildung bieten. Dieser Vorschlag ist aber in der Schweiz wegen der kantonalen Struktur kaum verwirklichtbar. Die Erwachsenenbildung ist daher auf den guten Willen der Lehrer angewiesen. (Roth)

Aus der Erfahrung mit jungen Studenten von 20 Jahren müssen Bedenken gegen eine Ausbildung an der Hochschule erhoben werden. Ein Interesse eines

Zwanzigjährigen für die Erwachsenenbildung ist ungewöhnlich oder gar unnatürlich. Junge Menschen sind höchstens „Weise der Wissenschaft“, aber noch nicht „Weise des Lebens“.

Die Erwachsenenbildung ist sicherlich ein dringendes Problem, doch wird sie von den Universitäten erst anerkannt, wenn ihre Wissenschaftlichkeit bewiesen ist. Dazu aber bedarf es einer sauberen Forschung als Voraussetzung.

Freitag, 2. August:

V. Gesellschaftliche Kräfte – für und gegen die Erwachsenenbildung

Themenstellung:

Die großen gesellschaftlichen Kräfte – politische Parteien, Kirchen, Interessenvertretungen, aber auch Schulen, Massenmedien usw. – entwickeln eine Eigengesetzlichkeit, die es ihnen schwermacht, sich auf neue Notwendigkeiten einzustellen, überholte Meinungen aufzugeben, neue Kräfte anzuerkennen. So entspricht die Meinung der Verantwortlichen über die Erwachsenenbildung nur selten deren gegenwärtiger Bedeutung, da alte Vorstellungen weitergetragen werden, da Einzelerlebnisse nur zu schnell einen Gesamteindruck bestimmen, da die wenigsten die Zeit finden, sich gründlicher mit den Fragen der Erwachsenenbildung zu beschäftigen. Es fällt ihnen schwer, unter Bildungswesen etwas mehr als das traditionelle Schulwesen zu verstehen. So ist im allgemeinen das Bild der Erwachsenenbildung lückenhaft, wenn nicht schlecht.

In Widerspruch dazu ist aber der Hinweis auf eine erfolgreiche Einrichtung der Erwachsenenbildung ein willkommenes Thema vor Wahlen, steht doch die Erwachsenenbildung in direktem Kontakt mit der Bevölkerung. Die konkreten Folgen des Lobes, besonders in finanzieller Hinsicht, treten aber dann hinter anderen Anliegen der Augenblickspolitik zurück. Der Bildung der Kinder und Jugendlichen wird die Bedeutung für die Zukunft zuerkannt, die Bedeutung der Erwachsenenbildung als Vorsorge wird aber kaum gesehen.

Eine weitere Spannung ergibt sich aus dem Gegensatz zwischen dem Anspruch vieler Einrichtungen der Erwachsenenbildung auf Freiheit und den doch vorhandenen direkten und indirekten Einflüssen. Finanzielle Bedingungen, aber auch politische Kämpfe um die Mehrheit in den Leitungsgremien beschränken die Freiheit ebenso wie persönlicher Druck. Andererseits sind die Einrichtungen der Erwachsenenbildung auf freiwillige Besucher angewiesen, müssen sich also nach den vorherrschenden Meinungen der Gruppen richten. Der Konflikt besteht nicht, wenn die Einrichtung der Erwachsenenbildung selbst Teil einer umfassenderen Bewegung oder Organisation ist: Leitung, Programm und Teilnehmerschaft bilden in diesem Fall eine Einheit.

Die Erwachsenenbildung zeichnet sich in allen Ländern durch eine große Vielfalt an Organisationen, Einrichtungen, Orientierungen aus, ist aber zugleich eine umfassende Idee und wird immer mehr ein gemeinsames Anliegen. Nicht die Summe aller Teilaktivitäten kann diese Gemeinsamkeit ergeben, diese setzt ein übergeordnetes System der Koordinierung und Zusammenarbeit voraus, wohl auch Maßnahmen des im Interesse der gesamten Gesellschaft handelnden Staates, um Leerläufe, schädliche Konkurrenzen, Lücken im Bildungsangebot auszuschalten.

Alt-etablierte Einrichtungen und Organisationen der Erwachsenenbildung werden selber zu einer „gesellschaftlichen Kraft“ und stehen damit vor den Gefahren der Institutionalisierung, Verbürokratisierung, Erstarrung. Oder ist gerade die Erwachsenenbildung befähigt, diesen Gefahren zu entgehen? Noch kämpft sie gegen solche Tendenzen an anderen Stellen, aber sie weiß, daß ihre volle Anerkennung zum Teil nur auf dem gefährlichen Weg der Institutionalisierung errungen werden kann. Je fester gewisse Einrichtungen verankert sind, um so eher wenden sie sich gegen andere und wirken so einer fruchtbaren Zusammenarbeit entgegen.

In internen Diskussionen werden diese Probleme immer wieder besprochen. Viele Fragen scheinen geklärt zu sein,

Eine Information über die Erwachsenenbildung ist auf keinen Fall eine verlorene Investition; sie ist für jeden Menschen von Wert. (Hebeisen)

Die Ausbildung in den Verbänden geschieht schon. Sie ist auch mit wenig Geld möglich und kann schon auf Leistungen hinweisen, aber die Verbände stehen vor der Entscheidung, worauf sie das Schwergewicht legen sollen: auf die Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter oder auf die direkte Tätigkeit. (Speiser)

aber die Diskussionen und Einsichten erreichen nur selten jene Kreise, die letztlich über die Entwicklung und das Schicksal der Erwachsenenbildung entscheiden: die anderen großen „gesellschaftlichen Kräfte“. (Grau)

Panel-Diskussion:

Teilnehmer: Hermann Josef Müller, wissenschaftlicher Referent am Institut für Erwachsenenbildung, Münster (Westfalen), Bundesrepublik Deutschland; Dr. Franz Willibald Scheucher, Bildungsreferent der steirischen Arbeiterkammer, Graz, Österreich; Heinrich Trümpi, Leiter der Klubschule Zürich, Schweiz.

Das Institut für Erwachsenenbildung in Münster (Westfalen) ist eine Sektion des Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik; es wurde vor dem Krieg vom Katholischen Lehrer- und Erzieherverband gegründet.

Zum Thema Kirche und Erwachsenenbildung ist zu sagen, daß aufgeschlossene Vertreter der Amtskirche überzeugt sind, daß Erwachsenenbildung notwendig ist, daß sie wesentliche Hilfen zur christlichen Weltorientierung bietet. Allerdings liegt noch keine offizielle Stellungnahme der Kirche zur Erwachsenenbildung vor, worüber man nicht betrübt zu sein braucht.

Die katholische Erwachsenenbildung entspringt der Initiative von Laien und wird von Laienorganisationen getragen. Zwischen den Organisationen bestehen große Unterschiede, in ihnen finden sich alle Abarten und Unarten der Erwachsenenbildung. Die katholische Erwachsenenbildung will selbst keine Heilslehre verkünden, ihr einziges Ziel ist die Bildung der Erwachsenen, aber auf dem Boden der christlichen Heilslehre. Sie sucht den gebildeten Christen und bereitet ihn zur Teilnahme an der Kirche vor. Dabei pflegt sie bewußt den katholischen Geist. Sie bevorzugt nicht theologische Themen, sondern behandelt die verschiedensten Themenbereiche aus ihrer konfessionellen Orientierung. Sie will die Verantwortung des Christen zur Mitgestaltung der Lebensbereiche wecken und bietet die zur Erreichung dieses Zieles notwendige Hilfe.

Die katholische Erwachsenenbildung ist eine reine Laienorganisation. Die Verbindung mit der Kirche besteht nur soweit, als das Institut vom Katholischen Lehrer- und Erzieherverband getragen wird. Das Institut versteht sich selbst als katholische Arbeitsstelle, ist aber unabhängig von der Amtskirche. Ein Einfluß von seiten der Kirche ist wenig zu erwarten; die Orientierung der katholischen Erwachsenenbildung an der Kirche ist hingegen selbstverständlich. Geldgeber ist nicht die Kirche, sondern das Kultusministerium und das Innenministerium; vom deutschen Episkopat wird ein Zuschuß gewährt.

Wo ein Vertrauensverhältnis besteht, ist ein Einfluß nicht nötig. Schwierige Situationen entstehen, wenn progressive Ansichten vertreten werden. Durch die verschiedene Konstruktion der Verbände der katholischen Erwachsenenbildung ergeben sich auch Unterschiede in der Finanzierung; einige sind selbständig, andere sind durch die Finanzierung von der Kirche sehr abhängig, andere wiederum haben viel eigenes Geld. (Müller)

Die österreichischen Arbeiterkammern sind öffentlich-rechtliche Körperschaften für alle Arbeiter und Angestellte (mit einigen wenigen Ausnahmen). In Österreich gibt es mehrere Kammern; die vier wichtigsten

sind die für die Arbeiter und Angestellten, für die gewerbliche Wirtschaft, für die Landwirtschaft und die für die Landarbeiter. 1918 wurden die Arbeiterkammern gesetzlich geschaffen und 1920 eingerichtet; in jedem Bundesland besteht eine selbständige Kammer; alle Arbeiterkammern arbeiten im Arbeiterkammertag zusammen. Sie vertreten die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Interessen der Arbeiter und Angestellten im Sinne der sozialen Revolution: im Dienste der Gleichberechtigung der Arbeiter und Angestellten in der Gesellschaftsordnung.

Bis zum Ersten Weltkrieg gab es Volkshochschulen nur in Wien, vor 1938 nur Kurse der Arbeiterkammern, seit dem Zweiten Weltkrieg auch Volkshochschulen der Arbeiterkammern. Während die Arbeiterkammerkurse der 1. Republik vor allem der sozialen Bildung der Arbeiter und der Deckung des Nachholbedarfes in der Schulbildung dienten, weiten die Volkshochschulen der 2. Republik ihre Bildungsarbeit auf alle Gebiete aus. Die Volkshochschulen stellen aber nur einen Teil der gesamten Bildungsarbeit der Arbeiterkammern dar: die Funktionäreschulung spielt eine große Rolle. Die Finanzierung ist durch den Pflichtbeitrag der Arbeiter und Angestellten gesichert: 0,5% des Lohnes.

Die Freiheit der Bildungsarbeit und damit der Volkshochschulen ist eindeutig begrenzt. Die Volkshochschulen unterstehen dem Bildungsausschuß der Arbeiterkammern, der sich aus Gewerkschaftern zusammensetzt; diese haben aber ihre eigenen Bildungsvorstellungen. Der Bildungsausschuß sieht in der beruflichen Weiter- und Fortbildung einen Schwerpunkt. So ist ein gewisser Konkurrenzgeist unvermeidlich, und das Berufsförderungsinstitut ist auch ein Konkurrenzunternehmen der Gewerkschaften. Die Wiener Volkshochschulen hingegen werden von der dortigen Arbeiterkammer stark unterstützt.

Der Leiter einer Volkshochschule der Arbeiterkammer ist nicht so frei in der Programmierung wie der einer Vereinsvolkshochschule: er muß die Interessen der Arbeiterschaft deutlich sichtbar werden lassen. Die Arbeiterkammern sind auch durch die Mehrheit sozialistisch orientiert. Sie erhalten kein Geld aus anderen Quellen, sind auf ihre eigenen Mittel angewiesen. Viele Menschen scheuen sich auch vor dem Besuch der Volkshochschulen der Arbeiterkammern aus Angst vor der Einseitigkeit und ihrem Ruf.

Aber die Volkshochschulen wählen ihre Vortragenden und Kursleiter frei aus allen Kreisen der Bevölkerung aus. Damit kommen die persönlichen Interessen und Meinungen der Vortragenden, aber auch des Leiters zur Geltung. Auch die Gewerkschafter im Bildungsausschuß haben ihre persönliche Einstellung zu Bildung und Kultur; sie sind bereit, das Bildungsreferat der Arbeiterkammer zu stärken. Dadurch wird die Tätigkeit des Referenten immer entscheidender. (Scheucher)

Der Geldgeber der Klubschulen ist der Genossenschaftsbund Migros. Der Gründer, Duttweiler, schenkte 1942 sein Privatunternehmen als Genossenschaft seinen Kunden als „soziales Kapital“: das große wirtschaftliche Unternehmen sollte nicht nur auf den Gewinn ausgerichtet sein, sondern nach den wirklichen materiellen und geistigen Bedürfnissen der Bevölkerung. Vom Großhandelsumsatz des Genossenschaftsbundes soll 1%, vom Umsatz der Detailgenossenschaften 0,5% für soziale und kulturelle Zwecke verwendet werden. Der Mensch soll im Mittelpunkt stehen, nicht der Gewinn. Dem Streben nach einem reicheren und volleren Leben soll auch die Erwachsenenbildung dienen. Die Verantwortlichen für die Geschäfte des Genossenschaftsbundes sind heute noch überzeugt, daß die Förderung der Erwachsenenbildung einer der wichtigsten kulturellen Dienste ist. Diese private Pionierleistung ist in der Schweiz besonders bedeutsam, weil der Staat noch nichts für die Erwachsenenbildung ausgibt. Die Migros-Genossenschaft ist daher überzeugt, daß sie auch weiterhin einen wichtigen Beitrag zur Erwachsenenbildung leisten müsse.

Die Geschäftsleute als Geldgeber geben den Klubschulen keine Direktiven, was aber nicht einem Mangel an Interesse gleichkommt. Sie sind wohl am Geschäft interessiert, aber auch sehr großzügig; die kulturellen Dienste sind selbstverständlich auch eine indirekte Werbung für die Geschäfte. Aber die Klub-

schulen haben keinen Auftrag zur Propaganda, sie sind weder partei- noch geschäftspolitisch gebunden. Ihre Tätigkeit für die ganze Bevölkerung wirkt schon werbend im Sinne einer allgemeinen Public-Relations-Arbeit. Auch andere Unternehmungen könnten in ähnlicher Weise für alle wirken.

Vielfach herrscht die Meinung, die Erwachsenenbildung sei ein Sozialdienst und müsse kostenlos sein. Die Migros-Genossenschaft ist dagegen der Meinung, daß die Erwachsenen imstande sind, für ihre Bildung zu zahlen, allerdings nur, wenn Qualität geboten wird. Diese Einstellung ist zum Teil typisch schweizerisch. Die Kosten der Klubschulen sind sehr hoch, da eine moderne Ausstattung in ästhetischer und technischer Hinsicht für notwendig gehalten wird: die zwei Zentren in Zürich kosten allein an Miete und Amortisation jährlich 700 000 Franken; dazu müssen die Teilnehmer beitragen. Es ist eben eine Aufgabe der Erwachsenenbildung, die Verantwortlichen und die Interessenten zu interessieren und zu engagieren. (Trümpi)

Es ist eine echte Aufgabe der Organisationen der Erwachsenenbildung, die kirchliche Hierarchie über die Erwachsenenbildung aufzuklären und sie für diese zu interessieren. Die Hierarchie will sich aber die Erwachsenenbildung dienstbar machen. Damit ergibt sich eine doppelte Bildungsaufgabe gegenüber den Verantwortlichen: zuerst die Aufklärung über die Bedeutung der Erwachsenenbildung, dann die Überzeugung, daß die Erwachsenenbildung einen Freiheitsbereich braucht. Durch diesen wird die Erwachsenenbildung zu einem Partner der Hierarchie und der Geldgeber. (Müller)

Die Politik der Klubschulen wird von der Konferenz der Schulleiter bestimmt, die für die Tätigkeit ihrer Klubschulen voll verantwortlich sind. 13 autonomen Genossenschaften stehen 13 regionale Klubschulen gegenüber; jede wird von einem vollamtlichen Leiter und Stab geleitet, die 42 Zentren betreuen. Die 13 Schulleiter beschließen selbständig das Programm und müssen die Geldgeber vom Wert ihrer Ziele, von Programm und Leistungen überzeugen. Der Freiheitsbereich kann nur von einem weiten Rahmen für die Aktivitäten bestimmt werden: innerhalb der gegebenen Bestimmungen muß der Weg frei sein. Migros ist auch eine politische Bewegung durch die enge Verbindung mit dem Landesring der Unabhängigen. Für die Klubschulen besteht aber keinerlei politische oder konfessionelle Bindung. Die gemeinsame Linie wird allein von der Schulleiterkonferenz festgelegt, aber auch nur als Empfehlung, die der einzelne Schulleiter gegenüber seiner Genossenschaft durchsetzen muß.

Die Forderung der Geldgeber lautet einfach, daß mit dem Geld möglichst gut gewirtschaftet wird und eine möglichst breite Streuung erzielt wird. Das geschäftspolitische Denken beschränkt sich daher auf die wirksamste Verwendung des Geldes. (Trümpi)

Das Geld, das für die Bildung ausgegeben wird, muß als menschliche Erkenntnis zurückkommen. Die Investition ist immer vorhanden. Auch der Wille zur Zusammenarbeit ist ein Ergebnis der Bildung. Die Arbeiterkammer ist ein Kind der Politik; wenn daher von oben die Duldsamkeit in den Vordergrund gestellt wird, dann gilt auch die Weisung zur Zusammenarbeit. Der Wandel der Einstellungen zeigt sich deutlich im Verhältnis zwischen dem Wirtschaftsförderungsinstitut der Kammer der gewerblichen Wirtschaft (der Unternehmer) und dem Berufsförderungsinstitut der Kammer für Arbeiter und Angestellte. (Scheucher)

Nach dem Zweiten Vatikanum bildet die Zusammenarbeit mit der evangelischen Erwachsenenbildung keine Schwierigkeiten mehr. Ein neues Problem ergibt sich aus der Zusammenarbeit der konfessionellen Erwachsenenbildung mit den Volkshochschulen und der nichtkonfessionellen Erwachsenenbildung. Das Problem zeigt sich darin, daß an den seit 1953 vom katholisch orientierten Institut für Erwachsenenbildung in Münster organisierten Lehrgängen für Erwachsenenbildung immer mehr Referenten und Mitarbeiter von Volkshochschulen teilnehmen. Auf

örtlicher Ebene ist die Zusammenarbeit im positiven oder negativen Sinn eher persönlich bedingt; hier herrscht die Tendenz zu gemeinsamen Besprechungen und zur Zusammenarbeit im allgemeinen vor. (Müller)

In der Schweiz wurde 1951 die Schweizerische Vereinigung für Erwachsenenbildung gegründet, der heute 21 Organisationen angehören. Erst seit der Einrichtung einer vollamtlichen Geschäftsstelle (1967) entwickelt die Vereinigung eine größere Aktivität. Migros und die Konsumgenossenschaften haben die Einrichtung der Geschäftsstelle ermöglicht und damit auch die Notwendigkeit der Zusammenarbeit anerkannt. Nur diese hebt das Prestige der Erwachsenenbildung, auch auf nationaler Ebene, in der Gesellschaft und bei den Behörden. So konnte schon 1967 ein größerer Betrag von der Schweizerischen Bundesfeier-Spende erworben werden. Die einzelnen Organisationen zeigen noch immer einen starken Egoismus; es ist auch noch unklar, wie weit gemeinsame Tätigkeiten durchgeführt werden können, wie zum Beispiel eine gemeinsame methodisch-didaktische Ausbildung der Mitarbeiter. Auch die Idee von Bildungszentren in den Gemeinden wird gemeinsam vertreten. Der nationale Zusammenschluß kann als Partner der Behörden auftreten, doch muß auch die lokale Zusammenarbeit erst entwickelt werden. (Trümpi)

Früher gab es in Österreich keinen Kontakt, heute erfolgt eine Annäherung aus praktischen Gründen. Durch eine starke Annäherung wird auch das Gewicht der Erwachsenenbildung gestärkt. (Scheucher)

Gerade in der Erwachsenenbildung muß das Establishment in Frage gestellt werden. Gegenüber der Zeit vor zehn Jahren ist eine große Wende zu bemerken. (Müller)

Die „heißen Eisen“ entwickelten sich früher aus der Gegnerschaft der einzelnen Richtungen der Erwachsenenbildung, heute werden sie gemeinsam behandelt. (Scheucher)

Auch der Unterschied zwischen beruflicher und Allgemeinbildung wurde gelockert. Naturwissenschaftliche, technische, berufsbezogene Kurse finden sich in immer größerer Zahl in der „allgemeinen“ Erwachsenenbildung. (Müller)

Bürokraten und Idealisten können die heutigen Probleme nicht lösen: ihr Blickfeld ist zu eng, und damit fehlt ihnen die Dynamik. Ein vollamtlicher Kern von Erwachsenenbildnern, die die Erwachsenenbildung als Beruf ausüben, echte Arbeit leisten und sich voll einsetzen, ist notwendig; mit ihnen ist auch eine Koordination der verschiedenen Tätigkeiten leichter zu verwirklichen. Die Gefahren des Parkinsonschen Gesetzes müssen aber gesehen und vermieden werden: auch die Erwachsenenbildung braucht eine moderne Betriebsführung, darf nicht der Bürokratisierung unterliegen. Organisation und Ordnung sind auch in der Erwachsenenbildung notwendig. (Trümpi)

Gesamtdiskussion:

Die großen Kräfte der Gesellschaft

Die Erwachsenenbildung darf sich nicht im Mittelpunkt der großen Kräfte sehen, denn sie ist es noch lange nicht. Diese großen Kräfte erheben sich zu unseren Richtern und wir sind ihnen verpflichtet: dem Staat, den Parteien, der Presse, den Unternehmern, den Kirchen, den Gewerkschaften usw.

Der Staat übt gegenüber der Erwachsenenbildung eine „vornehme Zurückhaltung“, auch finanziell: er gibt ihr nur 3 bis 10% der notwendigen Gelder. Darin zeigt sich eine Verachtung gegenüber der so notwendigen Erwachsenenbildung. Der Staat wird immer noch von einer veralteten Ideologie beherrscht: Weiterbildung sei Sache des einzelnen, nicht auch ein Anliegen der Gesellschaft. Noch immer nicht wird die Bildung so gesehen, daß sie den Menschen geistig dazu verpflichtet, auch etwas für die Gesellschaft zu tun und sie mitzugestalten. Es wird nur die Berufstüchtigkeit gesehen: das Lernen sei beendet, wenn die Lehre zu Ende sei; in diese Lehre wird die

akademische Ausbildung eingeschlossen. Damit betont aber der Staat auch in der Bildungspolitik das Prinzip von Ordnung und Ruhe, nicht den Wunsch nach einer weiteren Demokratisierung der Gesellschaft und des Staates selber. Der Staat entpolitisiert sich selber und das ganze gesellschaftliche Leben. Die Erwachsenenbildung ist aber zu einer neuen Politisierung der Menschen aufgerufen, auch wenn sie dem Staat unangenehm wird. Die Bevölkerung soll sich im Staat wohl fühlen, aber nicht durch Lethargie gegenüber dem öffentlichen Leben, sondern durch dessen Mitgestaltung.

Die politischen Parteien halten sich für die Träger der Demokratie auf Ewigkeit, nicht etwa auf Zeit. Die Entwicklung von Gegenkräften liegt aber im Wesen der Demokratie. Die Parteien wenden sich gegen jede neue Entwicklung und erklären sie als radikal; der Radikalismus wird vorwiegend auf der linken Seite gesehen, der auf der rechten Seite wird als eine Stütze für Ruhe und Ordnung gehalten.

Die Presse strebt durch eine Konzentration der Unternehmungen eine Monopolisierung der öffentlichen Meinung und der Information an. Auch die lokalen Zeitungen besitzen ein Monopol. Auch dadurch wird die Gesellschaft entpolitisiert. Die Erwachsenenbildung muß aber einer uniformierten Meinung entgegenarbeiten.

Die Unternehmer vertreten vielfach die Ansicht gegenüber den Arbeitnehmern, der Arbeiter und Angestellte soll nicht mehr wissen, als er wissen muß, um seine Arbeit richtig und gut zu verrichten; die beste Bildung sei jene, die einen Streik verhindert. Auch die Unternehmer folgen der Tendenz zur Ruhe, Ordnung und Sicherheit für sich selber.

Die Gewerkschaften sind im wesentlichen Ver- einsschutztruppen, nicht Kampftruppen. Zu einem echten Kampf gehört auch die Befähigung aller erwachsenen Mitglieder zur Teilnahme an der Mitbestimmung und Demokratisierung. Die Bildungsarbeit der Gewerkschaften steckt deswegen in den Kinderschuhen, weil die echten Bildungsträger entweder nicht aufkommen dürfen oder zu Dienern am Verein degradiert werden.

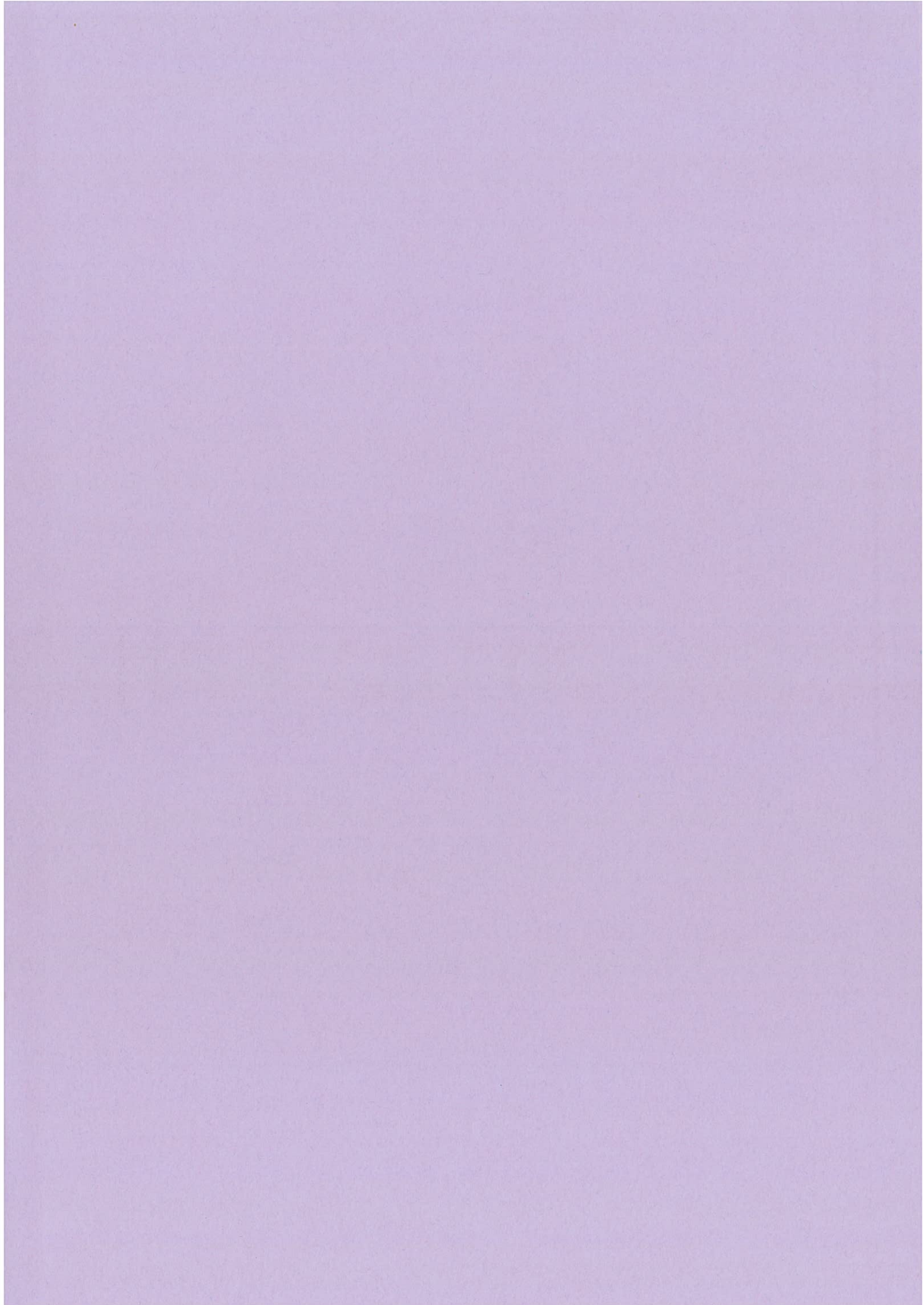
Die Kirchen haben ihre vorgegebene Marschrichtung der Organisation und Ideologie; daher sprechen sie auch von „Unarten und Abarten“: Was soll das bedeuten?

Auf der anderen Seite stehen Forderungen und Druck; die Frage ist, wie die Erwachsenenbildner reagieren sollen.

Der Druck wird von der Erwachsenenbildung ausgeübt. Die Erwachsenenbildner müssen daher überlegen, wie sie ihre eigene Arbeitssprache auf die Öffentlichkeit übertragen können. Die „Erwachsenenbildner“ haben einen Kordon um sich gebildet und sind damit unverständlich geworden. Eine Bescheidung im Rahmen des ganzen gesellschaftlichen Geschehens ist notwendig, um durchzudringen. Jede Selbstüberheblichkeit im geschlossenen eigenen Rahmen führt zur Isolierung.

Frei ist der Leiter einer Volkshochschule nur, wenn er sein eigener Vorsitzender und nicht auswechselbar ist. Die Freiheit soll sich nur in der Bindung verwirklichen: gegenüber den demokratisch gewählten Gremien der Leitung, aber auch der Hörerselbstverwaltung. In der Erwachsenenbildung wird immer von der Demokratie gesprochen, aber sie lehnt sie selbst nicht selten ab: die Demokratisierung muß in der Erwachsenenbildung selbst beginnen. Die Hörermitverwaltung ist oft nur ein Schein, aber sie ist gerade gegenüber Erwachsenen nötig. Die Erwachsenenbildung muß auch die Kontrolle der eigenen Arbeit anerkennen, auch durch die Opposition. Für die Erwachsenenbildung sind Schulräte oder Schulinspektoren notwendig: sie sind nur eine Gefahr, wenn sie undemokratisch handeln. Die Kontrollorgane sind notwendig, aber sie müssen demokratisch gewählt und zusammengesetzt sein.

In Niedersachsen bestehen sechs große Träger der Erwachsenenbildung, die sich wie erstarrte Salzsäulen verhalten. Aber Zusammenarbeit und Koordination sind unerläßlich überall, wo sich Menschen zusammenfinden, besonders in der Bildungsarbeit, die doch diese menschliche Zusammenarbeit zu einem ihrer Ziele erhoben hat. Veranstaltungen, die nur eine Gelegenheit bieten, gesehen zu werden, sind blutleer. Die Kooperation darf nicht eine Theorie bleiben; in der Erwachsenenbildung muß praktiziert werden, was praktikabel ist. Die Mitarbeit muß vor allem in den Zentren praktiziert werden. (Beier)



Das Interesse der öffentlichen Stellen und gesellschaftlichen Kräfte an der Erwachsenenbildung muß analysiert werden. Das Sachinteresse muß die Offenheit der Erwachsenenbildung anerkennen und auch für die eigene Arbeit übernehmen. Das Machtinteresse steht aber bis heute im Vordergrund: handfeste eigene Interessen prallen aufeinander, die Harmonie liegt nicht im Interesse der einzelnen Gruppen; die Gegensätze wirken sich auch auf die Finanzierung aus. Das Deutsche Gutachten blieb im wesentlichen ein Papierdokument, dennoch hat es ein großes Interesse der öffentlichen Stellen an der Erwachsenenbildung geweckt. Der Unterschied zwischen papierernen Erklärungen und Verwirklichungen sollte besonders von der Erwachsenenbildung im Auge behalten werden, damit Selbsttäuschungen vermieden werden. Es gibt noch keine zielbewußte Politik für die Erwachsenenbildung mit der sich daraus ergebenden finanziellen Förderung: immer wieder wird zuerst bei der Erwachsenenbildung gespart. (Borinski)

Auch in der katholischen Erwachsenenbildung kommen die verschiedensten Meinungen zu Wort. Die Leiter der Bildungswerke könnten sich vor dem Pfarrer fürchten, aber diese Ausrichtung wäre eine „Unart“. Die Einwegkommunikation steht in Widerspruch zum Wesen der Erwachsenenbildung, wie jede Unterdrückung der Kritik, auch gegenüber Inhabern hoher Amtspositionen. In den katholischen Bildungswerken haben zwar die Pfarrer einen Einfluß, aber die Entscheidung liegt bei den katholischen Laien. (Müller)

In Österreich wird von verschiedenen Kammern die Erwachsenenbildung gepflegt und damit in verschiedenem Sinn. Der einheitliche Staat hat durch Gesetz den verschiedenen Kammern den Auftrag zur Erwachsenenbildung erteilt; damit werden die verschiedenen Interessen gewahrt. Die politischen Machtblöcke tragen ihrerseits die Parteipolitik in die Erwachsenenbildung hinein. Die Volkshochschulen sind nur ein Teil der Bildungsarbeit der Arbeiterkammern, aber ohne parteipolitische Zielsetzung. Die Interessen der Arbeiter und Angestellten müssen aber beachtet werden. Der Verband österreichischer Volkshochschulen hat seine Grundsatzerklärung veröffentlicht: obwohl sie auch von einem Experten der Arbeiterkammer Graz unterschrieben wurde, ist sie noch nicht von den Verantwortlichen der Arbeiterkammer Graz voll anerkannt. Die Machtblöcke in Österreich sind in bezug auf die Erwachsenenbildung noch nicht zu einer vollen Harmonie gekommen: die Zusammenarbeit hat erst in den letzten Jahren begonnen. (Scheucher)

Der Staat ist nicht eine alleinstehende Macht, er wird von der Gesamtheit der Bevölkerung bestimmt. Auch Rundfunk, Fernsehen, Presse sind soziale Kräfte; ihr Interesse an der Erwachsenenbildung ist gestiegen, aber derzeit noch ohne wesentliche praktische Auswirkungen. Die Aufgabe der Erwachsenenbildung ist es derzeit, die Gesellschaft in allen ihren Teilen zu mobilisieren. (Trümpi)

Die Kritik an den großen Machtblöcken kann leicht durch den Hinweis auf die umfassende Zielsetzung unterdrückt werden. Sie kann auch aus Machtücksichten für den einzelnen und die einzelne Einrichtung gefährlich werden. Wenn die Macht nur in einer Hand liegt, wie in manchen Staaten, ist dann eine kritische Diskussion förderlich oder gefährlich? Die Bildungsarbeit kann nur zu leicht in einen Gehorsamsdienst gegenüber den Geldgebern mit fertigen Konzepten umschlagen. (Ledung)

Wenn Nonkonformisten das Establishment kritisieren, so muß vorerst klargestellt werden, welches Establishment gemeint ist: das des Staates, an dem man Kritik übt, oder das der Bildungseinrichtungen und ihrer Verbände, das nur zu leicht übersehen wird. Die Autokratie und Bürokratie nach innen nähert sich einem neuen Konformismus der Nonkonformisten, die sich aber nur gegen äußere, nicht gegen die inneren Erscheinungen und Entwicklungen wenden. (Borinski)

Im gesellschaftlichen Raum gibt es keine keimfreie Erwachsenenbildung. Hinter allen Einrichtungen stehen gesellschaftliche Einrichtungen wie Kirchen, Par-

teien, Körperschaften, Gewerkschaften. Das primäre Ziel dieser Einrichtungen ist nicht die Bildung, sondern irgendeine Heilslehre. Es ist durchaus legitim, wenn diese Gruppen Bildungseinrichtungen für die eigenen Ziele führen, aber sie müssen sich offen deklarieren.

Auch die „neutrale“ Erwachsenenbildung wird von gesellschaftlichen Gruppen getragen. Im Konflikt zwischen Neutralität und Bindung zeigt sich ein echtes Gefälle, das bei den einzelnen Einrichtungen verschieden stark ist. Es wird im wesentlichen vom Leiter der Einrichtung mitentschieden. Die jeweilige Situation muß realistisch beurteilt werden: die einzelnen Gruppen wollen ihre Interessen auch auf dem Weg der Bildung durchsetzen. „Partisanen“ gegen Staat, Kirche, Parteien sind in der Erwachsenenbildung nicht am Platz; diese hat auf ihre Weise an der Gestaltung dieser Organisationen mitzuwirken, indem sie zur Bewußtseinsbildung beiträgt. Die Bildung wird immer notwendiger, damit auch der Bildung außerhalb der primären Ziele der Gruppen mehr Augenmerk geschenkt wird. (Altenhuber)

In der CSSR herrscht die Ideologie des Marxismus-Leninismus, aber innerhalb dieser Hauptrichtung gibt es zahlreiche verschiedene Meinungen: letztlich ist der Lehrer entscheidend. Die Vielzahl von Organisationen, aber auch von Informationen, mag verwirren, aber sie ist zugleich fruchtbar. Die Konkurrenz steigert die Leistung und Auseinandersetzung; jedes Monopol ist gefährlich. Aber dieselbe Vielzahl von Organisationen bringt auch Schwierigkeiten: Man braucht um so mehr Geld und Lehrer. Nur eine bessere Koordination der Bildungseinrichtungen in Freiheit kann die Vorteile bewahren und die Schwierigkeiten vermeiden helfen. (Bureš)

Eine Kritik an Staat und Partei ist zwar nicht immer angebracht; aber es ist auch eine Erwachsenenbildung möglich, die nicht konsequent auf der Basis des Marxismus-Leninismus steht. Der Eindruck der Uniformität ergibt sich nur für den Beobachter von außen. In einer liberalen Demokratie kommt es nur zu leicht zu einer Überzahl von Organisationen und zu einer Überspitzung des Kampfes zwischen den Machtgruppen. Diese Übertreibungen sind für die Erwachsenenbildung nicht günstig. (Škoda)

Es ergibt sich die Frage, ob es irgendwo in der Welt eine Bildung ohne ideologische Basis gibt. Die sozialistische Selbstverwaltung in Jugoslawien läßt in voller Demokratie ohne Einseitigkeit jederzeit die Kritik an Fehlern zu. (Ilić)

Das Selbstverständnis der Erwachsenenbildung

Die österreichischen Volkshochschulen haben sich die Grundsätze für ihre Bildungsarbeit selbst erarbeitet: sie wollen weltanschaulich ungebunden, überparteilich und überkonfessionell, für alle offen arbeiten, eine Stätte der Begegnung sein; der Leiter soll das Programm frei gestalten und seine Mitarbeiter frei wählen. Die pädagogische Autonomie ist eine Voraussetzung für die Arbeit der Volkshochschulen.

Das Beispiel, das von der Arbeiterkammer Graz gegeben wurde, ist für die österreichischen Volkshochschulen nicht typisch: es ergibt sich aus einem unklaren Verhältnis zwischen dem Leiter der Volkshochschule und dem Bildungsausschuß. Gegenüber den Gremien, die über den Volkshochschulen stehen, kommt einem eine „goldene Gleichgültigkeit“ zu Hilfe; unsachliche Einflüsse sind „nicht einmal zu ignorieren“. Den Versuchen der Beeinflussung muß eine sachliche Führung der Erwachsenenbildung entgegenstehen. Nach den Prinzipien der Subsidiarität und Unabhängigkeit muß der Staat den Bereich der Unabhängigkeit anerkennen und darf er nur subsidiär Hilfe leisten; er muß für die Erwachsenenbildung die Melkkuh sein.

Man sollte nicht von den Gefahren der Zukunft reden, auch die Gegenwart ist nicht rosig. Man freut sich über den Wandel, über die ständig neuen Ideen gegen die Verbürokratisierung. Nicht nur die heißen Eisen sind bedeutsam, auch die kalten: die gediegene Arbeit, das Helfen, das Lernen, die Gründlichkeit. Die neuen Ideologien sollen dem Geldgeber zeigen, wie modern die Erwachsenenbildung ist; es ist aber gesünder, in dauernder Arbeit am Ort das zu leisten, was notwendig ist.

Die Freiheit kann auch durch Armut gewahrt werden: viel Geld bringt mehr und stärkere Einflüsse.

In Österreich besteht ein gutes Verhältnis zwischen den verschiedenen Einrichtungen der Erwachsenenbildung, eine echte Freundschaft ohne gemeinsame Dachorganisation. Vielleicht ist die Entwicklung in Österreich noch nicht so weit gediehen, ist das persönliche Gespräch noch sehr wichtig. Die Katholischen Bildungswerke sind wesentliche und fortschrittliche Institutionen; aber nicht frei von der offiziellen Kirche: die Träger sind die Pfarrer, die Herren sind die Bischöfe. (Speiser)

Eine kontinuierliche Arbeit der Erwachsenenbildung ist unbedingt notwendig, dauernd wechselnde Rezepte sind gefährlich. Eine Bewegung, die mitten im Leben steht, muß ständig neue Aufgaben übernehmen, aber sie braucht deshalb noch nicht ihre Grundsätze zu ändern. Die reale Demokratisierung im eigenen Lager ist notwendig, da die Gefahr besteht, daß viele leitende Erwachsenenbildner bei der direktorialen Tätigkeit stehenbleiben; die Selbstverwaltung der Teilnehmer stellt ein Gegengewicht dar. Die festen Träger der Erwachsenenbildung (in Niedersachsen) sind nicht erstarrt, da sie sich selbst weiterentwickeln und in einer echten Arbeitsgemeinschaft zusammenarbeiten.

Bildung und Ausbildung sind eine Einheit, aber sie sind nicht identisch. In der Bundesrepublik Deutschland besteht die Tendenz gewisser Interessengruppen, die Erwachsenenbildung „umzufunktionalisieren“ in der Richtung auf eine sehr pragmatische reine Berufsschulung und -umschulung. Es wird bereits ein neues Gutachten vorbereitet, das die Erwachsenenbildung nur als Berufsschulung auffaßt. Für die Weiterentwicklung der Erwachsenenbildung ist diese Auffassung sehr gefährlich, so wichtig auch die Berufsverbundenheit ist. (Borinski)

In der Erwachsenenbildung müssen etwa 90% der Tätigkeiten kontinuierlich bleiben, der Rest muß flexibel sein, besonders die politische Bildung. (Beier)

Das Selbstverständnis der Erwachsenenbildung darf sich nicht auf die pädagogischen Aufgaben beschränken. Es muß auch immer ihren Standort im gesellschaftlichen Geschehen und die eigenen Möglichkeiten in dieser Gesellschaft einbeziehen. Einrichtungen der Erwachsenenbildung, die nur der Bildung dienen

VI. Arbeitsgruppen

1. Institutionalisierung und hauptberufliche Mitarbeiter

(Berichterstatter: Böchner)

Am besten für die Leistung einer Einrichtung der Erwachsenenbildung ist ein kleiner Kern hauptberuflicher Mitarbeiter, der mit einer größeren Schar nebenberuflicher Mitarbeiter zusammenarbeiten und diesen helfen kann.

Der Wert eines langfristigen Perspektivplanes für das Lehrprogramm, für das Angebot im Sinne einer bildungspolitischen Konzeption von seiten der Leitung verlangt noch eine weitere Diskussion.

2. Technisierung und Erwachsenenbildung

(Berichterstatter: Altenhuber)

Die fortschreitende Technisierung verursacht in den Menschen eine gewisse Angst: vor der Arbeitslosigkeit, vor der Einseitigkeit, vor der Macht der Technik. Der Dämonisierung der Technik steht deren Entmystifizierung

wollen, stehen vor schwierigeren Entscheidungen als solche, die im Rahmen einer der großen Macht- und damit Geldgruppen der Gesellschaft arbeiten: diese haben finanziell und geistig geringere Sorgen, auch wenn sie sich zur Kritik an der Organisationsform ihrer übergeordneten Stellen verpflichtet fühlen. So sehr die Bildung den Gesichtspunkt der Ganzheit in den Vordergrund rücken muß, so sehr kann dadurch entweder ein Streben nach einem Monopol oder die Tendenz zur Isolierung der Bildungsarbeit und damit des Individuums aus dem realen Geschehen gefördert werden. Die Bildung muß sich daher auch auf die Erwachsenenbildner selbst beziehen, damit sie in Reife die ihnen aufgetragenen Spannungen mildern und ertragen können. (Gruu)

Demokratisierung der Erwachsenenbildung

Die Demokratisierung der Erwachsenenbildung durch die Teilnehmerselbstverwaltung ist immer wieder versucht worden: durch Klassensprecher, durch Fachausschüsse, durch Schülervertretungen usw. Aber sie brachten nur einen geringen Erfolg oder waren ohne Wirkung. Die einzelnen Erwachsenen sind zuerst an ihrem Kurs interessiert, nicht am ganzen Geschehen. Nicht immer melden sich die Besten für solche Ämter, es sind meistens Menschen mit einem gewissen Exhibitionsdrang. Das Mitspracherecht zeigt sich in den Gruppen selbst, im Gespräch mit dem Gruppenleiter, in der internen Kritik. In der freiwilligen Teilnahme und im Wegbleiben liegt bereits eine demokratische Entscheidung. (Trümpi)

Die Demokratisierung ist sicherlich schwierig; auch liegt der Schwerpunkt der demokratischen Mitarbeit in den einzelnen Gruppen. Aber dies reicht nicht aus. Für die Selbstverwaltung einer Heimvolkshochschule ist auch das Ganze entscheidend, das über das einzelne Interesse hinausgeht. Die Demokratie zeigt sich auch in der Zusammenarbeit zwischen den Kollegen. Gefährlich ist eine Fassade der Demokratie, hinter der sich Autokratie der Führung verbirgt. Die Frage ist auch für die Zukunft entscheidend: wird die Erwachsenenbildung ein öffentlicher Dienst, der kostenlos angeboten und von oben geregelt wird, oder ein genossenschaftlicher Dienst, der durch die Interessierten selbst aufgebaut wird. (Borinski)

durch die Massenmedien gegenüber. Die Humanisierung der technischen Gesellschaft ist heute notwendiger als früher. Die Grundausbildung muß verlängert werden, muß aber auch mehr allgemeine Grundlagen bieten, um die Menschen für die zunehmende Mobilität im Beruf besser auszurüsten. Die Allgemeinbildung gewinnt auch für die Umschulung an Bedeutung. Auch die Techniker sollten mehr allgemeine Kenntnisse besitzen, damit sie nicht zu einseitige Spezialisten werden: das klassische Bildungsgut muß in die Arbeitswelt eindringen, und technische Kenntnisse werden immer mehr zu einem Bestandteil des klassischen Bildungsgutes. Die Gelegenheiten der Freizeit müssen bewußt gemacht werden, damit der Mensch jene Anlagen entfaltet, die bei der Arbeit nicht entwickelt werden können.

Die Gewerkschaften sind noch zu sehr mit der Betriebsorganisation und der berufstechnischen Ausbildung beschäftigt; sie vergessen darüber zu leicht den Menschen selbst. Der Wert der Bildung wird auch aus egoistischen Gründen verkannt; aus Angst, die Gewerkschaften könnten einsatzwillige Mitglieder verlieren.

Abschlußbesprechung

Bewertung durch die Teilnehmer:

Nach der zu Beginn der Woche auch diesmal geäußerten Kritik, die Salzburger Gespräche wären zu wenig straff gelenkt und auf einen Themenkreis hin orientiert, wurde zum Schluß der Woche die Freiheit

der Gespräche voll anerkannt: jeder könne als Person seine Meinung äußern, ohne auf eine delegierende Organisation Rücksicht nehmen zu müssen; jeder könne seine Kritiken und Vorschläge vorbringen und die anderen Teilnehmer zur Auseinandersetzung herausfordern, um Anregungen zu bekommen, da keine Schlußresolutionen und

Beschlüsse erwartet werden; jeder könne in den gemeinsamen Diskussionen und in den Gesprächen während der Freizeit seine eigenen Probleme vorbringen und die Anregungen erhalten, die er für seine eigene Arbeit braucht. Der freie, gelegentlich auch harte Austausch von Erfahrungen ist am fruchtbarsten. Man trifft hier Menschen, wie sie in der Wirklichkeit der Erwachsenenbildung existieren, nicht nur gehorsame Empfänger der Befehle ihrer Organisationen. Die einen sind aufgeschlossen, die anderen ihrer Idee, aber auch ihrer Organisation verbunden. Man fühlt sich ständig herausgefordert wie zu Hause.

Allerdings glauben viele Teilnehmer, die Erfolge ihrer Organisation oder ihres Landes darstellen zu müssen, ohne auf die Probleme einzugehen. Die Information über die einzelnen Länder und Organisationen sollte durch eine ausführliche Dokumentation gegeben werden, die vorher den Teilnehmern zugesandt wird. (Die Bemühungen der Organisatoren in dieser Richtung wurden anerkannt, aber auch die Gründe für deren Scheitern.) Einen Ausweg könnte die rein persönliche Beschreibung der Tätigkeiten des einzelnen Teilnehmers bilden. Diese Beschreibungen müssen den angemeldeten Teilnehmern rechtzeitig zugesandt werden. Eigentlich sollten bei diesen Salzburger Gesprächen alle Nationen, zumindest aus Europa, vertreten sein, aus dem Osten und dem Westen. Dann erst wäre eine echte Internationalität gegeben. Der Ausdruck „Volks-hochschule“ mag vielleicht manche abschrecken. (Die Zufälligkeiten der Einladung und der Teilnahme wurden eingesehen.) Die Verbindung zwischen Berichterstattung und Diskussion ist noch nicht voll geglückt. Die Berichterstattung dringt zu sehr durch, auch während der eigentlichen Diskussion, so daß die Probleme selbst immer wieder verschüttet werden. Dadurch kommen einzelne spezielle Punkte zu sehr in den Vordergrund. Zuerst sollte mehr Information geboten werden, dann wären kurze Fragen an die Fachleute besser. Die Diskussion wird durch die zu langen Beiträge der Berichterstatter zu schwerfällig. Ein echtes Gruppengespräch ist anzustreben.

Berichterstattung und Diskussion ergeben sich nicht nur aus der jeweiligen Tagung, sondern auch aus den früheren. Die Dokumentation könnte auch im nachhinein den Teilnehmern zugesandt werden. Außerdem wäre die Dokumentation von den früheren Tagungen von Wert: diese müßte nach Themen und Ländern geordnet werden.

In den bisherigen elf Tagungen wurden wertvollste Informationen und Anregungen gegeben. Wertvolle Bekanntschaften wurden geschlossen, aber viele Teilnehmer wurden aus den Augen verloren. Man sollte einen dauernden Austausch von Dokumentationen zwischen den gegenwärtigen und den früheren Teilnehmern anregen. Die Schwierigkeiten sind offensichtlich. Sie könnten von einem Internationalen Freundeskreis der Salzburger Gespräche gemeistert werden. Die Mitglieder dieses Freundeskreises wären die aktivsten dieser Konferenzen. Sie könnten Vertreter von Ländern und Organisationen, aber auch Einzelpersonen sein, die gleichzeitig als Kontaktpersonen wirken. Die Teilnahme neuer Fachleute wäre dadurch gesichert. Die bisherigen Teilnehmer sichern eine echte Internationalität, aber auch eine Kontinuität der Gespräche. Die Mitglieder des Freundeskreises würden Garanten eines echten internationalen Erfahrungsaustausches und einer internationalen Zusammenarbeit auf einer persönlichen Basis. Persönliche Kontakte könnten mit Hilfe des Freundeskreises über das Haus Rief hergestellt werden und damit weit über die offiziell organisierten Gespräche hinaus wirken. Damit würde Haus Rief auch die Besuche in anderen Ländern fördern.

Die Idee muß in gleicher Weise wie die Methode unterstützt werden: im Sinne der Sache der Erwachsenenbildung. Ähnliche internationale Kreise bestehen schon: Haus Sonnenberg in Deutschland, Wilton Park in England. Ein Freundeskreis ist wichtig, wenn diese Gespräche für richtig und wichtig gehalten werden. Der Freundeskreis muß aber institutionalisiert werden, damit er die ihm zukommende Anerkennung findet.

Der Zeitpunkt der Gespräche verursacht Schwierigkeiten. Für die meisten liegen sie mitten in der Ferienszeit, für die anderen noch während der wichtigsten Arbeitszeit. (Der Mittelweg mußte erst aus mehrjähriger Erfahrung gefunden werden: Er liegt für die Europäer Ende Juli, Anfang August.) Der Anlauf der Gespräche auf internationaler Ebene ist immer langsam; daher sollten die Gespräche zehn Tage dauern. (Dagegen stehen allerdings die Kosten der Gespräche.)

Die Arbeit am Vormittag allein hat sich für die Gespräche als sehr fruchtbar erwiesen.

Themenvorschläge:

Für zukünftige Salzburger Gespräche wurden folgende Themenvorschläge gemacht:

Lehrprogramm und langfristige bildungspolitische Konzeption in der freiwilligen Erwachsenenbildung;
geplante Bildung und freiwillige Teilnahme;
wesentliche Inhalte: Schwerpunkte für die nächste Zukunft.

Technisierung und Erwachsenenbildung:

Erwachsenenbildung als Ausgleich zur zunehmenden technischen Spezialisierung;
technische Fächer in der Erwachsenenbildung;
technische Hilfsmittel für die Erwachsenenbildung.

Partner und Konkurrenten der Erwachsenenbildung:

Taschenbücher, Büchergilden, Zeitschriften, Theater, Konzerte, Fernsehen, Rundfunk, Bildungsreisen, Freizeitorganisationen und Freizeiteinrichtungen usw.

Neue Möglichkeiten der „Popularisierung“:

Mathematik ohne Zahlen, Grammatik ohne grammatische Ausdrücke, programmierter Drill usw.

Die nächste Zukunft:

Zunahme des Wissensstoffes; Technisierung des Lebens und der Bildung;
Organisation des öffentlichen Lebens; neue Freizeitmöglichkeiten;
neue Aufgaben für die Erwachsenenbildung.

Die Erwachsenenbildung als Mittel und Weg der Demokratisierung:

Inhalt, Methodik und Didaktik; Organisation der Erwachsenenbildung; die Stellung der Erwachsenenbildung im gesellschaftlichen Leben; Unterschiede zwischen den verschiedenen Institutionen.

Programmierung und Lernmaschinen in der Erwachsenenbildung.

Die heutige Jugend und die Erwachsenenbildung.

Die 12. Salzburger Gespräche finden vom 27. Juli bis 2. August 1969 statt.

27. Juli bis 2. August 1969
Haus Rief

Zwölfte Salzburger Gespräche
für Leiter
in der Erwachsenenbildung

Twelfth Salzburg Discussions
of Leaders
in Adult Education

Douzièmes Discussions de Salzburg
des Dirigeants
de l'Éducation des Adultes

*Leitung der 12. Salzburger Gespräche und Protokoll:
Sen.-Rat Prof. Dr. Herbert Grau, Linz*

12. Salzburger Gespräche für Leiter in der Erwachsenenbildung

27. Juli bis 2. August 1969, Haus Rief bei Salzburg

PROGRAMME FÜR DIE ZUKUNFT

Änderungen und Entwicklungen, Erfahrungen und Aussichten der Erwachsenenbildung

Vorwort: Zur Methodik Internationaler Gespräche.

Die noch im Vorjahr als „neu“ bezeichneten Tendenzen haben sich bei den 12. Salzburger Gesprächen durchgesetzt und wurden als selbstverständlich angenommen: die inhaltliche Koordinierung und die methodische Lockerung. Daß beide Tendenzen und auch die Art ihrer Verwirklichung den Erwartungen der Teilnehmer entsprachen, zeigte die Tatsache, daß am Ende dieser 12. Salzburger Gespräche keine Verbesserungsvorschläge gemacht wurden.

Beide Tendenzen stehen aber in einem gewissen Gegensatz. Aus diesem Grunde waren besondere methodische Maßnahmen notwendig: Intensive Vorbereitungsgespräche am Vorabend koordinierten die Beiträge der Teilnehmer an den einleitenden Panel-Diskussionen; die mitgebrachten Vorträge mußten dem gemeinsamen Gespräch weichen; aus dem Vorbereitungsgespräch mußten eine gemeinsame Problemstellung und ein klarer Diskussionsplan erarbeitet und allen übrigen Teilnehmern (durch Aufschreiben auf der Tafel und einen einleitenden Kurzvortrag) mitgeteilt werden. Dadurch konnten die inhaltliche Koordinierung und die methodische Lockerung – ein Gespräch als Einleitung des allgemeinen Gespräches – verwirklicht werden.

Die einleitende Panel-Diskussion hat folgende Vorteile: Im Gespräch werden genug Probleme für die folgende Generaldiskussion aufgerollt; diese Generaldiskussion dient eher der Vertiefung einzelner Probleme als der ständigen Ausweitung; die kleine Gruppe des Panel läßt sich leichter leiten als die große Zahl aller Teilnehmer; um so eher konnte der großen Gemeinschaft volle Freiheit in der Aussprache gelassen werden.

Durch diese Methode gelang es auch erstmals bei den 12. Salzburger Gesprächen, die Probleme trotz aller Unterschiede der Herkunft der Teilnehmer gemeinsam und fast in derselben „Sprache“ zu diskutieren, ohne daß der eine oder der andere versuchte, seine persönlichen oder ganz-spezifischen und daher unübertragbaren Leistungen hervorzuheben. So stark vielleicht bei manchen Teilnehmern der Wunsch war, über sich selber, seine Institution oder sein Land zu berichten, die Versuche blieben im Keime stecken.

Eine vorbereitende Maßnahme mag auch zu diesem Fortschritt beigetragen haben. Auf Empfehlung der 11. Salzburger Gespräche (1968) wurden von den angemeldeten Interessenten nicht mehr Beschreibungen ihrer Tätigkeiten oder ihrer Institution verlangt, sondern ihr Lebenslauf. Damit wurden die Gespräche von vornherein auf eine persönlichere und damit problemorientierte Basis gestellt. Die Delegiertenberichte blieben aus, das gemeinsame Ringen um die Klärung und auch Lösung der Probleme rückte in den Vordergrund.

In bezug auf den Inhalt rührten sich gegen Ende der Tagung die schon wiederholt geäußerten Wünsche: Es mögen nicht so viele Probleme aufgerissen, sondern es soll ein Problem eingehend diskutiert werden. Daß sich diese Wünsche besonders gegen Ende der Tagung rühren, beweist, daß diese ihren Zweck erfüllt hat: Das Problembewußtsein auf internationaler Ebene, die Einsicht, daß letztlich überall dieselben oder ähnliche Probleme gestellt sind, wurde geweckt. Aber diesem Wunsch mußte wie schon früher wieder entgegengetreten werden: Die Arbeit in die Tiefe obliegt den zahlreichen Seminaren auf nationaler und auch internationaler Ebene; die Salzburger Gespräche wollen Fragen aufreißen und bewußt machen; das „Gespräch“ hat eher die Breite zum Ziel. Diese Breite umfaßt die großen Zusammenhänge und damit auch die Gemeinsamkeiten über alle Grenzen hinweg.

Dieser Grundsatz der Breite mag auch der Grund dafür sein, daß sich die Teilnehmer an den Salzburger Gesprächen so schnell zu einer nicht nur sachlichen, sondern auch menschlichen, aber sachbedingten Gemeinschaft zusammenschließen. Nur so ist es möglich, daß auch in der offiziell reichlich bemessenen Freizeit immer wieder auch harte Sachgespräche geführt wurden. Leider ist es nicht möglich, deren Inhalt und Ergebnisse in diesen Bericht einzuschließen. Viele Erfolge auf nationaler und übernationaler Ebene wären zu berichten.

Besonders die 12. Salzburger Gespräche unter dem breiten Aspekt der „Programme für die Zukunft“ verdienen daher eine besondere Stellung unter allen bisherigen Gesprächen: Es wurde gemeinsam und in Kleingesprächen am Programm für die Zukunft geschmiedet; es wurden die Probleme im besten Sinne der Gemeinsamkeit angegangen und besprochen; jeder einzelne kam dem anderen einzelnen näher, selbst wenn beide aus demselben Lande stammten.

Drei Besonderheiten der 12. Salzburger Gespräche müssen noch besonders hervorgehoben werden:

Erstens: Es war das erste Mal, daß die Tagung explodierte. Die Anmeldungen überschritten bei weitem die Kapazität des Hauses Rief, viele Interessenten mußten abgewiesen werden, obwohl sie sicherlich wertvolle Teilnehmer gewesen wären. Durch die bis zum Äußersten gehende Belegung mußten viele Teilnehmer Unbequemlichkeiten auf sich nehmen, die nicht im Interesse der Veranstalter lagen. Damit ergibt sich für die Zukunft die Frage der Auswahl: eine „Zensur“, ein Numerus clausus nach der Qualität, scheidet wegen des internationalen Charakters der Salzburger Gespräche aus. Eine frühzeitige Anmeldung wird immer wichtiger, wenn sie auch manchen Ländern, besonders im Osten, schwer fällt.

Zweitens: Noch nie hatten die Salzburger Gespräche eine so große Spannweite zur gleichen Zeit. Die Teilnehmer kamen aus Australien und Kanada, aus der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten von Amerika, aus vielen europäischen Ländern.

Drittens: Ohne die Teilnehmer an früheren Salzburger Gesprächen desavouieren zu wollen, muß doch gesagt werden, daß die Teilnehmer an den 12. Gesprächen den größten Arbeitseifer bewiesen. Bei allen Veranstaltungen waren alle Teilnehmer anwesend und meistens auch deren Frauen.

Schließlich sei noch auf einige zukünftige Entwicklungen der Salzburger Gespräche hingewiesen.

1. Der Leiter aller bisherigen und auch der 12. Salzburger Gespräche hat begonnen, dieses Dutzend in einem Gesamtbericht zusammenzufassen. Der Reichtum der seit 1958 geäußerten Gedanken bedingt aber ein sehr umfangreiches Werk, da es nicht nur die lokalen, regionalen, nationalen Unterschiede, sondern auch die in zwölf Jahren durchlaufene Entwicklung berücksichtigen muß.
2. Es rühren sich Kräfte für die Gründung eines internationalen „Freundeskreises“ für die Salzburger Gespräche. Besonders während der 12. Salzburger Gespräche wurde immer wieder die Verwunderung über den niedrigen Teilnehmerbeitrag ausgesprochen. Dieser deckte knapp die Kosten für Unterkunft und Verpflegung, alle übrigen Kosten wurden und werden vom Verband österreichischer Volkshochschulen getragen, so auch die Kosten für die Übersetzung. Wie weit ein solcher Freundeskreis finanziell mithelfen kann, muß noch diskutiert werden.
3. Es zeichnen sich Tendenzen zur Gründung einer „Ständigen europäischen Konferenz der Erwachsenenbildner“ ab. Das Europäische Büro für Erwachsenenbildung kann aus finanziellen und personellen Gründen nicht alle Aufgaben übernehmen. Der Europarat ist an offizielle Delegierte gebunden. Es gibt viele Aufgaben, die heute für die Erwachsenenbildung zu erfüllen sind: Organisation, Dokumentation, Forschung, Ausbildung, aber auch die Zusammenführung von Verantwortlichen der Erwachsenenbildung über alle Grenzen der nationalen und organisatorischen Bindung hinweg. Das neutrale Österreich könnte hier eine wichtige Funktion übernehmen, besonders an der Grenze zwischen Ost-West, als Kleinstaat zwischen den Großmächten in allen Erdteilen.

Wir werden sehen, wie sich die Salzburger Gespräche weiterentwickeln!

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite	Seite
Vorwort: Zur Methodik internationaler Gespräche	1	
Inhalt	2	
Teilnehmerliste	3	
I. Unsere Kenntnisse von der Zukunft und ihre Folgen für die Erwachsenenbildung	4	
Einleitungsdiskussion: Prof. T. Hewitson Roberts, Australien; Prof. Dr. Bruno Roth, Schweiz; Prof. Dr. Borivoj Samolovčev, Jugoslawien; Prof. Dr. Wolfgang Speiser, Österreich:	4	
Die derzeitigen Ergebnisse der Futurologie	4	
Die zukünftige Dimension der Erwachsenenbildung ..	4	
Die „Éducation permanente“	5	
Außereuropäische Aspekte	5	
Gesamtdiskussion:	6	
Bedeutung der Zukunftswissenschaft	6	
Der Wandel als Prinzip	6	
Pessimismus und Optimismus	7	
Verstand und Gefühl: Werte	7	
Arbeit und Freizeit	7	
Spezialisierung und Synthese	8	
Anpassung und Widerstand	8	
Masse und Minderheit	8	
Schule und Erwachsenenbildung	8	
Massenmedien und Konsum	8	
II. Der Fortschritt der Wissenschaften und der Technik	8	
Einleitungsdiskussion: Dr. Günter Böhner, Deutschland; Dr. Gordon Roderick, England; František Zima, Tschechoslowakei:	9	
Popularisierung der Ergebnisse der Wissenschaften ..	10	
Zunahme des Wissensstoffes	10	
Die ständigen Neuerungen – Mobilität	10	
Macht in unserer Zeit	11	
Gesamtdiskussion:	11	
Die Bedeutung der Wissenschaften	11	
Das Verhältnis zwischen den Natur- und Geisteswissenschaften	11	
Wissenschaften und Technik in der Erwachsenenbildung	11	
Angst vor dem Mißbrauch der Wissenschaften	12	
Die Gefahr der Manipulation	12	
Die Informationsflut	12	
Die Motivierung zum Lernen	12	
Erwachsenenbildung und Mobilität	12	
III. Änderungen der Gesellschaft und der Menschen ..	12	
Einleitungsdiskussion: Angelica W. Cass, USA; Prof. Milan Illić, Jugoslawien; Prof. George Wedell, England; Gerd Beier, Deutschland; A. K. van Straalen, Niederlande:	13	
Das Individuum in der heutigen Gesellschaft	13	
Die Änderung der Gesellschaft – der Beitrag der Kulturschöpfer	13	
Die Kennzeichen unserer heutigen Gesellschaft und die Aufgaben der Erwachsenenbildung	13	
Der Verlust der Fähigkeit und Möglichkeit, an der Gesellschaft mitzuarbeiten	13	
Die Wechselwirkungen zwischen Kultur und Gesellschaft	14	
Das Problem des „Massenmenschen“	14	
Mensch und Gesellschaft	14	
Gesamtdiskussion:	15	
Die Erwachsenenbildung als Funktion der Gesellschaft 15		
Die Erwachsenenbildung als Korrektiv der Gesellschaft 15		
Individuum und Gesellschaft	16	
Motivation des Individuums zur Erwachsenenbildung ..	16	
Die Gewinnung der Arbeitenden	16	
Die Verbindung von geistiger und materieller Kultur ..	16	
IV. Kurzfristige und langfristige Planung der Erwachsenenbildung	16	
Einleitungsdiskussion: Wilfred Werner, Norwegen; Jindra Kulich, Kanada; Dr. Gerhard Ebel, Deutschland; Dr. Mátyás Durkó, Ungarn:	17	
Bildungsplanung; Zusammenarbeit; Bildungsgesellschaft; Konzeption der Erwachsenenbildung; lokale Planung; Rahmenpläne; Zielsetzung	17	
Empirische Forschung	17	
Koordination	18	
Materielle Anforderungen: Schulräume; Freizeitzentren; Finanzierung	18	
Taktik der Erwachsenenbildung	18	
Gesamtdiskussion:	18	
Krisengefühl der Erwachsenenbildung	18	
Die Erwachsenenbildung teilt sich – oder nicht	18	
Die Erwachsenenbildung im Bildungssystem	18	
Zusammenarbeit und Planung	19	
Forschung im Dienste der Planung	19	
Die Unterbringung der Erwachsenenbildung	20	
Finanzierung der Erwachsenenbildung	20	
V. Die „Explosion“ der Erwachsenenbildung	20	
Einleitungsdiskussion: Derek J. Buchanan, London, England; Hermann Schick, Frankfurt, Deutschland; Fritz Schelling, Winterthur, Schweiz; Jean-Marie Péchenart, Nancy, Frankreich; Prof. Gustav Bareš, Prag, Tschechoslowakei:	21	
„Explosion“ – Staat; konstruktive Phase; ökonomischer Aspekt; Stützung durch den Staat – Verbindung mit der Wirtschaft; hoher Lebensstandard; Orientierung an der Arbeit – Wirkung auf die Wirtschaft	21	
Mobilität – strukturiertes und integriertes Bildungssystem; Demokratisierung – Vielfalt der Schichten und Gruppen; Kombination von geistigem und materiellem Kapital; Implosion der Bildung – Kollektivbildung ..	21	
Vielfalt der Träger – zentrale Koordination; Selbstordnung; Durchbrechung des „Schulzirkels“	22	
Einsparung durch konzertierte Aktionen	22	
Trennung von systematischer Bildung und Freizeitpflege ..	22	
Gesamtdiskussion:	22	
Aufgaben der Erwachsenenbildung	22	
Zersplitterung – Koordination	23	
Staatliche Regelung – Freiheit	23	
Andere Partner der Erwachsenenbildung	24	
VI. Arbeitsgruppen:	24	
Musische Bildung	24	
Die Bedeutung der Planung	24	
Fernsehen und Rundfunk	24	
Evolution und Revolution	24	
VII. Schlußbewertung	25	

TEILNEHMERLISTE

- Prof. Gustav Bareš, Vorsitzender des Rates für Volkshochschulen; Mitglied des Präsidiums der Sozialistischen Akademie, Celetná 20, Praha 1, ČSSR
- Gerd Beier, Leiter der Volkshochschule Wolfsburg, Porschestraße 51, D-318 Wolfsburg, DEUTSCHLAND
- Alfred Blödnorn, Stadtrat für Volksbildung des Bezirkes Spandau, Melanchthonstraße 65, D-1 Berlin 20, DEUTSCHLAND
- Derek J. Buchanan, Deputy Secretary of the National Institute of Adult Education, with wife and 4 children, 35 Queen Anne St., London W. 1, ENGLAND
- Dr. Günter Büchner, Geschäftsführer des Sekretariats für Erwachsenenbildung an der Freien Universität Berlin, Ramsteinweg 35, D-1 Berlin 37, DEUTSCHLAND
- Angelica W. Cass, Program Head, Graduate Adult Education, The City College, N. Y. C., 414 East 52 St., New York N. Y. 10022, USA
- Anatole Darinski, Director of Institute of Adult Education, Twerskaja 20m74, Leningrad, USSR
- Dr. Mátýás Durko, Universitätsdozent, Leiter der Bildung der Andragogen an der Universität Debrecen, Lajos Kossuth Universität, Debrecen 10, UNGARN
- Dr. Gerhard Ebel, Volkshochschuldirektor, mit Frau, in der Bleiche 38, D-34 Göttingen, DEUTSCHLAND
- Fred Gebhardt, Direktor der Volkshochschule Frankfurt/Main, Oederweg 1, D-6 Frankfurt, DEUTSCHLAND
- Dr. Jacoba M. van Gilst-Heester, Directrice der Volksuniversiteit Utrecht, Nieuwegracht 41, Utrecht, NIEDERLANDE
- Prof. Dr. Herbert Grau, Direktor der Volkshochschule Linz, Vorsitzender des Verbandes oberösterreichischer Volkshochschulen, Vizepräsident des Verbandes österreichischer Volkshochschulen, mit Frau und Sohn, Volkshochschule Linz, Volksgartenstraße 36, A-4020 Linz, ÖSTERREICH
- Dr. Dipl.-Ing. Ján Grygar, Universitätsdozent; Mitglied des Zentralkomitees der slowakischen Sozialistischen Akademie; Stellvertretender Vorsitzender der slow. Kommission für ausländische Beziehungen, Gorrého 11, Bratislava, ČSSR
- Dr. Thilde Harb, Fachreferentin für Auslandskunde und Fremdsprachen der Volkshochschule Linz, Wiener Str. 71, A-4020 Linz, ÖSTERREICH
- Prof. Milan Ilčić, Leiter des Zentrums für Kultur und ästhetische Ausbildung, mit Frau, Lole Ribera 25/III, Kutina, JUGOSLAWIEN
- Jindra Kulich, Co-ordinator, Training of Adult Education, Extension Department, University of British Columbia, Vancouver 8, CANADA
- Alois Müller, Direktor der Volkshochschule Zehlendorf, mit Frau, Rudolstädter Straße 31, D-1 Berlin 31, DEUTSCHLAND
- Frank Olszewski, Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Erwachsenenbildung Münster, mit Frau, Ägidienstraße 63 Nord, D-4400 Münster, DEUTSCHLAND
- Dr. Franz Pascher, Volksbildungsreferent der Stadt Wien, Friedrich-Schmidt-Platz 5, A-1082 Wien, ÖSTERREICH
- Jean-Marie Péchenart, Responsable de Formation, Centre Universitaire de Coopération Économique et Sociale, 294 rue Jeanne d'Arc, F-54 Nancy, FRANKREICH
- Roland Petri, Direktor des Frankfurter Bundes für Volksbildung, mit Frau und 3 Kindern, Oederweg 1, D-6 Frankfurt, DEUTSCHLAND
- A. J. van der Pompe, Directeur der Leidse Volkshochschule, Plantsoen 25, Leiden, NIEDERLANDE
- Dr. Otto Reisinger, Leiter des Kulturamtes der Stadt Innsbruck, Vorstandsmitglied des Vereins „Bildung für junge Erwachsene“, Tschurtschenthalerstraße 5, Innsbruck, ÖSTERREICH
- Prof. T. Hewitson Roberts, Director, Adult Education and Extension Service, University of Western Australia, and member of Faculty of Education, with wife, 90 Kingsway, Nedlands 6009, W. AUSTRALIA
- Dr. Gordon Wynne Roderick, Lecturer in Science, Department of Adult Education of the University of Liverpool, with wife, 70 Hunts Cross Avenue, Woolton, Liverpool 25, ENGLAND
- Prof. Dr. Bruno Roth, Zentralpräsident der Schweiz.-kathol. Arbeitsgemeinschaft für Elternschulung; Vizepräsident des Schweiz. Bundes für Elternbildung, Kugelgasse 3, CH-9000 St. Gallen, SCHWEIZ
- Dr. Borivoj Samolovčev, Dozent für Andragogik an der Universität Beograd, Blagoja Parovica 6/a, stan 13, Beograd 6, JUGOSLAWIEN
- Fritz Scheilling, Leiter der Migros-Klubschule, Weststraße 138, CH-8408 Winterthur, SCHWEIZ
- Hermann Schick, Direktor des Hessischen Landesverbandes für Erwachsenenbildung, Falkensteiner Straße 13, D-6 Frankfurt, DEUTSCHLAND
- Erika Schmitz, Sekretärin des Deutschen Volkshochschul-Verbandes e. V., Colmantstraße 17, D-53 Bonn, DEUTSCHLAND
- Prof. Dr. Wolfgang Speiser, Generalsekretär des Verbandes österr. Volkshochschulen; Zentralsekretär des Verbandes Wiener Volksbildung, Rudolfsplatz 8, A-1010 Wien, ÖSTERREICH
- A. K. van Straalen, Staatlicher Inspektor in der Erwachsenenbildung, Roland Holstlaan 1002, Delft, NIEDERLANDE
- Carl Tesch, Direktor (bis 30. 11. 68) des Frankfurter Bundes für Volksbildung, Oederweg 1, D-6 Frankfurt, DEUTSCHLAND
- Gertraud Tiefenthaler, Sekretärin der Volkshochschule Innsbruck, Adamgasse 20, Innsbruck, ÖSTERREICH
- Dr. Emmi Torggler, Geschäftsführerin der Volkshochschule Tirol, Hofburg, Innsbruck, ÖSTERREICH
- Prof. George Wedell, Professor of Adult Education; Head of the Department of Adult Education; Director of the Department of Extra-Mural Studies, with 2 children, Department of Adult Education, The University, Manchester 13, ENGLAND
- Heinz Wendlandt, Oberregierungsrat; Leiter des Referates Volkshochschulen beim Senator für Schulwesen, mit Frau, Bredtschneiderstraße 5-8, D-1 Berlin 19, DEUTSCHLAND
- Wilfried Werner, Secretary General of the Norwegian Folkuniversitetet, Kongensgt. 2, Oslo 1, NORWEGEN
- František Zima, Leiter der Abteilung für die außerschulische Bildung des Zentralkulturhauses des Transport- und Verbindungswesens, Moravská 16, Praha 2-Vinohrady, ČSSR
- DOLMETSCHER: Evelyn Speiser, Lecturer in French, Kingston College of Technology, B. A. 13, Fairacre, Acacia Grove, New Malden, Surrey, ENGLAND
- Erwin Waechtler, Universitätslektor, Lechnerstr. 8, A-1030 Wien, ÖSTERREICH
- TECHNIKER: Robert Kadlec, Betreuer der Übersetzungsanlage des ÖGB, Schwarzenbergstraße 25/7, A-1010 Wien, ÖSTERREICH

Montag, 28. Juli:

I. Unsere Kenntnisse von der Zukunft und ihre Folgen für die Erwachsenenbildung

Themenstellung (Grau):

Jede Bildungsarbeit ist auf die Zukunft hinorientiert. War die Zukunft des einzelnen Menschen in der stabilen Gesellschaft oder das Weiterwirken der Traditionen langfristig voraussehbar, so ist dies heute wegen der schnellen Entwicklung aller Gebiete nicht mehr der Fall; damit wird auch jede Bildungsarbeit, die langfristig den Menschen für sein ganzes Leben vorbereiten will, wie die Schulbildung, in wesentlichen Punkten problematisch. Die den Menschen ständig begleitende Erwachsenenbildung wird immer wichtiger. Dieselbe Wissenschaft, die die Bedeutung der Traditionen und Erfahrungen für die Bildung und das Leben aushöhlt, hat neue Wege der wissenschaftlichen Voraussage und Berechnung der Zukunft gefunden. Die Futurologie ist selbst zu einer Wissenschaft geworden. Allerdings können sich diese Wahrscheinlichkeitsberechnungen nur auf kürzere Zeitspannen beziehen, sind ihre Ergebnisse oft schon vorzeitig überholt. Die Erwachsenenbildung muß sich aber trotzdem, aus dem Wesen der auf die Zukunft gerichteten Bildung, der Ergebnisse der Futurologie bedienen.

Zu diesem Zweck muß die Erwachsenenbildung zwischen sicheren und möglichen, zwischen bildungswirksamen und externen Entwicklungen unterscheiden. Je schneller die Entwicklung wird, um so mehr verliert eine Erwachsenenbildung mit dem Ziel der Anpassung an Bedeutung, da diese Anpassung zu schnell überholt ist. Sie muß vielmehr das Ziel betonen, die Menschen zur Meisterung der kommenden Entwicklungen zu befähigen. Die bevorstehenden inhaltlichen Leistungen der Menschheit, wie sie uns die Futurologie voraussagt, geben der Erwachsenenbildung Hinweise für die Programmgestaltung; noch wichtiger ist allerdings die Ableitung der für die Meisterung neuer Situationen im besonderen und allgemeinen notwendigen Fähigkeiten. Besonders der Blick auf die Zukunft zwingt der Erwachsenenbildung geradezu die Pflege neuer Methoden und Techniken auf.

Der Blick auf die Zukunft stellt die Erwachsenenbildung vor besondere Aufgaben und Schwierigkeiten. Vieles, was schon als sicher vorausgesagt werden kann, interessiert die Allgemeinheit noch nicht, weil es noch nicht eingetreten ist. Aber nicht wenige solcher Ereignisse können den einzelnen in seiner unmittelbaren Existenz erschüttern, etwa die Automatisierung von Betrieben oder Schließung von Bergwerken. Wie kann die Erwachsenenbildung die Menschen für Notwendigkeiten interessieren, vor denen sie sich – nicht selten auch bewußt – verschließen? Diesem dem Fatalismus sehr ähnlichen Verhalten kann man die Selbstverständlichkeit zur Seite stellen, mit der sich der Mensch von heute der modernen technischen Mittel bedient. Diese Selbstverständlichkeit liegt nicht zuletzt in der wissenschaftlichen und technischen Undurchsichtigkeit dieser Mittel begründet, aber sie ist auch die Folge einer immer gefährlicher werdenden Passivität gegenüber den Wissenschaften und der Technik. Beraubt sich dadurch der Mensch der Möglichkeit einer Beeinflussung der Richtung, in der sich die Forschung und die Anwendung ihrer Ergebnisse bewegen? Schließlich wird das Notwendige und Wunderbare im Fortschritt immer mehr vom Sensationellen überdeckt, der Sensationscharakter durch die Auswahl, Darstellung und Verbreitung durch die Massenmedien noch verstärkt. Der Weltraumflug überschattet andere Probleme, wie das der Bevölkerungsexplosion, aber auch andere große Leistungen des menschlichen Geistes, etwa auf dem Gebiet der biologischen Forschung. Bergen solche Wertverschiebungen nicht große Gefahren für unsere eigene Zukunft? Was kann die Erwachsenenbildung gegen sie tun?

Jedenfalls ist die Erwachsenenbildung durch ihre Permanenz und Flexibilität von allen Teilen des Bildungswesens am besten befähigt, schneller auf neue Ereignisse und Probleme umzuschalten. Ihr Auftrag wächst immer mehr durch das, was schon begonnen hat und was uns allen noch bevorsteht. Ist sie für diesen Auftrag gerüstet, gibt ihr die Gesellschaft die dazu notwendigen Möglichkeiten? Oder sind ihre Institutionen schon zu erstarrt, daß sie die ständig neuen Aufgaben übernehmen könnten? Der Gedanke, gewisse Teile der Erwachsenenbildung abschreiben und neue schaffen zu müssen, ist keineswegs absurd.

Dennoch bedarf die Einstellung auf die Zukunft auch der Bremse. Das Wesen des Menschen mit seinen guten und

schlechten Seiten hat sich seit Jahrtausenden nicht viel geändert und wird sich daher auch in Zukunft nicht wesentlich, auf keinen Fall schneller ändern. Je mobiler der Mensch werden muß, um so mehr braucht er auch stabilisierende Kräfte, vielleicht in anderer Form. Die Erwachsenenbildung darf sich daher nicht einseitig vom Blick auf die Zukunft und die Schnelligkeit der Entwicklung bestimmen lassen, sondern muß aus pädagogischem Verantwortungsbewußtsein werten und Entscheidungen treffen, Entscheidungen, die auch die Möglichkeit des Widerstandes gegen die allgemeinen Entwicklungen beinhalten.

Einleitungsdiskussion:

An der einleitenden Panel-Diskussion nahmen teil: Prof. T. Hewitson Roberts, Universität von Westaustralien, Perth; Prof. Dr. Bruno Roth, Zentralpräsident der Schweizerischen katholischen Arbeitsgemeinschaft für Elternschulung, Sankt Gallen, Schweiz; Dr. Borivoj Samolovčev, Dozent für Andragogik an der Universität Beograd, Jugoslawien; Prof. Dr. Wolfgang Speiser, Generalsekretär des Verbandes österreichischer Volkshochschulen, Wien, Österreich.

Den derzeitigen Ergebnissen der Futurologie, aber auch ihren Problemen war der einführende Beitrag von Speiser gewidmet. Es stellte sich sofort die Frage nach der Berechtigung der Zukunftswissenschaft: aber Architekten von heute bauen Häuser, die doch mindestens 40 Jahre halten sollen, und die Kinder von heute entscheiden im Jahre 2000 über das politische Geschehen. Die Vorausschau wird immer notwendiger, auch wenn sie zum Teil falsch ist. Selbst die Prognosen in dem wissenschaftlichen Werk von H. Kahn und A. J. Wiener „Ihr werdet es erleben, Voraussagen der Wissenschaft bis zum Jahr 2000“ (Molden, Wien 1968; englisch: The Year 2000, Hudson Institute, 1967) sind heute bereits zum Teil überholt. (Speiser legte den Teilnehmern eine Kurzbibliographie futurologischer Werke in deutscher Sprache vor.) Voraussagen sind nur bei Ausschaltung plötzlicher, unvorhersehbarer Ereignisse möglich: Kriege, einschneidende außenpolitische Ereignisse, neue staatspolitische Entwicklungen. Es lassen sich aber gewisse Aspekte und Tendenzen als nahezu sicher voraussagen: die Zunahme der Bevölkerung; das Ernährungsproblem und erfolgreiche Lösungsversuche; die Entwicklung einer nachindustriellen Gesellschaft nach der Industrie- und Konsumgesellschaft; die Steigerung des Pro-Kopf-Einkommens; Änderung der Berufsstruktur: Zunahme der Tertiär- und Quartärberufe (Hilfen innerhalb der Dienstleistungsberufe, Verstärkung der staatlichen Verwaltung); Straffung der Sozialplanung (und Schwächung der freien Marktwirtschaft); Entstehung von Megalopolen; Entstehung einer Lerngesellschaft und damit Entstehung und Zunahme einer „Bildungsindustrie“. Atomenergie, Computer und Kybernetik haben schon ihren Einzug gehalten, vor uns stehen die Holographie (die dreidimensionale Aufzeichnung), die biologische und damit geistige Manipulation des Menschen, der künstliche Mensch.

Mit der zukünftigen Dimension der Erwachsenenbildung im Rahmen der 3. industriellen Revolution beschäftigte sich Samolovčev. Die wissenschaftlichen und technischen Veränderungen schreiten sprunghaft vorwärts. Einige Erscheinungen sind für diese Entwicklung kennzeichnend und für die Erwachsenenbildung von besonderer Bedeutung.

1. Die Intellektualisierung der Berufe und der Arbeit: Alle Berufe und das Alltagsleben verlangen immer mehr Bildung. Die Erwachsenenbildung erhält den Auftrag, einen Beitrag zu dieser Intellektualisierung, aber auch zur Humanisierung des Menschen zu leisten: durch ein System permanenter beruflicher Vervollkommnung, durch die Umschulung des „technologischen Überschusses“ zu rationaler Arbeit, durch Ermutigung und Befähigung des Menschen zum Mitwirken und Mitbestimmen im globalen und partikularen gesellschaftlichen Geschehen, aber auch im Verbrauch der Konsumgüter. Allein schon von diesem Gesichtspunkt aus gewinnt die Allgemeinbildung in der Erwachsenenbildung eine außergewöhnliche Bedeutung: sie gewinnt den ersten Platz.

2. Arbeitsbedingte Erholung: Kybernetik

und Elektronik führen zu einer gesteigerten, wenn auch neuen Monotonie der Arbeit und damit zu einer Ermattung der geistigen und emotionalen Anlagen des Menschen, zu einer Krankheit, die nicht von Psychiatern geheilt werden kann, sondern nur durch Bildung und Erziehung. Die Natur der Arbeit und ihre Voraussetzungen werden die Art und den Inhalt der Erholung von der Arbeit bestimmen müssen. Die dafür notwendige wissenschaftliche Forschung wird daher die Inhalte und Ziele der Erwachsenenbildung mitbestimmen.

3. Zunahme der Freizeit: Die Rationalisierung und Technisierung der Arbeit führt zu einer Ausweitung der Freizeit. Der längere Urlaub bietet der Erwachsenenbildung neue Möglichkeiten, stellt aber gleichzeitig die Gesellschaft vor ein heikles Dilemma mit schweren Pflichten. Die Liebhaberbetätigungen in der Freizeit umfassen alle Gebiete und bieten dem einzelnen die Möglichkeit zur vollständigen Identifizierung und Selbstverwirklichung: in voller Freiheit der Schöpferkraft. Die Hobbys sind Gegenkräfte gegen die Entfremdung. Die allgemeine Erwachsenenbildung mit sozial-humanistischer Zielsetzung gewinnt in diesem Freizeitbereich ein wachsendes Gewicht, obwohl ihre Wirkung gegen die Entfremdung durch die Arbeit nicht überschätzt werden darf. Im Gemeinschaftsleben muß allerdings der Mensch in erster Linie seine Befreiung anstreben. Damit gewinnt allerdings dieser Bildungsbereich auch eine Bedeutung für die Arbeit, da er dem Menschen hilft, seine persönliche und gesellschaftliche Natur und seinen Standort zu erkennen. Die Allgemeinbildung in der Freizeit bietet dem Menschen immer mehr das, was ihm die kybernetisch organisierte Arbeit nicht mehr bieten kann.

4. Gegengewicht gegen die Standardisierung der Kultur: Die Vermehrung der Kulturgüter und der Möglichkeiten der Massenvergnügen beeinflusst den Menschen, seine Bedürfnisse und sein Verhalten. Gleichzeitig ermöglichen die neuen Quellen und Mittel eine Entfaltung des Menschen zu seiner Ganzheit; aber diese Entfaltung ist nur potentiell gegeben. Im wirklichen Leben zeigt sich ein Nachhinken, sogar eine Primitivierung des Menschen: durch die Standardisierung der Kultur und damit der Bedürfnisse, der Wünsche und des Verhaltens des heutigen Menschen. Das Fernsehen und andere Formen der Unterhaltung, aber auch der Bildung und der Kunstpflege (Festivals) sind wesentliche Wege der standardisierten Kultur. Im negativen Sinne wirken sich solche Unternehmungen des Massenvergnügens vor allem in der Nivellierung und damit der Beseitigung des Reichtums der menschlichen Kultur aus; die Erwachsenenbildung läuft Gefahr, dieser Tendenz zu folgen: der Tendenz zu primitiven Geschmacksrichtungen und zur Mob-Mentalität. Im Gegensatz dazu wird die Erwachsenenbildung aufgerufen, gegen die Entkultivierung, für die Überlieferung der ewig gültigen Erkenntnisse und Errungenschaften der gesamten Menschheit, zu arbeiten. Der Allgemeinbildung in der Erwachsenenbildung fällt immer mehr die Aufgabe zu, die Menschen von den äußeren Einflüssen zu befreien und sie zum eigenen schöpferischen Ausdruck zu ermutigen und damit zur Erhaltung der Vielfalt unserer Kultur beizutragen.

5. Schlußfolgerung: Die neuzeitliche Andragogik steht heute unter dem Druck der Zunahme der Kenntnisse, des materiellen Fortschrittes, der Entwicklung der Arbeitsbedingungen und der Verlängerung der Freizeit, damit gleichzeitig vor der Aufgabe, den Menschen wieder zum Subjekt, zur Persönlichkeit zu machen. Der Mensch als Persönlichkeit und als Subjekt der Gemeinschaft ist daher das Hauptziel der Erwachsenenbildung für die Zukunft. Als Folge ergibt sich die Rangordnung: 1. Allgemeinbildung, 2. Freizeitbeschäftigung aus Liebhaberei, 3. Erholung gegenüber den Belastungen durch die Arbeit. Wenn man auch die Arbeitsbedingungen in die Zielsetzungen einbezieht, muß das Lernen als Hauptaufgabe für jeden Menschen angesehen werden. „Die Zukunft wird nicht nur der Bildung gehören, sondern wird auch nur den gebildeten Menschen zugänglich sein.“

Dem Problem der „Éducation permanente“ vom praktischen Gesichtspunkt widmete Roth seinen Beitrag. Vorerst muß ein Bildungskonzept der „Éducation permanente“ erarbeitet werden, das Verhältnis zwischen Allgemeinbildung und Berufsbildung geklärt werden; das Spektrum der Erwachsenenbildung mit allen ihren Institutionen und Zielsetzungen, ihrer Träger und Methoden, bedarf der Klärung; die Lehrgänge mit Prüfungen und Zeugnissen, das Berufsbild der Erwachsenenbildner. Die

Zuarbeit von Forschung und Planung stellt weitere Probleme. Grundbildung und Fachausbildung verlieren immer mehr ihren Sinn durch den schnellen Wandel. Die Dynamik der Erwachsenenbildung kann das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der Institutionen stören, weshalb die Querverbindungen um so bewußter herauszuarbeiten sind. Die Motive der Teilnehmer bieten in einer freiwilligen Erwachsenenbildung den besten Ansatz für den Übergang von der Theorie zur Praxis: wenn wir auch die Dynamik vertreten müssen, so sehr müssen wir auch auf die Anliegen der Menschen eingehen. Daraus ergeben sich konkrete Probleme für die Gestaltung unserer Bildungsprogramme, für die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Trägern der Bildungseinrichtungen.

Traditionelle Vorstellungen von einer Gegensätzlichkeit zwischen Allgemeinbildung und Berufsbildung, zwischen Bildung und Ausbildung, Grundbildung und Fortbildung verlieren ihren Sinn. Die Verpflichtung zur Dynamisierung und zur Einsicht in die Zusammenhänge wird immer bewußter. Die Querverbindungen werden immer mehr zur Verpflichtung für jede Bildungseinrichtung. Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Teilen des Bildungssystems und innerhalb der Erwachsenenbildung wird immer notwendiger. Die Bildungsprogramme der einzelnen Einrichtungen müssen sich auf die Forderungen nach Dynamisierung und Zusammenarbeit einstellen.

Die Bildungsimpulse gehen immer stärker von den Berufen aus: von den zentralen Orten der Selbstbetätigung und Selbstbestätigung. Wahrscheinlich wird der Beruf immer mehr an Bedeutung gewinnen, vielleicht auch in einem immer engeren Sinne des Berufes.

Andererseits bietet die Automation immer mehr Menschen, welche heute noch geisttötende Arbeiten verrichten, die Zeit für schöpferische Tätigkeiten. Damit kann vom rein Fachlichen immer mehr weggegangen werden, kann der Humanisierung des Berufslebens größeres Augenmerk geschenkt werden, vor allem gegen die Standardisierung.

Die Berufsausbildung muß als erste auf die zwingenden Bedürfnisse der Wirtschaft antworten, wodurch allerdings gleichzeitig ihre Dynamik in thematischer, methodischer und organisatorischer Hinsicht sich ändern muß. Die Wirtschaft und der Mensch bedürfen der Möglichkeit zur schöpferischen Betätigung, zur Selbstverwirklichung. Die Wirtschaft kann nur durch schöpferische Kräfte weiterentwickelt werden, obwohl sie durch Technik und Organisation gegen deren Entfaltung auftreten muß.

Die allgemeine Erwachsenenbildung will vermitteln und damit das gegenseitige Verständnis und die Zusammenarbeit fördern. Sie muß daher die Toleranz und das Allgemeine in den Vordergrund stellen. Die Probleme weisen die berufliche und die allgemeine Erwachsenenbildung auf denselben Weg. Die Aussprache zwischen allen Richtungen der Erwachsenenbildung wird daher immer notwendiger und leichter.

Die „Éducation permanente“ kann die Forderungen der Berufsbildung nicht mehr übersehen, aber ebenso wenig können die Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Notwendigkeit der Allgemeinbildung übersehen. Jede statische und enge Berufsausbildung, die nur auf eine einzige Tätigkeit ausgerichtet ist, verliert an Wert und muß daher auf eine breitere Basis gestellt werden. Die Bedürfnisse der Wirtschaft dürfen nicht übersehen, müssen aber in kurz- und langfristige Ziele unterteilt werden. Die langfristige Berufsbildung nähert sich immer mehr der Allgemeinbildung, die kurzfristige Berufsausbildung immer mehr dem jeweiligen Zustand, der aber immer schneller überholt wird: Die engherzige Berufsausbildung wird derzeit zwar gefördert, wird aber bald überholt sein.

Einen über Europa hinausgehenden Blick eröffnete Roberts. Durch die moderne Technologie wurden universale Probleme und Erscheinungen geschaffen: die Urbanisierung, die Entfremdung des Menschen, die Verschmutzung von Wasser und Luft, die Technokratie. Die Technologen sprechen eine „gemeinsame Sprache“, können sich begrifflich leicht und eindeutig verständigen, nicht aber die Erwachsenenbildner. Wir Erwachsenenbildner denken zu sehr daran, was wir für uns und andere tun können, halten uns für fortschrittlich, täuschen uns aber dabei selber. Die Europäer waren zwar in der Vergangenheit durch die Technik überlegen und führend, sind es aber heute schon lange nicht mehr.

Japan schreitet am schnellsten voraus: es entwickelt eigene Gedanken, ahmt Europa nicht mehr nach. Aber wir kennen weder die japanische Sprache noch die japanische

Kultur. Die Chinesen betrachten ihr Land als das Zentrum der Welt, halten die übrige Welt für unwichtig. Mit Hilfe der Technologie haben sie ihre Einstellung geändert und erzielen heute einen Fortschritt nach eigenen Gesetzen.

Die Technologie kennt keine Geheimnisse, technische Kenntnisse verbreiten sich sehr schnell. Der Versuch, den Weg zur Kernenergie geheim zu halten, ist gescheitert. Sobald die Grunderkenntnisse bekannt sind, gehen Technik und Wissenschaft ihre eigenen Wege. Wollte hingegen ein Land die gesamte Literatur über die Kernenergie vorerst studieren, käme es gegenüber den anderen Ländern so sehr in Verzug, daß es den Vorsprung der anderen nicht mehr überholen könnte. Die Atombombe hat sich nach den ersten Entdeckungen in verschiedenen Ländern selbständig entwickelt und wird es in noch mehr Ländern tun.

Diese gemeinsame technische Entwicklung ist das Ergebnis der gemeinsamen Sprache der Wissenschaftler und Techniker. Aber wir Erwachsenenbildner haben nicht nur selber keine solche gemeinsame Verständigungsbasis, sondern wissen auch viel zu wenig von dieser mächtigen universalen Sprache der Techniker. Die Techniker und Wissenschaftler wissen mehr über die Situation der Menschen als wir, die wir uns um die Menschen bemühen, von der Technik. Dadurch wird der Dialog zwischen den beiden Partnern erschwert.

Diese universalen Leistungen der Technik führen auch zu universalen Problemen, die Techniker und Erwachsenenbildner in gleicher Weise angehen. Die Verschmutzung von Wasser und Luft ist heute ein Weltproblem. Die weitere Weltprobleme müssen den Menschen durch die Erwachsenenbildung bewußt gemacht werden. Aber meistens haben die Menschen für solche Fragen nur unintelligente Antworten bereit.

Je größer das Problem ist, um so intelligenter muß die Antwort sein. Information und Kenntnis genügen für solche Antworten nicht, nur Bildung zeigt den richtigen Weg. Fernsehen, Rundfunk, Presse usw. bringen mehr als genug Informationen, aber diese werden ohne weiteres Nachdenken einfach hingenommen. Die Masse der Informationen verdeckt die Hauptprobleme.

Der Klassenkampf, der Gegensatz zwischen Besitzern und Habenichtsen ist weitgehend überholt, aber die Gegensätze leben in anderer Form weiter. Die entfremdeten, ungebildeten Menschen kehren zurück zu nationalen und Rassegegensätzen. Das materiell bessere Leben ist ungleichmäßig über die Erde verteilt. Bild und Wort über die Massenmedien machen dieses bessere Leben allen Menschen der Welt sichtbar, auch den glücklichen Menschen auf einer Insel im Pazifik. Diese erfahren so von der Black-Power-Bewegung in den Vereinigten Staaten und haben auf Hawaii bereits eine Brown-Power-Bewegung gegründet. Mit dem Mittel der Sprache werden die Menschen über den Rundfunk zum Widerstand gegen die derzeitigen Lebensbedingungen aufgerufen. Auf gleiche Weise haben sich die Eskimos und die Indianer zu einer Red-Power-Bewegung zusammengeschlossen, und diese hat sich mit der Black-Power-Bewegung verbündet, ohne daß diese Menschen jemals in Verbindung gestanden wären. Durch die Technik, durch die Massenmedien entstehen neue Arten von Verbindungen und damit eine neue Teilung der Welt. Das Wort und das Bild gewinnen eine neue politische Macht, die aber jener Wortmacht sehr ähnlich ist, die den Zweiten Weltkrieg verursacht hat. Ungebildete Menschen unterliegen dieser Macht am leichtesten.

Die heutige Jugend wird von Rundfunk und Fernsehen aufgezogen. Sie nimmt das Fernsehen für selbstverständlich, denkt nicht weiter nach und sieht die Gefahren nicht. Dazu hat die heutige Jugend mehr Geld als je zuvor, sie wird zu einem wichtigen Konsumenten.

Aber dieselbe Technik, die Unheil schafft, und der höhere Wohlstand ermöglichen der Jugend heute Reisen in die ganze Welt. Die internationalen Flughäfen sind voll mit jungen Leuten aus allen Ländern. Die Jugend ist in Australien sehr einheitlich in Sprache, Kultur, Einstellung zum Leben, Verhalten. Sie neigt dazu, die ganze übrige Welt als ähnlich uniform zu betrachten. Nun treffen die Jungen auf den Flughäfen junge Menschen aus anderen Ländern, die nicht so sind wie sie. Aber gerade zwischen diesen reisenden Gruppen aus allen Ländern entwickelt sich schnell ein Kontakt, auch wenn man die Sprache der anderen nicht versteht. Welche neue Kommunikationsmöglichkeiten sich hier in der Jugend entwickeln, ist uns noch unbekannt. (Vielleicht wirken sich hier die universalen wissenschaftlichen und technischen Verständigungsmöglichkeiten, Leistungen und Auswirkungen aus, aber auch eine von

den Massenmedien geförderte Unbeschwertheit, die die tiefer liegenden Probleme übergehen läßt und die Freude an einer wenn auch oberflächlichen Verständigung weckt.

Gesamtdiskussion:

Der Verlauf der Gesamtdiskussion hängt immer von der Zusammensetzung der Teilnehmerschaft, leider auch von der Beherrschung einer der drei gebrauchten Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch) ab. Das Aufgreifen bestimmter Probleme aus der einleitenden Diskussion, die Wechselgespräche zwischen den Teilnehmern und das Aufrollen neuer Probleme zeigen aber doch, worauf eine internationale Gemeinschaft von Erwachsenenbildnern das Schwergewicht legen will. Unter dieser Einschränkung kann die Auswahl der Probleme als symptomatisch verallgemeinert werden.

Bei dieser ersten Gesamtdiskussion zu Beginn der Gespräche muß noch bedacht werden, daß das gemeinsame Gespräch erst angeregt werden mußte. Es war daher ein erstes Suchen nach einer „gemeinsamen Sprache“. Der Vergleich mit den Aussprachen der folgenden Tage zeigt deutlich die allmähliche Reifung der Gruppe.

Bedeutung der Zukunftswissenschaft

Jede Information darüber, was uns die nächste Zeit bringt, ist von größter Bedeutung für die Erwachsenenbildung, besonders für ihre Zielsetzung und Programmgestaltung. Die Erwachsenenbildung muß sich auf die vor-aus-sehbare Zukunft hinorientieren, wenn sie ihre Bedeutung behalten soll. Eine Übersicht über die kommenden Entwicklungen ist daher für jeden Erwachsenenbildner von größter Bedeutung.

Die auf uns zukommenden Probleme hängen eng zusammen; dadurch werden sie noch größer und folgenreicher. Ein Vergleich zwischen den Aufgaben und der derzeitigen Bildungsarbeit muß uns unruhig machen: in der Bildung ist nicht alles in Ordnung. Allein die Vorstellung, daß sich jeder nach der Schule weiterbilden müßte, muß die Erwachsenenbildung beunruhigen. Ebenso beunruhigend ist die Aufgabe, gegen die Standardisierung durch die Technik arbeiten zu müssen. Die Hauptaufgabe jeder Bildungsarbeit bleibt aber und wird es immer mehr, die Kluft zwischen der sich immer schneller entwickelnden Wissenschaft, Technik und Wirtschaft und der langsamen Weiterentwicklung des Bewußtseins der Menschen, der gesellschaftlichen Zustände und damit selbst der Bildungsarbeit zu überbrücken. Die Anpassung an die Gegenwart ist noch nicht vollzogen, obwohl die Anpassung an die Zukunft schon notwendig geworden ist. Eine Untersuchung der realen Entwicklungen in der nächsten Zukunft muß die Bedeutung der Erwachsenenbildung unterstreichen.

Eine solche Klarstellung ist wesentlich für die Inhalte und Aufgaben der Erwachsenenbildung. Dabei sind ständig neue Stufenpläne zu entwickeln. Jedenfalls zeichnen sich schon jetzt folgende wichtige Bildungsaufgaben ab: 1. In immer weiteren Kreisen muß ein größeres technisches Verständnis entwickelt werden, obwohl oder weil sich das technische Wissen und Können auf einen immer kleineren Kreis von Spezialisten konzentriert. 2. Die Erwachsenenbildung muß die menschlichen Werte immer stärker betonen, je mehr die Technik den Menschen, sein Verhalten, seine Kultur zu standardisieren imstande ist. 3. Wenn die Arbeit von immer mehr Menschen durch mechanische und „vernünftige“ Maschinen übernommen wird, wenn der sich verringernden Zahl der Hochspezialisten eine sich vermehrende Zahl von Arbeitslosen oder „Müßiggängern“ gegenübersteht, dann muß der Sinn des Lebens umgewertet werden. (Ebel)

Der Wandel als Prinzip

Wer unser Leben und die heutige Gesellschaft verstehen will, muß sich auf den Wandel einstellen: die Änderungen müssen das Ziel der Erwachsenenbildung werden. Damit wird auch die Forderung nach Änderungen der Einrichtungen der Erwachsenenbildung selbst erhoben. Änderungen können aber nur durch Gemeinschaften eingeleitet und verwirklicht werden, weshalb die kollektive Bildung notwendig wird. (Péchenart)

Wandel und Änderungen können der Erwachsenenbildung keine Ziele setzen, wenn nicht die Richtung der Änderungen vorbestimmt wird. Daraus ergibt sich allerdings eine neue Fixierung, die nicht zu den Änderungen paßt. Eine klarere Zielsetzung ergibt sich vielleicht aus der Formulierung „Leben mit Neuerungen“. Dadurch wird das Schwergewicht von den Inhalten auf die Methoden und Haltungen verlegt. (Grau)

Eine Quelle für eine solche den ständigen Neuerungen angepaßte Haltung ist die Pflege des kritischen Bewußtseins in jedem einzelnen. Diese wird um so notwendiger, je mehr die Massenmedien fertige Informationen liefern und je stärker die Konsumhaltung verankert wird: Nicht nur materielle Güter werden konsumiert, sondern auch Ideen. Die Annahme präsentierter Meinungen wird immer leichter und selbstverständlicher, die Entscheidung über Probleme, die nur von Spezialisten mit ausreichenden Informationen verstanden werden, wird immer schwieriger, sogar unmöglich. Trotzdem wird der Durchschnittsmensch immer häufiger zu solchen Entscheidungen aufgerufen: aus politisch-weltanschaulichen Gründen einer freien Gesellschaft und wegen der Tatsache des ständigen und immer schneller werdenden Wandels. Dieser Gegensatz zwischen unmöglicher Sachkenntnis und notwendiger Entscheidung führt unweigerlich zu unüblichen Spannungen in der Gesellschaft und in jedem einzelnen. (Büchner)

Die Entscheidungen über die Richtung des Fortschrittes und damit der Änderungen sind nicht mehr individuell, sondern wegen ihrer Tragweite schon grundsätzlich, damit aber auch weltanschaulich bedingt. Entscheidungsfreude und Engagement ergeben sich nur aus einer weltanschaulichen Überzeugung. (Roth)

Pessimismus und Optimismus

Nicht nur Weltanschauungen, sondern auch Grundhaltungen der Individuen bestimmen die Richtung der Entscheidung. Bei den Erwachsenenbildnern scheint eine Grundhaltung des Pessimismus gegenüber der Technik und der Zukunft vorzuherrschen, obwohl sie optimistisch für die Gegenwart und Zukunft der Menschen arbeiten. Der Pessimismus ergibt sich aus der Einsicht, daß selbstgestellte Ideale trotz allem Wohlmeinigen nicht ganz und schnell verwirklicht werden können. Der Optimismus entspringt dem Glauben an die Bildungsfähigkeit des Menschen, vor allem an die zunehmende Rationalität der äußeren Lebensumstände und die leichtere Bildbarkeit der Vernunft. Dennoch darf über der Vernunft nicht das Gefühlsleben der Menschen vergessen werden. (Péchenart)

Verstand und Gefühl: Werte

Fortschritt und Wandel werden vor allem vom Verstand gelenkt und vorwärts getrieben, nicht von menschlichen Werten gelenkt. Die Werte werden vor allem von Gefühlen bestimmt, nicht von rationalen Einsichten. Außerdem sind die Werte je nach der Gesellschaftsordnung verschieden. Auf internationaler Ebene ergibt sich damit die Frage, wo die gemeinsamen Ziele der Erwachsenenbildung für die Zukunft liegen. (Péchenart)

Der Verstand betont den Wert der Arbeit: Mann und Frau glauben, daß sie zur Arbeit moralisch verpflichtet seien. Bei Beibehaltung des derzeitigen Lebensstandards werden aber um das Jahr 2000 nur mehr 2 Prozent der derzeit Werktätigen arbeiten müssen. Der Wert wird also auf die Freizeit verlagert werden müssen. (Roberts)

Die Arbeit als zentraler Wert wurde schon von Marx abgelehnt. Je mehr die Möglichkeit der längeren Freizeit wächst, um so mehr muß auch das Wertbewußtsein auf die Freizeit verlagert werden. Das veraltete Wertbewußtsein führt dazu, daß die Menschen in der verlängerten Freizeit eher eine zweite Arbeit suchen als mehr Muße. (Speiser)

Arbeit und Freizeit

Die voraussehbare Entwicklung führt zu einem neuen Widerspruch; die gegenwärtige Entwicklung hat schon zu diesem Widerspruch geführt: zwischen Beruf und Frei-

zeit. Der Beruf wird für die Sicherung des Wohlstandes immer wichtiger, die berufliche Motivation wird immer stärker. Der Wunsch der Teilnehmer nach größerem Wohlstand und der Wunsch der Erwachsenenbildung nach mehr Teilnehmern verursacht eine einseitige Ausrichtung auf den Beruf hin, obwohl die Freizeit in der nächsten Zukunft immer mehr an Bedeutung gewinnt. Der Beruf als Zentrum der derzeitigen Erwachsenenbildung wird damit zweifelhaft, wenn auch aus Gründen der Freiwilligkeit der Weiterbildung von dieser Orientierung die meisten Teilnehmer zu erwarten sind. Wenn man an die Zukunft denkt, müßte die Erwachsenenbildung viel mehr für die Freizeit planen und arbeiten = erziehen und bilden. Erst die Freizeit gibt dem Menschen und der Erwachsenenbildung die Möglichkeit, sich der eigentlich menschlichen Aufgaben bewußt zu werden. Aber diese Aufgaben sind in dem heutigen Übergangsstadium noch unklar. Die Klärung kann nur aus Einsicht in die zwingend kommenden Entwicklungen und aus pädagogischer Verantwortung erreicht werden. (Ebel)

Mit der Zunahme der Freizeit und der Spezialisierung der Arbeit erhöht sich die Möglichkeit der Manipulation sowohl im freien, emotionalen Bereich wie auch im rationalen Bereich. Die derzeitige Neuorientierung der Erwachsenenbildung auf den Beruf hin folgt der Tendenz der Anpassung an die Gegenwart und damit schon wieder an die Vergangenheit. (Grau)

Die freiwillige Erwachsenenbildung muß aber die stärksten Motivationen als Ausgangspunkt auswählen: Berufsbildung und Umschulung entsprechen diesen Forderungen der Allgemeinheit. Die Universität Nancy untersucht derzeit schon die einzelnen Berufe, wie weit sie genug Möglichkeiten für eine Ausweitung zu einer allgemeineren Kultur und Bildung und damit für die Freizeitgestaltung bieten. Es geht nicht nur um eine Umorientierung der Kenntnisse und Fertigkeiten, sondern besonders um eine Umstellung der Haltungen auf einen neuen Humanismus, der sich nicht nach akademischen, sondern nach realen Vorstellungen orientiert. Die große Frage für die Erwachsenenbildung ist, ob die Erwachsenen bereit sind, die neue, längere Freizeit anzunehmen. Eine wissenschaftliche Antwort auf diese Frage ist noch nicht gegeben. (Péchenart)

Die Umstellung von der Arbeit auf die Freizeit durch die Erwachsenenbildung hat in erster Linie eine therapeutische Funktion. In der längeren Freizeit liegt auch die Möglichkeit zu mehr Trunksucht und zum Verlangen nach mehr Drogen, um dem Eindruck des Müßigganges zu entgehen. Der Amerikaner und der Kommunist werden für die Arbeit honoriert, nicht für den Müßiggang oder die menschliche und vernünftige Verwendung der Freizeit; auch China pflegt die Psychologie der Arbeit. In der Zukunft wird eine Psychologie der Freizeit immer notwendiger. Die Gewerkschaften vertreten noch die Theorie, daß die neuen Arbeitsanforderungen den Arbeiter zu müde machen, so daß er mehr Erholung in der Freizeit braucht; aber derselbe Arbeiter nimmt in seiner längeren Freizeit lieber einen zweiten Beruf, eine zusätzliche Verdienstmöglichkeit an. Die Arbeit wird zum Mittel für die Freizeit und das persönliche Prestige. Durch die Übernahme von zusätzlichen Verdienstmöglichkeiten von Arbeitern wird die Arbeitslosigkeit der anderen zur Gefahr. Die Sicherung des Einkommens wird nach veralteten Vorstellungen mit der Sicherung des Arbeitsplatzes, die Vermehrung des Einkommens mit der Übernahme einer weiteren Einkommensquelle, eines zweiten Berufes, gleichgestellt. Die Vorausschau auf die Zukunft widerspricht dieser Haltung. Es kommt nicht auf eine Sicherung des Arbeitsplatzes, sondern auf eine Sicherung des Einkommens an, es kommt nicht auf eine zusätzliche Arbeit und damit auf ein zusätzliches Einkommen an, sondern auf eine volle Auswertung der Freizeit infolge der Arbeitsanforderungen. (Roberts)

Die Freizeitbildung durch die Erwachsenenbildung bekommt immer mehr eine therapeutische Funktion, dies um so mehr, als die Zukunft der Berufe immer unsicherer wird. (Roth)

In diesem Zusammenhang muß auch auf die Stellung des Erwachsenenbildners hingewiesen werden: Je länger die Freizeit wird, um so mehr muß er die Menschen für die Freizeit bilden, um so weniger Freizeit wird er aber selber haben. (Kullch)

Spezialisierung und Synthese

Die Hochspezialisierung ist eine eindeutige Folge der Entwicklung der Wissenschaften und der verschiedenen Berufe: diese Spezialisierung ist die eine Seite der heutigen Polarisierung. Auf der anderen Seite zeigt sich das Verlangen nach Synthese. Da diese Polarisierung dem Wesen des Menschen am meisten entspricht, muß sie immer wieder betont und zur Grundlage der Erwachsenenbildung gemacht werden: der Mensch muß für seine Aufgabe gebildet werden. Aber es gibt heute auch schon Spezialisten der Synthese, besonders in der Prozeßwissenschaft. (Samolovžev)

Anpassung und Widerstand

In der ČSSR hat sich ein wissenschaftliches Team gebildet, um eine humanistische Alternative gegen die wissenschaftlich-technische Revolution zu erarbeiten. Das Buch „Die Zivilisation auf dem Scheidewege“ von Richter ist auch in Französisch erschienen (Paris, Anthropos-Verlag). Weitere Publikationen über dieses Problem stehen bevor. Das Problem läßt sich nicht allein akademisch lösen, die Einstellung der Jugend zeigt die Spannung in der Gesellschaft. Der Fortschritt der Wissenschaften verursacht nicht nur Begeisterung, sondern auch Abneigung. In Rom haben bereits Studenten gegen die Wissenschaft demonstriert. Gleichzeitig zeigen sich vorzivilisatorische Verhaltensweisen, die fast barbarische Formen annehmen. Daraus ergibt sich eine harte Spannung zwischen den Notwendigkeiten einer Einstellung auf die Zukunft und einem Rückfall auf urmenschliche Reaktionen, zwischen Wandel und Tradition. Die Informationsflut über die Massenmedien wirkt eher gegen die Bildung als für sie, fördert eher einen Rückfall in überholtes Stammdenken. Um so mehr muß die persönliche Erwachsenenbildung die Orientierung in der verwirrenden Widersprüchlichkeit der Information pflegen. Diese Orientierung hilft dem einzelnen, seinen Standort zu finden: für den Widerstand und die Anpassung. (Bareš)

Die Gesellschaft ändert sich; wie weit soll die Erwachsenenbildung mithelfen, die Gesellschaft zu ändern? In England wird die Gesellschaft neu bewertet. Die Erwachsenenbildung zieht vor allem die mittleren, vorgebildeten und damit auch eher konservativen Schichten an. Diesen steht die große Masse der Unterprivilegierten gegenüber. Die Änderungen der Gesellschaft ergeben Notwendigkeiten für die Erwachsenenbildung: die Änderung wird eine Bildungsaufgabe, nicht der Stillstand (die Anpassung) der Mittelklasse. Daraus ergeben sich Widersprüche in der Aufgabenstellung für die Erwachsenenbildung in England: die konservative Haltung der Mehrheit und der Tradition zwingt die Erwachsenenbildung in eine Stellung der Dienstleistung gegenüber der bestehenden Gesellschaft, verwehrt ihr die Aufgabe, die Einstellungen und die gesellschaftlichen Verhältnisse zu ändern, obwohl diese Änderung schon von der Zukunft gefordert wird. Die Erwachsenenbildung müsse sich auf die Werte der Gesellschaft einstellen, müsse sich anpassen, dürfe nicht versuchen, die Gesellschaft zu ändern. (Roderick)

Masse und Minderheit

Es ist nicht sicher, ob die Erwachsenenbildung jemals den Zugang zur breiten Masse finden wird. Die Mittelklasse herrscht vor; diese Mittelklasse wird in Zukunft ihren Anteil an der Gesellschaft vergrößern. (Speiser)

Dienstag, 29. Juli:

II. Der Fortschritt der Wissenschaften und der Technik

Themenstellung (Grau):

Es gibt niemanden, der den Wert und die Leistungen von Wissenschaft und Technik leugnen würde, aber es sollte auch niemanden geben, der nicht auch die Probleme sieht, die Wissenschaft und Technik für den Menschen und die Gesellschaft schaffen. Jede Leistung des Menschen trägt in sich die Antithese, das Problematische, den Aufbruch zur Entscheidung.

Die Minderheit, die sich zur Weiterbildung entscheidet, ist aber doch erschreckend klein. Die Volkshochschule zieht nur Menschen eines bestimmten Typs an. Die Grundlagen für die Erwachsenenbildung müssen in der Schule gelegt werden. (Schick)

Wenn man die allgemeine und die Entwicklung der Erwachsenenbildung kritisch betrachtet, so wird in Zukunft die Mehrheit der Teilnehmer an der Erwachsenenbildung zwischen 60 und 90 Jahre alt sein. (Werner)

Schule und Erwachsenenbildung

Die Zukunft der Erwachsenenbildung wird nicht allein durch die technische Entwicklung, sondern wird auch durch die Schule bestimmt. Derzeit bemüht man sich um eine Reform des Schulwesens. Die Erwachsenenbildner müssen sich mehr mit der allgemeinen Schulpolitik befassen. Noch immer verlassen die meisten Schüler die Schule mit einer Abneigung gegen die Bildung; diese Menschen kommen später nicht mehr in die Einrichtungen der Erwachsenenbildung. (Schick)

Noch entscheidender ist das Elternhaus: dieses erzieht die Kinder zu einer positiven oder negativen Einstellung zur Bildung. (Roth)

Wenn nicht eine positive Grundhaltung zur Bildung schon im Kinde verankert wird, ist es kaum möglich, daß die Erwachsenenbildung durch ihre Werbung jemanden für sich gewinnt. Der Mensch über 18 Jahren läßt sich nicht mehr erziehen, daher gewinnt die Elternbildung eine so große Bedeutung. (Speiser)

Massenmedien und Konsum

Die Massenmedien erreichen schon heute viel mehr Menschen, als die organisierte Erwachsenenbildung jemals erreichen könnte. Ihre Hauptleistung ist die Vermittlung von Informationen und Kenntnissen. (Roth)

Bessere Information heißt aber noch nicht mehr Bildung. Besonders eine Konsumgesellschaft neigt zur Hin nahme des Angebotenen und steigert dadurch die Gefahr der Manipulation. Welche Erziehung ist notwendig, um dieser Gefahr entgegenzuwirken? (Ilić)

Die Gefahr ist durch das Fernsehen noch größer geworden. Es gibt Zeitungen verschiedener Richtungen, aber fast nur einheitlich orientierte Fernsehprogramme, wenn man von einzelnen Ländern und von einzelnen Sendungen innerhalb der einheitlichen Programme absieht. Damit wiederum wirken die Massenmedien, besonders Rundfunk und Fernsehen, einer Zielsetzung der Erwachsenenbildung entgegen: der Förderung der aktiven Stellungnahme und der Kritik. Die Kraft der Erwachsenenbildung, bei der Änderung der Gesellschaft mitzuwirken, wird immer schwächer; die Nivellierung, Uniformierung und wohl auch Stabilisierung durch die Massenmedien wird immer stärker. (Grau)

Es stellt sich die Frage, wie weit die Erwachsenenbildung die Aufgabe hat, die Menschen in einer Konsumgesellschaft gegen die Werbung zu immunisieren. Das Fernsehen hat schon begonnen, seine Probleme für die Menschen und die Gesellschaft zu erkennen und widmet sich auch schon der Medienziehung: wenn einem das Programm nicht paßt, kann man den Apparat abdrehen. (Speiser)

1. Wissen, Immer-mehr-Wissen entsprechen dem menschlichen Grundwert der Wahrheit und bilden einen Kern jedes Bildungsvorganges und damit auch der Erwachsenenbildung. Die zunehmende Qualität der Wissensinhalte konnte aber nur durch die ständig wachsende Spezialisierung der Wissenschaften erreicht werden. Eine Folge der Spezialisierung ist aber, daß Wissenschaftler nur mehr über immer kleinere Wissensgebiete „aus erster Hand“ berichten können. Wer über

Nachbargebiete desselben Wissensbereiches oder über größere Zusammenhänge spricht, kann nur mehr „aus zweiter Hand“ sprechen. Damit verliert der „direkte Forscher“ an Bedeutung für die Erwachsenenbildung, denn das dargebotene Teilgebiet ist nur für einen kleinsten Kreis Gleichinteressierter von Bedeutung. Aber auch der „Name“ des Wissenschaftlers verliert an Gewicht, denn er ist gezwungen, so wie viele andere inhaltlich „aus zweiter Hand“ zu sprechen. Doch eines unterscheidet ihn von den anderen Menschen: er kennt die wissenschaftliche Methode „aus erster Hand“ und kann dies demonstrieren, selbst wenn er über Gebiete sprechen muß, die schon jenseits seines Forschungsbereiches liegen.

Theoretisch wird von den Zuhörern oder Zusehern des Wissenschaftlers immer mehr eine kritische Stellungnahme zur und Kritik der Folgen der Forschung verlangt. Die Qualität der Forschung muß aber eine solche Forderung zur Überforderung an den Durchschnittsmenschen machen. Aber die Folgen der Forschung betreffen immer mehr auch das Leben des einzelnen und die Struktur der Gesellschaft.

Aus dieser Widersprüchlichkeit der wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen ergibt sich für die Erwachsenenbildung die konkrete Frage nach der neuen Bedeutung der „Popularisierung der Wissenschaften“, die so sehr an der Wiege der Erwachsenenbildung gestanden ist. Die Wissenschaften werden immer spezieller und abstrakter; zu Ihrem Verständnis ist eine immer höhere Vorbildung notwendig. Für die berufliche Erwachsenenbildung ergibt sich die Forderung nach zunehmender Abstraktion und Spezialisierung, für die allgemeine Erwachsenenbildung die Forderung nach Verbreitung und Vertiefung des Verständnisses für die wissenschaftliche Forschung und deren Folgen. Damit wird eine über die bildungsphilosophischen Grundlagen der Kluft zwischen Allgemein- und Berufsbildung hinausgehende Problematik eingeleitet.

2. Nicht nur die Verfeinerung und Folgeschwere der wissenschaftlichen Forschung schafft neue Probleme, sondern auch die in steigendem Maße wachsende Quantität der Forschungsergebnisse und technischen Wirklichkeiten. Dabei sei von vornherein die Frage nach dem Wesen der Quantität gestellt: Die Zahl der Detailerkenntnisse nimmt auf jeden Fall gewaltig zu, aber betrifft die Steigerungs- und Beschleunigungsrate auch die Grundsatzkenntnisse? Dieser Unterschied sei hier nicht weiter zur Diskussion gestellt. Entscheidend sind in diesem Zusammenhang folgende Fragen:

a) Die Menge der neuen Einsichten kann heute nicht einmal mehr von den Fachleuten bewältigt werden; was sollen die „Lalen“ tun? Weder eine Verlängerung der Schulbildung, noch eine Intensivierung der Erwachsenenbildung bieten hier einen Ausweg. Dennoch ist es wichtig und notwendig, daß die Allgemeinheit mit der wissenschaftlichen Entwicklung mitkommt.

b) Die Massenmedien überfluten die Allgemeinheit mit Nachrichten über die verschiedensten neuesten wissenschaftlichen Leistungen, die Auswahl und Art der Darbietung liegen bei den Massenmedien. Allerdings liegt der Sensationswert über dem Bedeutungswert. Kommt es dadurch nicht zu Verzerrungen, zu Ablenkungen von den zentralen Problemen und Leistungen? Kann die Erwachsenenbildung die Aufgabe der Orientierung in der Masse übernehmen?

c) Daraus ergeben sich Folgen für die Form und Zielsetzung der Erwachsenenbildung. Der über das Telefon abrufbare Informationsspeicher für das Wissen der gesamten Menschheit wird bald bestehen. Der Autodidakt, der selbständig versucht, mit dem Fortschritt Schritt zu halten, kommt dem Wissenschaftler immer näher. Die Gruppe, die über die Folgen des Fortschrittes und der Flut an Informationen diskutiert, wird für deren Teilnehmer und die Gesellschaft immer wichtiger.

3. Wandel und Neuerungen werden zum Wesen unseres Lebensstils. Für die Wissenschaftler: Ihre Forschungsergebnisse werden technisch verwertet, bevor noch die Folgen der Anwendungen überlegt und erkundet sind. Für den Durchschnittsmenschen: Er steht in immer kürzeren Abständen vor immer gewaltigeren

Leistungen, die er eher als Sensation hinnimmt denn als Anlaß für neue Reaktionen. Das Leben mit den Neuerungen wird somit zu einem neuen Bildungsziel. Die Schule mag ihre Lehrpläne auf den Erfahrungen der Vergangenheit aufbauen, aber die Erfahrungen verlieren gegenüber den wissenschaftlichen und technischen Neuerungen immer mehr an Bedeutung, außer im schöngeistigen Kulturbereich, wo sie als Tradition der Stabilisierung der Individuen und der Gesellschaft dienen. Die Schule steht vor einem schwierigen Dilemma: sie muß ihre Lehrpläne (Inhalte) auf der Erfahrung der Vergangenheit aufbauen, muß aber gleichzeitig methodisch die Kinder und Jugendlichen für eine sich ständig und immer schneller wandelnde Gesellschaft vorbereiten.

Ähnlich schwierig wird die Berufsvorbereitung durch die Schulen: Immer mehr Menschen wechseln immer schneller ihren Beruf nach Verlassen der Schule. Mobilität wird für die Mehrheit zum Gebot, Stabilität nur für eine geringe begabte Minderheit zur Möglichkeit. Berechtigungen aus Schulabgangszeugnissen verlieren ihre Bedeutung, Eintrittsprüfungen gewinnen an Bedeutung.

Erfahrung und Vergangenheit bieten Sicherheit. Die Zukunft ist unsicher, aber sie wird immer wichtiger. Die Bildung kann die Welt ändern, aber die Welt ändert sich schneller als alle Bildungsinstitutionen. Die Zukunft ist noch keine wirksame Motivation für die freiwillige Teilnahme an der Erwachsenenbildung, die vergangenen Neigungen und gegenwärtigen Probleme sind stärker. Ein Blick auf die Zukunft könnte derzeit Status, Beruf und Sicherheit sichern, aber die Zukunft kann Status, Beruf und Sicherheit gefährden.

4. Die Beherrschung der richtigen Mittel für die Gegenwart und Zukunft wird sich in immer weniger Händen konzentrieren: der Manager und Manipulatoren, der eigentlich machtlosen Wissenschaftler, da die Möglichkeiten der Forschung immer mehr von den Managern und Manipulatoren bestimmt werden: nicht nur durch Geld, sondern auch durch Macht und Organisation. Die spezialisierten Mikromanager werden immer mehr durch die macht- und profitthungrigen Makromanager beherrscht. Die Allgemeinheit versteht die Mikromanager immer weniger und gerät in eine immer größere Abhängigkeit von den Makromanagern. Wem soll nun der normale Mensch vertrauen: dem Wissen oder dem Lenkenden? Von wem wird dieses Vertrauen begründet: von dem, der dieses Vertrauen organisiert, oder von dem, der dieses Vertrauen wünscht? Kann nun die Erwachsenenbildung die Grundlage für eine kritische Unterscheidung zwischen diesen Richtungen des Vertrauens heranzubilden?

5. Wissenschaft und Technik müssen in die Bildungsarbeit eingebaut werden. Das Forschen nach Wahrheit, die Beherrschung der Erde und die Verbesserung der Lebensverhältnisse liegen im göttlichen und damit menschlichen Auftrag. Aber die nur rationale Beherrschung und Verbesserung wendet sich immer öfter gegen den Menschen, weil wesentliche Kräfte des Menschen vernachlässigt werden: Wesen; Glück, Harmonie und sogar die Gesundheit des Menschen werden durch den wissenschaftlichen und technischen Fortschritt gefährdet.

Eine neue Wissenschaft vom Wesen des Menschen ohne einseitige rationale, emotionale oder überhöhte Vorstellungen kann der Erwachsenenbildung helfen, indem sie deren Arbeit auf das Wesentliche konzentriert: die philosophische Anthropologie. Im Wesen des Menschen liegen Polaritäten, nicht nur eindeutige Richtungen. Daher muß die Erwachsenenbildung immer bewußter auf die Unterscheidung zwischen den gegebenen Gegensätzen vorbereiten.

Einleitungsdiskussion:

An der Panel-Diskussion zur Einleitung des Themas beteiligten sich: Dr. Günter Büchner, Geschäftsführer des Sekretariats für Erwachsenenbildung der Freien Universität Berlin; Dr. Gordon Roderick, Department of Adult Education, University Liverpool, England; František Zima, Zentrales Kulturhaus der Gewerkschaft für das Transport- und Verbindungswesen, Praha, ČSSR.

Vorerst wurde die Frage nach der Bedeutung der Popularisierung der Ergebnisse der Wissenschaften gestellt. Nach Büchner ist die Zeit längst vorüber, in der die Ergebnisse der Forschung noch zu überblicken und verständlich gemacht werden könnten. Außerdem besteht ein gradueller Unterschied zwischen den verschiedenen Wissenschaften. Die Stoffe der Geisteswissenschaften versagen sich im allgemeinen dem Verständnis des Laien nicht, während die Naturwissenschaften für weitere Kreise unzugänglich geworden sind. Die ständige Ausweitung der Wissenschaften macht die Inhalte unübersichtbar. Dagegen steht die Tatsache, daß unser Leben immer stärker von den Wissenschaften, besonders den Naturwissenschaften, beherrscht wird. Es ist zu beklagen, daß so wenig Naturwissenschaftler in der Erwachsenenbildung tätig sind, daß sie die Arbeit der Erwachsenenbildung nicht kennen. Diese muß daher selbst Laien als Mitarbeiter heranziehen.

Roderick, selbst ein in der Erwachsenenbildung tätiger Naturwissenschaftler, sieht in der Popularisierung die Verbreitung des Wissens weniger Menschen. An sich ist die Kenntnis der wissenschaftlichen Tätigkeiten neutral. Die Verbreitung von Kenntnissen und Informationen allein ist noch keine Bildungsarbeit, Bildung ist mehr als Wissen. Für Wertungen, Kritik, Unterscheidungen, Entscheidungen ist Weisheit notwendig. Die wissenschaftliche Gesellschaft beschäftigt sich hauptsächlich mit Mitteln, weniger mit den Zwecken und Zielen; sie wird beherrscht von intellektuellen Riesen mit der Moral von Zwergen. Die Lösung der menschlichen Probleme ist nicht bloß durch mehr Kenntnisse und mehr Techniken möglich. Früher wurden die Wissenschaften für sich allein bewundert, wurde Wissen als Wert angesehen. Heute werden durch die Technik jedem Menschen große Möglichkeiten der Anwendung gegeben, ohne daß er die wissenschaftlichen Grundlagen kennt. Ein gebildeter Mensch muß wissenschaftliche Kenntnisse besitzen, doch sind diese nur ein Teil seiner Bildung, nicht einmal der wesentliche. Jedenfalls soll der gebildete Mensch die Hauptentwicklungen der Wissenschaften und damit des menschlichen Geistes kennen, deren Bedeutung und Folgen. Diese Einsichten sind auch der Allgemeinheit zugänglich und können von der Erwachsenenbildung vermittelt werden.

Zima, ein Praktiker der Kultur- und außerschulischen Bildungsarbeit, verlangte von den Erwachsenenbildnern, daß sie im direkten Kontakt die Menschen überzeugen, daß sie immer lernen müssen. Aber nur ein kleiner Prozentsatz der Menschen lernt weiter, zeigt ein Interesse an den neuen wissenschaftlichen Entwicklungen. Bevor sich die Erwachsenenbildung große Aufgaben stellt, muß sie vorerst die Menschen für die Bildung gewinnen. Nicht alle Menschen sind fähig, die wissenschaftlichen Erkenntnisse zu begreifen. Die Bedingungen in den einzelnen Ländern sind unterschiedlich, auch die Einstellung der Völker zur Bildung. In der Tschechoslowakei ist die Sorge um das tägliche Brot das erste Interesse. Das große Interesse an Großleistungen der Technik, wie am Mondflug, ist eher problematisch: es ist das Interesse an Sensationen. Die Thermodynamik hingegen findet kaum Interesse. Die großen gesellschaftlichen Probleme sind für die Allgemeinheit trotz der Vorherrschaft der Technik wichtiger. Eines der gesellschaftlichen Probleme ist auch die Frage, wie die Menschen für die Bildung in einer wissenschaftlichen und technischen Zeit gewonnen werden können.

An Roderick wurde die Frage gestellt, wie auf naturwissenschaftlichem Gebiet die exemplarische Methode angewendet werden könne; im allgemeinen ersticken die Naturwissenschaftler die interessierten Laien mit Einzelheiten. Es ist schwer, Naturwissenschaftler zu finden, die die großen Zusammenhänge darstellen oder diese aus Einzelheiten entwickeln können. Ihnen fehlt die Kenntnis der Methoden der Erwachsenenbildung, besonders der exemplarischen Methode. In Liverpool wurde mit gutem Erfolg der Versuch gemacht, die Entwicklung der Atomphysik auch ohne Mathematik darzustellen. Dies ist möglich, wenn man das Schwergewicht auf das Wesentliche und die Entwicklung legt. Andere Naturwissenschaftler in der Erwachsenenbildung betonen die Arbeit im Laboratorium: auch so lassen sich aus Einzelheiten allgemeine Einsichten entwickeln. Aber es ist eine Tatsache, daß das Wesen der Naturwissenschaften der Verallgemeinerung und der Bildung echte Grenzen setzt.

Auf die Bemerkung von Zima, daß es schwer sei, die Allgemeinheit für die Bildung, besonders für die Wissenschaften, zu interessieren, antwortete Dr. Roderick, daß von

vielen Menschen die Kenntnis der Naturwissenschaften nicht als Teil der Bildung angesehen werde: Ein Naturwissenschaftler sei zwar geschult, aber ein Geisteswissenschaftler wird als gebildet anerkannt.

Die Zunahme des Wissensstoffes stellt nicht nur die Erwachsenenbildung vor wesentliche Probleme. Immer mehr Kenntnisse werden auch von den Schulen als grundlegend angesehen, ohne daß die Schulzeit ins Unendliche verlängert werden könnte.

Büchner betonte in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Geisteswissenschaften: „Die Physik ändert nicht die Einstellung zum Wodka, die Philosophie wirkt stärker auf den Menschen.“ Die Zunahme des Wissens ist kein Grund für Minderwertigkeitskomplexe, daß wir nicht mehr nachkommen könnten. Größer ist die Gefahr der Verzettelung: Menschen, die sich für viele Spezialprobleme interessieren, verlieren den Blick für die großen Zusammenhänge und unterliegen leichter der Gefahr der Manipulation. Die Erwachsenenbildung muß daher die Problemstellungen und Zusammenhänge in den Vordergrund stellen, darf sich nicht in Einzelgebieten verlieren. Die Probleme und Zusammenhänge verändern sich nur selten, aber dann durch völlig neue Einsichten sprunghaft, und meistens wenig durch neue Forschungsergebnisse von Spezialgebieten. Die Erwachsenenbildung muß mithelfen, ein neues Selbstbewußtsein der Menschen zu entwickeln, das Selbstvertrauen, an den großen politischen Entscheidungen mitwirken zu können. Über diese gewinnen sie auch Einfluß auf die Anwendung der Ergebnisse der Wissenschaften. Die Geisteswissenschaften orientieren sich in ihren Methoden immer mehr nach den Naturwissenschaften und widmen sich dadurch auch immer mehr der Erforschung von Einzelheiten, weniger der Zusammenhänge. Es wäre eine Überforderung der Erwachsenenbildung, wenn sie mit der Zunahme des Einzelwissens Schritt halten wollte. Um so mehr muß sie die exemplarische Methode pflegen und entwickeln, den Weg vom Einzelnen zum Allgemeinen. Durch diese Methode allein wird das Selbstbewußtsein der Menschen gestärkt, daß sie aus der Kenntnis einer Tatsache die großen Zusammenhänge erkennen und entwickeln können.

Roderick bestätigte, daß die Zunahme des Wissens nicht das wichtigste Problem für die Erwachsenenbildung sei. Diese muß versuchen, jeweils das Wesentliche auszuwählen. Der Hintergrund der Wissenschaften ist auch für die Erwachsenenbildung entscheidend, doch sie muß ihrer eigenen Zielsetzung folgen. Ein Teil des Hintergrundes sind allerdings die anerzogenen Motivationen: Niemand wird eingestehen, er sei ein schlechter Autofahrer; die meisten sind aber stolz, daß sie in der Schule in Mathematik zu den Schlechtesten zählten. Sowohl das heutige Sozialprestige, als auch die Vorherrschaft der Geisteswissenschaften drängen die Naturwissenschaften trotz ihrer Bedeutung in den Hintergrund. Die Naturwissenschaften müssen in der Erwachsenenbildung einen breiteren Platz gewinnen, allerdings mit gezielter Auswahl, um den Stoff nicht über Gebühr zu vermehren.

Zima wies auf die Überforderung hin, die vor allem von der Jugend an die Erwachsenenbildung gestellt wird: sie möchte alles in kürzester Zeit lernen. Da diese Unmöglichkeit nicht erfüllt werden kann, stellt sie sich oft gegen die Bildung.

Das dritte Problem der Einleitungsdiskussion waren die ständigen Neuerungen, die immer mehr Menschen zu einer sich steigenden Mobilität zwingen.

Büchner machte folgenden Unterschied: Für konkrete, individuelle Entscheidungen ist die Kenntnis von Einzelheiten notwendig, für gesellschaftliche Entscheidungen aber die Kenntnis der großen Zusammenhänge, des individuellen Platzes in der Struktur der Gesellschaft.

Roderick verlangte, daß immer mehr Menschen die allgemeinen Tendenzen und Zusammenhänge erkennen sollten. Die gesellschaftlichen Entscheidungen werden von den Politikern gefällt, die aber für ihre Entscheidungen nicht ausgebildet wurden. Sie müssen sich auf den Rat von Experten verlassen, die ihrerseits keine politische Erfahrung und wenig politisches Verantwortungsbewußtsein besitzen. Der Einfluß der Experten wird immer größer, der Kreis der gebildeten Politiker immer kleiner, wodurch wiederum der einzelne Politiker überfordert wird. Daraus ergeben sich mehrere entgegengesetzte Tendenzen. Experten und Politiker müssen in zunehmendem Maße zwischen sachlichen und politischen Entscheidungen unterscheiden, aber sie sind entweder für die einen oder die anderen

nicht zuständig. Aus menschlichen Gründen will der Experte immer mehr Politiker, der Politiker immer mehr Fachmann werden.

Wenn auch das Problem der Mobilität nicht wesentlich berührt wurde, so leitete doch dieser Teil der Einleitungsdiskussion zum Problem der Macht in unserer Zeit über.

Nach Büchner gewinnt durch diese schon eingetretene Verschiebung in den Machtkompetenzen die politische Bildung mindestens den gleichen Rang wie die wissenschaftliche Bildung: Die Politiker und damit in einer Demokratie die Wählerschaft entscheiden – neben den Großunternehmern – immer mehr über die Geldmittel für die wissenschaftliche Forschung und können daher indirekt die wissenschaftlichen Arbeiten kontrollieren. Der eine Teil der Wissenschaftler glaubt, weiterhin nach dem von den Wissenschaftlern entwickelten Arbeitssystem arbeiten zu können, der andere Teil widmet sich immer mehr der politischen Tätigkeit für die Wissenschaften: der Gewinnung der Sympathie und zusätzlicher Geldmittel für die Forschung. Wenn man außerdem die Folgen der wissenschaftlichen Forschung für die Allgemeinheit in Betracht zieht, muß auch für die Wissenschaftler immer mehr politische Bildung gefordert werden.

Roderick wies nochmals auf den Gegensatz hin: intellektuelle Riesen – moralische Zwerge. Die Entwicklung des Intellektes müsse auch die moralischen Einsichten fördern.

Zima wies auf die enge Verbindung von Wissenschaft und Politik hin: Die Wissenschaften hängen von der Politik und vom Geld ab, aber die Wissenschaften beherrschen durch ihre Einsichten immer mehr die Politik und die Wirtschaft. Die Entscheidung liegt bei der Leitung der Staaten und der Betriebe und ist eines der großen Probleme unserer heutigen Gesellschaft. Nicht die politischen, die wirtschaftlichen, die wissenschaftlichen Probleme stehen im Vordergrund, sondern die gesellschaftlichen.

Roderick wies auf die Bedeutung der Entscheidungs-maschinerie in der heutigen Gesellschaft hin. Die wissenschaftliche Bildung allein bietet keine Einsicht, der gebildete Mensch muß Wege, Mittel und Hintergründe für die Entscheidungen in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft kennen lernen. Die Experten kennen die Einzelheiten, sollten daher nicht in die großen Entscheidungen eingreifen; ihre Aufgabe ist es, die Materialien für die Entscheidung zu liefern. Der gebildete Mensch muß die Zusammenhänge kennen, wenn er Träger der Demokratie sein will.

Büchner legte daher nochmals das Schwergewicht auf die politische Bildung. Im Westen und Osten ist man über die Jugend enttäuscht: Der Mißbrauch der Macht weckt in ihr nur den Oppositionsgeist; ein verantwortungsbewußter Nachwuchs für die Politik ist von ihr kaum zu erwarten; die Karriere ist für die meisten das wichtigste. Politische Beziehungen entscheiden sogar über die Zuerkennung von wissenschaftlichen oder künstlerischen Preisen und Ehrungen: Die Jugend bekämpft solche Entscheidungen, beeinflusst diese aber nicht.

Gesamtdiskussion:

Vom Plenum wurden die vom Panel aufgerollten Fragen weiterbehandelt und durch einige neue Aspekte ergänzt.

Die Bedeutung der Wissenschaften

Die Wissenschaften haben ihre eigene Schönheit und bieten Gelegenheit zur schöpferischen Betätigung. Dadurch kommt ein subjektives Element in die objektiv sein wollenden Wissenschaften, auch in die Naturwissenschaften. Auch Wissenschaftler unterliegen diesem subjektiven Element des Schönen und arbeiten an Forschungsprojekten mit, mit deren Auswertung sie nicht einverstanden sind, wie etwa der Atomphysiker Oppenheimer. (Roderick)

Die Wissenschaftler stehen heute hoch im Prestige, auch die Politiker berufen sich immer mehr auf die Wissenschaften und benützen sie als Rückendeckung. Die Erwachsenenbildung muß mithelfen, die Wissenschaften zu entmythologisieren, diesen Fetischismus der Wissenschaften abzubauen. (Bareš)

Das Verhältnis zwischen Laien und Experten hat sich verschoben: es gibt heute weder reine Laien noch

reine Experten. Gerade die Experten auf einem Gebiet sind auf allen anderen oft die größten Laien. (Wedell)

Das Verhältnis zwischen den Natur- und Geisteswissenschaften

Die Naturwissenschaften und die Technik können ihre Erkenntnisse konkret und verbindlich ausdrücken: in Schaubildern und Formeln. Die Geisteswissenschaften sind vielfach unverbindlich, ihre Begriffe sind oft unklar, so daß verschiedene Auslegungen und Mißverständnisse unvermeidlich werden. Die klare Ausdrucksweise der Technik muß auch für die abstrakten Wissenschaften gefunden werden. (Schick)

Die Geisteswissenschaften sind viel stärker subjektiv bestimmt. Auch in den Naturwissenschaften kommt es zu unterschiedlichen Interpretationen, sobald die elementare Stufe überschritten ist. (Büchner)

Der Begriff „Wissenschaft“ ist selbst unklar: es handelt sich nicht um „die Wissenschaft“, sondern um ein System von vielen Wissenschaften. Die Naturwissenschaften stehen heute im Vordergrund. Für die deutsche Kultur ist die Trennung von Natur- und Geisteswissenschaften typisch, außerdem der Vorrang der Geisteswissenschaften in der allgemeinen Wertung. Die beiden Richtungen müssen integriert werden, sonst ist die Menschheit verloren. In der Spaltung in eine technische und eine humanistische Kultur liegt eine der größten Gefahren. Der gefährlichste Mensch ist der Ingenieur, der nicht die biologischen und humanistischen Aspekte seiner Arbeit versteht. (Bareš)

Heute ist kein Mensch mehr unwissenschaftlich: fast jeder gebraucht irgendwie die wissenschaftlichen Methoden. Diese sind aber im wesentlichen für die Natur- und Geisteswissenschaften gleich. Ihrer Pflege und Verbreitung muß sich die Erwachsenenbildung ganz besonders widmen. (Wedell)

Wissenschaften und Technik in der Erwachsenenbildung

Die Technik ist das prägende Element unserer Gesellschaft. Die Erwachsenenbildung muß dazu beitragen, daß die Menschen mit der Technik leben können. Das Mikroverständnis der technischen Leistungen ist der großen Zahl der Menschen sicherlich unmöglich, doch muß das Makroverständnis der Zusammenhänge und Perspektiven gepflegt werden, der Wechselwirkungen zwischen Gesellschaft und Technik. Außerdem muß die Motivation gestärkt werden, sich mit wissenschaftlichen und technischen Fragen und Inhalten zu beschäftigen. (Olszewski)

Der Atomphysiker vollbringt zwar eine große geistige Leistung, aber wenn er sich nur mit Atomphysik beschäftigt, bleibt er ungebildet und isoliert. Die Fachleute werden von den Geschäftsleuten und Politikern gezwungen, an Projekten zu arbeiten, deren Folgen ihnen unbekannt sind. Eine Folge der spezialisierten, unkoordinierten wissenschaftlichen und technischen Arbeiten ist die Verschmutzung von Wasser und Luft. Die Erwachsenenbildner dürfen nicht allein an die große Masse der Unwissenden denken, sie müssen sich auch an die spezialisierten Techniker wenden. Auch die wissenschaftlichen und technischen Spitzenkräfte brauchen die Hilfe der Erwachsenenbildung. (Roberts)

Weder Technik und Naturwissenschaften, noch die Erwachsenenbildung sind einheitliche Blöcke. Für gewisse Aufgaben gibt es bestimmte Teile der Erwachsenenbildung; so eignen sich die Massenmedien besser für die allgemeine Popularisierung. Die Erwachsenenbildung durch persönlichen Kontakt muß sich auch an die Wissenschaftler und Techniker, aber auch an jene wenden, die über Wissenschaften und Technik entscheiden. (Wedell)

Die Popularisierung der Wissenschaften durch die Erwachsenenbildung hat zum Ziel die Horizonsstellung, den Überblick über die Entwicklung der Wissenschaften und die Erklärung der Auswirkungen auf die Gesellschaft. Die Einzelheiten sind wegen der wissenschaftlichen Begriffe und der notwendigen Vorbildung schwer zugänglich, aber die Auswirkungen der Forschung und der Technik lassen

sich auch breiten Kreisen erklären. Einzelne Ereignisse und Ergebnisse müssen zu diesem Zweck gezielt ausgewählt werden. Die Erwachsenenbildung hat zwei Aufgaben: erstens die Wissenschaften der Mehrheit der Menschen durchsichtig zu machen, zweitens der vorgebildeten Minderheit die entscheidenden Einsichten der einzelnen Wissenschaften zu vermitteln. (Müller)

Angst vor dem Mißbrauch der Wissenschaften

Viele Menschen fürchten den Computer, weil er sie arbeitslos machen könnte, aber auch, weil sie zu wenig von ihm wissen. Die Erwachsenenbildung muß helfen, ihn und die Technik im allgemeinen zu verstehen; die Menschen müssen zum Umgang mit den Apparaturen befähigt werden. Der richtige Umgang mit den Apparaturen ist eine Voraussetzung für die Sicherheit der sozialen Existenz. (Petri)

Die Berufe werden immer mehr intellektualisiert und damit einem kleiner werdenden Kreis von Fähigkeiten verständlich und zugänglich. Die Studenten wenden sich selbst schon in Demonstrationen gegen die Wissenschaften. Es herrscht nicht nur ein Desinteresse gegenüber Wissenschaft und Technik, dieses wird schon zur Aversion. (Olszewski)

Die Gefahr der Manipulation

Wer die Macht über die Forschungsapparaturen hat, besitzt auch die Möglichkeit zur Manipulation der Menschen. Die Sorge über die unkontrollierten Mächte, besonders der großen privaten Konzerne, verbreitet sich immer mehr. Diese errichten aus reinem Gewinnstreben große Forschungszentren. Daher muß die Mitbestimmung an den großen privaten Unternehmen gefördert werden; zu dieser Mitbestimmung und Kontrolle müssen aber die Menschen erst ausgebildet und befähigt werden. Dieselbe Forderung nach Mitbestimmung gilt auch für die Hochschulen. (Petri)

Die Erwachsenenbildung ist selbst „Partei“ in der gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung, sie muß die herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse ständig in Frage stellen. So muß sie sich auch mit den wahren Hintergründen der Weltraumfahrt beschäftigen. Es ist ihre Aufgabe, die Herrschaftsstrukturen aufzudecken und zu durchleuchten. (Gebhardt)

Die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse und technischen Leistungen beeinflussen unser Leben. Dieser Einfluß muß nicht zur Manipulation führen, die Angst vor der Manipulation entspringt weitgehend der Mystik der Naturwissenschaften und Technik, aber auch der Unübersichtlichkeit der wissenschaftlichen Forschung und der Unkenntnis. Das Gefühl der Ohnmacht gegenüber den Wissenschaftlern, die Angst vor der Manipulation, läßt sich nur durch die Vermittlung wissenschaftlicher Tatsachen abbauen. (Ebel)

Die Informationsflut

Zur Bewältigung der Informationsflut werden gerade jetzt wichtige Schritte getan: die Verlängerung der Schulzeit, der Ausbau der „Éducation permanente“, die

Einführung des Bildungsurlaubes. Die Erwachsenenbildung muß immer mehr Menschen unzufrieden mit ihrer schulischen Bildung machen. (Petri)

Die Einzelfakten werden ohnehin wieder vergessen. Es geht darum, die großen Zusammenhänge zu verstehen und mit den Werkzeugen der Selbstbildung umgehen zu können. Wenn man eine Einzeltatsache braucht, muß man wissen, wo man sie findet. (Kulich)

Wir stehen vor einem kritischen Augenblick: wir müssen uns gegenüber dem Computer konkurrenzfähig machen. Dies ist nur durch ständiges, aber auch rasches Lernen möglich. Dazu müssen auch die notwendigen Mittel bereitstehen und neue Bildungskonzepte entwickelt werden. (Bareš)

Die Motivierung zum Lernen

Bildung für sich ist noch kein Motiv, ebensowenig die Kunst. Die konkreten Motive für die Weiterbildung kommen aus der Arbeit und aus der Freizeit: aus der Arbeit der Wunsch nach höherem Einkommen, nach besseren Arbeitsbedingungen, nach größerer Geistigkeit der Arbeit; aus der Freizeit der Wunsch nach schöneren und differenzierteren Tätigkeiten, nach engeren Beziehungen zu anderen Menschen. Die Motive bleiben gleich, es ändern sich nur ihre Stärke und ihre Beziehungen. Die Freizeit gewinnt gegenüber dem Beruf an Stärke. Auch der Wunsch nach geistiger Arbeit nimmt zu: Es sind in der Sowjetunion schlechter bezahlte geistige Berufe vielfach überfüllt, während in gut bezahlten manuellen Berufen ein Mangel an Arbeitskräften herrscht. Hier liegen wichtige Ansatzpunkte für die Erwachsenenbildung. Der technische Fortschritt erhöht die Neigung zur geistigen Arbeit, aber auch deren Notwendigkeit. (Darinski)

Das Interesse an den Naturwissenschaften und an der Technik kann nicht nur durch rationale Mittel geweckt, es müssen auch die Gefühle angesprochen werden. Gerade in den technischen Leistungen liegt etwas Mystisches, Emotionelles. (Roth)

Erwachsenenbildung und Mobilität

Die Gesellschaft ist vor allem durch die wissenschaftlichen und technischen Entwicklungen in Bewegung geraten. Die Erwachsenenbildung ist in ihren Institutionen aber selbst unbeweglich und konservativ geworden. Dadurch gerät sie in einen Widerspruch: sie will die Menschen zur Mobilität bilden, hat aber selber ihre Mobilität verloren. Die Erwachsenenbildner müssen daher ihr Selbstbewußtsein revidieren, gerade jetzt, da die Erwachsenenbildung für die mobile Gesellschaft so notwendig geworden ist. Sie muß sich an die Schulbildung anschließen und mit ihr ein integriertes Bildungssystem bilden. In einer mobilen Gesellschaft gibt es keine abgeschlossene, sondern nur eine permanente Bildung. (Bareš)

Die Mobilität setzt aber auch eine Neubesinnung über die Ziele der Erwachsenenbildung voraus. Die Methoden allein können den Weg der Bildung für die Mobilität nicht bestimmen. (Roth)

Mittwoch, 30. Juli:

III. Änderungen der Gesellschaft und der Menschen

Themenstellung (Grau):

Die Gesellschaft und mit ihr alle Menschen befinden sich in einer Übergangs- und damit Krisenzeit: Die Gesellschaft ist bereits mobil geworden und fordert von ihren Mitgliedern ebenfalls Mobilität, aber der Mensch braucht auch die Stabilität.

1. Die Stabilisierung erfolgt zum Teil:

a) nach herkömmlicher Art: Der Mensch sehnt sich nach vertrauten Traditionen: Tätigkeiten und Umgebungen, die ihn nicht vor ständig neue Probleme stellen. Die Erziehung durch Elternhaus und Schule, heute auch

durch die Massenmedien, schafft feste Formen und Gewohnheiten. Die Herrschaftsstrukturen selbst brauchen stabilisierende Kräfte, da sonst ihre Organisationen und ihre Macht auseinanderfielen; feste Ideologien spielen dabei eine besondere Rolle.

b) Zum Teil treten neue stabilisierende Kräfte auf, besonders in Zusammenhang mit der allgemein notwendig werdenden Planung mit Hilfe von Experten und Computern.

Eine perfekte Organisation ist die Voraussetzung für ein geordnetes Leben einer mobilen Gesellschaft: die Organisation von Produktion und Konsum, der Gesundheit, der internationalen Politik, der Megalopolen usw.

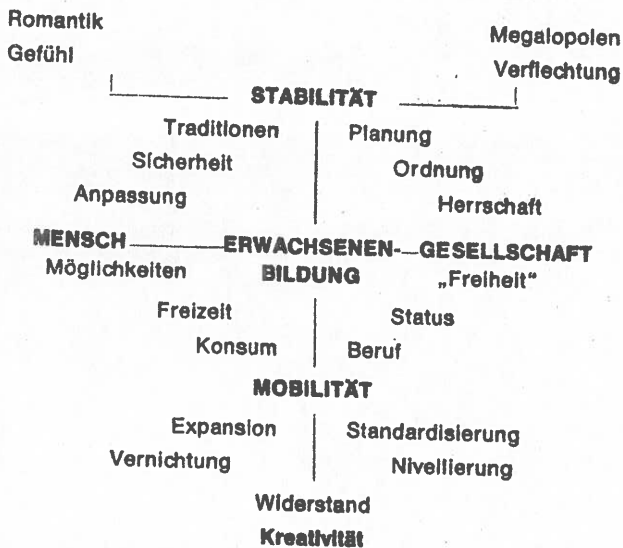
Der Mensch wird immer mehr in diese Organisation und Planung einbezogen, besonders durch die neuen Möglichkeiten der Standardisierung der Kultur und auch der Freizeittätigkeiten.

2. Die Mobilisierung ist aber eine Tatsache:

a) Ihre Ursachen liegen im Gesellschaftsideal der Freiheit, im wissenschaftlichen und sozialen Fortschritt, in den wirtschaftlichen Notwendigkeiten, aber auch im Oppositionsgeist der Jugend. Intellektualisierung und Universalisierung sind die Grundlagen für eine Expansion ins Unüberschaubare.

b) Die Folgen sind für die Bildungsarbeit von besonderer Bedeutung: Der Freiheitsbereich wird in den privaten, vor allem in den Freizeitbereich, verlegt; im sozialen Bereich hat das Ideal der Freiheit immer weniger Platz. Dafür bietet der soziale Bereich dem einzelnen immer mehr Sicherheit, allerdings auf Kosten seiner Selbständigkeit und Freiheit: er wird als Teil der Gesamtplanung abhängig und anonym, wohl auch passiv. Der Widerspruch zwischen Ideologie und Wirklichkeit muß im einzelnen und in der Gesellschaft Spannungen und Unsicherheiten erzeugen; Tendenzen zur Furcht vor der Wirklichkeit und zum Widerstand sind überall zu bemerken. Die Richtung der derzeitigen Entwicklungen ist undurchsichtig, daher sind auch die Ziele der Widerstandsbewegungen der Jugend so wenig erkennbar.

Folgendes Problemdiagramm wurde zur Grundlage für die Diskussion genommen:



Einleitungsdiskussion:

An der Panel-Diskussion nahmen teil: Mrs. Angelica W. Cass, New York, USA; Prof. Milan Ilić, Kutina, Jugoslawien; Professor George Wedell, University of Manchester, England; Gerd Beier, Wolfsburg, Deutschland; A. K. van Straalen, Delft, Niederlande.

Cass stellte das Individuum in den Mittelpunkt ihrer Gedanken: Der Mensch wird immer anonym, er wird „unsichtbar“. Der Durchschnittsmensch verliert seinen Status in der Gesellschaft, er wird mit dem Verlust seines Arbeitsplatzes bedroht und durch Maschinen ersetzt, er verliert damit sein Einkommen und sucht zuletzt Zuflucht im Rauschgift. Er wird ausgestoßen und stößt sich selber aus. Nur der Experte an der Spitze behält seine Stellung, aber auch er wird immer isolierter. Der Erwachsenenbildung obliegen daher große Aufgaben für das Individuum, dieses läßt sich aber nur schwer für die Erwachsenenbildung gewinnen.

Es stellen sich somit drei Fragen: 1. Hat die Erwachsenenbildung genug Anziehungskraft für die Menschen? Hat sie schon die Faktoren gefunden, die die Menschen zur Bildung und zur Kreativität führen? 2. Welche Folgen bringt die zunehmende Freizeit? Wird sie von den Menschen richtig genutzt werden? Gerade in der Freizeit kommt die Verschiedenartigkeit der Menschen ganz zum Ausdruck, oder wird auch die Freizeit standardisiert? 3. In welcher Sprache kann der Erwachsenenbildner die Brücke zum Individuum schlagen, wie macht er seine Gedanken

verständlich? Die Erwachsenenbildung muß doch die Menschen erreichen können, die die Zukunft erleben und gestalten.

Ilić betonte die Notwendigkeit der Änderung der Gesellschaft. Die Gesellschaft selbst läßt sich kaum bewußt ändern, aber die von den Menschen gestaltete Gesellschaftsordnung. Sowohl im Westen wie im Osten scheinen Mängel in der Gesellschaft auf, es muß daher eine neue Gesellschaftsordnung angestrebt und verwirklicht werden, in dieser oder jener Form. Jede Gesellschaft steht in Beziehung zur Kultur und Bildung in ihrem Rahmen. Es muß daher einen Beitrag der Kulturschöpfer zur Änderung der Gesellschaftsordnung geben. In unseren Gesellschaften zeigen sich echte Widersprüche: Was wird für die Entwicklung der Kriegstechnik getan und was für die Entfaltung der Kultur? Wieviel geschieht für die Hochkultur der Eliten und wieviel für die Kultur der Massen? Wieviel Geld opfert man für den Weltraumflug und wieviel leistet man für die vielen ungelösten Probleme auf dieser Erde? Aus diesen Widersprüchen müssen sich Gefühle der Entfremdung und der Angst ergeben: es entwickelt sich eine neue Ausbeutung, ein neuer Dogmatismus. Eine Änderung der Gesellschaftsordnung setzt neue Werte oder die Verlebendigung alter anerkannter Werte voraus.

1. Die Demokratie muß endlich verwirklicht werden: vom Arbeitsplatz bis zum Parlament, von der formellen Durchführung zur echten Mitarbeit. 2. Die Freiheit muß sowohl jedem Individuum im Denken, Glauben und Schaffen gegeben werden als auch jedem Kollektiv bei der Gestaltung seines Lebens. 3. Der Humanismus verlangt die Überwindung der Kluft zwischen materieller und geistiger Kultur, eine neue Harmonie zwischen den Menschen und in den Menschen, zwischen Arbeit und Spiel. 4. Der Fortschritt bringt zwar das Ende alter Normen und Dogmen, darf aber nicht in einen zerstörenden Nihilismus führen. Je fortschrittlicher eine Gesellschaft ist, um so mehr muß sie die positiven und schöpferischen Kräfte fördern.

Wedell wies auf einige Kennzeichen unserer heutigen Gesellschaft und auf die Aufgaben der Erwachsenenbildung in ihr hin. Die Zahl der grundgebildeten Menschen wird immer größer und diese Grundbildung immer höher: die Schulen werden gezwungen, ihre Aufgaben zu erfüllen. Mit der zunehmenden sozialen und wirtschaftlichen Mobilität wird der Unterschied zwischen Reichen und Armen immer geringer, wird der Wechsel vom zugeteilten zum erworbenen Status immer leichter. Die Zunahme der wissenschaftlichen Erkenntnisse verringert die Bedeutung der Vorbildung, sogar der akademischen: sie ist in den meisten Berufen nach zehn Jahren restlos überholt; um so wichtiger wird die ständige Weiterbildung. Die wirtschaftlichen Unternehmungen werden immer größer und verflechten sich immer mehr; die wichtigsten wirtschaftlichen Entscheidungen werden nicht mehr von den Staaten, sondern immer mehr von den großen wirtschaftlichen Unternehmungen gefällt. Es stellt sich die Frage, wie weit diese Verflechtung und Zentralisierung auf die sozialen und kulturellen Gebiete übergreift. Das öffentliche Leben und die Arbeit werden immer perfekter organisiert und professionalisiert, damit aber auch in Analyse, Voraussage und Durchführung immer genauer. Damit wird gleichzeitig die Kluft zwischen den wirklichen Zielen gegensätzlicher Parteien verringert, der politische Kampf wird zum Schattenboxen, die Glaubwürdigkeit der Politiker nimmt ab. Der einzelne kann gar nicht mehr zur aktiven Teilnahme ermutigt werden; er betrachtet die Politik als unwichtig, da die Entscheidungen sowieso von Fachleuten getroffen oder doch vorbereitet werden, und zieht sich in seinen privaten Bereich zurück. Damit aber verliert die Erwachsenenbildung ihre Funktion als Heilfaktor der Gesellschaft.

Beier bedauerte als Praktiker der Erwachsenenbildung, daß ein immer größerer Teil der Gesellschaft die Fähigkeit und Möglichkeit verliert, an der Gesellschaft mitzuarbeiten. Die Mitarbeit wird sogar bewußt verhindert. Die Mehrheit der Menschen wird bewußt und unverändert nur für die Produktion erzogen und ausgebildet, dahin manipuliert. Die Bildung für andere Gebiete, wie für die Politik und damit die Demokratie, wird verhindert. Nur eine Minderheit arbeitet nach Berufung und Begabung in der Produktion. Der Beruf ist schon nicht mehr der zentrale Ort der Betätigung und wird es in Zukunft noch weniger sein. Aber die Qualifikation für die Betätigung in der Gesellschaft wird hintertrieben und gehemmt.

Die Gesellschaft sieht die Mitarbeit in ihr noch nicht als modern und wichtig an, ein echter Widerspruch in dieser Gesellschaft selbst. Nicht nur die Vorherrschaft der wirtschaftlichen und kommerziellen Kräfte ist daran schuld, die Führer unserer Gesellschaft wirken in derselben Richtung. Sobald sie eine Stellung in der politischen und gesellschaftlichen Führung erreicht haben, halten sie sich für unauswechselbar, kumulieren Ämter, bleiben auf diesen sitzen und lassen keinen breiten Nachwuchs heran.

IIIc betonte den Einfluß der organisierten Gesellschaft auf Bildung und Kultur, aber auch den Einfluß von Bildung und Kultur auf die Gesellschaft. Bildung und Kultur sind die wichtigsten Faktoren für die Haltung und Änderung einer Gesellschaftsordnung. Die Bildung ist die mächtigste, aber auch gefährlichste Waffe einer Gesellschaftsordnung, die Kultur ist das Gewissen der Gesellschaft. Die von der Gesellschaftsordnung festgelegten Schulen lehren die ihr genehmen „Fachidioten“, die von der herrschenden Gesellschaft gelenkten Massenmedien lenken durch Sex-Brutalität von den gesellschaftlichen Problemen ab. Die Kultur wird von derselben Gesellschaft als Luxus für die Ausgewählten hingestellt; sie wird in eine Hochkultur für die Eliten, in eine mittlere und in eine Massenkultur aufgliedert und dementsprechend eingesetzt. Die Kultur ist aber die Zusammenfassung aller positiven Werte. Die Aufgabe der schöpferischen Kräfte, als Wegweiser der Gesellschaft zu wirken, ist aber heute kaum zu erfüllen. Die Kluft zwischen Kultur und Konsum wird immer tiefer und breiter: die Kultur wird nach unten, dem Konsum der ungebildeten Massen angepaßt. Daher liegt ein Versagen der Bildung dieser Entwicklung zugrunde. Die Änderung der Gesellschaftsordnung und die Hebung der Bedeutung der Kultur setzen daher eine Änderung in der Bildung voraus: Die Einstellung der Menschen zu Bildung und Kultur muß zuerst geändert werden. Die Menschen müssen für neue Erkenntnisse und Strömungen aufgeschlossen werden.

van Straalen kam erst vor kurzem in die Erwachsenenbildung und kennt vor allem die niederländischen Heimvolkshochschulen. Vom Standpunkt des „Laien“, angesichts der Superorganisation der heutigen Gesellschaft und der Vorherrschaft des „Massenmenschen“, der wenig Neigung zeigt, seine Individualität zu entwickeln und zu zeigen, stellte er folgende Fragen: 1. Ist der Massenmensch verloren? 2. Kann die junge Generation gegen die Vermassung ankämpfen? 3. Hat die Erwachsenenbildung die Aufgabe, die Angst in den Individuen abzubauen, und kann sie es? Das Individuum will jedenfalls nicht von neuen Superorganisationen manipuliert werden. 4. Wie weit gibt die heutige Demokratie Gelegenheit, Individuum zu bleiben und zu werden, und wie weit kann sie das in der Zukunft?

Nach diesen Meinungsäußerungen entwickelte sich im Panel selbst eine erste Diskussion über das Verhältnis zwischen Mensch und Gesellschaft. Die Individualisierung der Menschen schreitet vorwärts; sie liegt in der Entwicklung der Menschheit. Der Mensch von früher war durch die naturgegebenen Lebensbedingungen und durch die historischen Traditionen mehr „vermaßt“ als der Mensch von heute; die Arbeiterbewegung setzte sich bewußt für die Befreiung von der Massengesellschaft ein, allerdings mit Hilfe von Massenorganisationen. Die „Individualisierung“ geht mit einer gleichzeitigen „Vermassung“ Hand in Hand. Wenn die Erwachsenenbildung die Vermassung betrauert, so folgt sie einer liberalistisch-bourgeois Tradition; die heutige „Massengesellschaft“ bietet mehr Gelegenheiten zur Entwicklung des Individuums. (Wedell)

Das Individuum ist ein Teil der Masse. Aber in jedem Individuum ist das Bewußtsein zu wecken, daß es ein Individuum ist, das sich selbst identifizieren kann. Die Erwachsenenbildung muß daher die Menschen zu eigenem Handeln, Denken und Entscheiden anregen und befähigen, aber immer als Mitglied der gesamten Gesellschaft. (Cass)

Von der Individualisierung muß daher die Isolierung, von der „Vermassung“ die Nivellierung unterschieden werden. Die Nivellierung bedeutet einen Verlust an Individualität, die Isolierung einen Verlust an Einordnung in die Gesellschaft. Es stellt sich die Frage, ob die allgemeinen Entwicklungen der gesellschaftlichen Kräfte diese Unterscheidungen zulassen. (Grau)

Dabei müssen die derzeit vorherrschenden

Gedanken und Gruppen in Betracht gezogen werden. Produktion und Profit fördern eher die Tendenzen zum nivellierten Konsum, Politik und Macht fördern Gefolgschaft und Einordnung. Die herrschenden Gruppen sind nicht für die aktive Individualisierung und damit gegen eine Veränderung der Gesellschaftsordnung. (IIIc)

Letztlich ist die Überzeugung der Geldgeber entscheidend: Wie kann die Erwachsenenbildung gegen ihre Geldgeber handeln? (van Straalen)

Das Schulsystem ist wegen seiner direkten Aufgabe der Verankerung der Jugendlichen in der Gesellschaft und der Vorbereitung auf die anerkannten Aufgaben im Beruf direkt von der herrschenden Gesellschaftsordnung abhängig. Aber die Erwachsenenbildung, die sich die Aufgabe der Kritik an den Mängeln der herrschenden Gesellschaft und damit ihrer Verbesserung stellt, wird an den Rand geschoben. Daraus ergibt sich der logische Schluß, daß die Gesellschaft eher die Sozialisierung, die Stabilsierung und damit die Nivellierung fördert als die Individualisierung und Mobilisierung, damit aber auch die Befreiung des Individuums. (Beier)

Dennoch werden von der herrschenden Gesellschaft mobilisierende und individualisierende Schultypen geschaffen, wie die „comprehensive school“ in England, die Gesamtschule in der Bundesrepublik Deutschland. Die Entscheidungen der Politiker sind für diese Entwicklungen entscheidend: gegen frühzeitige Entscheidungen aus Klassendenken für bestimmte Schulen, gegen eine vorzeitige Entscheidung für einen bestimmten Beruf, für eine breitere Bildungsgrundlage. (Wedell)

Daraus ergibt sich die Frage, ob die Gesellschaft und die von ihr gelenkten Schulen die Aufgabe haben, die Menschen für die Erwachsenenbildung zu gewinnen, oder ob die Erwachsenenbildung erst nachträglich für sich selber werben muß. Die notwendige freiwillige Teilnahme an der Erwachsenenbildung ergibt sich nicht aus der Werbung der Erwachsenenbildung, sondern aus der Erziehung durch die Eltern und durch die Schule. (Grau)

Die freie Entscheidung liegt nicht bei den Kindern, sondern erst beim selbstbewußten Individuum ab etwa 17 Jahren. (Cass)

Dennoch muß die freiwillige Erwachsenenbildung ständig die Public Relations pflegen, damit sie noch mehr bekannt wird und ihre Anziehungskraft ausbaut. (van Straalen)

Die Freiwilligkeit der Erwachsenenbildung ist nicht mehr ganz zeitgemäß, außer wenn die Weiterbildung ganz privaten Zielen dient. Sobald die Erwachsenenbildung zu einem Teil des nationalen Bildungssystems gemacht wird, wird auch ein starker institutioneller und psychologischer Druck durch die Gesellschaft ausgeübt. Derzeit richtet sich der gesellschaftliche Druck für die Weiterbildung auf die Berufsaus- und -weiterbildung. Die Richtung muß aber im Interesse der Zukunft ausgeweitet werden: auf die gesellschaftliche und allgemeine Bildung. (Wedell)

Je höher die Vorbildung der Allgemeinheit wird, um so bildungsbewußter wird sie. Die Erwachsenenbildung darf sich aber nicht an die Schulbildung anhängen, muß sich vor allem in den Fabriken, am Arbeitsplatz entfalten: dazu aber ist das Verantwortungsbewußtsein der Unternehmer eine Voraussetzung, sonst besteht die Gefahr, daß die Erwachsenenbildung in eine Arbeitsausbildung umgewandelt wird. (Beier)

Die letzte Entscheidung für die zukünftige Entwicklung liegt darin, ob die Erwachsenenbildung ein Getto wird oder ob die Erwachsenenbildung zu einer Volksbewegung wird. (Wedell)

Von einsichtigen gesellschaftlichen Kräften wird die Bildung nicht mehr als Teilbereich der gesellschaftlichen Aufgaben angesehen, sondern als Grundlage für das gesamte gesellschaftliche Geschehen, das in alle Teilbereiche hineinspielt wie das Prinzip der Demokratie. Die Bildung als Grundfaktor ist genauso wichtig wie das Prinzip der Mitbestimmung. (Grau)

Derzeit allerdings stehen wir noch vor verschiedenen Stellungen der Erwachsenenbildung: Sonderanliegen, Teil des von der Gesellschaft beherrsch-

ten Bildungssystems, 5. Kolonne gegen die herrschenden Tendenzen, Grundlage für jede fortschrittliche Gesellschaft.

Im Wesen der Bildung der Erwachsenen liegt die Richtung auf eine selbständige Stellungnahme der mündigen Erwachsenen. Daraus ergibt sich die Funktion der Erwachsenenbildung als 5. Kolonne, da sie die Menschen zur Kritik an den herrschenden Verhältnissen erziehen muß.

(IIIc - Grau)

(von Straalen)

Die Tendenz zur Trennung der Bildung für den Beruf und für die Gesellschaft scheint der Erwachsenenbildung vorzustehen. Die Ausbildung für den Beruf wird derzeit von der Gesellschaft vorgeschrieben, aber die Bildung für die Arbeit muß zu einer Bildung zur Persönlichkeit werden. Dabei sind die Entwicklungstendenzen unserer Gesellschaft zu berücksichtigen und gleichzeitig zu korrigieren.

(Wedell)

Gesamtdiskussion:

Die Erwachsenenbildung als Funktion der Gesellschaft

Wie schon einmal muß auch hier auf die Notwendigkeit hingewiesen werden, den unklaren Begriff der Gesellschaft klarer zu fassen. Jeder Mensch ist Teil der bestehenden Gesellschaftsordnung einverstanden sein muß. Für den Erwachsenenbildner darf die Gesellschaft nicht mit der „Elite“ gleichbedeutend sein.

(Schick)

Die Gesellschaft, die herrschende Klasse, die der Erwachsenenbildung Aufträge erteilt und ihr die Arbeit ermöglicht, verlangt von ihr auch die Ausübung bestimmter Funktionen. Es ist entscheidend, wie sie diese Forderung an die Erwachsenenbildung durchsetzt, ob sie dieser auch die Bildung zur Kritik an der Gesellschaft ermöglicht, ob sie die beruflichen Leistungen oder die Freizeit in den Vordergrund stellt. Die Erwachsenenbildung muß bei der Beurteilung ihrer Möglichkeiten realistisch bleiben.

(Spelser)

Die Integration ist wichtiger als die Polarisierung. Diese mag in der Wissenschaft in der Form der Spezialisierung gelten, das wirkliche Leben zwingt jeden Menschen zur Einordnung in die Gesellschaft. Die Realität der Gesellschaft muß von jedem anerkannt werden. Auch die Erwachsenenbildung kommt nur als Bestandteil der Gesellschaft an die Gesellschaft heran. Die Einordnung ist eine Voraussetzung für die Wirkung. Daher muß sich auch die Erwachsenenbildung mit der Gesellschaft ändern. Die Absonderung führt zu pessimistischen Klagen und damit zum Skeptizismus. Aber die Gesellschaft selbst bietet der Erwachsenenbildung immer größere Möglichkeiten, wenn auch in neuer Form.

(Kullich)

Die Erwachsenenbildung liegt im Interesse der Gesellschaft, wenn sie deren Interessen fördert. Als Teil des Bildungssystems muß sie sich eng mit dem bestehenden System verbinden: sie muß mit dem öffentlichen Schulsystem mithelfen, das allgemeine Bildungsniveau zu heben. Gesellschaft und Kultur stellen an den einzelnen immer größere Forderungen: daher muß die Gesellschaft, muß der Staat die Erwachsenenbildung immer mehr fördern. Wo das Interesse der Gesellschaft vorwiegt, muß der Staat die Erwachsenenbildung kostenlos anbieten. Wo das Individuum eigenen Interessen nachgeht, soll es selber bezahlen.

(Darinski)

Der Anschluß an das öffentliche Schulwesen verlangt von der Erwachsenenbildung eine größere Beachtung der Interessen der Gesellschaft. Der einzelne Mensch kann erst von der Erwachsenenbildung erreicht und erfaßt werden, wenn er von Eltern, Schule, Betrieb, Massenmedien für die Erwachsenenbildung aufgeschlossen wurde: diese Institutionen werden aber von der Gesellschaft bestimmt. Als isolierter Bildungseinrichtung bleibt der Erwachsenenbildung keine Chance. Die Forderung nach Einordnung bedeutet noch nicht eine Unterordnung unter die Apparaturen der Gesellschaftsordnung, der Produktionsmaschinen. Im Gegenteil: Die Erwachsenenbildung muß die Programme der Apparaturen und damit auch des Schulwesens beeinflussen. Der Einsatz der Erwachsenenbildung für die permanente Bildung, die auch das Schulwesen umschließt, ist dafür ein positiver Ansatz.

Die Erwachsenenbildung stellt sich weiterhin den kritischen Staatsbürger zum Ziel; die Kritik soll aber innerhalb der Gesellschaft erfolgen, nicht außerhalb der und gegen die Gesellschaft. Damit überwindet die Erwachsenenbildung ihre Isolierung. Ein Zwang zur Erwachsenenbildung durch die Gesellschaft ist weder notwendig noch zulässig, wenn die Gesellschaft grundsätzlich den Wert der Erwachsenenbildung anerkennt und die Freiheit als ihre Grundlage zu verwirklichen trachtet. Die Bildungserziehung muß ein Grundsatz jeder Gesellschaft sein.

(Petri)

Die Erwachsenenbildung als Korrektiv der Gesellschaft

Die Wissenschaft versucht, die Gesellschaft objektiv zu analysieren; die Erwachsenenbildung verfolgt dasselbe Ziel, will aber gleichzeitig die Menschen zu dieser objektiven Analyse erziehen und damit ihr Handeln beeinflussen. Damit zwingt sie die Menschen zur Entscheidung zwischen Anpassung und Widerstand aus eigener Verantwortung. Dabei legt sie das Schwergewicht auf die Fähigkeit zum Widerstand aus Einsicht und Behauptung des herrschenden Gesellschaftssystems. Nicht die Revolution ist das Ziel der Erwachsenenbildung, sondern die Evolution; sie folgt nicht einer einzelnen Ideologie, sondern fördert die kritische Bewertung der verschiedenen Ideologien innerhalb der pluralistischen Gesellschaft und damit die Stärkung der Position des Individuums innerhalb der Gesellschaft. Die Herrschaftsstrukturen der Gesellschaftsordnung müssen von der Erwachsenenbildung durchsichtig gemacht und der Kritik ausgesetzt werden. Dadurch wird der einzelne zur persönlichen Entscheidung befähigt, auch zur Entscheidung zur Anpassung, wenn er sie für richtig hält. Das Ziel der politischen Erwachsenenbildung ist der Widerstand aus persönlicher Verantwortung im evolutionären Sinn. Damit tritt die Erwachsenenbildung für Toleranz und Integration ein.

(Büchner)

Die Grenzen zwischen Evolution und Revolution sind aber unklar. Jede Kritik trägt den Keim der Revolution in sich, jede Förderung der Evolution den Keim zur Erhaltung des herrschenden Systems.

(Gebhardt)

Das System des Pluralismus bedingt den Kampf um die Macht. Das Prinzip des Pluralismus verlangt die Bildung zur Toleranz. Dieselbe Gesellschaftsstruktur verlangt somit zwei verschiedene Haltungen. Daraus ergibt sich die Frage, ob das Modell der Toleranz einer pluralistischen Gesellschaft die Grundlage für die Erwachsenenbildung in dieser pluralistischen Gesellschaft sein kann oder ob die Erwachsenenbildung als „5. Kolonne“ außerhalb dieses Systems handeln soll. Allein die Existenz von Minderheitsoppositionen innerhalb der Gesellschaft stellt die Erwachsenenbildung vor grundsätzliche Entscheidungen. Jedenfalls braucht eine pluralistische Gesellschaft wie die unsere starke Modelle für die Pflege der Toleranz. Die Integration in das herrschende System fördert den Konformismus, die Erwachsenenbildung arbeitet aber im Dienste der kritisch denkenden Persönlichkeiten.

(Wedell)

In der Diskussion zeigte sich ein heikler Gegensatz zwischen romantischem Idealismus und der Forderung nach Empirismus. Auf der einen Seite steht die Forderung nach Änderung des Gesellschaftssystems, auf der anderen die Forderung dieses Systems nach Berufsausbildung und Berufsumschulung, also nach zunehmender Perfektion im Sinne der derzeitigen Wertvorstellungen. Gleichzeitig wird von der Erwachsenenbildung die Aufhebung des Gegensatzes zwischen beruflicher Perfektion und menschlicher Selbstentfaltung verlangt. Der Staat, die Organisationsform der Gesellschaft, fördert einseitig die Berufsausbildung und damit die wissenschaftliche Prosperität und vernachlässigt die Mitarbeiter an der Gesellschaft und die Persönlichkeiten. Die Motivation für die persönliche Selbstentfaltung wird daher von der Gesellschaft unterdrückt: in England war sie früher der Hauptanstoß für die Erwachsenenbildung, heute tritt sie immer mehr zurück. Die Bildung als Rettung des Individuums und der Demokratie wird immer mehr übersehen oder nur theoretisch anerkannt; die Erwachsenenbildung wird zunehmend in den Dienst der herrschenden Gesellschaftsordnung gestellt; die Selbstentfaltung der frei entscheidenden Persönlichkeit wird als gefährlich angesehen. Gerade diese Aufgabe der Erwachsenenbildung muß daher immer stärker betont werden.

(Roderick)

Der Begriff der Freiheit in der Erwachsenenbildung und der Erwachsenenbildung bedarf daher einer kritischen Analyse. Die Freiheit kann sich nur in der Ordnung verwirklichen und diese Ordnung wird von der Gesellschaft bestimmt. Eine absolute Freiheit gibt es nirgends, sie wird von der Gesellschaft beschränkt, von den Interessen aller Mitglieder dieser Gesellschaft. Daher kann es auch für die Erwachsenenbildung nur einen Teil der Freiheit innerhalb der graduellen Abstufung der Freiheit geben. (Pascher)

Individuum und Gesellschaft

Die Erwachsenenbildung steht vor der schwierigen Aufgabe, die Masse der Individuen für die Gesellschaft und deren Verbesserung zu bilden. Diese Beeinflussung soll ohne Manipulation allein durch Bildung erfolgen. Die Sozialordnung gewinnt an Kraft, eine rein individualistische Haltung wird immer unmöglicher. In den pluralistischen Gesellschaften wird die Entscheidung zwischen Ich-Haltung und Gesellschaftsbejahung durch die vielen dazwischengeschalteten Gruppen noch schwieriger: der einzelne muß sich über Organisationen und Ideologien zur Gesamtgesellschaft entscheiden. In dieses Netz schaltet sich noch die Entscheidung für Beruf und Einkommen ein. (Speiser)

Die Probleme der heutigen Gesellschaft können nur von integrierten Persönlichkeiten gelöst werden, die Arbeit, soziales und politisches Leben, Kultur und intimes Leben zu einer Einheit gestalten können. Die praktischen Menschen werden durch die geistige Bildung unpraktischer, die nicht-praktischen Menschen werden durch Spekulation und Meditation der Wirklichkeit entfremdet. Dieser Gegensatz muß überbrückt werden, das Außen-Ich und das Innen-Ich müssen zueinander finden. Die Erwachsenenbildung hat die Aufgabe, bei der Überwindung dieses Gegensatzes zu helfen und damit den Menschen zu emanzipieren. Beruf und Einkommen sind nur eine Seite des menschlichen Lebens; Gesellschaft, Kultur, Persönlichkeit und intimes Leben stellen weitere Aufgaben. (Samolovčev)

Motivation des Individuums zur Erwachsenenbildung

Die kleinen Teilnehmerzahlen der Erwachsenenbildung werden problematisch: 2-3 Prozent der Gesamtbevölkerung genügen nicht mehr. Dieser Anteil ist aber groß, wenn er die Multiplikatoren der Gesellschaft einbezieht. Weiters müssen die Menschen durch gewisse verlockende Maßnahmen angezogen werden, wie durch den Bildungsurlaub. Außerdem muß die Gesellschaft selbst einen Druck zugunsten der Erwachsenenbildung ausüben. (Speiser)

Die Freistellung von der Arbeit für die Weiterbildung kann ein wesentlicher Ansporn zur Erwachsenenbildung werden, doch muß dem einzelnen Erwachsenen die freie Wahl zwischen mehr Geld und mehr Freizeit gelassen werden. Wer einmal Gelegenheit erhalten hat, an der Erwachsenenbildung teilzunehmen, bleibt ihr in den meisten Fällen erhalten, wenn sie genug verschiedene und gute Bildungsmöglichkeiten bietet. (Cass)

Die Erwachsenenbildung muß selbst für die Freiheit eintreten, sich zu engagieren oder nicht. Die Qualität der Erwachsenenbildung muß der entscheidende Faktor bleiben. (Roth)

Die Bildungswerbung ist selbst schon eine Art der Manipulation. Dennoch müssen die Motive für die Erwachsenenbildung gestärkt werden. Dies geschieht am besten, wenn die Erwachsenenbildung effektiver für die Interessen der Menschen arbeitet. Bildung um der Bildung willen spricht nur wenig Menschen an. Die Erwachsenenbildung muß auch Zeugnisse ausgeben können. (Pascher)

Die Erwachsenenbildung muß die vorhandenen Motivationen in der Gesellschaft berücksichtigen, darf nicht ihre eigenen Absichten auf die Gesellschaft projizieren wollen. Die Werbung darf keine Selbstprojektion sein. Die jungen Menschen wenden sich gegen die formelle Bildungsatmosphäre vieler Einrichtungen. Die neuen Bedürfnisse der Jugend müssen erfüllt und dann auch befolgt werden. (Samolovčev)

Die Gewinnung der Arbeitenden

Die abhängig Produzierenden werden von der Erwachsenenbildung immer noch zu wenig erreicht. Sie sind zwar bildungswillig, aber die Erwachsenenbildung in der heutigen Form ist ihnen zu unverbindlich. Die Erwachsenenbildung muß bewußt Partei für die abhängig Produzierenden ergreifen und sich auf sie einstellen. Sie braucht deswegen nicht die Berufsbildung in den Vordergrund zu stellen, sie soll eher die gesellschaftliche und politische Bildung pflegen. Die Demokratie beginnt auf dem Arbeitsplatz. Die Arbeiter können aber ihre Bildungsforderungen noch nicht formulieren, weshalb ihnen die Erwachsenenbildung helfen muß, indem sie die Arbeiter zur Teilnahme am Bildungsprozeß befähigt. Der Bildungswille ist meistens schon vorhanden, allerdings in unklarer Form. Dieser Orientierung der Erwachsenenbildung auf die abhängig Arbeitenden stehen allerdings die Interessen der herrschenden Kreise im Wege, die sich mehr für die Organisation und die Arbeit einsetzen, weniger für die Emanzipation der Menschen. (Gebhardt)

Die Erwachsenenbildung in den großen Betrieben hat auch die Aufgabe, die Arbeiter an die Betriebe zu binden. Sonst wandern die Arbeiter ab und müssen durch Fremdarbeiter ersetzt werden. Eine gute Berufs- und Allgemeinbildung durch den Betrieb verpflichtet ihm die Arbeiter. Aber die Erwachsenenbildung darf nicht Arbeitstiere ausbilden, sondern muß den Menschen fördern. (Roth)

Eine Erwachsenenbildung in den Betrieben für die Arbeiter und die Betriebe wendet sich eigentlich gegen die Unternehmerinteressen. Die Gastarbeiter dürfen dabei nicht ausgeschlossen bleiben. (Beier)

Die Verbindung von geistiger und materieller Kultur

Die heutige Gesellschaft stellt die materielle Kultur in den Vordergrund, so daß die Erwachsenenbildung sich verpflichtet fühlt, die geistige Kultur in den Vordergrund zu stellen; damit aber fördert sie selbst eine gefährliche Polarisierung in der Gesellschaft und in der Kultur. Je mehr sie sich bemüht, jeden einzelnen Menschen zu einem verantwortungsbewußten Autodidakten zu erziehen und zur Selbstbildung zu befähigen, um so mehr fördert sie die notwendige Verbindung von materieller und geistiger Kultur: vorerst im einzelnen, später in der ganzen Gesellschaft. Eine Gesellschaft, die nur die materielle Kultur fördert und die geistige Kultur vernachlässigt, muß als unterentwickelt angesehen werden. Den Autodidakten fällt daher eine wesentliche Pionieraufgabe zu; ihnen muß die Erwachsenenbildung alle möglichen Hilfen bieten. (Illé)

Donnerstag, 31. Juli:

IV. Kurzfristige und langfristige Planung der Erwachsenenbildung

Themenstellung (Grau):

Die Erwachsenenbildung steht vor der theoretischen Entscheidung, für oder gegen die vorherrschende Gesellschaftsordnung zu handeln: sie ist von ihr abhängig, will aber zur Kritik an ihr erziehen. Das öffentliche Schulwesen stellt sich ganz in den Dienst der jeweils herrschenden

Gesellschaftsordnung und bekommt daher von dieser, vom Staat, jede mögliche Unterstützung, die Erwachsenenbildung nicht oder erst versuchsweise. Die historischen Zielvorstellungen stehen im Gegensatz zu den von der Zukunft schon geforderten Aufgaben an das Bildungswesen. Für die Planung ergeben sich drei Teilbereiche: 1. Zielsetzung und Inhalte; 2. Methoden; 3. Organisation und Ausstat-

tung. Dabei ist eine gewisse Gegensätzlichkeit zwischen dem öffentlichen Schulwesen und der Erwachsenenbildung unvermeidbar: Geschichte und Forderungen der voraussehbaren Zukunft treten gegeneinander an.

1. Die Schule muß der herrschenden Gesellschaftsordnung dienen und damit das Individuum in ihr stabilisieren und für sie formen; aber sie macht bereits Versuche, selbst das noch rezeptive Kind zu verselbständigen. Die Erwachsenenbildung hat sich immer schon der Befreiung und damit Mobilisierung der Individuen gewidmet, wird aber immer stärker in den Dienst der herrschenden Gesellschaft gezwungen.
2. Das System des öffentlichen Bildungswesens ist elitär: Wenn der einzelne die verschiedenen Stufen des Schulwesens meistert, ist ihm ein bevorzugter Platz in der Gesellschaft gesichert. Er bekommt automatisch eine Leitungsfunktion und genießt ein höheres Sozialprestige. Die Erwachsenenbildung will einmal alle Menschen erfassen und für sie die Ergebnisse der Wissenschaften popularisieren, erreicht aber nur eine Minderheit und wird dadurch selbst eine Einrichtung der aktiven Elite gegen ihre eigentliche Absicht.
3. Das Schulsystem will und muß die Leistungsfähigkeit möglichst vieler Menschen bis zur größten Möglichkeit steigern; es wird in dieser Richtung ständig reformiert. Die Erwachsenenbildung schließt sich dieser Tendenz an, weil sie mehr Teilnehmer als bisher erreichen will. Damit aber gibt sie sich selber ein schlechtes Image: sie habe in erster Linie den Nachholbedarf zu erfüllen.
4. Die Schulen öffnen sich der Allgemeinheit: theoretisch und konkret mit reichlichen Stipendien. Die Erwachsenenbildung verlangt dieselben konkreten und gesellschaftlichen Unterstützungen. Sie will die Bildungsdemokratie auch für die Erwachsenen verwirklichen.
5. Aber die Demokratie verwirklicht sich nicht nur auf dem Gebiet der Bildung: schon in der Schule muß die Erziehung für die politische, wirtschaftliche und kulturelle Demokratie beginnen. Es stellt sich nur die Frage, ob Kinder und Jugendliche für diese Demokratisierung schon fähig und aufgeschlossen sind. Die Erwachsenenbildung muß daher ohne ausreichende Vorbereitung die Menschen nachträglich für die Demokratisierung in den gesellschaftlichen Bereichen gewinnen.
6. Das System der permanenten Bildung wird heute theoretisch allgemein anerkannt, aber nur in wenigen Fällen realisiert. Die permanente Bildung stellt aber nicht nur an die Erwachsenenbildung große Forderungen, sie fordert vor allem vom Schulwesen wesentliche Umstellungen. Die Schulen auf den verschiedenen Ebenen dürfen nicht mehr für einen Abschluß formen und bilden, sondern müssen die Öffnung für die Weiterbildung als ihr Hauptziel anerkennen. Das System spricht derzeit noch dagegen, obwohl die lebenslange Bildung von der Gesellschaft schon gefordert wird. Die Erwachsenenbildung hängt nicht nur von der Vorbereitung durch die Schule ab, sondern muß sich auch selbst für die Stärkung des Willens zur Weiterbildung einsetzen: sie muß attraktiv bleiben und immer moderner werden. Gleichzeitig muß sie sich aber immer mehr dem Schulwesen anpassen, aber nur unter der Bedingung, daß sich das Schulwesen selber modernisiert.
7. Aus diesen und anderen Entwicklungen ergeben sich sowohl für das Schulwesen wie für die Erwachsenenbildung widersprüchliche Forderungen. Die Schule soll die Befreiung des Individuums vorbereiten und es gleichzeitig in der herrschenden Gesellschaftsordnung verankern. Die Erwachsenenbildung schließt sich aus dem Wunsch nach mehr Teilnehmern immer mehr den vorherrschenden Tendenzen an, soll aber das Individuum befreien und nicht allein für Beruf und Organisation, sondern auch für die Freizeit bilden. Ihr stellt sich die Aufgabe, einen Mittelweg zwischen Opposition und Einordnung zu finden.
8. Damit muß die Gesellschaft oder die sich selbst kontrollierende Erwachsenenbildung die Entscheidung fällen, ob die Erwachsenenbildung mehr der herrschenden Gesellschaft dienen oder sie zu deren Verbesserung kritisch betrachten soll. Werte und Forderungen der Masse treten dazu in einen immer schwieriger werdenden Widerspruch.

Die Tendenzen der Gegenwart und der Zukunft verlangen eine überlegte Planung. Diese Planung wird sowohl von der Gesellschaft als auch intern von der Erwachsenenbildung durchgeführt. Wer wird den entscheidenden Entschluß fällen? Die herrschende Gesellschaftsordnung hat die Macht und das Geld, die Erwachsenenbildung beansprucht für sich das Gewissen für die Gegenwart und die Zukunft. Eine geordnete Planung verlangt aber auch eine gesetzliche Fundierung: Wie wird die Gesellschaft die Planung dirigieren?

Einleitungsdiskussion:

An der Panel-Diskussion nahmen teil: Wilfried Werner, Oslo, Norwegen; Jindra Kulich, University of Vancouver, Kanada; Dr. Gerhard Ebel, Göttingen, Deutschland; Doktor Mátyás Durkó, Universität Debrecen, Ungarn.

Werner stellte fest, daß die öffentlichen Stellen immer mehr zur Planung übergehen. In Norwegen besteht eine eigene Abteilung für Bildungsplanung. Diese beachtet aber die Erwachsenenbildung noch wenig. Daher müssen die Erwachsenenbildner selbst die Initiative ergreifen und die offiziellen Planer besser informieren.

Kulich sah in der Zusammenarbeit einen Wesenszug der Planung: Wenn die Planung wesentliche Teile eines Gebietes nicht berücksichtigt, so ist das Ergebnis der Planung falsch. Aber auch die Vertreter der verschiedenen Teile der Erwachsenenbildung müssen sich gegenseitig besser informieren, ebenso die verschiedenen Teile des Bildungswesens. Die Erwachsenenbildung kann nicht isoliert arbeiten, aber viele Erwachsenenbildner scheinen auf diese Isolation stolz zu sein.

Wenn wir einer Bildungsgesellschaft zusteuern, dann müssen die Erwachsenenbildner nach Ebel die anderen Teile des Bildungswesens von der Wichtigkeit der Erwachsenenbildung überzeugen. Das neue Bildungssystem muß als Ganzes gesehen und geplant werden. Der Eindruck, die Erwachsenenbildung sei eine gesonderte Interessengruppe und bestehe aus verschiedenen Interessengruppen, ist gefährlich.

Nach Kulich ist es ebenso gefährlich, wenn wir immer für unsere Institutionen werben wollen und müssen. Die Konzeption der Erwachsenenbildung ist durchsichtig zu machen, nicht die einzelnen Institutionen. Das Gesamtkonzept läßt sich auch leichter der Öffentlichkeit klar machen.

Werner sagte, daß für den Anfang wenigstens auf lokaler Ebene mit der Planung begonnen werden müsse. Dem steht allerdings entgegen, daß die Planung immer mehr zentralisiert wird, da die Maßnahmen im Großraum aufeinander abgestimmt werden müssen.

Kulich wies darauf hin, daß von den zentralen Stellen nur Rahmenpläne aufgestellt werden können. Wenn zentrale Pläne alle Einzelheiten und alle Orte erfassen wollen, dann scheitern sie. Wir brauchen einen Gesamtrahmenplan für das ganze Bildungswesen; die Verwirklichung erfolgt am einzelnen Ort. Auf lokaler Ebene ist eine gute Zusammenarbeit entscheidend.

Ebel befürchtete, daß durch eine zentrale Planung die Einrichtungen der Erwachsenenbildung in das Schulwesen eingegliedert werden. Die empirische Forschung genügt nicht als Grundlage für die Planung. Es muß auch die Zielsetzung berücksichtigt werden. Zentrale Stellen können nur ein Kernprogramm vorschlagen, das dann den örtlichen Verhältnissen anzupassen ist.

Die empirische Forschung muß laut Kulich auch die regionalen und staatlichen Bedürfnisse feststellen. Der Staat ist auch am lokalen Geschehen interessiert. Die empirische Forschung darf sich nicht allein nach den Wünschen der Menschen orientieren, sie braucht selbst eine Zielsetzung.

Grau wies darauf hin, daß große Projekte der empirischen Forschung oft so lange dauern, daß ihre Ergebnisse bei der Veröffentlichung schon überholt sind. Da sie dann oft als Grundlage für die Gesetzgebung dienen, droht besonders der Erwachsenenbildung die Gefahr der Erstarrung in vergangenen Zuständen.

Ebel wies auf einen graduellen Unterschied hin: Die empirische Forschung hat besonders für die kleineren Bereiche eine große Bedeutung; je umfassender der Bereich und je größer die Zielsetzungen sind, um so mehr müssen Spekulationen und grundsätzliche Überlegungen die Planung mitbestimmen, auch wenn dadurch Wunschträume in das Planungskonzept einwandern.

Durkó sah in der Koordination eine wesentliche Grundlage jeder Planung. Vor allem muß die Erwachsenenbildung alle Maßnahmen auf dem Schulwesen beachten. Umgekehrt müssen die Teilnahme an der Erwachsenenbildung und das Niveau der Freizeitbetätigungen von den Schulen als Maßstab für ihre Leistung anerkannt werden. Die Notwendigkeiten der Freizeit werden in der Planung noch zu wenig berücksichtigt: schon in den Kindern sind die positiven Freizeitgewohnheiten zu verankern. Die Ziele der Erwachsenenbildung können nicht unabhängig entwickelt werden, sie müssen sich immer nach den Leistungen der Schulen orientieren. Vorerst muß das gegebene Bildungsniveau erkundet werden. Auf dieser objektiven Grundlage baut sich entsprechend der Verschiedenheit der Menschen ein differenziertes System der Erwachsenenbildung auf: diese muß nach Inhalt, Niveau und Form immer vielgestaltig bleiben. Das System der permanenten Bildung verlangt aber eine größere Einheitlichkeit, die nur durch Koordinierung der einzelnen Teile der Erwachsenenbildung und der Schulbildung erreicht werden kann.

Ebel verwies darauf, daß von der Planung auch die materiellen Anforderungen der Erwachsenenbildung berücksichtigt werden müssen. Voraussetzung dafür ist aber die volle Anerkennung der Erwachsenenbildung. Man kann nicht oft genug darauf hinweisen, daß es mehr Erwachsene gibt, die an der Erwachsenenbildung teilnehmen, als Schüler. Schulen werden in großer Zahl gebaut, Häuser für die Erwachsenenbildung sind noch selten. Kombinierte Schulgebäude mit Spezialräumen für die Erwachsenen, Räume für die Erwachsenenbildung in öffentlichen Gebäuden müssen in die Planung aufgenommen werden.

Kulich meinte, daß die schulischen Teile der Erwachsenenbildung immer mehr vom Staat und von den Gemeinden übernommen werden müßten. Aber ebenso wichtig ist die Freizeitarbeit der Erwachsenenbildung: für diese sind eigene Zentren notwendig, da sie besondere Räume braucht. Bildende Freizeitzentren sind unbedingt in die Raumplanung aufzunehmen: sie sind besonders in den Neusiedlungen die Voraussetzung für den Aufbau eines neuen Gemeinschaftsgefühls.

In diesem Zusammenhang stellt Werner die Frage nach der Finanzierung: Die Erwachsenenbildung muß Eingang in die Finanzplanung finden. Die schulische Erwachsenenbildung, die systematisch auf Prüfungen vorbereitet, hat in Norwegen diesen Eingang schon gefunden.

Daraus ergab sich für Ebel die Frage nach der Taktik der Erwachsenenbildung: sie braucht eine Zielsetzung, die von den verantwortlichen Stellen verstanden und anerkannt wird. Es bietet sich der Hinweis auf die zunehmende Mobilität an. Die geistige Mobilität läßt sich vor allem in schulähnlichen und schulischen Einrichtungen der Erwachsenenbildung pflegen: für diese müßte die ideelle und materielle Anerkennung am leichtesten zu gewinnen sein; dieser Teil der Erwachsenenbildung muß von den öffentlichen Stellen übernommen werden. Der zweite große Aufgabenbereich wird durch die Verlängerung der Freizeit geschaffen: Die neue Freizeit stellt der Erwachsenenbildung neue Aufgaben, die jetzt schon zu überlegen sind.

Gesamtdiskussion:

Krisengefühl der Erwachsenenbildung

Die Erwachsenenbildner tasten um Probleme herum, die sie nicht anfassen wollen: damit stecken wir schon in einer Krise, die ihre Wurzeln bereits im 19. Jahrhundert hat. Es werden Konzepte und Pläne besprochen, obwohl wir vorerst die eigene Krise analysieren müssen: wir gehen mit ungenügenden Mitteln an Probleme heran, die uns schon längst gestellt wurden und die uns heute über den Kopf wachsen. Wir verharren in den historischen Konzeptionen der liberalen, traditionellen Arbeiterbildung, obwohl die wissenschaftlich-technische Revolution schon ganz andere Forderungen stellt. (Bareš)

Immer noch herrscht die Vorstellung vor, die Erwachsenenbildung habe eine heilende Funktion für die Ungebildeten, obwohl sie in der permanenten Bildung ganz andere Funktionen zu übernehmen hat. (Cass)

Die Formen und Aufgaben der Vergangenheit wurden blind in die Gegenwart übernommen und in dieser weitergeführt. Die Gegenwart verlangt von der Erwachsenenbildung die Vorbereitung der Menschen auf die Zukunft,

aber wir tun es nicht, weil wir es aus alten Vorstellungen heraus nicht können. Wir brauchen mehr Mut und Optimismus. (Wendlandt)

Der „Wildwuchs der Erwachsenenbildung“ ist nach Picht eine Tatsache. Er verwirrt und schafft Schwierigkeiten, obwohl die Vielschichtigkeit und Vielfalt der Einrichtungen und Träger der Erwachsenenbildung logisch und legitim ist. Die Widersprüche im Sammelbegriff „Erwachsenenbildung“ stellen uns vor schwere Probleme und vor die Frage, ob auch der Gruppenegoismus in der Erwachsenenbildung legitim ist. Der Begriff „Erwachsenenbildung“ kann nicht von einer einzelnen Einrichtung monopolistisch in Anspruch genommen werden. (Schick)

Die Erwachsenenbildung teilt sich – oder nicht

Immer klarer zeichnen sich zwei Bereiche der Erwachsenenbildung ab: ein schulischer und ein Freizeitbereich. Der schulische Bereich ist heute wichtiger und wird auch von den offiziellen Stellen bereitwilliger gefördert. Die Tendenz zur permanenten Bildung gibt ihm auch den Vorrang. Die Freistellung von der Arbeit wird sich für diesen Bildungsbereich leichter verwirklichen lassen; aber es handelt sich dann nicht bloß um einen „Bildungsurlaub“, sondern um einen Einbau der Weiterbildung in die Arbeit. Fortgesetztes Studium und Arbeit lassen sich immer weniger trennen. Die Erwachsenenbildung steht vor der Gefahr, abgeschoben zu werden, wenn sie sich vor allem der Freizeit widmet und sich nicht in das permanente Bildungssystem einordnet. Die schulische und die außerschulische Bildung bilden eine Einheit, doch sind dafür strukturierte Institutionen notwendig. Die Weiterbildung ist keine Freizeitbeschäftigung, sondern eine schwere Arbeit. Die Trennung der beiden Bereiche mag ein langsamer Prozeß sein, aber sie ist notwendig. Erst durch sie ergibt sich ein neues Bildungssystem, das wir brauchen, wenn es auch sehr komplex sein wird. (Bareš)

Das Prinzip der Erwachsenenbildung, weniger ihre Institutionen, verlangt eine freiere und modernere Kombination der verschiedenen Bereiche: Allgemeinbildung, Berufsbildung und Vorbereitung auf die Freizeit. Die Vereinigung in einem Programm erleichtert die Überleitung von einem Bereich zum anderen. (Cass)

Die Erwachsenenbildung im Bildungssystem

Die Erwachsenenbildung braucht keine Angst zu haben, daß sie in Zukunft vom schulischen System verschluckt wird; sie braucht sich daher auch nicht gegenüber den Schulen defensiv zu verhalten. Die Bildungsforschung gibt der Erwachsenenbildung einen sichereren Platz, als sie es derzeit verdient. Sie ist in der Bildungsphilosophie (Piaget) fest verankert und die Erfahrungen stärken ihre Stellung immer mehr. Derzeit wird eher die Form der Schulbildung in Zweifel gezogen und das Prinzip der Erwachsenenbildung betont: Nicht die Erwachsenenbildung muß sich auf die Schulbildung einstellen, sondern die Schulbildung auf die Erwachsenenbildung. (Wedell)

Eine kritiklose Eingliederung der Erwachsenenbildung in das Schulsystem steht nicht mehr zur Diskussion: Schule und Erwachsenenbildung müssen sich in das neue System der permanenten Bildung einordnen. Außerdem wird die Erwachsenenbildung von schulischen Einrichtungen immer mehr berücksichtigt, so von den Hochschulen und den Pädagogischen Akademien in Österreich. (Speiser)

Es muß klar zwischen Nah- und Fernzielen unterschieden werden. Die Fernziele müssen von den verschiedenen Trägern und Einrichtungen der Erwachsenenbildung gemeinsam festgelegt werden, doch können sich diese nicht einigen. Die Nahziele sind den Fernzielen unterzuordnen, auch wenn die Fernziele noch nicht festliegen; daher sind theoretische Konzepte für die weitere Zukunft notwendig. Derzeit müssen daher Teile der Erwachsenenbildung dem öffentlichen Bildungswesen zugeteilt werden, vor allem die Volkshochschulen. Diese Einordnung ist aber nur durch Gesetz möglich. Volkshochschulen dürfen keine kaufmännischen Unternehmungen sein, sie brauchen öffentliches Geld und Planstellen; sie müssen mit den öffentlichen Schulen in engstem Kontakt stehen. Das Gesetz für die Volkshochschulen in Berlin ist ein Schulgesetz und macht die Volkshochschulen zu einem Teil des öffentlichen

Bildungswesens: sie können daher Prüfungen abnehmen und Zeugnisse erteilen. Aber das Fernziel ist weiter gesteckt: Die Volkshochschulen sind „Gesamtschulen“ für Erwachsene, die die Trennung von Schulabschlüssen und Freizeitbildung überwinden wollen. Die Wechselbeziehung zwischen besserer Vorbildung und besserer Freizeitgestaltung muß hergestellt werden. Außerdem müssen die Volkshochschulen noch mehr als die Schulen mit der gesellschaftlichen Entwicklung Schritt halten. Aber das gemeinsame Fernziel aller Einrichtungen der Erwachsenenbildung muß erst gefunden und festgestellt werden: dazu ist eine Umstellung der verschiedenen Einrichtungen notwendig.

(Wendlandt)

Dennoch liegt in einer vorzeitigen Übergabe der Erwachsenenbildung, auch von Tellen, eine Gefahr: dann wird das derzeit anerkannte System des Schulwesens durch Gesetz auf die Erwachsenenbildung übertragen. Die Erwachsenenbildung wird durch die Vorranghaftigkeit der nach Gesetz anerkannten und geförderten Einrichtungen eingeschränkt: dann gibt es nur mehr eine staatlich anerkannte Schulbildung der Erwachsenen am Abend.

(Ebel)

Teilpläne für einzelne Einrichtungen der Erwachsenenbildung sind sicherlich richtig, ein Gesamtplan für die ganze Erwachsenenbildung ist problematisch.

(Schick)

Das Konzept der permanenten Bildung kann nicht von den Schulen oder in schulischen Formen allein verwirklicht werden. Daher werden derzeit solche Angriffe auf die Schule geäußert, die die Menschen zu wenig für die Weiterbildung vorbereiten. Die Erwachsenenbildung muß selbst eigene Maßnahmen für die permanente Bildung verwirklichen.

(Roberts)

Zusammenarbeit und Planung

Eine echte Zusammenarbeit ergibt sich erst aus der Einigung über die Fernziele: nur so läßt sich eine Weiterentwicklung der Erwachsenenbildung im Dienste der Zukunft erreichen. Aber dieser Einigung und Zusammenarbeit stehen noch viele interne Differenzen im Wege.

(Wendlandt)

Ein Gesamtplan ist auf nationaler Ebene schwerer als auf lokaler Ebene zu erzielen: die zentralen Organisationen werden zu sehr vom Egoismus beherrscht.

(Kulich)

Deshalb muß weiters zwischen langfristiger und kurzfristiger, zwischen staatlicher und lokaler Planung und Zusammenarbeit unterschieden werden.

(Graul)

Die Universität Nancy, eine nationale Institution, versucht, lokale Probleme zu lösen. Sie genießt als zentrale Institution ein entsprechendes Ansehen bei den lokalen Institutionen: Das Universitätspersonal kommt daher auch zum Publikum, ohne ein örtliches Zentrum für ihre Tätigkeit zu haben. Aber die örtlichen Verantwortlichen arbeiten bei den Aktionen der Universität mit. Sie werden in einem informellen örtlichen Komitee zusammengefaßt und arbeiten daher auch auf dieser Ebene zusammen. Eine Enquête stellt die Bedürfnisse der örtlichen Bevölkerung mit wissenschaftlichen Methoden fest, und das Komitee arbeitet ein spezielles, aber grundsätzlich gültiges Bildungsprogramm aus. Das Programm soll zusätzliche Motivationen im Gesamtinteresse entwickeln und weitere Kreise erfassen, auch Frauen. Zentrale Stellen geben demnach die Impulse für die speziellen Tätigkeiten der Erwachsenenbildung am Ort. Eine offizielle Planung kann sich in der Erwachsenenbildung nur im begrenzten Raum und in der begrenzten Zeit verwirklichen.

(Péchéant)

Im lokalen Bereich ist daher für die Zusammenarbeit und die Planung ein Komitee für die Erwachsenenbildung am wirkungsvollsten, das lokale, regionale und staatliche Vertreter umfaßt: Das Beratungskomitee soll alle maßgeblichen Persönlichkeiten des Einzugsbereiches als Mitglieder haben.

(Cass)

Die Planung bewegt sich vor allem auf formeller Ebene. Aber gerade in der Erwachsenenbildung sind zahlreiche informelle Gruppen tätig. Die Zusammenarbeit und die Planung setzen daher die Erfassung der informellen Gruppen durch eine gründliche Erkundung voraus. Die Erwachsenenbildung muß dem Verlust vieler Individuen für die Erwachsenenbildung entgegenwirken. Daher muß sie

selbst die verschiedenen bestehenden Gruppen und Vereine entdecken und allen Menschen bekannt machen, auch für diese Gruppen bei den uninformatierten Menschen werben.

(Roberts)

Die Programmplanung in Jugoslawien bewegt sich auf drei Ebenen: auf der lokalen, auf der betrieblichen und auf der institutionellen (der Arbeiteruniversitäten, der Volkshochschulen usw.). Besonders wichtig sind die Gemeinschaftsprojekte für die Erwachsenenbildung auf lokaler Ebene. Sie umfassen die allgemeine Bildung, die Berufsbildung, die Selbstbildung, die Elternziehung, die Freizeitgestaltung usw. Dabei werden folgende Stufen und Teile berücksichtigt: Demographie, Kaderprojekt (Qualifikationsstruktur) und Kaderbildung (für die Gegenwart und Zukunft), Lehrpläne (für die Bildungsbedürfnisse), Institutionen, didaktische Modelle, Organisation und Lehre, Bewertung. Keine Institution kann ohne Projekt für die eigenen Bildungstätigkeiten erfolgreich arbeiten. Daher ist eine Methodik der Erkundung der Bildungsbedürfnisse die Grundlage für eine erfolgreiche Planung.

(Samolovčev)

Die Planung der Erwachsenenbildung kann nur unter Berücksichtigung der Planung der anderen Gruppen der Gesellschaft erfolgreich sein, sonst würde sich jene isolieren. Die Erwachsenenbildung ist aber in ein Gesamtsystem der Bildung und der Gesellschaft einzubauen. Nur die Zusammenarbeit und gemeinsame Überlegungen machen die Erwachsenenbildung zu einem Teil des Gesellschaftssystems. Dabei sind folgende Gebiete der Planung von der Erwachsenenbildung zu beachten: die Industrieplanung, von der die Erwachsenenbildung viel zu wenig weiß; die Raumplanung für die Feststellung der Orte für die Erwachsenenbildung; die Sozialplanung, die auch die Strukturen für die Erwachsenenbildung und für die Freizeitbetätigungen einbeziehen muß; die Finanzplanung, die die Erwachsenenbildung mindestens ebenso berücksichtigen muß wie die ohnehin mangelhaft betreuten Schulen. Wahrscheinlich muß die Erwachsenenbildung neue Quellen erschließen: Für die Konsumentenwerbung werden Milliardenbeträge ausgegeben, für die Bildungswerbung, die schließlich auch der Produktion zugute kommt, steht kaum Geld zur Verfügung.

(Böler)

Aber auch der Kontakt und die Zusammenarbeit mit dem Staat darf nicht vergessen werden, da er immer mehr an Bedeutung für die Gesamtplanung gewinnt.

(Ebel)

Eine Inventur aller Einrichtungen der Erwachsenenbildung und ihrer Zielsetzungen ist notwendig, aber eine zentrale Planung erscheint unmöglich. Die Zusammenarbeit ist nur partiell möglich. Bei der Programmplanung sind Gemeinsamkeiten nur in Einzelheiten und in bezug auf die Motivation festzulegen. Die Bildungswerbung muß für die gesamte Erwachsenenbildung arbeiten: mit allen modernen Techniken nach der Netzplanmethode.

(Schick)

Forschung im Dienste der Planung

Die empirische Forschung ist gleichzeitig ein wesentliches Mittel für die Ausbildung der Erwachsenenbildner, da sie dadurch bessere Einsichten in die Notwendigkeit und in die Ziele ihrer Arbeit gewinnen.

(Péchéant)

Die Forschung muß auf der einen Seite die Institutionen feststellen, die einen Teil zur Erwachsenenbildung beitragen: diese Erkundung muß sich auf die lokale Ebene beschränken. Auf der anderen Seite muß erkundet werden, was die Menschen wünschen und brauchen. Die Notwendigkeiten ergeben sich sowohl aus den lokalen Gegebenheiten, aber auch aus den allgemeinen menschlichen. Aus dem Verhältnis zwischen den vorhandenen Möglichkeiten und den Wünschen und Bedürfnissen ergeben sich Lücken. Wenn man den Menschen mit seinen Wünschen und Pflichten in den Mittelpunkt der Erwachsenenbildung stellt, dann muß die geplante Erwachsenenbildung vor allem die Lücken füllen.

(Kulich)

Wenn man die Menschen in den Mittelpunkt der Erwachsenenbildung stellt, dann muß man auch deren verschiedene Motivationen berücksichtigen. In der Erwachsenenbildung erfolgen viele Angebote auch parallel, in scheinbarer Konkurrenz. Aber da die Motivationen und Loyalitäten der Menschen verschieden sind, müssen auch die Parallelangebote, nicht nur die Lücken analysiert

und beachtet werden. Es müssen die Menschen von allen Seiten angesprochen werden. (Ebel)

Dennoch bestehen noch Lücken: Selbst von der Vielfalt der angebotenen Möglichkeiten werden nicht alle Menschen erfaßt, die die Weiterbildung brauchen. Vielleicht sind noch zusätzliche Einrichtungen zu schaffen. (Kulich)

Das Problem liegt aber derzeit auf einem ganz anderen Gebiet: Die Erwachsenenbildung der verschiedenen Richtungen steht heute vor einem Mangel an begabten Mitarbeitern. Die Differenzierung der Erwachsenenbildung führt zu einer Verzettelung der Begabungen, weshalb eine Konzentration immer notwendiger wird. Die Erwachsenenbildung braucht die wenigen hochbegabten Lehrer, sonst bleiben die freiwilligen Teilnehmer trotz aller Werbung weg. Für die berufliche Ausbildung sind viele Lehrer verfügbar, nicht aber für die allgemeine Erwachsenenbildung. Erst ein Austausch je nach Neigung und Begabung sichert die volle Leistung der Erwachsenenbildung. (Werner)

Die Unterbringung der Erwachsenenbildung

Der Vorschlag, die Tätigkeiten der Erwachsenenbildung in Schulen unterzubringen, ist mit Vorsicht zu betrachten. Viele Menschen haben in ihrer Kindheit in der Schule un gute Erfahrungen gemacht und übertragen die Erinnerungen auf das Schulgebäude. Außerdem kann die Erwachsenenbildung nicht dieselben Formen anwenden wie die Kindererziehung. Die Erwachsenenbildung braucht ihre eigenen Gebäude, die nicht bloß Lehrgebäude sind. (Péchenart)

Die Erwachsenenbildung verfügt schon über viele eigene, neue Gebäude; Hannover besitzt auch schon Freizeit-

zentren. Die Verwendung von Schulen wird weiterhin notwendig sein, sie wird sogar noch leichter werden, wenn sich die Schulen modernisieren. (Speiser)

Die Erfahrungen aus der Schulzeit sind für den einzelnen entscheidend, ob er die Tätigkeit in einer Schule aufsucht oder nicht. Oft sind renovierte Privathäuser günstiger. Die Erwachsenenbildung darf aber nicht erwarten, daß die Menschen immer zu ihr kommen, sie muß selbst zu den Menschen gehen. In den USA haben sich „Straßen-Akademien“ besonders für Minderheiten sehr bewährt. Dadurch wird die Erwachsenenbildung in die Nähe der Wohnorte getragen. New York verfügt über Zentren für Jugendliche und Erwachsene und hat ein umfassendes Bauprogramm entwickelt. (Cass)

Das neue Volkshochschulgesetz in Hessen wird die Gemeinden und Landkreise verpflichten, die Volkshochschulen, die dann einen Teil des öffentlichen Bildungswesens bilden, bei der Planung neuer Schulgebäude zu berücksichtigen. Anbauten an den Schulen werden der Erwachsenenbildung eigene Räume bieten. Sonst sollen die Schulen zu echten Gesamtschulen, auch für die Erwachsenen, ausgebaut werden. Dadurch erst wird auch eine Vollaussnutzung der Schule möglich. (Schick)

Finanzierung der Erwachsenenbildung

Bei der Finanzplanung müssen die Prioritäten im Bildungswesen genau beachtet werden. Die Erwachsenenbildung verlangt mehr öffentliche Gelder; diese müssen aber von anderen Gebieten des Bildungswesens abgezogen werden. Die Ausgaben für die Bildung nehmen im allgemeinen zu; der Erwachsenenbildung muß ein entsprechender Anteil gesichert werden, allerdings im Rahmen des gesamten Bildungswesens. (Wedell)

Freitag, 1. August:

V. Die „Explosion“ der Erwachsenenbildung

Themenstellung (Grau):

Die Erwachsenenbildung entspringt der Annahme, daß Bildung für alle notwendig sei: Jeder soll einen Anteil am Wissen der Menschheit haben. Die berufliche, gesellschaftliche, kulturelle Leistung setzt Bildung voraus; Fortschritt und Mobilität verlangen vom Menschen immer mehr Bildung. Daher wird eine Bildungsgesellschaft, wird Bildungswerbung, wird die permanente Bildung verlangt.

Dem steht eine Gegenannahme gegenüber: An der Erwachsenenbildung hat immer nur eine Minderheit teilgenommen; der Mensch ist glücklicher, wenn er weniger weiß und in der Gegenwart lebt; die Verlängerung der Freizeit und die neuen technischen Mittel ermöglichen dem einzelnen ein immer bequemeres und privateres Leben; die Produktion auf allen Gebieten gestattet dem Menschen einen Konsum wie nie zuvor.

Gewisse Traditionalismen sind auch in den fortschrittlichen Maßnahmen für die Erwachsenenbildung festzustellen: Das Vorbild der Schule ist so stark, daß es auch auf die Erwachsenenbildung übertragen wird: so werden in einigen Ländern die Schulen verpflichtet, die Hauptträger der Erwachsenenbildung zu sein; in anderen Ländern werden den Volkshochschulen vorwiegend schulische Funktionen zugeschrieben. Von vielen wird die Berufsbildung als Hauptaufgabe der Erwachsenenbildung angesehen: Leistung und Arbeit werden als Hauptwerte angesehen, obwohl Freizeit und Kreativität immer mehr in den Vordergrund rücken. Die Technik beeindruckt so sehr, daß auch die Technisierung der Erwachsenenbildung als Hauptaufgabe angesehen wird, obwohl gleichzeitig der Wert des Kontaktes von Mensch zu Mensch immer stärker betont wird.

Die Vielzahl der Einrichtungen und Richtungen, wird als Wesensmerkmal der Erwachsenenbildung deklariert, obwohl dadurch der Einbau in das Bildungssystem erschwert wird. Einzelne Gruppen der Gesellschaft stellen bestimmte Institutionen und Formen der Erwachsenenbildung in den Vordergrund und vernachlässigen die anderen. Die Erwachsenenbildung wird weiterhin als Volksbewegung mit den Aufgaben der Kritik oder Stützung be-

stimmter Ideen angesehen, obwohl die Gesellschaft bereits durch andere Kräfte bestens durchorganisiert ist. Ein Teil der Erwachsenenbildung tritt für die Arbeit mit einer „kleinen Zahl“ von Bildungswilligen ein, der andere Teil für die Arbeit für die „Masse“.

Angesichts der bevorstehenden „Explosion der Erwachsenenbildung“ sind bestimmte Maßnahmen notwendig geworden.

1. Die Begriffe müssen geklärt werden, sowohl der Begriff der Erwachsenenbildung als auch der der „Explosion“. Nimmt man beide Begriffe weit, so ist die Explosion durch Fernsehen, Taschenbücher schon erfolgt. Nimmt man beide Begriffe eng, so müssen Institutionen geschaffen werden, die eine Erwachsenenbildung auf breiterer Ebene zu leisten imstande sind.
2. Die Institutionalisierung ist trotz aller Widerstände innerhalb der Erwachsenenbildner unvermeidlich: Sind die bestehenden Einrichtungen imstande, die kommenden Anforderungen zu erfüllen, müssen sie geändert werden oder sind neue zu schaffen?
3. Eine Arbeit auf wesentlich breiterer Basis ist ohne Gesetz unmöglich. Wie aber muß ein Gesetz für die Erwachsenenbildung gestaltet sein, daß diese nicht zum Erstarren verurteilt wird, daß ihr Freiheitsbereich und ihre Flexibilität gesichert bleiben, daß die notwendige Kontrolle nicht zur Reglementierung wird?
4. Weiters ist zu überlegen, wie die Erwachsenenbildung in das System der permanenten Bildung eingebaut werden kann. Läßt sich die ganze Erwachsenenbildung mit allen ihren verschiedenen Verwirklichungen einbauen oder nur gewisse Institutionen und Formen?
5. Schließlich müssen die kommenden gesellschaftlichen Entwicklungen im Auge behalten werden: die Zunahme der tertiären und quartären Berufe, die Verlängerung der Freizeit, die stärker werdende Organisation und Manipulation der Gesellschaft.

Einleitungsdiskussion:

An der einleitenden Panel-Diskussion nahmen teil: Derek J. Buchanan, London, England; Hermann Schick, Frankfurt, Deutschland; Fritz Schelling, Winterthur, Schweiz; Jean-Marie Péchenart, Universität Nancy, Frankreich; Prof. Gustav Bareš, Universität Prag, CSSR.

Buchanan verglich die heutige Lage der Erwachsenenbildung mit der der Elementarbildung vor hundert Jahren. Auch damals fürchtete man sich vor einer „Explosion“ und vor dem Eingriff des Staates. Aber die befürchteten Schwierigkeiten traten nicht ein. Heute sind noch dazu die Menschen gebildeter als früher, so daß sicherlich die richtigen Maßnahmen gefunden und durchgeführt werden.

Nach Schick tritt die Erwachsenenbildung nach einem Jahrhundert der „Spielerlei“, bei der die Arbeiterbildung zu kurz kam, jetzt in eine konstruktive Phase. Bisher wurde die Erwachsenenbildung eher „pseudosozialistisch als karitative Geistesberieselung betrachtet“; das war und ist aber eine falsche Einstellung. Ebenso falsch wäre eine neue Bildungsarroganz. In der permanenten Bildung kommt der Erwachsenenbildung nicht mehr nur eine Lückenbüberfunktion zu. Es liegt im Wesen der permanenten Bildung, daß sie angesichts der permanenten Wandlungen und Übergänge ständige Nachvollzüge ermöglichen muß. Die „Lückenbüberfunktion“ bekommt damit einen völlig neuen Sinn: Der Nachholbedarf ergibt sich nicht mehr aus Versäumnissen des einzelnen, sondern wird zum Wesen der sich wandelnden Gesellschaft. Gleichzeitig verlangt diese einen überlegten Blick in die Zukunft. Diese neue Funktion der Erwachsenenbildung verlangt auch eine Umstellung im ökonomischen Denken: Die Erwachsenenbildung ist immer noch zu bescheiden. Bildung kostet Geld, und für eine für die Gesellschaft notwendige Bildung muß die Gesellschaft das notwendige Geld bereitstellen. Die Erwachsenenbildung muß fordern, darf nicht weiterhin für kleine Spenden dankbar sein.

Schelling von den Migros-Klubschulen der Schweiz betonte diesen ökonomischen Aspekt. Die Leiter der Genossenschaft sind härter, aber auch großzügiger als der Staat. Jede Schule ist gleichzeitig eine finanzielle Angelegenheit. Die Klubschulen verkaufen Wissen, Information, gehobenes Lebensgefühl, Aufgeschlossenheit, und dafür wird auch gerne bezahlt.

Péchenart vertritt die Meinung, daß der Staat die Erwachsenenbildung subventionieren müsse. Auch durch die öffentliche Subvention wird die Überzeugung in der Allgemeinheit verbreitet, daß die Weiterbildung nicht bloß ein Mittel für den einzelnen sei, sondern ein Endzweck, ein Wesenszug des ganzen Gesellschaftssystems. Auch für die Zusammenfassung der verschiedenen Teile des Bildungswesens zu einem geschlossenen System ist die Mitwirkung des Staates notwendig. Es müssen immer weitere Kreise für die Bildung gewonnen werden. Eine Verbindung der Erwachsenenbildung mit der Wirtschaft ist aber doch notwendig: Wirtschaftliche Probleme und Notsituationen wecken ein neues Verlangen nach Bildung: die Menschen hoffen, durch Bildung ihre Existenz retten oder verbessern zu können. Die Erwachsenenbildung darf nicht allein der Umschulung dienen, sie muß mit den anderen Teilen des Bildungswesens für die Öffnung der Menschen für die Bildung arbeiten.

Schelling vertritt die Meinung, daß unsere Gesellschaft durch die Vollbeschäftigung und den hohen Lebensstandard in eine echte Krise geraten sei: Jeder will ein neues Auto und kümmert sich nicht mehr um die gesellschaftlichen Fragen. Der Kampf um gut bezahlte Posten wird immer härter. Aber gerade Menschen auf solchen guten Posten besuchen die Kurse, um zu zeigen, daß sie sich weiterbilden und daher für ihren Posten geeignet sind.

Bareš nahm sich vor, einige Legenden zu widerlegen:

1. Die erste Legende ist, daß die Hauptimpulse für die Erwachsenenbildung aus der Freizeit kämen; der freie Samstag brachte nicht eine Vermehrung der Zeit für die Erwachsenenbildung, sondern eine Beschränkung. Die Kulturhäuser sind an den freien Samstagen leer. Die Motive für die Erwachsenenbildung kommen aus dem Arbeitsprozeß: aus dem Streben nach Aufstieg und höherem sozialem Status. Andererseits ist Bildung eine der wichtigsten Investitionen in die Wirtschaft: Die Steigerung des Nationaleinkommens ist zu

einem wesentlichen Teil der Leistung der Wissenschaften und der Bildung zuzuschreiben. Wegen dieser beiden Wirkungsrichtungen – von der Arbeit auf die Bildung, von der Bildung auf die Wirtschaft – muß die Erwachsenenbildung alles unternehmen, um auf das wirkliche, besonders wirtschaftliche Geschehen einen Einfluß zu gewinnen.

2. Eine zweite Legende ist, daß es eine Änderung der Gesellschaft ohne Änderung der Bildungsstruktur, daß es eine freie Erwachsenenbildung abseits der gesellschaftlichen Veränderungen gäbe. Eine privilegierte Klasse, die das Monopol des Kapitals und des Anteils an Bildung beansprucht, kann sich heute nicht mehr behaupten. Die soziale Mobilität verlangt auch ein entsprechendes Bildungssystem. Die Organisation und die Methoden des Bildungswesens müssen anders werden, aber der Platz der Bildung in der Gesellschaft muß gefestigt werden. Die Mobilität verlangt ein komplexes und strukturiertes Bildungssystem für alle. Die traditionellen Bildungseinrichtungen stellen heute schon eine Minderheit dar: In den kapitalistischen Ländern wächst die Zahl der Privatschulen außerhalb des anerkannten Bildungssystems, in den sozialistischen Ländern geben die Betriebe immer mehr Geld für ihre internen, vorwiegend dem Beruf dienenden Bildungsaktionen aus. Die verschiedenen Einrichtungen der Bildung von Erwachsenen müssen ein integriertes System anstreben, auch wenn die derzeitigen Einrichtungen in diesem nur eine Minderheit stellen werden. Ihre Stärke muß in ihrer intellektuellen Initiative liegen, im Einsatz für die humanistische Alternative gegenüber den technischen und ökonomischen Tendenzen. Eine Erwachsenenbildung, die sich nicht in die gesellschaftlichen Entwicklungen einschaltet, schaltet sich selber aus. Das notwendige komplexe und integrierte System der Bildung setzt daher eine interne Kooperation, die Mitarbeit des Staates, besonders aber die der Gewerkschaften, voraus. Um es durchzusetzen, bedarf die derzeitige Erwachsenenbildung eines stärkeren Selbstbewußtseins.

3. Eine dritte Legende sagt, daß durch entsprechende Bildungsmaßnahmen alle Menschen gebildet würden. Selbst unter Zwang zur Bildung wird es immer eine Schicht von Ungebildeten geben. In vielen Einrichtungen der traditionellen Erwachsenenbildung stellen die Akademiker schon die Hälfte der Teilnehmer, obwohl sie vielleicht am wenigsten der Weiterbildung bedürfen. Die Ungebildeten aber kommen nicht. Daher muß das Bildungsangebot strukturiert werden: Ein besonderes Programm für jede Schicht, für die vielen konkreten Gruppen und Zielsetzungen ist notwendig. Nur ein kleiner Prozentsatz der Menschen sieht in der Bildung selbst eine Erfüllung. Schon Maria Theresia hat das System eingeführt, daß jede Beförderung eine Prüfung voraussetzt. Die Erwachsenenbildung soll nicht selber die Prüfungen durchführen, aber auf die Prüfungen vorbereiten. Damit aber muß sich die Erwachsenenbildung in ihren Teilen und Aktionen spezialisieren. Gleichzeitig wird sie aber durch die größere Vielfalt der Möglichkeiten genereller. Dadurch wiederum bietet die Erwachsenenbildung auf dem Wege der Rückkoppelung einen Anstoß für die Demokratisierung der Schulen. Die Vielfalt der Anforderungen des Lebens, besonders der Arbeit, gestattet keinen Abschluß der Bildung durch die Schule, sondern verlangt die Öffnung für die Weiterbildung, auch für ganz bestimmte Ziele. Die Vorbereitung auf die Weiterbildung muß sich auf das Bewußtsein aller in der Bildungsarbeit Tätigen und ihre Methoden auswirken. Das Lernen-Lernen ist heute die Mission der Erwachsenenbildung.

Schick führte diese Gedankengänge bewußt ins Extrem: In Zukunft gäbe es nur mehr ein Monopol des Kapitals und der Bildung. Die Mehrheit der Menschen hat sich schon für das Kapital entschieden. Die Bildung hat noch lange nicht ihren Monopolanspruch durchgesetzt.

Die Kombination von materiellem und geistigem Kapital ist für die Mehrheit der Menschen noch nicht als Notwendigkeit für alle anerkannt worden. Die negativen Eindrücke während der Schulzeit lassen sich kaum korrigieren, weshalb auch die Bildung unbewußt in den Hintergrund geschoben wird: Die Bildung wird auf Grund der Kindheitserlebnisse zu einem allerdings notwendigen Übel degradiert. Eine Reform der

einstellung der Schule zur Bildung, vor allem zur Weiterbildung, ist daher eine Voraussetzung dafür, daß Verdienststreben und Prestigebewußtsein mit einem allgemeinen Bildungsgewissen verbunden werden.

Péchanat deutete auf die Existenz zweier gegensätzlicher Strukturen im Bildungswesen hin. Die Explosion des Schulwesens hat schon begonnen, die des organisierten Systems der Erwachsenenbildung steht vor der Tür. Daneben ist aber eine Implosion der Bildungsarbeit notwendig: der Sammlung der Bildung um einen Kern. Diese Implosion bedeutet nicht eine Konzentration auf berufliche Leistung, noch auf bestimmte Institutionen. Die Implosion verlangt eine Intensierung der Bildungsarbeit, damit gleichzeitig eine Aufgliederung in Spezialaktionen. Die Bildung für alle im Sinne der Allgemeinheit verliert sich zu leicht, die Bildung für jeden einzelnen ebenso; dazwischen liegt die erfolgversprechendere Kollektivbildung für bestimmte Organisationen, Vereine, Siedlungen usw. Für diese Gruppen lassen sich bestimmte intensive Bildungsprogramme entwickeln, auch mit Prüfungen. Daher muß jede Prüfung dem speziellen Zweck angepaßt werden. Wenn eine große Zahl von Gruppen von der Erwachsenenbildung erreicht werden kann, ergibt sich auch eine Bildung der Gesamtheit.

Schelling wies auf das Problem der Trägerschaft der Erwachsenenbildung hin. Eine übertriebene Zahl von Trägern und damit Zielsetzungen zersplittert die Erwachsenenbildung und schwächt damit die Ideen der Weiterbildung. Die öffentlichen zentralen Institutionen werden abgelehnt, weil durch eine zentrale Reglementierung die private Initiative getötet werden könnte. Die Konkurrenz der einzelnen Organisationen steigert ihre Leistung, eine verwirrende Vielfalt der Einrichtungen stößt die einzelnen eher ab. Daher ist eine zentrale koordinierende Stelle notwendig, die aber keinen Behördencharakter haben darf.

Bareš wies auf die in vielen Staaten zu beobachtenden Tendenzen hin. Einerseits vertrauen immer mehr Organisationen der Erwachsenenbildung auf den Staat: Die staatliche Regelung birgt aber die Gefahr der Erstarrung und kann daher eher hemmend als fördernd wirken. Aus dem Selbstverständnis der Erwachsenenbildung stärkt sich die Tendenz zu einer Selbstordnung aus freiem Übereinkommen aus Einsicht in die Notwendigkeiten: Es wird schon versucht, die Zielsetzungen und Programme aufeinander abzustimmen, die innere Struktur aus eigenem zu ordnen und das fertige Übereinkommen dem Staat anzubieten. So werden von der Erwachsenenbildung selbst Kräfte gegen eine erstarrende Reglementierung durch den Staat mobilisiert.

Buchanan betonte die Notwendigkeit, den Schulzirkel zu durchbrechen. Das Bewertungssystem der Schulen trägt in sich selber das Fehlergebnis, daß die Besten in die verschiedensten Berufszweige gehen, als Lehrer nur die Schlechteren in der Schule bleiben; unser Gesellschaftssystem mit seinem Gehaltssystem und seiner Prestigestruktur fördert diese Tendenz. Das Schulsystem hat daher nur eine geringe Wirkung für die Idee der Bildung und damit für sich selbst. Diese Gegenwirkung gegen die Bildung ergibt sich aus einer zu geringen Wirkung der Bildungseinrichtungen auf die Gesellschaft und damit aus einem zu geringen Interesse der Gesellschaft für die Bildung. So stellt sich die Frage, ob das Bildungswesen oder eine oder mehrere Stellen der Gesellschaft den Teufelskreis durchbrechen müssen. Der Erwachsenenbildung fällt dabei eine zentrale Aufgabe zu. Sie hat aber bei weitem noch nicht alle Menschen erfaßt, die aus der Schule gute Erinnerungen mitgebracht haben; wahrscheinlich genügt ihnen die Qualität der Erwachsenenbildung nicht. Außerdem werden sie von der Zersplitterung der Erwachsenenbildung abgestoßen. Die beiden Mängel können aber von der Erwachsenenbildung selbst behoben werden.

Schick wies auf die Bedeutung des Wissens hin: es ist eine Voraussetzung für die richtige Gestaltung des Lebens und hat daher in der Erwachsenenbildung eine zentrale Bedeutung.

Für die staatlichen Aktionen gelten vor allem auch ökonomische Überlegungen, nicht nur gesellschaftliche. Die Erwachsenenbildung wirkt in einem öffentlichen Bildungsmarkt und unterliegt daher auch den Gesetzen der Konkurrenz. Aber gerade diese ökonomischen Überlegungen und die Konkurrenz verlangen auch Maßnahmen zur Einsparung, die aber nur durch konzertierte Aktionen verwirklicht werden können: im Bildungswesen ist für diese vor allem der Staat zuständig.

Potente Einrichtungen der Erwachsenenbildung müssen sich entfalten wollen und können. Ihnen gebührt die erste Unterstützung durch den Staat. Dieser muß daher bestimmte Institutionen auswählen, so die Volkshochschulen. Dadurch werden einerseits die Volkshochschulen bevorzugt, aber gleichzeitig beauftragt, eine besondere Initiative zur Selbstverwaltung zu verwirklichen. Nur wer sich bewährt, hat das Recht auf eine Unterstützung durch den Staat und kann von diesem die beste Finanzierung verlangen.

Bareš stellte fest, daß heute weniger die Gefahr von Monopolen einzelner Einrichtungen in der Erwachsenenbildung als eher die Gefahr der Zersplitterung, des Mangels an Koordination besteht. Dadurch gewinnt auch die technokratische Richtung in der Erwachsenenbildung leichter das Übergewicht. Daher muß die allgemeine Erwachsenenbildung von den unverbindlichen Vorträgen zur systematischen Bildungsarbeit übergehen und höhere Ansprüche stellen: zu einem echten Studium mit Büchern, Seminaren, Prüfungen. Aus der Notwendigkeit, Geld einzunehmen, werden Unterhaltungen und Gelegenheiten zur Geselligkeit geboten. Die Pflege der Gemeinschaft ist wichtig, doch sie gehört in den Bereich der Kulturpflege und der Freizeit. Die Erwachsenenbildung muß sich von der Unterhaltung unterscheiden. Die systematische Bildung und die Freizeitpflege müssen getrennt werden. Dabei muß die Erwachsenenbildung ständig die kommenden Entwicklungen beachten: Der Blick auf die Zukunft, die Vorausschau, wird für sie immer wichtiger.

Gesamtdiskussion:

Aufgaben der Erwachsenenbildung

Für die Zukunft muß die Erwachsenenbildung ihre neue Stellung und ihre neuen Aufgaben klarer sehen. Eine solche Definition ist für die „Bildung der Erwachsenen“ im weitesten Sinne kaum möglich; die „Erwachsenenbildung“ im speziellen Sinne hat aber bestimmte Ziele. Früher wurde die menschliche Gesellschaft (im Sinne der oberen Klassen) vom Kulturerbe selbst erzogen; für die unteren Schichten genügte die knappste Bildung. Später wurde die klassische Bildung zum Recht für alle deklariert; damals wurde das allgemeine Pflichtschulwesen eingeführt. Den Erwachsenen wurde ebenfalls ein Zugang zu diesem Bildungsgut eröffnet. Die Industrialisierung verlangte gebildete Massen als Arbeiter und Konsumenten. Das Niveau der Grundbildung wurde immer mehr gehoben, der Analphabetismus wurde beseitigt. Heute wird die traditionelle klassische Bildung von den Schulen immer mehr verlassen, aber die Erwachsenenbildung folgt noch diesem Ideal. Die Erwachsenenbildung muß in dieser Situation zwei Brücken schlagen: die von der Vergangenheit zur Gegenwart und die von der Allgemeinbildung zur Berufsbildung. In der Öffentlichkeit wird die kulturelle Bildung uninteressant, rückt die Berufsbildung einseitig in den Vordergrund. Um so notwendiger ist es, daß die beiden Gebiete verbunden werden. Das Kulturerbe wird nicht mehr über die Schulen weitergegeben, diese geraten immer mehr unter den Einfluß des reinen Berufsdenkens. Dadurch erhält die Erwachsenenbildung eine besondere, neue Aufgabe.

(Roberts)

Die Behauptung, Erwachsene ließen sich nicht mehr erziehen, verlangt vorher eine Definition des Begriffes Erziehung. Auch der Begriff der Bildung hat sich gewandelt: Wir verstehen unter Bildung nicht mehr einen klar umschriebenen Besitz, sondern die Fähigkeit, am Bildungsprozeß teilzunehmen; allerdings ist auch diese Fähigkeit ein Besitz. Auch die „Erziehung“ wird nicht mehr als Besitz angesehen; wie die Bildung kann auch die Erziehung nie als abgeschlossen betrachtet werden; auch sie ist ein dynamischer und flexibler Prozeß, eine ständige Änderung des Verhaltens, und dauert das ganze Leben hindurch an. Die ständige Anpassung an die Entwicklung darf nicht als Nachholen, sondern muß als ständiger Mitvollzug verstanden werden. Diese Veränderungen werden in einer mobilen Gesellschaft besonders von der Erwachsenenbildung verlangt. Bildung, Erziehung und Lernen sind aufeinander bezogen. Wenn die Bildung als lebenslang anerkannt wird, muß dies auch für die Erziehung gelten. Wer für die Erwachsenenbildung eintritt, muß auch für die Erwachsenen-erziehung eintreten. Allerdings wird damit ausgesagt, daß der Erziehungsvorgang nicht auf das Kindesalter beschränkt ist und daß sich der Erwachsene auch selber erziehen können soll.

(Olszewski)

Das klassische Bildungsideal hat in der Erwachsenenbildung eine gewisse Arroganz geschaffen: sie arbeitete daher von oben nach unten und setzte indirekt bei ihren Besuchern eine gewisse Vorbildung voraus. Eine Erwachsenenbildung, die immer mehr Menschen erreichen will, muß heruntersteigen wollen. (Schick)

Wenn der Erwachsenenbildner von seinen Mitmenschen verlangt, sie sollen auf der Bildungsleiter mit seiner Hilfe immer höher steigen, so muß er auch selber höhersteigen wollen: Über jedem einzelnen Erwachsenenbildner stehen weitere Erwachsenenbildner, deren Hilfe er braucht. Die Erwachsenenbildung muß vertikal gegliedert sein, damit jeder, auch der schon gut Vorgebildete, noch eine Bildungschance erhält. (Müller)

Im Zusammenhang mit dieser Stufung und mit den Anforderungen der Mobilität sollte man nach dem Sprachgebrauch der Erwachsenenbildung nicht von der Deckung eines „Nachholbedarfes“ sprechen, sondern von „permanenter Bildung“. (Spelser)

Die Lehrpläne der Schule werden verbessert, aber Kinder lernen nicht gerne in der Schule. Die Erwachsenenbildung versucht, Allgemeinbildung und Berufsbildung zu verbinden, aber die Mehrheit der Menschen wird auch dadurch nicht für die Weiterbildung gewonnen. Es müssen bewußt Anreize zum Weiterlernen geboten werden: Die Erwachsenenbildung muß ein Weg zu besseren, gehobeneren Stellungen werden. Derzeit kann sie noch keine Chancen für den Aufstieg bieten. Sie muß wissen, welchen Menschen die Industrie einen Aufstieg ermöglichen will. Die manuellen Fähigkeiten verlieren an Bedeutung, ebenso die Zeugnisse. Die geistige Wendigkeit und die Fähigkeit zur Menschenführung werden immer wichtiger. Die Allgemeinheit läßt sich nicht abstrakt ansprechen, sie will konkrete und durchschaubare Angebote. (Beier)

Wegen des wirklichkeitsfremden Angebotes ist das Bild der Erwachsenenbildung in der Öffentlichkeit falsch und sogar schlecht: Die Erwachsenenbildung ist für die meisten etwas Untergeordnetes und Nebensächliches. Aufklärung über und Werbung für die Erwachsenenbildung sind wichtig, ebenso die Gewinnung von Politikern und Organisationen als Helfern. Aber sie muß auch selbst ihr Bild durch ihr Angebot verbessern. (Bareš)

Dazu ist ein besseres Selbstverständnis der Erwachsenenbildung mit historischer Standortbestimmung notwendig. Eine Arbeit für die Zukunft ist nur mit Kenntnis der Geschichte möglich. Das Selbstverständnis und das Geschichtsbewußtsein geben auch den Halt für die Bildung, für die Mobilität. Schon die Geschichte der Erwachsenenbildung hat uns gezeigt, daß die großen Aufgaben nicht von einer einzelnen Institution bewältigt werden können. Die Aufgaben für die Zukunft werden noch größer, da uns ja eine „Explosion“ der Erwachsenenbildung bevorsteht. Eine einzelne Institution wird um so weniger die noch größeren Aufgaben bewältigen können. Geschichte und Zukunft stellen damit die Erwachsenenbildung vor die Tatsache der internen Konkurrenz. (Müller)

Zersplitterung und Koordination

Die Gefahr der Zersplitterung der Erwachsenenbildung ist größer als die der Monopoistellung einer einzelnen Einrichtung. In den sozialistischen Ländern gibt es ebenso wie in den kapitalistischen eine Vielzahl von Organisationen und Institutionen. Der Bestand ist unkoordiniert, wir brauchen aber ein integriertes System der Erwachsenenbildung. Die Integration schließt eine horizontale und vertikale Differenzierung keineswegs aus; diese ist sogar für die Erwachsenenbildung notwendig. Aber die Integration ist schwierig und wird sehr langwierig sein, da keine Organisation oder Institution zurückstehen, den eventuell notwendigen Vorrang einer Einrichtung anerkennen will. (Grygar)

Die Integration bedeutet nicht die Beseitigung der Konkurrenz zwischen den Einrichtungen der Erwachsenenbildung. Sie steigert die Leistungsfähigkeit und zwingt um so mehr zur Zusammenarbeit. Allerdings sind für die Zusammenarbeit Übereinkommen über die Schwerpunkte notwendig. Ein integriertes System verlangt sowohl die Arbeitsteilung wie die Zusammenarbeit, zwingt aber auch

die einzelnen Einrichtungen zu einer echten Erfüllung ihrer Schwerpunktaufgaben. (Müller)

Ein vollintegriertes Bildungssystem verlangt auch die Koordination mit dem Schulwesen. (Grygar)

Das System der permanenten Bildung setzt eine Einordnung sowohl des Schulwesens wie auch der Erwachsenenbildung in dieses umfassende System voraus. Damit verliert aber der Lehrer seine derzeit fixierte und bevorzugte Stellung: Der Bildner der Kinder und der Bildner der Erwachsenen werden auf der gleichen Ebene stehen und ihre Funktionen auch wechseln können. Dies hat aber eine „Enthelligung“ der Lehrer zur Folge. (Péchenart)

Staatliche Regelung und Freiheit

Das Bewußtsein der Zersplitterung und die Angst vor dem Staat stehen in einem Widerspruch. Die Erwachsenenbildner verlangen mehr Koordinierung, können diese selber nicht verwirklichen, lehnen aber gleichzeitig den Eingriff oder die Hilfe einer übergeordneten Stelle ab. Die Angst vor dem Staat war schon bei der Ordnung der Schulen für die Kinder unberechtigt, noch hat der Staat in Dänemark der Erwachsenenbildung niemals Schwierigkeiten gemacht: seine Kontrolle ist eher eine Hilfe. Man darf nicht nur das Negative, man muß auch das Positive sehen wollen. (Kulich)

Aber die Verhältnisse in dem einen Land können nicht ohne weiteres auf andere Länder übertragen werden. Was für das eine Land günstig ist, ist für das andere gefährlich. (Speiser)

Der Staat vertritt die Interessen der Gesellschaft: Nicht die allgemein verstandene Gesellschaft kann der Erwachsenenbildung helfen, kann sie in das vollintegrierte Bildungssystem einbauen, sondern nur der Staat. Letztlich sind wir selber der Staat, aber wir müssen auf die Volksvertreter einen Einfluß ausüben; dazu aber brauchen wir ein Konzept für die Erwachsenenbildung; auch für deren Freiheitsbereich. Die Fachleute der Erwachsenenbildung müssen die Politiker und die Regierung auf die als notwendig erkannten Entscheidungen vorbereiten. Die Aktivität der Erwachsenenbildner muß größer werden. (Grygar)

In den skandinavischen Ländern wünschen die Volkshochschulen die Verstaatlichung: Die staatliche Kontrolle sichert sogar mehr Freiheit als die Kontrolle durch einen Verein. Außerdem sichert der Staat die Finanzierung; es ist verständlich, daß er die Verwendung seiner Gelder kontrollieren will. Aber dadurch wird nicht die Freiheit der Bildungsarbeit selbst eingeschränkt. (Werner)

Daher muß vorher der Freiheitsbereich klar umschrieben werden. Die Form der Organisationen kann festgelegt, die Ausgabe der öffentlichen Gelder kontrolliert werden, aber die Programmgestaltung muß frei bleiben. Sonst könnte sich die Erwachsenenbildung nicht flexibel auf die jeweils zeitlichen und örtlichen Bedürfnisse einstellen. Damit ergibt sich aber ein Gegensatz zum öffentlichen Schulwesen, das feste und einheitliche Lehrpläne haben muß; vielleicht könnten sich daraus auch Schwierigkeiten für den Einbau der Erwachsenenbildung in das öffentliche Bildungswesen ergeben. (Ebel)

Die Erwachsenenbildung hat selbst die Aufgabe, die Menschen den Staat so sehen zu lehren, daß er verändert werden kann. Damit erhält die Erwachsenenbildung auch die Möglichkeit, das Schulwesen und das gesamte Bildungswesen zu ändern. (Büchner)

Eine Angst vor dem Staat ist unberechtigt: Der Staat sind wir und wir wählen die Parlamentarier. Wir müssen die Parlamentarier über unsere Anliegen informieren, wir wecken durch unsere Arbeit das Interesse der Allgemeinheit am Staat. Die Schwierigkeiten liegen im Staatsapparat, im Bürokratismus und Beamtentum: In der Neigung zur Macht, zur Erstarrung und zur Kleinlichkeit. Vom Staat muß gefordert werden, daß er die Erwachsenenbildung subventioniert, ohne daß er sie reglementiert. Voraussetzung dafür ist ein richtiger Mittelweg der Erwachsenenbildung zwischen Statik und Dynamik. (Roth)

Statik bedeutet Gewohnheit, Dynamik bringt Spannung; beide sind für Veränderungen notwendig: Besitz und Fä-

higkeit bedingen einander. Die Etablierung, Statik und Gewohnheiten, sind für eine Demokratie besonders gefährlich. Daher muß die Erwachsenenbildung für die Dynamik auch im Staate eintreten. Diese Forderung gilt aber auch für die Erwachsenenbildung selbst. (Schick)

Der Bürger ist selbst der Gestalter des Staates, seines Hauses: er muß, auch mit Hilfe der Erwachsenenbildung, das aktive Element bleiben. Wenn die Erwachsenenbildung Angst vor den Einflüssen des Staates bekommt, muß sie sich selbst um so mehr für die Demokratisierung einsetzen: weil Gründe für die Angst vor dem Staat aufgetreten sind und weil sie selbst aktiver werden muß. Sie muß selbst die Gründe für die Vermutung durchleuchten, daß der Staat einen zu großen Einfluß ausübt. Das Beispiel der Arbeiter muß auch für die Erwachsenenbildner gelten: Die Arbeiter wollen durch Mitgestaltung die Wirtschaft demokratisieren. Mitgestaltung und Selbstverwaltung sind auch Grundsätze für die Erwachsenenbildung. Die Erwachsenenbildung muß sich als selbstverwaltende Bewegung sehen: sie muß aus sich heraus diskutieren, planen und Lösungsversuche suchen. Allerdings ist die Selbstverwaltung nicht leicht, aber die Erwachsenenbildung muß gerade dadurch auch als Vorbild wirken. Der Staat kann den Beamten den Arbeitsplatz sichern, aber ihre Arbeit wird durch die Selbstverwaltung ständig in Frage gestellt. (Gebhardt)

Damit aber gewinnt der Teilnehmer an der Erwachsenenbildung an Bedeutung: Einerseits übt eine möglichst große Zahl einen bedeutenden Einfluß auf die Politiker aus; andererseits müssen sie eingeladen und ermutigt werden, an der Gestaltung der Erwachsenenbildung mitzuarbeiten. (Beier)

Die Bewegung zu einer gesetzlichen Regelung der Erwachsenenbildung wird immer stärker. In den Gesetzen muß aber klar der Freiheitsbereich der Erwachsenenbildung umschrieben werden, denn die Erwachsenenbildung ist ohne Freiheit unmöglich. (Speiser)

Andere Partner der Erwachsenenbildung

Der Staat ist der beste Partner der Erwachsenenbildung, wenn er nicht autoritär ist oder wird. Mindestens ebenso wichtig ist die Fabrik, sind die Arbeitgeber. Nur die Arbeitgeber können jenen Menschen Aufstiegschancen bieten, die sich weiterbilden, und damit der Erwachsenenbildung den notwendigen Anreiz geben. (Beier)

Ebenso wichtig sind die Gewerkschaften. Die Erwachsenenbildung ist weiterhin eine Bewegung mit sozialen Zielen, die Gewerkschaften sind die Hauptträger der Sozialbewegung. Wenn auch das derzeitige Verhalten der Gewerkschaften nicht immer ideal ist, so liegt doch die Zusammenarbeit im beidseitigen Interesse am nächsten. Außerdem interessieren sich die Gewerkschaften immer stärker für die Bildung, auch für den Bildungsurlaub. Dieser Begriff ist zwar zu allgemein und zu abstrakt; die Freistellung von der Arbeit für unterschiedliche Bildungsziele und Bildungswege liegt aber im Interesse sowohl der Erwachsenenbildung wie der Gewerkschaften. (Bareš)

VI. Arbeitsgruppen

Musische Bildung

Am Nachmittag des Mittwochs, 30. 8., fand unter Leitung von Prof. Milan Ilić, Jugoslawien, ein Erfahrungsaustausch über Probleme und Maßnahmen auf dem Gebiet der musischen Bildung statt. Es wurde besonders darauf hingewiesen, daß die technische Entwicklung die Berufsausbildung in den Vordergrund rückt, wodurch die musische und damit menschliche Bildung in Schwierigkeiten gerät. Auf der anderen Seite verlangt die länger werdende Freizeit eine besondere Aktivierung der musischen Bildung. Es ist aber schwer, die verantwortlichen Stellen von der grundsätzlichen Notwendigkeit zu überzeugen. Im einzelnen wurde auf die Unterschiede zwischen Amateur- und professioneller Tätigkeit auf musikalischem Gebiet und auf die Bedeutung kleinerer Gruppen hingewiesen.

Der Nachmittag des Donnerstags, 31. 8., war schon im Programm für Arbeitsgruppen vorgesehen. Es ist hier zu

vermerken, daß alle Teilnehmer an den internationalen Gesprächen in diesen Arbeitsgruppen mitarbeiteten.

Die Bedeutung der Planung

(Leitung: Kulich, Bericht: Harb)

Im Vordergrund der Gespräche stand die kurzfristige Planung. Die Grundlage für die Planung ist eine ständige Auswertung und Beurteilung der Ergebnisse der Bildungsarbeit. Dazu muß der Erwachsenenbildner den Kontakt zu den Teilnehmern finden und sich ständig anpassen und umstellen. Aber diese Flexibilität fällt den Erwachsenenbildnern oft schwer, da sie zu sehr an ihrem Fach hängen. Besonders die Umstellung auf die Methoden der Diskussion und der gemeinsamen Erarbeitung macht Schwierigkeiten. Leichter ist der Kontakt mit den Teilnehmern in länger dauernden Kursen, aber auch in kurzfristigen Internatskursen.

Erfahrungen wurden ausgetauscht über: die Mitarbeiterfortbildung; die Zusammenarbeit mit spezifischen Gruppen; die umfassende Planung, einschließlich der ökonomischen Planung; die Methodik der Programmplanung; die Typisierung der Teilnehmer; die Einflüsse der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse auf die Programmplanung.

Die Arbeitsgruppe schlug ein europäisches Seminar über die Programmplanung vor. Das Universitätsinstitut in Nancy könnte diesen Gedanken übernehmen. Dazu sollten Fachleute aus Übersee beigezogen werden.

Fernsehen und Rundfunk

(Leitung: Cass, Bericht: Petri)

Die Zahl der Bildungsprogramme im Fernsehen nimmt ständig zu, ebenso ihre Wirkung. Die Zusammenarbeit mit den traditionellen Einrichtungen der Erwachsenenbildung erscheint notwendig und wird angestrebt, ist aber unterschiedlich. In New York allein werden täglich durch 10 bis 12 Stunden über einen eigenen kommerziellen Kanal Bildungssendungen geboten; daneben läuft noch ein staatlich unterstütztes Universitätsprogramm, für das auch Begleitmaterial herausgegeben wird. Begleitseminare werden aber nicht durchgeführt. Der Einfluß der Erwachsenenbildung auf das Fernsehen ist gering. In den Niederlanden wird die Teleac (Fernsehakademie) gesendet; die Erwachsenenbildung bot eine Zusammenarbeit an, doch wurde diese nicht angenommen. In der ČSSR (Bratislava) macht die Sozialistische Akademie dem Fernsehen Programmvorschläge. Das Fernsehen unterbreitet seinem Publikum die Themen und Zeiten zur Diskussion. Die Sozialistische Akademie liefert die Fachbücher. Die Zusammenarbeit in der Fernsehuniversität ist durch Vertrag geregelt. Wöchentlich werden 2 bis 3 Stunden gesendet. Die Probleme liegen vor allem darin, daß die Vorschläge der Akademie nicht immer den Wünschen der Fernseher entsprechen und daß die Zeugnisse keine Berechtigung bringen. Begleitseminare finden nicht statt. In der Bundesrepublik Deutschland (Hessen) existiert eine Arbeitsgemeinschaft zwischen den Volkshochschulen und dem Fernsehen, die über die Programmgestaltung berät. Die Leiter von Begleitseminaren können die Sendungen vorher sehen. Es gibt sowohl Begleitmaterial wie auch Begleitseminare. Nach jeder Sendung werden die Möglichkeiten für Begleitseminare erwähnt. Das Programm selbst wird aber nicht von den Erwachsenenbildnern erstellt, sondern von den Produktionsleitern des Schulfernsehens.

Im allgemeinen wurde eine geringe Kenntnis der anderen Einrichtung auf beiden Seiten beklagt. Grundsätzlich sollten sich die Erwachsenenbildner zum Bildungsfernsehen positiv einstellen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß der Ausfall von Teilnehmern bei den Fernsehkursen größer ist als in den Kursen der persönlichen Erwachsenenbildung. Die Zusammenarbeit zwischen Fernsehen und Erwachsenenbildung muß stärker werden; die Aufzeichnungsgeräte werden die Auswertung des Fernsehens erleichtern.

Evolution und Revolution

(Leitung: Büchner, Bericht: Pascher)

Vor der Diskussion mußten die Begriffe geklärt werden. Zwischen ihnen besteht kein grundsätzlicher, sondern nur

ein gradueller Unterschied. Die Evolution kann mit einer mathematischen Reihe verglichen werden, die Revolution mit einem Sprung. Für die Gesellschaft ergibt die Polarität Probleme auf drei Gebieten. Auf soziologisch-philosophischer Ebene ist eine Umschichtung und Umorientierung der Bevölkerung wegen der technischen Entwicklung notwendig. Die Veränderungen können evolutionär oder revolutionär erfolgen. In beiden Fällen bedarf der Mensch der Hilfe, die Wandlungen zu bewältigen: Jeder einzelne muß seinen neuen Standort suchen und finden. Auf dem Gebiet der Naturwissenschaften gibt es einerseits einen evolutionären Phasenablauf, dessen Ende aber nicht vorauszusagen ist. Ein revolutionärer Sprung tritt ein, wenn der Forschung ganz bestimmte Ziele bewußt gestellt werden. Das Hauptproblem liegt auf politischem Gebiet: Entweder die politischen Wandlungen laufen allmählich ab oder es wird bewußt eine Änderung der Gesellschaftsordnung angestrebt. Die Erwachsenenbildung oder ihre Teile müssen sich entscheiden, ob sie für den Konformismus oder den Non-Konformismus eintreten. Dabei muß die Erwachsenenbildung die Erkenntnisse der Wissenschaften und ihre kritische Haltung zum Ausgangspunkt wählen. Die Wissenschaft selbst bewirkt Veränderungen und Fortschritt. Aber der Begriff und die Stellung der Wissenschaften sind nicht eindeutig: Es gibt verschiedene Lehrmeinungen der Wissenschaft über die Politik und die Gesellschaftsstruktur: die einzelnen Wissenschaftler sind in verschiedenem Ausmaß an bestimmte Richtungen gebunden. Die Objektivität der Wissenschaft muß selbst wissenschaftlich und kritisch betrachtet werden. Bei diesen Überlegungen mußte ein Unterschied zwischen Westen und Osten festgestellt werden: In den kommunistischen Staaten wird die Revolution als positiver Wert für die Entwicklung zur klassenlosen Gesellschaft angesehen; im politischen Sinn ist sie in diesen Staaten nicht mehr möglich, so daß die politische Entwicklung nur mehr evolutionär verlaufen kann. Allerdings gibt es einen emotionalen Radikalismus, der nicht rational begründet ist und daher auch rückschrittliche Tendenzen aufweisen kann. In den westlichen Staaten ist die Revolution kein Wertbegriff, sondern nur eine der möglichen Ablaufformen. In den liberalistischen Systemen gibt es keine offizielle Lehrmeinung, so daß die Variationsbreite der Möglichkeiten viel größer ist.

Die Folgen für die Erwachsenenbildung sind im Osten und Westen gleich, wenn man als deren Ziel die Stärkung des kritischen, wissenschaftlichen Denkens, die Befähigung zum Fortschritt des jeweiligen Gesellschaftssystems ansieht. Allerdings ist im Westen die Revolution noch denkbar, aber die Erwachsenenbildung tritt grundsätzlich für die Evolution ein. Es können sich aber Konflikte ergeben, wenn die Erwachsenenbildner selbst überzeugt sind, daß Veränderungen nur durch eine Revolution möglich sind.

VII. Schlußbewertung

Von den Teilnehmern wurde der Stil der „Gespräche“ ohne Kritik anerkannt. Es besteht daher kaum ein Anlaß

zur Änderung der Methode, wenn auch ständig Verbesserungen durchgeführt werden müssen. In drei Punkten unterschieden sich diese 12. Gespräche grundsätzlich von allen früheren, ohne daß die Leitung etwas dazu beigetragen hätte. Es waren die ersten Gespräche, die überbelegt waren; es mußten zahlreiche Anmeldungen abgewiesen werden. Zweitens: Der Arbeitseifer der Teilnehmer war lückenlos; von einer „Gelegenheit zum Urlaub“ war kaum etwas zu merken. Drittens: Es waren die ersten reinen Problemgespräche, bei denen es keine Beschreibungen der eigenen Institutionen und Tätigkeiten gab; um die Antworten auf die international gleichen Fragen wurde gemeinsam gerungen. Die Verschiedenheiten der Überzeugungen wurde nie als störend, sondern immer als befruchtend empfunden. Von mehreren Teilnehmern wurde ausdrücklich gesagt, daß es die beste internationale Tagung gewesen sei, die sie je erlebt hätten.

Folgende Probleme wurden für kommende Tagungen vorgeschlagen:

Das Wesen eines vollintegrierten Bildungssystems, die Stellung der Erwachsenenbildung in ihm und sein Verhältnis zum Staat. Koordination und Zusammenarbeit mit anderen Bildungs- und Kultureinrichtungen.

Der Plan der „Offenen Universität“ in Großbritannien und ihre Methoden; die Notwendigkeit der Kombination der verschiedenen Bildungsträger und Methoden.

Die Bedeutung des Schulsystems für die Erwachsenenbildung.

Methoden und Ergebnisse der Motivationsforschung.

Methoden der Programmplanung, der Bildungsplanung.

Die berufsbezogenen Tätigkeiten in der Erwachsenenbildung; Erwachsenenbildung am Arbeitsplatz; Fachakademien.

Methoden der Bewertung der Wirksamkeit der Erwachsenenbildung, der erreichten Leistungen der Teilnehmer.

Die Ökonomie der Erwachsenenbildung im Zusammenhang der gesamten Bildungsökonomie.

Die neue Stellung des Arbeiters und damit der Arbeiterbildung.

Die Stellung der Wissenschaften in der Massenbildung: System, Inhalt und Methode.

Der Leiter der Tagung wies darauf hin, daß bei den Salzburger Gesprächen nicht eine Vielfalt von Einzelthemen besprochen werden soll, wie es übrigens früher der Fall war, sondern jeweils ein Generalthema, das dann in die Teilfragen untergliedert wird. Bei der Planung müssen auch die Vorschläge der früheren Gespräche berücksichtigt werden.

Die 13. Salzburger Gespräche finden vom 26. Juli bis 1. August 1970 statt.

26. Juli bis 1. August 1970

Haus Rief

**Dreizehnte Salzburger Gespräche
für Leiter
in der Erwachsenenbildung**

**Thirteenth Salzburg Discussions
of Leaders
in Adult Education**

**Treizième Discussions de Salzbourg
des Dirigeants
de l'Éducation des Adultes**

*Leitung der 13. Salzburger Gespräche und Protokoll:
Sen.-Rat Prof. Dr. Herbert Grau, Linz*

13. Salzburger Gespräche für Leiter in der Erwachsenenbildung

26. Juli bis 1. August 1970, Haus Rief bei Salzburg

Erwachsenenbildung in einem System der permanenten Bildung

Die Salzburger Gespräche haben ihren Stil gefunden und dieser Stil hat sich herumgesprochen. Was 1968 eingeleitet wurde, 1969 durchgesetzt werden konnte, fand 1970 seine Fortsetzung: Gespräche auch schon zur Einleitung der Gespräche. Die Lockerung der Gespräche ist gelungen.

Aber es stellt sich bei internationalen Zusammenkünften die Frage, ob methodische Experimente auf internationaler Ebene berechtigt sind. Die Gruppe, die echte Gespräche erst ermöglicht, muß sich ja erst bilden und läßt sich auf internationaler Ebene nur langsam aufbauen. Aber es gelang auch diesmal, das Wir-Gefühl schon nach der Eröffnung zu entwickeln und in kleinen Gruppen zu stärken.

Doch stehen diesen Gesprächen in der Gruppe andere internationale Zusammenkünfte von Experten gegenüber. Wenn jemand einen so weiten Weg bis zum Haus Rief auf sich genommen hat, möchte er etwas berichten – ganz allein, nach seinem Konzept, aus seinem Land. Und die anderen möchten etwas von ihm hören – etwas Überlegtes, Durchdachtes, Besonderes, Einmaliges. Vielleicht ergibt sich eine Anregung, die weiterverarbeitet werden kann. Ärzte und Spezialisten anderer Gebiete bringen es in einer Woche auf 40, 60, 90 Fachvorträge nach Zehnminuteneinteilung. Bei einem Vergleich ist Selbstkritik am Platz: Was bringt mehr? Das Protokoll einer solchen Zusammenkunft wäre sicherlich dicker und seine Lektüre ertragreicher.

Die „13.“ Gespräche und das veranstaltende Land – Österreich – geben Anlaß zu einem Rückblick: Vor 20 Jahren fand in Österreich das UNESCO-Seminar über Erwachsenenbildung in Kreuzstein am Mondsee statt. Es war auf dem Gesprächs- und Arbeitssystem aufgebaut und wurde daher von der Organisation „verurteilt“. Ein Protokoll ist nie erschienen, denn es wäre zu mager gewesen. Aber die Teilnehmer leben heute noch von diesem Seminar.

Vielleicht war es ein Zufall, daß gerade diese „13.“ Salzburger Gespräche nach zwanzig Jahren zwei Teilnehmern an diesem Mondseer Seminar Gelegenheit geben, organisatorisch zusammenzuarbeiten: Ein Teilnehmer hat die Salzburger Gespräche ins Leben gerufen und bisher geleitet. Der zweite, G. H. L. Schouten, nahm die Salzburger Gespräche heuer erstmals unter die Fittiche des Europäischen Büros für Erwachsenenbildung. Die Folge war eine fast nicht zu bewältigende Flut von Anmeldungen: Prof. Dr. W. Speiser, Generalsekretär des Verbandes österreichischer Volkshochschulen, hat diese Zusammenarbeit vermittelt.

Das informelle Element von Mondsee und Haus Rief hat sich weiterhin bewährt. An den Vormittagen wurde in Gesprächen hart diskutiert, die Nachmittage waren „frei“, doch wurden auch sie zu weiteren Gesprächen in kleineren Gruppen oder von Person zu Person genutzt. Die Arbeitsgruppen am Donnerstag nachmittags waren voll besetzt.

Die bei den Zwölften Salzburger Gesprächen vorgeschlagene Organisation zur Stützung der Salzburger Gespräche wurde nicht realisiert. Leider! Oder wirkt sich hier ein gewisser Widerspruch zwischen dem freien Geist von Haus Rief und dem Wesen einer Organisation aus? Es mag sein.

Herbert Gra u

Inhaltsverzeichnis

	Seite		Seite
Vorwort	1	Erwachsenenbildung und die anderen Teile der permanenten Bildung	11
Inhalt	2	Schule und Erwachsenenbildung	11
Teilnehmerverzeichnis	3	Notwendige Reformen des Schulwesens – volle Integration	12
Permanente Bildung – eine Idee oder ein System?	4	Schulische Aufgaben der Erwachsenenbildung	13
Ein neues Wort für Altbekanntes	4	Systematisierung des Bildungswesens	13
Das Individuum im Vordergrund	4	Hochschulreform und Erwachsenenbildung	13
Die Problematik jedes Systems	4	Das Credit-System – ein Ausweg?	14
Berufliche Notwendigkeiten im Vordergrund	4	Die universitäre Erwachsenenbildung	14
Verbindung von Schulwesen und Erwachsenenbildung ..	5	Forschung und Lehre über die Erwachsenenbildung	14
Weiterbildung statt Erwachsenenbildung	5	Massenmedien und Erwachsenenbildung	14
Der klare Platz im funktionalen System	5	Erfahrungen mit den Massenmedien	15
Private und öffentliche Aktivitäten	5	Besondere Aufgaben der Erwachsenenbildung in der permanenten Bildung	15
Kooperation und offizielle Institutionen	6	Die Bedeutung der Universitäten für die Berufsbildung ..	16
Stadt und Land	6	Die Bedeutung der kunsthandwerklichen und der Frauenfächer	17
Formelle und informelle Tätigkeiten und Gruppen	6	Das menschnahe Angebot	17
Freiwilligkeit und Verpflichtung	6	Das sachlich-objektive Angebot	18
Das Curriculum-Problem	6	Die Wissenschaften in der Erwachsenenbildung	18
Die Frage nach den Zielen	6	Inhalte und Methoden – Zielsetzung entscheidend	18
Breites und/oder enges Konzept der Erwachsenenbildung..	7	Anpassung und Flexibilität – das „Warenhaus“	19
Die Stellung der Erwachsenenbildung in einem System der permanenten Bildung	7	Die Massenmedien	19
Bedeutung und Grenzen nationaler und internationaler Inventare und Zusammenschlüsse	7	Lehrer und Gruppe	19
Aufgaben der öffentlichen Hand für die Erwachsenenbildung	8	Soziale Wirklichkeit und Aktion	20
Notwendige Tätigkeiten der Erwachsenenbildung	8	Gesellschaft und permanente Bildung	20
Erwachsenenbildung für mehr Menschen	9	Die Erwachsenenbildner und ihre Ausbildung	21
Mangelnde Transparenz der Erwachsenenbildung	9	Arbeit in eigenen Häusern und/oder in Schulen	22
Gewinnung der bildungsmäßig Benachteiligten	9	Vor- und Nachteile gesetzlicher Regelungen	23
Änderung der Gesellschaft – Aufgabe der Erwachsenenbildung	10	Die gesellschaftlichen Voraussetzungen einer permanenten Bildung	24
Schule – Hoffnung für die Zukunft	11	Die Bedeutung der Gewerkschaften	24
		Beratung und Führung	25
		Schlußbesprechung	25

Teilnehmerverzeichnis

Lennart Andersson, Secretary of the county educational society in the province of Örebro, Tornfalkgatan 152, 703 49 Örebro, SWEDEN

Birger Baklien und Frau Sylvi Frode, Konsulent für Erwachsenenbildung, Hesjveleen 11-B, Oslo, NORWEGEN

Univ.-Prof. Dr. Fritz Borinski, Leiter der Abteilung Erwachsenenbildung im Erziehungswissenschaftlichen Institut der Freien Universität Berlin, Matterhornstraße 3, D-1 Berlin, DEUTSCHLAND

Lila Buenafama, Teacher, Rivera 2103 Ap. 11, Montevideo, URUGUAY

Rev. Liam Carey, President of Aontas, National Association of Adult Education; Aontas, 35 Newton Avenue, Blackrock, Co. Dublin, IRELAND

Aine N. Cheannain, Lecturer in Dublin adult education, 10 Castle Avenue, Clontarf, Dublin, IRELAND

Giuseppe Favaro, Animatore di attività di formazione socio-culturale, Via G. Marcanova 2, I-35100 Padova, ITALIA

Angelo Favaron, Animatore di attività con gruppi, Centro per l'Educazione e la Cooperazione Agricola Trevigiana (Piazza Giorgione 28, I-31033 Castelfranco Veneto), Via Trieste 39, I-31033 Castelfranco Veneto, ITALIA

Miss E. Gwen Gardner, Field Director, International Education Programs of Antioch College, Yellow Springs, Ohio, USA; 5, Hastings Road, St. Helier, Jersey, Channel Islands, GREAT BRITAIN

Fred Gebhardt mit Frau und Tochter, Direktor der Volkshochschule Frankfurt, Oederweg 1, D-6 Frankfurt 1, DEUTSCHLAND

Dr. Jacoba M. van Gilst-Heester, Directrice der Volkshochschule, Nieuwegracht 41, Utrecht, NIEDERLANDE

Prof. Dr. Herbert Grau mit Frau und Sohn, Direktor der Volkshochschule Linz, Vorsitzender des Verbandes der Volkshochschulen im O.Ö. Volksbildungswerk, Vizepräsident des Verbandes österreichischer Volkshochschulen, J.-S.-Bach-Str. 28, A-4020 Linz, ÖSTERREICH

Dr. Klothilde Harb, Fachreferentin für Auslandskunde und Fremdsprachen an der Volkshochschule Linz, Wiener Straße 71, A-4020 Linz, ÖSTERREICH

Dr. Alfred Hebeisen, Präsident der Programmkommission der Volkshochschule Bern, Gurnigelweg 19, CH-3006 Bern, SCHWEIZ

Prof. Milan Ilić, Leiter des Zentrums für Kultur und ästhetische Ausbildung, mit Frau, Lole Ribara 25/III, Kutina, JUGOSLAVIJA

Andor Maróti, Adjunkt am Lehrstuhl für Volksbildung, Eötvös-Loránd-Universität, Budapest, Irinyi József ut 36/c, Budapest XI, UNGARN

Dr. Kurt Meissner, Direktor der Hamburger Volkshochschule, Geschäftsführender Vorsitzender des Deutschen Volkshochschul-Verbandes, mit Frau und Kindern, Alsterkrüger Kehre 4, D-2 Hamburg 20, DEUTSCHLAND

Jean-Marie Moeckli, Président de l'Association des Universités populaires suisses, mit Frau und Kind, 15 ch. de la Gare, CH-2900 Porrentruy, SUISSE

Alois Müller, Direktor der Volkshochschule Zehlendorf, Rudolstädter Straße 89, D-1 Berlin 31, DEUTSCHLAND

Sean C. Murphy, B. A., Director of the Department of Adult Education, responsible for University Adult Education in the Province Munster, Department of Adult Education, University College, Cork, IRELAND

Kyllikki Nordström, phil. mag., Lehrerin, Rektor in einem Gymnasium, Skuru 108, FINNLAND

Josef Olbrich, Wissenschaftl. Assistent am Erziehungswissenschaftlichen Institut der Freien Universität Berlin, Sophienstraße 9, D-1 Berlin 45, DEUTSCHLAND

Ingrid Sigvardt Olsen, Leader of evening institute, teacher, Skovvaenget 2, DK-4700 Naestved, DENMARK

Dozent Dr. Vlastimil Pařizek, Dekan der Fakultät für gesellschaftliche Wissenschaften, Universität 17. November, Prag; Mitglied des Zentralrates bei ZK der Tschech. Sozial. Akademie, Na Balkáně 76, Praha 3, ČSSR

Rose Mary Pattison, Director of Adult Education, Black Hawk College, 6600-34 Ave, Moline, Illinois 61265, USA

Rex Porter, Local Administrator, Town Adult Evening Class Program, mit Frau, Box 260, Wolfville, Nova Scotia, CANADA

Dr. John Powell, Extra-Mural Staff Tutor, Dept. of Extra-Mural Studies, The University, 237 Brunswick Street, Manchester, M 13 9 PL, ENGLAND

Prof. Dr. Bruno Roth, Zentralpräsident der Schwz.-Kath. Arbeitsgemeinschaft für Elternschulung; Vizepräsident der Kath. Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung; Vizepräsident d. Schweiz. Bundes für Elternbildung, Postfach 248, CH-9004 St. Gallen, SCHWEIZ

Hermann Schlick, Direktor des Hessischen Volkshochschulverbandes, Falkensteinerstraße 13, D-6 Frankfurt 1, DEUTSCHLAND

Prof. Dr. Wolfgang Speiser, Generalsekretär des Verbandes österreichischer Volkshochschulen; Zentralsekretär des Verbandes Wiener Volksbildung, Rudolfsplatz 8, A-1010 Wien, ÖSTERREICH

Hochschulprof. Karl Stadler, M. A., Präsident des Verbandes österr. Volkshochschulen; Vorstand des Instituts für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte, Hochschule Linz, mit Frau, Wolfauerstraße 90, A-4045 Linz-Auhof, ÖSTERREICH

Dr. Eberhard Stephan, Direktor der Volkshochschule Wiesbaden, mit Frau und Kindern, Marcobrunnerstraße 21, D-62 Wiesbaden, DEUTSCHLAND

Heinrich Trümpf, Leiter der Klubschule Migros Zürich; Präsident des Exekutivausschusses der Klubschulen Migros, mit Frau und Kind, Klubschule Migros, Stampfenbachstraße Nr. 138, CH-8035 Zürich, SCHWEIZ

Heinz Wendlandt, Regierungsdirektor; Leiter des Referates Volkshochschulen beim Senator für Schulwesen, Bredtschneiderstraße 5-8, D-1 Berlin 19, DEUTSCHLAND

Martin Zwicky, Chef der Pädagogischen Abteilung der Migros-Klubschulen (Koordinationsstelle), Postfach 314, CH-8035 Zürich, SCHWEIZ

DOLMETSCHER: Mrs. Evelyn Speiser, Erwin Wächtler
TECHNIKER: Robert Kadlec

Montag, 27. Juli:

Permanente Bildung – eine Idee oder ein System?

Der erste Tag der Internationalen Gespräche diente wie jeder Anfang einer Internationalen Zusammenkunft der Findung einer gemeinsamen Sprache und einer ersten Klärung der Begriffe und Positionen. Zwei Grundeinstellungen zeichneten sich ab: die einen leiten die Aufgaben der Erwachsenenbildung von den Forderungen und Anliegen der Menschen ab, die anderen von den sachlichen Notwendigkeiten. Fast parallel dazu zeigten sich weitere Konzepte: Bevorzugung bestimmter Einrichtungen der Erwachsenenbildung (wie der Volkshochschulen) oder der privaten Initiative; Regelung oder Förderung durch den Staat.

Die Idee der permanenten Bildung ist für den Erwachsenenbildner nicht neu. Neu für ihn ist die Notwendigkeit der Institutionalisierung nicht nur seiner Einrichtung, sondern auch seiner Arbeit, damit sie in das zu schaffende System paßt. Dieses ist aber noch keineswegs klar. Die Umbenennung der „Erwachsenenbildung“, die sich an die Person des Erwachsenen wendet, in „Weiterbildung“, die das Funktionale betont, deutet erst den Weg an. System und Funktionalismus können nur für einen Teil der Erwachsenenbildung gültig sein, aber auch die anderen Teile der Erwachsenenbildung im weiteren Sinne müssen weiterhin betreut werden: Das Musische, Kreative, Persönliche sind wichtig und werden immer wichtiger, finden aber nur schwer einen Platz im „System“. Die Beschränkung auf bestimmte Aufgaben liegt daher nahe.

Beim derzeitigen Stand der Entwicklung rücken die schulischen und beruflichen Zielsetzungen der Weiterbildung in den Vordergrund. Der Einbau der Volkshochschulen in das Schulwesen ist in manchen Ländern schon durchgeführt. Es muß aber gefragt werden, wie weit das Schulwesen den heutigen Anforderungen entspricht und wie weit das berufliche Weiterbildungswesen, zum Beispiel durch die Betriebe, nicht auch Gefahren birgt. Jedenfalls entsteht ein Dilemma der Erwachsenenbildung zwischen funktionalistischer Weiterbildung zur Anpassung und emanzipatorischer Bildung für das persönliche und gesellschaftliche Leben. Fragen der Freiwilligkeit und der Verpflichtung zur Weiterbildung, ob ausgesprochen oder indirekt, und der Rolle der öffentlichen Stellen und privaten Vereine können nur nach Klärung der Zielsetzungen beantwortet werden.

Dieser erste Tag zeigt deutlich, daß der Weg von der allgemeinen Idee der lebenslangen Bildung (Erwachsenenbildung) zum System der „permanenten Bildung“ mit Einschluß der Weiterbildung noch keineswegs klar ist.

Einleitungsgespräch: Dr. Jacoba M. van Gilst-Helster, Utrecht, Niederlande; Dr. Kurt Meissner, Hamburg, Deutschland; Dr. Bruno Roth, Sankt Gallen, Schweiz.

Ein neues Wort für Altbekanntes

van Gilst wollte gar nicht erst über das Problem sprechen. „Education permanente“ sei nur ein neues Wort, ein Aushangsschild, eine Art Entschuldigung für ein altes Problem. Vielleicht wollen sich manche Erwachsenenbildner, die das Wort jetzt so oft im Munde führen, nur hinter ihm verstecken. Theoretiker und Organisatoren bieten jetzt die „Education permanente“ als etwas Neues an, obwohl die Probleme und Sachverhalte schon immer bestanden haben. Die Schulreform schreitet in den Niederlanden vorwärts, die Erwachsenenbildung läuft Gefahr, hinter der Entwicklung nachzuhinken. Das gesamte System muß von Grund auf erneuert werden.

Das Individuum im Vordergrund

Roth sah das Problem ähnlich. Für das Individuum stellt sich das Problem gleich oder ähnlich: Wo steht es in dem System? Vorerst muß aber die Erwachsenenbildung die Frage klären: Wer sind wir? Das Individuum ist etwas Einzigartiges, Unteilbares, mit seiner ganzen Würde; es paßt nicht in ein institutionalisiertes System hinein und wendet sich gegen dieses. Individuum und System sind Gegensätze.

Ein Individuum, das sich weiterbilden will, wendet sich der Erwachsenenbildung zu. Es muß dabei Individuelles an das Gemeinsame abgeben. Wenn das Individuum nicht zugrunde gehen soll, muß das System der „Education permanente“

vermenschlicht werden. Ob der Staat zu dieser Vermenschlichung des von ihm geschaffenen oder zu fördernden Systems imstande ist, muß bezweifelt werden.

Das Individuum hat selbstverständlich eine schwache Position in dem System. Aber es kommt nicht allein, um etwas zu lernen: die verschiedensten Gründe bewegen es, an der Erwachsenenbildung teilzunehmen. Es sucht Geborgenheit und Anschluß, es flieht in die Anonymität und was für Gründe es sonst noch haben mag.

Meissner anerkannte die Verschiedenartigkeit der Motivationen. Die Interessenten wünschen Information, Kommunikation, Kompensation und Personalisierung. Aber das Schwergewicht muß auf die einzelnen Einrichtungen verteilt werden. Aus dem Schwergewicht ergibt sich der Arbeitsstil der einzelnen Einrichtung.

Die Problematik Jedes Systems

Meissner folgerte aus diesen Äußerungen, ob nicht jede Art von Bildungssystem damit in Frage gestellt würde. Aber vom Staat wird bereits das institutionalisierte Schulwesen konzipiert. Dieses Schulwesen reicht heute nicht mehr aus: Die Berufe entwickeln sich immer schneller weiter, und der Einzelne wird auch gezwungen, seinen Beruf zu wechseln. Staat und Gesellschaft müssen die Voraussetzungen schaffen, daß der Mensch von diesen Notwendigkeiten nicht überrollt wird: Der Mensch muß für die Mobilität ausgerüstet werden; erst dadurch kann er auch seine Autonomie wahren. Der Druck des Berufes verlangt ein geplantes, organisiertes, institutionalisiertes Bildungsangebot für die Erwachsenen. Sonst stellt die ganze Entwicklung das Individuum in Frage.

In der Generaldiskussion wurde die Frage aufgeworfen, ob die systematische Weiterbildung die Freiheit und Autonomie des Menschen gefährden könne, ob Freiheit und Autonomie anthropologische Positionen seien. Sie werden im Gegenteil erst durch Bildung ermöglicht. (Olbrich)

Berufliche Notwendigkeiten im Vordergrund

Grau vermerkte, daß die Idee der „Education permanente“ bisher und auch heute viel weiter gefaßt sei, daß „lebenslange Bildung“ auf allen Gebieten notwendig geworden sei. Das System der „Education permanente“ ist aber derzeit hauptsächlich für die berufliche Sicherheit des Menschen konzipiert. Damit aber würde ein großer Teil der bisherigen Erwachsenenbildung aus dem System ausgeschlossen.

van Gilst bejahte, daß ihre Volkshochschule offiziell nicht der Berufsbildung diene. Es ergibt sich die Frage, was eine Volkshochschule sein soll. Die Ideen für die neuen Systeme und Richtungen werden „oben“ geboren. Aber es stellt sich die Frage, was mit den Menschen geschehen soll, die eine andere als eine berufliche Bildung suchen. Sollen sie nach Hause geschickt werden? Nur zu leicht wird der Kontakt mit der Wirklichkeit verloren.

Die Generaldiskussion brachte eine Ergänzung zu dem Problem der Vorherrschaft beruflicher Überlegungen in der Weiterbildung. Bis vor etwa 20 Jahren zeigten die Betriebe wenig Interesse an der Weiterbildung, heute ist das Interesse sehr groß, auch der Staat beginnt sich zu interessieren. Der Einfluß der Betriebe auf den Staat ist sehr groß. Früher diente die innerbetriebliche Weiterbildung vor allem der Ausbildung der Führungskräfte; heute verengt sie sich unter dem Druck der technischen Entwicklung immer stärker auf das Technisch-Berufliche. Damit diese Tendenz und die Vorherrschaft der Betriebe nicht zu stark werden, muß der Staat den Vereinen und Einrichtungen der Erwachsenenbildung helfen; die Vereine sind allein zu schwach. Sie müssen aber jetzt schon beginnen, das System der permanenten Bildung durchzudenken, zu planen und auch schon zu organisieren. (Moeckli)

Es ist unbekannt, ob die Weiterbildung in den Betrieben der Emanzipation oder der Anpassung der Menschen dient, ob sie für oder gegen die Autonomie des Menschen arbeitet. Der Deutsche Bildungsrat hat bereits gefordert, daß die Weiterbildung durch die Betriebe der Öffentlichkeit bekanntgemacht werden müsse: über Steuerermäßigungen bezahlt der Staat einen Teil dieser unkontrollierten Tätigkeiten.

(Meissner)

Die Weiterbildung ist nicht die primäre Aufgabe des Menschen, sondern die berufliche Leistung. Die Weiterbildung kommt erst sekundär. (Olbrich)

Die Weiterbildung darf nicht nur zweckhaft gesehen werden. Der Bildungsprozeß darf auch auf anderen Gebieten, die außerhalb der staatlichen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen Zwänge stehen, nicht aufhören, so vor allem auch auf den musischen Gebieten. Die musische und kreative Bildung wird mit der Verlängerung der Freizeit immer wichtiger. Die berufliche Fortbildung und Qualifikation sind wichtig, doch hängt ihre Qualität von der Art der Durchführung, der Ausbilder, der Zielsetzung ab. Gefährlich sind einseitiges Spezialistentum und Leistungssystem. Dieselbe Gefahr ist auch an den Hochschulen festzustellen. (Borinski)

Verbindung von Schulwesen und Erwachsenenbildung

Meissner wies darauf hin, daß das Schulwesen weiterhin vom Staat organisiert werden wird. Aber in Europa herrscht allgemein die Tendenz, auch schon in der Schule große Auswahlmöglichkeiten zu bieten. Die bisherige Tendenz zur Anhäufung von Wissen wird abgelöst von der Tendenz zum Lerntraining. Die Schule wird sich in Zukunft auf die Erwachsenenbildung, auf die ständige Weiterbildung hinorientieren müssen. In der Bundesrepublik Deutschland wird diese Tendenz vielleicht überbetont, weil man die idealistischen Bildungsvorstellungen überwinden will. Der Strukturplan des Deutschen Bildungsrates sieht zwei wesentliche Neuerungen vor: erstens, die vorschulische Bildung, und zweitens eine institutionell gesicherte ständige Weiterbildung. Dazwischen liegt das Schulwesen, das zwar neu gegliedert werden soll, aber doch konventionell bleibt.

Grau wies auf die logische Folge hin, daß nur ein Teil der derzeitigen Erwachsenenbildung diese enge Verbindung mit dem Schulwesen eingehen könne. Welcher Teil der Erwachsenenbildung ist auszuschneiden? Jedenfalls müßten die Beziehungen zwischen Schulwesen und Erwachsenenbildung wechselseitig sein.

Weiterbildung statt Erwachsenenbildung

Meissner wies auf die Tatsache hin, daß der Deutsche Bildungsrat den Ausdruck „Erwachsenenbildung“ durch „Weiterbildung“ ersetzt hat. Damit wird die Bildung nicht mehr auf den Erwachsenen, auf die Person, bezogen, sondern auf die Funktion. Nicht mehr der Erwachsene wird als bestimmende Qualität gesehen, sondern das Funktionale der Weiterbildung. Diese Weiterbildung geht über das Schulwesen und die berufliche Weiterbildung hinaus; sie verlangt eine Umverteilung des Bildungstoffes, eine Erneuerung des Bildungswesens. Der ständige Wertverlust der Schulbildung in unserer Zeit verlangt einen Ausgleich. Die karitative Funktion der Weiterbildung ist überhöht, die Weiterbildung ist heute eine grundsätzliche Notwendigkeit.

Je mehr die Erwachsenenbildung institutionalisiert wird, um so wichtiger wird eine klare Pädagogik der Erwachsenenbildung. Das Weiter-Lernen-Müssen wird in Zukunft eine wesentliche Rolle im Leben des Erwachsenen spielen.

Nach Roth erscheint der Ausdruck „formation continue“ klarer, aber er wirft eine anthropologische Problematik auf: Gewinnt das Individuum durch diesen neuen Funktionalismus, oder birgt dieser nicht doch einen zu großen Verlust?

Der klare Platz im funktionalen System

Meissner äußerte seine Skepsis gegenüber der Erwähnung der „Autonomie“ der Person im Strukturplan des Deutschen Bildungsrates: es wurde zwar diese Autonomie angemeldet, aber es ergibt sich die Frage, ob sie vom System verwirklicht werden kann. Das System ist ganz auf Beruf und Planung ausgerichtet. Diese „realistische“ Wendung der Weiterbildung fordert vielleicht schon jetzt eine „humanistische“ Rückwendung. Aber die Erwachsenenbildung muß sich entscheiden, was sie zu dem System der Weiterbildung beitragen kann und soll und was sie weglassen soll. Die Volkshochschule kann nicht alle Bereiche der „Weiterbildung“ übernehmen; sie bietet aber auch keine anthropologische Sicherung, wenn sie nur der beruflichen Mobilität und der Steigerung der Lernleistung dienen will.

Der Deutsche Volkshochschul-Verband hat daher vier Elemente für eine vollausgebaute Volkshochschule herausgearbei-

tet: 1. Sie muß ein Selbstlernzentrum bieten, um der Individualisierung des Lernprozesses gerecht werden zu können. 2. Sie muß Angebote für das Gruppenlernen bieten, für das Curricula mit klaren Zielsetzungen notwendig sind. 3. Sie muß ein unverbindliches Angebot für echte Gespräche mit der Zeit anbieten. 4. Sie muß ein Forum gegenüber der Öffentlichkeit sein, in dem sie herausfordern kann.

Es stellt sich allerdings die Frage, wie die vier Elemente miteinander verbunden werden können. Miteinander könnten sie aber den Platz der Volkshochschule im System der Weiterbildung definieren. Allerdings hätten dann Kurse für Hauswirtschaft, Gymnastik und Singgruppen keinen Platz mehr an der Volkshochschule. Kurse über Literatur und Philosophie wären leichter unterzubringen.

Deutliche Markierungen erleichtern die Arbeit. Meissner verwies auf seine praktische Arbeit in Rendsburg (Heimvolkshochschule) und besonders in Hamburg. Die Teilnehmerzahl in Hamburg ließe sich leicht verfünffachen, wenn die Volkshochschule auf alle Anregungen und Wünsche einging. Teilnehmer für Chorgruppen, Keramikurse, Gymnastik und Tanz lassen sich überall finden. Aber die Hamburger Volkshochschule hält sich zurück. Erstens erhält sie kein Geld für diese Gruppen, und zweitens bemüht sie sich gar nicht um dieses Geld. Sie will sich deutlich profilieren. Die allgemeine Sozialisierung ist nicht ihre Aufgabe. Damit wird eine Frage für die Erwachsenenbildung im allgemeinen gestellt. Ihre Einrichtungen fühlen sich als „Feuerwehr“ für alle geistigen und kulturellen, auch wirtschaftlichen Bedürfnisse und dienen diesen überall, wo sich eine Nachfrage zeigt. Diese Haltung trägt viel Sympathie, aber auch viel Skepsis ein: Die Volkshochschule wird zum Warenhaus. Sie kann aber ihr Bild nur klären, wenn sie sich beschränkt und gewisse Aktivitäten opfert. Es gibt genug private Vereine, die sich dieser annehmen. Diese sind ein lebendiges Gegengewicht gegen die sich institutionalisierende Weiterbildung. Sie müssen vom Staat gefördert, dürfen aber nicht kontrolliert werden.

Grau verwies auf die Tatsache, daß von unserer Zeit nicht nur Lernen und Rationalität verlangt werden, sondern auch eine Pflege des Emotionalen und Kreativen im Menschen.

van Gilst betonte, daß in den Niederlanden die Volkshochschulen selbst private Vereine seien. Jetzt aber werden offiziell Zentren für die Kreativitätsförderung verlangt. Die Volkshochschulen haben sich immer dieser Aufgabe gewidmet, eine Tatsache, die aber den offiziellen Stellen entweder nicht bekannt oder von diesen bisher nicht anerkannt worden war.

Roth wandte sich wie Meissner gegen die „Warenhausvorstellung“. Ohne Steuerung wird ein Warenhaus der Erwachsenenbildung zu leicht zum Spielwarengeschäft. Die Frage der Realisierung der Erwachsenenbildung muß im Vordergrund stehen, auch unter Berücksichtigung der kommerziellen Aspekte. Zielsetzung und Funktionalismus müssen miteinander verbunden werden. Das Angebot der Erwachsenenbildung ist heute sehr groß und vielseitig, aber es fehlt die Führung. Das Angebot ist zu groß, die Führung zu gering, daher erscheint eine gewisse Systematisierung als notwendig.

Private und öffentliche Aktivitäten

Roth wies auf die Funktion der verschiedenen privaten Organisationen und Einrichtungen in der Schweiz hin: diese bieten, was den Erwartungen der Interessenten entspricht. Die Klubschulen fördern die Kreativität, die Volkshochschulen widmen sich dem „Volkswissenschaftlichen“, die vielen Vereine den speziellen Interessen. Außerdem müssen in der Schweiz die Verschiedenheiten der Kantone und Sprachgruppen berücksichtigt werden.

Grau zeigte auf, daß gerade diese Vielfalt privater Einrichtungen das Bild der Erwachsenenbildung verschwimmen ließe und ihren Einbau in das Bildungssystem erschwerte.

Meissner sah keine Möglichkeit, diese privaten Einrichtungen in das System der Weiterbildung einzubauen. Sie stellen einen Gegenpol zu den offiziellen Institutionen dar. Allerdings sollen sie miteinander sprechen und in Beziehung zueinander treten. Aber eine systematische Ordnung der privaten Initiative wäre gar nicht wünschenswert. Daneben sind aber profilierte Einrichtungen der Weiterbildung notwendig, die gesichert arbeiten können. Vor allem die Gemeinden sind für diese Sicherung zuständig.

Grau wies auf die Schwierigkeit hin, gewisse Einrichtungen in das „System“ aufzunehmen und andere abzuweisen. Ein Teil der Einrichtungen wird durch öffentliches Geld gesichert, der andere Teil nur gefördert. Es ist verständlich, daß alle Einrichtungen Geld und Sicherung anstreben, aber gleichzeitig die Kontrolle durch die Geldgeber ablehnen. Als

„offizielle Einrichtung“ könnte auch ein kooperativer Ausschuß für die Erwachsenenbildung angesehen werden, in den die verschiedensten Einrichtungen und Organisationen der Erwachsenenbildung wegen des Geldes aufgenommen werden wollen.

In der Generaldiskussion wurde die Frage nach der Rolle des Staates gestellt. Der Staat handelt über seine Vertreter: es besteht daher die Gefahr der Verbürokratisierung, aber auch die der Vorherrschaft einer Partei. Dieser Staat als Geldgeber kontrolliert die öffentlichen Einrichtungen der Erwachsenenbildung. (Borinski)

In Irland dient die Erwachsenenbildung der Erfüllung des Individuums in einer demokratischen Gesellschaft. Der Mensch muß daher eine freie Wahl haben. Die Zusammenarbeit zwischen Staat, Universitäten und freien Organisationen gestattet diese Auswahl, indem die Tätigkeiten einander ergänzen. (Murphy)

Die Behandlung der großen gesellschaftlichen und politischen Probleme, wie die der Gesundheit, kann nicht einfach den privaten Vereinen überlassen werden. Die öffentlichen Einrichtungen der Erwachsenenbildung dürfen sich nicht auf die Durchführung bestimmter Spezialkurse beschränken, sie müssen sich auch dieser wichtigen Problembereiche annehmen. (Borinski)

Kooperation und offizielle Institutionen

Nach Meissner kann ein kooperatives System zwischen ähnlichen oder gar gleichen Einrichtungen und Organisationen nicht funktionieren, zwischen ihnen ist eine freundliche, lebendige Konkurrenz wünschenswert und notwendig, eine Kooperation aber unmöglich. Ein Verbundsystem läßt sich nur zwischen unterschiedlichen Teilen aufbauen, etwa zwischen Fernsehen, Fernlehrinstituten und Volkshochschulen. Der Pluralismus unserer Gesellschaft ist in einer kommunalen Volkshochschule durch die Vertretung der verschiedensten Gruppen in der Leitung der Gemeinde hinlänglich vertreten.

Die Generaldiskussion brachte weitere neue Aspekte des Problems.

Stadt und Land

Die städtischen Aspekte der permanenten Bildung treten einseitig in den Vordergrund; auf dem Land liegen die Probleme anders. Hier ist eine Institutionalisierung der Erwachsenenbildung notwendig, sonst kann keine Arbeit geleistet werden. (Moeckli)

Formelle und informelle Tätigkeiten und Gruppen

In den informellen Gruppen steckt eine große Dynamik, die nicht übersehen werden darf. In Frankreich wird bereits gegen den Willen der Gewerkschaften gestreikt: Den dynamischen Gruppen sind die Gewerkschaften bereits zu formell und institutionalisiert. Besonders die Jugend wendet sich gegen den Formalismus. Diese Widerstände gegen das Formelle und die Bevorzugung des Informellen müssen von der Erwachsenenbildung berücksichtigt werden. (Moeckli)

Freiwilligkeit und Verpflichtung

Es muß die Frage gestellt werden, ob die Weiterbildung freiwillig sein soll oder nicht. Wenn sie freiwillig bleiben soll, dann ist Vorsicht vor dem Staat am Platz. Sobald sie aber obligatorisch wird, muß der Staat eingreifen. (Roth)

Es geht nicht um eine gesetzliche Verpflichtung, die Verpflichtung ist bereits durch die wirtschaftliche Entwicklung gegeben. Wer sich nicht weiterbildet, bleibt ökonomisch zurück. Es muß gefragt werden, wer sich dieser schon verpflichtenden Weiterbildung annimmt. Die Freiheit der Erwachsenenbildung muß gewahrt werden, sonst wird diese ganz in den Dienst der Produktivität der Betriebe gestellt. (Moeckli)

Die Art der verpflichtenden Weiterbildung ist entscheidend. Auch für Verwaltungsbeamte bestehen Pflichtkurse; ihr pädagogischer Wert ist aber gering. Ein staatliches Pflichtsystem ist gefährlich, eine gesellschaftliche und moralische Verpflichtung ist aber anzuerkennen. (Borinski)

Es ist zu unterscheiden zwischen der Verpflichtung des Staates, Einrichtungen zu schaffen und zu fördern, und einer gesetzlichen Verpflichtung der Bürger zur Weiterbildung. Eine solche Verpflichtung ist undenkbar. Die wirtschaftlichen

Zwänge zur Weiterbildung sind auf die Dauer vielleicht problematischer als eine Verpflichtung durch den Staat.

(Meissner)

In den USA werden Kurse, die von der Gesellschaft, vom Staat, als notwendig angesehen werden, kostenlos angeboten. Tätigkeiten, die von Gruppen gewünscht werden, müssen von den Teilnehmern selbst bezahlt werden. (Pattison)

Die „Verpflichtung“ kann auch indirekt wirksam werden. So spricht der Bildungsurlaub eine Art Pflicht aus. (Schick)

An den Universitäten werden Lehr- und Lernmittel, wird das Studium in Zukunft frei sein. Für die kommunalen Volkshochschulen in Berlin ist das gebührenfreie Angebot bestimmter Kurse, zum Beispiel für die Vorbereitung auf das Abitur, vorgesehen. Auch dadurch erfolgt eine Lenkung zugunsten der öffentlichen Einrichtungen. (Wendlandt)

Die Angst vor der Verpflichtung ist übertrieben: In keinem Staat gibt es eine Verpflichtung der Erwachsenen zur Weiterbildung. Eine Verleitung durch günstige Bedingungen besteht allerdings. Dennoch muß die Frage gestellt werden, ob die Freiwilligkeit der Weiterbildung aufrecht erhalten werden kann. (Speiser)

Eine zwingende Verpflichtung bedingt die Möglichkeit von äußeren Sanktionen. Solche sind aber in der Erwachsenenbildung nicht möglich. (Murphy)

Das Curriculum-Problem

Die Erwachsenenbildung muß ein stark differenziertes Programm anbieten. Eine Systematik ist erst später möglich, wenn die Motivationen eindeutig strukturiert sind. (Olbrich)

Die Entwicklung des Curriculums der Einrichtungen der Erwachsenenbildung ist noch lange nicht abgeschlossen. So ist die Pflege der Lerntechniken mit den dynamischen Elementen der Erwachsenenbildung zu verbinden. Die Frage nach der Stellung des kulturellen Gesprächs an den Volkshochschulen ist nicht beantwortet; die musische Bildung muß ihren Platz in der Erwachsenenbildung finden. Wohin der reine Funktionalismus führt, ist auch eine offene Frage. (Meissner)

Die Frage nach den Zielen

Alle aufgeworfenen Probleme lassen sich erst lösen, wenn die Frage nach den Zielen der Bildung beantwortet ist. Soll der Mensch Entscheidungen treffen, oder soll er sich nur anpassen? Er trägt eine persönliche Verantwortung für diese Entscheidung, er hat ein Recht auf seine Individualität und ist zu seiner Entfaltung verpflichtet. Jetzt aber bedarf er der Hilfe. Die Weiterbildung als lebenslanger Prozeß hat viele Funktionen für den Menschen zu erfüllen. Damit wird die Bildung zum Sozialdienst, auch auf beruflichem und wirtschaftlichem Gebiet. (Carey)

Die faktische Entwicklung ist aber heute schneller als die Beantwortung der Frage nach den Zielen. Die Diskussion über die grundlegenden Fragen verzögert die Aktion der Erwachsenenbildung. Einzelne ihrer Teile aber handeln sofort auf Grund der Realitäten und gewinnen dadurch einen gewaltigen Vorsprung, der außerdem noch den äußeren Bedingungen unserer Zeit entspricht. (Gru)

Die Pädagogik steht immer im Gegensatz zwischen dem Seienden und dem Sein-Sollenden. Früher gab es klare Ziele: das Ebenbild Gottes, das klassische Menschenbild der Antike usw. Der Rückgriff auf formale Ziele, wie Mobilität, ist ein Zeichen der Resignation gegenüber unserer materiellen Ziellosigkeit. Berufe und Industrie sind in den Vordergrund gerückt. Man kann die gegebene Ordnung hinnehmen, gegen sie revoltieren oder der Evolution helfen, indem man das Alte ins Neue überführt. Derzeit scheint man zu einer Planung des Menschen bis zu seinem Tod zu neigen. Wer aber übernimmt hier die Führung, die so leicht zur Verführung wird? (Hebeisen)

Wir müssen uns immer wieder die Frage stellen, was wir bisher wirklich erreicht haben. Wir wollten immer das Beste für den Menschen, der nun unter dem äußeren Druck von Beruf und Technik steht. Die Erwachsenenbildung gibt auch diesem äußeren Druck nach. Hörfunk und Fernsehen bieten allen Menschen zentral gestaltete Lehrpläne und Programme an. Auch bei mehreren Programmen, die eine Auswahl gestatten, bleiben die Tatsachen der Einheitlichkeit für alle und des Zentralismus der Gestaltung. Auch hier ergibt sich die Frage nach den Zielen. (Gru)

Die Grundlagen für die Bildung der Erwachsenen werden von den Schulen gelegt. Sie haben in erster Linie die intellektuellen Fähigkeiten zu verwirklichen, weniger Inhalte zu vermitteln. Aber der Mensch braucht ein System, damit er die vielen Einzelheiten, die unter anderem vom Fernsehen geboten werden, verstehen kann. Dieses System wird heute vor allem von den Naturwissenschaften bestimmt. Wir müssen eine Einsicht in dieses System des Verstehens vermitteln, erst dann lassen sich die intellektuellen Fähigkeiten entwickeln. Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen Schule und Erwachsenenbildung, zwischen den Inhalten und den geistigen Fähigkeiten.

(Pařizek)

Aufgabe der Erwachsenenbildung gegenüber den Massenmedien ist es, die Menschen zur kritischen Beurteilung der Programme zu erziehen. Die Massenmedien bieten heute mehr Informationen, als je den Menschen zugänglich waren; eine Berieselung durch die Massenmedien ist aber abzulehnen.

(Speiser)

In der Diskussion über die Ziele sollen philosophische Überlegungen möglichst ausgeschaltet werden, sollen die praktischen und realen Seiten der Erwachsenenbildung betrachtet werden. Die Erwachsenenbildung muß sich der Popularisierung der Begriffe widmen und dabei das elitäre Prinzip in einem gewissen Ausmaß aufrecht erhalten.

(Roth)

Breites und/oder enges Konzept der Erwachsenenbildung

In der Diskussion steht ein bildungstheoretisches einem lerntheoretischen Modell gegenüber. Das bildungstheoretische Modell leitet die Ziele und Aufgaben aus dem Wesen des Menschen ab; das lerntheoretische Modell eliminiert nicht die Bildung, es leitet aber seine sachlichen Ziele aus den Curricula ab. Die Emanzipation des Menschen setzt eine Fixierung der Bildungsinhalte voraus.

(Olbrich)

Die Volkshochschule steht heute vor einem Dilemma. Sie hat bisher ein breites Programm angeboten. Heute dient sie der Weiterbildung in Verbindung mit dem Schulsystem, will sie die berufliche Bildung ergänzen. Außerdem soll sie politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche Probleme aufrollen und behandeln. Der Mensch soll mit Hilfe der Einrichtungen der Weiterbildung seine autonome Stellung gewinnen oder bewahren nach einem klaren Plan, innerhalb eines festen Systems. Die Lernschritte werden ihm von der Wissenschaft vorgeschrieben. In dem engeren Konzept der Erwachsenenbildung tritt der große Bereich der musischen Bildung in den Hintergrund. Aber gerade diese bietet eine Kompensation, die auch die spezifische Leistung im Beruf steigert. Die rein intellektuelle Bildung reicht nicht aus, der Mensch muß auch intuitiv, imaginativ denken können. Der breitere Bildungsgang ist für den Menschen wichtiger als der enge.

(Müller)

Dienstag, 28. Juli:

Die Stellung der Erwachsenenbildung in einem System der permanenten Bildung

Für die Klärung der Stellung der Erwachsenenbildung erscheint eine Inventur der bestehenden Einrichtungen notwendig; auch internationale Kontakte und Zusammenschlüsse können zu dieser Klärung beitragen: Ein Teil der Teilnehmer trat für eine möglichst weite, der andere für eine enge Auffassung von „Erwachsenenbildung“ ein. Es wurden auch Zweifel an der Wirksamkeit und Nützlichkeit von Zusammenschlüssen auf nationaler und internationaler Ebene laut; sie mögen zwar der theoretischen Einigung dienen, in der praktischen Arbeit treten doch die Gegensätze stärker in den Vordergrund. Allerdings wurde diese Meinung nicht von allen geteilt, auch nicht die Überzeugung, daß öffentliche Stellen selbst auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung aktiv werden sollten.

Den Einrichtungen wurden verschiedene Tätigkeiten zugeschrieben, so auch die „berufsbezogene“ Bildung. Es blieb aber unklar, wie sich diese Tätigkeiten miteinander harmonisch verbinden und wie sie sich abgrenzen lassen, damit das Bild der Einrichtungen in der Öffentlichkeit klarer wird.

Eine der wichtigsten Aufgaben der freien Erwachsenenbildung sei es, mehr Menschen als bisher zu erreichen, besonders Jugendliche, Arbeiter und bisher bildungsmäßig Benachteiligte. Die Jugend erwartet von der Erwachsenenbildung keine Ausbildung für die bestehenden Verhältnisse, sondern eher eine Kritik an der und Änderung der bestehenden Gesellschaft. Um diese Erwartung erfüllen zu können, muß aber die Erwachsenenbildung trotz Unterstützung durch die Gesellschaft frei sein, diese zu kritisieren, allerdings in konstruktivem Geist.

Die Einstellung zur Weiterbildung wird schon in der Kindheit geprägt, doch ist von den Eltern wenig für die Erwachsenenbildung zu erwarten. Der neuen Schule fällt daher die wichtige Aufgabe zu, die Bereitschaft und Fähigkeit zur Weiterbildung zu wecken und zu stärken.

H. G.

Einleitungsgespräch: Rev. Liam Carey, Blackrock, Irland; Prof. Dr. Wolfgang Speiser, Wien, Österreich; Hermann Schick, Frankfurt, Bundesrepublik Deutschland.

Bedeutung und Grenzen nationaler und internationaler Inventare und Zusammenschlüsse

Carey wies auf die Bedeutung einer nationalen Vereinigung für Erwachsenenbildung hin, wenn möglichst viele Menschen durch diese erreicht werden sollen. In Irland wurde vor kurzem ein solcher Dachverband gegründet, in dem Regierungsstellen, Universitäten, private Vereinigungen und auch Einzelpersonen vertreten sind. Dieser Nationalverband soll die Erwachsenenbildung besser bekanntmachen, die Tätigkeiten koordinieren und als Partner der Regierung auftreten. Er wurde auch bereits von der Regierung anerkannt, die Zusam-

menarbeit ist gut. Der Dachverband umfaßt die verschiedensten Richtungen, auch die Vertreter der „Community Development“, das Wohlfahrtswesen, Kulturorganisationen usw.

Voraussetzung und Folge dieses Zusammenschlusses ist die Durchführung einer gesamtstaatlichen Inventur der vorhandenen Einrichtungen, der Bildungsnotwendigkeiten und der notwendigen Strukturen. Ein Zwischenbericht konnte der Regierung bereits gemacht werden.

Schick berichtete, daß soeben ein Gesetz für die Volkshochschulen in Hessen beschlossen worden sei. Nun wird ein Gesetz für die anderen Träger der Erwachsenenbildung vorbereitet. Auch dafür ist eine Inventur notwendig: Wer tut was für wen? Welchen Umfang haben die Tätigkeiten, welche Motivationen stehen dahinter, welche Ziele werden verfolgt? Die Schwierigkeiten ergeben sich aus der notwendigen Abgrenzung: auch die Massenmedien und die Kleingärtnervereine sind Faktoren der Erwachsenenbildung. Eine generelle Erkundung ist unmöglich, der Bereich muß daher eingeschränkt werden.

Grau wies auf die Notwendigkeit hin, neben einer Positiv- auch eine Negativliste aufzustellen. Zufällige Bildungstätigkeiten gehören sicherlich nicht in einen Zusammenschluß der Erwachsenenbildung. Bei den informellen Tätigkeiten wird die Trennungslinie schwierig.

Carey betonte die Bedeutung der informellen Tätigkeiten in den Community Associations: diese gehören daher in einen nationalen Zusammenschluß.

Grau meinte, daß der Zusammenschluß auch nachher zu einer Typenbereinigung und zur Abgrenzung und Arbeitsteilung führen kann. Auch internationale Kontakte wirken in dieser Richtung.

In der Generaldiskussion wurde die Frage nach den bestehenden internationalen Organisationen gestellt. Diese setzen aber nationale Organisationen voraus. Sonst ist nur ein internationaler Erfahrungsaustausch zwischen Personen möglich.

(Gardner)

In Europa besteht das Europäische Büro für Erwachsenenbildung, das aber nur über wenig Geld verfügt.

(Speiser)

In Irland wird großer Wert auf die Freiheit und Vielfalt der Einrichtungen der Erwachsenenbildung gelegt, aber auch auf deren Zusammenarbeit in einem Verband. Eine Inventur der Organisationen ist die Voraussetzung für die Integration der Erwachsenenbildung auf nationaler Ebene.

(Murphy)

Neben dem Europäischen Büro gibt es noch weltweite Organisationen, wie den Internationalen Verband für die universitäre Erwachsenenbildung, den Internationalen Verband der Arbeiterbildungsvereine, die UNESCO.

(Borinski)

Auch ein Internationaler Verband der in der Erwachsenenbildung tätigen Lehrer, eine Unterabteilung des Internationalen

Lehrerverbandes, besteht. Bei UNESCO und Europarat ergibt sich immer wieder die Schwierigkeit, daß zu den Konferenzen in erster Linie Beamte der Verwaltung entsandt werden, nicht Vertreter der Praxis. (Grau)

In der Bundesrepublik Deutschland ist der Wert einer nationalen Dachorganisation umstritten. Nicht nur, weil das Bildungswesen in die Kompetenz der Bundesländer fällt, so daß zuerst eine Zusammenarbeit zwischen den Ländern notwendig wäre, sondern aus grundsätzlichem Zweifeln am Wert eines kooperativen Systems. Ein solches ist nur zwischen verschiedenen Partnern, nicht zwischen gleichen oder ähnlichen, möglich. Privaträger der Erwachsenenbildung stehen mit ähnlichen Tätigkeiten neben öffentlichen Einrichtungen, den Volkshochschulen. In der Bundesrepublik Deutschland besteht die Tendenz, die Volkshochschulen zu kommunalen Einrichtungen zu machen. Die öffentliche Trägerschaft ist viel besser geeignet, die Erwachsenenbildung bekannt zu machen, als ein Zusammenschluß in einem Dachverband. Als öffentliche Einrichtungen können die Volkshochschulen auch leichter an Entscheidungen über die Reform des gesamten Bildungswesens teilnehmen. Ein kooperatives System und nationale Organisationen sind keine wirklichen Hilfen für die Erwachsenenbildung. Öffentliche Maßnahmen sind wirksamer. (Meissner)

Das kooperative Modell ist supranational und national sicherlich möglich: auf der theoretischen Ebene lassen sich leicht Übereinstimmungen erzielen. Aber im Bereich der praktischen Verwirklichung versagt die Kooperation sehr schnell: hier überwiegen die Gegensätze. Vielschichtigkeit und konträre Tendenzen sind in der Erwachsenenbildung völlig legitim, aber eine Koordination um jeden Preis ist unangebracht. Vor allem ist eine Kooperation auf gesetzlicher Basis illusorisch: Solche Gesetze mögen zwar beschlossen werden, aber ihre Durchführung scheitert dann in den Gegensätzen. (Schick)

Viele Länder haben schon nationale Dachverbände oder doch Nationalinstitute, und sie haben sich bewährt. (Speiser)

In der Schweiz hat sich der Nationalverband bestens bewährt, vor allem seitdem er eine funktionierende Geschäftsstelle hat. Eine Dachorganisation von Dachverbänden wird von den Behörden gehört. Die Bedeutung von „kooperatives System“ ist nicht ganz klar. (Trümpl)

Aufgaben der öffentlichen Hand für die Erwachsenenbildung

Schick berichtete, daß man in Hessen durch ein Volkshochschulgesetz vorerst nur einen Teil der Erwachsenenbildung geregelt hat. Diesem ersten Schritt soll nun ein Gesetz für die freien Träger der Erwachsenenbildung folgen, doch ist dafür eine Inventur des Bestandes notwendig. Aus dieser wird sich die Notwendigkeit einer Beschränkung ergeben, denn es ist noch nicht klar, welche weiteren Teile der Erwachsenenbildung förderungswürdig sind. Sicherlich wird die Motivation der Träger entscheidend sein. Bei den Volkshochschulen ist diese klar, bei den privaten Trägern spielen aber auch egoistische Motive mit: Wie weit sollen diese vom Staat gefördert werden? Ein Teil der Erwachsenenbildung ist Teil des öffentlichen Bildungswesens und muß daher (wie Vorschule, Schule und Hochschule) von der öffentlichen Hand getragen werden: das sind die Volkshochschulen. Vereine und Gruppen entscheiden sich frei, daher ist auch die Entscheidung der öffentlichen Hand ihnen gegenüber frei.

Grau wies auf den Unterschied zwischen Ermessenskrediten und Pflichtzahlungen der öffentlichen Stellen hin. Zwischen Förderung und Erhaltung besteht ein großer Unterschied.

Speiser erwähnte das dänische Freizeitgesetz, nach dem jede Bildungsbemühung von Bürgern vom Staat unterstützt wird. Eine andere Möglichkeit ist das kostenlose Angebot von Tätigkeiten der Erwachsenenbildung, die die Bemühungen des Schulwesens fortsetzen.

Grau erinnerte an die Berichte aus den Vereinigten Staaten und aus der Sowjetunion, nach denen dort ein Teil der Kurse vom Staat voll bezahlt wird, der andere Teil aber von den Teilnehmern getragen werden muß. Hinsichtlich des zweiten Teiles bleibt es der öffentlichen Hand unbenommen, ihn nach „Ermessen“ zu fördern. Daraus ergibt sich aber die Möglichkeit eines zentralen Dirigismus.

Carey wies auf die Notwendigkeit der finanziellen Sicherung der Erwachsenenbildung durch Gesetze, aber auch auf die Möglichkeit hin, daß von den öffentlichen Stellen ausgebildetes Personal zur Verfügung gestellt wird. Ihnen kann der Auftrag gegeben werden, zu den Menschen zu gehen, um sie

für die Erwachsenenbildung zu gewinnen. In Irland unterstehen die „Country Development Officers“, die die wirtschaftliche Entwicklung des Landes zu fördern haben, dem Finanzministerium. Sie sind aber gleichzeitig für die Erwachsenenbildung im Rahmen der Community Development aktiv tätig. Die Beistellung geeigneten Personals ist eine wichtige Aufgabe der öffentlichen Hand.

In der Generaldiskussion wurden zu diesem Problembereich noch folgende Beiträge geleistet:

Die Schweiz hat kein nationales Erziehungsdepartement, das Erziehungswesen ist Sache der Kantone. Alle sprechen über die „Education permanente“, aber das Konzept ist unklar. Die Organisationen der Erwachsenenbildung stehen hinter diesem internationalen Konzept und müssen daher mithelfen, ihm zum Durchbruch zu verhelfen. Die Gespräche über Bildungsreformen gehen nur bis zur Hochschule, die Erwachsenenbildung wurde vergessen. Die Schweizerische Vereinigung für Erwachsenenbildung (SVEB) hat daher einen öffentlichen Feldzug für die permanente Bildung mit Einschluß der Erwachsenenbildung gestartet: Eine Veröffentlichung „Bildungsreform ja – aber auch für die Erwachsenen“ wird an alle zuständigen Stellen verteilt werden. Dadurch soll ein Schritt zur Schaffung der notwendigen gesetzlichen Grundlagen getan werden, die derzeit kaum existieren. Es ist ein Rahmengesetz notwendig, das die Erwachsenenbildung einbezieht. Die staatliche Unterstützung muß kommen, wofür die Zusammenarbeit aller aktiven Kräfte notwendig ist. Nach dem Vorbild des dänischen Gesetzes muß Geld für alle aktiven Stellen zur Verfügung gestellt werden. (Trümpl)

Es gibt in der Schweiz Einrichtungen der Erwachsenenbildung, die sich finanziell selbst erhalten können, und solche, die es nicht können. Diesen muß der Staat helfen. Aber öffentliche Mittel werden nur in sehr beschränktem Ausmaß zur Verfügung gestellt. (Roth)

In Irland geht die Gesetzgebung für die Erwachsenenbildung bis auf das Jahr 1903 zurück: damals zugunsten der Landwirtschaft. Weitere Gesetze folgten, die nicht nur die staatlichen Einrichtungen sicherten, sondern auch die Entwicklung der freien Einrichtungen förderten: Die Entfaltung der Person wird immer wieder betont. Die Universitäten übernahmen bestimmte Aufgaben, so die Erwachsenenbildung auf sozialwissenschaftlichem Gebiet. Dem Staat fällt eine helfende Rolle zu: Er hat bei Notständen einzugreifen und Lücken zu füllen, die notwendige Finanzierung der privaten Einrichtungen zu sichern. Doch jede private Einrichtung ist außerdem bemüht, eigene Finanzierungsquellen zu finden. (Murphy)

Notwendige Tätigkeiten der Erwachsenenbildung

Carey betonte, daß die Grundbildung auch noch den Erwachsenen ermöglicht werden muß. Dazu sind aber eine ständige Werbung, Beratung und Führung notwendig. Die Möglichkeiten müssen den Menschen bekanntgemacht werden. Dies geschieht am besten über zentrale Einrichtungen. In Irland ist der Beratungsdienst für die landwirtschaftliche Bevölkerung ähnlich dem Extension-Service in den USA aufgebaut: durch ihn werden die Bedürfnisse der Bevölkerung erkundet und die Ergebnisse der Tätigkeiten bewertet. Der Beratungsdienst ist gleichzeitig ein Informationsdienst.

Speiser schränkte die Aufgaben der Erwachsenenbildung ein, damit diese nicht weiterhin wie ein „Warenhaus“ erscheine. Teile der Erwachsenenbildung müssen an das Schulsystem abgegeben werden. Vier Stämme ergeben sich für die Erwachsenenbildung im Rahmen des permanenten Bildungssystems. 1. Pflege des fortgesetzten und dauernden Lernens. Dabei wird systematisch vorgegangen, werden moderne Methoden und Lehrmaschinen verwendet, Prüfungen und Zertifikate als selbstverständlich anerkannt. So werden Möglichkeiten zum Engagement für eine bestimmte Tätigkeit geboten, die für Beruf, Familie und Leben von Nutzen sind. Diese Tätigkeiten setzen die Vorbereitung durch die Schule fort. 2. Der soziale Kontakt dient der politischen Bildung und bedient sich des Gesprächs und der Begegnung. Diese Aufgabe hat weiterhin eine große Bedeutung und kann die Tätigkeiten einer reformierten Schule fortsetzen. 3. Die Freizeit gewinnt immer mehr an Bedeutung, und diese wurde durch die Gesetzgebung in Dänemark bereits betont. Hobby-Gruppen und Kurse auf Universitätsniveau können diese Sparten füllen und verdienen staatliche Unterstützung. Die Freizeitpädagogik wird immer wichtiger: vom Kindergarten bis zum Altenklub. 4. Die Auswertung der Massenmedien wird für die Erwachsenenbildung immer wichtiger.

Schick war für eine breitere Auffassung der Erwachsenenbildung. Man muß sich nicht fürchten vor dem Kassettentfern-

sehen und sich nicht gegen das „Warenhaus“ der Volkshochschule wenden, wenn das Angebot seriös ist. Die modernen Massenmedien werden das Lernen erleichtern. Die Erwachsenenbildung muß auch die musische Bildung und die Ausbildung in der Hauswirtschaft ernst nehmen.

Carey betonte den bildenden Wert der informellen Tätigkeiten in den Community Associations. Nicht nur, daß diese auch geplante Bildungsarbeit leisten, gerade die Entscheidungen für die Gemeinschaft wirken bildend: es müssen Diagnosen gestellt, Alternativen gesucht werden, und das Ergebnis der Durchführung einer Aktion muß bewertet werden.

Grau erinnerte daran, daß die Berufsbildung derzeit am dringendsten verlangt wird und deshalb in der permanenten Bildung sicherlich die größte Berücksichtigung finden wird.

Schick wies darauf hin, daß die Berufsbildung von den Volkshochschulen bisher vernachlässigt worden sei; deshalb wird ihre Bedeutung in letzter Zeit so stark betont. Aber die Volkshochschulen sind keine Ersatzberufsschulen und könnten deren Aufgaben wohl auch nicht erfüllen. Aber es gibt eine „berufsbezogene“ Bildung, die sicherlich von den Volkshochschulen wahrgenommen werden muß. Es sei eingestanden, daß der Ausdruck „berufsbezogen“ sehr vage ist. Auch Gymnastik, die zum Ausgleich gegen die Einseitigkeit des Berufs betrieben wird, ist „berufsbezogen“.

Speiser betonte die Wichtigkeit der beruflichen Bildung. Gerade diese wirkt gegen die zu große Freiheit der Erwachsenenbildung, da sie sich nach festen Gegebenheiten orientieren muß. Die Vielseitigkeit der Erwachsenenbildung wird sicherlich eingeschränkt werden.

Schick verlangte eine ernsthafte Marktforschung für die Erwachsenenbildung. Bisher wurde das Angebot der Volkshochschule vorwiegend von einzelnen Personen bestimmt, ohne daß die Konsumenten befragt wurden. Aber eine solche Erkundung darf nicht zur Statik verlocken oder sich auf das Statische beschränken.

In der Generaldiskussion wurde darauf verwiesen, daß auf dem Lande die Erwachsenenbildung alles machen muß; die Einrichtungen in der Stadt können und müssen von der Beschränkung sprechen. Wenn etwas Neues gewünscht wird, wendet man sich an die Erwachsenenbildung. Deren Einrichtungen schaffen dauernd Nebeneinrichtungen, wenn sie notwendig erscheinen, wie Filmklubs, Judo-Gruppen, Konsumentenschulung, Kurse für Fremdarbeiter usw. Die Erwachsenenbildung auf dem Lande stellt ein sozio-kulturelles, kooperatives System dar. (Moeckli)

Zwei Hauptbereiche sind der Erwachsenenbildung aufzutragen: 1. Die Fortsetzung des systematischen Lernens, das zielgerecht zu Abschlüssen führt. 2. Die Ermöglichung des punktuellen Lernens nach dem Baukastensystem. Die Klubschulen in der Schweiz haben sich bisher hauptsächlich dem zweiten Bereich gewidmet, werden aber auch in den ersten eintreten. Sozialkontakt und Freizeitpädagogik sind eher Begleitumstände und können und sollen überall gepflegt werden. (Trümpi)

Bei der Lösung des Problems, ob die Erwachsenenbildung sich eher nach den Anforderungen der Entwicklung oder nach den individuellen Wünschen richten soll, muß den Anforderungen die größere Bedeutung zugesprochen werden. Allerdings müssen die Ansprüche vielseitiger und komplexer, müssen sie in ihrem Zusammenhang gesehen werden. Dadurch kann die Erwachsenenbildung schrittweise von den Einzelinteressen zu den breiteren Notwendigkeiten weiterführen. So kann zum Beispiel die Mehrheit der Menschen nicht abstrakt denken, während Wissenschaft und Kunst immer abstrakter werden, das Leben immer stärker von den abstrakten Wissenschaften bestimmt wird. Dadurch wird den meisten das Leben immer unverständlicher und tut sich eine Kluft zwischen der allgemeinen Meinung und der heutigen Kultur auf. Die Erwachsenenbildung muß nicht nur die Anforderungen der Zeit kennen, sondern auch die Erfahrungen der Individuen. Dazu aber ist ein echter Dialog zwischen Erwachsenenbildner und Teilnehmern, aber auch Nicht-Teilnehmern, notwendig. Ratschläge der Erwachsenenbildner genügen nicht. Im Gespräch muß der Erwachsenenbildner die Wünsche und Erfahrungen des Einzelnen ständig mit dem Wissenschaftlichen und Abstrakten verbinden, so daß der Teilnehmer ein höheres Niveau seiner Denkweise erreicht. (Maróti)

Erwachsenenbildung für mehr Menschen

Carey verwies auf die Zielvorstellung der Erwachsenenbildung und jetzt noch mehr der permanenten Bildung, daß alle Menschen zum lebenslangen Lernen angeregt und für dieses gewonnen werden müßten. Die permanente Bildung ist für

alle Menschen gedacht, die Erwachsenenbildung ist als sozialer Prozeß zu identifizieren, dem alle unterliegen: die Teilnehmer, die Organisationen, die gesellschaftliche Umgebung, das kulturelle Milieu. Aber die traditionellen, formellen Einrichtungen der Erwachsenenbildung gewinnen höchstens 10% der Erwachsenen für die Weiterbildung: Dieser kleine Teil stellt die „leichtere Ernte“ dar; vor uns steht die Aufgabe, die anderen 90% zu erreichen. In Irland sind 50% der Arbeiter funktionale Analphabeten, die mit der gesellschaftlichen Entwicklung nicht mitkommen. Viele Menschen sind arm und arbeitslos, weil sie zu wenig gebildet sind. Menschen mit zu geringer Bildung sind schlechte Konsumenten, sind wirtschaftlich, gesellschaftlich und kulturell benachteiligt.

Grau entwickelte den Teufelskreis der Erwachsenenbildung. Für den Entschluß zur permanenten Bildung ist eine möglichst hohe Vorbildung notwendig. Diese Vorbildung wird aber nur jenen geboten, die von ihren Eltern und der Schule dazu ermutigt wurden. Wenn aber die Eltern selbst ungebildet sind, können sie diesen „Bildungshumus“ nicht schaffen oder sind sogar gegen eine bessere Bildung ihrer Kinder. Der Weg der Erwachsenenbildung zu den Eltern ist je nach Vorbildung der Eltern entweder blockiert oder leicht; auf jeden Fall ist er notwendig. Jedenfalls ist wissenschaftlich erwiesen, daß die Einstellungen im allgemeinen und damit zur Bildung im vorschulpflichtigen Alter geformt werden.

Speiser sah wegen der Situation der Familie den Weg über die Schule als den einzig gangbaren. Die „Kulturpubertät“ zwischen dem 14. und 18. Lebensjahr bringt eine neue Entscheidung. Die Einstellung zur Bildung wird in diesem Alter entschieden.

Carey betonte die Funktion der Erwachsenenbildung in der Entwicklung der Einstellungen der Eltern: diese geben ihre Einstellungen an die Kinder weiter. Die meisten Eltern in Irland betrachten die Erwachsenenbildung als Luxus, als etwas Außenseitiges, sehen nicht die Notwendigkeit der Bildung und Weiterbildung, sie sind sogar schwer von der Notwendigkeit des Kindergartens zu überzeugen. Nur eine bildende und lernende Gesellschaft kann ihre Mitglieder zur Weiterbildung anspornen.

Schick wies auf die Bedeutung der Public Relations hin, die intensiviert werden müssen. Bisher gab sich die Erwachsenenbildung zu exklusiv. Information und Werbung sind in unserer Zeit absolut notwendig.

In der Generaldiskussion wurde auf die Mängel der Informationspolitik der Erwachsenenbildung hingewiesen: sie versteht es nicht, sich selbst transparent zu machen. (Roth)

Mangelnde Transparenz der Erwachsenenbildung

Carey wies auf die Vielzahl und Vielfalt der freiwilligen Organisationen hin. Die meisten dieser Vereine für Bauern, Jugendliche, Gemeinschaftsanliegen usw. bieten echte Erwachsenenbildung, ohne daß dies ihren Mitgliedern bewußt ist. Dadurch werden auch die Bildungsaufgaben und -tätigkeiten zu wenig entwickelt. Die Zielsetzung ist zu wenig klar, die Gründe für die Mitgliedschaft müssen in der Richtung auf die Weiterbildung klarer gemacht werden, besonders auch der bildende Wert der informellen Tätigkeiten.

Schick erklärte, daß die Erwachsenenbildung, wie sie derzeit verstanden wird, ein Teil der permanenten Bildung sei. Aber „Erwachsenenbildung“ als Sammelbegriff ist zu unklar und vielschichtig. Dieses komplexe System ist für den Normalmenschen zu undurchsichtig. Sogar die Motivationen der Trägerorganisationen sind sehr differenziert und undurchsichtig, was die Verwirrung noch vermehrt. Trotzdem darf die Erwachsenenbildung nicht von einer Gruppe oder Einrichtung in Anspruch genommen und monopolisiert werden, wenn dadurch vielleicht auch die Bilder klarer würden.

Gewinnung der bildungsmäßig Benachteiligten

Carey wies auf die Wichtigkeit der Zusammenarbeit der verschiedensten Stellen hin, damit die der Bildung noch ablehnend oder gleichgültig gegenüberstehenden Menschen und Gruppen der Bevölkerung gewonnen werden können. In Irland haben das Gesundheitsministerium, das Arbeits-, Wohlfahrts- und Finanzministerium die Bedeutung der Erwachsenenbildung erkannt. Die Sozialarbeiter sind echte Mitarbeiter der Erwachsenenbildung geworden.

In der Generaldiskussion wurde dieses Problem besonders betont. In den angelsächsischen Ländern müssen die Bemühungen zur Erreichung weiterer Kreise und die Bestrebungen zu einer Änderung der gesellschaftlichen Zu-

stände in enger Verbindung gesehen werden. Dies trifft vor allem für die Vereinigten Staaten von Amerika zu. Dort setzt sich der Staat besonders für die Bildung der Neger ein und fördert dadurch selbst den Protest gegen sich selbst. Die Förderung der permanenten Bildung der Neger beginnt schon im vorschulischen Alter; an den Universitäten werden den Negern besonders günstige Studienmöglichkeiten geboten. Die Studenten an den Hochschulen sind eine besonders aktive Kraft für die soziale Veränderung. Ähnlich wirkt das Arbeiter-College in England. Wenn die Erwachsenenbildung mehr als 10% der Bevölkerung erreichen will, muß sie den bildungsmäßig Benachteiligten besondere Gelegenheiten zum akademischen Studium bieten: vorerst scheinen Sprachkurse notwendig, dann aber auch besondere Studiengänge mit eigenen Abschlüssen. Wo das Bildungssystem nicht ausschließlich staatlich ist, kann eine solche Integration zur permanenten Bildung leichter erfolgen. (Gardner)

Es müssen aber auch die Probleme eigener akademischer Zeugnisse und Grade für die Benachteiligten gesehen werden: Die Universität muß feste Anforderungen stellen.

(Pattison)

Der Aufschwung der Community Colleges in den USA hängt mit der Öffnung des Weges zu den Hochschulen zusammen. Sie bieten Möglichkeiten zur Grund- und Weiterbildung, zur Umschulung für die Industrie, zur Vorbereitung auf das Hochschulstudium, aber auch zur Entwicklung der Gemeinde auf Grund von Erkundungen der Notwendigkeiten der Gemeinschaft. Die Finanzierung erfolgt zu je einem Drittel durch den Bund, durch den jeweiligen Staat und durch die Gemeinde.

(Carey)

In Westdeutschland und Berlin läßt die Wohlstandsgesellschaft die Schattenseiten dieser Gesellschaft zu leicht vergessen. Es gibt noch viele Kreise, die von der Gesellschaft vernachlässigt werden und daher auch für die Erwachsenenbildung schwer erreichbar sind: Die Lebensweise der Gastarbeiter ist erschreckend, die Zahl der Obdachlosen ebenso, und die Arbeiterschaft steht der Erwachsenenbildung fern. Die Erwachsenenbildung kann nicht warten, bis die Schule besser geworden ist, sie muß sofort handeln.

(Borinski)

Die Arbeiter haben sich der Wohlstandsgesellschaft angepaßt und sind mit ihrem jeweiligen Zustand zufrieden. Daher sehen sie auch nicht die Notwendigkeit der Weiterbildung. Die ständige Anpassung birgt echte Gefahren für die demokratische Gesellschaft. Die Art der Arbeiterbildung in unserer Gesellschaft ist neu zu überlegen.

(Gebhardt)

Das Problem der „Marginalisation“, des Beseite-Schiebens, besteht nicht nur für bestimmte Sozialgruppen, sondern auch für das Land im Verhältnis zur Stadt. Auch das Land ist schon industrialisiert, doch bestehen dort ganz andere soziale Probleme als in der Stadt; die Arbeitsbedingungen sind gleich, die soziale Umgebung ist verschieden. Das Land läuft Gefahr, sozial und kulturell unterentwickelt zu werden. In der Stadt bieten zahlreiche Einrichtungen und Organisationen Bildung an, auf dem Land muß die Erwachsenenbildung die verschiedensten, wenn nicht alle Gelegenheiten für Bildung und Kultur bieten. Die Arbeiterbildung auf dem Land ist wesentlich leichter und erfolgreicher als in der Stadt. Durch den sozialen Zusammenhang des Dorfes werden die Arbeiter für die Erwachsenenbildung gewonnen: In den Veranstaltungen der Volksuniversitäten im französischsprachigen Jura der Schweiz stellen die Arbeiter und Bauern 45% der Teilnehmer. Die Kluft zwischen Stadt und Land darf nicht noch größer, sie muß überbrückt werden.

(Moeckli)

Bei der Unterscheidung von Stadt und Land muß die Terminologie beachtet werden. Unter „ländlichen Bedingungen“ kann man einmal die durch die Landwirtschaft bestimmten ökonomischen und sozialen Verhältnisse verstehen, zum anderen aber auch die soziologischen Gegebenheiten des engeren Zusammenlebens in Dörfern und kleineren Städten, die schon industrialisiert sein können. „Ländlich“ und „landwirtschaftlich“ sind zwei verschiedene Begriffe. (Porter, Moeckli)

Auch die „Gettoisierung“ der Jugend muß in diesem Zusammenhang als gefährlich beurteilt werden. Ihre abgesonderte Stellung und Betreuung entfernt sie der Gesellschaft und der Erwachsenenbildung. Die Klubschulen in der Schweiz haben keine eigenen Gruppen für Jugendliche, sondern nehmen diese in die Veranstaltungen für alle auf. Dadurch sind Jugendliche und Erwachsene in den gleichen Gruppen. Die Zahl der Jugendlichen in den Klubschulen nimmt zu: derzeit sind 50% der Teilnehmer weniger als 30 Jahre alt. (Trümpf)

Änderung der Gesellschaft – Aufgabe der Erwachsenenbildung

Speiser bezweifelte, daß die Erwachsenenbildung noch mehr Jugendliche erreichen könne, wenn sie in erster Linie für die Anpassung der Menschen an die bestehenden Verhältnisse arbeite. Bildung für die Mobilität und damit für die Anpassung und die Erleichterung des Lebens wird von der Jugend kritisch betrachtet und bekämpft. Diese erwartet von der Erwachsenenbildung einen Widerstand gegen die allgemeinen Tendenzen. Daher braucht die Erwachsenenbildung mehr „Ketzer“, sonst ist die Erwachsenenbildung ein schlimmer Vertreter des Establishments. Andererseits steht die Erwachsenenbildung vor der Notwendigkeit, ihren Lernbetrieb zu ändern: Besonders die Jugend verlangt von der Erwachsenenbildung konkrete Ergebnisse für das Leben, nicht hochgesteckte Ziele, sondern materielle Sicherung.

Schick betonte, daß die Volkshochschule für alle Erwachsenen und Heranwachsenden da sei. Aber das ständige Weiterlernen muß zu einer ständigen Auseinandersetzung mit allen Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens führen.

Carey nahm den Gedanken der Auseinandersetzung, der Protestfunktion der Erwachsenenbildung auf. Der Erwachsenenbildner muß ein „change agent“, ein Kämpfer für die Veränderung, sein. Eine besonders günstige Gelegenheit dafür bietet ihm die Community Development-Bewegung, die die bestehenden Verhältnisse verbessern will. In Irland nimmt sich die Erwachsenenbildung besonders der Ausbildung der Jugendführer an, da die Jugendklubs, die jungen Erwachsenen am besten befähigt sind, die Gesellschaft zu ändern.

Grau wies auf einen Widerspruch hin: einerseits unterstellt sich die Erwachsenenbildung, zum Beispiel durch die Einordnung in das öffentliche Bildungssystem, immer mehr den herrschenden Verhältnissen. Die Gesetze sollen die Erwachsenenbildung regeln, Vertreter der bestimmenden gesellschaftlichen Faktoren werden in die Ländergremien entsandt. Diese sind selbstverständlich an Ruhe und Ordnung in der Gesellschaft, an Leistungen aller für diese Gesellschaft interessiert. Andererseits werden Proteste und „Ketzertum“ von der Erwachsenenbildung verlangt.

Schick erwähnte die einfache Lösung des Problems in Hessen. Die Volkshochschulen sind dem öffentlichen Schulwesen zugeteilt, aber sie bekamen ein eigenes Gesetz, da sie eine eigene gesellschaftliche Kraft darstellen. In ihren bestimmenden Gremien sitzen die Vertreter der verschiedensten Gruppen, die zwar das Angebot der Volkshochschulen mitbestimmen können, aber auch dem Leiter seine Freiheit lassen müssen. Der Eingriff des Staates ist dadurch jedenfalls reduziert.

Speiser verlangte die Freiheit der Leiter, das Gremium könne nur mitbestimmen. Es ergibt sich nur die Frage, wie weit der Leiter zur Protestaktion ermächtigt sei.

Carey sagte, die Proteste müssen auf einer realistischen Prüfung der wirklichen Verhältnisse aufgebaut sein. Diese Prüfung der Wirklichkeit ist die Grundlage für die Entscheidung, ob Proteste und Bewegungen für eine Veränderung zu fördern oder zu hemmen sind. Die gesellschaftlichen und menschlichen Bedürfnisse müssen vorher festgestellt werden. Durch solche Feststellungen wird auch der Horizont der Einsicht der staatlichen Stellen und der Organisationen erweitert.

Die Generaldiskussion nahm dieses Problem besonders intensiv auf.

Wir leben in einer Wohlstandsgesellschaft, daher erscheinen den meisten soziale Veränderungen nicht notwendig: Die Wohlstandsgesellschaft läßt ihre eigenen Schattenseiten vergessen. Aber die Jugend wird wegen dieser Schattenseiten unruhig. Die „Ketzerhaltung“ ist in der Erwachsenenbildung notwendig, und der demokratische Staat muß für solche Bewegungen offen sein und sie wollen. Er muß aber zwischen echtem Protest und Scheinopposition unterscheiden können. Die Erwachsenenbildung muß die Dialektik zwischen Anpassung und Widerstand aufnehmen und vertreten. Sie muß sich gegen die bequeme Anpassung und gegen den Widerstand um seiner selbst willen wenden. Die politische Bildung muß auf der Realität aufbauen. Der negative Widerstand der deutschen Studenten ist kein Gewinn für die politische Bildung, er ist eine falsche Form des Protestes. Daher haben die Arbeiter in den Betrieben die negativen Protestaktionen der Studenten abgelehnt: Ihr Versuch einer neuen Arbeiterbildung ist ge-

scheitert. Die intellektualistischen Gesprächsversuche der Studenten wurden von den Arbeitern nicht verstanden. Die dialektische Auseinandersetzung muß von der Verantwortung für die Gesellschaft getragen werden.
(Borinski)

Die Arbeiter sind zu sehr geneigt, sich der bequemen Wohlstandsgesellschaft anzupassen. Die Studenten versuchen, eine demokratische Änderung der Verhältnisse herbeizuführen. Eine Hauptaufgabe der Volkshochschule ist es, die sozialen Konflikte transparent zu machen. In den großen Städten sind die Probleme der Randgruppen für die Erwachsenenbildung ein entscheidender Teil der Überlegungen. So werden zum Beispiel die Wohnverhältnisse zum Problem: steigende Mieten und dadurch Verlassen der bisherigen Wohngebiete; Bodenspekulation; zunehmende Slum-Entwicklung usw. In der Bevölkerung zeigen sich Überlegungen, mit denen die Erwachsenenbildung zu rechnen hat: Protestaktionen, öffentliche Aktionen der Studenten. Die Erwachsenenbildung muß in dieser Situation emanzipatorisch wirken, neue Bildungsbedürfnisse wecken. In Frankfurt gibt es 150 Einrichtungen der Erwachsenenbildung, von denen die meisten für einen ökonomischen Profit arbeiten. Daher muß bestimmten Einrichtungen der Vorrang gegeben werden, die sich verantwortlich für die Demokratie, die sich unabhängig vom Staat und von den finanziellen Verhältnissen einsetzen und gerade deshalb vom Staat finanziell getragen werden müssen.
(Gebhardt)

Schule — Hoffnung für die Zukunft

Speiser betonte die Bedeutung der sich selbst reformierenden Schule für die Wirksamkeit der Erwachsenenbildung: sie muß für die permanente Weiterbildung aufschließen.

Schick sah in der Reform der Schule eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg der Erwachsenenbildung. Das Konzept, daß die Erwachsenenbildung eine versäumte oder verhinderte Schulbildung nachholen könne, kann nur zum Teil erfüllt werden. Die ehemaligen Volksschüler sind in der Erwachsenenbildung untervertreten, die ehemaligen Besucher höherer Schulen haben den Wert der freiwilligen Weiterbildung besser erkannt. Das zeigt sich in Frankfurt auch schon im Unterschied zwischen jenen, die nur die Elementarschule besucht haben, und jenen, die zusätzlich eine weitere Lehrlingsausbildung durchgemacht haben.

Der Bildungshumor ist von der Schule zu legen, das Elternhaus wirkt eher hemmend. Viele Eltern denken, daß ihre Kinder nicht gescheitert werden sollen, als sie selber sind, daher muß die Schulpflicht verlängert werden.

In der Generaldiskussion wurde darauf hingewiesen, daß die Erwachsenenbildung nicht warten könne, bis die Schule allen Anforderungen entspricht. Die äußeren Entwicklungen zwingen die Erwachsenenbildung, sofort zu handeln.
(Borinski)

Mittwoch, 29. Juli:

Erwachsenenbildung und die anderen Teile der permanenten Bildung

In einem System der permanenten Bildung dürfen sich die einzelnen Teile nicht isolieren, sondern müssen bereit sein, fortzusetzen und vorzubereiten. Dies gilt auch für die Erwachsenenbildung, die nicht mehr einen selbständigen Teil bilden kann, sondern ihre sinnvolle Funktion im Gesamtsystem finden und erfüllen muß.

Harte Forderungen werden von der Erwachsenenbildung an die Schule gestellt, denn die freiwillige Teilnahme an der Weiterbildung hängt von der Vorbereitung durch die Schule ab. Die Schule isoliert sich und hängt vom politischen System ab. Ein Einfluß auf das Schulsystem ist anscheinend nur möglich, wenn Schule und Erwachsenenbildung nicht nur im gleichen System arbeiten, sondern auch in gemeinsamen Gremien vertreten sind. Außerdem sind die Lehrer für die Reform des Schulsystems in erster Linie entscheidend. Damit sie im Sinne der permanenten Bildung arbeiten, brauchen sie mehr Erfahrung in der Erwachsenenbildung, müssen die Erwachsenenbildung als Quelle für ihre Weiterbildung anerkennen; andererseits muß ihnen die Erwachsenenbildung neue Chancen bieten. Auf jeden Fall haben die Erwachsenenbildner und die Anhänger der Erwachsenenbildung den Auftrag anzunehmen, für eine Reform des Bildungswesens, besonders des Schulwesens, einzutreten. Der Einfluß der Schule auf die Erwachsenenbildung über die Bildungswilligen muß durch den Einfluß der Erwachsenenbildung auf das Schulwesen durch die politisch Aktiven ergänzt werden. Dabei ist es selbstverständlich, daß die Erwachsenenbildung in zunehmendem Ausmaß schulische Aufgaben übernehmen muß, auch das System von Prüfungen und Zeugnissen. Allerdings entsteht durch die Anpassung der Erwachsenenbildung an das Schulwesen das Problem der Diskrepanz zwischen geregelterm Bildungsangebot und der Notwendigkeit einer ständigen Anpassung an Notwendigkeiten und Wünsche. Jedes System birgt die Gefahr in sich, daß es überholt ist, sobald es verwirklicht wird.

Auch die Hochschule muß ihre Verpflichtungen gegenüber der Erwachsenenbildung anerkennen. Die Forderung, die Hochschule allen ohne Rücksicht auf ihre Vorbildung zu öffnen, stieß auf Gegenmeinungen. Auch die Forderung, Arbeit und Studium in einem „Sandwich-System“ zu kombinieren, fand keine einheitliche Zustimmung: Die Erfahrung in Leben und Beruf verbessert zwar die Studienleistungen, aber die wissenschaftlichen Anforderungen verlangen immer mehr ein ganzzeitliches Engagement. Auf keinen Fall soll das akademische Studium zu einer Oberhebllichkeit der akademischen Lehrer, Absolventen und Studenten führen. Die Aufforderung zum Weiterlernen hilft hier therapeutisch. Außerdem sollten die Hochschulen nicht um jeden Preis selbständig eigene Tätigkeiten für die Erwachsenen anbieten, sondern eher die Möglichkeiten der bestehenden Einrichtungen der Erwachsenenbildung (Volkshochschulen) ausnützen.

Dennoch sind eigene Tätigkeiten der Hochschulen für die Erwachsenenbildung eher wünschenswert als zu bremsen: die nachakademische Weiterbildung ist ihr Bereich; die Ausbildung hauptberuflicher Erwachsenenbildner müssen sie wegen des Nachholbedarfes mit anderen Institutionen teilen; die Forschung ist ihr eigener Bereich. Bei der Forschung auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung ist aber die Einschaltung von Theoretikern ohne praktische Erfahrung zu vermeiden, die interdisziplinäre Arbeit anzustreben.

Das von Schule, Hochschule, Massenmedien und Teilen der Erwachsenenbildung angestrebte Credit-System von Prüfungen und Zeugnissen mag dem Willen und der Fähigkeit des einzelnen, dem Fortschritt der Wissenschaften, den Reformtendenzen entsprechen, es führt aber nur zu einer Addition von Kenntnissen und Fähigkeiten, die dem Begriff der Bildung widerspricht. Ein Mittelweg muß erst gefunden werden.

Die Massenmedien werden immer mehr Teil des Bildungssystems, stellen aber die Erwachsenenbildung vor besondere Probleme, die fast in allen Ländern gleich sind. Es steht außer allem Zweifel, daß die Massenmedien an Bedeutung gewinnen, daß aber die Zusammenarbeit mit der direkten, persönlichen Erwachsenenbildung noch unterentwickelt ist: Der Kampf zwischen Macht und Bildung ist noch nicht ausgetragen und entschieden, weshalb auch die Zusammenarbeit nirgends zur allgemeinen Zufriedenheit verwirklicht ist. Die Offene Universität in Großbritannien wird neue Erfahrungen bringen: voraussichtlich werden die Kontaktgruppen (Kurse) der „traditionellen“ Erwachsenenbildung an Bedeutung gewinnen. Sie können den Widerspruch zwischen der Hinwendung der Massenmedien an die Massen und an Zielgruppen mit kleinen Zahlen überwinden. Jedenfalls müssen noch mehr Erfahrungen gesammelt werden: Diesem Zweck diene auch ein Erfahrungsbericht aus verschiedenen Ländern. Er zeigte ein spezielles Problem (Verhältnis zwischen Schulsendungen und Sendungen für Erwachsene) und ein allgemeines Problem auf (Passivität beim Fernsehen und Aufforderung zur Aktivität durch die Erwachsenenbildung).
H. G.

Einleitungsgespräch: Jean-Marie Moeckli, Porrentruy, Schweiz; Miss E. Gwen Gardner, St. Helier, Jersey, Großbritannien; Rex Porter, Wolfville, Nova Scotia, Kanada; Dr. Eberhard Stephan, Wiesbaden, Bundesrepublik Deutschland.

Schule und Erwachsenenbildung

Moeckli wies darauf hin, daß für eine Änderung der Schule noch eine lange Arbeit notwendig sei. Es ergeben sich drei Fragen: Warum die Schule ändern? Wie kann sie verändert werden? Was ist an der Schule zu ändern? Die Ant-

worten ergeben sich zum Teil aus den Erfahrungen der Erwachsenenbildung: sie zeigen die Auswirkungen der Schulerlebnisse. Ein Beispiel: In einem Englischkurs für Anfänger im Schweizer Jura wurden moderne Methoden mit Magnetophon angewendet. Die Teilnehmer verlangten aber mehr Grammatik. Der Lehrer stellte sich auf die Wünsche der Teilnehmer ein, aber sofort zeigte sich ein Verlust an Vertrauen gegenüber dem Lehrer und der Methode. Die Erinnerungen an die Schule sind ein ständiges Hindernis für die fortschrittliche Arbeit der Erwachsenenbildung. In der Schule werden Gegenstände gelehrt, die für nicht notwendig erachtet werden, oder Lücken im Schullehrplan werden erst durch das spätere Leben offenbar. In der Erwachsenenbildung werden Beschuldigungen gegen die Schule laut und andererseits Einstellungen, die in der Schule entwickelt wurden, wirksam. Die Erwachsenenbildung muß sich daher an die offenen Geister wenden und sich für eine Reform der Schule einsetzen, damit sie sich für die notwendigen Änderungen, die gegebene Diversität im späteren Leben, für die Notwendigkeit der Selbstverbesserung aufschließt.

Die Arten der Durchführung der notwendigen Änderungen sind verschieden.

Lengrand forderte, daß sich die Schule an die Schüler in ihrem jeweiligen Alter anpassen müsse. Die Schule dürfe nicht die Schüler auf eine Altersstufe vorprojektieren, die sie noch nicht erreicht haben. Die Kinder müssen in ihrer Altersstufe glücklich sein. Geändert muß auch die Vorstellung werden, daß mit einer bestimmten Schulklasse ein bestimmter Bildungsabschnitt, daß überhaupt die Schule mit einem bestimmten Alter abgeschlossen sei. Ändern läßt sich diese Einstellung nur, wenn das Klassensystem durch ein Kurssystem ersetzt wird. In den Kursen sind Schüler mit gleichen Interessen und Fähigkeiten zusammenzufassen, nicht Schüler desselben Alters. Allerdings muß noch das beste Alter festgestellt werden, in dem dieses Kurssystem einsetzen kann.

Wir brauchen nicht mehr Klassen und nicht mehr Schulen, sondern mehr „centres de diffusion“, Zentren für die Verbreitung von Bildung und Kultur für alle Altersstufen. Nur so läßt sich das Abschlußdenken der Schulen überwinden.

Zielsetzung der Schulen jeder Ebene muß sein: 1. Entfaltung des Individuums. 2. Förderung des kritischen Geistes gegenüber der ganzen Mitwelt. 3. Weckung des Bewußtseins im Individuum, daß es fähig sei, als Subjekt in die Veränderungen einzugreifen, daß es nicht ständig als Objekt untergeordnet sei. Die Schule muß die soziale und autonome Persönlichkeit entfalten.

Aber es ergeben sich zwei Schwierigkeiten: 1. Das derzeitige Schulsystem übersieht die soziale Umgebung, es isoliert sich. Es gleicht einem abgeschlossenen Aquarium, das in das Meer versenkt wird und mit diesem das Wasser nicht austauschen kann. Die Transparenz des Schulwesens ist noch nicht gegeben, da es noch nicht durchgängig genug ist. 2. Das Schulsystem ist das Ergebnis des politischen Systems. Die Schule muß eher für die Erhaltung des gegenwärtigen Systems als für dessen Veränderung arbeiten, sie ist Ergebnis, nicht Initiator. Daher stellt sich die Frage, ob das gegenwärtige Schulsystem seine Aufgabe gegenüber dem politischen System erfüllen kann. Das gegenwärtige politische System ist selbst zur Diskussion gestellt und damit auch die Schule.

Die Schule kann sich ohne eine starke Erwachsenenbildung nicht reformieren, auch wenn sie es wollte.

Gardner stimmte weitgehend mit Moeckil überein. Die Village-Colleges in Cambridgeshire sind ein echter Übergang von der Schule zur Erwachsenenbildung; vielleicht werden sie durch die Community-Colleges der USA überholt werden. Ländliche Zentralschulen müssen eine Zwischenstellung zwischen Schule und Zentrum der Erwachsenenbildung einnehmen. Gebäude und Ausstattung stehen sowohl der Jugend als auch den Erwachsenen zur Verfügung.

Porter wies auf die Unterschiede in den verschiedenen kanadischen Provinzen hin und damit auf die verschiedenen Beziehungen zwischen Schule und Erwachsenenbildung. In Nova Scotia ist die Erwachsenenbildung eine gesellschaftliche Bewegung, weshalb sie auch eine Reform des Schulsystems verlangt. Eine Gefahr ergibt sich, wenn die Reform nur um der Reform willen verlangt wird. Die Erwachsenenbildung kann nur erfolgreich sein, wenn sie zumindest zwei Generationen erreicht: die Eltern und die Kinder. Die Schulerfahrung ist für die Erwachsenenbildung entscheidend. Viele Schulen sind ausgezeichnet: dort besteht auch eine größere Bereitschaft der Wähler, die Schulen finanziell durch Steuern zu unterstützen. Die Bildung der Wähler kann die Schulen unterstützen. Der Schulabschluß ist nicht entscheidend, son-

dern die Leistung. Ein Testprogramm an Kindern soll die High School Equivalency, den Bildungsstand, gleichgültig aus welcher Quelle, feststellen. Reisen und private Lektüre können auf dieselbe Ebene führen wie eine Schulbildung. Auf ihrer Grundlage können dieselben Grundlagen für ein akademisches Studium geschaffen werden wie durch ein vorbereitendes Schulstudium. Der Eintritt in die Universität wird dadurch für alle geöffnet.

Moeckil zeigte auf, daß schon die Kinder mehr Wissen aus der „école parallèle“ gewinnen als aus der Schule, zum Beispiel aus dem Fernsehen. Die Schule übersieht aber noch diese zusätzlichen Wissensquellen der soziokulturellen Umwelt. Dadurch aber ist die Schule nicht imstande, auf diese soziokulturelle Umwelt vorzubereiten. Sie bietet viele Stunden für Literatur und Musik, ohne die Schüler zur Aktivität oder zur aktiven Teilnahme anzuregen.

Porter verteidigte die Schule gegenüber der „Parallel-schule“, die oft verderbliche Einflüsse ausübt.

In der Generaldiskussion wurde darauf hingewiesen, daß das Fernsehen eine Änderung der Schule notwendig mache. Hörfunk und Fernsehen vermitteln viele zusätzliche Informationen sowohl den Kindern wie den Eltern. Von den Schullehrern muß eine neue Einstellung verlangt werden. Nicht die Information darf im Mittelpunkt der Schule stehen, sondern diese muß sich dem Kind selbst widmen. Dieses muß die Methoden des Lernens lernen, damit es die ständigen neuen Informationen richtig verarbeiten kann.

(Cheannain)

Die Erwachsenen müssen durch die Schule auf die Erwachsenenbildung vorbereitet werden: sie haben weder das selbständige Lernen gelernt, noch kennen sie die modernen Methoden, die heute in der Schule verwendet werden. Wer heute zur Erwachsenenbildung kommt, hat schon ein gewisses Bildungsniveau erreicht. Von der Schule muß gefordert werden, daß sie in allen Schülern mehr Lernfreude, mehr Lernwillen, eine größere Lernfähigkeit weckt. Aber es stellt sich die Frage, wie die Erwachsenenbildung die konventionelle Schule beeinflussen kann: die Schule ist fest konsolidiert, die Erwachsenenbildung ist gegenüber dieser Schule zu schwach. Die Lehrer lassen sich kaum umerziehen.

(Trümpf)

Lehrerbildung und Elternbildung sind für die Erwachsenenbildung von zentraler Bedeutung. In der Bundesrepublik sind die Lehrer als Mitarbeiter in der Erwachsenenbildung und als ihre Nutznießer zu schwach vertreten: sie stellen sich über die Volkshochschulen.

(Borinski)

Ein Einfluß der Erwachsenenbildung auf die Schulpolitik wird von der Schule nicht gefürchtet, da er noch nicht erwartet wird. Aber die Erwachsenenbildung fürchtet die „Verschulung“. Die Annäherung, die Integration zu einem System der permanenten Bildung, muß von beiden Seiten her erfolgen. Die Volkshochschulen in Berlin sind durch Gesetz ein Teil des Schulwesens geworden und können jetzt einen Einfluß ausüben, der privaten Vereinen nicht möglich ist. (Wendlandt)

Die außerschulische Bildung ist freier und beweglicher als die gesetzlich geregelte Weiterbildung: Die Organisationen können „illegal“ arbeiten, weil für ihre Bildungsarbeit kein Gesetz besteht, sie können sich dadurch besser und schneller an die wahren Bedürfnisse der Menschen und der Zeit anpassen. Die „Warenhäuser“ der Erwachsenenbildung sind in einem allgemeinen Bildungswesen gar nicht so schlecht. Aber auch die Erwachsenenbildung muß ihre eigenen Fehler sehen: sie improvisiert zu viel, wodurch sie allerdings mobil bleibt. Derzeit scheint der Moment gekommen zu sein, die Erwachsenenbildung in ein festes System einzubauen: In Kroatien wird ein Gesetz ausgearbeitet, das aber nur die schulischen Formen der Erwachsenenbildung finanziell sichert. Die Gefahren für die Mobilität und Kreativität der Erwachsenenbildung sind offenkundig.

(Ilić)

Notwendige Reformen des Schulwesens — volle Integration

Die permanente Bildung verlangt eine volle Integration aller Teile des Bildungswesens, einschließlich des Kindergartens. Schon im Kleinkind müssen die Interessen geweckt und gestärkt werden. Die Erwachsenenbildung muß beitragen zur Umbildung der Lehrer, damit sie sich besser in den Dienst der Gemeinschaft stellen, zur Umbildung der Eltern, die die Einstellung ihrer Kinder bestimmen, und zur Umbildung der Gemeinschaft.

(Cheannain)

Die Erwachsenenbildung darf nicht allein für eine Reform des Sekundarschulwesens eintreten, sondern sie muß eine

Hochschulreform und Erwachsenenbildung

volle Integration des gesamten Bildungswesens anstreben und sich selbst dabei einschließen. Die Erwachsenenbildung darf sich nicht gegen die Schule und gegen die Universität stellen. Erst diese Integration gestattet auch eine Umverteilung des Lehrstoffes, wobei die Erwachsenenbildung in die Planung einbezogen wird. Bisher waren die Volkshochschulen in Hamburg zwar ein Teil des Schulwesens, hatten aber keinen Einfluß auf dieses. Nunmehr ist diese Möglichkeit gegeben, da der Direktor der Hamburger Volkshochschule in den Ausschuß für „Schulgestaltung“ aufgenommen wurde. Der Einfluß auf diesen oder jenen Teil des Schulwesens wird nicht mehr einseitig gesehen; die organisatorischen Voraussetzungen für eine wechselseitige Mitsprache sind jetzt gegeben. (Meissner)

Ein Gesamtkonzept für das Bildungswesen ist notwendig, aber das Kind muß vor dem Zugriff der systematischen Schulung und vor dem Vorgriff auf spätere Anforderungen bewahrt werden: Das Kind verlangt seine eigene, altersmäßige Entfaltung. Die Überladung der Lehrpläne verlockt zu ständigen Verfrühungen, und diese wieder bergen die Gefahr der geistigen Unterernährung. Die Integration des Bildungswesens muß zu einer echten Stufung der Bildung führen. So ist zum Beispiel die Einführung in die Sprache der Abstraktion später leichter als im Gymnasium. (Hebelsen)

Dem ist die wissenschaftliche Einsicht entgegenzusetzen, daß die entscheidende Phase für die Entwicklung der Sprache und des Denkens zwischen dem zweiten und dem fünften Lebensjahr liegt. (Olbrich)

Die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet des Bildungswesens führt nur zu leicht zu einer Erstarrung des Bildungswesens: Die Ergebnisse der Forschung wirken wie Vorschriften. Außerdem wird die Forschung von bestimmten Kräften einseitig gefördert und vorangetrieben, zum Beispiel von der Industrie. In allen Schweizer Kantonen wird von der Notwendigkeit der Schulreform gesprochen, aber nirgends bezieht sich das Gespräch auf die Erwachsenenbildung. Die Einbeziehung der Erwachsenenbildung muß durch einen Einfluß auf den Staat erreicht werden; die Lehrer müssen während ihrer Ausbildung und ihrer Weiterbildung für die Erwachsenenbildung aufgeschlossen werden. Die Lehrer vor allem müssen von der Notwendigkeit einer Reform des Bildungswesens unter Einbeziehung der Erwachsenenbildung überzeugt werden: Die Notwendigkeit der Reform beweist doch indirekt, daß die Lehrer derzeit keine entsprechende Arbeit leisten. Der Lehrerberuf ist derzeit in sich geschlossen, einen Aufstieg gibt es bestenfalls bis zur Stelle eines Schuldirektors. Die Erwachsenenbildung müßte weitere Aufstiegsmöglichkeiten, aber zumindest eine Möglichkeit zur Änderung bieten. (Moeckli)

Schulische Aufgaben der Erwachsenenbildung

In Berlin sind die Volkshochschulen laut Gesetz ein Teil des Schulsystems. Sie können dadurch auf die anderen Teile des Schulwesens wirken, haben aber auch selbst schulische Aufgaben zu übernehmen. Sie können Prüfungen abnehmen und Zeugnisse ausstellen, auf ihre erwachsenengemäße Art all das bieten, was den Kindern von den kommunalen Schulen geboten wird. Die Möglichkeit einer Stufenprüfung kommt den Erwachsenen entgegen, verlangt aber auch eine Umformung der Lehrpläne. Außerdem ist eine eigene Fortbildung der Lehrer an den Schulen notwendig; keine neue Schule darf gebaut werden, die nicht einen besonderen Trakt für die Volkshochschule hat. (Wendlandt)

Systematisierung des Bildungswesens

Der Einbau der Erwachsenenbildung in das Bildungssystem ist notwendig, doch sollte man sich der Probleme bewußt sein. Die Diskrepanz zwischen dem geregelten Angebot der Schulen und den wirklichen Notwendigkeiten und Bedürfnissen wird noch lange weiterbestehen. Offizielle Regelungen werden von der Gesellschaft geformt und bestimmt: Inhalte und Methoden werden fixiert. Gerade die Erwachsenenbildner sollten sich des Wesens jedes Systems bewußt sein: Es dauert lange, bis ein System entwickelt ist, und bei Beginn seiner Wirksamkeit ist es längst überholt. Ein System entwickelt sich in vier Phasen: 1. Ein veraltetes System wird kritisiert, und durch viele Jahre werden neue Ideen entwickelt. 2. Die Idee des neuen Modells muß durch mehrere Jahre hindurch durchgeboxt werden. 3. Die Durchführung der Reform dauert wieder längere Zeit. 4. Inzwischen ist das System (siehe 1.) schon wieder veraltet und überholt. Die Ausbildung der Lehrer ist für das „neue“ System angelaufen, aber dieses ist schon wieder überholt. (Illić)

Gardner sagte, daß eine echte Zusammenarbeit zwischen Erwachsenenbildung und Universitäten eine Änderung der Vorstellung von der Universität verlange. Derzeit arbeiten die Universitäten in einem elfenbeinernen Turm: abstrakt, entfernt, isoliert. Die Universitäten müssen den Erwachsenen geöffnet werden und können auch eigene Zentren für die Erwachsenenbildung schaffen. Die Rückkehr von Erwachsenen zur Universität bietet die beste Möglichkeit zur Auffrischung der Kenntnisse. Das amerikanische Credit-System bietet die Gelegenheit zur Addition akademischer Grade. Die Universitäten verfügen über das geeignete Lehrpersonal, über eine entsprechende Ausstattung (Computer) und bieten ein besonders anregendes soziales Leben. Die Elementarschulen, in denen die Erwachsenenbildung derzeit vielfach arbeitet, wirken eher abschreckend; die Hochschulen sind mit besseren Möbeln ausgestattet.

In England kennt die Universität von Sussex kein festes Alter der Studenten; in den USA ist das Martin-Luther-King-Zentrum für alle offen; die Universität Nottingham sieht es gerne, wenn die jungen Menschen vorerst arbeiten, bevor sie an die Universität kommen. Die Studenten wenden sich gegen die reine Lehre, sie wünschen eine engere Verbindung ihres Studiums mit dem aktiven Leben. Das Sandwich-System sieht einen Wechsel von Studium und Arbeit vor, etwa halbjährlich. Die Universität als Studienstätte der Elite ist nicht mehr zeitgemäß, sie muß allen offen stehen und der universellen Bildung dienen, wie sie es in früheren Zeiten schon getan hat. Die Studenten sollen hinaus in die Welt und als Erwachsene wieder an die Universität zurückkehren. Eigene Heimzentren für die Erwachsenen haben sich sehr bewährt; hier leben sie in der besonderen Atmosphäre der Universität zusammen und können sich aussprechen. Abendkurse bleiben weiterhin notwendig, doch genügen sie nicht.

Das ganze Konzept der Universitäten und der Akademiker muß geändert werden. Das Lernen an der Universität muß für das Leben relevant werden; derzeit ist die Universitätsbildung als Vorbereitung für das Leben und die Arbeit ungeeignet. Wir brauchen Akademiker einer neuen Art, die Universität selbst muß ein allgemeines Kulturzentrum werden.

Porter bezweifelte, ob man den Forderungen der Studenten nach einer Reform der Hochschule so ohne weiteres nachgeben sollte. Die Studenten sind noch unreif, und letztlich muß doch der Lehrer beurteilen, was der junge Mensch braucht.

In der Generaldiskussion wurden weiterhin die Aufgaben und Entwicklungen der Hochschulen beleuchtet.

Auch in der Bundesrepublik Deutschland drängen die Studenten auf die Berücksichtigung des praktischen Lebens. Im allgemeinen kann man feststellen, daß Studenten, die vorher in der Arbeit gestanden haben, besser studieren: die Erfahrungen aus Arbeit und Beruf wirken sich günstig aus. Aber das Sandwich-System birgt auch Probleme; diese haben sich auch bei der polytechnischen Bildung in der Sowjetunion gezeigt. Die erhöhten Anforderungen des wissenschaftlichen Studiums verlangen mehr Zeit und gestatten nicht zu viele Unterbrechungen. Die Weiterbildung an der Universität, das sogenannte Kontaktstudium, wird gefördert und ist auszubauen, aber es ist sehr kostspielig. Entscheidend ist nicht nur die technische Entwicklung im jeweiligen Spezialfach, sondern auch die Stellung dieses Spezialfaches in der sich weiterentwickelnden Gesellschaft. Nur der Einbau der Fächer in die gesellschaftlichen Gegebenheiten verhindert ein Fachidiotentum. Die Mitarbeit der Erwachsenenbildung bei der Planung des Kontaktstudiums ist wichtig. (Borlinski)

Wir müssen wegbekommen von der Vorstellung, daß nur die Universität eine höhere soziale Stellung, ein „höheres Menschentum“ vermitteln könne, daß Diplom-Zeugnisse dafür ausschlaggebend seien. Der Mensch verlangt eine neue Einschätzung. (Hebelsen)

Die Mischung von Arbeit und Studium ist problematisch, auch wenn keine Matura angestrebt wird. Besonders wichtig für die Einsicht in die Verhältnisse unserer Zeit ist die Kenntnis des Englischen. Eine längere Arbeit vor dem Studium bietet zwar eine reiche Erfahrung, aber sie verursacht auch viele Mißerfolge. Für das ernste Studium ist eine längere Zeit notwendig. Wir kennen die wirkliche Situation bei den Studierenden und die Anforderungen der Gesellschaft noch zu wenig. (Andersson)

Das Credit-System – ein Ausweg?

Moeckli wies auf das Credit-System, das Baukasten-system von Prüfungen und Zeugnissen, hin. Es ist ohne Zweifel für das Lernen und das Erreichen bestimmter Bildungsziele in größerer Freiheit von Vorteil und notwendig, doch darf man auch nicht seine Gefahren übersehen: es verleitet zu einer Addition von Kenntnissen, die aber noch keine Bildung ergibt. Diese Addition entspricht nicht dem neuen Konzept der Schule, sondern dem alten. Die Gegenstände müssen sich um lebensnahe Interessenzentren gruppieren.

Gardner sagte, das Credit-System ließe sich auf verschiedene Weisen aufbauen. Die einzelnen Bausteine werden der Wissensexplosion am ehesten gerecht; das ganze System ist flexibel und ermutigt zur Wiederaufnahme des Studiums von Zeit zu Zeit. Aber die Prüfungen und Zeugnisse in den heutigen Formen müssen überhaupt in Frage gestellt werden.

Die universitäre Erwachsenenbildung

Es geht nicht nur darum, daß erwachsene Akademiker an die Hochschulen zurückkehren oder daß die Hochschulen den Erwachsenen geöffnet werden, die Universitäten haben selbst Tätigkeiten in der Erwachsenenbildung entwickelt. Diese universitäre Erwachsenenbildung hat in der Bundesrepublik Deutschland eine lange, aber schwere Geschichte hinter sich. Die Situation hat sich seit dem Zweiten Weltkrieg etwas gebessert: Die Universitäten isolieren sich nicht mehr so sehr, das Interesse an der Erwachsenenbildung beschränkt sich nicht mehr auf einzelne spektakuläre Großvorträge. In der radikaler gewordenen Universität herrscht ein echtes Interesse an der Erwachsenenbildung, so in der deutschen Entwicklungskommission für die Universitäten. An den Diskussionen beteiligen sich auch jüngere Menschen und die Studentenvertreter. Die Hochschulreform wird vieles bessern. Die Universitäten werden in zunehmendem Maße selbst Träger der Erwachsenenbildung, möglichst in Verbindung mit den Volkshochschulen. Die Wissenschaftler müssen sich an der Erwachsenenbildung beteiligen. (Borinski)

In einer eigenen Arbeitsgruppe über „Universität und permanente Bildung, bzw. Erwachsenenbildung“ wurde die Frage aufgeworfen, ob die Universität neben anderen Institutionen und Organisationen direkt tätig sein soll. Die Hauptaufgabe der Universität bleibt weiterhin die Forschung. Das Bedürfnis nach Universitätskursen in der Erwachsenenbildung ist aber sehr groß, so daß die Nachfrage von den Universitäten zum Teil nicht befriedigt werden kann. Günstig ist es, wenn die universitären Kurse an den Universitäten verankert, aber in loyaler Zusammenarbeit mit den bestehenden qualifizierten Institutionen, bzw. Organisationen der Erwachsenenbildung durchgeführt werden: In der Bundesrepublik Deutschland kommen für diese Zusammenarbeit die Volkshochschulen als Partner in Frage. Voraussetzungen für diese Zusammenarbeit sind eigene Einrichtungen für die Erwachsenenbildung an den Universitäten und deren Offenheit, Verständnis und Mobilität, sowie der Abbau der Vorbehalte der Partner gegen die Arbeit der Universität in der Erwachsenenbildung.

Forschung und Lehre über Erwachsenenbildung

Die Universitäten müssen sich auch um den Nachwuchs der Erwachsenenbildner kümmern, vor allem um die hauptamtlichen Mitarbeiter. Für die Forschung auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung besteht die Gefahr, daß sie von Personen in die Hand genommen wird, die keine Ahnung von der Praxis der Erwachsenenbildung haben. Es wäre wünschenswert, wenn sich möglichst viele Wirtschaftler, Statistiker, Soziologen usw. mit Erfahrung in der Erwachsenenbildung an dieser Forschung beteiligten. (Borinski)

In der Arbeitsgruppe über „Universität und Erwachsenenbildung“ wurde auf die neue Funktion der Universität hingewiesen, die durch eine vielschichtige Interdependenz gekennzeichnet wäre: Grundausbildung und Weiterbildung von Erwachsenenbildnern in Theorie und Praxis; Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen, wobei einige stärker engagiert wären; Verbindung von Forschung und Lehre. Die Universität sollte nicht nur für die Praxis planen, sondern auch vorausplanen und Ist- und Sollstand in ständiger Rückkoppelung überdenken: Erfolgskontrollen und Prospektion.

Es sind neue Lehrziele für die Erwachsenenbildung notwendig. Es müssen aber auch die bestehenden Institute planmäßig ausgebaut und finanziell gesichert werden. Neben der

historischen Forschung über die permanente Bildung erscheint die Grundlagenforschung besonders wichtig. Dabei ist die persönliche Initiative bei der Themenwahl für Diplom-, Magister- und Doktorarbeiten zu unterstützen.

Für die Ausbildung von Erwachsenenbildnern kommen wegen des großen Bedarfes Universitäten, Hochschulen, pädagogische Akademien und Lehrgänge von qualifizierten Trägern der Erwachsenenbildung in Frage: der Rahmen ist demnach sehr weit gesteckt. Wegen der Notlage kann nicht auf einen Konsens über das Berufsbild eines Erwachsenenbildners gewartet werden. Bei der Ausbildung ist besonders auf folgende Notwendigkeiten zu achten: Verbindung von wissenschaftlichem Denk- und Arbeitsvermögen mit praktischer Erfahrung, da sonst die Gefahr der Überabstraktion entsteht; Trennung der Ausbildung für haupt- und nebenamtliche Mitarbeiter, da ihre Funktionen verschieden sind; multivalente Wege der Abschlüsse der Ausbildung, wobei der Hauptakzent auf einen akademischen Ausbildungsabschluß zu legen ist; Einbau von Kenntnissen über Organisation und Administration, da zwischen diesen Aufgaben und der pädagogischen Arbeit zahlreiche Wechselbeziehungen bestehen. Jedenfalls muß eine Synthese zwischen fachspezifischer und methodisch-didaktischer Ausbildung, zwischen Theorie und Praxisbezogenheit angestrebt werden. Jeder Erwachsenenbildner muß in der Lage sein, die Informationen, die er mit seiner Gruppe verarbeitet, auf ihre Richtigkeit zu prüfen, und sein eigenes praktisches Tun im Licht der Theorie kritisch unter die Lupe zu nehmen, sowie theoretische Kenntnisse in die Praxis umzusetzen.

Massenmedien und Erwachsenenbildung

Stephan wandte sich vor allem dem Hörfunk und dem Bildungsfernsehen zu. Beide sind für die Erwachsenenbildung, die Hochschulen und die Schulen von großer Bedeutung und verlangen ein neues Bildungssystem. Neue Fachleute für die Gestaltung der Sendungen, deren Begleitung und die Prüfung der Leistungen werden notwendig. Anfangs fehlte das gedruckte Begleitmaterial, so daß den Begleitkursen besondere Bedeutung zufiel. Es wäre ein Irrglaube, daß Hörfunk und Fernsehen den Lehrer ersetzen könnten, er wurde besonders wichtig: Die Teilnehmer an den Begleitkursen waren bei den Prüfungen wesentlich erfolgreicher als die Lerner allein mit Sendungen und Begleitmaterial. Die Erwachsenenbildung muß den Universitäten, Ministerien und Produktionsstätten, die das Programm konzipieren, ihre Wünsche und Erfahrungen mitteilen, damit diese in die weitere Programmgestaltung eingebaut werden.

Wenn das Rundfunkbildungsprogramm ausgearbeitet wird, werden sich dieselben Erfahrungen wie beim Schulfunk zeigen: Der Schulfunk ist für spezielle Altersgruppen geplant, nun müssen auch die Erwachsenen als besondere Gruppe berücksichtigt werden. Derzeit nehmen viele Erwachsene an den Schulfunksendungen teil.

Vor drei Jahren wurde in Hessen das Quadriga-Hörfunkkolleg begonnen, das von verschiedensten Stellen, einschließlich des Volkshochschulverbandes, gestaltet wurde und sich an vier verschiedene Adressatengruppen wandte: 1. an junge Menschen mit Volksschulabschluß, die die Begabtenabitur anstreben; 2. an Hochschulstudenten, die dadurch Proseminarschritte erlangen und die Universitäten entlasten können; 3. an Lehrer, die für verschiedene Schulzweige eine zusätzliche Ausbildung anstreben; 4. an allgemeine Interessenten.

Anfangs wurden die Universitätsmethoden kopiert: es wurden nur Vorlesungen gehalten, das Buch kam erst nachher. Jetzt werden Sendungen und Begleitbriefe schon koordiniert, wobei diese der Methode des programmierten Unterrichts folgen und eine ständige Erfolgskontrolle gestatten.

Die Hauptprobleme dieses Unternehmens ergaben sich einerseits aus der Absicht, neue unterprivilegierte Schichten zu erreichen, die nicht die notwendigen Voraussetzungen mitbrachten, andererseits aus der Utopia, mit demselben Programm äußerst unterschiedlich vorbereitete Gruppen ansprechen zu können. Die Enttäuschung bei jenen, die durch die Ankündigungen angeregt wurden, aber dann das Programm nicht erfüllen konnten, war groß: Vielleicht sind sie in Zukunft für jede Weiterbildung verloren.

Die Folgerung für die Erwachsenenbildung kann nur sein, daß die Bildungsprogramme der Massenmedien für ganz bestimmte Gruppen gestaltet werden, wobei die Bildungsvoraussetzungen und die erreichbaren Ziele klar zu definieren sind. Der Mut der Massenmedien zur kleinen Zahl ist die Voraussetzung für einen Erfolg. Allerdings ist der in dieser Forderung liegende Widerspruch zu beachten und zu lösen.

Dazu ist ein Einfluß der Erwachsenenbildung auf die Institutionen notwendig, die die Programme liefern, aber auch von der Erwachsenenbildung der eigene Wirkungsbereich klar herauszustellen.

Erfahrungen mit den Massenmedien

Stephan benützte die Gelegenheit, alle Teilnehmer zu Erfahrungsberichten über den Stand des Medienverbundes in den einzelnen Ländern aufzufordern. Wie ergeben sich die besten Absprachen über Themen und Methoden, etwa über eine Koordination mit dem Schulfunk, mit den Gestaltern des schulinternen Fernsehens (besonders an Fachschulen), mit dem Angebot auf Universitätsebene? Dazu ist das Verhältnis zwischen dem von Staat, wissenschaftlichen Institutionen und Universitäten getragenen Bildungsfunk und den neuen kommerziellen Unternehmungen für das Kassettenfernsehen zu klären. Außerdem müssen wir besser über die neuesten Entwicklungen informiert sein. Nur ein Erfahrungsaustausch über den Umgang mit den neuen Medien und über die Methodik kann einen Fortschritt und Erfolg bringen. Es geht um eine Koordination von Rundfunk, Korrespondenzinstituten und Arbeitsgruppen. Eine positive Entwicklung ist nur von einer engeren Zusammenarbeit mit der persönlichen Erwachsenenbildung im direkten Kontakt zu erwarten.

Die Generaldiskussion ergab ein sehr vielfältiges, aber doch in vielen Fällen übereinstimmendes Bild.

In Kanada ist das Schulfernsehen gut ausgebaut, aber die Kontrolle über die Massenmedien ist gering. In den südlichen Provinzen steht auch das Fernsehen der USA zur Verfügung und stehen damit mehrere Programme zur Auswahl. Das Bildungfernsehen hat sich besonders für die grundlegenden Fächer der Schule bewährt. (Porter)

Die Schweiz ist auf dem Gebiet des Bildungsfernsehens unterentwickelt. Die echten Bemühungen der schweizerischen Erwachsenenbildung, zu einer echten Zusammenarbeit mit dem Fernsehen zu kommen, bilieben ohne Erfolg. Die Massenmedien sind dazu nicht bereit, weil sie sich zu mächtig fühlen. Die freundliche Einladung des Fernsehens an die Erwachsenenbildung zu einer engeren Zusammenarbeit ist wohl nur ein Schein; in Wirklichkeit werden nur Personen eingeladen, die dem Fernsehen genehm sind. Aber es muß eine echte Zusammenarbeit angestrebt werden. (Trümpf)

In den Niederlanden gibt es noch keine echte Zusammenarbeit. Es besteht die Radio-Universität im Hörfunk, eine halbe Stunde pro Woche am Abend. Es werden nur Vorträge geboten, die einseitig vom Verband der Volksuniversitäten gestaltet werden. Auf dem Gebiet des Fernsehens arbeitet die Teleac, in deren Vorstand Vertreter des Verbandes der Volksuniversitäten und anderer Verbände sitzen; aber das Fernsehen gestaltet sein Programm selbständig. (van Gilst)

Auch in Österreich ist die Zusammenarbeit unterentwickelt: wir lernen noch von anderen Ländern. Im Aufsichtsrat ist ein Vertreter der österreichischen Volksbildung vertreten, aber er muß in bezug auf das Studienprogramm harte Kämpfe ausfechten. Einmal jährlich findet eine Auswahl der Fernsehreihen für Bildungszwecke gemeinsam mit Vertretern der Erwachsenenbildung statt. Die endgültige Entscheidung liegt aber beim Fernsehen. Dies ist auch nicht anders möglich, da es die Verantwortung für das Gesamtprogramm trägt. Die Erwachsenenbildung müßte dem Fernsehen mehr Dienste anbieten: besonders Skriptschreiber, die aber die Techniken des Fernsehens kennen und dafür eine besondere Ausbildung brauchen: Hospitantenstellen werden angestrebt. Die meisten Programme werden derzeit von der Bundesrepublik Deutschland gekauft, da die eigene Produktion zu teuer ist. Für Österreich sind die Erfahrungen der „Offenen Universität“ in Großbritannien von besonderem Interesse. (Spelser)

In Großbritannien arbeitet die Erwachsenenbildung sehr kompliziert über die verschiedensten Organisationen und Komitees. Die Zusammenarbeit der Komitees für die „Offene Universität“ ist schon schwerfällig geworden. Im Bereich von Manchester ist allerdings die Zusammenarbeit gut. Die BBC handelt nach eigenem Willen: sie bietet freie Fernsehprogramme, so über Mathematik, Sozialstudien, Literatur. Diese Programme werden aber von den Erwachsenenbildnern für die BBC gestaltet. Die traditionelle Erwachsenenbildung profitiert von diesen Fernshekursen: Die Teilnehmer treffen einander um 19 Uhr in Sehzentren; das Programm wird gesehen, diskutiert und verarbeitet. Die Auswertung ist wirkungsvoll, besonders in Manchester und Bristol. Für die „Offene Universität“ haben sich schon 85.000 Interessenten gemeldet. Der Beitrag der Massenmedien wird gering sein: wöchentlich eine Sendung für einen Kurs.

Wichtiger sind die Studienzentren, die über das ganze Land verbreitet sind und Zusammenkünfte der Teilnehmer mit den Lehrern bei einer Tasse Kaffee anbieten. Die Tutoren der Erwachsenenbildung sind keine Außenseiter, sie haben ihre Erfahrung aus der direkten Arbeit. Es mag daher ein Fehler sein, daß die „Offene Universität“ hauptsächlich um das Fernsehen organisiert wird und nicht um die Kontaktgruppen: Die Fernsehprogramme müssen lange vorher produziert werden, so daß sie nicht auf die letzten Notwendigkeiten und Aktualitäten eingehen können. Die lokalen Rundfunkstationen gewinnen an Gewicht: sie können für besondere Interessen eingesetzt werden. Gleichzeitig setzen sie sich für die Werbung für die örtlichen Programme der Erwachsenenbildung ein. Die örtlichen Stationen bieten der Erwachsenenbildung Sendezeiten an, die nicht bezahlt werden, aber auch von der Erwachsenenbildung selbständig gestaltet werden müssen. (Powell)

In Italien hält sich das Fernsehen auf einem mittleren Niveau und ist für die Erwachsenenbildung von Interesse. Das Programm „Sapere“ bietet sozio-kulturelle Programme, das Programm „Vivere“ beschäftigt sich mit Fragen der Erziehung, der Kultur und bietet Möglichkeiten für Diskussionen. Aber das Programm wird nicht von Erwachsenenbildnern gemacht. Diese nutzen die Gelegenheit zur Diskussion auf breiter Basis. (Favaron)

In Jugoslawien arbeiten Schulhörfunk und Schulfernsehen für Schüler in Grundschulen und Mittelschulen. Die Schulen arbeiten mit dem Rundfunk eng zusammen, aber die Zusammenarbeit mit der Erwachsenenbildung funktioniert noch nicht. Für die Erwachsenenbildung werden vor allem Kurse in Fremdsprachen geboten, aber auch Kurse für Analphabeten aus Belgrad werden gerne gesehen und von allen als interessant beurteilt. Seit einigen Jahren arbeiten lokale Sender (40), für die eigene Kader notwendig sind. Diese aber brauchen eine besondere Ausbildung für die Rundfunkarbeit. Viele lokale Sender sind wegen der hohen Kosten schon kommerzialisiert. (Illč)

In Irland erwartet die Erwachsenenbildung Hilfe vom Rundfunk. Aber es gibt nur ein Zentrum für den Rundfunk. Das Schulprogramm hat schon sehr früh begonnen, das Programm für Erwachsene umfaßt vor allem musikalische, künstlerische und Diskussionsprogramme. (Cheannain)

Die Massenmedien können vor allem Informationen liefern. Aber gleichzeitig stärken sie das passive, nicht das selbständige Denken. Die Sendungen sind nach dem traditionellen Vorlesungssystem gestaltet und stärken daher die Passivität. Die neue Mathematik, die über die Massenmedien publik gemacht wird, fordert aber das aktive Mitdenken heraus. Von hier führt ein Weg zum selbständigen Experiment, zur eigenen Forschung, zum kritischen Denken, zur Hypothese und zur Aufforderung zu deren Widerlegung. Die Erwachsenenbildung muß die Bedeutung der Aktivität betonen und damit den Wunsch, weiterzulernen. (Powell)

Donnerstag, 30. Juli:

Besondere Aufgaben der Erwachsenenbildung in der permanenten Bildung

In Fortsetzung des Gespräches am Vortag wurde näher auf die Bedeutung der Universitäten für die Erwachsenenbildung, besonders für die Berufsbildung, eingegangen. Die Erwachsenenbildung selbst verlangt von den Universitäten eine Berufsausbildung der Erwachsenenbildner, die Industrie

verlangt von den Hochschulen Kurse für die berufliche Ausbildung der Fachleute und Führungskräfte. Die Universitäten (In England) bemühen sich, die Spezialthemen in einen weiteren Rahmen zu stellen und Kontakte zwischen verschiedenen Fachleuten herzustellen. Die Hochschulen genießen bei

Unternehmern und Gewerkschaften ein größeres Ansehen als die Volkshochschulen, und ihre direkte Beteiligung an der Erwachsenenbildung sichert ihnen einen besseren Kontakt mit der Außenwelt. Management-Kurse an Hochschulen sind nicht nur für die Industrieführer von Wert, sondern auch für die Direktoren von Großschulen und Großorganisationen.

Neben der Höhe der Universität ist die Realität in der Erwachsenenbildung, besonders in den praktischen, kunsthandwerklichen und Frauenkursen zu beachten. Diese Kurse helfen, die Angst vor der Weiterbildung zu überwinden, die Erwachsenenbildung bekannt zu machen und weitere höhere Interessen zu entwickeln. Die Erwachsenenbildung muß den ganzen Weg vom ersten Ansatzpunkt bis zu den höchsten Höhen bieten. Eine Isolierung der höheren Ebenen in Wissenschaft und Kunst wäre gefährlich.

Das „Warenhaus“ der Erwachsenenbildung wird dieser Aufgabe gerecht, wird aber immer wieder kritisiert, weil es zu sehr von den Wünschen der Allgemeinheit ausgeht. Oberflächliche Wünsche, Flucht vor der Wirklichkeit und Scheinbildung können nicht die Grundlage der Erwachsenenbildung bilden; diese muß die realen Motivationen beachten, aber auch sichten, wenn sie ihren freiwilligen Charakter bewahren will. Die Weiterführung ist ein Grundsatz jeder Bildung. Die Aufgaben der „Erleuchtung“ und der „Popularisierung“ sind wohl überholt und haben auch die Erwachsenenbildung bei vielen in Mißkredit gebracht. Bildung ist eine Einheit, und Möglichkeiten der Weiterbildung werden nur bei jenen wirksam, die diese Bildung verarbeiten können. Dabei ist vor allem auf die Weiterführung vom Konkreten zum Abstrakten, von der Praxis zur Theorie, vom Interessanten zum Wichtigem zu achten.

Die Wissenschaften stellen der Erwachsenenbildung unterschiedliche Aufgaben und bieten ihr sehr verschiedene Möglichkeiten. Alles kann zur Wissenschaft erklärt werden, auch die Hauswirtschaft; aber die Naturwissenschaften sind für unser Leben am entscheidendsten. Der Unterschied zwischen „Kursen über die Naturwissenschaften“ und „naturwissenschaftlichen Kursen“ sollte durchdacht werden; die Mathematik als Voraussetzung bildet ein wichtiges Problem, weshalb Zugänge zu den Naturwissenschaften ohne Mathematik zu suchen sind. Die Biologie bietet einen leichten Zugang zu den Naturwissenschaften, doch soll auch in diesem Bereich das wissenschaftliche Denken erstes Ziel der Bildung sein. Die wissenschaftliche Denkweise kann im Bereich der Geisteswissenschaften besonders durch die Bildung zum kritischen Lesen entwickelt werden.

In der freiwilligen Erwachsenenbildung stellt sich immer wieder die Frage nach den entscheidenden Faktoren: Zielsetzung, Inhalte, Methoden, Wünsche der Teilnehmer. Der erste Ansatz liegt bei diesem oder jenem Faktor. In der Diskussion über die Unterschiede in der Gewichtung dieser Faktoren liegt wohl der größte Unterschied gegenüber dem Schulwesen.

Das „Warenhaus“ der Erwachsenenbildung ist vielleicht am anpassungsfähigsten und flexibelsten, aber auch dem „Warenhaus“ sind Grenzen auferlegt, die von der Erwachsenenbildung selbst entwickelt werden. Einerseits müssen die Schulen flexibler werden, andererseits ergeben sich aus der Einschaltung der Massenmedien und aus dem Fortschritt der Programmierung, also der modernsten Medien und Methoden, neue Tendenzen zur Erstarrung. Eine Bildungseinrichtung muß festen Zielen folgen und diese auch zu verwirklichen trachten, muß aber sachlich und verantwortlich bleiben.

Die Diskussion über die Notwendigkeit des Sozialkontaktes und die Problematik der autoritären Haltung des wissenden Schullehrers entwickelte sich zu einer Aussprache über die Eignung des Lehrers für die Erwachsenenbildung: Einige erklärten die Schullehrer für die Erwachsenenbildung nicht geeignet; andere verlangten von ihnen eine besondere Zusatzausbildung; eine weitere Gruppe vertraute auf die angeborene Eignung und Einstellung für die Erwachsenenbildung.

Eine „Gretchenfrage“ der Erwachsenenbildung wurde zum Schluß aufgerollt: Soll sie der Gesellschaft folgen oder sich gegen sie stellen? Sie kann den Wünschen der verschiedenen Individuen folgen, sie kann gesellschaftliche und ideologische Aufträge oder Zielsetzungen annehmen, oder sie kann grundsätzlich zur konstruktiven Opposition auffordern und ihre Teilnehmer dazu ausbilden. Die Weckung der Freiwilligkeit zur gesellschaftlichen Mitarbeit in der Richtung auf Mitarbeit oder Opposition, Lernen oder Organisation, hängt von Zielsetzung und Organisation der Erwachsenenbildung ab. Jedenfalls hat die Erwachsenenbildung die Aufgabe, die Menschen zur Entscheidungsfähigkeit zu erziehen: für oder gegen das Gesellschaftssystem, das sie deswegen fördert oder hemmt.

H. G.

Einleitungsgespräch: Dr. John Powell, Manchester, England; Heinrich Trümpi, Zürich, Schweiz; Ingrid Sigvardt Olsen, Naestved, Dänemark; Dr. Vlastimil Pařízek, Prag, CSSR.

Die Bedeutung der Universitäten für die Berufsbildung

Powell verwies auf den Wandel in der Erwachsenenbildung selbst: Bis vor kurzem gab es noch keine berufliche Ausbildung zum Erwachsenenbildner, jetzt wird überall von ihr gesprochen. In England arbeitet eine Vielzahl von Organisationen auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung; jede Organisation muß ihren Platz in diesem komplexen System finden. Die Extra-Mural Departments der Universitäten verfügen aber über akademische Fachleute der verschiedensten Richtungen, so daß ihnen jede Art von Kursen möglich ist. Der Druck zugunsten der Berufsbildung ist besonders stark: erstens, weil die Spezialisten zur Verfügung stehen, und zweitens, weil die Universitäten dadurch ihr Ansehen in der Öffentlichkeit stärken können. Die Departments als für die Kurse zuständige Einrichtungen sind die Brücke zwischen den Stellen außerhalb und innerhalb der Universität. Die Universität sucht den Kontakt mit der Industrie und der Gemeinschaft, so wie Industrie und Gemeinschaft die Hilfe der Universität suchen. Die Universitäten leben nicht mehr in einem elfenbeinernen Turm, sie haben sich der Wirklichkeit genähert. Sie übernehmen immer mehr Forschungsprojekte für die Industrie, die auch von dieser bezahlt werden.

Der schnelle Fortschritt macht Auffrischkurse für die Fachleute notwendig. Ebenso wichtig sind Gelegenheiten zum Kontakt mit Kollegen aus anderen Betrieben auf akademischem Boden. In manchen Betrieben arbeiten nur wenige Spezialisten; für diese ist der Kontakt besonders wichtig. Die Aussprachen weiten sich dann schnell auf allgemeine Fragen aus.

Die Universitäten können ein echtes Bedürfnis erfüllen. Die Universitäten, die Industrie und andere Stellen haben eigene Einrichtungen geschaffen, die spezialisierte Kurse bieten. Die Universität Manchester versuchte aber auch ständig, diese Kurse für Spezialisten zu „liberalisieren“, sie zu allgemeineren Themen weiterzuführen. Vertreter verschiedener Fachgebiete werden in denselben Kurs eingeladen: so sind heute biologische Fragen für die verschiedensten Fachgebiete von Bedeutung, etwa die Fragen der Verschmutzung. Die Fachleute kennen ihr eigenes Fachgebiet sehr gut, doch wissen sie auch etwas von den Nachbargebieten oder von gemeinsamen Problembereichen: von diesen gemeinsamen Bereichen versucht die Universität auszugehen.

Aber nicht nur die Industrie wünscht von der Universität berufsbildende Kurse. Besonders stark sind die Wünsche der Sozialberufe.

Aus dieser Darlegung ergaben sich einige Fragen: Bieten diese Kurse der Universitäten eine vollständige Ausbildung oder nur eine teilweise Weiterbildung? Wenden sie sich an bestimmte Adressatengruppen oder an alle? Wie lange dauern sie? (Trümpi)

Wie wird der Lehrplan der Kurse gestaltet? (Pařízek)

Powell antwortete, daß die meisten Kurse zwei Funktionen erfüllen wollen. Erstens will man den jüngeren Fachleuten eine Möglichkeit bieten, den Kontakt mit der akademischen Gemeinschaft aufrecht zu erhalten; dabei wird das allgemeine geistige Interesse genauso beachtet wie das fachliche Sozialinteresse. Zweitens wollen die Universitäten ihre Isoliertheit überwinden. So forschen sie für die Industrie und die Gemeinschaft und stellen sich immer mehr auf die praktischen Interessen ein. Akademische Forschungsprobleme werden aus der Praxis abgeleitet. Außerdem werden von den Universitäten Gelegenheiten zur weniger formellen Weiterbildung geboten, zu Aussprachen, bei denen auch gesellschaftliche Probleme behandelt werden. Der Kontakt mit den Kräften außerhalb der Universität hat es auch möglich gemacht, daß diese Form von Weiterbildung keine finanziellen Probleme schafft: die Zuschüsse von außen und die Beiträge von selten der Universitäten decken die Kosten. Die Dauer der Veranstaltungen ist je nach deren Art verschieden. Die Lehrpläne werden den verschiedenen Interessen angepaßt: Die Kurse werden nach den Ergebnissen von Beratungen des Universitätspersonals, von Angehörigen von Forschungsinstituten und der Interessentengruppen gestaltet. Die Curricula müssen flexibel sein. Für jeden Kurs wird ein eigener Lehrplan ausgearbeitet, denn nach zwei Wochen ist er durch die Entwicklung schon überholt. Der Lehrer ist entscheidend: der Träger der Erwachsenenbildung muß die Lehrer finden, die

nach Anlaufen des Kurses mit den Teilnehmern das weitere Programm selbst gestalten.

In der Generaldiskussion wurde auf die gleichlaufenden Tendenzen deutscher Universitäten hingewiesen, die einen engeren Kontakt mit der Industrie suchen. Ein einseitiger Kontakt mit den Unternehmern ist aber gefährlich, immer ist die Zustimmung der Gewerkschaften notwendig. Die Universitäten veranstalten Kurse für die innerbetrieblichen Ausbilder und Werkmeister: sie brauchen Fähigkeiten, die über die rein fachlichen Kenntnisse hinausgehen, und Einstellungen, die nicht immer die Zustimmung der Betriebsleitung finden. Auch die direkte Arbeit der Universitäten für die Arbeiter ist notwendig; sie wäre über die Volkshochschulen nicht möglich. Die Freie Universität Berlin pflegt das „Dualsystem“: grundsätzlich wird ein Kurs von zwei Dozenten aus verschiedenen Gebieten geleitet, so daß die Gefahr des reinen Spezialistentums gebannt und die Notwendigkeit der interdisziplinären Arbeit betont wird. (Borinski)

Die Industrie hat das Problem der Ausbildung zum Management erkannt. Die Universität Manchester führt heute Management-Kurse für Arbeiter genauso wie für höhere Führungskräfte durch. Das Management-Problem ergibt sich aber heute auch für die Leiter der neuen Großschulen mit 1200 bis 1500 Schülern. Die Direktoren dieser Schulen kommen ohne spezielle zusätzliche Ausbildung aus dem Lehrberuf: Kurse der Universität Manchester für die Direktoren dieser neuen Großschulen waren bestens besucht. Durch diese Kurse werden sich die Schuldirektoren zusätzlich der Notwendigkeit der Erwachsenenbildung bewußt, weil sie ihren Nutzen an sich selber erfahren. — Die Industrielle Bildung ist nicht nur wissenschaftlich und technisch. Die Universität Manchester bietet Kurse über den Computer, die keine Fachausbildung bieten, sondern einen Einblick in das Wesen, die Probleme und Folgen des Einsatzes von Computern; auch diese Kurse haben einen großen Wert und finden allgemeines Interesse. (Powell)

Die Bedeutung der kunsthandwerklichen und der Frauenfächer

Olsen führte das Gespräch auf den Boden der Realität zurück. Zu viele Erwachsene haben Angst vor der Erwachsenenbildung und gleichzeitig ein inneres Bedürfnis nach Weiterbildung. Sie wissen nur nicht, wo ihnen die erwachsenengemäße Möglichkeit geboten wird. Das neue dänische Gesetz bietet die Gelegenheit zur Hebung des Standards auf allen Gebieten. Wenn sich irgendwo ein Bedürfnis nach kreativen Tätigkeiten und Kursen zeigt, dann muß nicht nur eine Gelegenheit geboten, sondern es muß auch gefördert werden, denn die kreativen Tätigkeiten werden immer wichtiger. Das ist gut geplant, aber in Wirklichkeit sind gerade diese kreativen Kurse der Ansatzpunkt für die Entwicklung weiterer „wichtigerer“ Interessen. Besonders bei Frauen muß man bei den bestehenden Interessen ansetzen. Viele bleiben beim ersten Ansatz, manche entwickeln neue Interessen. Vor allem die aktiveren Frauen bringen dann auch andere Angehörige der Familie in Kurse der Erwachsenenbildung. Durch die kreativen Kurse wird vor allem das Vertrauen in die Erwachsenenbildung geweckt, können wirksame Anregungen gegeben werden. In ihnen können sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene treffen: sie können daher dazu beitragen, daß der Generationengegensatz überwunden wird. Auch benachteiligte Menschen und Gruppen finden in diesen Kursen am leichtesten einen ersten Ansatz für ihre Weiterbildung. Für eine volle Auswertung dieser Kurse ist allerdings eine echte Zusammenarbeit zwischen Verwaltern und Lehrern in der Erwachsenenbildung notwendig.

Aus diesem Beitrag ergab sich die Frage, ob solche Gruppen eher den Stil des „Kurses“ brauchen oder nicht eher die Gelegenheit zur völligen freien Betätigung bieten sollen. In Manchester wird ein Zentrum für die freie Betätigung in Malen, Zeichnen, Musik, Weben, Stricken usw. ohne Kursorganisation befürwortet. Daraus ergibt sich wieder die Frage nach der Finanzierung. Wenn informelle Betätigungsmöglichkeiten von den Interessenten gewünscht werden, dann können sie auch von ihnen bezahlt werden; wenn solche Kurse oder Betätigungsmöglichkeiten im Interesse der Gemeinschaft liegen, dann wird diese zahlen müssen. (Olsen, Powell)

In der Generaldiskussion wurde darauf hingewiesen, daß aktive Kunstkurse eine Gefahr darstellen, wenn sie isoliert arbeiten, daß sie aber äußerst wichtig sind, wenn sie die Kunst in das Gesamtdasein des Menschen zu integrieren

versuchen. Das Kreative ist für das gesamte Leben des Menschen wichtig, bei Isolierung verlockt es zum „Escape“, zur Flucht, zur Abschließung vor der Wirklichkeit. (Borinski)

Letztlich ist daher die Qualität des Erwachsenenbildners entscheidend. Jedes Vorwiegen von Fachkenntnissen gegenüber der Gesamtsicht und gegenüber der pädagogischen Verantwortung ist gefährlich. Immer ist der schrittweise Aufstieg vom Anfang zur nächsten Stufe, vom Engeren zum Weiteren, vom rein Sachlichen zum Menschlichen entscheidend. (Olsen)

Die Menschen müssen zuerst gewonnen werden, wenn sie freiwillig an der Erwachsenenbildung teilnehmen sollen, daher muß bei den bewußten Bedürfnissen angeknüpft werden. Der Zugang zum Individuum erfolgt scheinbar über Oberflächlichkeiten und Zufälligkeiten, aber dieser Zugang ist für eine freiwillige Erwachsenenbildung notwendig, nicht zufällig. Die Aufschließung für weitere Interessen muß von einer freiwilligen Erwachsenenbildung geplant werden, damit der Weiterweg zu größeren Problemen geöffnet werden kann. (Trümpi)

Das menschennahe Angebot

Trümpi vertrat die Überzeugung der Migro-Klubschulen in der Schweiz. Das „Warenhaus“ der Erwachsenenbildung ist nicht so schlecht, wenn es ein gutes Angebot überlegt ausarbeitet: Die Klubschulen in der Schweiz können derzeit 200.000 Teilnehmer an 450.000 Klassenstunden ausweisen. Das Angebot richtet sich nach den Bedürfnissen der Bevölkerung. Zuerst wurden Fremdsprachen angeboten, weil die Schweizer nach dem Zweiten Weltkrieg wieder mit dem Ausland Kontakt aufnehmen wollten. — Der Bedarf nach schöpferischen Freizeitbetätigungen wurde dann immer größer. Der Bedarf kann von kleinen Amateurgruppen und Vereinen nicht erfüllt werden, es gibt zu viele Menschen, die ungebunden, aber gegen Bezahlung, diesen Tätigkeiten nachgehen wollen. Die großen Organisationen können die geeigneten Lehrkräfte und Räume bieten. — Mit der Zunahme der Motorisierung wurde das Verlangen nach körperlicher Ausgleichsbetätigung immer stärker: Ballett, Tanz, Gymnastik, Fechten, Judo usw. Die Spezialorganisationen berücksichtigen eher die speziellen als die allgemeinen Interessen; die Allgemeinheit lehnt Dauerbindungen ab und bevorzugt eine ungebundene Betätigungsmöglichkeit. Gesundheit und Bewegung gegen die Motorisierung sind heute Hauptmotivationen.

Die Klubschulen stellen sich auf die realen Motivationen der Allgemeinheit ein: 1. Freizeitmöglichkeiten auf bestem Niveau. 2. Seit kurzem auch zielgerichtete Weiterbildung mit Abschluß. Die berufliche Grundschulung wird von anderen Stellen gepflegt. Notwendig sind: die Sicherung der Muttersprache; die Entwicklung der intellektuellen Grundfähigkeiten (Denken, schnelles Lesen, Lernen, Selbstaussdruck); manuelle Grundfähigkeiten (Maschinschreiben, Rechenschleier, Betätigung von Maschinen usw.).

Dabei werden die Einsichten der Lernforschung berücksichtigt: Die Lernziele sind klar zu definieren, schon im Angebot; die Lernwege und Lernfolgen sind eindeutig zu beschreiben. Die Testung des Lernfortschrittes und des Schlußerfolges ist notwendig. Die Bewertung des Lehr- und Lernprozesses muß zu einer ständigen Verbesserung und Entwicklung der Kurse führen.

Die Ausgangspunkte für ein „Warenhaus der Bildung“ sind vielfältig. Zum ersten meldet die Bevölkerung selbst ihre Wünsche an, die zum Teil schon bekannt sind und daher immer mehr berücksichtigt, aber auch gesichtet werden müssen. Dann muß die Verfügbarkeit geeigneter Lehrkräfte beachtet werden. Die Kontakte mit anderen Vertretern der Erwachsenenbildung sind insofern entscheidend, als sich jede Einrichtung richtig einordnen muß. Schließlich ist eine richtig geplante Motivforschung bei den Teilnehmern und Nicht-Teilnehmern notwendig. Dazu kommt aber auch noch die ständig neue eigene Initiative, die das anregende Angebot erneuern muß. Alle diese Faktoren müssen sich gegenseitig ergänzen. Wenn sich die Volkshochschulen als Teil des Schulwesens fühlen, wenn sie die festen schulischen Lernziele übernehmen, verlieren sie ihre Flexibilität.

Aber das schulische und das freie Angebot müssen nebeneinander bestehen, beide Wege ergänzen einander.

In der Generaldiskussion wurde zu diesem Problem der Unterschied zwischen den ausgedrückten Bedürfnissen und Wünschen und den latenten Bedürfnissen des Menschen betont. Oberflächliche Wünsche können von der Erwachsenenbildung nicht befriedigt werden, sie können falsch oder richtig sein. Der Massentourismus bietet auch bildende Möglichkeiten, aber zur Beruhigung des Gewissens und damit

zur Flucht vor der Wirklichkeit, zum Vergessen des wirklichen Lebens. Ein bestens organisiertes Vergessen gleicht dem Opium. (Moeckli)

Die objektiven Bedürfnisse der Gesellschaft lassen sich nur sehr schwer erkunden. Die Forderung nach ihrer Berücksichtigung kann sehr leicht zur Indoktrination durch die Gesellschaft führen. (Trümpi)

Das sachlich-objektive Angebot

Pařízek erläuterte die drei Konzepte der außerschulischen Bildung, auf denen die heutige Erwachsenenbildung aufbaut: 1. Die Bewegung der Aufklärung („Erleuchtung“) seit dem 18./19. Jahrhundert, die mit dem offiziellen Schulwesen unzufrieden war und daher verschiedenste zusätzliche Tätigkeiten entwickelte: Sport, Musik, Theater, Volksliedgruppen usw. Die heutigen Kulturzentren setzen diese Tradition fort. 2. Das Streben nach Popularisierung der wissenschaftlichen Erkenntnisse, das sich in der Universitätsextension organisierte. Die Bildung wird von oben nach unten vermittelt, und gleichzeitig sucht die Wissenschaft dadurch die Anerkennung durch das Volk. Hörfunk, Fernsehen, Zeitschriften usw. haben die Funktion der Information der Allgemeinheit übernommen; die Masse an Information übt einen starken Druck aus, aber die einzelnen Informationen bleiben isoliert. Ein Großteil von ihnen trägt nicht zur Bildung bei, weil sie außerhalb des Kenntnisystems des einzelnen liegen und daher nicht gebraucht werden können. 3. Bildung stellt eine Ganzheit dar. Volksakademien und Volksuniversitäten bemühen sich, neue Kenntnisse jenen zu bieten, die diese Kenntnisse verwerten können. Die Lehrpläne sind sehr unterschiedlich, praktisch und theoretisch orientiert, flexibel. Sie werden jeweils auf Grund von Analysen der Wissenschaften reformiert. Die Lehrpläne sollen zu einem immer abstrakteren Niveau der Kenntnisse und des Denkens führen: zu Hauptkonzeptionen und Prinzipien der Organisation von Ideen. So sollen in der Elternbildung nicht die praktischen Ratschläge vorherrschen, sondern der Fortschritt zu den Grundsätzen der Bildung, zum Verständnis für die Gegensätze und Widersprüche.

Die Kinder in der Schule müssen nach festen Lehrplänen lernen und werden geprüft. Die Erwachsenen können die Lehrpläne ablehnen, daher müssen diese flexibel sein, doch dürfen sie sich nicht vom Wesen, von den Grundsätzen der Wissenschaften entfernen. In den Naturwissenschaften ist das Verständnis der Theorie wichtig für die Praxis; rein praktische Kurse haben geringen Wert. Die neuen Maschinen in den Berufsschulen sind nicht der Mittelpunkt der Ausbildung, sondern die Prinzipien dieser Maschinen. Diese Prinzipien ändern sich nicht so schnell wie die Maschinen. Erst das Verständnis der Prinzipien, nicht das praktische Know-how, befähigt zur selbständigen Problemlösung. Da aber die theoretischen Grundlagen für die Erwachsenen wenig attraktiv sind, muß mit der Analyse konkreter, praktischer Beispiele begonnen werden, doch sind diese nur der Ausgangspunkt für den Weg zu den Grundsätzen.

Powell gab ein Beispiel, wie wissenschaftliche Kurse interessant gemacht werden können, die viel Information verlangen. Vorerst muß das Informationsmaterial nach den grundlegenden Konzepten schwerpunktmäßig ausgewählt werden. Die „Science Fiction“ ist für viele interessant und bietet die Gelegenheit, ihren wissenschaftlichen Inhalt von den verschiedensten Seiten her zu überprüfen; auch ihr literarischer Wert und Gehalt kann gleichzeitig erarbeitet werden; schließlich lassen sich Brücken zu den verschiedensten anderen Wissenschaften (Gesellschaft, Wirtschaft, Politik usw.) schlagen.

Die Wissenschaften in der Erwachsenenbildung

In der Generaldiskussion wurde die Problematik der wissenschaftlichen Bildung in der Erwachsenenbildung näher durchleuchtet. In den USA spricht man von Sozialwissenschaften, Haushaltswissenschaften, Lebenswissenschaften usw. Diese Gebiete ermöglichen, daß in den Kursen für Erwachsene jeder erfolgreich sein kann. Bei den Naturwissenschaften ergibt sich das Problem der notwendigen mathematischen Vorbildung. Kurse über die Naturwissenschaften sind wohl möglich, aber naturwissenschaftliche Kurse nur schwer. (Porter)

Sicherlich ist der Ausdruck „Social Studies“ besser als „Social Sciences“. Wissenschaft in der Erwachsenenbildung ist nicht eine Frage der Information, sondern der wissen-

schaftlichen Denkweise. Man muß einen klaren Unterschied zwischen „wissenschaftlichem Sprechen“ und „Sprechen über die Wissenschaften“ machen. In Manchester gibt es nur wenig „Sprechen über die Wissenschaften“, in London mehr; wahrscheinlich ist Manchester praktischer und London theoretischer eingestellt. Außerdem müssen wissenschaftliche Kurse für verschiedene Ebenen vorgesehen werden. Kurse für Laien kommen auch ohne Mathematik aus; sie dienen vor allem der höheren Wertschätzung der Wissenschaften. Sie müssen bei den unmittelbaren Interessen der Laien und bei praktischen Beispielen ansetzen, diese aber als Illustrationen für wissenschaftliche Vorgänge und Denkweisen benützen. (Powell)

Die akademischen Kreise mißtrauen der Volkshochschule nicht allein wegen des Namens, sondern vor allem wegen des Versuches der Popularisierung der Wissenschaften. Das gilt wohl nicht nur für Bern und die Schweiz. Grundlage für ein echtes Verständnis der Geisteswissenschaften ist das sorgfältige, kritische Lesen; selbstverständlich werden Kurse nicht unter diesem Titel angekündigt. Man beginnt mit Zeitungen und schreitet über geschichtliche Quellen bis zu dichterischen Texten fort, stellt dabei immer die Frage nach dem Verfasser und seinen Hintergründen und Absichten. Die Fähigkeit zum sorgfältigen, kritischen Lesen kann nur durch lange Beschäftigung mit wissenschaftlichen und dichterischen Texten entwickelt werden. — Unter den Naturwissenschaften sind die biologischen Wissenschaften, etwa die Zoologie, besonders für die Erwachsenenbildung geeignet. Der praktische Ansatzpunkt kann die Anlage eines Aquariums sein. Jeder Teilnehmer soll sich auch zu Hause eines anlegen und die Fische systematisch beobachten: so leistet er auf kleineren Gebieten bereits einen Beitrag zur Verhaltensforschung. Werden Pflanzen in das Aquarium gegeben, können Beobachtungen über die Lebensgemeinschaften angestellt werden. Die Beobachtung der freien Natur wird angeregt, und die Beobachtungsschärfe wird entwickelt. Der Schritt zu Grenzfragen der Naturwissenschaften kann mit einfachen Mitteln eingeleitet werden. Größere Einzeluntersuchungen bleiben den Wissenschaften vorbehalten. — Die Atomphysik läßt sich ohne mathematisches Spezialwissen behandeln, wenn auf die entscheidenden Phänomene, nicht auf Berechnungen eingegangen wird. — Letztlich aber hängen Art und Qualität der Behandlung wissenschaftlicher Fragen in der Erwachsenenbildung vom Lehrer ab: Der für die Erwachsenenbildung geeignete akademische Professor ist hier am ehesten am Platz, da er am besten der Gefahr der verfälschenden Simplifizierung widerstehen kann. Für das Programm der Volkshochschule Bern sind weniger die Wünsche der Hörer als vielmehr die Verfügbarkeit guter Lehrer entscheidend. (Hebeisen)

Inhalte und Methoden — Zielsetzung entscheidend

Inhalte und Methoden sind eng verbunden, doch letztlich entscheiden doch die Wünsche und der Lernwille der Teilnehmer. Bei einem noch so festgegebenen Inhalt muß sich der Lehrer im Verlaufe des Kurses doch an die Teilnehmer anpassen. Die wissenschaftliche Bildung zielt schließlich doch im wesentlichen auf Information hin, sei es über die Form der Vorlesung oder der aktiven Mitarbeit. (Trümpi)

Die Reform des Bildungswesens bezieht sich hauptsächlich auf die Methoden: Die Methoden bestimmen auch die Inhalte, doch schließlich stehen über allem die Zielsetzungen. Hauptziel der Erwachsenenbildung ist die Autonomie des Individuums. Diese kann aber nur entwickelt und gestärkt werden, wenn die Bildungsmaßnahmen der Berufung des Individuums entsprechen und nicht nur nach der Gegenwart, sondern auf die Zukunft hin orientiert sind. (Moeckli)

Das ganze Bildungssystem wird von der Methodik bestimmt. Die integrierte Gesamtschule ist ein Ergebnis dieser Einstellung. (Zwicky)

Für die Anwendung einer bestimmten Methode ist deren Effizienz entscheidend, nicht der jeweils moderne Stil wie derzeit der demokratische, sozial-integrative Lehrstil. Für bestimmte Absichten ist der Vortrag immer noch die beste Methode. Die Methode muß sich den höheren Zielen unterordnen. (Olbrich)

Nicht die Methoden bestimmen die Schulreform, die Curricula bleiben entscheidend. Man braucht eine feste Vorstellung von den notwendigen Inhalten, was allerdings derzeit durch die Wissensexplosion sehr schwierig geworden ist. Das alte enzyklopädische Konzept hat versagt; der Zeitraum zwischen der Formulierung des Forschungsergebnisses und

dessen Anwendung wird immer kürzer. Selbstverständlich beeinflusst die Methode den Inhalt, aber entscheidend bleibt doch der Inhalt.

(Pařízek)

Hier liegt wohl ein entscheidender Unterschied zwischen Schule und Erwachsenenbildung. Die Schule muß bestimmte Inhalte, die von der Gesellschaft vorgeschrieben werden, in einer bestimmten Zeit vermitteln. Die Erwachsenenbildung ist nach Inhalten und Zeitdauer unbeschränkt.

(Grau)

Die Methode allein genügt nicht, sie hängt von der Didaktik ab. Derzeit herrschen eindeutig Tendenzen zu einer Ausweitung des Bildungssystems und zu einer Annäherung der Erwachsenenbildung an schulähnliche Ziele vor. Um so notwendiger wird es, didaktisch zu planen und Schwerpunkte herauszuarbeiten. Für die Erwachsenenbildung ist der Mittelweg zwischen den Wünschen der Teilnehmer und einem didaktisch geplanten Angebot notwendig.

(Borinski)

In die Planung und Durchführung eines Volkshochschulprogramms sind didaktische und methodische Maßnahmen einzubauen: die Auswahl der Lehrer, die Verbindung mehrerer Kurse für weitere Konzepte, die Verbindung zwischen Planung und Wünschen der Adressaten, der Weg vom Spezialgebiet zu größeren Zusammenhängen. Die Volkshochschule ist nicht bloß eine Fortsetzung der Schule, sie führt grundsätzlich vom einzelnen Ansatzpunkt zu den größeren Zusammenhängen, zur Befähigung zur selbständigen Lösung von Problemen. Dazu muß sie aber auch die notwendigen oder gewünschten Grundlagen für bestimmte Studiengänge bieten.

(Müller)

Das Curriculum muß sich nach der Zielsetzung richten, dann erst können die Methoden entwickelt werden. Ziele sind die Grundkonzepte und Denkweisen. Es ist einem Menschen unmöglich, alle Informationen zu besitzen, auch wenn sie notwendig wären. Aber man kann den Teilnehmern auch nicht immer die Ziele und die von ihnen abgeleiteten Methoden offenlegen: zu leicht könnte der Eindruck der Manipulation entstehen. Die pädagogische Verantwortung für das Wohl der Menschen und die Entfaltung der persönlichen Fähigkeiten ist gegeben und verlangt Vertrauen.

(Powell)

Anpassung und Flexibilität – das „Warenhaus“

Die freiwillige Erwachsenenbildung in der derzeitigen Form muß anpassungsfähig und flexibel sein, wenn auch in bestimmten Grenzen. Aber gerade derzeit herrschen Tendenzen vor, die die inhaltliche Anpassungsfähigkeit und Flexibilität einschränken: die Volkshochschulen werden schulähnlicher und übernehmen feste Lehrpläne und Lernziele. Die Massenmedien werden sich ihrer Bildungsaufgabe immer mehr bewußt, aber ihre Produktionen müssen allein schon wegen der hohen Kosten durch möglichst lange Zeit und für möglichst viele Menschen abnehmbar sein. Der programmierte Unterricht geht nach gründlich analysierten und getesteten kleinen Lernschritten vor und zwingt den einzelnen in den vorgegebenen Inhalt. Die Individualisierung bezieht sich weniger auf die Inhalte als auf die Auswahl verschiedener Lernhilfen und auf Lernort, Lernziel und Lerntempo.

(Grau)

Die Bildungseinrichtungen, auch die Schulen, müssen flexibel und anpassungsfähig werden. Nicht die derzeitige Form darf institutionalisiert und fixiert werden, sondern eben die Öffnung der Schule für die permanente Bildung und damit deren Flexibilität. Überprüfbarkeit der Erfolge, Veränderbarkeit und damit Verbesserungsfähigkeit der Bildungseinrichtungen sind Grundprinzipien eines modernen Bildungswesens.

(Moeckli)

Eine Ehrenrettung des „Warenhauses“ der Erwachsenenbildung ist heute falsch am Platz, auch wenn das Prinzip der Warenhäuser von der heutigen Wirtschaft und Gesellschaft gefördert wird. Auf dem Gebiet der Bildung verkörpern sie eine falsche Anpassung an diese Gesellschaft und Wirtschaft. Mangelnde Qualität des Angebotes kann ihnen sicher nicht vorgeworfen werden, aber das liberalistische System des freien und damit planlosen und verführerischen Angebotes.

Die Summierung der einzelnen Waren, bzw. Kenntnisse, Fähigkeiten, Kurse usw., entspricht dem überholten Prinzip der enzyklopädischen, spezialisierenden Addition. Der Charakter des Warenhauses bestimmt auch die Art der Werbung und deren Jargon, der schon in die Erwachsenenbildung Eingang gefunden hat, aber gar nicht zu dieser paßt. Die Bildungsziele müssen den Charakter der Bildungseinrichtungen, die Schranken des Angebotes und den Werbestil bestimmen.

(Borinski)

Das Prinzip des „Warenhauses“ kann nicht die Zielsetzungen erfassen, da diese durch eine vorherige Wertung festgelegt werden müssen. Auch der Arbeitsstil einer Einrichtung der Erwachsenenbildung kann nicht nach einem Warenhaus gestaltet werden, da er der Aktivierung und Auseinandersetzung dienen muß. Die Werbung für die freiwillige Erwachsenenbildung ist notwendig, doch darf sie nicht versuchen, Menschen zu kaufen oder gar zu verführen: sie muß sachlich bleiben, und der sachliche Stil wird von der Mehrheit der Menschen bevorzugt.

(Trümpi)

Die Massenmedien

Grau verwies nochmals auf die Bedeutung der Massenmedien. Sie brauchen Konstanz und Breite der Abnahme, um finanziell arbeiten zu können. Sie werden aber auch zu einer eigenen Kraft, die neue Methoden des Lernens verlangt. Besonders im Verbund sind sie mehr als Lernhilfen.

Trümpi erwähnte, daß die zahlreichen billigen Bücher heute jedem die gewünschte Information bieten, aber nicht den ebenso gewünschten Sozialkontakt. Die Menschen sind das Alleinlernen noch nicht gewöhnt, verlangt es doch Systematik und einen starken Willen.

Pařízek hielt die Möglichkeiten der Massenmedien für beschränkt. Sie bieten zwar eine systematische Information, aber tragen wenig zur Entfaltung der geistigen Fähigkeiten bei: dazu ist der Dialog notwendig.

Trümpi fand das Begleitmaterial des bayrischen Telekollegs sehr interessant und wertvoll als Hilfe für den Gruppenunterricht. Viel problematischer ist der programmierte Unterricht.

Powell sah keine Gefahren in den Massenmedien. Auch das Fernsehen kann flexibel bleiben. Bei Aufzeichnungen von Fernsehsendungen kann eine entsprechende Auswahl getroffen werden; außerdem ist eine Kombination mit anderen Hilfen und Materialien möglich. Sogar eigene Programme lassen sich für die Gruppen zusammenstellen. Das Fernsehen ist eine wesentliche zusätzliche Hilfe.

Grau schlug vor, nicht von einer „Gefahr“ durch die Massenmedien zu sprechen. Aber es müssen ihre Eigengesetzlichkeiten und die Kombinationsmöglichkeiten mit der Gruppenarbeit ständig geprüft werden.

Lehrer und Gruppe

Trümpi betonte den Wert der sozialen Kontakte in der Erwachsenenbildung. Die Gruppenarbeit ist grundsätzlich von der Arbeitsweise des Fernsehens verschieden. Die Klubschulen bieten während jedes Kurses einen Gratis-Tee, um den Sozialkontakt zu stärken.

In der Generaldiskussion wurde in diesem Zusammenhang auf den besonderen Wert der „residentiellen“ Erwachsenenbildung hingewiesen. Nur wenn man die Menschen aus ihrer üblichen Umwelt herausholt, kommen sie zu einem echten Gespräch auch über weitere und tiefere Fragen. Tätigkeiten und Gruppen von längerer Dauer können auch diese Funktion erfüllen, besonders aber kleine, spezialisierte Organisationen, wie etwa die Gruppen für Elternbildung in der Schweiz. Diese Gruppen lassen sich nicht an ein „Warenhaus“ anhängen. Ein größeres Forum könnte zu Aggressionen verleiten, während die kleinere Gruppe zu intensiven Aussprachen ermutigt.

(Roth)

Der Gruppenleiter, der Lehrer, entscheidet, welchen Charakter die Aussprachen annehmen, wie gelehrt wird, wie verschiedene Themen integriert werden können. Für Lehrer, die in der Erwachsenenbildung tätig sein wollen, ist aber eine besondere Ausbildung notwendig. Die Lehrer lassen sich aus der Erwachsenenbildung nicht ausschalten, aber es gibt viele Lehrer, die keine Erwachsenenbildner sind. Es bedarf daher besonderer Kriterien für die Lehrer, die für die Erwachsenenbildung geeignet sind; diese Kriterien bilden auch die Grundlage für die Ausbildung. Das System der Weiterbildung hängt daher von der Art der Qualifikation der Lehrer für die Erwachsenenbildung ab.

(Borinski)

Die Ausbildung der Lehrer sieht eine Synthese von Fach und Methode nicht vor, auch nicht eine Verbindung von verbaler und nichtverbaler Information. Der Lehrer in der Erwachsenenbildung muß auch ein Organisationstalent besitzen; die Entfaltung dieser Begabung wird aber durch die Ausbildung nicht gefördert. Viele Lehrer sind für die Erwachsenenbildung ungeeignet, weil sie nicht zuhören können, nicht auf die anderen eingehen: sie wollen selber reden und auf alles eine Antwort geben. Diese Neigung verhindert aber den so notwendi-

gen Dialog. Außerdem läßt Ihre Autoritätsstellung keine Kritik an ihrem Vorgehen zu. Wenn der Lehrer einen Beitrag zur Erwachsenenbildung und für die Gemeinschaft leisten will, dann muß er auf die Gesellschaft hören. (Roth)

Ein Schullehrer ist für die Erwachsenen nicht so erschreckend wie ein Universitätsprofessor. Der Lehrer hat eine pädagogische Ausbildung; wenn er mit der Erwachsenenbildung in Kontakt kommt, entwickelt er oft eine überraschende Begeisterung für sie. In ihr lernen sie auch für die Schule. Allerdings darf man nicht ihre Überlastung durch die Schule vergessen. (Porter)

Schullehrer neigen zu sehr dazu, die Erwachsenen wie Kinder zu behandeln. Darin liegt ein Hauptgrund, warum die Erwachsenen abfallen. Der Unterschied zwischen Schulunterricht und Erwachsenenbildung muß durch eine zusätzliche Ausbildung besonders klargemacht werden. (Pattison)

Die Lehrer in der Erwachsenenbildung müssen zuerst Fachleute sein. Die methodische Befähigung bringen sie entweder mit oder erwerben sie durch eine methodische Ausbildung. Die Ausbildung durch Seminare genügt nicht, besonders erfolgreich ist die methodische Einzelberatung durch hauptamtliche Fachleute der Methodik. Sie müssen mit den Lehrern in einem dauernden Kontakt stehen. (Trümpf)

Soziale Wirklichkeit und Aktion

In der Generaldiskussion wies Roth auf die Wichtigkeit des Sozialkontaktes, besonders in Heimkursen, hin. Aber die Erwachsenenbildung ist darüber hinaus dem gesellschaftlichen Bereich verpflichtet. Die Auswahl der Themen kann nicht grenzenlos sein, es müssen Akzente gesetzt werden. Die Adressaten sind bei der Auswahl der Inhalte und Methoden entscheidender als die Organisationen. Die Themen lassen sich nicht von den Zielsetzungen lösen, die aus den gesellschaftlichen Zuständen, aber auch von festen Finalitäten abzuleiten sind. Es stellt sich die Frage, ob der Experte nur im Dienst der Sache steht oder auch seinen persönlichen Standpunkt zu vertreten habe. Die Information muß schließlich zur Aktion überleiten, zu einer Änderung der Haltung führen.

Die Haltungsänderung erfolgt zuerst im Individuum, doch muß dieses Individuum dann mit Gleichgesinnten versuchen, die Gesellschaft zu ändern. Ziel der Erwachsenenbildung ist vor allem auch ein demokratisches Verhalten: Die Bildungsarbeit darf daher nicht allein vertikal, sie muß auch horizontal erfolgen. Es ist klar, daß ein demokratisches Lehren und Lernen dem Schullehrer besonders schwer fällt: er ist den offenen Dialog nicht gewöhnt. (Roth)

Neben den individuellen Interessen und Zielen gibt es auch objektive Interessen der Gesellschaft. Eine Kollision zwischen dem objektiven Bedarf und dem Prinzip des „Warenhauses“ ist unvermeidlich. Die Erwachsenenbildung muß die objektiven Notwendigkeiten an die Menschen herantragen, sie darf nicht nur deren Wünschen folgen. Allerdings ist es schwer, diese objektiven Interessen festzustellen, und die Gefahr der Indoktrination kann bei dieser Setzung von Schwerpunkten nicht gelegnet werden. (Olbrich)

Freitag, 31. Juli:

Gesellschaft und permanente Bildung

Die Gespräche dieses Tages waren vor allem den Möglichkeiten der Verwirklichung des Einbaues der Erwachsenenbildung in ein System der permanenten Bildung gewidmet. Eine Voraussetzung ist sicherlich ein Stab ausgebildeter Erwachsenenbildner: erst eine planmäßige Ausbildung klärt das Berufsbild der Erwachsenenbildner und hebt das Ansehen der Erwachsenenbildung im allgemeinen, auch bei den Lehrern. Unklarheit herrscht weiter, wo am besten diese Ausbildung erfolgen soll: im allgemeinen neigt man zu einer Ausbildung an den Universitäten, doch werden auch weiterhin die Organisationen eine wesentliche Rolle spielen. Der hauptberufliche Erwachsenenbildner mit eigener Ausbildung muß angestrebt werden, auch wenn die nebenberuflichen Erwachsenenbildner weiterhin eine wichtige Rolle spielen werden. Besonders wichtig erscheint die Zusatzausbildung für die Schullehrer, wenn sie auch gegenüber anderen Berufen den Vorteil einer pädagogischen Ausbildung haben. Naturtalente aus

Favaron vom „Centro per l'Educazione e la Cooperazione Agricola Trevigiana“ schildert eindrucksvoll die Arbeit seiner Organisation. Sie ist klein und arbeitet in der italienischen Provinz. Man gewinnt leicht den Eindruck, die derzeitige Erwachsenenbildung habe Angst vor der „éducation permanente“ und vor einer Änderung ihres derzeitigen Charakters. Vorerst müssen daher das Wesen und die Ziele der „éducation permanente“ festgestellt werden. Man spricht von Berufsbildung, Information, Anpassung, Freizeit, Kompensation. Alle diese Aufgaben und Probleme stellen sich der Erwachsenenbildung im gegenwärtigen politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen System, das an sich trotz allen technischen Fortschritts stationär ist und den Menschen zu besonderen Leistungen für dieses System konditionieren will. Die Freizeit ist bereits eine untätige Kompensation, die einer Veränderung der Gesellschaft entgegensteht. Die vielen Informationen wirken verwirrend, wenn man nicht weiß, für wen und wozu sie dienen sollen. Die Kenntnisse sind in unserer Gesellschaft zeitlich relativ; das Wissen ist nicht mehr so wichtig, es ist eher eine Täuschung.

Das „Centro“ hält das Wollen für entscheidend. Nur dieses sichert die Existenz und entwickelt das Selbstverständnis des Individuums und das Verständnis der Umwelt und damit seines Standortes. Der Mensch kann diese Umwelt und diesen Standort annehmen oder verändern wollen. Eine Änderung setzt allerdings die Kooperation mit anderen voraus. Das Problem des Wissens ist nur ein Teil des Problems des Sein-Sollenden. Daher lerne ich, was mir möglich ist; jedes Mehr-Lernen kann zum Verlust des persönlichen Gleichgewichtes führen.

Das „Centro“ ist bis jetzt elf Jahre tätig und hat bis jetzt schon 150 Genossenschaften gegründet, aus denen sich weitere Dachgenossenschaften gebildet haben. Die Landarbeiter wurden für die Berufsbildung aufgeschlossen, so daß eine Berufsschule für die Landwirtschaft gegründet und ausgebaut werden konnte. Eltern und Schüler wurden für die Verwaltung der Schule interessiert und damit für deren Probleme aufgeschlossen. Technische Hilfen zur Verbesserung der Landwirtschaft wurden eingeführt. Haushaltskurse für die Frauen verbessern die Verhältnisse in den Familien und tragen so zu ihrer Befreiung bei. Gespräche zum Erfahrungsaustausch zwischen jungen Arbeitern in der Landwirtschaft und in der Industrie verbessern das soziale Klima.

Das „Centro“ wehrt sich gegen eine Institutionalisierung: es will ständig neue Erfahrungen sammeln und auch verändern und verbessern. Die Gruppenanimateure werden in diesem Sinn vorbereitet und ausgebildet, Fachleute werden zu diesem Zweck beigezogen. Dabei werden gleichzeitig Veränderungen und Verbesserungen in den Individuen erzielt: ein besseres Selbstverständnis und ein besseres Verständnis der anderen; eine tiefere Einsicht in die Möglichkeiten und Ziele des Lernens; die Entfaltung der persönlichen Fähigkeiten; eine größere Bereitschaft der gestärkten, aber einsichtigen Individuums zur Zusammenarbeit. Die Tätigkeiten wenden sich an die Erzieher, Eltern, Richter, an Gewerkschaften und politische Parteien, an alle Personen und Gruppen, die auf ihre Mitmenschen wirken. Alle Tätigkeiten werden mit Bildungsfunktionen verbunden. Bildung ist mehr als Lernen oder Lernen-Lernen, sie ist Dynamik, die den Menschen selbst und seine Fähigkeiten herausfordert. Daher muß sie elastisch, frei und fähig sein, eine Gesellschaft anzunehmen oder abzulehnen.

anderen Berufen werden weiterhin benötigt, auch wenn sie keine besondere Ausbildung genossen haben. Von allen muß die Beherrschung ihres Fachgebietes verlangt werden.

Die Forderung nach eigenen Häusern ist allgemein, doch muß auch weiterhin an die Mitbenützung der Schulen gedacht werden, erstens, um deren Vollaussnutzung herbeizuführen, und zweitens, um die immer teurer werdenden Geräte mitbenützen zu können. Die eigenen Räume oder Gebäude können dem Charakter der Erwachsenen besser angepaßt werden. Beim Neubau von Schulen sollten grundsätzlich eigene Räume oder ein eigener Flügel für die Erwachsenenbildung in Betracht gezogen werden. Gut bewährt hat sich die gemeinsame Unterbringung der Volksbücherei mit einer Erwachsenenbildung im gleichen Gebäude.

Gesetze für die Erwachsenenbildung haben ihre Vor- und Nachteile. Diese ergeben sich weitgehend aus den

Grundeinstellungen und Erfahrungen eines Volkes. Allgemeine Rahmenbestimmungen sind wohl besser als zu detaillierte Vorschriften; auf alle Fälle müssen die Arbeitsprinzipien und der Freiheitsbereich festgelegt werden. Voraussetzung für ein gutes Gesetz sind die Aufklärung der Öffentlichkeit über die Erwachsenenbildung, die immer noch mangelhaft geschieht, und ein starker Einfluß auf alle entscheidenden Kräfte, nicht nur auf die Politiker, sondern besonders auch auf die im Hintergrund stehende Bürokratie. Das Ansehen der Erwachsenenbildung ist Voraussetzung für ein gutes Gesetz, ein Gesetz hebt das Ansehen der Erwachsenenbildung. Man sollte immer daran denken, daß Gesetze von Menschen gemacht werden, daß sie sich ändern lassen, allerdings nur schwer. Das Gesetz gibt der Erwachsenenbildung erst die notwendige Sicherheit. Doch schränkt die Sicherung immer die Freiheit ein: Ein Gesetz ist wegen der Sicherung notwendig, auch wenn es Gefahren birgt.

Auch andere gesellschaftliche Voraussetzungen sind für die Entfaltung der Erwachsenenbildung und deren Einbau in die permanente Bildung notwendig und daher noch zu schaffen. Nur wenn die Erwachsenenbildung weder zu weit (mit allen möglichen Aktivitäten) noch zu eng (nur Volkshochschulen) gefaßt wird, kann sie ihren Standort im Bildungswesen und damit in der Gesellschaft richtig bestimmen und in der Gesellschaft durchsetzen. Sie muß durch ihre Leistungen beweisen, daß sie die an sie gestellten Anforderungen erfüllt; aber die Leistungsforderungen dürfen nicht nach den technokratisch-industriellen Maßstäben formuliert werden, die Erwachsenenbildung hat gegenüber der Gesellschaft eigene Leistungen zu erbringen, vor allem im Dienste der Emanzipation des Individuums. Aber die Erwachsenenbildung kann diese hohe Forderung noch nicht erfüllen, weil sie von der Gesellschaft noch nicht entsprechend unterstützt wird. Die Gesellschaft wandelt sich, daher muß sich auch die Erwachsenenbildung zum inneren Wandel bereit erklären und diesen durchführen, allerdings nicht im Dienste einer funktionalen Integration und Anpassung an Forderungen von außen. Sie muß dem Individuum helfen, sich vom Zwang zur Anpassung zu befreien. Der Modernismus verführt zu leicht zu einer Verblindung, auch durch die Erwachsenenbildung, besonders aber durch die Massenmedien; erst eine gründliche Selbstkritik berechtigt auch zu einer begründeten Gesellschaftskritik.

Die Gesellschaft als hemmende oder fördernde Kraft, als Subjekt oder Objekt gegenüber der Erwachsenenbildung, ist vielleicht zu unklar. Die Erwachsenenbildung sollte sich daher besondere, konkret fördernde Gesellschaftskräfte als Partner wählen, etwa die Gewerkschaften.

Auch die Funktionen und Methoden der Erwachsenenbildung sollten erweitert und konkretisiert werden. Als Beispiele mögen Beratungs- und Anleitungsdienste dienen, etwa für Frauen, die nach einer längeren Pause wieder in einen Beruf eintreten wollen. Die Gesetzgebung ist derzeit zu sehr auf den Beruf und die Kinder eingestellt; die durch die Gesetze gesicherten Berater müssen für die Erwachsenenbildung gewonnen werden.

H. G.

Einleitungsgespräch: Prof. Milan Ilić, Kutina, Jugoslawien; Rose Mary Pattison, Moline, USA; Lennart Andersson, Örebro, Schweden; Univ.-Prof. Dr. Fritz Borinski, Berlin, Deutschland.

Die Erwachsenenbildner und ihre Ausbildung

Ilić wies auf die Probleme in Jugoslawien hin. Die meisten Erwachsenenbildner sind immer noch Enthusiasten mit wenig Geld. Ihre Arbeit wird als Nutzen für die Gesellschaft anerkannt, aber doch nicht verstanden. Andere Betätigungen sind bekannter, geschätzter und besser entlohnt. Die Vielzahl der Aufgaben macht es schwer, ein Berufsbild zu entwickeln. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzten sich die Volksuniversitäten besonders für die Bekämpfung des Analphabetismus ein, seit dieser Zeit sind die Begriffe Volksuniversität und Analphabetismus engstens assoziiert. Inzwischen haben die Volksuniversitäten aber viele weitere Tätigkeiten entwickelt; neben ihnen bestehen viele andere Einrichtungen.

Das Personalproblem steht für die Erwachsenenbildung an der Spitze. Vielfach arbeiten in ihr Personen, die sich in anderen Berufen nicht bewährt haben, alte Lehrer, „Halbpolitiker“ und Menschen, die sich nur nebenbei etwas verdienen wollen. Die meisten kommen zufällig, ohne jede Vorbereitung, zur Erwachsenenbildung. Wenn man versucht, die Schulmethoden in die Erwachsenenbildung hinüberzutragen, weil man deren besondere Methoden nicht kennt, sind Mißerfolge und Frustrationen unvermeidlich: zum Schaden der

selbst. Erst nach längerer Praxis beherrschen sie die besonderen Methoden, wie sie von den Erwachsenen verlangt werden.

Daher ist es notwendig geworden, die Kader der Erwachsenenbildung besonders aus- und weiterzubilden. An der Universität Belgrad wurde ein eigener Lehrstuhl für Andragogik errichtet. Aber solche Lehrstühle bergen die Gefahr, daß sie die Studenten nur für die Andragogik ausbilden. Seit zehn Jahren gibt es ein viersemestriges Studium für Praktiker der Erwachsenenbildung, das der kroatische Volkshochschulverband zusammen mit der Universität eingerichtet hat: diese Weiterbildung über die Grundlagen der Andragogik ist von größtem Nutzen. Nun wird in Zagreb ein Institut für Industrie-Andragogik geschaffen.

Die Andragogik-Studenten der Universität Belgrad finden in erster Linie in Instituten und als pädagogische Berater eine Betätigung; als Lehrer für andere Fächer kommen sie nicht in Betracht.

Andersson berichtete aus Schweden, daß die Mitarbeiterausbildung besonders von den freien Organisationen durchgeführt wird, aber ohne einheitliches System. Nur der Arbeiterbildungsverband geht systematischer vor: er bietet eine dreijährige Ausbildung, erfaßt aber mit ihr nur einen Teil der Mitarbeiter. Von den lokalen Behörden ist keine Ausbildung vorgesehen. In Dänemark wird ein 180-Stunden-Kurs geboten, der zum Teil in Heimvolkshochschulen abgehalten wird.

Pattison hob einen weiteren positiven Aspekt einer besonderen Ausbildung für die Erwachsenenbildner hervor: viele Lehrer waren überrascht, daß eigene Kurse über Erwachsenenbildung notwendig seien, und wurden erst durch diese auf die Bedeutung der Erwachsenenbildung aufmerksam gemacht. Solange es keine solche Ausbildung gab, hielten die Lehrer die Erwachsenenbildung für nebensächlich.

Borinski äußerte Bedenken dagegen, daß man Lehrer ohne besondere Vorbereitung in der Erwachsenenbildung arbeiten lasse. Die meisten Lehrer sind durch ihre Tagesarbeit überlastet und daher am Abend müde. Der Lehrer muß sich auch gründlich umstellen: er muß lernen, zuzuhören. Diese Änderung der Haltung ist auch für die Tätigkeit an der Schule von Vorteil. Ein Lehrer, der in der Erwachsenenbildung tätig sein will, muß fachlich auf der Höhe sein: Erwachsene stellen höhere Ansprüche als Kinder. Es wäre verhängnisvoll, wenn die Erwachsenenbildung nur den Lehrern überlassen würde. Auch Ärzte, Juristen, Journalisten, Ingenieure tragen eine pädagogische Verantwortung gegenüber der Gesamtbevölkerung.

Ilić betonte die Bedeutung der hauptberuflichen Erwachsenenbildner: in einer jugoslawischen Stadt gibt es über 200. Das Zertifikat für das viersemestriges Studium ist nicht staatlich, aber es wird von den Institutionen der Erwachsenenbildung anerkannt. Für die hauptberuflichen Erwachsenenbildner ist die Teilnahme Pflicht, nebenberufliche Erwachsenenbildner können nicht verpflichtet werden.

In der Generaldiskussion wurde auf die Unterschiedlichkeit der Meinungen über die Typen der Erwachsenenbildner und damit der für sie notwendigen Ausbildung hingewiesen. Auch wenn der Schullehrer nur Kinder unterrichtet, so hat er doch eine pädagogische Ausbildung durchgemacht. Andere Berufe mögen eine pädagogische Verantwortung tragen, aber ihnen fehlt diese pädagogische Ausbildung. Sie finden auch kaum die Zeit, an den Kursen über Erwachsenenbildung teilzunehmen. Viele derzeit hauptberuflich tätige Erwachsenenbildner haben nie eine Spezialausbildung durchgemacht, selbst nicht in Manchester, wo die Universität Lehrgänge über Erwachsenenbildung abhält. Die Universitäten werden noch längere Zeit ihre Aufgaben nicht erfüllen können, da ihnen die Lehrkräfte fehlen. In Österreich steht unter anderem „Haus Rief“ besonders in den Sommermonaten für die Ausbildung der Erwachsenenbildner zur Verfügung; außerdem veranstalten die verschiedenen Verbände auch auf Landesebene Kurse und Wochenendseminare.

(Speiser)

Nebenamtliche Mitarbeiter, wie Juristen, Mediziner, Journalisten, Ingenieure, kommen für die Erwachsenenbildung nur in Frage, wenn sie Zugang zu den Erwachsenen finden: sie brauchen daher eine gewisse Naturbegabung. Viele Lehrer leiden unter einer „anti-andragogischen Berufskrankheit“, die man aber auch bei anderen Berufen findet. Es bieten sich vor allem zwei Ausbildungsmöglichkeiten an: 1. Während der Jungakademischen Zeit für Dozenten und Assistenten, für die die Erfahrung in der Erwachsenenbildung sehr nützlich ist; 2. Gut gezielte Fortbildungskurse und Wochenendseminare

senenbildung gewonnen werden können. Für die Durchführung solcher Ausbildungsmaßnahmen sind hauptberufliche Erwachsenenbildner eine Voraussetzung. (Borinski)

Es ist nicht schwierig, für die erste Stufe der Ausbildung einheitliche Anforderungen zu stellen und darauf einen Lehrplan aufzubauen. Die Kriterien müssen definierbar sein: „Progressivität“ läßt sich zum Beispiel nicht eindeutig umschreiben. Vier Fähigkeiten müssen von einem effizienten Erwachsenenbildner verlangt werden: 1. Die Fähigkeit zum wissenschaftlichen Denken, zur Überwindung von Vorurteilen durch zusätzliche Informationen; 2. Die Fähigkeit zum Wandel; 3. Gesellschaftliches Bewußtsein, auch die Fähigkeit, Einzelphänomene auf Gesamtbereiche zu übertragen; 4. Demokratische Fähigkeiten, besonders in den Methoden. (Olbrich)

Ein Lehrer muß vor allem sein Fachgebiet beherrschen und seine Fähigkeiten kritisch bewerten können. Die Ausbildung kann kaum gewisse Fehler eines Lehrers beseitigen.

(Pařizek)

Gute Lehrer für Kinder bringen immer noch die besten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit mit Erwachsenen mit. Ein guter Lehrer ist besser als ein Universitätsprofessor: dieser ist nur wissenschaftlich qualifiziert; er wurde nie auf seine pädagogische Tätigkeit vorbereitet. (Moeckli)

Jeder Lehrer muß seinen eigenen Stil entwickeln. Ständige Inspektionen und Anweisungen schaffen schlechte Lehrer. Eine Ausbildung von Erwachsenenbildnern birgt daher Gefahr: sie kann ihre Freiheit im Experimentieren und damit ihre Freude an der Arbeit einschränken. (Gardner)

Viele Erwachsenenbildner möchten wissen, warum sie erfolgreich sind und möchten noch erfolgreicher werden. Sie können aber oft ihre eigenen Prinzipien und Methoden nicht analysieren. Daher müssen ihnen Ausbildungsmöglichkeiten und Gelegenheiten zur Aussprache geboten werden. Auch für Universitätsprofessoren wäre eine Ausbildung in der Erwachsenenbildung notwendig: sie könnten dann besser mit ihren Studenten umgehen und würden sich mehr für die permanente Bildung einsetzen. (Pattison)

Hauptberufliche Erwachsenenbildner brauchen eine Grundlage in Andragogik, auch wenn die derzeitigen Pädagogen gegen diese „neue Wissenschaft ohne Berufsaussichten“ auftreten. (Ilić)

Arbeit in eigenen Häusern und/oder in Schulen

Pattison erklärte, daß es in den USA kein einheitliches und klares Konzept der Erwachsenenbildung gäbe, daß diese nicht in das Bildungssystem integriert sei. Die Definitionen, Zielsetzungen und Bedürfnisse sind sehr unterschiedlich, auch die finanziellen Grundlagen. An den zweijährigen Community Colleges ist die Erwachsenenbildung vorgesehen, doch nicht in eigenen Gebäuden oder Räumen.

Die Erwachsenenbildung braucht aber eigene Räume und eine eigene Ausstattung. Großen Zentralgebäuden sind mehrere kleinere Zentren in den verschiedenen Wohngebieten vorzuziehen. Die Public Schools haben heute schon zu wenig Platz für ihr reguläres Schulprogramm, daher muß die Erwachsenenbildung auch in Betrieben, in Strafanstalten, in der Armee und in Kirchen tätig sein. Die Gebäude sollten nicht zu hoch sein, da das Treppensteigen älteren Menschen Schwierigkeiten bereitet. Tische und Stühle müssen für Erwachsene gebaut und beweglich sein; ein Katheder ist nicht am Platz, gute Beleuchtung ist wichtig. Zur Herstellung einer gelockerten Atmosphäre sind Kaffee und Rauchen wichtig. Auf keinen Fall dürfen die Räume wie alte Schulräume aussehen. Besondere Vorkehrungen sind für die berufliche und allgemeine Bildungsberatung zu treffen, besonders auch über das Telefon. Eigene Lehrmittel und Geräte erleichtern den schnellen und beweglichen Einsatz. Lernzentren für den programmierten Unterricht müssen von 8 bis 22 Uhr offenstehen; die Programme müssen leicht zugänglich sein, damit sie ständig benützt werden können.

Schulgebäude haben psychologische Vor- und Nachteile. Sie stellen für Menschen, die in der Schule versagen, eine Drohung dar, sind aber dann attraktiv, wenn man sich an Erfolge unter guten Lehrern erinnern kann.

Für den Einbau der Erwachsenenbildung in die permanente Bildung sind die Schaffung entsprechender finanzieller und administrativer Strukturen, die Beachtung des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Charakters der Gemeinschaft und der Ausbau des Mitarbeiterstabes in bezug auf Zahl und Qualität notwendig. Für den Erfolg der Erwachsenenbildung sind die Mitarbeiter entscheidender als die Gebäude.

Andersson berichtete aus Schweden, daß Bildungszentren vor allem um die Volksbüchereien ausgebaut werden: dort stehen die notwendigen Lehrmittel zur Verfügung, und man kann auch Kaffee oder Tee trinken.

Pattison wies auf ähnliche Initiativen in den USA hin, doch ist in den Bibliotheken das Rauchen meistens verboten. Borinski hielt die Durchführung von Kursen der Erwachsenenbildung in möglichst vielen öffentlichen Büchereien ebenfalls für günstig, aber die Büchereien sind aus Angst um die Bücher vielfach dagegen. Bei neuen Schulen sollte grundsätzlich ein eigener Flügel für die Erwachsenenbildung eingeplant werden, aber Ziel sollte das eigene Gebäude mit geeigneten Räumen sein: die Erwachsenenbildung hat besondere Aufgaben zu erfüllen, die von jenen der Schule verschieden sind.

Ilić: Die öffentliche Bücherei kann auch Teil einer Volksuniversität oder eines Kulturzentrums sein.

Pattison wies darauf hin, daß Bibliothekare oft Erwachsenenbildung in dem hier besprochenen Sinn leisten, ohne es zu wissen. Ein guter Kontakt mit den Büchereien führt zu einer besseren Koordination und zu größerer Leistung.

Grau erklärte, daß der Ausbau der Unterrichtstechnologie in Zukunft allein schon wegen der hohen Kosten der Ausstattung zu einer Mitbenützung der Schulen zwingen könnte. Außerdem wäre durch die Benützung durch die Schule und durch die Erwachsenenbildung eine Vollausswertung gesichert.

Pattison: Aber die Schulen sind mißtrauisch, außer, wenn derselbe Schullehrer die Geräte auch in der Erwachsenenbildung gebraucht: nur zu leicht werden Beschädigungen der Erwachsenenbildung angekreidet. Daher ist es besser, wenn die Erwachsenenbildung über ihre eigene Ausstattung verfügt. Gelegentlich ist es vorteilhafter, wenn die Erwachsenenbildung von der Schule Geräte übernimmt, die von dieser nicht mehr gebraucht werden.

Andersson: In Schweden werden gerade wegen der Ausstattung die Büchereien so gerne für Kurse der Erwachsenenbildung verwendet: Tagsüber stehen die Geräte in einem Lernzentrum interessierten Einzelpersonen zur Verfügung, am Abend werden sie von Kursen benützt. Eine gemeinsame, zentrale Volksbildungsorganisation erleichtert diese Zusammenarbeit.

In der Generaldiskussion wurde festgestellt, daß beide Wege zu gehen sind: eigene Häuser und die Benützung von Schulen. Ein ideales Beispiel für die Zusammenarbeit bieten seit langem die Cambridgeshire Village Colleges. Die Zahl der eigenen Häuser für die größeren Volkshochschulen nimmt ständig zu: Wien verfügt schon über 17. Aus jeder Gelegenheit muß das Beste herausgeholt werden: bei der Planung neuer Schulen sollte auf alle Fälle die Erwachsenenbildung berücksichtigt werden. (Speiser)

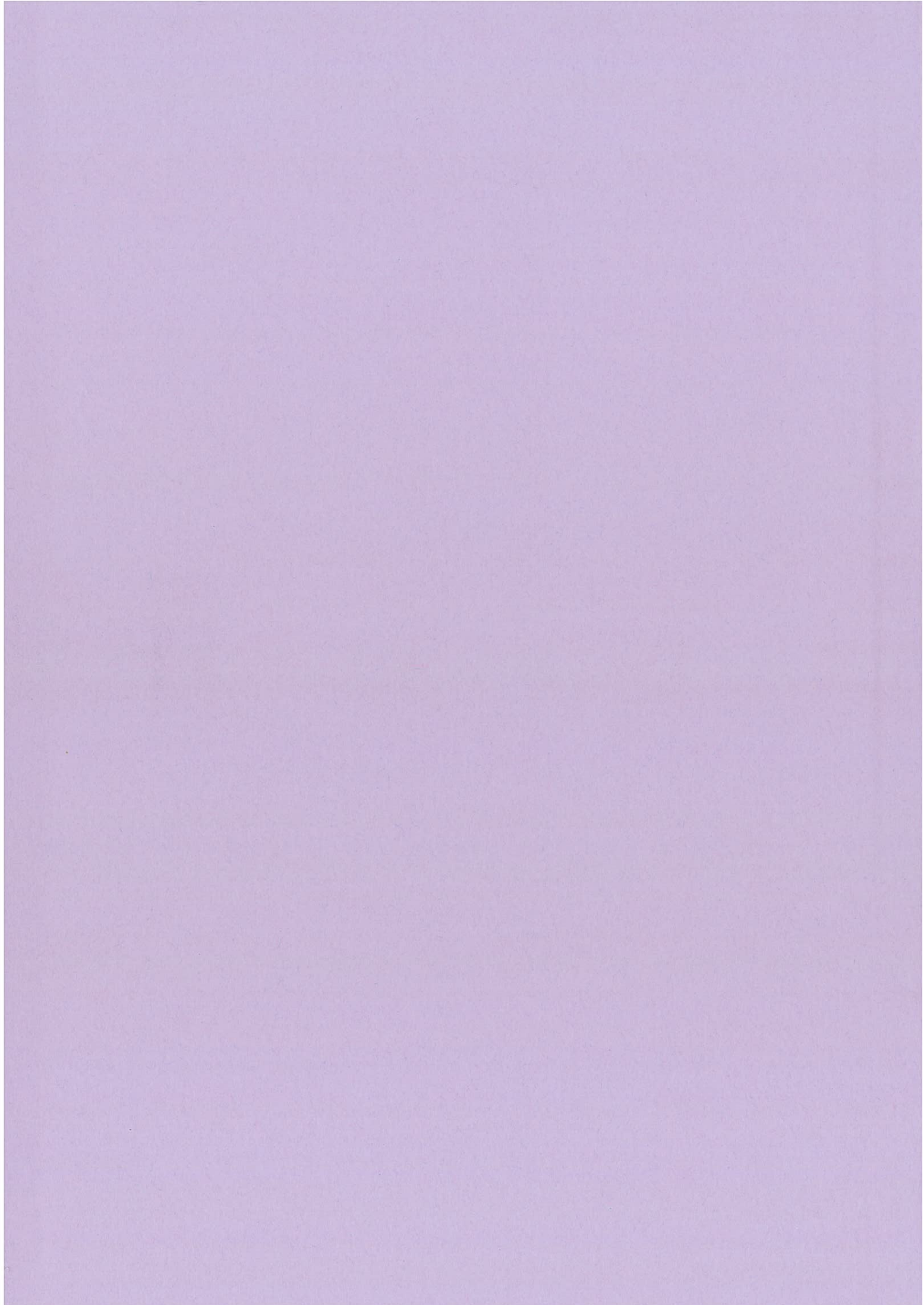
Die Arbeit in den Schulen bleibt immer abhängig von der Schule, besonders von den Schulwarten. Eigene Häuser erhöhen auch den Status der Erwachsenenbildung. (Ilić)

In England bestehen die verschiedensten Arten von eigenen Gebäuden, so die Community Centres und jetzt auch eigene Gebäude für die universitäre Erwachsenenbildung, zum Beispiel in London. (Borinski)

Die Benützung von Schulen wird immer schwieriger, je mehr diese zu Ganztagschulen ausgebaut werden und die Volkshochschulen immer mehr Kurse an Vormittagen und Nachmittagen abhalten. (Müller)

Die eigenen Häuser der Klubschulen sind am Abend zu 100%, an den Nachmittagen zu 50% und an den Vormittagen in einem steigenden Ausmaß belegt. Eine Kombination mit der Schule läßt sich auf die Dauer nur denken, wenn für die Erwachsenenbildung ein eigener Flügel zur Verfügung steht: Die Erwachsenenbildung braucht eine eigene Atmosphäre, wie sie zum Beispiel durch Ausstellungen geboten wird. Außerdem sind eigene Depoträume in reicher Zahl notwendig. Bei den Klubschulen hat sich die Zentralisierung in großen Gebäuden als vorteilhafter erwiesen: diese können mehr Gelegenheiten bieten und sind bei der zunehmenden Motorisierung ohnehin leicht erreichbar. Doch brauchen sie Parkplätze. (Trümpi)

Alle diese Probleme sind Probleme der städtischen Erwachsenenbildung. Auf dem Land müssen Schulen benützt werden. In der Schweiz sind sie kommunale Gebäude, die daher der ganzen Gemeinschaft zur Verfügung stehen müssen, nicht bloß durch 24 Stunden in der Woche den Schülern. In manchen Orten sind die Schulen bereits echte Kulturzentren für die verschiedensten Tätigkeiten. (Moeckli)



Vor- und Nachteile gesetzlicher Regelungen

Andersson berichtete über die zweijährigen Erfahrungen mit dem letzten schwedischen Volkselementarbildungsgesetz. Die Ausgaben für die Erwachsenenbildung sowohl aus staatlichen wie aus lokalen Steuern haben sich durch die Gesetze wesentlich erhöht, außerdem ist die Diskussion über die Erwachsenenbildung viel verbindlicher geworden. Die Erwachsenenbildung ist aber kein einheitliches, sondern ein sehr komplexes System: Vier bis fünf Regierungsstellen haben mit ihr zu tun; zwischen der freien und der öffentlichen Erwachsenenbildung spielt sich ein gewisser Kampf ab. Das alte Gesetz von 1953 diente der Unterstützung der freiwilligen Organisationen: damals wurden einige hunderttausende Erwachsene von diesen Organisationen erfaßt, heute sind es eineinhalb Millionen. Die Jahre nach 1953 dienten vor allem dem Aufbau der Volkshochschulen, so daß die Diskussion über die Erwachsenenbildung etwas stiller wurde. 1965 wurden einige Komitees für die Erwachsenenbildung eingesetzt, die vor allem ihre schulischen Möglichkeiten zu prüfen hatten, um den Zugang zur Universität zu öffnen. 1968 wurden durch ein neues Gesetz die lokalen Behörden zur Erwachsenenbildung verpflichtet, wobei diese dieselben Lehrpläne zu bieten haben wie die Schulen. Die freiwilligen Organisationen schwiegen zunächst, da es ihnen unklar war, ob es sich um „Erwachsenenbildung“ handle oder um etwas anderes. Die Idee der Regierung war es, allen jenen eine höhere Bildung zu bieten, die früher keine Gelegenheit dazu hatten, also eine Kompensation anzubieten. Die freiwilligen Organisationen hielten dieses Gesetz für einen Mißerfolg: Personen mit geringerer Vorbildung seien auch für die Möglichkeit dieser freiwilligen schulischen Weiterbildung nicht zu gewinnen. Aber elf freiwillige Organisationen bekommen jetzt Geld vom Staat, weil sie Lehrgänge für das siebente bis neunte Jahr der Gesamtschule anbieten: die Teilnahme ist kostenlos. Die Schullehrpläne werden aber weiterhin heftig kritisiert. Die Regierung bekam ein schlechtes Gewissen: die Beträge für die freiwilligen Organisationen wurden zwischen 1968 und 1970 verdoppelt, die Weiterbildung wurde flexibler gestaltet. So wurde eine Mischung von Bildung und Arbeit ermöglicht, aber staatliche und lokale Stellen sind sich immer noch nicht ganz klar. Aber gerade dadurch wurde die Diskussion über die Erwachsenenbildung wieder angeregt. Das schwedische Gesetz läßt sich leichter ändern als das dänische.

Borinski betonte das Vorbild der skandinavischen Länder, die in der Gesetzgebung so fortschrittlich sind. Offensichtlich sind Gesetze ein guter Weg und versprechen Erfolg. Aber die Skandinavier sind eng mit der Erwachsenenbildung verbunden, auch die Politiker, so daß von ihnen gute Gesetze erwartet werden können. So wurde eine Verordnung vorbereitet, die die Lehrer an Heimvolkshochschulen zu gewissen Stunden hätte verpflichten sollen: da diese Verpflichtung den Tod für die Heimvolkshochschulen bedeutet hätte, wurde sie von Politikern, die in Heimvolkshochschulen waren, verhindert. — Für die Bundesrepublik Deutschland ergibt sich aber die echte Frage, ob Gesetze gut sind; hier ist Vorsicht eher am Platz. Der „Beruf unserer Zeit zur Gesetzgebung“ gilt nicht unbedingt für die Erwachsenenbildung: zu starke Eingriffe des Staates sind zu befürchten. In Niedersachsen wurde schon in den fünfziger Jahren ein Gesetzesentwurf ausgearbeitet, aber die Diskussion kam zu keinem Ende: Besser kein Gesetz als ein schlechtes! Heute werden Gesetzesentwürfe unter dem Einfluß bestimmter Gruppen ausgearbeitet: der politischen Parteien und bestimmter Politiker, der Interessenverbände, der Juristen und Verwaltungsbeamten usw. Es stellt sich die Frage, ob die Erwachsenenbildung selbst schon genug Einfluß besitzt und die anderen Faktoren der Beeinflussung genug über ihre Eigengesetzlichkeit aufgeklärt hat. Die Engländer waren mit der sehr allgemeinen Formulierung im Erziehungsgesetz 1944 sehr klug und vorsichtig. Für die Bundesrepublik Deutschland ergeben sich im Falle einer Gesetzgebung zwei grundsätzliche Fragen, die vorher zu beantworten sind: 1. Welcher Freiheitsbereich der Erwachsenenbildung ist durch das Gesetz gegen Übergriffe des Staates zu sichern? 2. Welche grundsätzlichen Prinzipien können durch ein Gesetz für die Erwachsenenbildung fixiert werden?

Ilíc verwies auf die Tatsache, daß es fast in allen Staaten Tierschutzgesetze gäbe, aber nur in wenigen gesetzliche Sicherungen für die Erwachsenenbildung. In Jugoslawien ist man im allgemeinen gegen ein Gesetz, da es die Arbeit der Erwachsenenbildung einengen könnte; Kroatien hat noch kein Gesetz; in Slowenien bereitet man ein Gesetz für die Arbeiteruniversitäten vor. Die Erwachsenenbildung wird in Jugoslawien am wirksamsten von den Gewerkschaften unterstützt: diese bieten am ehesten die nötige Sicherung.

Grau gab den Gedanken zur Überlegung, daß sich Institutionen gesetzlich leichter fassen lassen als allgemeine Notwendigkeiten. Die Elementarbildung war früher eine solche allgemeine Notwendigkeit und wurde viel und ohne Ergebnis diskutiert. Erst der klare Vorschlag, Volksschulen zu schaffen, führte zu Gesetzen, die die Elementarbildung sicherten. Derselbe Vorgang wiederholt sich heute bei der endlosen Diskussion über die noch vielseitigere Erwachsenenbildung. Daher muß die Frage gestellt werden, ob nicht Gesetze für die bereits ausgeformten Einrichtungen der Erwachsenenbildung zumindest für den Anfang günstiger wären.

Borinski anerkannte die Möglichkeit einer gesetzlichen Regelung der Abendvolkshochschulen, aber nicht für die Heimvolkshochschulen, bei denen derzeit alles in Bewegung sei; die Gesetze der Bundesrepublik Deutschland wollen außerdem die Volkshochschulen auf Begleitfunktionen beschränken. Die Regelung einzelner Teile der Erwachsenenbildung ist außerdem eine höchst politische Frage.

Pattison: Eine weitgehende Aufklärung der Öffentlichkeit ist Voraussetzung für eine Gesetzgebung für die Erwachsenenbildung, damit deren Freiheit gesichert werden könne. Zuerst werden immer Richtlinien verlangt, dann Schwerpunkte und dann ergeben sich die Fragen nach der eigenen Verantwortung und Entscheidungsfreiheit. Diese sind in manchen örtlichen und gesellschaftlichen Bedingungen verschieden. In den USA will man Gesetze zur Sicherung, eine Verwirklichung der Aufgaben, die den Gesetzen nicht widerspricht, aber auch keine weiteren Rückfragen: Fragen, was zu tun sei, können die Freiheit eher einschränken.

In der Generaldiskussion wurde die Angst vor dem gesetzgebenden Apparat kritisiert. Kleine Vereine genießen immer eine größere Freiheit als institutionalisierte Einrichtungen: jene können sich leichter anpassen als diese. Aber diese kleinen Organisationen und Vereine brauchen eine Suprastruktur zu ihrer finanziellen Sicherung. Daraus ergibt sich ein Dilemma: entweder will ein kleiner Verein absolut frei sein oder sich mit finanzieller und gesellschaftlicher Sicherung voll entfalten. Sicherung bedeutet immer Einschränkung. Aber auch das Konzept des Rechtes hat sich geändert. Das Recht wird in der Schweiz nicht mehr als definitiv angesehen, sondern als veränderbar. Legale Maßnahmen werden für die Erwachsenenbildung immer notwendiger, so für den Bildungsurlaub. Eine absolute Freiheit von Recht und Gesetz gestattet dem Individuum auch die Freiheit zum Untergang. Bei Wahrung seiner Freiheit sind doch gesetzliche Maßnahmen zu treffen, die Hilfen sichern, damit ein Mißbrauch der Freiheit verhindert wird. Eine Gesetzgebung für die Erwachsenenbildung ist notwendig, auch wenn sie gefährlich ist.

(Moeckli)

Die Begleitfunktion der Erwachsenenbildung macht diese zur Randerscheinung: dann hat sie keine Gelegenheit, in die Gesetzgebung einzugreifen. Daher muß die Begleitfunktion von der Erwachsenenbildung auf jeden Fall abgelehnt werden.

Sie muß instand gesetzt werden, selber in die Gesetzgebung einzugreifen, obwohl sie das bisher kaum getan hat. Erst engere Kontakte zwischen den verschiedenen Organisationen der Erwachsenenbildung, auch mit der beruflichen Weiterbildung, gestatten diesen Einfluß auf die Gesetzgebung. Nur eine gemeinsame Kraft kann der Erwachsenenbildung auch im Falle einer Gesetzgebung den notwendigen flexiblen Rahmen ohne zu große Beschränkung sichern. Auf jeden Fall muß der notwendige Freiheitsraum erhalten und gesichert werden.

(Trümpi)

Auf der einen Seite werden die Folgen eines Gesetzes zu schwarz gesehen, auf der anderen Seite wird die Möglichkeit einer Änderung der Gesetze zu optimistisch beurteilt. Ein Gesetz ist schwer zu ändern, noch schwieriger eine bestehende Apparatur. Jedenfalls ändern sich Gesetze nicht von selbst, auch wenn die Notwendigkeiten schon längst gegeben sind: die heutige Zeit wird aber durch ständigen Wandel und Fortschritt gekennzeichnet. Aber die Gesetzgebung öffnet den Weg zur allgemeinen Anerkennung, damit auch zur ausreichenden finanziellen Sicherung. Aber Randerscheinungen der Erwachsenenbildung lassen sich sicherlich nicht gesetzlich regeln. Die Erwachsenenbildung selbst muß die Gesetzgeber so beeinflussen, daß sie die Freiheit und Wandelbarkeit der Erwachsenenbildung wahren und gesetzlich sichern. In Österreich sind Vertreter der Erwachsenenbildung an der Vorbereitung des Gesetzes entscheidend mitbeteiligt. (Speiser)

Man sollte sich nicht einem Gesetz entgegenstellen, aber es muß auch dessen Teufelskreis klar gesehen werden: Ein Gesetz ist notwendig für das öffentliche Ansehen, aber die-

ses Ansehen ist notwendig, damit ein vernünftiges Gesetz geschaffen wird. Die Erwachsenenbildung muß sich daher in die Vorbereitung und Schaffung vernünftiger Gesetze einschalten, damit genug öffentliche Macht gesichert wird. Gesetzgeber und Juristen dürfen nicht allein entscheiden.

(Borinski)

Wandel und Fortschritt sind heute auch für die Gesetzgebung entscheidend. In der Bundesrepublik Deutschland sterben die alten Formen der Gesetzgebung schon ab. Es wäre eine echte Gefahr für die Volkshochschule, wenn sie wie die Schule ministeriell und administrativ legalisiert werden sollte. In Hessen wurden die Volkshochschulen dem Hochschulbereich angeglichen und damit ihre Lehr- und Lernfreiheit gesichert. Der Vorteil des Gesetzes liegt darin, daß die öffentliche Hand verpflichtet wird, die Erwachsenenbildung zu fördern und zu sichern; sie hängt nicht mehr vom individuellen Wohlwollen eines Bürgermeisters ab. Die Selbstverwaltung der Erwachsenenbildung sichert ihr die Freiheit, nicht bloß gegenüber den Quellen der Finanzierung, sondern auch zur weiteren Finanzierung, wenn sie notwendig erscheint. Damit wird die Unterstützung nach den Einrichtungen und deren Leistungen differenziert; außerdem müssen die Absichten der Träger der Erwachsenenbildung berücksichtigt werden.

(Schick)

Eine kontinuierliche Arbeit ist unmöglich, wenn irgendwelche Maßnahmen die Finanzierung einschränken oder unterbrechen können. Die Ungewißheit der Finanzierung behindert Planung und Durchführung der Programme. Daher müssen Gesetze die Finanzierung sichern und die Freizügigkeit in der Gestaltung der Programme gewährleisten.

(Gebhardt)

Die gesellschaftlichen Voraussetzungen einer permanenten Bildung

Borinski legte seine eigenen Gedanken über die Erwachsenenbildung und die Haltung der Gesellschaft dar. Heute besteht die Gefahr, daß die Erwachsenenbildung zu eng und zu traditionell gesehen wird, daß wir immer nur von den Volkshochschulen sprechen. Diese sind dabei, ein Monopol anzustreben. Ebenso gefährlich wäre es, die Erwachsenenbildung zu weit zu sehen und alles in sie aufnehmen zu wollen. Daraus ergibt sich eine Unsicherheit sowohl in der Erwachsenenbildung wie in der Gesellschaft: Ist die Volkshochschule ein enger Klub oder ein weites „Warenhaus“?

Auf Grund dieser Lage müssen folgende Fragen zur Diskussion gestellt werden: 1. Wo steht die Erwachsenenbildung in dem Streben nach einem System der permanenten Bildung, der Weiterbildung? Wird sie zur bloßen Begleitung abgeschoben? Darf sie nur „Begleitkurse“ für die Massenmedien und die Fernlehre abhalten oder hat sie für die Industrie die Berufsbildung durchzuführen? Die allgemeine Einstellung zur Erwachsenenbildung wird weniger von dieser selbst als von den anderen bestimmt. 2. Unsere Leistungsgesellschaft verlangt die Weiterbildung. Es muß daher gefragt werden, ob die Erwachsenenbildung für diese Leistungsgesellschaft genug leistet. Es ist zu bezweifeln, daß selbst diese Internationalen Gespräche die Mitglieder des Deutschen Bildungsrates von der Leistung der Erwachsenenbildung hätten überzeugen können. Viele Forderungen der Leistungsgesellschaft werden jedenfalls derzeit von der Erwachsenenbildung nicht erfüllt. 3. Unsere Gesellschaft ist in einem schnellen Wandel begriffen. Wie weit vertreten wir eine Erwachsenenbildung, die diesem Wandel gerecht wird? Eher neigen wir zu einem Rückfall in das Gewohnte, in Selbstzufriedenheit und Konservatismus. 4. Neuerungen bestimmen unsere Zeit, sie werden besonders von der Jugend verlangt. Überall wird Progressivität verlangt, auch von der Erwachsenenbildung, so viel Progressivität, daß wir eher zur Vorsicht neigen.

In der Generaldiskussion wurde dagegen die Frage gestellt, was „öffentlich“ im „öffentlichen Ansehen“ bedeute. Allein schon die Besucher der Volkshochschulen sind ein beachtlicher Faktor für das öffentliche Ansehen. Gefährlich sind die „öffentlichen Nebelmänner“: Die Träger der staatlichen und kommunalen Funktionen müssen erst lernen, was Erwachsenenbildung ist; fast alle haben antiquierte Vorstellungen von ihr. Die Erwachsenenbildung kann keine Begleitfunktion von Funk- und Fernunterricht sein, denn diese sind selbst ein Teil der Erwachsenenbildung. Sie werden den Kontaktunterricht weder gefährden noch ablösen. Und schließlich zur Leistungsgesellschaft: diese verlangt Mobilität,

Flexibilität in der Gestaltung der Programme, den Blick nach vorne. Damit lassen sich auch die Probleme des Wandels und des Fortschrittes lösen. In der Bundesrepublik Deutschland sterben die alten Formen und Ideen immer mehr aus, sie sind keine Gefahr mehr.

(Schick)

Die Fragen der Begleitfunktion, der Leistung, des Wandels und der Fortschrittlichkeit sind eng miteinander verbunden: sie zeigen die Gefahren einer Technokratie auf. Die Leistung wird immer stärker durch die Weiterentwicklung industrieller Interessen bestimmt; die begleitende Erwachsenenbildung soll der guten Berufsausbildung für die Industrie dienen, obwohl sie dazu gar nicht imstande ist. Aber die Erwachsenenbildung kann die emanzipatorischen Fähigkeiten des Menschen entwickeln, sowohl für seine berufliche wie auch seine politische Stellung. Die derzeitige Erwachsenenbildung kann den individuellen und gesellschaftlichen Ansprüchen nicht genügen, weil die institutionellen und finanziellen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit noch ungenügend sind. Unsere Gesellschaft ist noch nicht fortschrittlich genug, daß sie eine leistungsfähige Erwachsenenbildung garantieren könnte. Die Erwachsenenbildung darf nicht allein der funktionalen Integration dienen, sie muß vielmehr durch Gruppenmöglichkeiten die Integration (= Anpassung) so lenken, daß sich der Mensch aus den Anpassungsverhältnissen befreien kann. Die fortschreitende Entfremdung muß blockiert und durchbrochen werden. Aber die heutige Erwachsenenbildung ist noch nicht so weit. Die Ziele sind nicht für alle Einrichtungen der Erwachsenenbildung die gleichen. Derzeit wird hauptsächlich die Integration in der Gesellschaft, nicht die Befreiung angestrebt; eine bessere Orientierung allein genügt nicht. Es fehlen noch die notwendigen Voraussetzungen für die Erfüllung der der Erwachsenenbildung gestellten Aufgaben.

(Gebhardt)

Muß die Erwachsenenbildung die Ansprüche der Leistungsgesellschaft zur Kenntnis nehmen und befolgen? In diesem Gespräch wurde die betriebliche Ausbildung und Weiterbildung behandelt. Aber die Erwachsenenbildung selbst verlangt von ihren Mitarbeitern und Lehrkräften eine solche betriebliche Weiterbildung.

(Zwicky)

Vieles, was heute als Erwachsenenbildung angeboten wird, ist eher verbildend als bildend. Die Fernlehrinstitute sind zu einem guten Teil unseriös und bereiten den Kultusministerien große Sorgen. Über den bildenden Wert der Rundfunkprogramme kann man sehr verschiedener Meinung sein, die Bedenken wachsen. Eine Erwachsenenbildung, die dazu die Begleitmusik abgeben soll, wäre schlecht gestellt.

Ein bloßer Modernismus löst diese Probleme nicht, Selbstkritik hilft hier eher weiter. Vorerst müssen wir beim Gebrauch moderner Vokabel vorsichtig sein: Was heißt wirklich Gesellschaftskritik, Emanzipation, Integration, Leistung? Jeder Erwachsenenbildner muß zu einem bestimmten Ausmaß Gesellschaftskritik üben, sonst ist er kein echter Bildner. Dadurch entdeckt man auch die Widersprüche in den Fragen: Was heißt Leistung, wenn sie der Stärkung des Establishment dienen soll? Was heißt Progressivität, wie sie von der heutigen Jugend aufgefaßt wird?

(Borinski)

Die Bedeutung der Gewerkschaften

Ilíč nannte die Gewerkschaften die gesellschaftliche Kraft, die die Erwachsenenbildung in Jugoslawien am besten unterstütze. Die Volkshochschulen bieten den Arbeitern die beste Gelegenheit zur Weiterbildung. In den meisten Ländern ist der Anteil der Arbeiter an den Teilnehmern der Erwachsenenbildung gering, in Jugoslawien stellen sie den größten Prozentsatz.

Andersson verwies auf die Eigentätigkeit der Gewerkschaften auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung. In Schweden bezahlen sie jährlich umgerechnet 12 Mill. Schilling für die Allgemeinbildung der Arbeiter, aber die Arbeitgeberorganisationen zahlen für die Ausbildung der Manager 50 Mill. Schilling.

Borinski sagte, daß die Volkshochschulen schon vor dem Zweiten Weltkrieg mit den Gewerkschaften zusammengearbeitet haben; nach dem Krieg wurde zuerst in Niedersachsen die Arbeitsgemeinschaft „Arbeit und Leben“ geschaffen. Nach anfangs erfolgreicher Zusammenarbeit sind Tätigkeit und Erfolg aber zurückgegangen. Die Gewerkschaften haben heute andere große Aufgaben. Die Erwachsenenbildung erscheint ihnen nicht wichtig genug, dadurch wird auch der „Bildungsurlaub“ problematisch.

Beratung und Führung

In der Generaldiskussion wurde darauf hingewiesen, daß immer nur von Kursen gesprochen wurde, daß es aber auch andere Formen der Erwachsenenbildung gäbe. In unserer Zeit des schnellen sozialen Wandels gewinnt die Beratung immer mehr an Bedeutung. Ein besonderes Problem bilden die Frauen, deren Kinder groß geworden sind und die wieder in einen Beruf eintreten möchten. Inzwischen sind ihre Fähigkeiten veraltet oder sie werden nicht mehr gebraucht. In Connecticut wurde folgendes Experiment durchgeführt: Individuelle Aussprachen mit arbeitssuchenden Frauen und Beratung; Seminare für die Frauen, um die Angst vor dem neuerlichen Berufseintritt abzubauen; Besuche verschiedener Arbeitsstätten und Arbeitgeber mit Aussprachen; Ausbildungs- und Auffrischkurse für den gewählten Beruf. Auch in England (Unilever) wurden solche Ausbildungsprogramme gestartet.

(Gardner)

In der Bundesrepublik Deutschland sind die Beratungsdienste in andere Institutionen eingebaut; einzelne Großfirmen haben auch spezielle Beratungsdienste für Frauen eingeführt. In Heimvolkshochschulen, in Nachbarschaftsheimen (der Quaker), in Müttergenesungsheimen usw. spielt die Beratung eine große Rolle, doch fehlt leider oft die nötige Zeit.

(Borinski)

Die „Counsellors“ in den USA können der Erwachsenenbildung sehr helfen, wenn sie sich für diese interessieren und über sie informiert sind. Eine besondere Ausbildung der Berater wäre daher wünschenswert. In einem Seminar zeigte sich, daß die Berater Angst vor den Erwachsenen haben, da sie selbst nur Kinder beraten.

(Pattison)

Die Beratung ist eng mit der Gesetzgebung verbunden. Für den Beratungsdienst für Schulkinder wird in England durch Gesetz eine besondere Ausbildung verlangt; für die Erwachsenenbildung gibt es kein solches Gesetz und daher auch keine Ausbildung. Die im Sozialdienst tätigen Berater haben eine sehr gute Ausbildung und Erfahrung im Umgang mit Menschen; sie könnten der Erwachsenenbildung sehr helfen.

(Powell)

In Irland wurden erfolgreiche Experimente mit Beratern für die Landwirtschaft gemacht, die auch vom Landwirtschaftsministerium unterstützt wurden. In Zusammenarbeit mit der

Universität Dublin wurden Post-Graduate-Kurse für die Berater eingerichtet, die auch die Grundsätze der Erwachsenenbildung umfassen; es ist dies die einzige formale Ausbildung für einen bestimmten Teil der Erwachsenenbildung in Irland. Außerdem werden durch ein bis drei Wochen im Jahr Auffrischkurse für die Berater durchgeführt; der Erfolg der Tätigkeiten wird laufend bewertet. Die katholische Kirche hat ein für alle offen stehendes National Communication Institute gegründet, das vor allem der Ausbildung von Mitarbeitern des Rundfunks, der Presse usw. dient.

(Carey)

Schlußbesprechung

Die 13. Salzburger Gespräche für Leiter in der Erwachsenenbildung fanden die allgemeine Anerkennung der Teilnehmer.

Für weitere Gespräche wurden folgende Vorschläge gemacht:

Aufgaben der Volkshochschule für die Berufsbildung (mit Vertretern der Berufsausbildung)

Aufgaben der Erwachsenenbildung für die Dritte Welt, Bekämpfung der Armut und des Analphabetismus

Sozialprobleme in der Wohlstandsgesellschaft und die Aufgaben der Erwachsenenbildung

Beratungsdienste als Teil der Erwachsenenbildung

Die Büchereien und die Erwachsenenbildung

Die Arbeit der kleineren Gruppen und intensiven Studienzirkel

Die Tätigkeiten der Universitäten für die Erwachsenenbildung

Der Beitrag der freien Kulturvereinigungen zur Erwachsenenbildung

Die Motivationsforschung im Dienste der Erwachsenenbildung

Die Leistungsbewertung in der Erwachsenenbildung, Erfolgskontrolle.

Die 14. Salzburger Gespräche finden vom 25. bis 31. Juli 1971 statt.

25. bis 31. Juli 1971

Haus Rief

**Vierzehnte Salzburger Gespräche
für Leiter
in der Erwachsenenbildung**

**Fourteenth Salzburg Discussions
of Leaders
in Adult Education**

**Quatorzièmes Discussions de Salzbourg
des Dirigeants
de l'Éducation des Adultes**

406

*Leitung der 14. Salzburger Gespräche und Protokoll:
Sen.-Rat Prof. Dr. Herbert Grau, Linz*

14. Salzburger Gespräche für Leiter in der Erwachsenenbildung

25.—31. Juli 1971, Haus Rief bei Salzburg

Der Stil der Salzburger Gespräche hat sich durchgesetzt. Neu war lediglich, daß der Leiter der Gespräche versuchte, in einem eigenen Papier die der Programmplanung zugrunde liegenden Gedanken festzuhalten; das Papier wurde an alle Teilnehmer verteilt.

Das Interesse an den Salzburger Gesprächen war wie immer äußerst groß, so daß leider zu spät kommende Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden konnten. Es wird daher notwendig sein, für die Zukunft das System der persönlichen Einladung abzuändern und durch eine Mischung dieser Form mit einem System der offiziellen Delegation für die einzelnen Länder „Kontingente“ von Teilnehmern festzulegen. Damit könnte auch das zufällige Übergewicht einzelner Nationen verhindert werden. Die neue Form der Einladung ist aber noch zu suchen.

Es besteht die Möglichkeit, daß der Leiter der Gespräche im Jahre 1972 an der 3. Weltkonferenz der UNESCO über Erwachsenenbildung als österreichischer Delegierter teilnimmt. Der Verband österreichischer Volkshochschulen hat beschlossen, daß trotzdem die jährlichen Zusammenkünfte fortgesetzt werden sollen. Die neue Leitung wird sicherlich auch einen neuen Weg der Einladung und vielleicht auch der Führung der Gespräche finden. Jedenfalls fühlt sich der Leiter der 14. Gespräche verpflichtet, seinen Dank und den des Verbandes österreichischer Volkshochschulen allen bisherigen Teilnehmern auszusprechen: für ihr Interesse, ihre Mitarbeit und vor allem für die zahlreichen Anregungen und Ideen, die sie auch der österreichischen Erwachsenenbildung jedes Jahr gegeben haben.

Herbert Grau

Inhaltsverzeichnis

	Seite		Seite
Vorwort	1	Bildungspolitik	11
Inhalt	2	Rolle des Staates	12
Teilnehmerverzeichnis	3	Bildungsurlaub	12
Erwachsenenbildung – für alle?	4	Derzeitige Randgruppen	12
Allgemeine Bildungsforderungen unserer Zeit	4	Ländliche Bevölkerung	12
Kontinuum von Gründen und Folgen	4	Universitätsstudium ohne Matura	13
Berufliche und politische Bildung – weitere Bereiche	5	Individuelle und kollektive Bildung	13
EINE Einrichtung der EB – oder verschiedene?	5	Qualität oder Quantität	13
Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft	5	Maßnahmen der Erwachsenenbildung zur Gewinnung neuer Teilnehmer	13
Der Computer im Bildungswesen	5	Aktive Erwachsenenbildung	14
Mehr Teilnehmer in die EB!	5	Politisches Engagement	15
Devaluation der Kultur und Infantilisierung	6	Mitarbeiterschulung	15
Fähigkeiten entscheiden!	6	Informelle Gruppen	15
Allgemeine und reale Aufgaben	6	Universitäre Erwachsenenbildung	16
Motivationen für und gegen die freiwillige Erwachsenenbildung	6	Aufgabe der Universität	17
Motivation und Motivierung	7	Erwachsenenbildung an den Universitäten	17
Die Nützlichkeit von Bildungsmaßnahmen	8	Image und Werbung	17
Entdeckung von geistigem Neuland	8	Neue Möglichkeiten der Erwachsenenbildung	17
Freizeit als Aufgabe und Gefahr	9	Die „Offene Universität“ in Großbritannien	18
Familie, Schule, Jugend	9	Wissenschaft und Gesellschaft	18
Staat und Individuum	10	Die pädagogischen Aufgaben der Universität	19
„Freiwilligkeit“ der Erwachsenenbildung und Werbung ..	10	Obligatorische Sekundarbildung	19
Benachteiligte und abseitsstehende Teile der Bevölkerung 10		Regionalplanung und Bildungsökonomie	19
Arbeitslose und Gastarbeiter	10	Öffentliche und freie Träger der Erwachsenenbildung	20
Arbeiter und Gewerkschaften	11	Gesetze für die Erwachsenenbildung	21
		Kontrolle durch das Volk	21
		Freiwilligkeit und staatliche Initiative	21
		Ausbildung der Erwachsenenbildner	22
		Schlußbesprechung	22

Teilnehmer:

Dr. Hans E. Bärtschi, Leiter der Volkshochschule Wettingen, Rebbergstraße 60, CH-5430 Wettingen, SCHWEIZ

Alfred Degen, Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Hessischen Volkshochschulverbandes; Verantwortlicher Redakteur der „Hessischen Blätter für Volksbildung“, Lersnerstraße 14, D-6 Frankfurt/M. 1, BRD

Helmuth Dolff mit Frau und 2 Kindern, Direktor des Deutschen Volkshochschulverbandes, Amselweg 4, D-53 Bonn-Duisdorf, BRD

Ministerialrat Walter Ebbighausen, Stellvertretender Vorsitzender des Niedersächsischen Ausschusses für Erwachsenenbildung und des Landesverbandes der Volkshochschulen Niedersachsens; Auslandsreferent des Deutschen Volkshochschulverbandes, Stenhusenstr. 33, D-3 Hannover-Kleefeld, BRD

Dr. Gerhard Ebel mit Frau und 2 Töchtern, Volkshochschuldirektor, in der Bleiche 36, D-34 Göttingen, BRD

Dr. György Fukász, Hochschulprofessor, Sekretär des Philosophischen Komitees der Akademie der Wissenschaften, Mitglied des Redaktionskollegiums „Nép művelési Ertelcsitő“, Ifjurmunkás-u 22, Budapest IX, UNGARN

Edmund Gawin, Generalsekretär der TSP (Gesellschaft für Allgemeinwissen), Aleja sa Skarpię 19 v 1, Warszawa, POLEN

Fred Gebhardt, Leiter der Volkshochschule Frankfurt am Main, Oederweg 1, D-6 Frankfurt/M., BRD

Dr. Jacoba M. van Gilst-Heester, Directrice, Utrechtse Volksuniversiteit, Nieuwegracht 41, Utrecht, NIEDERLANDE

Prof. Dr. Herbert Grau mit Frau, Senatsrat, Direktor der Volkshochschule Linz; Vorsitzender des Verbandes der oberösterreichischen Volkshochschulen; Vizepräsident des Verbandes österreichischer Volkshochschulen, Volksgartenstr. 36, A-4020 Linz, ÖSTERREICH

Dr. Klothilde Harb, Fachreferentin für Auslandskunde und Fremdsprachen an der Volkshochschule Linz, Wiener Straße 71, A-4020 Linz, ÖSTERREICH

Alfred Hebeisen, Präsident der Programmkommission der Volkshochschule Bern, CH-3067 Sinneringen, SCHWEIZ

Ingolf Edward Hodne mit Frau, Studlerektor, Det norske Misjonsselskap, Morellsvei 30 B, Oslo 4, NORWEGEN

István Kádár mit Frau, Leiter der Abteilung für Ideologie und Kultur am Wissenschaftlichen Institut der ungarischen Gewerkschaften, Tárogató ut 2, Budapest II, UNGARN

Ph.-Dr. Vladimír Lehotský, Mitglied des städtischen Komitees der Sozialistischen Akademie in Bratislava, Sibírska 24, Bratislava, ČSSR

Karl Mark, Vorsitzender des Verbandes Wiener Volksbildung, Rudolfsplatz 8, A-1010 Wien, ÖSTERREICH

Prof. Mira Novak, Leiterin der Arbeiteruniversität VOJKO, YU-65270 Ajdovčina, JUGOSLAWIEN

Donal O'Donohue, Director of Studies, Dublin Institute of Adult Education, 62/3 Eccles Street, Dublin 7, IRELAND

Bernard Peñit, Maître de conférences à la chaire d'éducation des adultes de l'ENSSAA, Dijon; membre du Groupe de Recherche et d'Éducation pour la Promotion, 25, Boulevard de l'Université, F-21 Dijon, FRANCE

Hans Göran Pettersson mit Frau und 2 Kindern, Studiendirektor, Villa Solhem, S-61020 Kimstad, SCHWEDEN

Rudi Rohmann, Mitglied des Vorstandes des Deutschen Volkshochschulverbandes; Geschäftsführender Vorsitzender des Hessischen Landesverbandes für Erwachsenenbildung, Mitglied des Hessischen Landtags, Fritz-Tarnow-Straße 19, D-6 Frankfurt/M., BRD

Dr. Bruno Roth, Zentralpräsident der Schwz.-Kath. Arbeitsgemeinschaft für Elternschulung; Vizepräsident der Kath. Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung; Vizepräsident d. Schweiz. Bundes für Elternbildung, Postfach 248, CH-9004 St. Gallen, SCHWEIZ

Zygmunt Rybicki mit Frau, Rector de l'Université de Varsovie; Président de la Société de Vulgarisation des Sciences, Grzyzny 22/7, Warszawa, POLEN

Dr. Borivoj Samolovčev; Universitätsprofessor für Andragogik, Steve Todorovića 45, stan 41, YU-11030 Beograd, JUGOSLAWIEN

Franz Schmidlin, Kassier des Verbandes Luzerner Volkshochschulen, Schulstraße 16, CH-6280 Hochdorf/Luzern, SCHWEIZ

Hans Dieter Schmitz mit Frau, Geschäftsführer der Zentralstelle für auswärtige Seminarkurse, Universität Göttingen, Hainholzweg 38, D-34 Göttingen, BRD

Dr. Pál Soós, University assistant lecturer at the Chair of Adult and Public Education, Honvéd u. 5. III., Debrecen, UNGARN

Günther Spaeth, Oberregierungsrat, Referent für Erwachsenenbildung im Hessischen Kultusministerium, Rheingauerstraße 24, D-6229 Schlangenbad/Ts., BRD

Evelyn Speiser mit Mann, Simultandolmetscherin, Councillor of the Open University, 13 Fairacre, Acacia Grove, New Malden, Surrey, ENGLAND

Prof. Dr. Wolfgang Speiser, Zentralsekretär des Verbandes Wiener Volksbildung; Generalsekretär des Verbandes österreichischer Volkshochschulen, Rudolfsplatz 8, A-1010 Wien, ÖSTERREICH

o. Prof. Dr. Karl Stadler mit Frau und Enkel, Hochschulprofessor; Präsident des Verbandes österreichischer Volkshochschulen, Wolfsauer Straße 90, A-4045 Linz, ÖSTERREICH

Prof. Masashisa USUI, Professor of Adult Education, University of Tokyo; Ex-Secretary General of the Japanese Society for the Study of Adult Education, (241) Honjuku 135, Asahi-ku, Yokohama, JAPAN

Joseph Vaucher, Leiter der Volkshochschule des Kantons Freiburg, Schönberg 5, CH-1700 Freiburg, SCHWEIZ

Ole VEISTRUP, Volkshochschullehrer, Apotekaregatan 8, S-25249 Helsingborg, SCHWEDEN

Wilfred Werner mit Frau, Secretary General of the Folkeuniversitet, Kongensgate 2, Oslo 1, NORWEGEN

DOLMETSCHER: Evelyn Speiser, Erwin Wächtler

TECHNIKER: Robert Kadlec

FAHRER: Josef Glatz

DIREKTOR DES HAUSES RIEF: Robert Petertill

Themenstellung:

Erwachsenenbildung – für alle?

Die allgemeine Hypothese und Forderung „Erwachsenenbildung für alle!“ ist nicht selbstverständlich.

Vorher ist zu fragen, ob die Entwicklung der Wissenschaften, der Technik, der Berufe, des Alltags, des Weltgeschehens usw. die Erwachsenenbildung (EB) für alle wirklich zur Notwendigkeit macht oder ob die Forderung dem Wunschenken der EB entspringt?

Tatsache ist, daß – gemessen an den Notwendigkeiten oder an den Wünschen – zu wenig Menschen an der EB teilnehmen.

Die Bereitschaft zur Teilnahme ist gering, da die Freiwilligkeit der Teilnahme zu wenig als Erziehungs- und Bildungsziel gepflegt wird, da die Notwendigkeit nicht voll anerkannt wird, da der gesellschaftliche und selbst der berufliche Druck zur Weiterbildung noch zu schwach ist.

Die Maßnahmen der EB „hinken nach“, einerseits wegen „traditioneller“ Einstellungen der EB selber, andererseits wegen mangelnder Unterstützung durch die zuständigen Stellen.

Auch die Umkehrung der Fragestellung ist zu überprüfen: Könnte sich Bildung für zu viele schädlich auswirken?

Die Spezialisierung auf allen Gebieten scheidet Experten und Laien immer schärfer. Bildung für alle könnte die Halbbildung und damit gefährliche Illusionen fördern.

Die Entscheidungen in Politik und Wirtschaft werden immer komplizierter. Es ergibt sich daher die Frage, ob eine nachträgliche bzw. zusätzliche EB eine Mitsprache möglichst vieler begründen kann.

Die mit einer höheren Vor- und auch Weiterbildung verbundenen Berechtigungen und Ansprüche bergen die Gefahr eines „geistigen Proletariats“ und einer durch die Bildung verschärften gesellschaftlichen Unruhe.

Der Aufstieg von immer mehr Menschen in höhere Bildungs- und damit Gesellschaftsschichten führt zu einem Intelligenzverlust bei den „unteren“ Sozialschichten, und damit zu einer Schwächung derer Interessenvertretungen.

H. G.

Montag, 26. Juli 1971:

Allgemeine Bildungsforderungen unserer Zeit

Unsere Zeit stellt immer HÖHERE FORDERUNGEN AN DIE BILDUNG der Menschen.

Die Forderungen treten von außen an den Menschen heran; nur wenige tragen selber aktiv zur Ausformung dieser Forderungen bei. Sachliche Gegebenheiten werden verändert, so daß immer häufiger von Gefährdungen gesprochen wird, etwa der Natur, der Umwelt, der Gesundheit, der Kultur, der historischen Denkmäler usw. Der „Objektivierte Geist“ entwickelt eine Eigenwelt, die immer weniger Menschen direkt zugänglich ist, aber auf immer mehr Menschen einwirkt.

Die „Entfremdung“ wird nur von wenigen als Aufforderung zur EB empfunden, von vielen wegen der damit verbundenen Bequemlichkeit begrüßt.

Die Demokratie überträgt allen mündigen Menschen die Mitverantwortung bei Entscheidungen, die von Spezialisten der Politik und der Wissenschaften notwendig gemacht wurden.

Sicherheit gewährende, übernommene Normen verlieren an Bedeutung; Entscheidungen für die Zukunft sollen in einer verunsicherten Gegenwart getroffen werden; mit Hilfe der Allgemeinbildung entwickelte Maßstäbe finden geringeren Widerhall als die von unkontrollierbaren Spezialisten geschaffenen Tatsachen.

Bisher geltende Bildungsbegriffe und -vorstellungen werden einer wissenschaftlich begründeten Kritik unterworfen, neue Bildungsbegriffe sind noch unklar und werden einander gegenübergestellt. Die Auseinandersetzungen sind auf den Kreis der Fachleute beschränkt, Teildiskussionen mit Sensationswert werden in zunehmendem Maße von den Massenmedien der unvorbereiteten Allgemeinheit präsentiert.

Probleme werden durch Verbalismen nicht gelöst, sondern verschleiert; Abstraktionsfähigkeit, Begriffserklärung und Sprachbeherrschung in der Kommunikation werden immer wichtiger. Fragen und Entwicklungen verlangen neue Kulturtechniken des Suchens, Planens, Entscheidens, Durchsetzens usw. Das selbständige Weiterlernen – in der EB – ist selber eine dieser neuen notwendigen Kulturtechniken.

Das Verhalten der „Gebildeten“ und „Zu-Bildenden“ – das Bildungsverhalten – wird immer differenzierter: Automatismen nach den Mustern der stabilen Gesellschaft; Ansprüche auf Grund normierter Schul- („Bildungs“-) Abschlüsse; Bewährung durch Vorbereitung, Anpassung mit Belohnung; Erfüllung subjektiver Bedürfnisse – auch im Widerspruch zu allgemeinen Tendenzen; Streben nach einem Einklang zwischen subjektiven Bedürfnissen und objektivem Bedarf.

Für die EB zeichnen sich drei allgemeine Aufgabenbereiche ab: nach der Vergangenheit – ständige Gelegenheit zur Nachholung versäumter Gelegenheiten; für die Gegenwart – sofortige Erfüllung einer Bildungsnotwendigkeit; für die Zukunft – Vorbereitung auf voraussehbare Entwicklungen, besonders für die Eltern hinsichtlich ihrer Kinder. H. G.

Einleitungsgespräch

Prof. Dr. Borivoj Samolovčev, Jugoslawien; Dr. Bruno Roth, Schweiz; Alfred Degen, Bundesrepublik Deutschland.

Kontinuum von Gründen und Folgen

Samolovčev: Gründe und Folgen, Aufgaben der Erwachsenenbildung und Reaktionen der Menschen stellen ein Kontinuum dar.

Die Gründe liegen in der wissenschaftlichen und technologischen Revolution, in der Revolutionierung der Produktionsmittel, wobei diese immer schneller vor sich geht. Diese akzelerativen Veränderungen wirken sich auf alle Bereiche des Lebens aus; nicht allein auf die Arbeit, sondern auch auf die politische und kulturelle Sphäre.

Die Folgen der wissenschaftlichen, technischen und arbeitstechnologischen Veränderungen zeigen sich am stärksten in der Arbeitswelt. Es ist derzeit schwierig, klare Profile auf diesen Veränderungen aufzubauen. Vorerst muß die gemeinsame Basis, die allgemeine Kultur, gefunden und geschaffen werden, auf die sich dann die verschiedenen, breiteren und engeren Profile aufbauen lassen.

Vom Standpunkt der Arbeit aus gesehen, dient die Erwachsenenbildung vor allem der permanenten fachlichen Vervollkommnung und der Umschulung. Aber es ergeben sich noch weitere Folgen für den Bildungsbereich, so zum Beispiel der Einbau des Computers; aber technologischer Fortschritt und menschlicher Kontakt müssen sich auch in Zukunft ergänzen.

Im sozial-politischen Bereich ist vor allem auf die Befreiung des Menschen hinzuwirken: Der Mensch will nicht manipuliert werden, er will ein aktives Subjekt sein. Im sozial-kulturellen Bereich herrschen unterschiedliche Meinungen. Besonders sollte man auf die Infantilisierung etwa durch das Fernsehen und in Fußballstadien achten (Mob-Erscheinungen); eng damit verbunden ist die Entwicklung der Unterhaltungsindustrie.

Die Aufgaben der Erwachsenenbildung ergeben sich aus den Ursachen und Folgen im Bereich der Arbeit, im sozialpolitischen Leben, im sozialkulturellen Leben, in der Freizeit.

Die Reaktion der Menschen ist unterschiedlich; Jugoslawien sei hier als Beispiel genommen. Die Einstellung zur Berufsausbildung ist vorwiegend utilitaristisch: die bessere Qualifikation soll höheres Einkommen und damit einen höheren Lebensstandard bringen. Die Selbstverwaltung in Jugoslawien wird weniger von dieser utilitaristischen Neigung getragen. Schließlich folgen die Freizeitinteressen.

Die Veränderungen betreffen auch die Erwachsenenbildung selbst. Diese ist eng mit dem Arbeitsleben und dem sozialpolitischen Leben verbunden; Kultur und Freizeit kommen erst nachher. Bei Völkern mit höherem Lebensstandard ist die Bildungssituation anders, zum Beispiel durch die zunehmende Bedeutung der Freizeit. In Jugoslawien stehen jedenfalls die berufliche Ausbildung und die Selbstverwaltung an der Spitze.

Roth: Von der Schweiz kann trotz ihrem hohen Lebensstandard dasselbe wie von Jugoslawien gesagt werden.

Degen: Auch für die Bundesrepublik gelten ähnliche Verhältnisse.

Berufliche und politische Bildung – weitere Bereiche

Degen: Die Erwachsenenbildung hat in Hessen eine Aufwertung erfahren: sie wird als wichtig und notwendig anerkannt, auch von der Regierung. Die Weiterbildung ist ein Bereich des Bildungswesens und damit eine öffentliche Aufgabe, die gesetzlich zu regeln und zu unterstützen ist. Die Einrichtungen der Erwachsenenbildung als öffentliche Dienstleistungsbetriebe müssen jedermann offenstehen, ihr Angebot muß umfassend sein, technisch und personell müssen die Einrichtungen voll ausgebaut sein. Sie dienen dem Ausgleich zu gegebenen Benachteiligungen, etwa im Verhältnis zwischen Land und Stadt, zwischen den sozialen Schichten.

Die Erwachsenenbildung hat die Interessen des überwiegenden Teiles der Bevölkerung, der Werktätigen, zu vertreten, deren Hauptinteressen im Beruf wurzeln: Aufstieg, mehr Geld. Eng damit verbunden ist die Forderung nach politischer Emanzipation im Dienste einer humanen Gesellschaft. Das „Kontinuum“ – nach Samolovčev – ist gegeben: Wirtschaft, Technik, Politik und Bildung stehen in engster Verbindung. Die Verbindung von Arbeit und Politik kann nur von der Erwachsenenbildung hergestellt werden. Betriebs-, Praxis- und Lebensnähe sind die Ausgangspunkte für die Arbeit der Erwachsenenbildung; aus ihr ergibt sich auch die notwendige Berücksichtigung gruppenspezifischer Interessen (der Gastarbeiter, der Hausfrauen, der älteren Menschen usw.). Politische Bildung ist daher in der beruflichen Bildung impliziert.

Die Teilnehmer an Volkshochschulkursen müssen in diesem Sinne zu Aktionen ermutigt werden: die Frauen für die Schwangerschaftsunterbrechung, die Bewohner eines Stadtteiles für dessen Sanierung usw.

Roth: Die Betriebsnähe der Erwachsenenbildung und die Oberleitung in Aktionen kann dazu führen, daß die Behörden die Erwachsenenbildung als gefährlich ansehen. Die politische Bildung kann sehr vielschichtig gedeutet werden.

Samolovčev: Die Interaktion zwischen offizieller Gesellschaft und Institutionen der Erwachsenenbildung stellt ein besonderes Problem dar. Die offizielle Gesellschaft besteht aus den verschiedensten Institutionen, einschließlich der Unterhaltungsindustrie. Die Erwachsenenbildung muß auf den Bildungsbedürfnissen und den Notwendigkeiten aufbauen.

Grau: Gesellschaftliche Aufgaben erschöpfen sich nicht in Beruf und Politik. Auch die allgemeine Gesundheit der Bevölkerung ist heute eine Frage der Politik und der Gestaltung der Arbeit. Ein weiteres gesamtgesellschaftliches Problem ist die Situation der Familie.

Degen: Die Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse ist eine zentrale Aufgabe der Erwachsenenbildung: nicht die Gesundheit, sondern die Ursachen der Umweltverschmutzung müssen daher durchleuchtet werden.

Samolovčev: Die „allgemeine Kultur“ umschließt alles, daneben müssen die einzelnen Bereiche definiert werden. Gesundheit ist jedenfalls ein „interdisziplinäres“ Problem.

Roth: Die Situation der Familie ist heute für die Erwachsenenbildung ein echter „Sachzwang“, der die Intim-

bereiche einbezieht. Hier stellt sich die Frage, ob der Staat eingreifen darf: Subventionen durch den Staat ziehen die Kontrolle durch ihn nach sich.

Die politische Bildung in der Richtung auf eine humane Gesellschaft beinhaltet den Gegensatz zwischen der Anpassung an die gegenwärtige Gesellschaft und dem Widerstand zu ihr; die Erwachsenenbildung und jeder Teilnehmer werden vor diese wichtige Entscheidung gestellt. (Speiser)

EINE Einrichtung der EB – oder verschiedene?

Die staatliche Bevorzugung einer bestimmten Institution (Volkshochschule) in Hessen ist für einen demokratischen Staat nicht leicht zu verstehen; in der Schweiz gibt es neben den Volkshochschulen noch andere Einrichtungen (Vereine), besonders für die politische Aktion. (Roth)

Das deutsche Bundesland Hessen hat sich für die Volkshochschulen entschieden. Selbstverständlich gibt es neben ihnen noch andere Träger der Erwachsenenbildung von großer Bedeutung, die in anderen Bundesländern auch gesetzlich gesichert wurden. Hessen hat die öffentliche Aufgabe der Volkshochschulen besonders hervorgehoben. Sie bieten außerdem immer mehr kombinierte Kurse an, die zum Unterschied von Spezialeinrichtungen die verschiedensten Problembereiche zur Diskussion stellen. (Degen)

Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft

Roth: Die Erwachsenenbildung darf sich nicht bloß mit der Vergangenheit und den gegenwärtigen dringlichen Problemen beschäftigen, ihr Schicksal wird durch die projektive Planung entschieden.

Grau: Die Zukunft ist aber für die wenigsten schon aktuell. Daher besteht die Gefahr, daß sich noch weniger für die Weiterbildung entscheiden.

Samolovčev: Die Devaluation der Kulturbedürfnisse ist eine Tatsache der Gegenwart. Die Erwachsenenbildung müßte eine Antithese zu ihr sein.

Degen: Wir wissen noch nicht, wie weit sich die Schule auf eine echte Vorbereitung auf die Zukunft einstellt. Ein Gegenprogramm gegen die Freizeitentwicklung gibt es noch nicht, daher ist die Arbeit der beste Ansatz.

Roth: Maßnahmen in der Gegenwart für die Zukunft bedeuten Verunsicherung. Daher muß die Erwachsenenbildung die Angst vor Sachzwängen überwinden und neue Wege der Sicherung suchen.

Samolovčev: Die kybernetische Zukunft kennen wir noch nicht. Nur durch eine neue dynamische Einstellung der Erwachsenenbildner kann die Erwachsenenbildung selbst verändert werden.

Der Computer im Bildungswesen

Samolovčev: Der technische Fortschritt hat den Computer auch in der Erwachsenenbildung eingeführt: Er kennt keine Vorurteile und regt durch die Rückkoppelung an. Der lebendige Lehrer ist weiterhin notwendig, denn die menschlichen Kontakte müssen die technologischen ergänzen.

Roth: Wenn ein Lehrer schlecht ist, dann ist der Computer besser, aber auch ein schlechter Lehrer kann die zwischenmenschliche Kontaktpflege besser fördern als eine Maschine. In der Bildungsarbeit zählt nicht nur das Fach, sondern auch der Mensch: Er will sich selber mitteilen, mitsprechen und mitverantwortlich sein. Nur die menschliche Kommunikation ermöglicht eine über die Anpassung hinausgehende Bildung.

Mehr Teilnehmer in die EB!

In den europäischen Staaten wird nur ein kleiner Prozentsatz der Bevölkerung von der Erwachsenenbildung erfaßt: in Schweden 10–12%, in Mitteleuropa nur 2–5%. Die Erwachsenenbildung muß aber möglichst viele Menschen erfassen. Daher müssen andere Wege gesucht werden: Eine Senkung des Niveaus kommt wohl nicht in Frage; daher fällt den Fernkursen und den Massenmedien eine neue, wesentliche Bedeutung zu. Das Fernsehen bietet immer mehr Menschen mehr, neue und bessere Informationen. (Speiser)

Es geht sowohl um die Erfassung weiterer Kreise, aber gleichzeitig darum, diesen einen breiteren Boden zu bieten. Beides geht aber nur allmählich. Das Angebot muß ver-

bessert werden, gleichzeitig mit der Steigerung der Bemühung, weitere Kreise zu erreichen. Die Massenmedien spielen dabei eine wesentliche Rolle.
(Frau Ebel)

Devaluation der Kultur und Infantilisierung

Das Problem der Infantilisierung – nach Samolovčev – ist bekannt; es zeigt sich sowohl in kleinen Psychosen der Erwachsenenbilder und im Rückgang des Filmes. Der Sport wirkt nicht unbedingt verdummend; das Fernsehen bietet nicht nur Shows, sondern regt auch zur Bildung an. Es ist zu fragen, ob es genügt, die Bildungsbedürfnisse und Wünsche der Bevölkerung einfach zu befriedigen. Es gibt auch noch Aufträge der Gesellschaft und des eigenen Ich. Sonst endet die Erwachsenenbildung bei der bloßen Berufsausbildung und beim Hobby.
(Speiser)

Wer von „Devaluation der Kultur“ spricht, hat bereits eine bestimmte Vorstellung von Kultur und setzt die „heile“ Welt der Kultur voraus. Diese ist aber derzeit entwertet, so daß man fragen muß, welche Kultur vorausgesetzt wird. Vielleicht wird die kulturschöpferische Kraft der Menschen noch unterschätzt.
(Spaeth)

In der heutigen Welt kann man zwei gegensätzliche Tendenzen feststellen: einmal die Tendenz zur Akkumulation von Kulturgütern, dann die Tendenz zur Inkulturation. Die Kultur umfaßt einmal den allseitigen Reichtum an Kulturgütern, alles, was die Menschheit von ihrem Anfang an geschaffen hat; dem Reichtum stehen alle einseitigen Bedürfnisse und niedriges Niveau entgegen. Auf der anderen Seite ergibt die Inkulturation komplexe Fragen der Kultur- und Sozialwerte. Die Skala der Sozialwerte verändert sich von Generation zu Generation, daher muß jeder Dogmatismus abgelehnt werden.
(Samolovčev)

Einseitigkeit und Spezialisierung bedeuten noch nicht Negation der Kultur, da sie Teil unserer Kultur sind. Wenn man von „niedrigem“ Niveau spricht, setzt man Maßstäbe voraus. Alle Leistungen der Menschheit von Anfang an beziehen auch die Atombombe mit ein. Massenveranstaltungen wie die Stierkämpfe in Spanien sind ein echter Bestandteil der nationalen Kultur trotz ihrer Grausamkeit und ihres Massen-(Mob-)Charakters. Kultur ist immer auf Raum und Zeit bezogen.
(Grau)

Die Spezialisierung im Beruf steht nicht in Widerspruch zur Kultur. Ein niedriges Niveau von Betätigungen muß festgestellt werden, wenn sie ausschließlich der Unterhaltung dienen; daher bestimmen Relationen die Maßstäbe; Kulturgüter sind oben Werte. Wenn Massenveranstaltungen eine wesentliche Rolle in gesellschaftlichen und kulturellen Leben spielen, wie vor allem bei primitiven Völkern, dann haben sie ihren Wert, nicht aber, wenn sie nur der sensationellen Unterhaltung ohne klare Funktion dienen.
(Samolovčev)

Der Begriff der Kultur muß relativiert werden. In der derzeitigen Gesellschaft sind die Produktionsmöglichkeiten größer als je zuvor, aber sie werden zum Teil nicht genutzt. Frühere Kulturen arbeiteten eher reproduzierend und wirkten daher hemmend. Heute gibt es Informationen über die Kulturwerte, ästhetische und moralische Probleme sind heute viel weiteren Kreisen bekannt.
(Spaeth)

Fähigkeiten entscheiden!

Das Fernsehen bietet mehr für mehr. Das Prinzip der Quantität verlangt Bedürfnis und damit weitgehende Ersatzbefriedigung, nicht Information und Bildung. Die zunehmende Freizeit birgt weitere Gefahren: sie wird einfach vom Fernsehen gefüllt. Das Fernsehen könnte viele Funktionen erfüllen und anregen, aber es tut wenig für die Befreiung von der Arbeit durch Massenprogramme für viele Gehirne: Die Fernseher glauben, sie seien geistig tätig, sind es aber nicht. Das Ergebnis könnte man auf englisch definieren: „I am still confused, but on a higher level.“ Entscheidungen und Aufträge müssen klar erkannt werden, so die Unterscheidung zwischen den Bildungsaufträgen und der Befriedigung vorhandener Wünsche. Die Aufträge und objektiven Gegebenheiten können kaum diskutiert, müssen aber erläutert werden: sachliche Aufträge aus dem Fortschritt der Wissenschaften, gesellschaftliche Aufträge aus der Entscheidung zwischen Anpassung und Widerstand, human-individuelle Aufträge nicht nur für eine freie, sondern auch für eine verpflichtende Betätigung; dabei darf die Vorbereitung für das Alter nicht übersehen werden. Die zahlreichen Fragen können nur mit mehr Bildung beantwortet werden, mit mehr Können und Verständnis. Wissen allein genügt nicht, die Denkfähigkeit muß dazu kommen.
(Ebel)

Anpassung und Kritik sind entscheidende Fähigkeiten, aber die Erwachsenenbildung von heute neigt eher zur Befähigung zur Anpassung an gegebene gesellschaftliche Verhältnisse: Beruhsanforderungen, allgemeine Bildungsanforderungen. Die Erwachsenenbildung muß der Forderung der Umsetzung der Theorie in die Praxis folgen; in der gesellschaftlichen Sphäre dürfen die Bildungskriterien nicht nur nach den Theorien beurteilt werden, sondern auch nach dem praktischen und aktiven Niederschlag in der Gesellschaft. Die Erziehung zur Kritik steht damit im Vordergrund, aber nach der Kritik ist auch eine Entscheidung zur Anpassung möglich. Aber dazu muß man denken und urteilen können. Dieses Urteilsvermögen gestattet auch eine Einheit von beruflicher, politischer, allgemeiner Bildung und Freizeitbetätigung: alle diese Bereiche bilden nach entsprechend gebildeter Entscheidung einen Zusammenhang und eine Einheit. Wenn Bedürfnisse erfüllt werden sollen, müssen vorher die Bedürfnisse kennbar gemacht worden sein; gleichzeitig müssen Bedürfnisse gewährt werden, allerdings auf höherer Ebene.
(Gebhard)

Allgemeine und reale Aufgaben

Die Notwendigkeit der Erwachsenenbildung ist zeitlich und international leicht zu beweisen. Aber die Realität wird durch die lokalen Verhältnisse bestimmt, wo Organisation, Lehrer und Teilnehmer unmittelbar aufeinandertreffen: hier ergeben sich die Spannungen aus den Bedürfnissen. Norwegen mag 20 Jahre hinter den USA liegen, einzelne Orte in Norwegen liegen zehn Jahre hinter Norwegen.
(Werner)

Zum Unterschied zwischen internationalen Zielsetzungen, nationalen Aspirationen und lokalen Gegebenheiten kommen noch die Unterschiede zwischen den Generationen. Die Volkshochschule in der Schweiz arbeitet vorerst für die mittlere und ältere Generation; dieser aber steht sie derzeit hilflos gegenüber.
(Hartsch)

Dienstag, 27. Juli:

Motivationen für und gegen die freiwillige Erwachsenenbildung

Die Motivationen sind sowohl Voraussetzungen als auch Ziele der freiwilligen Erwachsenenbildung.

Die Freiwilligkeit der Erwachsenenbildung muß als Hypothese angesehen werden, darf sich daher nicht der kritischen Betrachtung entziehen. Die „Freiwilligkeit“ entspringt unterschiedlichen Quellen, ist daher selber differenziert und wird selbst subjektiv verschieden empfunden. „Freiheit von Zwang“ ist eine negative Definition, und die Zwänge können unterschiedlich als solche erkannt werden: bewußte, auch gegen Widerstände gewählte Selbstbestimmung – unreflektierte Befolgung der Enkulturation und Sozialisation ab dem Kindesalter – Befolgung von allgemeinen Moden und Notwendigkeiten – bewußte Suche nach dem eigenen Vorteil im Rahmen der Gegebenheiten – usw. Bewußtheit und Latenz

der Motive sind graduell sehr verschieden und lassen sich beeinflussen, so daß äußere Prestigemuster die wirklichen Motive verfälschen können und bestimmte Anlässe – wie eine Befragung – neue Motivationen erzeugen oder latente Motivationen bewußt machen können.

Die Existenz von Motiven (Inhalten) und Motivationen (Kräften) ist Objekt der wissenschaftlichen Forschung und wird von der (freiwilligen) Erwachsenenbildung pragmatisch berücksichtigt. Die Ergebnisse der Forschung sollen der Erwachsenenbildung helfen, doch ist dabei zu berücksichtigen, daß Motive und Motivationen die Ergebnisse vergangener Erfahrungen und Gewöhnungen sind; wissenschaftliche Erkundungen und ihre Publizierung längere Zeit brauchen, so daß die Ergebnisse schon überholt sein können; die Auswirkung

einer Publikation – z. B. auf die Gesetzgebung – eine Retardierung der praktischen Maßnahmen verursachen kann; die Motivforschung stärker als die Motivationsforschung vorange-
trieben wird.

Nicht nur die positiven Motivationen müssen von der freiwilligen Erwachsenenbildung beachtet werden, sondern auch die Hemmungen und Gegenkräfte, da deren Abbau eines ihrer Ziele sein muß.

Ein Teil der Gegenkräfte kann nicht durch Bildungsmaßnahmen beseitigt werden, wie Zeitmangel (Bildungsurlaub!), Müdigkeit (nach der Arbeit), Geldmangel (bei zu hohen Gebühren) usw.

Ein anderer Teil unterliegt der Entscheidung des Erwachsenen, etwa zwischen Zusatzverdienst in der Freizeit, Annahme bequemerer und sensationellerer Freizeitmöglichkeiten (Freizeitindustrie, Fernsehen, Zuschauen, Flucht). Ein weiterer Teil ist auf direkte oder indirekte „Bildungsfeindschaft“ zurückzuführen – nach negativen Schul- und Lebenserfahrungen (Frustrationen); bei sozialen Vorurteilen; aus Einseitigkeiten und unangemessenen Einstellungen, auch bei Lehrern, Arbeitgebern, Kollegen usw. Die Motivationen sind das Ergebnis von Motivierungsmaßnahmen, die aber nur zum Teil der Erwachsenenbildung möglich sind. Allen Teilen des Bildungssystems ist aufgetragen, das Bedürfnis nach Bildung zu wecken und zu stärken.

Die Erwachsenenbildung wird mehr als bisher überprüfen müssen, wie weit sie erprobte Maßnahmen auf anderen Gebieten (etwa der Wirtschaft zur Steigerung des Bedürfnisses nach Leistung – „n achievement“ = „b Leistung“: Heckhausen) übernehmen kann.

Der indirekten Förderung des „b-Bildung“ kommt in einer pluralistischen und mobilen Gesellschaft wachsende Bedeutung zu; in der stabilen Gesellschaft war sie durch die Tradition gegeben, in der mobilen muß sie bewußt geplant werden: „Bildungsgesellschaft“ und „Ideologie der Bildung“ verlangen auch politische und finanzielle Maßnahmen.

Wenn die Erwachsenenbildung in das System der permanenten Bildung eingereiht werden will, muß sie selber stärker auf die vorbereitende Erziehung und Bildung durch Familie, Kindergarten, Schule einwirken und diese berücksichtigen. – Die außerschulische Jugendberziehung verdient wegen ihrer Überleitungsfunktion besondere Beachtung.

Die Werbung der Erwachsenenbildung für die freiwillige Weiterbildung muß selber als Bildungsmaßnahme anerkannt werden. Dabei sind die Ergebnisse der Werbeforschung zu berücksichtigen, besonders hinsichtlich der Möglichkeiten, alte Motivationen zu ändern und neue zu schaffen. Der Erwachsenenbildung obliegt die schwere Aufgabe der Ummotivierung unter derzeit und auch in Zukunft ungünstigen Verhältnissen: Motivierung zur Mühe und auch für andere!

H. G.

Einleitungsgespräch:

Prof. Dr. Wolfgang Speiser, Österreich; Dr. Gerhard Ebel, Bundesrepublik Deutschland; Dr. Hans E. Bärtschi, Schweiz; Dr. György Fukász, Ungarn.

Motivation und Motivierung

Speiser: Die Motivation ergibt sich aus den persönlichen Zielen, welche den Menschen dazu bringen, Veranstaltungen der Erwachsenenbildung zu besuchen. Die zahlreichen Befragungen nach den Motiven haben ergeben, daß es angegebene und unterbewußte wirkliche Motive gibt. Eine österreichische Hörerbefragung in den Jahren 1954/1955 ergab folgende Motive: 75% Allgemeinbildung, 63% berufliche Weiterbildung, 55% Erleichterung und Hilfe für das Leben. Diese Verteilung entsprach nicht dem Besuch der Kurse, besonders hinsichtlich der Allgemeinbildung. So gaben die Jugendlichen unter 20 Jahren zu 77% die berufliche Weiterbildung als ihr Ziel an. Sprachkurse, Kurse für kaufmännische Fächer und Frauenkurse sind stärker besucht als die allgemeinbildenden. Schulenberg hat in seiner „Göttinger Studie“ die angeblichen Interessen mit den tatsächlichen Beschäftigungen verglichen.

	Angebliche Interessen	Tatsächliche Beschäftigung
Politik, Gesellschaft, Wirtschaft	17%	4%
Naturwissenschaft, Technik, Sport	10%	1%
Bildende Kunst (theoretisch und praktisch)	4%	1%

Echtere Antworten haben sich für folgende Gebiete ergeben:

	Angebliche Interessen	Tatsächliche Beschäftigung
Lesen, Fragen der Literatur	11%	14%
Hobbies (Foto, Basteln, Sammlungen usw.)	7%	9%

Die Theorie der Erwachsenenbildung hat sich seit 1945 in bezug auf die vorwiegenden Motive oft gewandelt. Die Erwachsenenbildung spricht von „Lebenshilfe“ und „Existenzherstellung“, die Befragten kennen aber diese Ziele kaum. Die Berufsbildung und besserer Kontakt in Beruf, in Familie, damit verbunden: mehr Geld, bessere soziale Stellung, leichtere Lösung der persönlichen Probleme, sind sicherlich wichtige Motivationen.

Unter Motivierung sind die Bemühungen der Erwachsenenbildung zu verstehen, einzelne Hörer und Hörergruppen zum Besuch der Einrichtungen anzuregen. Für die wichtigste Motivierung halte ich (wie die meisten bundesdeutschen Kollegen) die Aussicht auf Zertifikate und Zeugnisse, welche auch im Beruf eine Verbesserung der Lage versprechen. Mit den Zertifikaten müssen Tests (Prüfungen) Hand in Hand gehen. Bei solchen Zertifikatskursen ist der Abfall geringfügig und der Zulauf groß. Andere Motivierungen sind die Zusagen, durch künstlerisches Laienschaffen einen persönlichen Selbstausdruck zu gewinnen oder durch die Beschäftigung mit interessanten Dingen unserer Welt (Tierzucht, Pflanzensammeln, Mikroskopieren) einen Ausgleich in einem gehetzten Leben zu finden. Soziale Problemstellungen, Philosophie, Wissenschaften dienen kaum der Motivierung.

Ein besseres Schulsystem und die Durchlässigkeit von der Hauptschule bis zur Universität werden immer weniger Menschen motivieren, den Anforderungen der dauernden Weiterbildung in den Geistes-, Gesellschafts- und Naturwissenschaften durch Selbststudium im Rahmen der Erwachsenenbildung nachzukommen. Dies mag die Tragik der Vertreter der traditionellen Volksbildung, aber der Trend unserer Zeit zu sein.

Bärtschi: Die Volkshochschulen können sich nur sehr beschränkt der Berufsbildung annehmen, für diese sind andere Organisationen besser befähigt. Die Durchlässigkeit des neuen Schulsystems wird das Bedürfnis nach Weiterbildung nicht verringern, sondern erhöhen. Es werden sich für die Arbeit der Volkshochschulen neue Impulse ergeben, denn die Menschen werden größere Sachkenntnisse und neue methodische Wege suchen und Neuland im Bereich der Bildung entdecken wollen.

Speiser: Die Durchlässigkeit des Schulwesens kann zu einem größeren Interesse an der permanenten Bildung führen, aber nur bei jenen, die von der Durchlässigkeit Gebrauch machen. Mehr Menschen werden zu höherer Bildung und damit zu höheren Qualifikationen gelangen und damit zufrieden sein. Ohne Weiterbildung werden sie aber zurückbleiben.

Die Liste der Motive für die Erwachsenenbildung muß lang sein, wenn man von persönlichen Motiven ausgeht. Daneben gibt es soziale Motive, die Verpflichtungen und Notwendigkeiten, die von der Gesellschaft geschaffen worden sind. Verschiedene Organisationen wurden zur Befriedigung der Bedürfnisse der Bevölkerung gegründet. Persönliche und gesellschaftliche Motive stehen in einem gewissen Gegensatz und dieser Gegensatz spiegelt zum Teil die Unterschiede zwischen entwickelten und unterentwickelten Ländern. Die Soziologen erkunden die Meinungen über und für gegebene Institutionen, aber auf diese Weise wird nur ein Teil der notwendigen Kenntnisse erworben. Die sozialen Motive sind zum Teil durch den Staat bestimmt. So kann nur von höherer Stelle festgelegt werden, ob zum Beispiel die Landwirtschaft auf einem genügend hohen Niveau steht; nur der Staat kann die Verpflichtung zu besseren Fachkenntnissen aussprechen. Aus dieser Erkenntnis und Verpflichtung ergibt sich eine neue Motivierung der Menschen zum Besuch von Kursen.

(Rybicki)

Die sich aus den Situationen ergebenden Notwendigkeiten und der Nutzen des Angebotes der Erwachsenenbildung müssen bewußt gemacht werden. Das Studium der Bedürfnisse bietet eine Grundlage für die Weiterentwicklung der schon vorhandenen Bedürfnisse; die Weiterbildung aus Einsicht kann die vorhandenen Bedürfnisse ausweiten und weiter entwickeln. Institutionalisierte Leiter und Tätigkeiten bestimmen von vornherein die Art der Weiterbildung: Die Institutionen richten sich nach den Bedürfnissen, bestimmen aber gleichzeitig die Bedürfnisse. Es ergibt sich

daher die Frage, wie durch neues Angebot die Bedürfnisse den Notwendigkeiten angepaßt werden können, wie der Teufelskreis durchbrochen werden kann. (Grau)

Die persönliche Motivation wird von den Teilnehmern nicht als allein entscheidend betrachtet, auch die gesellschaftlichen Aufgaben werden bedacht. Es geht darum, die Aufgaben voll bewußt und damit motivierend zu machen. Die Forschung kann die Motivationen nur aufdecken; der Erwachsenenbildung obliegt die Aufgabe, Entscheidungen nach den Aufträgen zu treffen. Der Erwachsenenbildner muß entscheiden, wie weit er sich an die Realitäten hält oder neue Wege wählt. (Speiser)

Wir sind alle Arbeiter. In Zukunft wird das Ausmaß der manuellen Arbeit ab-, das der geistigen Arbeit zunehmen. Nach dem Peter-Prinzip steigt jeder in der Hierarchie bis zum Niveau der Inkompetenz auf. Hier könnte ein starker Motivationsfaktor für die Erwachsenenbildung gefunden werden. (Werner)

Die Volkshochschule Bern kümmert sich wenig um die Motivationen, sie geht hauptsächlich von den Notwendigkeiten aus. Die Volkshochschulen können schnell reagieren und auf diese Weise den schwerfälligen Apparat des Staates stimulieren, zum Beispiel hinsichtlich der Kinder der Gastarbeiter in den Schulen. (Hebeisen)

Bedarf und Bedürfnisse dürfen für die Erwachsenenbildung keinen Gegensatz bilden: sie ist für beide zuständig. Das Bedürfnis ist aber die Voraussetzung für die Erfüllung eines Bedarfs, wenn Zwang abgelehnt wird. (Ebel)

Die Nützlichkeit von Bildungsmaßnahmen

Ebel: In der Erwachsenenbildung läßt sich kein objektiver Bedarf realisieren, wenn nicht ein subjektives Bedürfnis geweckt werden kann: dies ergibt sich aus dem Prinzip der Freiwilligkeit. Wenn kein subjektives Bedürfnis gefunden werden kann, ist jede Mühe wertlos, weil erfolglos. Die Nützlichkeit der Bildungsmaßnahmen muß dem Wunsch nach Nutzen entgegenkommen; aber der vordergründige, materielle Nutzen aus der Berufsausbildung allein wäre zu einseitig.

Das menschliche Leben ist in viele Beziehungen eingespannt: Beruf, Arbeitsplatz, Arbeitgeber; Familie, Nachbarn, soziale Gruppen, Kollegen am Arbeitsplatz; Staat, Politik; das eigene Ich (Selbstwertung, Selbstachtung, Selbstbewußtsein); die eigene Vergangenheit. Die aus der Vergangenheit stammenden Frustrationen verursachen besonders starke Lernhemmungen. Die Verhältnisse in diesem Geflecht von Beziehungen können mehr oder minder erfolgreich sein. Das Angebot der Erwachsenenbildung muß sich auf bestimmte Funktionen in diesem Geflecht beziehen, nicht bloß auf interessante Themen. Der Angesprochene muß die Themen als nützlich anerkennen und praktisch verwerten können.

Wenn die Nützlichkeit ein Grundprinzip der Motivierung ist, muß die Erwachsenenbildung drei Forderungen erfüllen: 1. Bevorzugung von Themen, die Nutzen bringen, darunter vor allem Sozialprestige, nicht nur materiellen Nutzen; 2. klare Hinweise auf den Nutzen; 3. konkrete Vorstellungen von den Adressatengruppen.

An der Universität Belgrad wurde eine empirische Untersuchung über Erwartungen und Bedingungen hinsichtlich der Bildung durchgeführt. Die Untersuchung sollte die Erwartungen und ihre Verteilung sowie die Beziehung zwischen Erwartungen und verschiedenen Bedingungen feststellen. Es wurden acht Erwartungsbereiche aufgestellt: materielle Nützlichkeit, höhere Qualifikation, Leitung, Einfluß, Stoffinteresse, Allgemeinbildung, Bestätigung im Fachbereich, andere Ziele. Der Wunsch nach besserer Qualifikation und unmittelbarem materiellem Nutzen war schwer zu trennen, weshalb beide Wünsche an die Spitze rückten: die utilitaristische Orientierung dominierte. Dazu wurden sechs Bedingungen festgelegt: Geschlecht, Alter, Einkommen, Bildungsstand, Stellung in der Selbstverwaltung, sozialpolitischer Status. Die Erkundung der Beziehungen zwischen Erwartungen und Bedingungen ergaben folgendes Ergebnis in bezug auf das Bildungsstreben:

Geschlecht: keine wesentlichen Unterschiede zwischen Männern und Frauen, der Wunsch nach höherer Qualifikation an der Spitze, Männer mehr für unmittelbaren Nutzen, Frauen mehr für Anweisungen vom Betrieb, sozialer Status der Frauen durch geringere Bildungsmöglichkeiten und geringere Selbständigkeit bestimmt; Alter: keine wesentlichen Unterschiede im Bildungsstreben, bei den 25–29jährigen eindeutig Vorherrschaft des materiellen Strebens; Einkommen: enge Beziehung zwischen Streben nach Bildung und Einkom-

men, Einfluß des Einkommens auf die Bildungsbestrebungen, stärkeres Streben nach noch höherem Einkommen bei hohem Einkommen, geringe Beziehung zwischen höherem Einkommen und höherer Qualifikation; Bildungsstand: Verstärkung des Bildungsstrebens durch Bildungsniveau; Stellung in der Selbstverwaltung: geringe Beziehung zu Bildungsstreben und politischem Bewußtsein; sozialpolitischer Status: geringe Beziehung zum Bildungsstreben, aber starke Beziehung zu einzelnen Bereichen, Politiker für Allgemeinbildung, Gewerkschafter für Berufsbildung. (Samolovčev)

Die Themen sollen auffordernden Charakter haben. Die Lernziele der Teilnehmer, die Lehrziele der Volkshochschulen, die Absichten der Auftraggeber sollen schrittweise zur Übereinstimmung gebracht werden. Wie weit sind die Volkshochschulen schon so institutionalisiert, daß sie mit diesem Wechselspiel nicht mehr mitkommen? Die Lernziele wurden bisher wissenschaftlich untersucht: daraus ergibt sich die Frage, ob die Einrichtungen diesen wissenschaftlichen Untersuchungen entsprechen: Angebot, Methoden, Medien, Organisation. Von den wissenschaftlichen Untersuchungen ist kaum noch eine weitere Hilfe zu erwarten. — Die Organisation der Volkshochschulen muß auch für den Unterricht entsprechende Formen entwickeln für Lehrgänge, Unterrichtsprogramme, Sequenzen, Kontrollen des Erfolgs der Teilnehmer. Befragungen genügen nicht mehr, es müssen die Teilnehmer an der Erarbeitung ihrer eigenen Bildungsziele mitbeteiligt werden. Die Mitbestimmung ist vor allem von den Volkshochschulen, die für mündig Erwachsene arbeiten, zu verwirklichen. Die Lernziele müssen durch Analysen durchsichtig gemacht werden, die Veränderungen für alle kontrollierbar. (Spaeth)

Entdeckung von geistigem Neuland

Bärtschi: Die Schweizer gelten als utilitaristisch, aber sie suchen an den Volkshochschulen nur zu einem kleinen Teil Berufsbildung. Außerdem kann diese nur in beschränktem Ausmaß von den Volkshochschulen geboten werden, denn die Berufsbildung verlangt Spezialisierung, thematische Aufspaltung und eine entsprechende Ausstattung. Die Berufsbildung wird von den Betrieben und Wirtschaftsverbänden, auch von den Gewerkschaften, oft in Verbindung mit den technischen Schulen und Hochschulen getragen. Berufliche Aufstiegschancen motivieren in der Schweiz nur wenig zum Besuch der Volkshochschulen.

Größere Möglichkeiten haben die Volkshochschulen bei der beruflichen Weiterbildung der Lehrer. Die Lehrer sind die Zwischenglieder zwischen der Volkshochschule und der heranwachsenden Jugend, sie müssen auch das Bedürfnis nach Weiterbildung in der Jugend wecken. Ihr persönliches Beispiel übt eine motivierende Wirkung aus. An den Volkshochschulen findet man viele Lehrer als Teilnehmer. Die rein berufsbezogene Weiterbildung der Lehrer wird aber auch nicht von den Volkshochschulen, sondern von den Lehrerverbänden geboten. Da die Besoldung der Lehrer gleich bleibt, auch wenn sie an weiterbildenden Kursen teilnehmen, kann man wohl kaum von einer materiell-utilitaristischen Motivation sprechen. Die eigentliche Motivation kommt aus dem Erlebnis des sich wandelnden Berufsbildes, aus einer gewissen Selbstkritik. Die Freude an der Entdeckung von geistigem Neuland sollte die zentrale Motivation für den Besuch der Volkshochschulen sein; diese müssen sich gegen die einengende Spezialisierung einsetzen. Die Berufe verlangen aber Spezialisierung. Daher muß die freiwillige Erwachsenenbildung die Tore aus der Enge heraus öffnen.

Das Angebot der Volkshochschulen muß die Menschen vom eigenen Anliegen überzeugen. Der Snob Appeal zieht wenig für länger dauernde Veranstaltungen. Die Beziehung zum aktuellen Geschehen ist wichtig: Die Fülle der Informationen weckt den Wunsch nach Erkenntnis der Zusammenhänge. Das Internationale Naturschutzjahr, Jubiläen, Anlässe zur Besinnung auf die politische Bilanz (Beispiel: „Schweiz 1945“), neue an die Gesellschaft herangetragene Probleme (Regionalplanung) bieten gute Anlässe zur Erfassung weiterer Kreise und zur tieferen Verarbeitung von Fakten und Problemen. Kontakte mit der Öffentlichkeit (Presse) sind besonders wichtig. Ziel der Arbeit der Volkshochschule sind das persönliche Engagement und die menschliche Begegnung.

Speiser: Volkshochschule und Erwachsenenbildung sind nicht dasselbe. Die Schweizer Volkshochschulen dienen der Allgemeinbildung und sind deshalb zu beglückwünschen, aber in Europa ist diese Zielrichtung allein auf die Dauer nicht mehr möglich.

Bärtschi: Die Allgemeinbildung darf nicht losgelöst von der Wirklichkeit gesehen werden.

Grau: Die Lehrer mögen durch ihr Vorbild auf die Schüler motivierend wirken. Andererseits wirken Mißerfolgs-erlebnisse in der Schulzeit, die negativen Schulerfahrungen, oft durch das ganze Leben hemmend. Die Lehrer brauchen eine psychologische und methodische Ausbildung, die solche Barrieren gegenüber der Weiterbildung nicht mehr zuläßt.

Ebel: Die Volksschulen können überall mitwirken, wo ein Bildungsbedarf besteht. Hilfen bei den vorschulischen Bildungsbestrebungen werben für die Volkshochschulen.

Die Ironie Speisers gegenüber den schweizerischen Volkshochschulen fordert zur Frage heraus, ob die „Überlegenheit“ der Realisten über die Idealisten auf die Dauer gültig sein wird. Die schweizerischen Volkshochschulen arbeiten nicht berufsbezogen, nicht für eine höhere berufliche Stellung. In Bern sitzen Universitätsprofessoren in der Programmkommission der von der Universität gegründeten Volkshochschule. Die Universität hat das demokratische Bedürfnis, die höheren Bildungsgüter nicht auf die Universität zu beschränken, sondern ins Volk zu tragen, weil sie glaubt, daß es Menschen gibt, die nach Kenntnis hungern. Von der anderen Seite her muß das Volk das Geld für die Universitäten bewilligen, daher ihre Arbeit verstehen. Neben den Universitätsprofessoren sind schöpferisch tätige Künstler in der Volkshochschule tätig: sie helfen, die Phantasie zu entwickeln. Der politisch neutrale Boden gestattet die Behandlung auch heikler Themen, wie Regionalplanung, Frauenstimmrecht, Jesuitenartikel. Die Volkshochschule hat die wichtige Aufgabe der klärenden Vorbereitung. Die moderne Demokratie setzt mündige Menschen voraus, die Informationsflut reicht für diese Grundlegung und dieses Ziel nicht aus. Jeder Bürger könnte in eine Behörde gewählt werden, womit sie die Kompetenz erhielte, ohne fachliche Kompetenz zu entscheiden. Die Kenntnis der Sachgebiete und Fachbereiche kann schon vorher die Volkshochschule vermitteln. Die Suche nach Motivationen ist weniger entscheidend als das Angebot dessen, was für wertvoll und sinnvoll gehalten wird. (Hebeisen)

Die Überwindung des Gegensatzes zwischen Allgemeinbildung und Berufsbildung kann viele dieser Schwierigkeiten beseitigen. (Speiser)

Freizeit als Aufgabe und Gefahr

Fukász: Zwischen Freizeit und Erwachsenenbildung bestehen viele Zusammenhänge, doch schafft die Illusion, Freizeit sei mit Erwachsenenbildung und Kultur identisch, viele Hindernisse und zerstört Motivationen. Eine solche naive Illusion ist die Annahme, der freie Samstag und die Verringerung der Arbeitszeit überhaupt steigern an sich schon das Verlangen nach kultureller Betätigung, gesellschaftlicher Aktivität und Weiterbildung. Die Wechselwirkung zwischen Freizeit und Erwachsenenbildung ist folgende: Die Freizeit ist eine objektive Bedingung für Kultur und Erwachsenenbildung; Erwachsenenbildung und Kultur bilden einen Teil der Freizeitmöglichkeiten. Daß sich aus dieser Beziehung bereits eine Motivation ergäbe, ist aber eine Illusion. Erst das Streben nach Humanisierung der Freizeit ergibt Möglichkeiten für die Motivierung zur Selbstverwirklichung des Menschen, zur Entfaltung seiner Vielseitigkeit, zur Entwicklung schöpferischer Tätigkeiten. Aber selbst im Streben nach Humanisierung der Freizeit liegen Gefahren: Durch das neue „Opium“ Freizeit können die Kulturwerte devaluiert und die Freizeit selbst dehumanisiert werden.

Für die Erwachsenenbildung ergibt sich die Aufgabe, reale Maßnahmen für die sinnvolle Nutzung der Freizeit, für die Erziehung zur Freizeit zu treffen und anzubieten. Eine aufklärerische Bewertung der Freizeitmöglichkeiten führt bloß zur Feststellung der „freien Zeit“ ohne besondere Bedingungen und ohne objektive Faktoren, verlangt noch keinen Einsatz der Erwachsenenbildung. Es gibt keinen Automatismus zur besseren Verwertung der Freizeit, diese verlangt eine geplante Erziehung. Technik und Wissenschaft entwickeln sich schnell, alles ist im Wandel begriffen, daher entscheidet weniger der Inhalt als die Richtung der Erziehung.

Speiser: Die gewonnene Freizeit ist nicht so groß, wie vielfach angenommen wird; sie wird durch die länger werdenden Wege zum Arbeitsplatz verkürzt. Auch in Österreich wird das Wochenende nicht für die Bildung genutzt.

Bärtschi: In der Schweiz und anderswo wird der freie Samstag vorerst für Schwarzarbeit verwendet.

Ebel: Wenn der Lebensstandard hoch genug ist, nimmt die Schwarzarbeit wieder ab, können wir hoffen. Unter Freizeit wird im allgemeinen Ausruhen, Gartenarbeit, Zusammensein mit Freunden verstanden; für eine Aufforderung zur besonderen Gestaltung stand noch nicht genug Zeit zur Verfügung. Erst in 20 bis 30 Jahren wird die Automatisierung ein solches Ausmaß annehmen, daß sie als Problem empfunden wird, daß sich neue Strukturen des menschlichen Lebens entwickeln und daß der Bildung neue Funktionen zugeschrieben werden. Dann erst kann das Arbeitsdenken als überholt angesehen werden. Gegenwärtig ist die Berufsbildung noch sehr wichtig; Allgemeinbildung und Freizeitverhalten werden in Zukunft wichtiger werden. Die gegenwärtige Berufsorientierung der Erwachsenenbildung muß als vorübergehend angesehen werden. Eine echte Humanisierung tritt erst durch Bildung um der Bildung willen ein.

Fukász: Die Freizeitpädagogik wird zum internationalen Problem und muß bewußt entwickelt werden.

Bei den Überlegungen über Arbeitszeit und Freizeit sind Motive und Möglichkeiten zu unterscheiden. Die Freizeit ist eher eine Möglichkeit, aber auch ein Problem, das sich nicht nur aus ihrer Dauer ergibt, sondern auch aus der Organisation der Arbeit. Die Arbeit verlangt noch Erholung am Wochenende; die freien Nachmittage bieten sich eher für bildende, soziale und kulturelle Tätigkeiten an. Der Staat als Organisation der Gesellschaft ist auch für die Lösung dieses Problems in erster Linie zuständig; er muß neue Motive entwickeln, wenn von der Gesellschaft und der Zukunft neue Probleme geschaffen werden. (Rybicki)

Die Freizeit muß für die Bildung aktiviert werden; dabei dürfen Arbeit und Berufsbildung nicht außer acht gelassen werden. Die Gestaltung der Arbeitszeit und der Freizeit müssen zusammen gesehen werden. Auch das Berufsleben bietet Gelegenheit zur permanenten Bildung: für die Änderung des Berufes, für den Aufstieg im sozialen Leben. Damit sind wesentliche kulturelle Veränderungen verbunden. Das öffentliche Schulwesen kann nicht sofort reagieren, aber die Erwachsenenbildung. Die Arbeiter tragen eine besondere Verantwortung für die Verbindung von Berufsbildung, Allgemeinbildung und kultureller Bildung, doch müssen diese in ihre verschiedenen sozialen Beziehungen eingereiht werden. Für die Erwachsenenbildung stellt sich das besondere Problem der Einordnung der Berufsbildung in die Allgemeinbildung, der Arbeitszeit in die Freizeit. Nur so kann einer Entfremdung der Arbeiter entgegengewirkt werden. Die Arbeit muß neu organisiert werden, damit sie nicht nur finanzielle Verbesserungen ermöglicht, sondern auch dem Arbeiter Würde bringt. (Petit)

Die Erwachsenenbildung bietet Möglichkeiten an, schränkt die Freiheit nicht ein. Sie will Erfolge bestätigen (Zertifikate, Berechtigungen usw.), Informationen geben und zu Aktivitäten anleiten. Sie kann daher durch ihre vielen Möglichkeiten vielen Wünschen der Menschen entgegenkommen, doch hat sie die Aufgabe, vor allem der Entfaltung der Persönlichkeit zu dienen, zur richtigen Entscheidung zu befähigen. (Mark)

Das Freizeitproblem ist äußerst vielseitig und in erster Linie ein Problem der Motivierung. Die Freizeit ist Voraussetzung und eines der Ziele der Erwachsenenbildung zugleich. Derzeit haben wir noch keine gültige Definition der Freizeit, auch ist sie noch nicht operationalisierbar. Das Nebeneinander von positiven und negativen Aspekten gestattet keinen Mythos der Freizeit. Eine Freizeitgesellschaft ohne Arbeitsgesellschaft ist nicht möglich. Für die Erwachsenenbildung können nur die objektiven Faktoren entscheidend sein, so die Notwendigkeit schöpferischer Tätigkeiten in der Freizeit. (Fukász)

Familie, Schule, Jugend

Familie, Schule und Jugend spielen für die Motivierung, für die Weiterbildung eine entscheidende Rolle. Allerdings ist erst ein Vergleich zwischen verschiedenen Ländern notwendig, um gültige Deduktionen zu gestatten. In der Schweiz sind dafür nicht die Volkshochschulen, sondern Spezialorganisationen zuständig. In diesen Organisationen bestimmen die Teilnehmer das Programm, nicht die Leitung. Erst aus der Motivation der Teilnehmer ergibt sich das Verlangen nach einer permanenten Bildung. (Roth)

Das Schulsystem kann der Jugend nicht die notwendigen Führungsgruppen zuliefern; deshalb sind die Jugend-

organisationen so wichtig. Ihnen fällt die Aufgabe der Motivierung auf Grund der verschiedenen Verantwortungen zu. (Petit)

Viele Absolventen der Pflichtschulen fühlen sich frustriert: hinsichtlich der Berufswahl und der Weiterbildung. In Norwegen helfen die Volkshochschulen bei der Motivierung zu bestimmten Berufen und bei der Entscheidung zum Besuch höherer Schulen. (Hodne)

Staat und Individuum

Die Schaffung von Bildungsmotivationen setzt eine Änderung der Sozialpolitik des Staates voraus. Die Anforderungen neuer Situationen stehen neben den persönlichen Motivationen. Die Forderungen der Situationen (Geld, berufliche Qualifikation usw.) schaffen Bedingungen, die außerhalb des Individuums liegen: sie werden vom Staat geschaffen, daher ist er auch für die entsprechenden Ausbildungsmöglichkeiten, für die Verbesserung der Landwirtschaft zuständig. Der Staat gibt auch das notwendige Geld für wirtschaftliche Verbesserungen und die berufliche Ausbildung wird gern von den Menschen angenommen. Aber die Menschen wollen und brauchen mehr, daher muß das Konzept der Bildung über den Bereich der Arbeit hinaus ausgeweitet werden. Die objektiven Situationen und persönlichen Motivationen stehen in einem Wechselverhältnis, doch muß dieses durch bewußte Maßnahmen den Notwendigkeiten angepaßt werden. Der Staat sorgt derzeit für die berufliche Ausbildung, weshalb die Erwachsenenbildung sich besonders für Familie, Jugend, Freizeit einsetzen muß. Die Erwachsenenbildung arbeitet für die Individuen, für deren unmittelbare Bedürfnisse. Der Wandel der objektiven Situationen schafft neue Motive, zum Beispiel die Wanderung vom Land zur Stadt. Aus der Analyse solcher neuer Situationen ergeben sich Ansatzpunkte für die Einsichten in die persönliche Nützlichkeit der Erwachsenenbildung: für die Hausfrau die Einsicht in die Entwicklungspsychologie, für alle die Einsicht in die Nützlichkeit der Beherrschung der Muttersprache. Das Verhältnis zwischen den Situationen und dem Individuum ist von der Erwachsenenbildung bewußt auszunutzen. (O'Donohue)

„Freiwilligkeit“ der Erwachsenenbildung und Werbung

Der Begriff der Freiwilligkeit muß ein Unbehagen erzeugen: große Aufgaben sind gegeben; die berufliche Weiterbildung zur Sicherung des Arbeitnehmers ist schon längst nicht mehr „freiwillig“. Außerdem ist der Begriff der „Freiwilligkeit“ bei Diskussionen mit dem Staat gefährlich, da er auch dem Staat die Freiwilligkeit der Leistungen für die Erwachsenenbildung zuerkennt. Die Erwachsenenbildung muß aus dem Milieu der Freiwilligkeit heraus, sie muß zur Selbstverständlichkeit und zu einem Teil des öffentlichen Bildungssystems werden. Der Ausdruck „freiwillig“ ist für die Erwachsenenbildung überholt. (Dolff)

Die moderne pluralistische, demokratische Gesellschaft hat kein Mittel, erwachsene Menschen zur Weiterbildung zu zwingen. Das Programm einer Volkshochschule darf nicht von einem „Diktator“ bestimmt, sondern muß von einem Team erarbeitet werden, dem die Vertreter verschiedener Berufsgruppen angehören, die in enger Beziehung zu ihren eigenen Kreisen stehen. Ein gutes Verhältnis zur Presse ermöglicht eine Vorbereitung eines breiteren Publikums. Die noch nicht erreichten Kreise können durch das Fernsehen angesprochen werden. (Bärtschi)

Die Rückschau auf die vorhandenen Motivationen der Teilnehmer ist wenig fruchtbringend. Es müssen die Menschen erreicht werden, die noch nicht an der Erwachsenenbildung teilnehmen. Die Werbung für die Weiterbildung ist ein Schwerpunkt der Erwachsenenbildung. Eine Verpflichtung zur Weiterbildung kann sich nur aus einem neuen öffentlichen Lebensstil entwickeln, der die Weiterbildung zur moralischen Verpflichtung erhebt. Derzeit aber muß noch mit den vorhandenen Bedürfnissen und Motivationen gerechnet werden, müssen noch neue Bedürfnisse bewußt geweckt werden. Vor allem sind die Motive der Nicht-Teilnehmer zu erkunden. Die Massenmedien können diese nicht ändern. Es müssen die tieferen Gegengründe aufgedeckt werden, damit sie von der Erwachsenenbildung überwunden werden können. (Ebel)

Mittwoch, 28. Juli:

Benachteiligte und abseitsstehende Teile der Bevölkerung

Die Hypothese, die EB arbeite für alle, verlangt einen besonderen Einsatz für die BENACHTEILIGTEN und ABSEITSSTEHENDEN TEILE der Gesamtbevölkerung.

Der Abbau von Benachteiligungen ist der Erfüllung von Ansprüchen gleichzusetzen; die breiteste Basis für die Ansprüche ergibt sich aus der „Allgemeinen Deklaration der Menschenrechte“.

Ansprüche werden vom Individuum normalerweise erhoben, wenn Nutzen und Vorteil unmittelbar einsichtig sind; Sublimierungen sind selten.

Undurchsichtige, weil weitergesteckte Ansprüche – z. B. im Interesse der „Menschenwürde“ – müssen oft bewußt geweckt werden: durch Bildungsmaßnahmen.

Die Initiative liegt vorerst bei Minderheiten, die entweder aus einer höheren Sozialschicht stammen oder aus der eigenen („Abtrünnige“), bis die Gesellschaft als Ganzes aktiv wird.

Der „Fortschritt“ (= Abbau von Traditionen) stößt oft auf Widerstand: beim einzelnen wegen des Verlustes an Sicherheit durch Aufgabe des Erprobten aus der Vergangenheit, bei der Gesellschaft, deren Sanktionen gegen Außenseiter eher die Furcht als den Mut zum Neuen fördern.

Primäre und sekundäre Bedingungen der Benachteiligung stehen in einem vielfach noch ungeklärten Wechselverhältnis.

Die Erbanlagen werden einerseits als Gegebenheiten, andererseits als Möglichkeiten angesehen, die erst durch Umwelteinflüsse entwickelt, gehemmt oder orientiert werden; die Entscheidung ist auch Ideologisch bestimmt.

Intelligenz, Begabung usw. werden einerseits als Schicksal des Individuums, andererseits als Zielsetzungen (Aufträge) der Gesellschaft und ihrer Gruppen angesehen.

Der Bildungswille des Individuums hängt nicht nur von diesem ab, sondern auch von der Haltung der Gesellschaft, von den Möglichkeiten, die diese bietet und anbietet.

Die Gegebenheiten von heute stammen aus der Vergangenheit und bilden gleichzeitig den Ausgangspunkt für die kommenden Entwicklungen. Der „cultural lag“ ist sowohl eine generelle Erscheinung als auch eine spezielle für bestimmte

Bevölkerungsgruppen, wie Frauen, ländliche Bevölkerung, Arbeiter usw.

Der Erfolg der freiwilligen EB bei den Benachteiligten und Abseitsstehenden hängt weitgehend von Voraussetzungen ab, die außerhalb der EB liegen, so von der wissenschaftlichen Durchleuchtung der Vorurteile und der Wirkungskraft der Forschungsergebnisse, von den Einstellungen der Eltern und Lehrer, von der allgemeinen Sozial- und Kulturpolitik, von der Durchsetzung des Gedankens und Systems der permanenten Bildung.

Die Eigeninitiative der EB muß überall und sofort einsetzen, auch wenn die Voraussetzungen noch nicht die günstigsten sind. H. G.

Einleitungsgespräch

Ole Veistrup, Schweden; István Kádár, Ungarn; Helmuth Dolff, Bundesrepublik Deutschland.

Arbeitslose und Gastarbeiter

Veistrup: Schweden hat hauptsächlich im Norden viele Arbeitslose. Bauern und Holzarbeiter werden von der Regierung nach dem Süden geschickt und auf neue Berufe umgeschult; die Reglerung bezahlt alle Kosten, auch für die Familie. Die Umschulung findet in Heimvolkshochschulen und in Städten statt; sie umfaßt die entsprechende berufliche Ausbildung und allgemeine Fächer, wie Geschichte, Sozialwissenschaften, Schwedisch, Fremdsprachen. Die motivierende Kraft geht von der Bezahlung aus. – Eine Weiterbildung an der Universität, auch ohne Matura, ist möglich; oft erzielen diese „Arbeitsstudenten“ mit mindestens 25 Jahren und nach mindestens fünf Jahren Arbeit bessere Erfolge als die gewöhnlichen Studenten. Der Ansporn liegt in der Aussicht auf eine bessere Arbeit. – Auch private Organisationen (wie der Arbeiterbildungsverband) führen Umschulungskurse durch, so für Hausfrauen in der Textilindustrie;

auch die Kosten für diese Kurse werden vom Staat getragen. Das Problem der Gastarbeiter besteht seit 1948. Ein Teil wird in den fremden Ländern angeworben, ein anderer Teil kommt von sich aus. Schwierigkeiten ergeben sich aus dem mangelnden Verständnis der schwedischen Gesellschaft und Verstehen der schwedischen Sprache. Abendkurse hatten geringen Erfolg. Die Arbeitgeber müssen jährlich 200 Arbeitsstunden bezahlen, damit ein Gastarbeiter während der Arbeitszeit Schwedisch lernen kann.

In der Schweiz bereiten die Unterschiede in der Vorbildung der Gastarbeiter große Schwierigkeiten, auch der geringe Bildungswille im allgemeinen. Die Schulkinder werden von den Gastarbeitern vernachlässigt, da diese nicht damit rechnen, daß sie dauernd im Lande bleiben. (Bärtschi)

Die deutsche Öffentlichkeit muß überzeugt werden, daß es sich bei den Gastarbeitern nicht um ein Problem der Betreuung, sondern um ein gesellschaftspolitisches Problem handelt. Die Betreuungsaufgaben wurden in der Bundesrepublik Deutschland unter verschiedenen Kirchen und Organisationen aufgeteilt, die Volkshochschulen sind für die Integration durch Bildung zuständig. Für die Einstellung des Gastarbeiters ist wie in seinem Heimatland die Einstellung des Patrons wesentlich: wo dieser in den Gastarbeitern nicht nur die Arbeitskraft, sondern die Mitarbeiter sieht, ist auch das Interesse an Bildung größer. Wenn Sprachkurse in der Arbeitszeit gehalten werden können, bestehen keine Schwierigkeiten. Leider sind auch große Werke nicht an der Bildung der Gastarbeiter interessiert, obwohl diese entscheidend für die Produktion sind. (Dolff)

Wenn von der Integration der Gastarbeiter in eine gegebene Gesellschaft gesprochen wird, muß vorerst die Grundlage einer solchen Integration untersucht werden. Von einer völlig integrierten Gesellschaft zu sprechen, wäre eine Illusion, dies gilt besonders für Westeuropa. In Italien bestehen große Unterschiede zwischen dem Norden und dem Süden, auch innerhalb der Schweiz bestehen Unterschiede. Eine Integration bei Unterschieden innerhalb eines Landes ist schwierig. (Rybicki)

Wenn Gastarbeiter in andere Länder gehen, so tun sie das nicht aus eigenem Antrieb, sondern aus ökonomischer Notwendigkeit: daher sind sie auch nicht „Gäste“, sondern Arbeiter wie alle anderen. Die Integration der ausländischen Arbeiter in eine neue Umgebung kommt einer Entfremdung gegenüber früheren Lebensgewohnheiten gleich, einer Entwurzelung, einer Beraubung der kulturellen Traditionen. Der Erwachsenenbildung obliegt eher die Aufgabe, den ausländischen Arbeitern für die Dauer ihres Arbeitsverhältnisses Hilfen zu bieten, sich in den fremden Verhältnissen besser zurechtzufinden und gleichzeitig die eigenen Lebensvorstellungen aufrechtzuerhalten. Eine völlige Anpassung an die Gewohnheiten des Gastlandes anzustreben, wäre vermessen und gefährlich. Die Erwachsenenbildung hat die Aufgabe, die Kommunikation mit den ausländischen Arbeitern zu pflegen. Sie will keine karitative Hilfe bieten, sondern jene befähigen, als Menschen in dem Lande zu leben, in dem sie arbeiten. Der Frankfurter Bund für Volksbildung hat dazu allgemeingültige Überlegungen angestellt. An der Spitze der Probleme steht das der fremden Sprache. Diese kann nicht mehr unter schulischen Bedingungen erlernt werden; in eigenen Sprachbüchern für die ausländischen Arbeiter wird mit technischen Begriffen begonnen; die Gliederung folgt den Notwendigkeiten für den ausländischen Arbeiter. In besonderen arbeitsbezogenen Kursen wird ein Zugang zum Fachwissen geboten. Dazu müssen Lehrkräfte eigens ausgebildet werden, am besten selber Ausländer, die schon länger im Lande arbeiten. Weiters ist eine eigene Bildungs- und Sozialberatung zu entwickeln, die den Zugang zu Weiterbildungsmöglichkeiten öffnet. Sie geschieht am besten in den Betrieben selber, wobei die Sprecher der ausländischen Arbeiter als Sozialberater wirken. Schließlich muß die Beziehung zum Herkunftsland aufrechterhalten werden, wozu sich die diplomatischen Vertretungen nicht immer eignen; besser sind die Gewerkschaften. Ein besonderes Problem sind die Familien und Kinder der ausländischen Arbeiter. Nicht für alle Kinder ist gleich der Zugang zur Schulbildung möglich, weshalb von der Erwachsenenbildung ein zusätzlicher Unterricht geboten wird, der die Kinder zur Aufnahme des deutschen Unterrichtes befähigen soll. Zusätzlich wird ein Unterricht über die gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnisse des Mutterlandes geboten, um eine Rückkehr zu erleichtern. Die Ghetto-Situation der ausländischen Arbeiter muß überwunden werden. Besonders schwierig ist die Frage der Ausbeutung der ausländischen Arbeiter durch die Unternehmer für deren eigenen Profit. Die Wohnverhältnisse sind oft die denkbar

schlechtesten. Sowohl das Verhalten der ausländischen Arbeiter als auch das der deutschen Öffentlichkeit müssen sich ändern; Anpassung darf nicht einseitig nur vom ausländischen Arbeiter verlangt werden. (Gebhardt)

In der Schweiz leben fünf Millionen Schweizer und 800.000 Fremdarbeiter. In einem kleinen Staat sind die Probleme anders als in einem Großstaat: im Kleinstaat entstehen echte Strukturprobleme, erhebt sich die Frage, ob die Einwohner noch bestimmend sind. Das Fremdarbeiterproblem ergab sich allein aus dem Streben nach ökonomischem Profit. Dem Staat und den Patrons obliegt die Verpflichtung, die Ausbeutung zu verhindern. (Roth)

Arbeiter und Gewerkschaften

Kádár: Der Ausdruck „Arbeiter“ ist zu abstrakt; „Arbeiterklasse“ ist ein sozialpolitischer, ideologischer Begriff. Die Arbeiterschaft besteht aus verschiedenen Schichten und Gruppen, deren Interessen der Ausgangspunkt für die Erwachsenenbildung sein müssen. Die Faktoren sind dieselben wie bei den anderen Gruppen der Gesellschaft: Geschlecht, Alter, Beruf, Familienstand usw. Die Rolle der Vorbildung hat sich in Ungarn in den letzten zehn Jahren wesentlich verändert: 40% der Arbeiter haben 5-6 Klassen der allgemeinen Schule besucht, doch ist der größte Teil zu alt, um weiterzulernen. Heute hat ein Viertel der jüngeren Facharbeiter mit 20 bis 25 Jahren schon die Matura abgelegt. Dadurch werden an die Erwachsenenbildung neue Forderungen gestellt. Da die Arbeiterschaft den größten Teil der Bevölkerung stellt, muß sie von der Erwachsenenbildung als wichtigstes Subjekt angesehen werden. Es gibt keine allgemeine Weiterbildung, sondern nur eine konkrete Bildungsarbeit mit Gruppen und Schichten unter Beachtung ihrer speziellen Motivationen.

Die Gewerkschaften spielen eine bedeutende Rolle in der Bildungsarbeit, wobei sie die Arbeit mit dem Staat und mit gesellschaftlichen und politischen Gesellschaften teilen. Die Hauptaufgaben der Gewerkschaften sind: 1. Einfluß auf die Kulturpolitik und gesellschaftliche Kontrolle; 2. Mobilisierung und Erziehung der Arbeiter, so daß diese vom Staat (den Schulen) die gewünschten Bildungsmöglichkeiten erhalten; 3. eigene Mittel und Einrichtungen der Erwachsenenbildung: gewerkschaftliche Kulturzentren, Klubs, Büchereien usw. Die größten Möglichkeiten haben die Gewerkschaften in den Betrieben und Unternehmungen: sie arbeiten von innen heraus, nicht von außen hinein. Die Gewerkschaften veranstalten selber keine berufsbildenden Kurse; diese sind Aufgabe des Staates und der Betriebe. Es geht den Gewerkschaften in erster Linie um die gesamt-kulturelle Weiterbildung der Arbeiterschaft. Ihre Kultureinrichtungen finden sich sowohl in den Betrieben, als auch in den verschiedenen Wohnsiedlungen. Die Erziehungsfunktion und die Interessenvertretung durch die Gewerkschaften müssen als Einheit betrachtet werden, denn Bildung ist eine Voraussetzung des Schutzes der Interessen; der Schutz der Interessen verlangt die Weckung der kulturellen Interessen, deren Befriedigung und die Bekämpfung von Faktoren, die die Bildung verhindern. Im Arbeitsjahr 1969/70 nahmen an einem Grundkurs über aktuelle Fragen der Gesellschaft 500.000 Personen teil, davon 360.000 Arbeiter. In 42.000 populärwissenschaftlichen Vorträgen konnten drei Millionen Besucher gezählt werden.

Bildungspolitik

Dolff: Die Maßnahmen zur Erfassung der „Benachteiligten und Abseitsstehenden“ sind in erster Linie eine Frage der Bildungspolitik; ihre Notwendigkeit ist ein Zeichen, daß im Bildungssystem etwas nicht stimmt, besonders in der Erwachsenenbildung. Diese hatte bisher vor allem eine Nothelferfunktion zu erfüllen, doch ist diese schon heute nicht mehr ihr Schwerpunkt und wird in Zukunft überhaupt wegfallen. „Realistische Tagträume“ müssen in Aktionen umgesetzt werden. Die Isolierung der Erwachsenenbildung muß überwunden werden, sie ist nicht bloß eine liebenswürdige Verzierung des gesellschaftlichen Lebens. Das Recht auf Bildung für alle muß vom Staat, einschließlich der Gemeinden, verwirklicht werden, auch über die Erwachsenenbildung. Der Staat darf sich nicht auf eine subsidiäre Funktion beschränken, sondern muß in ein konkurrierendes Angebot an alle Teile der Bevölkerung eintreten. Der Gedanke an eine verpflichtende Zwangsbildung muß abgelehnt werden; es fehlt nur noch an Phantasie, wie die Weiterbildung mit Erwachsenen freitheitlich organisiert werden kann, auch wenn der Staat der Träger ist. Vergleiche mit Schule und Hochschule gelten nicht für die Erwachsenenbildung, es ist eine eigene Organisationsform zu suchen.

Benachteiligte Gruppen entstehen, wenn kein entsprechendes Angebot vorhanden ist und wenn diese Gruppen durch die Planung von oben nicht berücksichtigt werden. Abseitsstehende Gruppen ergeben sich, wenn diese das Gefühl haben, das Angebot nicht annehmen zu können, so wie viele Hausfrauen und die Gastarbeiter. Derzeit leben in der Bundesrepublik Deutschland drei Millionen Gastarbeiter, für die Sofortmaßnahmen notwendig sind. Es darf nicht gewartet werden, bis sich die Gesellschaft oder die Erwachsenenbildung geändert haben. Wer fünf Jahre in einem anderen Land gearbeitet und gelebt hat, wird zum meinungsbildenden Element in seiner Heimat; außerdem können die Gastarbeiter eine Gefahr für die deutsche Form des gesellschaftlichen Miteinanders bedeuten.

Eine wichtige bildungspolitische Maßnahme ist die Einführung eines gesetzlichen Bildungsurlaubes für alle Arbeitnehmer. Doch wie kann er auch für Hausfrauen und Mütter verwirklicht werden? Es handelt sich nicht um einen „Urlaub“ im üblichen Sinne, sondern um eine Notwendigkeit.

Ein weiteres Problem ist die Tatsache, daß ständig neue benachteiligte Gruppen entstehen: die Arbeiter in der Landwirtschaft, die in andere Berufe überzuführen sind; die traditionell so stark gebundenen Bergarbeiter, die in ein neues, bedrohliches Milieu überwechseln müssen; die Arbeitslosen in der Textilindustrie. Es ist ein neues System des Berufswechsels zu suchen, das Entwurzelungen nicht mehr nötig macht.

Die Vorstellung, daß die erste Lebensphase für das Lernen, die zweite für die Anwendung des Gelernten bestimmt sei, muß überwunden werden, ebenso die Vorstellung, die Erwachsenenbildung sei nur eine sinnvolle Gestaltung der Freizeit. Die Erwachsenenbildung ist ein echter Bestandteil der Arbeitswelt und des gesellschaftlichen Lebens geworden. Die neuen Probleme und Aufgaben verlangen starken politischen Einsatz, besonders in der Öffentlichkeitsarbeit. Durch das gesellschaftliche Klima muß das Recht auf Weiterbildung, muß aber auch die Verpflichtung zur Weiterbildung zur Selbstverständlichkeit werden. Auch den Völkern der 3. Welt gegenüber besteht diese Verpflichtung, sonst wird die Kluft zwischen den Geberländern und den Entwicklungsländern immer größer.

Rolle des Staates

Die permanente Bildung besteht schon seit langem, entscheidend ist heute die Organisation der permanenten Bildung. Die Erwachsenenbildung wird von den verschiedensten Organisationen getragen und diese wehren sich gegen den Interventionismus. Aber auch von der Lektüre gehen Einflüsse aus; daher ist nach der Richtung der unorganisierten Bildung zu fragen. Die Erwachsenenbildung verlangt eine Organisation und damit auch eine Intervention des Staates. Die Forderung nach einer freien Gesellschaft ist seit dem 18. Jahrhundert modern, aber die Reichen wollen eine Stabilisierung ihrer Gesellschaft. Die armen Völker hingegen treten für die Veränderung der Welt ein und diese Welt wird immer kleiner. Eine Befreiung des Menschen durch laissez-faire-Methoden ist unmöglich, da bei jeder Maßnahme auch die Folgen zu beachten sind. Eine Annahme und Befolgung eines heute gegebenen Modells sind heute überholt, wir brauchen neue Ideen zur Veränderung der Welt. Soziale und individuelle Interessen müssen auch mit Hilfe der Erwachsenenbildung in Einklang gebracht werden. (Rybicki)

Wenn sich der Staat offiziell um die Erwachsenenbildung kümmert und gleichzeitig das Subsidiaritätsprinzip anerkennt, kann es keine Gegensätze geben. Das Recht auf Bildung beinhaltet bereits den Pluralismus der Gesellschaft und der Ideen. Aber der Staat hat zu wenig Phantasie, daher sind die privaten Organisationen notwendig. Die Erwachsenenbildung muß dort beginnen, wo die anderen stehen. Dazu muß man aber vorerst die anderen kennen. Vorurteile finden sich auf beiden Seiten, weshalb vorher die Angst vor dem anderen abzubauen ist. Vertrauen ist aber ein menschliches Problem. Der Staat muß erst dazu geführt und darauf aufmerksam gemacht werden. Die Schwierigkeiten werden meistens von den Bürokraten verursacht. Ein Kompromiß mit dem Staat ist unerlässlich. (Roth)

Der Staat hat vor allem die Aufgabe, die äußeren Schwierigkeiten zu beseitigen und die Erwachsenenbildung allgemein zu propagieren. Die Einstellung der Öffentlichkeit zur Weiterbildung darf nicht negativ bleiben, am wenigsten die des Staates. Eine Verpflichtung zur Weiterbildung muß abgelehnt werden, die Freiheit der Wahl bleibt. (Ebel)

Bildungsurlaub

Kádár: In Ungarn ist das Recht auf Weiterbildung in der Verfassung verankert. Vorerst wurde ohne Bildungsurlaub gearbeitet, doch unter größten Schwierigkeiten. Die Gewerkschaften traten dann für den bezahlten Bildungsurlaub ein: bis zu 24 Werktagen und zum Besuch von 16 Vorträgen im Jahr. Die Wirtschaftsfunktionäre sind über das Gesetz wenig erfreut, da sie die Zeiten bezahlen müssen, aber die Gewerkschaften wachen darüber, daß das Gesetz eingehalten wird. In einem Jahr müssen die Betriebe mehrere Millionen Werktage bezahlen.

Dolff: Es stellt sich auch die Frage, für welche Art von Weiterbildung der Urlaub gewährt wird: er sollte für alle Formen der Weiterbildung selbstverständlich sein. Ein Großteil der beruflichen Weiterbildung erfolgt in den Betrieben. Jetzt wird in der Bundesrepublik verlangt, daß diese Art von Weiterbildung offengelegt werden muß, bevor sie öffentlich unterstützt werden kann. Es besteht nämlich die Gefahr, daß die berufliche Spezialisierung zu sehr in den Dienst der Unternehmerinteressen gestellt wird. Betriebsinteressen und Produktionskonformität sind aber für die Bildung zu wenig. Ein weiteres Problem sind die Kleinbetriebe, die keinen Urlaub geben können.

Kádár: In Ungarn steht der Bildungsurlaub jedem zu, der eine Schule besuchen will: zur Vollendung der Pflichtschule sind 6–8 Tage verpflichtend, für die Vollendung der Mittelschule 16 Tage, einer Hochschule 21–24 Tage. Die berufliche Weiterbildung erfolgt auf Kosten der Betriebe sowohl in den Betrieben als auch außerhalb. In Ungarn wird der Bildungsurlaub vorerst von den Großindustrien gewährt.

Veilstrup: In Schweden ist die Freistellung für die Absolvierung der Pflichtschule länger als für die anderen Schulen.

Derzeitige Randgruppen

In Wien wird viel unternommen, um die Außenseiterschichten zu erfassen: durch besondere Veranstaltungen für die Frauen, Rentner und Pensionisten, in Gefangenenhäusern, in Kasernen. Die Gewerkschaften und die Kammern setzen sich für ihre Mitglieder ein. (Mark)

Inhomogene Gruppen bedingen (nicht nur in der Erwachsenenbildung) eine sehr allgemeine und abstrakte Arbeit, diese wiederum verursacht Schwierigkeiten, auch in der Schule und bei der Lösung konkreter Probleme. Die von der Erwachsenenbildung so sehr betonte Kommunikation zwischen den Gruppen darf nicht überschätzt werden. Eine intensive und fruchtbare Arbeit ist nur mit homogenen Gruppen möglich. Wenn solche homogenen Gruppen direkt angesprochen werden, dann wird sich auch die Zahl der Randgruppen, besonders der abseitsstehenden Gruppen, verringern. (Degen)

Zu den Randgruppen müssen auch die nationalen Minderheiten gerechnet werden, die wegen ihrer von der vorherrschenden Nationalität verursachten Randstellung einen Widerstand gegen den Staat und die herrschende Gesellschaft entwickeln. (Ebbighausen)

Auch die jungen Mütter sind isoliert. Viele haben Kinder und sind berufstätig und haben daher keine Zeit für ihre Bildung. (Harb)

Ländliche Bevölkerung

Für die ländlichen Gebiete besteht das Problem der Abwanderung gerade der besten Kräfte. Bei der individuellen Ausbildung einzelner ist die Abwanderung wahrscheinlicher als bei der kollektiven Bildung von Gruppen, deren Leiter eher bleiben. Von der landwirtschaftlichen Bevölkerung in Frankreich werden 15 bis 20% von staatlichen und berufs-genossenschaftlichen Bildungseinrichtungen angesprochen. Der Kreis bleibt aber immer derselbe. Daher müssen neue pädagogische Methoden gesucht werden. (Petit)

Die schöpferische Entfaltung von Persönlichkeiten und die Entwicklung der Gemeinschaft sind realistische Probleme für die ländliche Bevölkerung. Die Gefahr der Entwicklung einer neuen Art von Aristokratie der Bildung zeichnet sich ab. In den städtischen Bereichen sind die Bildungsbemühungen breiter gestreut. Auf dem Land ist die Schaffung regionaler Bildungszentren notwendig. Das Fernsehen kann die Aufgabe der Bildung der ländlichen Bevölkerung kaum übernehmen: die Programme sind zu allgemein, der Konsum

steht im Vordergrund, die Aussprache wird vernachlässigt. Die Zusammenarbeit der Institutionen der Erwachsenenbildung im regionalen Bereich verspricht größere Erfolge. Die Bildungsplanung muß entsprechende Akzente setzen. (Schmidlin)

Universitätsstudium ohne Matura

Das von Veistrup erwähnte schwedische Gesetz 525 birgt auch seine Gefahren, solange nicht Vorkehrungen für die Eingliederung und Betreuung der doch unvorbereiteten neuen Studenten getroffen worden sind. Es müssen echte Brücken gebaut werden. (Ebbighausen)

Schweden hat noch wenig Erfahrung mit dem neuen Gesetz, kann aber schon auf gute Erfolge der Universitätsausbildung hinweisen. Es wird nur ein Fach studiert und die Freude am Weiterstudium gleicht viele Mängel aus. Wenn mehrere Fächer studiert werden müssen, können sie hintereinander studiert werden. Die vom Staat getragene Universitätsausbildung für Berufstätige wird von den Volkshochschulen vielfach als Konkurrenz angesehen. Die Heimvolkshochschulen werden ihre langfristigen Kurse aufgeben müssen. (Veistrup)

Individuelle und kollektive Bildung

Meistens wird die individuelle Bildungsarbeit betont. In Frankreich fällt den Jugendorganisationen und der Ausbildung deren funktionäre große Bedeutung zu, besonders auf dem Lande. Bei individueller Aus- und Weiterbildung wechseln die Ausgebildeten meistens ihren Beruf und wandern ab, wodurch das Land an Führerpersönlichkeiten verarmt. Nur bei einer entwickelten kollektiven Bildung bleiben die Führer ihren Gruppen und ihrem Raum treu. Nicht nur in der Landwirtschaft und in den ländlichen Räumen bestehen diese Aufgaben, auch in der Industrie werden Versuche mit der kollektiven Ausbildung gemacht. Dank der Tätigkeit der Universität Nancy liegen bereits Erfahrungen aus dem Kohlengebiet von Lothringen vor. Die Bildungsarbeit setzt bei den Interessen der Bevölkerung an; Lehrer und Leiter stammen aus der Bevölkerung, aus den Betrieben. Anfangs waren Mißtrauen und Angst zu überwinden, dann aber begann der Einsatz für die wirtschaftliche Entwicklung des Bergwerkgebietes. Nun wurde auch ein Diplom für den Besuch der Kurse eingeführt. Jede Umschulung ist eng mit der Vorstellung der Kündigung verbunden, steht also unter den schlechtesten psychologischen Bedingungen. Das durch die Umschulung und die Erwachsenenbildung im allgemeinen

entstehende höhere Bildungsniveau gegenüber dem der Frauen kann Schwierigkeiten in der Familie schaffen; daher muß besonders das Bildungsniveau der Frauen gehoben werden. (Petit)

Die schulischen Formen der Erwachsenenbildung werden zu sehr in den Vordergrund gerückt. Die Gastarbeiter und die noch nicht erfaßten 90% der Bevölkerung brauchen vor allem informelle Bildung. Daher ist die politische, soziale und kulturelle Führung der informellen Gruppen so entscheidend. Die Länder, die Gastarbeiter aussenden, brauchen solche Gruppen. (O'Donohue)

Qualität oder Quantität?

Es muß gefragt werden, warum sich die Erwachsenenbildung auf die Suche nach den Benachteiligten begeben hat. Ist es ihr wirklich ernst, den Menschen, die im Leben zu kurz gekommen sind, die Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vermitteln, die ihnen helfen sollen, ein sinnvolles und wertvolles Leben als einzelner und als soziales Wesen zu führen? Oder folgt sie dem wirtschaftlichen Prinzip der Produktionssteigerung, der Erhöhung der Interessentenzahl? Es muß gefragt werden, wie weit die Erwachsenenbildung glaubwürdig ist. In Bern ist man vorsichtig beim Streben nach höheren Teilnehmerzahlen. Hier herrscht ein starker pädagogischer Geist, der die Führung hoch wertet. Führung schließt aber die Verführung mit ein, besonders wenn man große Zahlen anstrebt; daher sollte man sich lieber für die kleine Zahl einsetzen. Die Wirkung sollte eher in die Tiefe als in die Breite gehen; erst dann wird auch den Benachteiligten das geboten, was sie brauchen. Wir brauchen vor allem eine neue ethische Einstellung zur Arbeit. Von den Gastarbeitern wird Fronarbeit verlangt, die Schweizer tragen die weiße Schürze. Die Freude an der Arbeit muß vor allem durch die Gestaltung der Arbeit geweckt werden. Dem guten Arbeiter steht mehr Respekt zu als dem Universitätsprofessor, der seiner Aufgabe nicht gewachsen ist. (Hebeisen)

Das gegenwärtige Problem der Erwachsenenbildung ist eher quantitativ als qualitativ: 90% der Bevölkerung werden von der Erwachsenenbildung noch nicht erfaßt, die überwiegende Mehrheit steht noch abseits. Die ausländischen Arbeiter sind ein Extremfall, sie werden immer schwer zu erfassen sein. Aber die 90% der heimischen Bevölkerung sind eine echte Aufgabe. Wenn man sich auf 10% beschränkt, kann die Qualität in den Vordergrund gerückt werden, können bekannte Motivationen ausgewertet werden. (Ebel)

Donnerstag, 29. Juli:

Maßnahmen der Erwachsenenbildung zur Gewinnung neuer Teilnehmer

Die Maßnahmen der Erwachsenenbildung müssen zukunftsorientiert sein, dürfen aber aus Rücksicht auf die bisherigen freiwilligen Teilnehmer keinen Bruch in der Entwicklung herbeiführen. Das Hauptgewicht liegt allerdings auf der Gewinnung neuer Teilnehmer.

Die bewußte Image-Pflege der Institutionen der Erwachsenenbildung ist verhältnismäßig jung und daher noch unsicher. Zur Image-Pflege der einzelnen Institutionen muß der Einsatz aller Institutionen für das Image der Erwachsenenbildung im allgemeinen treten; Standortdefinitionen und Einordnungen und damit die Ganzheit müssen der Allgemeinheit bekannt sein.

Eigenbild und Fremdbild der Erwachsenenbildung klaffen auseinander. Trotz aller eigenen Intentionen der Erwachsenenbildung muß diese doch auf die Realitäten - Motivationen, Fremdbild - Rücksicht nehmen. Die bereits wissenschaftlich begründeten „Public Relations“-Maßnahmen gelten auch für die Erwachsenenbildung. Dilettantismus - vielfach aus Geldmangel - ist nicht mehr angebracht.

Das Image der Institutionen beruht auf deren Angebot. Die Programme der einzelnen Institutionen sind entweder in sich einheitlich (z. B. Berufsausbildung) oder vielseitig (z. B. VHS). Sie dienen zum Teil der Erfüllung der subjektiven Bedürfnisse und Wünsche, zum Teil der Durchsetzung des objektiven Bedarfs (der Verwirklichung von „Aufträgen“). Die Überleitung der Interessen von den bewußten und starken Wünschen zu den allgemeinen Notwendigkeiten ist ein Wesenszug der freiwilligen Erwachsenenbildung; dadurch unterscheidet sie sich von den „Schulen“ mit verpflichtenden Lehrplänen.

Die für die Erwachsenenbildung spezifischen Methoden werden zwar theoretisch gründlich diskutiert, aber nur selten realisiert. Diese Tatsache ist einerseits ein Mangel, andererseits eine zu berücksichtigende Realität: Mitarbeiter und Teilnehmer werden durch ihre Schulerfahrungen bedingt; der Zeitmangel verleitet viele zu den zeitsparenden „autoritären“ Methoden. Erwachsenengemäße Methoden sollten aber trotzdem für das Ansehen der Erwachsenenbildung wirken.

Mindestens ebenso wichtig ist der äußere Rahmen der Tätigkeiten der Erwachsenenbildung. Eigene Räume bzw. Gebäude und moderne Geräte machen die Erwachsenenbildung attraktiv und konkurrenzfähig. Die beste Werbung bleibt die Weiterempfehlung eines guten Angebots. Dennoch sind zusätzliche Werbemaßnahmen notwendig.

Wenn Werbung für die Weiterbildung selbst bildend wirkt, kann von allen Mitarbeitern der Erwachsenenbildung - auch von den Lehrern - die Mitarbeit an der Werbung verlangt werden.

Je unmöglicher ein Wettbewerb mit der kommerziellen Reklame aus finanziellen Gründen wird, um so mehr müssen die personellen Werbemaßnahmen des Handels beachtet und entsprechend nachgeahmt werden.

Die Bildungsberatung muß auch die Tätigkeiten der Erwachsenenbildung einbeziehen. Ein Zusammenschluß der Bildungsinstitutionen hilft jeder einzelnen.

Die gestreute Massenwerbung (Plakate, Presse, Rundfunk usw.) ist zur Wahrung der Präsenz der Institutionen im Bewußtsein der Allgemeinheit zwar weiterhin notwendig, doch erweist sich die gezielte Werbung als erfolgversprechender.

Spezifische Werbemaßnahmen für die Erwachsenenbildung, für bestimmte Institutionen und Tätigkeiten, heben sich aus der übrigen Werbeflut heraus.

Die Zeit der „Idealisten der Erwachsenenbildung“ klingt aus. Dennoch ist die Erwachsenenbildung noch auf ihre Eigeninitiative angewiesen.

Die Eigeninitiative ist selber eines der formalen Bildungsziele der Erwachsenenbildung. Aktionen für die freiwillige Weiterbildung können daher in das Bildungsprogramm eingebaut werden.

„Sozialaktive“ Methoden und Arbeitsweisen dienen direkt und indirekt der Erwachsenenbildung selber. Dabei sind die in unserer Sozialstruktur liegenden Schwierigkeiten zu beachten, aber auch das Problem der Überleitung von der vorbereitenden Bildungsarbeit zur Aktion.

Der Erfolg der Maßnahmen der Erwachsenenbildung hängt letztlich von den Qualifikationen und Einstellungen der Mitarbeiter und bei Aktionen auch der Teilnehmer ab: Das menschliche Problem ist für die Erwachsenenbildung wohl noch zentraler als für die Schule.

Die Auswahl der Mitarbeiter jeder Art wird um so schwieriger, je mehr die menschlichen Qualitäten für den Erfolg bestimmter Maßnahmen entscheidend sind.

Die „Ernüchterung“ der Erwachsenenbildung könnte dazu verleiten, die rein sachlichen Qualifikationen der Mitarbeiter zu sehr in den Vordergrund zu stellen. Für die Erfassung neuer Kreise werden diese nur teilweise wirksam.

Die Ausbildung der Mitarbeiter – besonders auf pädagogischem Gebiet – trägt ohne Zweifel zur Leistungssteigerung der Erwachsenenbildung bei, kann aber doch nicht alle Probleme lösen.

Für die Erfassung neuer Kreise muß auch weiterhin an die Möglichkeit gedacht werden, Mitarbeiter aus dem Kreise der Teilnehmer, bzw. aus der Mitgliedschaft bestehender Gruppen zu gewinnen. Die Mitarbeit in der Erwachsenenbildung „in eigener Sache“ läßt eine besondere Dynamik erwarten.

H. G.

Einleitungsgespräch:

Fred Gebhardt, Bundesrepublik Deutschland; Donal O'Donohue, Irland; Hans Dieter Schmitz, Bundesrepublik Deutschland.

Aktive Erwachsenenbildung

Gebhardt: Die Volkshochschule Frankfurt hat im November 1970 Thesen für die Arbeit entwickelt, die aber keineswegs den Anspruch auf Gültigkeit für alle erheben wollen.

These Nr. 1

„Die Volkshochschule versteht sich als ein integrierender Teil eines permanent wirkenden öffentlichen Bildungsprozesses (Kindererziehung, Gesamtschule, Gesamthochschule, arbeits- und berufsbezogene Bildung und Weiterbildung). Hierzu entwickelt die Volkshochschule einerseits eigene Bildungsprogramme, andererseits übernimmt sie als Dienstleistungsbetrieb gesellschaftsnotwendige bildungspolitische Aufgaben.“

Die Erwachsenenbildung in der Bundesrepublik sieht einen wesentlichen Teil ihrer Aufgabe darin, daß sie in das öffentliche Bildungswesen integriert wird. Der entscheidende Teil der Weiterbildung soll im Bereich des öffentlichen Bildungswesens liegen. Man bemüht sich um eine Gesamtschule auch für die Erwachsenen, die die Möglichkeit bietet, gewünschte Gebiete zu erlernen oder erforderliche Schulabschlüsse unter den Erwachsenen gemäßen Bedingungen nachzuholen. Die Schule hat auch weitere Qualifikationen zu bieten und auf weitere Bildungsgänge vorzubereiten. Das Credit-System ermöglicht die Wahl einzelner Fachbereiche und eine zeitliche Disposition durch den Teilnehmer selber. Die verschiedenen Institutionen, die in der Öffentlichkeit politisch wirksam sind, müssen einen Verbund bilden: Universität, Schule, Gewerkschaften, Arbeitsverwaltung, in sich geschlossene Initiative Gruppen, Massenmedien usw.; nur die Zusammenarbeit ermöglicht die notwendige Wirkung.

These Nr. 2

„Die traditionelle Volkshochschule als Abendschule verändert sich in eine an den individuellen und gruppenbezogenen Bedürfnissen orientierte ganztägig arbeitende Bildungseinrichtung.“

Der größere Prozentsatz des Angebots ist projektorientiert, für bestimmte Zielgruppen bestimmt. In Frankfurt wird unter anderem für folgende Zielgruppen gearbeitet: Sozialarbeiter, Sozialpädagogen, Kindergärtnerinnen, Lehrlinge, Frauengruppen; für bestimmte Stadtteile (Sozialisations-

probleme, Bürgerinitiativen); für Ausländer; Kinder- und Eltern-Projekte. Arbeitsorientierte Kurse sind für kaufmännische, industrielle, Tertiärberufe bestimmt. Für Schüler und Jugendliche sind gesellschaftspolitische und allgemein kulturelle Programme bestimmt.

These Nr. 3

„Die Volkshochschule, primär an Arbeiterinteressen orientiert, bemüht sich zu informieren, bewußtseinsbildend zu wirken, politisch zu engagieren, Selbstlernprozesse zu entwickeln und zu fördern.“

Nach Tietgens sind folgende Fähigkeiten zu entwickeln: Bewußtsein der Geschichtlichkeit, Selbstreflexion, Situationsverständnis, soziale Phantasie, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit usw. Die nebenberuflichen Mitarbeiter und Dozenten sind dazu zu bewegen, aus Vortragenden Lernberater und -begleiter zu werden. Vorgegebene Ziele verändern sich im Verlauf des Lernprozesses.

These Nr. 4

„Bildungspolitische Arbeitnehmerinteressen zu verwirklichen, bedeutet für die Arbeit der Volkshochschulen, bestehende Bildungsbarrieren abzubauen, durch eine emanzipatorische Pädagogik und Didaktik das Bewußtsein des abhängig Arbeitenden nicht kompensierend aufzunehmen, sondern ihm seinen gesellschaftlichen Standort bewußt zu machen.“

Das gesellschaftliche Standortbewußtsein der Arbeitenden, besonders im berufs- und arbeitsbezogenen Sektor, muß geweckt und gestärkt werden. Es geht nicht darum, sich an die gegebenen Herrschaftsstrukturen anzupassen, sondern sie durch eigene Aktionen veränderbar zu gestalten. In Frankfurt dienen etwa 50 Kurse dieser Aufgabe: sie führen vom bloßen Konsum- und Lernverhalten weg zu Aktionen, zur Veränderung der Verhältnisse.

These Nr. 5

„Die Volkshochschule benötigt hierzu – lokal und regional – erwachsenengemäße Lern-, Bildungs- und Kommunikationszentren und fachlich und andragogisch qualifizierte Mitarbeiter.“

Es geht um eine kontinuierliche Weiterbildung der Mitarbeiter, nicht nur um ihre Ausbildung. Diesem Zweck dienen Wochenendseminare, langfristige Kontakte, Verbindungen mit der Universität, seminaristische Überlegungen, Hospitationen, Gruppengespräche, Fachdiskussionen usw. Die Mitverantwortung und Mitbestimmung der Mitarbeiter führt bis zur Selbstverwaltung, Lehrpläne und Organisationspläne für die bildungspolitischen Notwendigkeiten der Volkshochschule werden gemeinsam erarbeitet.

Die Volkshochschulen stehen vor der Aufgabe, durch neue Maßnahmen an eine größere Zahl von Menschen heranzukommen: Diesem Ziel dient auch das Frankfurter Modell. Nach Jahrzehnten ist es gelungen, den Gegensatz zwischen Bildung und Ausbildung zu überwinden, jetzt wird darum gekämpft, daß die Weiterbildung nicht nur der Berufsausbildung dient. Damit gewinnen die musischen und kreativen Tätigkeiten an Gewicht; um ihre Anerkennung und Förderung muß im Sinne der Gegensteuerung jetzt gekämpft werden.

(Dolff)

In Polen werden Grundsätze befolgt, die denen von Frankfurt sehr ähnlich sind. Es wird vom Prinzip der integrierten Erwachsenenbildung ausgegangen, die Qualität wird über die Quantität gestellt. Dadurch konnte auch eine sehr große Zahl von Teilnehmern erzielt werden.

(Rybicki)

Die Schwäche des Systems in der Bundesrepublik Deutschland ist gleichzeitig seine Hauptstärke. Die private Verfügung über die Produktionsmittel gibt auch Macht, daher sind die Interessen der abhängig Arbeitenden transparent zu machen: die arbeitsbezogene und berufliche Bildung steht immer in Zusammenhang mit den bestehenden Herrschaftsverhältnissen. Bildung muß zur Befreiung aus den Abhängigkeiten verhelfen. Zu beginnen ist mit den unmittelbaren Interessen, mit der Situation am Arbeitsplatz: es sind Konfliktsituationen zu schaffen, aber auch auszutragen. Nur durch Aktionen können die bestehenden Herrschaftsverhältnisse veränderbar gemacht werden. Die Volkshochschule ist nicht die einzige zuständige Einrichtung, sie muß aber zur Durchleuchtung der gesellschaftlichen Strukturen beitragen. Dies ist ein Prinzip, das alle Lernprozesse durchdringen muß. Die Konkretisierung der Interessen der abhängig Arbeitenden hat die Zahl der Semestereinschreibungen von 8000 auf 15.000 ansteigen lassen. Aber das formale Prinzip genügt nicht. Durch gemeinsame Überlegungen mit den Mitarbeitern wird der schulische Bereich gesprengt; es werden öffentliche

Probleme erörtert, die vorher tabu waren, und damit werden Strukturen offengelegt, die einer Veränderung bedürfen. Damit wird die Bildung in aktive Kommunikation und Aktion integriert. Die größere Teilnehmerzahl ist an sich weniger wichtig, wichtig ist, daß die Teilnehmer befähigt werden, sich selbst zu erkennen und nach dieser Erkenntnis zu handeln. Durch die Aufgabe der bürgerlichen Bildungsideologie und durch die Hinwendung zu gesellschaftspolitischen Fragen, durch die Aussicht auf eine Veränderung der Umweltbedingungen verändert sich auch die Teilnehmerstruktur.

(Gebhardt)

Bei den Versuchen in Frankfurt muß vor einem möglichen Irrtum gewarnt werden. Der gesellschaftspolitische Ansatz ist sicherlich zu bejahen, aber es muß unterschieden werden zwischen Erhaltung des Status quo, Systemveränderung und Systemzerstörung. Zu warnen ist auch vor einem revolutionären Verbalismus bei solchen Ansätzen zur individuellen Emanzipation. Es ist auch gefährlich, jede wissenschaftliche Veränderung oder jede Reform gleich als Revolution zu bezeichnen. Strukturen aufzudecken, eine Verbindung zwischen beruflicher und politischer Bildung herzustellen, ist richtig und ist noch lange keine Revolution.

(Spaeth)

Die emanzipatorische Bildung hat nicht die Aufgabe, Revolutionen vorzubereiten, sondern das Bewußtsein für Freiheit und Recht zu wecken und die Abhängigkeitsverhältnisse auf ihren Nutzen und Sinn zu überprüfen.

(Schmitz)

Der Standort der Volkshochschulen und damit ihre Grenzen müssen bewußt und ständig überprüft werden. Auch die eigenen Überlegungen und die der Kollegen sind ständig in Frage zu stellen. Frankfurt hat die Grenze des Möglichen erreicht, auch ökonomische Grenzen sind erreicht. Es geht aber nicht nur um den persönlichen Nutzen und den bestimmter Gruppen, es sind noch viele weitere Überlegungen notwendig.

(Gebhardt)

Politisches Engagement

Von Gebhardt werden die derzeitigen gesellschaftlichen Strukturen als mangelhaft und schwach dargestellt, weshalb sie verändert werden müßten, wobei die Veränderung von unten her mit Hilfe der Volkshochschulen erfolgen soll. Damit stellt sich die Volkshochschule in den Dienst der permanenten Revolution, womit angenommen werden kann, daß sie sich gegen die derzeitigen Machthaber in Wirtschaft und Politik wendet. Es werden die Unterprivilegierten angesprochen, aber nicht die privilegierten Machthaber. Aber auch diese stehen abseits und müßten auch verändert werden. Der Einfluß der Erwachsenenbildung ist auch dort geltend zu machen, wo Macht ausgeübt wird. Die Barrieren sind nicht nur von unten durch emanzipatorische Bildung zu überschreiten, sondern auch von oben nach unten. Der ethische Umgang mit Macht ist ebenso wichtig wie der ethische Umgang mit dem erworbenen Wissen. Allerdings muß gefragt werden, ob die Machthaber noch veränderbar sind, ob sie sich zu verantwortungsbewußtem Handeln bekehren lassen. Die Mobilisierung der Massen und der Druck von unten sollten nicht die einzigen Wege sein.

(Vaucher)

Die Volkshochschule hat die Aufgabe, bei der Erarbeitung von Sachbelangen zu helfen; sie bewegt sich auf der Ebene des Messens und Entscheidens. Das politische Engagement wird zur Gefahr, wenn von der Volkshochschule politische Parteiensichten vertreten werden sollen. Die Menschen sind für die Entscheidung vorzubereiten, die Entscheidung muß ihnen selber überlassen werden.

(Schmidlin)

Mitarbeiterschulung

In Polen führt die Arbeitergesellschaft für Allgemeinbildung eine methodische Schulung der Mitarbeiter und Dozenten durch. Die Mitglieder der Gesellschaft sind Dozenten in der Erwachsenenbildung für alle Fachbereiche, vorwiegend Akademiker. Die wissenschaftliche oder Spezialistensektion beurteilt die Qualifizierung der Mitarbeiter, arbeitet die Programme für die unterschiedlichen Gruppen aus. Diese Rahmenprogramme werden dann mit den Teilnehmern diskutiert und deren Wünschen angepaßt.

(Gawin)

Informelle Gruppen

O'Donohue: In Irland herrscht das Prinzip der freiwilligen, informellen Gruppen. Bildung ist vorerst Lernen für das Leben, die lernende Person steht im Mittelpunkt, Ziel ist

ein Leben unter guten und befriedigenden Bedingungen. Eine Anpassung an die Veränderungen und Forderungen der Gesellschaft käme einer Reduktion des Menschen zum Automaten gleich. Der Mensch muß sich so entfalten, daß er die Veränderungen beherrscht, sich selbst und die Gesellschaft durch aktive Eingriffe bestimmt.

Das Image der Erwachsenenbildung – Schule, Bücher, gute Kleidung, häßliche Schulgebäude – stößt viele ab, besonders die ländliche Bevölkerung, bei der schlechte Schulerinnerungen vorwiegen. Eine Weiterentwicklung der formalen Erwachsenenbildung kann daher nicht mehr Menschen anziehen, sie schreckt eher ab. Die Erwachsenenbildung ist dann für jene bestimmt, die schon eine höhere Vorbildung und eine höhere Stellung haben.

Das Image muß geändert werden, wenn die Erwachsenenbildung nicht mehr nur die Vorgebildeten anziehen, sondern weitere soziale Gruppen gewinnen soll. Vor allem sind die bestehenden, natürlichen Gruppen anzusprechen: die Gastarbeiter am Arbeitsplatz, die Familien, Nachbarschaften und Freizeitgruppen für Sport und im örtlichen Wirtshaus. Von den großen nationalen Systemen muß der Schritt zu den kleinen, konkreten, lokalen Gemeinschaften getan werden.

Die informellen Gruppen sind nur durch informelle Erwachsenenbildner zu erreichen. Seit den fünfziger Jahren arbeitet in Irland der Verband junger Bauern hauptsächlich für kulturelle und Freizeitziele auf lokaler Ebene. Die Freizeittätigkeiten werden auch zur Entfaltung der Individuen geplant: Debatten zwischen benachbarten kleinen Orten, Theaterwettbewerbe, Wettbewerbe in landwirtschaftlichen Betätigungen usw. Dadurch wird auch die Landwirtschaft verändert und verbessert. Aus den lokalen Gruppen hat sich dann ein nationaler Bauernverband entwickelt. Die Gemeinden und der Staat spielten bei dieser Entwicklung eine geringe Rolle; sie bezahlten höchstens einen Sekretär.

Bei „Home Farm Visits“ führen Berater für die Hauswirtschaft persönliche Einzelgespräche zur Verbesserung und Erleichterung der Arbeit und des Lebens. Bei diesen Besuchen im Sommer werden die Teilnehmer für die Kurse im Winter geworben. Viele kommen auf diese Weise das erste Mal auch anderswohin als in die Kirche und in das Kaufhaus. Bisher hat sich in den Kursen noch kein Wunsch nach Diplomen gezeigt.

In der Stadt haben die Menschen kein so starkes Identitätsgefühl und Ortsbewußtsein, das Leben ist anonym. Daher sind die Menschen schwieriger zusammenzubringen.

Für Kurse in Englisch für Anfänger sind schwer Teilnehmer zu gewinnen; die Teilnahme käme dem Eingeständnis des Analphabetismus und damit einer Beleidigung gleich. Nur persönliche Kontakte und Einladungen können helfen, die Hemmungen zu überwinden.

Wohlfahrtsarbeitern, die zahlreiche Hausbesuche durchführen, muß ihre Rolle als informelle Erwachsenenbildner bewußtgemacht werden. Durch persönliche Gespräche können sie die einzelnen Personen zu Gruppen zusammenbringen. So begannen Hausfrauen in einem Vorort von Dublin Kurse über Wohlfahrtsfragen zu leiten; in den Bildungszentren werden Kurzurse von 4–5 Zusammenkünften organisiert; aus den Kursen kommen wieder neue Mitarbeiter.

Kein staatliches System der Erwachsenenbildung kann so flexibel sein. In Irland wird die Vereinsmitgliedschaft selbst schon als bildend angesehen: im Verein werden politische Kenntnisse erworben und politische Fähigkeiten entwickelt; dem Individuum wird die Möglichkeit zu Einfluß und Aktionen geboten. Zwischen dem Staat und offiziellen Gruppen einerseits und den freiwilligen Gruppen und privaten Organisationen andererseits bestehen selbstverständliche Spannungen, aber die staatlichen Einrichtungen brauchen sich nicht zu fürchten. Die freien Gruppen haben den Vorteil, daß sie ihre Gelder aufbringen und daher auch verwenden können, daß sie mit der Loyalität und Mitarbeit ihrer Mitglieder rechnen können, daß sie sich schneller neuen Verhältnissen anpassen können. Die Kooperation zwischen den Gruppen muß zwar verbessert werden, aber eine Parallelität der Tätigkeiten und der Gruppen ist nicht so schlecht, denn der Bedarf nach Bildung ist immer noch sehr groß.

Wegen dieser Haltung gibt es in Irland zahlreiche Vereine. Die katholische Kirche spielt eine große Rolle, zum Beispiel über das Katholische Institut in Dublin. Das neue Kommunikationsinstitut untersucht die Rolle der Massenmedien; es steht allen Interessenten offen.

Zwei Punkte erscheinen in diesem Zusammenhang besonders wichtig: 1. Die Rolle der freiwilligen Gruppen und ihre Bedeutung für die Erwachsenenbildung. 2. Die Notwendigkeit, daß die formelle Erwachsenenbildung die Bedeutung

der freiwilligen Mitarbeiter und der kleinen Gruppen erkennt. Die informellen Gruppen sind besonders für die Erfassung neuer Kreise befähigt.

Freiwillige, private Gruppen bleiben notwendig und unerlässlich. Aber dieser Grundsatz darf nicht dazu führen, daß sich der Staat seiner Verantwortung für die Erwachsenenbildung entziehen kann: er zieht sich nur zu gerne unter Berufung auf die private Initiative und das Subsidiaritätsprinzip von seiner Aufgabe zurück. (Dolff)

Welche Aufgaben soll der Staat übernehmen und in welchem Ausmaß? In der Schweiz sind Gemeindeautonomie und Föderalismus entscheidend. Die private Initiative und die staatliche Anerkennung müssen in einer sinnvollen Beziehung stehen, aber diese ist noch nicht gefunden. (Hebeisen)

Auf kommunaler Ebene ist die Zusammenarbeit der freiwilligen und der anderen Einrichtungen verhältnismäßig leicht zu verwirklichen. Auf regionaler Ebene wirkt die Zusammenarbeit mit den Universitäten befruchtend. Diese Ebene eignet sich besonders für die Realisierung und Fortsetzung von Vorhaben. Eine zu starke Zentralisierung erschwert die Erreichung weiterer Kreise. (Schmidlin)

Über der Qualität, dem akademischen Charakter der Erwachsenenbildung darf die Verfügbarkeit der Erwachsenenbildung für die gesamte Bevölkerung nicht vergessen werden. Dem Staat obliegt eine helfende Funktion. Die Gemeinde hat die Lehrer für alle Gruppen bereitzustellen, aber die Menschen sind erst aufzusuchen und zu gewinnen. (O'Donohue)

Universitäre Erwachsenenbildung

Schmitz: In der Bundesrepublik Deutschland erscheint demnächst eine Veröffentlichung über Hochschuldidaktik und universitäre Erwachsenenbildung im Rahmen der verschiedensten Einrichtungen: Volkshochschulen, Gewerkschaften, konfessioneller Gruppen, Bundeswehr. Auch für die universitäre Erwachsenenbildung besteht das Problem, neue Teilnehmer zu gewinnen.

Die Meinung ist weit verbreitet, die Wissenschaften seien ein unbegrenztes Arbeitsfeld für unbegrenzt viele Menschen, aber diese Ansicht ist überholt. Aus der Entwicklung der Wissenschaften ergab sich, daß gewisse Wissensgebiete mit einer gewissen Endgültigkeit behandelt werden können, so etwa Logik, Mathematik, theoretische Physik. Manche Teile des Wissens stehen erst am Anfang der Entwicklung, zum Beispiel die Biologie. Die allgemeine Bedeutung der wissenschaftlichen Erkenntnisse in der Erwachsenenbildung nimmt ab, wenn sie sich der Endgültigkeit nähern, gleichzeitig nimmt die berufliche Verwertbarkeit dieses Wissens zu. Der vernünftige, ethisch geregelte Umgang mit dem erworbenen Wissen wird immer wichtiger, die Bedeutung der rationalen Methoden nimmt ab. Die Wissenschaften haben dieses Problem erkannt. Es ist aber zu fragen, wie weit die Universitäten das Problem lösen können.

Der Gewinnung neuer Teilnehmer für die universitäre Erwachsenenbildung werden immer Grenzen gesetzt sein, allein schon durch die Zahl der Interessenten. Aber derzeit ist diese Beschränkung noch nicht so sehr zu betonen. Es gilt das Prinzip, daß sich die universitäre Erwachsenenbildung an die Interessierten, aber nicht an alle Menschen wenden soll.

In der Bundesrepublik Deutschland nehmen die Absolventen der Pflichtschulen 76% der Bevölkerung und 7% der Teilnehmer an den universitären Kursen ein; die entsprechenden Zahlen für die Personen mit mittlerer Reife sind: 19%—47%, für die Abiturienten 5%—46% (davon ein Drittel mit Hochschulabschluß). 50% haben vorher keinen Volkshochschulkurs besucht.

Die deutsche universitäre Erwachsenenbildung ist keine Pionierleistung der deutschen Universitäten, ihr Ausmaß ist gering. Sie muß sich daher erst als Partner der anderen Institutionen ausweisen und für eine Arbeit in der Erwachsenenbildung der anderen Institutionen bewähren. Die Universität als Ganzes ist eine Hilfsquelle für die Erwachsenenbildung auf den Gebieten der Forschung und der Ausbildung der Erwachsenenbildner.

Es stellen sich zwei Fragen: erstens ob Hörer über das Kontaktstudium eher gewonnen werden können oder über informelle Universitätsseminare ohne Zertifikatsabschluß. Es gibt noch keine klare Vorstellung über die Organisation und den Standort des Kontaktstudiums. Es soll auf der Berufserfahrung aufbauen und eine Weiterbildungsmöglichkeit in der schon bekannten Fachwissenschaft bieten. Dabei dürfen

schwierige Probleme nicht übersehen werden, die sich etwa der Münchner Volkshochschule stellen: Gegen ein hohes Niveau kann kein Einwand erhoben werden, aber Eingangsvoraussetzungen als Warnung vor einer allgemeinen Teilnahme (etwa: „Nur für Akademiker!“) sind problematisch, wenn sich sonst nichts ändert. Das kommt dem Versuch gleich, das Image der Universität auf die Volkshochschule zu übertragen. Zweitens wäre es problematisch, die Universitäten von der Aufgabe zu entheben, Kontaktstudien zu organisieren. Dann wenden sich die Universitäten nicht ernsthaft dem Problem zu und aus den didaktischen Zentren würden Stätten der Ausbildung, nicht der Weiterbildung.

Die universitäre Erwachsenenbildung kann Beiträge liefern, die von anderen Institutionen nicht geleistet werden können.

1. Sie ist verpflichtet, das Fachwissen und die Fertigkeiten ständig auf die im Hintergrund stehende Problematik, auf die generellen Prinzipien, zu beziehen. Spezielle Probleme müssen immer auf die Ebene einer gewissen Allgemeinheit erhoben werden, so daß die fundamentalen Fragen bewußt werden. Dadurch wird der Lernende befähigt, diese Prinzipien selbständig anzuwenden und auf andere Fälle zu übertragen. Für gewisse Berufsgruppen ist diese Fähigkeit in zunehmendem Maße notwendig. Die organisatorische Voraussetzung für die Erfüllung dieser Aufgabe ist, daß die Dozenten zugleich in der Forschung, in der Ausbildung und in der Weiterbildung tätig sind.

2. Methodisch muß das Prinzip des genetischen Lernens gelten. Der Kursleiter muß von der Bearbeitung einer Sachproblematik zur selbständigen Forschung weiterführen, rationale Methoden lehren, die Mißerfolge der eigenen Forschung möglichst ausschalten, wobei eine gewisse Verunsicherung auch weiterhin beibehalten werden muß.

3. Die universitäre Erwachsenenbildung hat schließlich die Brücke zwischen der akademischen und der Alltagswelt zu schlagen. Die extramuralen Tätigkeiten in England bieten einfach akademische Fächer an, die amerikanischen Universitäten werden aufgefordert, Lösungen für gesellschaftliche Probleme zu bieten. Die beiden Prinzipien müßten miteinander vereint werden. In den Kursen der universitären Erwachsenenbildung zeigen sich diskrepante Vorstellungen der nicht wissenschaftlich gebildeten Teilnehmer von dem, was erklärungsbedürftig ist. Im Alltag wünscht man, daß das Ungewöhnliche und Überraschende aufgeklärt wird; die wissenschaftliche Erklärung hingegen bezieht sich auf das Selbstverständliche, Regelmäßige; sie will das Wissen durch Verallgemeinerung und exakte Vorhersagen sichern.

Den Überlegungen über die universitäre Erwachsenenbildung muß die Reflexion über die Rolle der Universität vorausgehen. Es könnte leicht der Eindruck entstehen, die universitäre Erwachsenenbildung habe die Aufgabe, wissenschaftlich interessierte Laien in den Stand der Forscher einzuführen. Die Universität von heute ist aber eher eine Stätte der Ausbildung als der Forschung, obwohl weiterhin von Wissenschaft und Forschung gesprochen wird. Die Kontaktstudien müßten zuerst didaktisch konzipiert werden; Ansätze sind vorhanden; hier liegt eine Aufgabe der Universität selber, nicht anderer Stellen. Beim Bemühen, potentielle Adressaten anzusprechen, muß die Kooperation mit der Universität vorerst geklärt werden. Regionale Bildungszentren in direkter Nähe von regionalen Hochschulen ermöglichen bestimmte Formen des Kontaktstudiums (Seminarurse, Medienverbund), deren Planung und Organisation die Rückkopplung zwischen Universität und Volkshochschule im regionalen Bereich vorsehen. Die Universität muß gefragt werden, ob sie das leisten kann und will, sonst müssen eigene Institutionen geschaffen werden, auch wenn diese vorerst improvisiert arbeiten müßten. (Spaeth)

Das Kontaktstudium ist ein vielschichtiges Problem. Es geht nicht darum, ob es an den Universitäten oder an den Volkshochschulen durchgeführt wird, wichtig ist, daß einzelnen Wissenschaftlern die Gelegenheit gegeben wird, sich ausschließlich der universitären Erwachsenenbildung zu widmen. (Schmitz)

Die universitäre Erwachsenenbildung macht in der Bundesrepublik Deutschland einen Leidensweg durch Erwachsenenbildung und Universitäten leiden entweder unter Vorurteilen oder Minderwertigkeitskomplexen. Beide Seiten können geben und nehmen. (Dolff)

Geschlossenen Systemen in der Wissenschaft und damit der Behauptung, daß gewisse Wissenschaften mehr oder minder voll erforscht seien, muß Mißtrauen entgegengebracht werden. Der menschliche Verstand ist weiterhin entfaltbar; daneben nimmt das Nichtwissen ständig zu. (Hebeisen)

In Irland werden in den verschiedenen Gruppen auch Diplomkurse durchgeführt, in ihnen wird der Universitätsprofessor von der Höhe auf den Boden der Wirklichkeit zurückgeführt, muß er sein Wissen und seine Methoden überprüfen. Die Universitäten müssen sich auch mit der nicht-akademischen Bildung beschäftigen.

(O'Donohue)

Die Universitäten sind verpflichtet, ihr Wissen allen Kreisen anzubieten, aber die Rolle der Wissenschaften ist in unserer Gesellschaft begrenzt. Nicht alles Wissen, das für die Menschen und die Gesellschaft notwendig ist, ist wissenschaftliches Wissen, wenigstens nach den derzeitigen Vorstellungen. Vielleicht wird es in Zukunft anders. In Teilbereichen wurde bereits eine gewisse Abgeschlossenheit erreicht. Für die Bildungsarbeit sind nicht nur die Gebiete entscheidend, sondern auch der Entwicklungsstand der betreffenden Wissenschaft.

(Schmitz)

Aufgaben der Universität

In Polen teilt man der Universität vier Hauptaufgaben für die Erwachsenenbildung zu. 1. Die universitäre Ausbildung nach den Studienplänen der Universitäten dient der Demokratisierung der höheren Bildung: Jedem ist ein nachträgliches Studium in Abendkursen, Fernkursen, Wochenendseminaren möglich; die Studenten erhalten einen bezahlten Urlaub und Ersatz der Reisespesen. 2. Postuniversitäre Kurse behandeln neue Entwicklungen und Probleme der Wissenschaften; sie dienen vor allem auch der Weiterbildung der Mittelschullehrer. Die methodische Vervollkommnung der Vortragenden wird vom wissenschaftlichen Beirat geleitet. 3. Die wissenschaftliche Erforschung der Erwachsenenbildung ist eine echte Aufgabe der Universitäten. 4. Die Volkshochschulen werden von der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse in Zusammenarbeit mit den Universitäten geleitet. Das Programm wird vom Akademischen Senat unter Mitarbeit der Professoren gestaltet. Intellektuellenklubs werden von den Universitäten organisiert, die Vorträge von Universitätsprofessoren und Seminare über Methodik durchführen.

(Rybicki)

Erwachsenenbildung an den Universitäten

In Jugoslawien besteht an der Universität Belgrad seit sieben Jahren ein andragogisches Studium; aber im bisherigen Rahmen der Philosophischen Fakultät läuft es derzeit aus, da sich die Universität weitgehend gegen die Andragogik ausgesprochen hat. Daher mußten neue Arbeitsbereiche gefunden werden: die Volkshochschulen (die Volks- und Arbeiteruniversitäten), die Wirtschaft und die Armee. So wurde eine neue Fakultät für „Industrial Management“ gegründet, an der industrielle Andragogen ausgebildet werden. Die Verbindung mit der Wirtschaft ist eng: diese erteilt Forschungsaufträge und gibt Stipendien, von Universität und Wirtschaft werden gemeinsame Projekte durchgeführt. In Sarajevo wird ein allgemeiner Typ von Andragogen für die Volkshochschulen ausgebildet: für Programmgestaltung, Leitung, Verwaltung. Die Fakultät für Militärkunde bildet militärische Andragogen aus. Dadurch scheint das Universitätsstudium „Andragogik“ gesichert. Das breitere, dynamische Konzept der Zusammenarbeit in Forschung und Ausbildung erscheint sicherer. Auch die nicht so wissenschaftlichen Kontaktstudien werden auf diese Weise dynamischer.

(Samolovčev)

Image und Werbung

Die Erwachsenenbildung muß sich fragen, wofür sie wirbt: für Sexualerziehung, Englisch, Maschinschreiben? Universitäre Kurse waren immer schon der Traum der Erwachsenenbildner, aber es besteht geringe Hoffnung, daß durch sie eine größere Zahl angezogen wird. Am werbewirksamsten bleibt immer die Qualität und in deren Gefolge die Mundwerbung. Sichtbare Werbung kann nur Hinweise geben. Das Image der Erwachsenenbildung hängt von der Qualität und von äußeren Umständen ab wie von entsprechenden Häusern und einer fortschrittlichen Unterrichtstechnologie.

(Speiser)

Aus der Erfahrung wissen wir, daß die traditionelle Werbung die einzig mögliche, aber sehr teuer ist; sie wendet sich an die möglichen Interessenten. Projektgebundene Überlegungen sind den bestimmten Zielgruppen bekanntzumachen. Der gedruckte Arbeitsplan wendet sich an die schon Interessierten, somit an einen beschränkten Kreis; außerdem muß er gekauft werden. Er muß alle Informationen enthalten und daher ausführlich sein. Die Ankündigung muß ein Urteil, die Entscheidung über die Teilnahme ermöglichen. Wichtig ist die Bildungsberatung durch zwei bis drei Stunden am Abend nach Arbeitsschluß. Die Beratung muß alle Bildungsmöglichkeiten, nicht nur die an der Volkshochschule, kennen und Interessenten auch an andere Stellen weiterleiten, wenn etwas anderswo oder anderswo besser geboten wird. Das Bewußtsein der Grenzen der Volkshochschule ist wichtig für ihr Image. Zeitungsinserte wurden in Frankfurt bisher nicht verwendet, aber Zeitungsinterviews über Projekte. Das Plakat dient nur der partiellen Werbung und soll im Straßenbild das Bewußtsein der Existenz der Volkshochschule aufrecht erhalten.

(Gebhardt)

Das Geld für die Werbung kommt durch die Teilnehmergebühren wieder herein. Es sind alle Mittel der Werbung anzuwenden, auch der Waschmittelstil, da er auf die meisten Menschen wirkt, weil sie ihn schon gewöhnt sind.

(Ebel)

Mehr Teilnehmer

Die Tatsache, daß die Erwachsenenbildung 90% der Bevölkerung nicht erreicht, darf nicht falsch ausgelegt werden, nicht so, daß wir die gesamte Bevölkerung ansprechen wollen oder können. Der Einstieg ist auch bei allgemein verlangten Gegenständen und Themen angebracht, aber dann müssen die Teilnehmer weitergeführt werden. Die Notwendigkeit ergibt sich aus dem öffentlichen Bildungsbedarf; außerdem sind viele weitere Notwendigkeiten der Gesellschaft zu erfüllen. Bildung ist eine Voraussetzung für die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und der Demokratie überhaupt. Die Erreichung der gesamten Bevölkerung ist ein Ziel, das allerdings nicht erreicht wird.

(Ebel)

Wenn man die Frage stellt, wie mehr Teilnehmer gewonnen werden können, dann steht die jeweilige Institution im Vordergrund der Überlegungen. Durch eine bewußte Akzentverschiebung muß die Frage lauten: Wie kann die Erwachsenenbildung mehr Menschen helfen?

(Schmidlin)

Es wäre eine der größten „Revolutionen“, wenn die Erwachsenenbildung die Pflichtschüler, die Mehrheit der Bevölkerung, erreichen und sie zur Selbstentwicklung, zum Verständnis von Politik, Gesellschaft, Wirtschaft usw. führen könnte. Daneben dürfen wir nicht vernachlässigen, was wir schon haben. Wir müssen Bildung auf allen Ebenen allen bringen, besonders der Mehrheit.

(Gebhardt)

Neue Möglichkeiten der Erwachsenenbildung

Die EB kann hoffen und muß selber dazu beitragen, daß ihr von außen NEUE MÖGLICHKEITEN geboten werden.

Die EB unterliegt selber dem allgemeinen Wandel. Um in diesem nicht Überblick und Standort zu verlieren, ist sie zur ständigen Sichtung des Bewährten und des Neuen aufgefordert.

Der wissenschaftliche Fortschritt schafft ständig neue Inhalte und steigert dadurch die Notwendigkeit der EB, läßt neue Methoden entstehen, die das Lernen zugänglicher machen, fordert aber auch zur ständigen kritischen Durchleuchtung aller Aktionen – auch jener der EB – auf.

Der technische Fortschritt bietet neue Medien und Geräte sowie bisher unbekannte Ausstrahlungs- und Reproduktionsmöglichkeiten, betont aber auch die in der Entpersönlichung liegenden Gefahren.

Der Wandel wird nur dann zum Fortschritt, wenn aus den alten und neuen Möglichkeiten ständig und konsequent die voraussichtlich wirksamsten und besten kritisch ausgewählt werden: Wissenschaftlichkeit und Wertung müssen besonders in der EB integriert werden, vor allem wenn sie neue, mit der Bildungsarbeit und -problematik noch nicht vertraute Kreise erfassen will.

Ein allgemeiner Reformwille hat das Bildungswesen ergriffen, da die Unangepaßtheit des Schulwesens die Schwelle der Toleranz überschritten hat.

Die Schulreformen schaffen allmählich neue Arbeitsbedingungen für die EB, da eine höhere Vorbildung die Bereitschaft zur freiwilligen Weiterbildung steigert, die neuen Methoden die Fähigkeit zum selbständigen Lernen fördern, die Schulerfahrungen von Lehrern und Teilnehmern den Erwartungen gegenüber der EB immer mehr angenähert werden. Die permanente Bildung wurde als Zeitnotwendigkeit erkannt, indem die bisher nur für die EB geltende Idee auch für die anderen Teile des Bildungswesens als verpflichtend anerkannt wird und die Idee in zunehmendem Maße durch ein entsprechendes System konkretisiert wird.

Das System soll vor allem die Unterschiede zwischen den lernenden Kindern, bzw. Jugendlichen und den lernenden Erwachsenen verringern – nicht aufheben.

Für den Einbau in das Bildungssystem muß die EB den derzeitigen traditionalistischen „Wildwuchs“ überwinden und sich bemühen, die eigenen Ordnungsbestrebungen in Einklang zu bringen mit den Forderungen nach Ordnung und Transparenz, wie sie nicht allein von der öffentlichen Hand, sondern auch – allerdings weniger klar – von der Allgemeinheit erhoben werden.

Die Anforderungen von außen und die inneren Möglichkeiten teilen der EB die Aufgabe zu, geplant flexible Bildungsveranstaltungen und -institutionen anzubieten, nicht zuletzt zugunsten der organischen Arbeitsteilung mit anderen Teilen des Bildungssystems. Die geplante Flexibilität entspricht sowohl den Bedürfnissen der Teilnehmer als auch dem Bedarf der sich wandelnden Gesellschaft.

Gesetzliche Regelungen der EB sind nicht nur – im Gegensatz zu den Traditionen – modern, sondern auch notwendig.

Sie sichern nicht nur die Existenz der Institutionen, sondern steigern auch mit Hilfe der zusätzlichen Mittel deren Attraktivität für neue Kreise.

Ein Gesetz ist außerdem ein Symbol für die Anerkennung durch die Gesellschaft, damit indirekt eine Aufforderung an alle.

Auch die Freiheitsvorstellungen unterliegen dem Wandel: je enger der Freiheitsbereich durch öffentliche Regelungen wird, um so entschlossener und begründeter muß der wesens-eigene Freiheitsbereich gesichert und verteidigt werden.

H. G.

Einleitungsdiskussion:

Bericht der Arbeitsgruppe über die „Offene Universität“ in Großbritannien; Universitätsprofessor Zygmunt Rybicki, Polen; Rudi Rohlmann, Bundesrepublik Deutschland; Walter Ebbighausen, Bundesrepublik Deutschland.

Die „Offene Universität“ in Großbritannien

Bericht der Arbeitsgruppe: Leitung Mrs. Evelyn Speiser, Berichterstatter Dr. Gerhard Ebel. (Mrs. Speiser hatte der Arbeitsgruppe einen Bericht über die „Offene Universität“ erstattet, der in der Gruppe diskutiert wurde. Das Ergebnis wurde dem Plenum berichtet und zur weiteren Diskussion vorgelegt.)

Die „Offene Universität“ war seit 1967 geplant worden; 1969 wurde das Gesetz für sie verabschiedet; im Jänner 1971 begann sie zu arbeiten.

Die Universität ist offen hinsichtlich der Teilnehmerschaft, der räumlichen Verteilung und hinsichtlich der Methoden (Einsatz von Fernsehen, Rundfunk, schriftlichem Begleitmaterial, begleitenden Kursen und Beratungen). Die Teilnehmer müssen mindestens 21 Jahre alt sein, doch gibt es auch Ausnahmen; sonst bestehen keine Aufnahmebedingungen. Am ersten Studienjahr nahmen 25.000 Personen teil. Das Studienjahr reicht von Dezember bis Oktober mit Unterbrechungen zu Ostern und im August; die Prüfungen werden im November abgenommen. Jede Woche werden eine Fernseh- und eine Rundfunksendung geboten; beide werden am Samstag wiederholt. Das schriftliche Material ist sehr gut ausgearbeitet; dazu werden den Studenten 8-mm-Filme und Material für Heimexperimente zur Verfügung gestellt. Alle zwei bis vier Wochen ist eine schriftliche Arbeit einzuschicken, von der eine Hälfte vom Computer, die andere Hälfte individuell ausgewertet wird. Jeder Student ist einem Studiumzentrum, bzw. Berater zugeteilt: Jeder Berater betreut 20 Studenten (Einzelberatung, gemeinsames Ansehen der Fernsehsendungen, telefonische Auskünfte); die Beratung ist eher pädagogisch und methodisch als inhaltlich und fachlich. Meistens fassen zwei Berater ihre zwei Gruppen zusammen; die Beratung erfolgt dann einzeln oder gemeinsam. Von den je 20 Studenten erscheinen durchschnittlich 10–12 pro Abend. Die Fachberatung erfolgt alle zwei bis vier Wochen durch einen Tutor; die Tutoren wandern von einem Zentrum zum anderen und geben am Abend Unterricht, zu dem mehrere Gruppen zusammengefaßt werden; großer Wert wird auf die Diskussionen gelegt. In den Studienzentren ist jeder Abend belegt, da viele Gruppen eingeteilt werden müssen. Mindestens vier Räume sind notwendig: für Fernsehen, Hörfunk, Einzelberatung, Vorträge. Kassetten-Tonbänder mit Aufzeichnungen der Sendungen stehen auf Anforderung des Beraters zur Verfügung. Die Zentren sind in Schulen oder anderen Einrichtungen untergebracht. Einmal jährlich findet eine Sommerschule in einer der Universitäten statt; wer an der Sommerschule nicht teilnehmen kann, kann diese an vier bis fünf Wochenenden nachholen.

Nach der Prüfung im November wird ein Credit erteilt; die sieben besten Arbeiten des Jahres werden besonders ausgezeichnet. Mit sechs Credits erhält der Student nach Teilnahme an jährlich einem Kurs ein BA-Diplom (ordinary), mit acht Credits ein Diplom höheren Grades. Die Möglichkeit, den Grad eines MA zu erreichen, ist gegeben.

Für das Studium braucht man 10 Stunden pro Woche, einschließlich der Sendungen. Bei viel verfügbarer Zeit kann man theoretisch zwei Credits pro Jahr erreichen. Dadurch ist es möglich, ein Studium in drei bis vier Jahren abzuschließen.

Die Studien sind interdisziplinär, also nicht sehr spezialisiert. Fünf Fächerkombinationen werden angeboten: Sozialwissenschaften, Technologie, Mathematik, Humanwissenschaften, Bildungswissenschaften. Pro Fachbereich sind zwei Grundkurse durchzumachen; die Kurse auf zweiter und dritter Ebene behandeln dann ein Schwerpunktthema (ein Problem, eine Epoche); wer bereits ein Studium hinter sich hat, braucht die Grundkurse nicht mehr durchzumachen.

Noch liegen keine Statistiken vor. Es nehmen viele Hausfrauen und viele Teilnehmer an Extensionskursen der Universitäten teil: wegen des Zeugnisses.

Die Kosten belaufen sich auf 10 Pfund für die Inskription, 10 Pfund Studiengebühr im Jahr, 25 Pfund für die Sommerschule. In dem Preis ist das Studienmaterial inbegriffen, doch kommen Fahrtkosten und die Auslagen für zusätzliche Bücher dazu. Stipendien sind möglich.

Das Personal setzt sich zusammen aus den Beratern, den Tutoren, den Staff-Tutoren (Spezialisten), den Korrespondenz-

Tutoren und nebenberuflichen Mitarbeitern. In den 12 Regionalzentren mit je 10–15 Beratungszentren arbeitet noch weiteres hauptberufliches Personal. Die Zentrale liegt in Buckinghamshire.

Es handelt sich um eine echte Universität mit Professoren, Verwaltungspersonal, weiteren Mitarbeitern; die nebenberuflichen Mitarbeiter werden durch Zeitungsinserte gefunden.

Es ist bedauerlich, daß die „Offene Universität“ nicht mit der bestehenden University Extension und anderen Einrichtungen der Erwachsenenbildung zusammenarbeitet. Die von der „Offenen Universität“ gebotene gute Bezahlung bewirkt auch eine Abwanderung guter Kräfte von der bisherigen Erwachsenenbildung.

Die Ergebnisse sind noch nicht vorauszusehen; der Abfall von Teilnehmern scheint gering zu sein (etwa 20%/a). Die Organisation scheint sich auf andere Länder übertragen zu lassen, doch müßte sie den jeweiligen Verhältnissen angepaßt werden. Vor allem das Verhältnis zwischen den Professoren (Tutoren) und Studenten ist für England typisch und kaum übertragbar.

Die Zahl von 25.000 Studenten der „Offenen Universität“ kommt einem numerus clausus gleich: damit ergibt sich die Schwierigkeit der Auswahl, eine Kritik am Schlüssel. Auch die Gründung einer staatlichen Universität neben den bisher freien Universitäten fand Kritik. Die bisherige englische Erwachsenenbildung wird relativ dürftig finanziert, aber plötzlich stehen reichlich Gelder für die Offene Universität zur Verfügung. Dadurch wird die wünschenswerte Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Stellen gehemmt und erschwert. (Dolff)

Wissenschaft und Gesellschaft

Rybicki: Die gegenwärtigen Probleme der Industrieländer sind überall fast gleich, aber die Formen der Lösung der Probleme hängen von den Traditionen, der gesellschaftlichen Lage usw. ab. Überall sucht man nach neuen Zielen, Mitteln und Möglichkeiten.

1. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse werden immer direkter von der Technik ausgewertet. Die Zahl der Forscher wird immer größer, die Team-Arbeit immer notwendiger. Es ist bereits eine Arbeitsteilung auf internationaler Ebene notwendig, doch stehen dieser die hohen Kosten und menschlichen Anforderungen noch entgegen. Die Technisierung nimmt zu, ihre geistigen und seelischen Folgen müssen klar gesehen werden. Daraus ergeben sich klare Aufgaben für die Erwachsenenbildung: a) Bildung des Geistes für die Annahme der Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung; b) Ausbildung zur Auswertung der neuen technischen Mittel; c) Entwicklung der kulturellen und geistigen Werte als Gegengewicht zur Technisierung. Die Wissenschaft des 21. Jahrhunderts wird sich vor allem der Biologie zuwenden, demnach noch größere Auswirkungen auf den Menschen haben als die derzeitigen mathematischen Wissenschaften. Die Entwicklung der Wissenschaften und der Technik bringt auch der Erwachsenenbildung neue Probleme und Möglichkeiten: diese wird eine neue Art von methodisch besser ausgebildeten Vortragenden brauchen; die audiovisuellen Mittel werden noch besser ausgenutzt werden müssen.

2. Die Verstädterung und Industrialisierung verursachen neue Menschenkonzentrationen und schaffen durch die neuen Lebensbedingungen neue Konfliktmöglichkeiten. Die Gefahr der Desintegration der Gesellschaft zeichnet sich ab und damit die Gefahr des Verlustes der Persönlichkeit in der Masse. Die Anarchisierung der Jugend ist überall bemerkbar, aber diese jugendlichen Kämpfer von heute werden die Erwachsenen von morgen. Es ergeben sich Probleme der sozialen Disziplin und der Erhaltung der menschlichen Werte. Diesen Entwicklungen kann die Aktivierung der Menschen für das öffentliche Leben entgegengesetzt werden; eine aktive Mitarbeit setzt aber Kenntnisse der Politik und der Gesellschaft voraus. Wenn die Erwachsenenbildung der Humanisierung der zwischenmenschlichen Beziehungen dienen soll, muß sie sich vor allem der Human- und Sozialwissenschaften bedienen. Die gesellschaftliche Tätigkeit in einer organisierten Gesellschaft übt eine formende Kraft aus; die gesellschaftliche Betätigung hat an sich einen Wert. Unter diesen Gesichtspunkten fallen der Erwachsenenbildung drei Aufgaben zu: a) Vermittlung von Kenntnissen; b) Bildung des Bewußtseins und des Gewissens; c) Schaffung von Möglichkeiten (öffentlicher Einrichtungen) zur gesellschaftlichen Betätigung. Der Zentralisierung der Gesellschaft stehen andere Tendenzen gegenüber, ohne einen Gegensatz zu bilden: allgemeine Orientierung in den großen

Linien der Entwicklung. Darin zeigt sich die Komplexität unseres Lebens, bietet sich aber auch die große Chance für lokale Betätigungen für Politik, Gesellschaft, Kultur. Dazu sind verschiedene institutionelle Formen und freie Wahlmöglichkeiten notwendig, um die Freiheit des Menschen zu bewahren. Für die Dezentralisierung der Tätigkeiten empfehlen sich Verbindungen mit dem Arbeitsplatz, Tätigkeiten in den Wohngebieten, kulturelle und Freizeitbetätigungen aus Neigung. Für die Zukunft wird die Gesellschaft auf wissenschaftlicher Basis zu organisieren sein.

3. Die organisierte permanente Bildung wird von unserer Gesellschaft verlangt: die verpflichtende Sekundarschule, die Ausweitung auf die Universität. Folgende Aufgaben für die Erwachsenenbildung sind festzustellen: a) Vorbereitung der Menschen auf eine aktive Mitgliedschaft in der Gesellschaft; b) ständige Verbesserung der schon erhaltenen Ausbildung; c) Befriedigung der individuellen Bedürfnisse.

Aus diesen Überlegungen ergeben sich folgende Diskussionspunkte: 1. Die Rolle der Sozialwissenschaften für die Integration der Gesellschaft; 2. Möglichkeiten für Betätigungen der Menschen, die der Desintegration entgegenwirken; 3. Verwertung der technischen Mittel und Massenmedien; 4. Der Weg von der verpflichtenden Sekundarbildung zur permanenten Bildung; 5. Die Aufgaben der freien Erwachsenenbildung hinsichtlich der Organisation von freiwilligen, zusätzlichen Bildungsmöglichkeiten, Kontrolle der öffentlichen Aktionen in der Erwachsenenbildung, Einfluß auf Gesetzgebung, Organisation, Finanzierung.

Die pädagogischen Aufgaben der Universität

Wenn den Sozialwissenschaften eine so große Bedeutung für die Aktivierung der Bevölkerung gegen die soziale Desintegration zufällt, muß gefragt werden, welche Hilfen die Universitäten dabei leisten. Die Vorbereitung der Dozenten allein kann nicht genügen. (Bärtschl)

Für diese Aufgabe können keine Regeln vorgeschlagen werden. Für die gesellschaftliche Betätigung ist das Gewissen, das gesellschaftliche Bewußtsein entscheidend, das sich aus der Kenntnis der heutigen Gegebenheiten und Probleme ergibt. Die Maschinerie der Gesellschaft wird von subjektiven und objektiven Kräften gelenkt, aber wir brauchen auch eine Maschinerie zur Veränderung in einer gewünschten Richtung. Die Universitätsprofessoren sind aber nicht immer so fleißig, daß sie sich mit diesen Problemen beschäftigen; es ist oft schwer, sie als Vortragende zu gewinnen.

Die Professoren arbeiten aber in den wissenschaftlichen Beiräten der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse und sie bilden die Mittelschulprofessoren aus. Weiters arbeiten sie an der Entwicklung der angewandten pädagogischen Wissenschaften, doch sind sie noch nicht sehr weit gekommen. Die angewandte Pädagogik, auch in der Erwachsenenbildung, bietet dafür wertvolles Material. Drei Universitätszentren (Warschau, Krakau, Posen) bieten postuniversitäre Kurse auf der Ebene von Assistenten zur Ausbildung der Erwachsenenbildner. In Warschau melden sich jährlich etwa zehn Kandidaten für angewandte Pädagogik, einschließlich Erwachsenenbildung.

Nach eigener Meinung gibt es keine Mitarbeit in der Erwachsenenbildung ohne Fachausbildung auf einem anderen Gebiet: Die Fachkenntnis muß mit der Methodik verbunden werden. Die wachsende Zahl der Wissenschaftler kann eine neue Grundlage für die Mitarbeit in der Erwachsenenbildung bieten; um so mehr wird eine pädagogische Vorbereitung notwendig. An allen Universitäten mit pädagogischen Fakultäten oder Instituten werden Perfektionskurse für aktive Mittelschulprofessoren geboten. (Rybicki)

Obligatorische Sekundarbildung

Unter verpflichtender Sekundarbildung darf nicht bloß adaptives Lernen verstanden werden, sie muß das Lernen-Lernen, das kritische Lernen betonen. Dieses ist besonders im Sekundarbereich, einschließlich der beruflichen Grundqualifikation, notwendig. Ein solches Lernen bereitet auch das Weiterlernen vor und damit werden neue Forderungen an die Erwachsenenbildung gestellt. Die Arbeitsfor-

men der Erwachsenenbildung, in der der Lehrer nicht mehr im Mittelpunkt steht, müssen Eingang in die Sekundarschulen finden. (Spaeth)

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es noch keine Erfahrungen mit der obligatorischen Sekundarbildung. Die Erfahrungen in den Vereinigten Staaten und in der Sowjetunion haben gezeigt, daß Auswirkungen auf die Weiterbildung nur in den Bereichen festzustellen sind, wo bei der Planung der Sekundarbildung bereits Rücksicht auf eine Umverteilung der Bildungsinhalte genommen wurde. (Dolff)

Die Struktur des Schulunterrichtes verändert sich eher infolge der Veränderung des Wissens, weniger auf Grund der Forderung nach ständiger Weiterbildung. Die neuen Kenntnisse werten die alten Kenntnisse um, aber es gibt keine abgeschlossenen Wissensgebiete. Die Schule muß die Schüler befähigen, sich durch das ganze Leben mit dem neuesten Stand des Wissens vertraut zu machen. Die Erwachsenenbildung hilft bei der Orientierung innerhalb der jeweils gegenwärtigen Gegebenheiten. Die exemplarischen Methoden sind dafür besonders geeignet. (Ebel)

Es ist zu unterscheiden, ob man eine obligatorische höhere Schulbildung anstrebt oder einen höheren Prozentsatz der Bevölkerung an den höheren Schulen. (Speiser)

Regionalplanung und Bildungsökonomie

Rohlmann: Die Notwendigkeit des lebenslangen Lernens ist gegeben durch die beschleunigten Veränderungen in allen Bereichen, durch die Zunahme der Erkenntnisse, durch die soziologische Schrumpfung der Welt, durch die immer stärker werdende Arbeitsteilung und die dadurch notwendig werdende Kooperation.

Der Staat hat die Aufgabe, organisiertes Lernen zu organisieren. Die politische Forderung in einer demokratischen Gesellschaft muß die Chancengleichheit auch im Bereich der Weiterbildung sein, zumindest durch die Möglichkeit, in erreichbarer Nähe eine Einrichtung der Erwachsenenbildung zu besuchen. Das Bildungsgefälle in den einzelnen Ländern kann nur dadurch behoben werden, daß der Staat dafür sorgt, daß Einrichtungen der Weiterbildung regional richtig verteilt und demgemäß errichtet und gefördert werden. Aber der Staat muß nicht unbedingt selber der Träger sein, er kann die Aufgaben der Weiterbildung auch weitergeben; andererseits können die öffentlichen Gebietskörperschaften zur Errichtung von Zentren verpflichtet werden, wenn solche noch nicht bestehen. Die Ansicht, daß vorher in der Bevölkerung das subjektive Bedürfnis nach Weiterbildung bestehen muß, ist unberechtigt, denn wo noch keine Möglichkeit ist, besteht auch kaum das Bedürfnis und das Angebot an Bildungsmöglichkeiten zieht die Nachfrage unweigerlich nach sich. Raumordnung und Bildungsplanung müssen daher zusammenarbeiten. Das Bildungsverhalten ist regional verschieden und reicht bis zur Bildungsabstinenz gegenüber den weiterführenden Schulen; dieses Verhalten findet aber keine Entsprechung in der Erwachsenenbildung. Eine Untersuchung in Hessen stellte die Zahl der Doppelstunden der Einrichtungen der Erwachsenenbildung auf 1000 Einwohner fest, wobei 10 Doppelstunden als unterste und 30 Doppelstunden als oberste Grenze gefunden wurden. Höhere Leistungen wurden nicht nur in Verdichtungsgebieten festgestellt, sondern auch niedrigere Leistungen in diesen. Das wichtigste Ergebnis war, daß ein entsprechender Besuch nur von Einrichtungen mit breitem Angebot unter der Leitung qualifizierter hauptamtlicher Leiter erzielt wird. Die Bildungsabstinenz gegenüber den Schulen zeigte keine Wirkung. Daraus ergibt sich die politische Forderung, daß der Staat zur Errichtung und Erhaltung von Institutionen der Erwachsenenbildung mit hauptamtlichen Leitern und guter Ausstattung verpflichtet ist.

Auch im Bildungswesen herrscht der Grundsatz, daß der geringstmögliche Einsatz von Mitteln zum höchstmöglichen Ertrag führen müsse. Aus diesem bildungsökonomischen Prinzip ergeben sich folgende Forderungen: a) Die Volkshochschule muß möglichst eng mit den Hochschulen, Sekundarschulen und den anderen Einrichtungen der Erwachsenenbildung, auch der beruflichen Weiterbildung, zusammenarbeiten, damit alle vorhandenen Kapazitäten genützt werden. Eine Umverteilung der Bildungsaufgaben kann dadurch notwendig

werden. b) Die Bildungswege und Bildungsinstitutionen müssen transparent gemacht werden. Eine Gesamtübersicht über das Angebot auf lokaler und regionaler Ebene und darüber hinaus ist notwendig. c) Die horizontale Kooperation zwischen den öffentlichen Volkshochschulen und den nicht-öffentlichen Einrichtungen der Erwachsenenbildung ist eine Voraussetzung für die Verteilung öffentlicher Mittel; diese kann nur auf Grund einer gemeinsamen Planung im regionalen Bereich erfolgen. Die Bildungszentren werden nach den Gesichtspunkten der Regionalplanung und Raumordnung verteilt, am besten in gleicher Weise wie die Sekundarschulen auf Standorte mit zentralörtlichen Funktionen. Dadurch wird eine entscheidende Wirkung besonders auf ländlich strukturierte Gebiete erreicht, die sich vielleicht sogar in der Ansiedlung von Industrien und Kleingewerben zeigt. Die Erfassung des gesamten Angebotes an Weiterbildung gestattet eine fruchtbare Beratung der Interessenten, eine Steigerung der Zahl der Lehrgänge, eine Bündelung der Zertifikatskurse, den gemeinsamen Einsatz kostspieliger Geräte (Datenverarbeitung) usw. Der Medienverbund ist keine eigenständige Einrichtung, sondern verlangt in Dienste der Rückkoppelung die Zusammenarbeit von Rundfunk, Hochschulen und Volkshochschulen. Curricula mit standardisierter Leistungskontrolle sind zu entwickeln, aber auch elastisch den jeweiligen Anforderungen anzupassen.

Im Bildungsangebot muß eine bildungspolitische Konzeption wirksam werden: die Selbstbefreiung des Menschen, ohne daß durch sie die Lernleistung des Einzelnen vermindert wird. Die Selbstbefreiung setzt voraus, daß der Mensch seine Abhängigkeiten erkennt, die Veränderungen aushalten lernt, die Veränderbarkeit der Zustände durchschaut, die Folgen und Nebenfolgen der Veränderungen voraussieht, für das Nebeneinander von Systemzwängen und Sachzwängen sensibel wird.

Hinsichtlich der regionalen Bildungszentren muß auf die unterschiedlichen Begriffe und auf die unterschiedlichen Inhalte der Begriffe hingewiesen werden. Bildungszentren, Informationszentren und Lernzentren sind zu unterscheiden; Rohlmann sprach nur von den Bildungszentren. Die Volkshochschule steht zwischen der Gesamtschule und der Gesamthochschule. Das örtliche Lernzentrum ist etwas anderes als das regionale Bildungszentrum; so gibt es in Hanau, Hessen, ein Lernzentrum als Teil der Volkshochschule. Es arbeitet mit den verschiedenen Medien, bietet die notwendige didaktische Beratung und ist personell entsprechend ausgestattet. Wo die Reform des Schulwesens eine Konzentration der Schulen bewirkt und damit die soziokulturelle Struktur verändert, sind solche Lernzentren notwendig. Bildungszentren hingegen bauen auf der Kooperation zwischen den Volkshochschulen und Universitäten auf; sie haben für den sachlich richtigen Einsatz der Medien zu sorgen. Ihre Aufgaben können von den einzelnen Volkshochschulen allein schon auf Grund der Ausstattung und der Nachfrage nicht erfüllt werden. Es ist für jede Volkshochschule zu entscheiden, wie weit sie ein Bildungszentrum tragen kann und wie sie ein Lernzentrum organisiert. (Spaeth)

Vor allem in den ländlichen Gebieten sind regionale Bildungszentren notwendig. Die Möglichkeiten und Pflichten der Gemeinden sind in jedem Land anders, weshalb den Regionen eine besondere Bedeutung zukommt. Die Einstellung eines hauptamtlichen Leiters zur Bedingung zu machen, scheint zu weit zu gehen, denn vielfach sind dafür die Grundlagen noch nicht gegeben. Es sind aber Sofortmaßnahmen notwendig, weshalb auch die bestehenden Einrichtungen mit nebenberuflichen Leitern ausgewertet werden müssen. Allerdings müssen sich die bestehenden Einrichtungen der Entwicklung anpassen. Im Rahmen von langfristigen Maßnahmen ist allerdings die Erwachsenenbildung in das Ganze des Bildungswesens einzuordnen. (Schmidlin)

Ehren- und nebenamtliche Mitarbeiter sind auch weiterhin notwendig, doch braucht die Erwachsenenbildung eine hauptamtliche Besetzung. Gesetzliche Regelungen müssen sich besonders auf die schwierigen Verhältnisse auf dem Lande beziehen, zum Beispiel durch Beistellung eines verstärkten Stabes hauptberuflicher Mitarbeiter. (Ebbighausen)

Mit den derzeit zur Verfügung stehenden Mitteln kann nicht mehr geleistet werden, auch wenn die Chancengleichheit noch so dringlich verlangt wird. Daher sind zusätzliche

Mittel und Möglichkeiten notwendig, besonders für die unterprivilegierten Gebiete und Gruppen. Auch Kurse mit geringeren Teilnehmerzahlen müssen ermöglicht werden. Durch Kooperation sind an den größeren Orten Programme zu entwickeln, die auch der Umgebung dienen und daher auf diese abgestimmt sein sollen. Die Erwachsenenbildung ist als regionales und gesamtstaatliches System im Rahmen einer geographischen Ordnung zu verstehen, wodurch ein gleiches Angebot ermöglicht wird. „Kooperation“ ist aber bereits zum Modewort geworden; ein kooperatives System soll alle Einrichtungen der öffentlichen, gebundenen und freien Erwachsenenbildung zusammenführen und zusammenhalten, was als unmöglich angesehen werden muß. Aber eine Kooperation der öffentlichen Einrichtungen ist möglich und unerlässlich. Private Einrichtungen erreichen weitere Kreise, weil sie oft im Hintergrund von anderen Organisationen getragen oder gestützt werden. Eine Differenzierung der Erwachsenenbildung ist notwendig, besonders in lokaler Hinsicht. Kooperation ist vor allem überregional möglich. (Ebel)

Der Ausbau der Erwachsenenbildung kann als Stufenkonzentration verstanden werden, wobei das Bildungsangebot in weniger dicht besiedelten Gebieten besondere Probleme und Aufgaben stellt. Räumliche Verteilung, Chancengleichheit und Qualität des Angebotes bedingen einander. Durch die räumliche Nähe muß jedem die Möglichkeit zur Weiterbildung geboten werden, doch müssen Qualität und Anforderungen gestuft und entsprechend räumlich verteilt werden. (Rohmann)

Ein schrittweises Vorgehen kann gefährlich sein; wenn die Notwendigkeiten zu stark werden, dann reichen Möglichkeiten nicht mehr aus. (Rybicki)

Öffentliche und freie Träger der Erwachsenenbildung

Eblighausen: Die hessischen Überlegungen beziehen sich auf die Unterschiede zwischen den öffentlichen und nicht-öffentlichen Trägern der Erwachsenenbildung; in Hessen wurden durch gesetzliche Regelung die Volkshochschulen öffentliche Einrichtungen. Die Überlegungen und Maßnahmen sind von großer Bedeutung für zukünftige gesetzliche Regelungen. Dabei erscheint es wichtig, nicht nur ein Gesetz zu wünschen, sondern auch zu überlegen, was Bürokraten in ein Gesetz hineinverlegen können. Gesetze sollten zukunftsweisend sein; dafür ist das sehr allgemein gehaltene englische Erziehungsgesetz 1944 vorbildlich. Der Staat ist durch das Gesetz zu grundlegenden Regelungen zu verpflichten, bloß kosmetische finanzielle Verbesserungen reichen nicht aus; das Gesetz muß entscheidende Voraussetzungen schaffen.

Die Volkshochschule ist als Teil des öffentlichen Bildungswesens anzuerkennen; sie ist offen für alle und berücksichtigt auch gruppenspezifische Interessen. Unter öffentlicher Hand sind Staat, Land und Gemeinden zu verstehen; sie haben für ausreichende Möglichkeiten für die Erwachsenenbildung zu sorgen, und zwar in erster Linie die Gemeinden. Die Gemeinden sind vor allem für die geeigneten Bauten und ihre Erhaltung zuständig, außerdem sind sie verpflichtet, Volkshochschulen, Bildungszentren usw. zu unterhalten. Dazu wiederum sind gesetzliche Garantien notwendig. Dabei müssen neue Modelle befolgt werden, nicht das „Vorbild“ veralteter Einrichtungen wie die Universitäten oder die allgemeinbildenden Schulen. Die Bindung an die Gemeinde sichert vor Übergriffen der nicht-öffentlichen Einrichtungen, aber auch des Staates. Eine erfolgreiche Arbeit ist nur unter einem hauptamtlichen Leiter zu leisten; ein Beirat mit nebenamtlichen Kräften reicht nicht aus. Größere Volkshochschulen brauchen einen hauptamtlichen Mitarbeiterstab. Dem hauptamtlichen Personal müssen finanziell attraktive Posten geboten werden, die jenen an anderen Bildungseinrichtungen gleichgestellt sind.

Auch die Fort- und Weiterbildung der Erwachsenenbildner muß gesetzlich gesichert werden, so durch Freistellungen bei vollem Gehalt; Sonderaufträge müssen zusätzlich honoriert werden. Die Freiheit der Lehrer, der Lehrplangestaltung, der Wahl der Mitarbeiter und Lehrmittel ist ebenfalls im Gesetz zu verankern; allerdings gefährdet die praktische Anwendung der Gesetze oft diese

Freiheit. Im Gesetz sind auch die Aufgaben einer Volkshochschule zu beschreiben; bei der Feststellung von Inhalt und Umfang der Arbeit sind Rangordnungen möglich; der Katalog macht die Abgrenzungen gegenüber anderen Einrichtungen deutlich, besonders gegenüber den nicht-öffentlichen Einrichtungen. Dabei muß die Gefahr gesehen werden, daß sich alle Träger der Erwachsenenbildung auf die gleichen Gebiete beschränken; in diesem Fall muß zwischen den langfristigen und gelegentlichen Veranstaltungen ein gradueller Unterschied gemacht werden, auch in der Beurteilung von Studienreisen, Fahrten und Exkursionen.

Die Grundkosten der Erwachsenenbildung sind von den Gemeinden zu tragen: Errichtung, Einrichtung und Erhaltung der Gebäude, Beteiligung an den Personalkosten für die hauptamtlichen Mitarbeiter; dem Staat obliegt die Sicherung der hauptamtlichen Mitarbeiter. Die optisch-akustischen Hilfsmittel müssen in den Finanzierungsplan einbezogen werden. Die Volkshochschulen müssen zur echten Mitwirkung am Medienverbund befähigt und berechtigt werden. Auch für die Verbindung mit den Universitäten bedarf es einer gesetzlichen Regelung oder Verordnung. Gesetzliche Regelungen haben nur dann einen Sinn, wenn sie grundsätzliche Veränderungen herbeiführen.

Es ist Aufgabe der Einrichtungen und der Verbände der Erwachsenenbildung, Curricula zu entwickeln. Das Bildungsangebot wird von den „Insidern“ der Erwachsenenbildung und von den „Outsidern“ (den Trägern) gemeinsam gestaltet. Die Vertreter des öffentlichen Lebens (der Gewerkschaften, Kirchen usw.) sitzen im Beirat jeder Volkshochschule, aber die Volkshochschule bleibt frei in der Auswahl der Mitarbeiter und in der Gestaltung des Arbeitsplanes. Die Verbindung zu den Massenmedien wird durch Vertreter der Volkshochschulen in den Planungskommissionen für die Programmgestaltung des Medienverbundes hergestellt: Rundfunk, Universitäten und Weiterbildung sind gleichberechtigt vertreten. Die Curricula sind so anzulegen, daß der Erwerb von einzelnen Qualifikationen möglich ist. (Rohmann)

Gesetze für die Erwachsenenbildung

In Österreich befindet sich ein Gesetz erst im Stadium der Geburt. Im europäischen Rahmen gibt es sehr gute Gesetze wie das dänische Freizeitgesetz, das großzügige schwedische Gesetz, die Gesetze in den Ostländern, die wir leider noch zu wenig kennen. (Spelser)

Zur Zeit ist man viel zu sehr darauf aus, Gesetze für die Erwachsenenbildung zu schaffen. Reine Unterhaltsgesetze dienen der Zementierung unvollständiger Zustände. Wir brauchen prospektive Gesetze, die die dynamische Entwicklung berücksichtigen. (Dolff)

Die Gesetze messen die notwendige personelle Ausstattung an den gegenwärtigen Tätigkeiten, obwohl die zukünftigen Aufgaben berücksichtigt werden sollten. (Ebel)

Die Gesetzgebung als juristisches System innerhalb des politischen Systems bewegt sich auf drei Ebenen. 1. Grundgesetze regeln das Schulsystem, auch für die Zukunft. Sie schließen daher die Erwachsenenbildung mit ein. In Polen ist die Verpflichtung zur Sekundarbildung im Gesetz vorgesehen, die Verwirklichung ist aber dezentralisiert, weil sie von den lokalen Verhältnissen abhängt. Die großen Städte haben die verpflichtende Sekundarbildung schon verwirklicht. 2. Planung und Finanzierung erfolgen jährlich innerhalb eines Fünfjahresplanes. 3. Im Rahmen der Gesetze werden Verordnungen erlassen. So ist der Bildungsurlaub im Gesetz vorgesehen, die Durchführung wird aber durch Verordnung geregelt. (Rybicki)

Es muß zwischen den theoretischen Verfassungsbestimmungen und den gesetzlichen Folgerungen innerhalb des größeren Rahmens unterschieden werden. Durch Gesetze müßten auch möglicherweise schmerzliche Umverteilungen der Zuwendungen nach Neufestsetzung der Prioritäten vorgenommen werden. In der Bundesrepublik Deutschland wird in drei Städten so viel Geld für die Theater ausgegeben, wie für alle Volkshochschulen im ganzen Bundesgebiet ausgegeben wird. Für den Ankauf eines einzigen Bil-

des wurde das Zehnfache ausgegeben wie für die Arbeit der örtlichen Volkshochschule in einem ganzen Jahr. Eine Umverteilung ist für die Zukunft unserer Gesellschaft unerlässlich. Das Grundgesetz muß ernst genommen werden.

(Dolff)

Im Sinne der Chancengleichheit in der Weiterbildung muß so wie im Schulbereich Gebührenfreiheit auch für die Erwachsenenbildung gelten.

(Frau Ebel)

Die Kostenfreiheit muß für alle Stufen und Formen des Bildungswesens eingeführt werden.

(Rybicki)

Die Vorsicht bei der Gesetzgebung ergibt sich aus grundlegenden Überlegungen, aus der Abwehr der Fixierung bestehender Zustände. Eine internationale Dokumentation über die Gesetzgebung mit kritischen Bemerkungen wäre wertvoll. Private Einrichtungen der Erwachsenenbildung sind nicht weniger wert als die öffentlichen, aber öffentliche und private Einrichtungen müssen unterschiedlich betrachtet und bewertet werden.

(Ebbighausen)

Kontrolle durch das Volk

Der Staat darf nicht zu akademisch gesehen werden; der Staat sind wir. Daraus ergeben sich praktische Konsequenzen: entweder behält das Volk die ganze Macht in der eigenen Hand oder es delegiert diese Macht. Im letzteren Fall ist es notwendig, diejenigen, die wir beauftragt haben, anzuregen und zu kontrollieren. Diese Kontrolle ist notwendig, damit nicht extremistische und undemokratische Elemente an die Macht kommen, damit nicht die Intoleranz zur Herrschaft gelangt, damit solche Gegenkräfte dem Staat nicht Schaden zufügen, damit jede Diktatur irgendwelcher Art verhindert wird. Oft verbergen sich hinter den größten Liberalisten die größten Diktatoren. Wenn die erwähnten gefährlichen Tendenzen durch die Kontrolle durch das Volk ausgeschaltet sind, dann ist auch für mehr oder minder verstaatlichte Organisationen der permanenten Bildung Platz, allerdings neben den freien Einrichtungen (der Gewerkschaften, der Kirchen, neutraler Organisationen). Diese sind in einer demokratischen und daher pluralistischen Gesellschaft unerlässlich. Dadurch werden staatliche Aktionen nicht ausgeschlossen, doch sollten diese konzentriert und nicht verstreut sein; auf dem Gebiet der permanenten Bildung müssen die staatlichen Aktionen flexibel, transparent und wirksam sein.

(Roth)

In jeder Demokratie gibt es auch direkte Formen. Wenn man einem Verein beitrifft, verpflichtet man sich zur Annahme seiner Prinzipien; man ist auch frei, aus dem Verein auszutreten.

(Rybicki)

Freiwilligkeit und staatliche Initiative

(Gruppenbericht: Walter Ebbighausen; Gruppenleitung: Helmut Dolff, beide Bundesrepublik Deutschland.)

Im deutschsprachigen Raum (Deutschland, Schweiz, Österreich) hat der Begriff Freiwilligkeit verschiedene Bedeutungen, zum Beispiel hinsichtlich der Teilnahme und der Durchführung. Die freiwillige Erwachsenenbildung wird auch gelegentlich „freie Volksbildung“ genannt.

Die Verpflichtung des Staates ist mit der freien Beweglichkeit der Erwachsenenbildung zu verbinden. Derzeit sind Gesetze die billigsten Lösungen. Wo der Staat nicht bereit ist, sich auf Veränderungen einzustellen, sollte man besser kein Gesetz anstreben. Ein Gesetz hilft aber, in der Öffentlichkeit das Bewußtsein des Anrechts auf lebenslange Weiterbildung zu verbreiten und zu verankern. Den politischen Stellen muß deutlich gemacht werden, daß Weiterbildung ein lebenslanger Zwang ist, aber nicht von außen, sondern von innen: Die Erhaltung des Status verlangt ständige Weiterbildung. Der Staat hat das entsprechende Angebot zu machen. Die kleineren Gebietskörperschaften, besonders die Gemeinden, und die Einrichtungen der Selbstverwaltung zeigen ein viel größeres Verständnis für die Notwendigkeit der Weiterbildung.

Hauptamtliche Mitarbeiter können dann zur Gefahr werden, wenn sie sich wie Beamte benehmen. Sie müssen finanziell gesichert werden, ohne daß sie unmittelbar den Weisungen des Staates unterworfen sind.

Die Erwachsenenbildung ist ein Teil des öffentlichen Bildungswesens, allerdings nicht nach dem Modell

der Schulen und Hochschulen; es ist ein neues Modell zu entwickeln.

An den Staat ist die Forderung zu richten, daß er sich vorerst für die größeren Ziele engagiere. Die Bejahung des Anspruchs des Erwachsenen auf Weiterbildung ist eine grundsätzliche Entscheidung. Die bisherigen Maßnahmen reichen nicht aus. Der gelegentliche Besuch von Politikern bei Veranstaltungen genügt nicht, sie müssen sich echt für die Erwachsenenbildung engagieren. Umgekehrt darf eine politische Abstinenz der Erwachsenenbildner dieses Engagement der Politiker nicht bremsen. Die Arbeit der nicht-öffentlichen Träger der Erwachsenenbildung (der Gewerkschaften, Kirchen usw.) ist zu respektieren, aber unabhängig und gesondert zu sehen: die Volkshochschulen stehen grundsätzlich jedem offen, die Kirchen und Gewerkschaften leisten eine andere Art von Arbeit. Die Kirchen haben den Auftrag der Mission und die Gewerkschaften haben vorerst die Interessen ihrer Mitglieder zu vertreten.

Das Selbstverständnis der Volkshochschulen ist eine wesentliche Voraussetzung für die Anerkennung ihrer Bedeutung. Die Öffentlichkeitsarbeit ist dabei eine Voraussetzung: Die Anliegen der Volkshochschulen müssen allgemein bekannt gemacht werden; Bürger und Politiker sind in gleicher Weise für sie zu aktivieren. Hinweise auf neue Aufgaben (zum Beispiel für die Frauen, für die Älteren) machen ihre Anpassungsfähigkeit und Dienstleistungsaufgabe deutlich. Das Selbstverständnis soll sich weniger auf die Institution als vielmehr auf die Funktionen beziehen, soll also konkret sein. Die Grundhaltung ist ständig zu überprüfen und wissenschaftlich abzusichern. Ein Warten auf einen Generationenwechsel ist unmöglich, die Konkretisierung der Funktionen ist sofort notwendig. Es genügt nicht, Ansprüche zu stellen, ihnen müssen Leistungen vorangehen.

Ausbildung der Erwachsenenbildner

(Gruppenbericht: Dr. Thilde Harb, Österreich; Gruppenleitung: Dr. Jacoba M. van Gilst-Helster, Niederlande.)

In Schweden wird seit 1970 in einem Universitätsinstitut Erwachsenenbildung gelehrt. Anfangs war man unzufrieden, weil keine speziellen Methoden entwickelt wurden, sondern nur Theorie gelehrt wurde. Großer Wert wird aber auf das Praktikum gelegt, ebenso auf die audiovisuellen Mittel. Von 30 Teilnehmern waren 22 Akademiker, acht Erwachsenenbildner. Anfangs wurden die Gehälter voll weiterbezahlt, ab jetzt werden Studienanleihen gewährt. Das Studium befindet sich noch im Experimentstadium.

In Ungarn wird an den Universitäten Budapest und Debrecen gelehrt, auch in zwei Lehrerbildungsanstalten. Erwachsenenbildung ist ein Zusatzstudium zu einer schon vorhandenen Fachausbildung. Die Absolventen sind gesucht und werden gut bezahlt. Von 100 Interessenten können nur 30 aufgenommen werden. In der Lehrerausbildung sind zwei Wochenstunden über Erwachsenenbildung durch zwei Semester obligat.

In Polen ist einerseits die Lehrerausbildung für die Erwachsenenbildung ein Teil des staatlichen Erziehungswesens, andererseits sind die Organisationen und Gewerkschaften für die Ausbildung ihrer Dozenten verantwortlich.

In der Bundesrepublik Deutschland will die Erwachsenenbildung in die Erziehungswissenschaft einbezogen werden, also kein eigenes Lehrfach sein. Ein Lehrstuhl für Erwachsenenbildung wird in Hessen für 1971 erwartet.

Ein Diplomstudium wurde erstmals vor zwei Jahren in Berlin eingeführt, dann in Hannover. Derzeit bestehen Lehrstühle in Berlin, Bochum, Hannover; drei weitere Lehrstühle sind geplant.

Für das In-service-training hauptberuflicher Erwachsenenbildner wurde ein eigener Tutor eingesetzt. Die Ausbildung besteht aus einem Seminarzyklus von vier Wochen pro Jahr; dazwischen hält der Tutor Beratungen ab. Im Herbst 1971 Tutor der zweite Zyklus an, im Frühjahr 1972 der dritte. Vom Tutor ist auch ein Fernkurs zu entwickeln. Die Seminare haben großen Anklang gefunden.

An der Universität Tokio in Japan ist eine von zehn Fakultäten der Erziehungswissenschaften gewidmet. Von den acht Abteilungen der Fakultät für Erziehungswissenschaften ist eine der außerschulischen Bildung und Jugendberziehung gewidmet. Sie hat vier Professoren.

Kleine und bescheidene Versuche sind aus den Niederlanden und aus Österreich zu melden. In den Niederlanden kann man sich freiwillig in Seminaren ausbilden lassen, in Österreich wurde vor kurzem ein zweijähriger Lehrgang mit drei Wochenseminaren, Praktikum und Literaturstudium eingeführt. An den pädagogischen Akademien wird eine Wochenstunde im vierten Semester der Erwachsenenbildung gewidmet, allerdings als Alternative zur außerschulischen Jugendberziehung.

Schlußbesprechung

Methoden:

Es wäre wünschenswert, wenn die Teilnehmer vor der Zusammenkunft eine grundlegende Dokumentation erhielten; dadurch könnten an die Teilnehmer präzisere Anforderungen gestellt werden. Die Einleitungsdiskussion sollte kürzer sein, höchstens eine Stunde. Eine Möglichkeit wäre die Gliederung in drei Stufen: zuerst Vorträge, dann Diskussion darüber, schließlich allgemeine Diskussion über die gesamte Problematik. Auch ein Hearing nach Vorbereitung wäre möglich.

Themen:

Folgende Vorschläge wurden gemacht:

Selbstverständnis der Erwachsenenbildung: Institutionen und Funktionen
 Technologie in der Erwachsenenbildung
 Öffentliche und nicht-öffentliche Träger: Pluralismus und konkurrierende Systeme
 Internationale Zusammenarbeit in der Erwachsenenbildung
 Erwachsenenbildung für eine Zeit zunehmender Arbeitslosigkeit

Einzuladender Kreis:

Bisher wurden die Teilnehmer nach dem „Schneeballsystem“ eingeladen: Jeder frühere Teilnehmer erhielt zwei Einladungen, damit er mindestens eine weitergeben konnte. Da inzwischen das Interesse an den Salzburger Gesprächen so stark gestiegen ist, muß auf ein gemischtes System übergegangen werden, damit maßgebliche Vertreter von Organisationen eine Aussicht auf Teilnahme bekommen; es ist daher in Zukunft die persönliche Teilnahme mit der Teilnahme von Delegierten zu mischen. Die Gefahren des Formalismus und der Repräsentation müssen allerdings vermieden werden, außerdem müssen die unterschiedlichen Verhältnisse in den einzelnen Ländern berücksichtigt werden.

Termin:

Bei der Wahl des Termines der 15. Salzburger Gespräche muß auf die 3. Weltkonferenz der UNESCO über Erwachsenenbildung in Tokio Rücksicht genommen werden. Auch die Olympiade in München muß berücksichtigt werden.

Vorgeschlagen wurde die Woche

vom 30. Juli bis 5. August 1972.

Beschluß des Verbandes österreichischer Volkshochschulen vom 25. September 1971:

Die Salzburger Gespräche sollen auch in Zukunft jährlich abgehalten werden, auch wenn 1972 der bisherige Leiter und einige Teilnehmer durch die UNESCO-Konferenz in Tokio verhindert sein sollten. Die Leitung der 15. Gespräche 1972 übernehmen Univ.-Prof. Dr. Karl R. Stadler und Prof. Dr. Wolfgang Speiser.

30. Juli bis 5. August 1972

Haus Rief

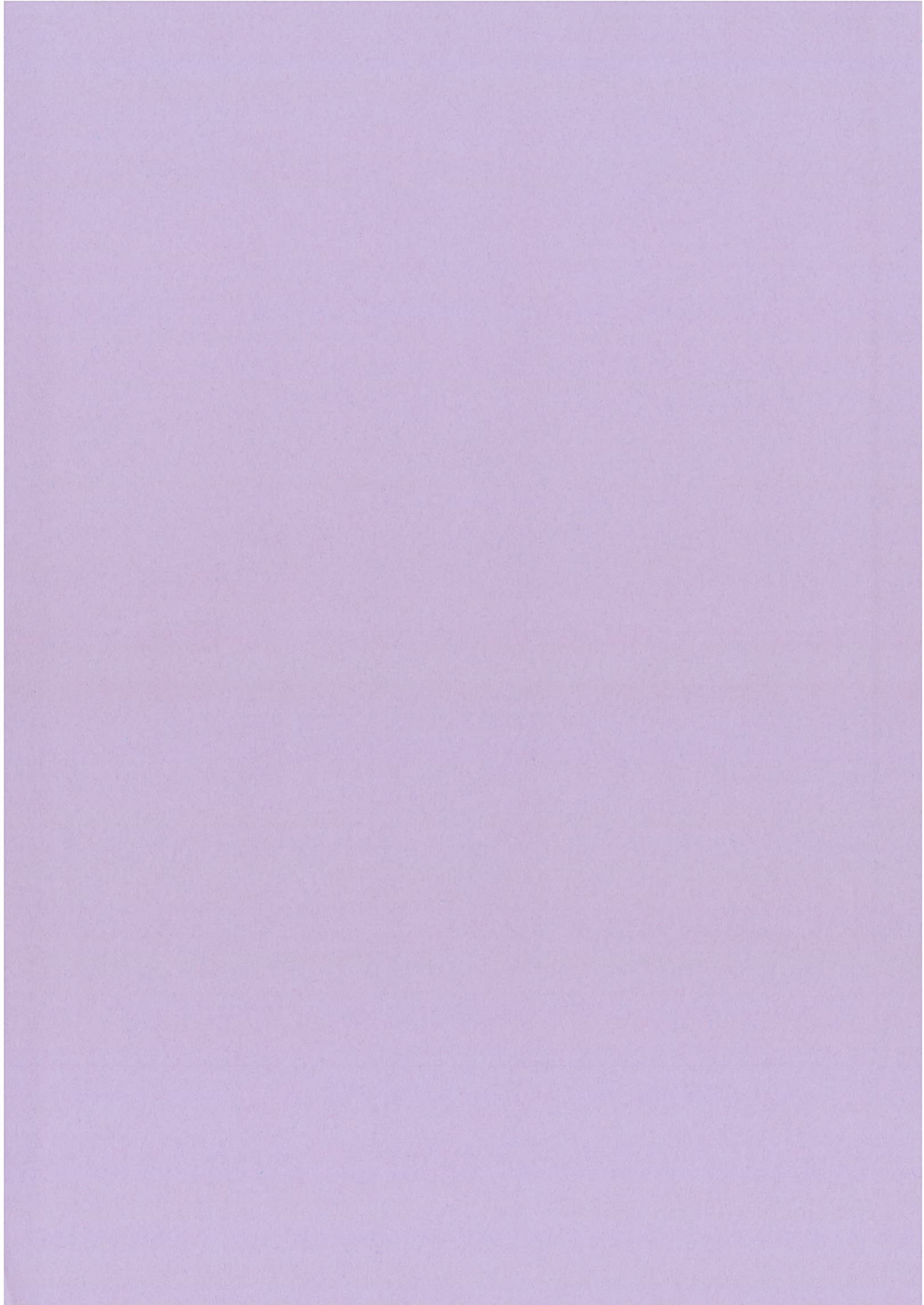
**Fünfzehnte Salzburger Gespräche
für Leiter
in der Erwachsenenbildung**

**Fifteenth Salzburg Discussions
of Leaders
in Adult Education**

**Quinzièmes Discussions de Salzbourg
des Dirigeants
de l'Education des Adultes**

Leitung der 15. Salzburger Gespräche:
o. Prof. Dr. Karl R. Stadler, M. A.
Prof. Dr. Wolfgang Speiser

Bericht:
Prof. Dr. Wolfgang Speiser



15. Salzburger Gespräche für Leiter in der Erwachsenenbildung

30. Juli — 5. August 1972, Haus Rief bei Salzburg

Die 15. Salzburger Gespräche für Leiter in der Erwachsenenbildung fanden gleichzeitig mit der 3. Weltkonferenz für Erwachsenenbildung statt, welche die UNESCO in Tokio abhielt. Dadurch war eine Anzahl von Kollegen aus Europa von der Teilnahme abgehalten und auch unser Vizepräsident, Prof. Dr. Herbert Grau, der diese Gespräche seit 14 Jahren leitete. An seine Stelle traten der Präsident des Verbandes österreichischer Volkshochschulen, o. Prof. Dr. Karl R. Stadler, und der Berichterstatter als Leiter der Konferenz.

Die Thematik der Gespräche berücksichtigte Wünsche der letztjährigen Konferenz. Sie wurde in lockerer Form abgeführt, wobei stets mehrere Kollegen in einem kleinen Rundgespräch die einzelnen Tage einleiteten.

Der Berichterstatter bedauert, daß das Protokoll nur in deutscher Sprache abgefaßt wurde. In früheren Zeiten konnte zumindest ein Teil des Protokolls in der jeweiligen Originalsprache wiedergegeben werden. Erfreulich war allerdings, daß für die englischsprechende Gruppe ein vervielfältigtes Gedächtnisprotokoll eines Teilnehmers ausgesandt wurde.

Die allgemeine Problemstellung war: Die Vielfalt der Einrichtungen der Erwachsenenbildung in den meisten Ländern ist einerseits eine Notwendigkeit, damit möglichst viele Menschen angesprochen werden, kann aber andererseits verwirren und den Gedanken der ständigen Weiterbildung nach der Schule schwächen: Die einzelnen Einrichtungen und die Gesamtheit der Erwachsenenbildung stehen daher in einem dialektischen Wechselverhältnis.

In einem ähnlichen Verhältnis stehen das „Selbstbild“ der einzelnen Einrichtungen und deren „Fremdbild“ in der Öffentlichkeit; sowohl bei den potentiellen Teilnehmern als auch bei den Entscheidungsträgern. Eine angemessene Unterstützung durch Staat und Gesellschaft setzt ein positives Selbstbild und Fremdbild voraus.

Das Selbstbild ist das Ergebnis von Idealvorstellungen (Zielerklärungen) und Realisierungen aus eigenem Willen und auf Grund der gebotenen Möglichkeiten. Die Annäherung von Ideal und Wirklichkeit ist eine ständige Aufgabe für eine mobile Erwachsenenbildung.

Prof. Dr. Wolfgang Speiser

Inhaltsverzeichnis

	Seite		Seite
Vorwort	1	Gegensätzliche Vorstellungen verschiedener Einrichtungen der Erwachsenenbildung	6
Inhalt	2	Gesetzliche Formulierungen der Ziele der Erwachsenenbildung	8
Teilnehmerverzeichnis	3	Die öffentliche Meinung über die Erwachsenenbildung und ihre Einrichtungen	11
Selbst- und Fremdbild der Erwachsenenbildung	4	Maßnahmen der Erwachsenenbildung und ihrer Einrichtungen zur Verbesserung ihrer Stellung	13
Idealvorstellungen der einzelnen Einrichtungen der Erwachsenenbildung	4		

Teilnehmer:

Dr. Cestmir Amort, Vorsitzender der Verlagskommission, Tschechoslowakisch-sowjetische Institution der Akademie der Wissenschaften Prag, Parizská 3, Praha 1, CSSR

Dr. Hans E. Bärtschi, Präsident der Volkshochschule Wettingen, Rehbergstraße 60, CH-5430 Wettingen, SCHWEIZ

Dr. Josephine Benigni, Kursleiterin, Egger Lienz-Straße Nr. 37, 6020 Innsbruck, ÖSTERREICH

Alan E. Bryan, Adult Education Officer, 273 Knighton Church Road, Leicester, ENGLAND

Dr. Günther Büchner, Leiter des Sekretariats für Erwachsenenbildung an der Freien Universität Berlin, Holbeinstraße 28, D-1 Berlin 45, BRD

Frank W. Chandler, Deputy Director of Extra-Mural Studies, Extra-Mural Dept. University, Manchester M 139 PL, ENGLAND

Walter Ebbighausen, Stellvertretender Vorsitzender des Niedersächsischen Landesausschusses für Erwachsenenbildung und des Landesverbandes der Volkshochschulen Niedersachsens; Auslandsreferent des Deutschen Volkshochschulverbandes, Direktor der Niedersächsischen Landeszentrale für Politische Bildung, Stenhusenstraße 33, D-3 Hannover-Kleefeld, BRD

Univ.-Prof. Dr. György Fukász, Sekretär des Philosophischen Komitees der Akademie der Wissenschaften, Mitglied des Redaktionskollegiums „Népművelési Ertesítő“, Ifjúság U. 22, Budapest IX, UNGARN

Hélène de Gisors, Leiterin des Referates „Arbeit mit dem Buch“, Bibliothek-Dokumentation, „Peuple et Culture“, 10 rue Brossard 78, Viroflay, FRANKREICH

Dr. Klothilde Harb, Fachreferentin für Auslandskunde und Sprachen an der Volkshochschule Linz, Wiener Straße 71, 4020 Linz, ÖSTERREICH

István Kádár, Leiter der Abteilung für Ideologie und Kultur am Wissenschaftlichen Institut der ungarischen Gewerkschaften, Tárogató ut 2, Budapest II, UNGARN

Anton Kukovica, Collaborateur à l'Union des Universités ouvrières de Slovenie pour l'éducation professionnelle, Zveza delavskih univerz Slovenije, Dalmatinova 4/II, Ljubljana, JUGOSLAWIEN

Charles Derek Legge, B. A. (mit Tochter und deren Freundin), Deputy Head of the Department of Adult Education, University of Manchester, 29, Montagn Road, Offerton, Stockport, Cheshire SK 25 BZ, ENGLAND

Dr. Anton Lindgren (mit Frau), Direktor der Volkshochschule Bern, Klaraweg II, CH-3008 Bern, SCHWEIZ

Karl Mark, Vorsitzender des Verbandes Wiener Volksbildung, Pyrkerstraße 7/I, 1190 Wien, ÖSTERREICH

Dr. Heinz L. Matzat (mit Frau), Wissenschaftlicher Referent an der Pädagogischen Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschulverbandes, Beethovenstraße 8, D-7602 Oberkirch, BRD

W. H. P. Meerkamp van Embden, Verwaltungsmitglied des Bond van Ned. Volksuniversiteiten und Direktor von

„Stichting Cultuurspreiding Zeeland“, Nieuwstraat 34 B, Middelburg, HOLLAND

Laurence E. Morgan, Adult School Administrator, 7208 Pearson St., Lemon Grove, California, 92045, USA

Titus K. Mugavana, Director of a Community Center, Friends Community Center, P. O. Box 46613, Ofafa, Nairobi, KENIA

Sean Christopher Murphy (mit Frau), Adult Education University Director, Adult Education Department, University College, Cork, IRLAND

Dr. Wanda Piwowarczyk, Leiterin des Instituts für Fremdsprachen an der Technischen Hochschule Poznan, Towarzystwo Wiedzy Powszechnej Zarząd Główny, Pałac Kultury i Nauki, Warszawa, POLEN

Hermann Schick, Direktor des Hessischen Volkshochschulverbandes, Fritz Tarnow-Straße 19, D-6 Frankfurt/M., BRD

Dir. Kurt Schmid, Leiter der Volkshochschule Wien-Brigittenau, Raffaelgasse 13, 1200 Wien, ÖSTERREICH

Franz Schmidlin (mit Frau), Kassier des Verbandes Luzerner Volkshochschulen, Schulstraße 16, CH-6280 Hochdorf, SCHWEIZ

Hans Dieter Schmitz (mit Frau), Geschäftsführer der Zentralstelle für auswärtige Seminarkurse der Universität Göttingen, Hainholzweg 38, D-34 Göttingen, BRD

Bezalel Shachar (mit Frau), Director of Department of Culture and Education, General Federation of Labour/Histadrut, Histadrut Building, 93, Arlosoroff Street, Tel Aviv, ISRAEL

Prof. Dr. Wolfgang Spelsner (mit Frau), Generalsekretär des Verbandes österreichischer Volkshochschulen, Zentralsekretär des Verbandes Wiener Volksbildung, Museumstraße Nr. 5/19, 1070 Wien, ÖSTERREICH

o. Prof. Dr. Karl R. Stadler, M. A. (mit Frau und Enkel), Präsident des Verbandes österreichischer Volkshochschulen, Wolfauerstraße 90, 4045 Linz, ÖSTERREICH

Dr. Zbislav Trepinski, Sekretär der Bezirksleitung der TWP in Poznan, Towarzystwo Wiedzy Powszechnej, Zarząd Główny, Pałac Kultury i Nauki, Warszawa, POLEN

Dr. Ernst Wenisch, Bundesstaatlicher Volksbildungsreferent für Salzburg, Mozartplatz 10, 5020 Salzburg, ÖSTERREICH

T. J. Williams (mit Frau und Schwägerin), Principal, Basildon Evening Institute, 42, The Fairway, Leigh-on-Sea, Essex, ENGLAND

Donald S. Wood (mit Frau und Sohn), Regional supervisor for the southeastern part of New York State, Bureau of General Continuing Education, State Educ. Dept., Albany, N. Y. 12224, USA

DOLMETSCHER: Evelyn Spelsner, B. A. (mit Mann), Erwin Wächtler

SEKRETÄRIN DER TAGUNG: Erika Gaspar

TECHNIKER: Robert Kadlec

FAHRER: Josef Glatz

Selbst- und Fremdbild der Erwachsenenbildung

Montag, 31. Juli 1972:

Idealvorstellungen der einzelnen Einrichtungen der Erwachsenenbildung

waren Gegenstand der Paneldiskussion und der Aussprache des ersten Tages.

Was würden die Kollegen aus den verschiedenen Ländern zu diesem – in der Geschichte der Erwachsenenbildung immer wieder diskutierten – Thema sagen? Würde die Aussprache in mehr oder weniger ausgiebigen Theorien steckenbleiben oder schon konkrete Probleme zeigen?

Der deutsche und der amerikanische Kollege gingen dabei aber schon von der konkreten Situation in ihren Ländern aus, während der Engländer den Wandel der Zielsetzung der Erwachsenenbildung in England gegenüber der klassischen Position aufzeigte. Der ungarische Kollege befaßte sich überwiegend mit der schöpferischen Komponente des Lebens und der Erwachsenenbildung.

Einleitungsgespräch

Hans Dieter Schmitz, BRD; Donald S. Wood, USA; Prof. Doktor György Fukász, Ungarn; Charles Derek Legge, England.

Schmitz ist in Göttingen mit der Durchführung extramuraler Kurse (Veranstaltungen zur Lehrerfortbildung, Kontaktstudienprogramme) betraut und spricht zu drei Aspekten der gegenwärtigen Situation der Erwachsenenbildung in der Bundesrepublik Deutschland.

Erster und wichtigster Punkt ist der Versuch, die Erwachsenenbildung in ein System eines öffentlichen, staatlich geförderten Bildungswesens einzugliedern; neben der Vorschule, der Schule und der Hochschule ist die Weiterbildung zu einem vierten Bereich des öffentlichen Bildungswesens geworden. Daran vor zwanzig Jahren zu glauben, wäre utopisch gewesen, die Veränderung ist ein Ergebnis der Bemühungen des Deutschen Volkshochschul-Verbandes und eines Lernprozesses der den Staat repräsentierenden Menschen.

Ziel der Bildungspolitik ist die Förderung des Auf- und Ausbaues des Weiterbildungssystems zu einem Hauptbereich des Bildungswesens; der einzelne muß aber auch weiterhin die Initiative für seine persönliche Weiterbildung selbst ergreifen.

Bund, Länder und Gemeinden sorgen im Rahmen ihrer Kompetenzen für ein ausreichendes, den modernen Erkenntnissen entsprechendes Angebot, dessen Systematik und Übersichtlichkeit durch eine institutionalisierte Zusammenarbeit der einzelnen Träger der Erwachsenenbildung sichergestellt werden muß, von denen auch beim Auf- und Ausbau sowie bei der Förderung und Erweiterung der Erwachsenenbildung ausgegangen wird. Vorgesehen ist die Errichtung von Kontaktstellen für die wissenschaftliche Weiterbildung in Gesamthochschulen oder Hochschulregionen.

Zielvorstellungen sind die Chancengleichheit (daher die Errichtung standardisierter, bundeseinheitlicher Programme in einem Baukasten- und Zertifikatssystem, das auch bei Ortswechsel die Fortsetzung begonnener Studien ermöglicht) und ein hohes Maß an Professionalisierung der Mitarbeiter an der Volkshochschule.

Eine Melde- und Auskunftspflicht für alle Einrichtungen erzwingt ein gewisses Maß an Kooperation.

Hinter all dem steht die bildungspolitische Hoffnung nach einer stärkeren Demokratisierung der Gesellschaft.

Der zweite Aspekt, der sich bietet, ist der Anspruch der Volkshochschulen, in der Bundesrepublik Deutschland die Zentren der Weiterbildung zu sein; begründet wird er durch ihre Offenheit für jedermann und ihre weltanschauliche Ungebundenheit. Allerdings ergeben sich dabei – wie es sich bereits in Niedersachsen gezeigt hat – Konflikte mit anderen Einrichtungen. Mit der Einrichtung der Seminarkurse in diesem Bundesland wurde ein gutes System der Kooperation zwischen den Hoch- und den Volkshochschulen gefunden.

Gesetzliche Maßnahmen können aber auch die Intention, Berufs- mit Allgemeinbildung zu verbinden, hemmen.

Der dritte Punkt bezieht sich auf die im derzeitigen Bildungsgedanken der BRD vorhandene Polarisierung zwischen einem etwas technokratischen und einem gewissen emanzipatorischen Interesse an der Bildung. Einerseits soll auf die bestehende Gesellschaft vorbereitet, andererseits die Kritik an ihr ermöglicht werden. Es scheint ein schwieriges Problem zu

sein, beides in einer institutionalisierten Erwachsenenbildung zum Zuge kommen zu lassen.

Wood betont, daß infolge der unterschiedlichen Verhältnisse in den USA in seinem Vortrag eine Vereinfachung und Verallgemeinerung der Probleme notwendig sei.

Besonderes Ziel der Erwachsenenbildung in den Vereinigten Staaten ist seit mehr als hundert Jahren die Befriedigung des aktuellen Bedarfes. In den frühen achtziger Jahren schuf man zugleich mit der Einrichtung der Public School für Kinder Abendkurse für Erwachsene mit mangelhafter Volksschulbildung. Weiters mußte das Problem der Amerikanisierung der Einwanderer durch die Abhaltung von Englischkursen gelöst werden. Im Verlaufe der beiden Weltkriege wurde das Problem einer ergänzenden Berufsausbildung für jene, die die eingezogenen Soldaten ersetzen mußten, akut; so wurden besonders während der Zeit des Zweiten Weltkrieges viele Frauen ausgebildet, um in der Industrie bisher den Männern vorbehaltenen Arbeiten verrichten zu können.

Seit dem Jahre 1946 mußte man sich mit der Zunahme der Freizeit und dem Wunsch, sie besser zu gestalten, auseinandersetzen. So zeigte die Erwachsenenbildung ab 1950 Interesse für alle jene, die ein Hobby suchten.

In den sechziger Jahren bedingte der Arbeitsmangel in den USA, besonders in den Südstaaten, eine Steigerung des Interesses für eine bessere Berufsausbildung.

Während man bis vor zwanzig Jahren der Ansicht war, man könne sich in der Jugendzeit völlig ausbilden und müsse später nur jene Lücken ausfüllen, die durch die Veränderung der Lebensbedingungen aufgetreten wären, meint man nun, man müsse in allen Lebensaltern die Möglichkeit vorfinden, sich weiterzubilden. Vor allem in New York, Kalifornien und auch in anderen Staaten gibt es folgende vier Hauptziele der Weiterbildung:

1. Staatsbürgerliche Bildung für alle jene, die den Erwerb der amerikanischen Staatsbürgerschaft anstreben, oder jene, die infolge Stimmenthaltung bei den Wahlen sozial eingegliedert werden müssen.

2. Elternbildung und Maßnahmen, um jene Schwierigkeiten zu überbrücken, die aus dem Zusammenleben dreier Generationen entstehen.

3. Bessere Ausbildung bei der Berufsausbildung und Umschulungsmaßnahmen.

4. Hilfeleistung am einzelnen zur Bereicherung seines Lebens.

Die Zersplitterung der durch das Unterrichts- und das Arbeitsministerium gewährten finanziellen Hilfe schuf das Bedürfnis nach Koordination auf lokaler Ebene; eine besondere Aufgabe kommt hier den Public Schools zu.

Ein weiteres Problem in den USA sind Maßnahmen zur Verbesserung des Image der Erwachsenenbildung; mit dessen Lösung beschäftigen sich bereits staatliche Organisationen.

Bedauerlicherweise stehen im Staate New York Bundesmittel nur mehr für Programme der Berufsausbildung zur Verfügung. Die Finanzierung allgemeinbildender Lehrveranstaltungen muß daher Jahr für Jahr mehr und mehr den Teilnehmern angelastet werden. Ergebnis: Die Weiterbildung ist nur mehr für den Mittelstand sichergestellt.

Fukász bezeichnet die Entwicklung einer modernen Lebensweise als das Grundziel der Erwachsenenbildung.

Da sich immer mehr das Konzept einer passiven, konsumorientierten Lebensweise verbreitet, muß die Erwachsenenbildung zur Entwicklung einer aktiven, schöpferischen Lebensweise beitragen. Nur eine solche ist als menschenwürdig zu bezeichnen und gibt Möglichkeiten für die schöpferische Lebensentfaltung und die menschliche Selbstverwirklichung.

Zwei extreme Positionen, die jedoch beide gleich falsch sind, ergeben sich bei der Untersuchung des Inhalts des Begriffes „schöpferische Tätigkeit“: Die eine, die mythisch-irrationalen Konzeption, hält das Schöpfertum für ungreifbar, unerklärlich und für ein Privileg ausgewählter Persönlichkeiten, die andere, die rationalistische Konzeption, behauptet in Ne-

gation der Begabung und des Talents, alle verfügten über ein ähnliches kreatives Potential, und in diesem Sinne wären alle Tätigkeiten mit Schöpferium identisch.

Das Wesen des Schöpferiums ist seiner Ansicht nach die Produktion von etwas Neuem zur Selbstentfaltung des menschlichen Wesens. Das kreative Potential enthält die Möglichkeit für eine Produktion, aber in differenten Schichten und Abstufungen. Die Möglichkeit der Produktion von etwas Neuem besteht im objektiven und subjektiven Sinne und erfordert vom Subjekt schöpferische Kraftanstrengungen; es gibt aber auch Arten des Schöpferiums, die die schöpferische Adaption an neue Bedingungen erfordern.

Hauptziel und -Ideal der Erwachsenenbildung ist die Erziehung zum schöpferischen Leben gegen eine vegetative, passive Auffassung des menschlichen Daseins.

Legge spricht über die Ziele der Erwachsenenbildung und die Stellung des Erwachsenenbildners in der modernen Gesellschaft.

Aus ihrer Gründerzeit und der damals vorhandenen, relativ statischen Gesellschaft ist der Umstand zu erklären, daß vieles in der Erwachsenenbildung aus der Vorstellung, daß die Erziehung zu einem gewissen Zeitpunkt zu Ende sei und nur jene, die eine ungenügende Schulbildung erhalten hätten, diese als Erwachsene nachholen könnten, konzipiert ist. Diese Vorstellung ist jedoch in einer modernen Industriegesellschaft nicht mehr gültig, ja es gibt zwei spezifische Bedürfnisse, die nur die Erwachsenenbildung zu erfüllen imstande ist:

1. Niemand kann seine Fähigkeiten zur Gänze entfalten, und jeder bleibt immer noch unter dem, was er eigentlich sein könnte. Die erworbene Berufsausbildung veraltet außerordentlich rasch; manchmal sogar — besonders auf dem Sektor der Medizin — schon in zwei Jahren. Neue Verhaltensweisen werden notwendig, die Massenmedien verändern uns, wir erwarten uns auch ständig immer mehr vom Leben, und eine zunehmende Anzahl von Menschen erreicht ein höheres Alter.

2. Notwendig ist die Hervorbringung einer „bürgerlichen Zuständigkeit“, es erhebt sich dabei die Frage nach dem Wesen des „besseren Staatsbürgers“ und wie man jemanden dazu ausbilden könnte. Sollte man den einzelnen lehren, sich in die bestehende Gemeinschaft einzufügen oder wie er sie verändern sollte, um das Schicksal seiner Mitbürger zu verbessern?

Erforderlich wird es sein, die bisherige Trennung der Erwachsenenbildung in einen berufsbildenden und einen Freizeitsektor aufzugeben und das Leben als eine Einheit zu sehen. Sie sollte sich mit der persönlichen Haltung des einzelnen gegenüber einer sich schnell verändernden Gesellschaft und seiner Stellung innerhalb der Gesellschaft befassen; die Realisierung dieses Punktes ist jedoch nur im Leben eines Erwachsenen möglich.

Hinsichtlich der Stellung und Gestaltung der Erwachsenenbildung in der Zukunft forderte er, ihre zentrale Position, in der sich im modernen Leben der Hauptteil der Bildung vollziehen werde, zu bedenken. Kindern soll man die Werkzeuge zum Lernen vermitteln und ihnen Anreiz und Interesse für eine zukünftige Weiterbildung mitgeben. Echte Bildungsarbeit kann erst nach der Kindheit einsetzen und soll durch öffentliche Schulen vermittelt werden.

Alles dies setzt eine Veränderung des Image der Erwachsenenbildung und der Erwachsenenbildner voraus: Da sie heute sogar nach der Ansicht mancher Erwachsenenbildner nur am Rande des Bildungsgeschehens tätig ist, ist sie auch als erste von finanziellen Kürzungen betroffen. Notwendig ist auch die Heranziehung neuer Möglichkeiten des Lernens, die den Erwachsenen einen neuen Anreiz zur Teilnahme geben.

Diskussion

Shachar: In Israel sehen wir uns großen Problemen gegenüber, und unserem Ideal haben wir in zwei Begriffen Ausdruck gegeben. Wir wollen eine Gesellschaft haben, die arbeitet und lernt. Das sind die Hauptziele, die alle unsere Bewegungen kennzeichnen. Diese Begriffe sind eng miteinander in Beziehung zu bringen. Leider hat ein Arbeiter oft nicht die Möglichkeit, richtig zu lernen, und umgekehrt ist sich derjenige, der lernt, nicht immer der Bedeutung bewußt, die der Arbeit innewohnt. Hier könnte die Erwachsenenbildung Wesentliches leisten, um die beiden zusammenzubringen. Darüber hinaus wäre es wichtig, eine Analyse zu machen, da jede Gesellschaftsform spezifische Bedürfnisse hat. Er würde vorschlagen, daß sich diejenigen, die sich mit der Erwachsenenbildungsarbeit befassen, mit den jeweiligen Notwendigkeiten auseinandersetzen, da wir sehr oft feststellen müssen, daß wir uns nur intuitiv mit der Lage beschäftigen und sehr oft keine genauen Angaben über die Bedürfnisse der Men-

schen, die uns umgeben und in unsere Kurse kommen sollen, haben. So können wir sie mit dem Angebot, welches wir erstellen können, tatsächlich ansprechen.

Wir haben wenig Möglichkeit, die manuell Arbeitenden anzusprechen, daher überwiegt der Mittelstand unter den Kursbesuchern. Eine Analyse über die Bedürfnisse der einzelnen Gesellschaftsschichten wäre nötig.

Ein weiteres Problem sind die in den Städten neu angesiedelten Menschen, die mit Ihrer Freizeit nichts anzufangen wissen. Darüber hinaus müßte man sich auch mit dem Problem der Lehrpläne befassen und mit der Beratung der Menschen, damit sie eine echte Hilfe bei der Bewältigung der Probleme ihres täglichen Lebens erhalten könnten.

Wir sollten uns sehr bemühen, den Menschen intellektuelle Sicherheit zu geben und statische mit dynamischer Bildung zu kombinieren.

Ebbighausen ergänzt den Bericht von Herrn Schmitz: Einige gesetzliche Regelungen in den Bundesländern erlauben den Schluß, daß die Erwachsenenbildung in Deutschland zu einem Bestandteil des öffentlichen Schulwesens geworden ist (Hessisches Gesetz). Diese Entwicklung geht langsam vor sich, doch ist die Anerkennung im öffentlichen Leben bereits einigermaßen weit vorgeschritten.

Zur Frage der Kooperation und Koordination: Von manchen Regierungen und Parlamenten wird von einem Pluralismus ausgegangen und nicht überall der VHS die zentrale Stellung eingeräumt, die sie zum Koordinierungsfaktor macht. Wichtig wäre es, nach dem Umfang der Arbeit der einzelnen Einrichtungen bei der Stimmengewichtigkeit zu fragen. Das führt in der BRD zu schwierigen Formen der Zusammenarbeit.

Schmitz: In Niedersachsen wird die Arbeit in Belegungs-Doppelstunden gemessen (die VHS haben 2.700.000 geleistet, die anderen Einrichtungen 400.000, 400.000, 100.000, 175.000, 243.000). Das spiegelt das Verhältnis bei gleichem Stimmrecht in den Landesausschüssen wider.

De Gisors: Die Entwicklung der Erwachsenenbildung in Frankreich ist ähnlich der in den USA, nicht aber die Endziele und die gegenwärtigen Probleme, denen wir uns gegenüber sehen. Die erste Phase vor der Französischen Revolution war rein beruflich orientierte EB (etwa Hebammenausbildung), danach die staatsbürgerliche (bürgerliche) Ausbildung zu einer Zeit, als es noch viele Monarchisten gab. Mit der Industriellen Revolution stand die Berufsausbildung im Vordergrund, jetzt, mit dem Aufkommen der höheren Freizeit, steht die Hobby-Ausbildung im Vordergrund.

Derzeit gibt es zwei Probleme: 1. wissen wir noch nicht, wie wir die Staatsbürger heranziehen sollen; 2. die Erwachsenenbildung gegenüber der reinen Fachausbildung zu verteidigen. Seit Juli 1970 gibt es ein Gesetz, welches die Berufsausbildung auf der Ebene des Betriebes selbst gewährleistet (Bildungsurlaub), doch sollte dieses Gesetz nicht allein zum Nutzen der Berufsausbildung sein.

Morgan spricht zur Erwachsenenbildung in Kalifornien. In jedem Staate gibt es ein anderes System der Erwachsenenbildung, aber einige gemeinsame Projekte. 1975 werden etwa die in der Erwachsenenbildung Tätigen die in der Schulbildung überflügelt haben. Die allgemeinbildenden Schulen und die Community Colleges in Kalifornien haben eine Arbeitsgruppe gebildet, welche das beste Erwachsenenbildungsprogramm der USA ausgearbeitet hat.

Die Höhe der Kursbeiträge wird in den Erwachsenenbildungseinrichtungen von Ausschüssen festgelegt. Frei ist die Teilnahme für Minderjährige, Studenten und Personen, die eine Berufsausbildung erhalten oder als Einwanderer Englisch lernen müssen sowie für über 65jährige.

Darüber hinaus unterstützt der Staat diese Einrichtungen. Die Schulbehörden können bis zu 10 Cent täglich von den Abgaben zur Finanzierung dieser Einrichtungen einbehalten.

Die Abendschulen mit den Erwachsenenbildungsprogrammen sind herangewachsen, dehnen sich auf Tageslehrgänge aus und behandeln Fragen, die nicht nur Berufsausbildung darstellen, sondern allgemeinbildend sind.

Die Lehrkräfte kommen nicht nur aus Lehrerbildungsanstalten, sondern aus der Industrie, dem Geschäft, dem Management, dem Arbeitersektor, den Künsten und dem Haushalt.

Williams: In England haben sich bisher verschiedene Organisationen des Erwachsenenbildungssektors zusammengefunden, die als Landesverband zusammengefaßt wurden. Daraus entwickelten sich Versuche, um die verschiedenen Gruppen der Erwachsenenbildung zusammenzuführen. In Essex gibt es jetzt eine Vereinigung all jener, die sich hauptsächlich mit der Erwachsenenbildung befassen. Diese Vereinigung hat das Ziel, Erwachsenenbildung zu fördern, die

damit zusammenhängenden Probleme herauszuarbeiten, um die ideale Art der Erwachsenenbildung zu finden.

Demnächst soll der Russel-Bericht (Bericht des Regierungsausschusses über die Erwachsenenbildung vor vier Jahren) veröffentlicht werden. Es gibt viele EB-Einrichtungen (durch die Universität, WEA-Centers, Lokalbehörden) und wir wollen ein Zusammentreffen aller jener erreichen, die Fachleute auf dem Gebiet der EB sind, um zu kollektiven Beschlüssen zu gelangen, die den lokalen Bedürfnissen und der ständig wachsenden Freizeit gerecht werden könnten. Die wichtigste Erkenntnis, daß Erwachsenenbildung auch tagsüber und an Wochenenden erfolgen sollte, wird heute bereits in England in die Tat umgesetzt.

Büchner: Wir können nicht über ein einziges Ideal sprechen. Das Ideal hängt eng mit den Idealen in politischer und gesellschaftlicher Hinsicht zusammen.

Murphy: Wenn sich die EB oder EB-Vereinigungen mit den Problemen befassen, die jeweils in ihrem Bereich auftreten, werden sie sich ein gutes Image schaffen. Wir müssen aber auf zwei Fronten ein gutes Image haben: Die Menschen und die Regierungsstellen überzeugen, daß die EB nicht etwas Überflüssiges ist, sondern mehr in das Zentralproblem der Erziehung gestellt werden muß, andererseits möglichst viele Menschen, die nicht im Erziehungssektor tätig sind, heranziehen, wenn sie einmal mit den Schulen fertig sind.

Dienstag, 1. August:

Gegensätzliche Vorstellungen verschiedener Einrichtungen der Erwachsenenbildung

(Allgemeine und berufliche Erwachsenenbildung, gesamtgesellschaftliche und gruppenspezifische Aufgaben, schulische und betriebliche Qualifikation, Entfaltung der Persönlichkeit u. ä.) waren das Thema des zweiten Tages.

Der Kollege aus der extramuralen Abteilung der Berliner Universität sprach über die neueren Aspekte der politischen Bildung, der Schweizer über die Aussichten der mehr humanistischen Erwachsenenbildung in verschiedenen Gebieten seines Landes. Die Französin befaßte sich mit ihrem Fachgebiet, der Erziehung zum Lesen.

In den Aussprachen wurden viele weitere Aspekte berührt. Es stellte sich heraus, daß international gesehen das Zielverständnis der Erwachsenenbildung weniger im Gegeneinander als im Nebeneinander besteht.

Einleitungsgespräch

Dr. Günter Büchner, BRD; Dr. Hans E. Bärtschl, Schweiz; Hélène de Gisors, Frankreich; Frank W. Chandler, England.

Büchner rückt den politischen Aspekt der Erwachsenenbildung in den Mittelpunkt seiner Überlegungen. Ist der als ein „guter Staatsbürger“ zu bezeichnen, der der Regierung seines Staates entgegentritt, oder eher der, der sie in jeder Weise unterstützt?

Das 1960 veröffentlichte „Gutachten des Deutschen Ausschusses“ enthält die bekannte Formel von „Anpassung und Widerstand“, der zufolge die Erwachsenenbildung wie jede Art der Erziehung ein dynamisches Gleichgewicht herstellen müßte, nämlich sich gleichzeitig dem herrschenden System anzupassen und sich ihm zu widersetzen.

Im Gefolge der Berliner Studentenunruhen wurde diese Formel in Frage gestellt; in Deutschland ist es üblich geworden, bei der Vorlage eines Programms oder Projekts stets nach dessen Wesen, dessen politischer Bedeutung, den mit ihm angestrebten Zielen und dessen Nutznießern zu fragen. Dafür wurde das Wort „Emanzipation“ neu geschaffen.

Das besondere Interesse der Neuen Linken, deren Exponenten hauptsächlich dem Mittelstand entstammen und die eine etwas unklare marxistische Haltung vertreten, gilt der Chancengleichheit. Man stellt sich die Frage, wie man die Arbeiter emanzipieren und ob sie der Erwachsenenbildner zur Aufnahme des Klassenkampfes motivieren könne. Sehr viele Erwachsenenbildner verweigerten die Einnahme eines politischen Standpunktes, da es ihrer Ansicht nach nur ihre Aufgabe sei, Tatsachen zu vermitteln.

Die Verbreitung der Bildung durch die Massenmedien ist wichtig. Der EB werden immer mehr Herausforderungen gestellt, ein öffentliches Bild zu entwerfen.

Diejenigen, die nicht zu uns stoßen, müssen unsere Aufmerksamkeit erregen. 10% aller in unserem Land nehmen an der EB teil. Das Problem ist die Frage, wie wir diese anderen 90% bewegen, auch teilzunehmen. Wir glauben, daß wir das auf Gemeindeebene am besten lösen könnten.

Zusammenfassung

Da die Erwachsenenbildung stets in bezug auf die Gesellschaft verstanden werden muß, der sie zu dienen hat, konnte kein einheitliches Konzept vorgestellt werden.

Folgende gemeinsame Plattform konnte gefunden werden: die Notwendigkeit der Verwaltung der Erwachsenenbildung auf Gemeindeebene; ihr Ziel, allen Menschen zu dienen, besonders aber jenen, die der Bildung am meisten bedürfen; die Finanzierung unter Sicherung der Ausbildung durch den Staat; die Wahrung der gesellschaftlichen Belange; die Notwendigkeit, den einzelnen so auszubilden, daß er sich in eine statische Gesellschaft einordnen und auch die Möglichkeiten finden kann, darin vollzogenen Änderungen auch gewachsen zu sein, ohne daß er in seinem Leben gestört wird; die Einbeziehung auch der unteren Gesellschaftsschichten, so daß auch sie gleichermaßen an den den höheren Schichten gegebenen Bildungsmöglichkeiten teilnehmen können.

Derzeit verlangen aber sowohl die Linkssozialisten als auch die Linksliberalen vom Erwachsenenbildner, seinen Standpunkt bereits im Unterricht eindeutig zu vertreten.

Nach seiner Meinung ist dies zwar prinzipiell möglich, jedoch sollte der Erwachsenenbildner diese Tatsache nicht verhehlen und darüber hinaus betonen, daß es noch weitere Positionen gebe. Die Erwachsenenbildung soll nicht in den Dienst der Verbreitung revolutionärer Ideen gestellt werden, ohne daß die Teilnehmer für sich selbst beschließen könnten, wohin sie ihr Kampf letzten Endes führen werde.

Heute ist das Ansprechen der Erwachsenenbildner nach ihrem Wissenschaftsbegriff (einem unübersetzbaren Ausdruck) für Deutschland typisch geworden – gestellt wird damit die Frage nach der gesellschaftlichen Bedeutung ihrer Arbeit.

Die frühere Behauptung der Universitätsprofessoren und der Erwachsenenbildner, sie betrieben Tatsachenvermittlung, wird von der Neuen Linken als Parteilnahme zugunsten des Establishments angeprangert. Nun wird in vielen Kursen vom Dozenten verlangt, seine Absichten bei der Führung des Kurses darzulegen; jedoch führt dies oft zu merkwürdigen Situationen.

Seiner Meinung zufolge besteht die Verpflichtung des Erwachsenenbildners, seinen Hörern die Möglichkeit der Ablehnung und Kritik am bestehenden System und sich eigene Gedanken zu bilden, zu geben, jedoch muß er dem Staat gegenüber auch ein gewisses Maß an Loyalität zeigen. Die alte Formel von „Anpassung und Widerstand“ scheint – obwohl ihre praktische Durchführung sehr schwierig ist – noch immer viel Nützliches zu enthalten. Faustregeln kann es hier keine geben, jedoch versäumt eine unkritische Erwachsenenbildung die wesentliche Aufgabe jeder Art von Bildung, nämlich die Heranbildung des Menschen zu einem Wesen, das imstande ist, sich selbst Gedanken machen zu können, für sich selbst Wortführer zu sein und die Verantwortung für sein Tun zu übernehmen.

Bärtschl bezeichnet es als seine Aufgabe, die Vielfalt der Organisationen der Erwachsenenbildung in der Schweiz zu skizzieren. Der Referent stützt sich dabei auf einen Aufsatz des Geschäftsleiters der SVEB, Dr. Amberg, in der Broschüre „Dossier Schweiz – Schulprobleme“.

Zusätzlich zu den dort aufgezählten spielen noch die folgenden Einrichtungen eine wichtige Rolle: „Neue helvetische Gesellschaft“ und die kulturellen Auslandsvereinigungen (z. B. „Alliance française“, „Società Dante Alighieri“). In obi-

gem Bericht wurde auch die gewaltige Entfaltung der beruflichen Weiterbildung in den letzten fünf Jahren zu wenig betont.

Beispiele der vielschichtigen wirtschaftsorientierten Erwachsenenbildung sind etwa die Weiterbildungskurse der Handelshochschule St. Gallen, das konzern-eigene Management-Institut des Nestlé-Konzerns und die privaten Schulungs- und Weiterbildungszentren, z. B. das Zentrum des Schweizer Baumeisterverbandes im Kanton Luzern.

Fragt man nach den Möglichkeiten einer nicht unmittelbar wirtschaftsorientierten, einer allgemein-menschlichen Erwachsenenbildung, wie sie den Zielen der Volkshochschulen entspricht, so sind diese sehr beschränkt.

Im Verband der Schweizerischen Volkshochschulen gibt es ein vielseitiges, verwirrendes Spektrum verschiedener rechtlicher und finanzieller Positionen, die von der Volkshochschule als ehrenwertem Hobbyklub schöngeliger Idealisten über Volkshochschulen, die bereits über eine sichere und weitreichende Unterstützung durch Gemeinden und Kantone verfügen, bis zum Sonderfall der „Corsi per adulti“ im Tessin reichen.

Der Vergleich der finanziellen und rechtlichen Situationen führt zur Frage der Möglichkeiten der Koordination und der Aufgabenteilung zwischen der berufsorientierten und allgemein-kulturellen Erwachsenenbildung.

In hochindustrialisierten Regionen und städtischen Agglomerationszentren hat sich die Aufgabenteilung zwischen den Volkshochschulen einerseits und den Schulen des schweizerischen kaufmännischen Vereines und den Migros-Klubschulen andererseits bereits verhältnismäßig gut eingespielt.

In Kleinstädten kooperieren die Volkshochschulen mit bereits älteren kaufmännischen Vereinsinstitutionen. Dies manifestiert sich in der Herausgabe eines gemeinsamen Kursprogramms unter Vermeidung thematischer oder terminmäßiger Kollisionen.

In ausgesprochen ländlichen Regionen, dem bisherigen Brachland der Erwachsenenbildung, etwa im Berner Jura, im Tessin oder im Wallis, bieten die dort neu gegründeten Volkshochschulen die ganze Breite der beruflichen und der allgemeinen Erwachsenenbildung an.

Da das gemeinsame Ziel aller Bildungsbemühungen der Mensch ist, der durch die Volkshochschule geistige Hilfe und Impulse erhofft, muß das Problem nach einem harmonischen Gleichgewicht zwischen einer beruflich-fachbezogenen und einer allgemein-kulturellen Bildung einer Lösung zugeführt und in der Öffentlichkeit das Bewußtsein von der Bildung als geschlossener Einheit geweckt werden.

Mme. de Gisors berichtet aus ihrem Fachgebiet, der Leseerziehung in Frankreich, und gliederte ihren Vortrag in zwei Abschnitte.

Im ersten illustriert sie die Bedeutung des Buches im Rahmen der dauernden Fortbildung und seine Möglichkeiten in der Gesellschaft; seine Lage hat sich trotz des Vordringens des Fernsehens noch nicht verschlechtert. Immer wieder zeigt sich jedoch, daß der Grad der Lesefreudigkeit in der Bevölkerung sowohl vom Bildungsgrad als auch vom Alter abhängig ist; nichtlesende Erwachsene, die auch nur eine geringe Schulbildung erhalten haben, können sogar fast wieder zu Analphabeten werden. Die Buchkäufer und die guten Leser werden in Frankreich nur von 15% der Bevölkerung gestellt, und davon entstammt wieder die Hälfte der Oberschichte.

Das Lesen als solches ist ein individueller, kein sozialer Akt; im Rahmen der dauernden Fortbildung wird auch der Selbstbildung wachsende Bedeutung und dem Buch darin eine Vorzugstellung eingeräumt werden müssen.

Die zweite Hälfte des Vortrages war der Frage gewidmet, wie man besser lesen könnte.

Der Umstand, daß anlässlich einer Umfrage 53% der Franzosen angaben, keine Bücher zu lesen, zeigt das Versagen der Schule. Deshalb wurde im Jahre 1970 ein Reformplan (Plan Huchette) erarbeitet, der zu einer Umgestaltung des bisherigen Aufbaus der Lesebücher (Chrestomathien) führte. Nunmehr sollen im Schulunterricht vollständige Werke gelesen werden.

Wichtig wird es auch sein, die Eltern, die Unterhaltungslektüre bevorzugen, zu beeinflussen.

Trist ist die Lage auf dem Sektor der Schulbüchereien: 1967 verfügten nur 5% der Lyzeen über eigene Büchereien, und nur 2,5% der Schüler waren darin eingeschrieben.

Es wird notwendig sein, die Bibliotheken zu Mediotheken auszubauen und die Ausbildung der Bibliothekare zu Animatoren zu verbessern. Während man in früheren Jahren Kulturzentren in der Nähe der Theater ansiedelte, werden diese nunmehr in der unmittelbaren Nachbarschaft der Büchereien gebaut. In Großbritannien wurden 1968 pro Einwohner 10,5 Francs für den Ausbau der Bibliotheken aufgewendet - in

Frankreich waren es lediglich zwei Francs. Hinderlich wirkt sich die Zentralisierung der Bibliotheksverwaltung und die Aufteilung der technischen Kompetenzen auf sieben Ministerien aus.

Die Selbstbildung, deren Schlüssel die Schulbildung ist, verlangt eine systematische Einführung in das Studium von Dokumenten und deren richtige Verwendung. So wie auch die richtige Verwendung der Freizeit erlernt werden muß, bedarf die Lektüre von Büchern einer Anleitung. Dieses Wissen ist vonnöten, um die persönliche Entfaltung sicherzustellen und sich in die Umgebung einordnen zu können.

Chandler macht klar, daß Spannungen auf dem Sektor der Erwachsenenbildung in Großbritannien kaum verspürbar seien. Religiöse Unterschiede werden dort nicht so ernst wie in anderen Ländern genommen; die verschiedenen Kirchen sind zwar ebenfalls auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung tätig, versuchen jedoch kaum, in die allgemeine Erwachsenenbildung einzudringen.

Auch auf dem Bereich der politischen Bildung sind die Teilnehmer im allgemeinen Konformisten, da sie vorwiegend den älteren Jahrgängen entstammen und die Neue Linke ihre Anhänger nur unter der Jugend findet. Die politischen Parteien verfügen über eigene Zentren für parteipolitische Schulungskurse; in der allgemeinen Erwachsenenbildung finden sie nur Rhetorikkurse von Nutzen.

Zwar tragen sowohl die berufsorientierte als auch die allgemeine Erwachsenenbildung dazu bei, den Menschen als Persönlichkeit auszubilden, jedoch werden berufsbildende Lehrgänge nicht vom Unterrichtsministerium finanziert, und die Gemeinden verlangen, daß sich allgemeinbildende Kurse durch eine höhere Teilnehmergebühr selbst erhalten sollten.

Im Rahmen der extramuralen Abteilungen der Universitäten werden für beide Sparten der Erwachsenenbildung die vollen Teilnehmergebühren verlangt, jedoch werden allgemeinbildende Kurse stärker subventioniert. Da das Interesse für Berufsbildung größer ist, gibt es eine ziemlich große Anzahl von Zertifikaten, deren Wert von der Anerkennung, die sie durch Unternehmer genießen, bestimmt wird.

In den auf Gemeindeebene existierenden Further-Education-Colleges werden in berufsbildenden Lehrgängen auch allgemeinbildende Fakten vermittelt, und auch viele Betriebe haben bereits die Notwendigkeit dieser Methode erkannt.

Bei manchen Kursen, z. B. solchen über das Reparieren von Autos, ist die Entscheidung, ob sie als berufs-, allgemeinbildend oder freizeitgestaltend anzusprechen sind, sehr schwierig. Ähnliche Probleme könnten sich bei der Durchführung von Kursen für Golf, Angeln oder Tanzen ergeben - hier eine Grenze für die Verwendung öffentlicher Gelder zu finden, wird sicher nicht-leicht sein.

Diskussion

Bryan: Es müssen die Organisationen, mit welchen wir es zu tun haben, betrachtet und dann Modelle erarbeitet werden, die als Vorschlag dienen können. Wir müssen uns mit der Erneuerung unserer Organisationen befassen. Wie können wir als verantwortliche Funktionäre unsere Zielsetzungen den Menschen vermitteln, für die wir die Verantwortung tragen? Wie können wir andere Organisationen, die mit Erziehung befaßt sind, in Beziehung bringen (EB, aber auch Schulen, technisch-berufsbildende Einrichtungen)? In Leicestershire wird versucht, Beziehungen zwischen der EB und den verschiedenen berufsbildenden Organisationen herzustellen. Die wichtigste Frage ist die: Wie können wir richtig unseren Erfolg als Organisation bewerten? Die einzige Möglichkeit dazu wäre, einen Lageplan unserer Gemeinde zu erhalten und diesen in Beziehung zu bringen mit einer ähnlichen Aufzeichnung unserer Teilnehmer. In diesem Bezirk erreichen wir 12,5% der Bevölkerung, aber die unteren Einkommensstufen erreichen wir nicht. Wir müssen wissen, welche Anpassungen wir vornehmen müssen, um jene zu erreichen, die noch nicht zu uns kommen. In Liverpool arbeiten z. B. Funktionäre, die nicht einer Einrichtung zugeordnet sind, die auch nicht direkt Lehrgänge einrichten, sondern sich damit befassen, den Leuten zu helfen, die Probleme richtig zu erkennen und mit ihnen fertig zu werden (Wohnverhältnisse, soziale Dienste etc.). Aber diese Erfolge sind schwer zu messen.

Legge: Wir vergessen neben der Politik alle anderen Probleme der Erziehung, die auch nicht neutral sind: die Wissenschaft und die Technik sind nicht neutral; wenn wir über Gesundheitsprobleme sprechen oder Sicherheitsmaßnahmen auf der Straße, kann man sich nicht von Neutralität leiten lassen. Wir geben gewisse Werte, lehren die Menschen gewisse Verhaltensweisen. Wir können die Menschen nicht

von weltanschaulichen Problemen bei der Berufsausbildung trennen, wenn wir von der Vorbereitung auf das Leben sprechen.

Viele Menschen sehen mit Mißtrauen (belastet von der Schule her) auf die EB-Einrichtungen. Vielleicht müßte die Kindererziehung in der Pflichtschule geändert werden. Wir müssen die EB jetzt mit den Augen der Leute selbst sehen, die wir belehren wollen. Das ist vielleicht der wichtigste Punkt in der Entwicklung: den Leuten zu helfen, sich selbst zu helfen. Wir sollen mehr lernen, als einfach nur zu unterrichten.

Speiser: Leider sind diesmal keine Skandinavier unter uns, denn diese könnten aus ihren Ländern über die informellen Gruppen berichten, von denen eben gesprochen wurde und die schon seit hundert Jahren bestehen. 10% der schwedischen Bevölkerung arbeiten in Buchstudienzirkeln ohne Lehrer. In anderen Ländern spielt der Unterricht in Zusammenarbeit mit TV und Hörfunk eine große Rolle. Wieviel Prozent nehmen die Lehrbriefe der kommerziellen Firmen in Deutschland im Rahmen der Weiterbildung ein?

Ebbighausen: Wir haben die Aufgabe, den Staatsbürger zu aktivieren, ihm Aktionsmöglichkeiten aufzuzeigen, aber nicht selbst zu Aktionen aufzurufen. Geppert aus Frankfurt hat im vergangenen Jahr bereits definiert: „Die VHS, primär an Arbeiterinteressen orientiert, bemüht sich zu informieren, bewußtseinsbildend zu wirken, politisch zu engagieren. Das gesellschaftliche Standortbewußtsein der Arbeitenden, besonders im berufs- und arbeitsbezogenen Sektor, muß geweckt und gestärkt werden. Es geht nicht darum, sich an die gegebenen herrschenden Strukturen anzupassen, sondern durch eigene Aktionen veränderbar zu gestalten. In Frankfurt allein dienen mehr als 50 Kurse dieser Aufgabe, die zur Aktion führen.“

Es ist Aufgabe der VHS, Wege zur Aktion mit aufzuzeigen, aber es dem Teilnehmer zu überlassen, ob er zur Aktion kommt und welchen Weg er nimmt. Die emanzipatorische Bildung hat nicht die Aufgabe, die Revolution vorzubereiten, sondern das Bewußtsein für Freiheit und Recht zu wecken und die Abhängigkeitsverhältnisse auf ihren Nutzen und Sinn zu überprüfen.

Schick: Im Programm der Frankfurter VHS sind zwar 50 emanzipatorische Kurse, allerdings von einer Gesamtzahl von etwa 450 Kursen mit 13.000 Besuchern. In diesen 50 Einheiten, von denen 60% wirklich durchgeführt werden, sind dann vielleicht 2% der Teilnehmer drin. Die Schwerpunktbesucher gehen in anderer Richtung. Das liegt z. T. an den Verständigungsschwierigkeiten. Ein Arbeiter versteht die Sprache der Interpreten nicht und diese sich untereinander auch nicht immer. Dazu kommt, daß der inländische Arbeitnehmer auch in einem permanenten Bildungsprozeß ist, der nicht erfaßbar ist, weil die Betriebe dies als Betriebsgeheimnis wahren. Ein anderer Grund ist, daß Weiterbildung etwas verlangt, was ich als „Bildungshumus“ bezeichnen möchte.

In einer Rundfrage in Frankfurt wurde festgestellt, daß 27% von 5000 Volkshochschul-Teilnehmern nur die Volksschulbildung aufweisen konnten. Darüber hinaus hatten aber davon 20% berufliche Fortbildungskurse besucht, so daß sie bereits der Realschulreife gleichkommen. Diese Schicht stellt das Gros der Hörer dar. Eine andere Untersuchung hat festgestellt, daß das Bildungsniveau von Hilfsarbeitern zwei Jahre nach Schulabgang bereits um 20% unter dem liegt, welches sie vorher erreicht hatten. Die bildungsmäßig Quali-

fizierteren bilden sich auch nach Schulabgang eher fort. Erst mit der Einführung der zehnjährigen Schule für alle wird der Humusboden gelegt sein, der der Ausgangspunkt für die Weiterarbeit der EB sein kann. Eine vorrangige Aufgabe wird es dann sein, die Lehrer fortzubilden („Lehrer, lernt Lernen!“).

Shachar: Wie ist es möglich, in einem Lehrplan mit berufsgebildender Tendenz etwas Allgemeinbildendes miteinzubeziehen? Wie kann man objektiven politischen Unterricht mit einer staatsbürgerlichen Erziehung vereinbaren? Wie kann man eine Einrichtung finden, die diese beiden Aufgaben vereinen könnte, ohne daß ihr eigener Lehrplan beschränkt wird?

Büchner bezweifelt, daß es überhaupt in der politischen Bildung einen objektiven Unterricht gibt. Der Lehrer kann lediglich seine Haltung transparent machen und die Teilnehmer ermutigen, alles klar auszusprechen und anschließend über alle Meinungen zu diskutieren, ohne überzeugen zu wollen, und zu verstehen, daß es auch gegensätzliche Meinungen gibt.

Schick: Von einem Referenten muß ein persönliches Engagement verlangt werden, aber es muß gleichzeitig eine Darstellung der verschiedenen Positionen gegeben werden. Es darf nicht von der Programmgestaltung, sondern vom Teilnehmer her entschieden werden.

Lindgren: Die Volkshochschulen in der Schweiz erklären sich für neutral. Neutral kann jemand sein, wenn er mit niemandem oder aber mit allen verkehrt. Die Volkshochschule will allen offen sein. Praktisch wirkt sich das so aus, daß in einer Vortragsreihe Referenten aus allen Richtungen zu Wort kommen.

Zur Koordination zwischen den verschiedenen Organisationen, die auf dem Gebiete der EB tätig sind (berufliche und Allgemeinbildung): In der Schweiz läuft ein Versuch von Beratungsstellen für Interessenten, wobei je nach Wunsch des Betreffenden auch die Möglichkeiten der Weiterbildung in anderen Institutionen bekanntgegeben werden (Programmaustausch).

Schmid: In Österreich wurde erfolgreich mit einem Kurs über „Politische Bildung“ im Burgenland gearbeitet, an dem sich alle politischen Parteien beteiligt haben. Selbst wenn der Lehrer politisch engagiert ist, kann er in seinem Vortrag objektive Wertmeinungen darstellen. In Wien wurde dieses Projekt übernommen. In diesem dreijährigen Lehrgang werden folgende Fächer dargestellt: Politologie, Staatsbürgerkunde, Zeitgeschichte, Verfassungs- und Verwaltungskunde, Volkswirtschaft und Rednerschulung. Wir wollen politisch emanzipierte Menschen heranbilden, die die Möglichkeit haben, nicht Fakten entgegenzunehmen, ohne sie kritisch zu überprüfen.

Schmitz: Es muß in den Kursen möglich sein, einer gewissen Objektivität zum Durchbruch zu verhelfen, indem man die Argumente für einen Standpunkt nach den besten Kriterien untersucht, die dafür zu haben sind.

Speiser: Es gibt eine Koordination der Organisationen in mehreren europäischen Ländern (SVEB, Niederländischer Dachverband der EB, in Österreich eine Konferenz der EB – KEBÖ –, welche die konfessionellen Bildungswerke, die Volkshochschulen, die Volksbildungshelme, die Volksbüchereien, die gewerkschaftliche Weiterbildung, die industriellen Weiterbildungswerke und die landwirtschaftliche Weiterbildung umfaßt). Die UNESCO hat den Landesverbänden, die sich mit der Vorbereitung der Tagung in Tokio befaßt haben, nahegelegt, solche Dachverbände zu fördern.

Mittwoch, 2. August:

Gesetzliche Formulierungen der Ziele der Erwachsenenbildung im allgemeinen und einzelner Institutionen

waren das Thema des dritten Tages. In der Zwischenzeit wurde dieses Thema auf der Konferenz des Europäischen Büros für Erwachsenenbildung im Dezember 1972 in Oslo unter Verwendung der Texte von solchen Gesetzen ausführlich behandelt.

Schon in Haus Rief gab es eine wertvolle Übersicht über die gesetzlichen Regelungen, wobei natürlich die skandinavischen Länder am meisten beeindruckten. Die starken Differenzen in einzelnen deutschen Bundesländern kamen ebenso zum Ausdruck wie das Bangen der österreichischen Erwachsenenbildner vor dem Inhalt des bevorstehenden Gesetzes – wobei die

Österreicher den Deutschen auf dem Gebiete der Kooperation aller Verbände bereits weit voraus sind.

In der Aussprache zeigte sich, daß die Gesetze stark nationalbedingt sind, was bei der Konferenz in Oslo zur Folge hatte, daß dem Europarat zwar einzelne Forderungen, nicht aber etwa ein „Mustergesetz“ vorgeschlagen werden konnte.

Einleitungsgespräch

Dir. Kurt Schmid, Österreich; Walter Ebbighausen, BRD; Dr. Ernst Wenisch, Österreich.

Schmid: In Schweden gehören dem allgemeinen Studienverband 13 Gesellschaften, deren größte der Arbeiterbildungsverband (ABF) ist, an. Die Subventionierung erfolgt nach der Stärke der Kurstätigkeit und der Anzahl der Zweigstellen. Eine erhebliche parlamentarische Kontroverse löste die im Zuge der Schulreform in Schweden erfolgte Gründung kommunaler Abendschulen aus, welchen infolge der höheren Subventionierung die kostenlose Durchführung ihrer Kurstätigkeit möglich ist.

Die Gründung eines Studienzirkels ist bereits fünf Teilnehmern möglich, die von einem der Studienverbände einen Tutor anfordern; auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen werden zwei Drittel der Ausgaben für Honorar, Studienmaterial und Raummiete vom Staat übernommen.

Desgleichen trägt der Staat die Reisekosten und zwei Drittel des Honorars von Professoren und Lektoren der Universitäten, die an Abend- und Heimvolkshochschulen Vorträge halten.

Erhebliche Zuschüsse (bis 80% der Lehrergehälter, bis 75% der Gebäudekosten) werden auch den Heimvolkshochschulen für die Durchführung ein- bis dreijähriger Kurse gewährt.

Schwedens derzeitiger Ministerpräsident Olaf Palme ist besonders um die Realisierung des Gedankens der Chancengleichheit auf dem Bildungssektor bemüht; auf Grund dessen können Gastarbeiter in Schweden kostenlose Schwedischkurse in Abendinstituten besuchen; auch der kostenlose Besuch der Heimvolkshochschulen ist ihnen möglich, wenn sie der schwedischen Sprache bereits genügend mächtig sind. Desgleichen haben Körperbehinderte Anspruch auf Freiplätze in Heim- und Abendvolkshochschulen. In den Gefängnissen wird die Erwachsenenbildung gefördert, um die soziale Rehabilitation der Insassen zu erleichtern.

In den finnischen Heimvolkshochschulen, deren es 66 finnisch- und 17 schwedischsprachige gibt, übernimmt der Staat 90% der Ausgaben für die Lehrergehälter und 70% der sonstigen, im Gesetz festgelegten Kosten. In außerordentlichen Fällen können weitere Zuschüsse im Ausmaß von bis zu 15% gewährt werden.

Der Besuch eines Kurses mit einer Dauer von 32 Wochen kostet (mit Vollpension) 1500 FM (ca. öS 9000,-); minderbemittelte Schüler können einen Zuschuß in der Höhe von 20- bis 70%, durchschnittlich etwa 40%, der Kurskosten erhalten. Auch zinsfreie Studienanleihen werden gewährt.

Die ausführlichste legislative Regelung auf dem Bereich der Erwachsenenbildung in Skandinavien ist das „Gesetz über den Freizeitunterricht“ (Nr. 233, mit einem Umfang von 114 Paragraphen) in Dänemark. Dort werden sämtliche Mieten für Räumlichkeiten und Freiluftanlagen sowie die Schulwartgebühren zur Gänze getragen; der Zuschuß des Staates darf aber 80% der Bruttoausgaben des Schulbetriebes nicht übersteigen.

Ebbighausen unterzieht die Gesetzgebung auf dem Gebiete der Erwachsenenbildung in der Bundesrepublik Deutschland einer kritischen Betrachtung. Besonders wichtig ist es, bei Gesetzentwürfen nicht bloß die gesetzliche Absicherung eines bestehenden Zustandes erreichen zu wollen, sondern vor allem ihren Inhalt zukunftsweisend zu gestalten. Von den bereits bestehenden Gesetzen scheint lediglich das hessische diesem Gesichtspunkt voll Rechnung zu tragen. Fast von noch größerer Bedeutung als der Gesetzestext können die dazu erlassenen Durchführungsbestimmungen (Verordnungen) sein.

In dieser Hinsicht ist das Gesetz aus dem Jahre 1944, das die Erwachsenenbildung in England regelt, als musterhaft zu bezeichnen.

Bietet der Staat finanzielle Hilfen auf einem bestimmten Bereich an, pflegt die Zahl der Interessenten sprunghaft anzusteigen. In Hessen wurde die Volkshochschule als Teil des öffentlichen Bildungswesens anerkannt; dies konnte in anderen Bundesländern, etwa in Niedersachsen, nicht erreicht werden.

Bis zur Verabschiedung der bereits bestehenden Erwachsenenbildungsgesetze wurde die Hauptlast der Erwachsenenbildungsarbeit durch die Einrichtungen, die dem Städtetag und -bund angehören, vorwiegend daher die Kommunen, getragen. Nach wie vor wird auch heute noch die Gemeinde als Träger der Erwachsenenbildung betrachtet; diese Bindung sichert vor Übergriffen des Staates, auch vor manchmal nicht gerechtfertigten Ansprüchen nichtöffentlicher Einrichtungen der Erwachsenenbildung.

Der Status der in der Erwachsenenbildung tätigen hauptamtlichen Mitarbeiter, gegebenenfalls eines Mitarbeiterstabes, muß gesichert werden, um damit der Abwanderung in besser bezahlte, gesicherte Stellen zu begegnen. In Niedersachsen werden die Kosten der pädagogischen Mitarbeiter zur Gänze,

in anderen Bundesländern zu 60–70% vom Staat getragen, der Rest wird von den Gemeinden aufgebracht. Allerdings birgt eine derartige Institutionalisierung auch bestimmte Gefahren in sich.

Ein Beispiel für das schnelle Veralten zeigt das erst 1970 geschaffene niedersächsische Gesetz, nach dessen Formulierungen Veranstaltungen, die überwiegend der beruflichen Bildung dienen, nicht als förderungswürdig anerkannt werden können. Desgleichen hat sich die Bestimmung, die Kosten für Veranstaltungen aus dem Bereich der Politischen Bildung zur Gänze zu refundieren, für die Volkshochschulen ungünstig ausgewirkt und zu Konfrontationen mit den sogenannten „freien Bildungsträgern“ geführt.

Schwierigkeiten ergeben sich auch hinsichtlich der Kooperation und der Koordination der in einem bestimmten Gebiet tätigen Einrichtungen der Erwachsenenbildung hinsichtlich der Frage der Unterordnung und der Anvertrauung der Federführung. Hier kommt es anlässlich der Bildung von Koordinationsgremien manchmal zu den merkwürdigsten Koalitionen.

Notwendig wäre es, in die Gesetze auch die Finanzierung audio-visueller Hilfsmittel miteinzubeziehen und Regelungen für jene Maßnahmen, die die Erwachsenenbildung mit den Universitäten verbindet, zu treffen.

Abschließend betont der Referent nochmals die Dringlichkeit, zukunftsweisende Gesetze, die sich nicht damit begnügen, Bestehendes abzusichern und zu beschreiben, zu schaffen; bedürfen Gesetze in zwei- bis dreijährigem Abstand bereits einer Novellierung, so sind sie nur als schlecht zu bezeichnen – eine Orientierung an den Beispielen Großbritanniens und Skandinavien ist daher sehr zu empfehlen.

Wenisch schließt sich in seinen Ausführungen über den vorliegenden Entwurf eines österreichischen Erwachsenenbildungs-Förderungsgesetzes dem Votum des Vorredners an, daß es sehr schwierig sei, bei der Beurteilung eines Gesetzeskonzeptes Zukunftsweisendes und Beständiges von bloß vorübergehenden Trends zu unterscheiden.

Ausgangspunkt für die gesetzliche Regelung der Erwachsenenbildung in Österreich ist der Artikel 14 des Bundesverfassungsgesetzes, der den einheitlichen Begriff „Schul-, Erziehungs- und Volksbildungswesen“ anführt, für dessen zukünftige Regelung eine Promesse gegeben wird. Diese wurde im Jahre 1962 durch das Schulorganisationsgesetz teilweise erfüllt; das Hochschulwesen wurde durch Hochschulorganisationsgesetz und Hochschulstudienengesetze geregelt; lediglich eine gesetzliche Regelung des Erwachsenenbildungswesens stand bisher noch aus.

Die Regierungserklärung der derzeitigen Bundesregierung spricht von einem Gesetz zur Förderung der politischen und kulturellen Bildung und einem solchen zur Förderung der Publizistik. Erst vor kurzem wurde ein Gesetz zur Förderung der Politischen Bildung innerhalb der politischen Parteien beschlossen. Auf Grund dessen werden politische Akademien zur Vertiefung der politischen Bildungsarbeit der im österreichischen Nationalrat vertretenen Parteien gegründet.

Ein Entwurf zu einem Bundesgesetz, betreffend die Förderung der Erwachsenenbildung und des Volksbüchereiwesens aus Bundesmitteln, befindet sich derzeit im Begutachtungsverfahren. Darin wird nicht nur finanzielle, sondern auch angemessene sachliche Förderung sowie Förderung durch personelle Hilfen in Aussicht gestellt.

Eine umfassende Regelung des gesamten Fragenkomplexes im Sinne des Artikels 14 der Bundesverfassung, etwa ein „Erwachsenenbildungsorganisationsgesetz“ oder ein „Volksbildungsgesetz“, kann erst nach Klärung der in Österreich sehr diffizilen Probleme des Verhältnisses zwischen Bund und Ländern in Angriff genommen werden.

Nach mühsamen Vorarbeiten gelang es auch, eine Konferenz der sieben Großorganisationen der Erwachsenenbildung in Österreich (Verband österreichischer Volkshochschulen, Ring österreichischer Bildungswerke, Verband österreichischer Volksbildungshelme, Verband österreichischer Volksbüchereien, Bildungsinstitutionen der Arbeiterkammer, Handelskammer und Landwirtschaftskammer) zu bilden. Diese Institutionen werden bei der geplanten Förderung besonders berücksichtigt, so daß die Entstehung eines „Wildwuchses“ der Erwachsenenbildung voraussichtlich unterbunden werden kann. Der weitaus größere Nachholbedarf der finanzschwachen Einrichtungen der Allgemeinbildung (Volkshochschulen, Bildungswerke, Bildungsheime, Volksbüchereien) wird vordringlich gestillt werden müssen.

Der vorliegende Entwurf des Erwachsenenbildungsförderungsgesetzes zerfällt in zwei Abschnitte, deren erster den Ge-

genstand der Förderung, die förderungswürdigen Aufgaben, die Arten der Förderung und die Förderungsempfänger aufzählt, während im zweiten jene Institutionen des Bundes, die zur Aus- und Fortbildung der Erwachsenenbildner und zur Förderungstätigkeit des Bundes in den Bundesländern eingerichtet werden sollen, umschrieben werden.

Bei der oben erwähnten künftigen Schaffung eines „Erwachsenenbildungsgesetzes“ oder „Volksbildungsgesetzes“ wird auch an eine Regelung des Fernschulwesens gedacht. Weiters soll dabei die ursprüngliche Einheit im Sinne des Begriffes „Schul-, Erziehungs- und Volksbildungswesen“ wiederhergestellt werden.

Eine prinzipielle Bereitschaft zur Zusammenarbeit ist bei allen Trägern der Erwachsenenbildung in einem umgrenzten Gebiet vorhanden, jedoch ergeben sich bei der Realisierung im Detail stets Schwierigkeiten.

Ein großes Problem stellt die Frage von Fortschreibung und Lehre an allen Hochschulen in bezug auf die Erwachsenenbildung und die Aus- und Fortbildung der Mitarbeiter in der Erwachsenenbildung dar. Auch hier wurden bereits Überlegungen hinsichtlich der Erstellung von Ausbildungsgeängen angestellt; desgleichen ist man auf dem Felde der Terminologie der Erwachsenenbildung um Klärung bemüht.

Diskussion

Shachar: In Israel wurde ein dem Kultur- und Bildungsministerium unterstehender Bildungsrat geschaffen, dessen Aufgabe es ist, einen Gesetzesvorschlag auszuarbeiten. Dabei ergeben sich einige Fragen:

Was sollte geschehen, um der Rolle gerecht zu werden, welche die freiwilligen Organisationen in der Erwachsenenbildung zu spielen haben, damit sie gegenüber dem Staat gesichert sind und damit sie sich frei entwickeln können?

In Israel werden die Gewerkschaften (Histadrut) in die Erwachsenenbildung eingeschaltet, ohne daß die freiwillige Erwachsenenbildung ihre Eigenständigkeit einbüßen müßte. Es wäre notwendig, die Zuständigkeit und die Delegation der Zuständigkeit an den Staat festzulegen, um eine freie Entwicklung zu ermöglichen.

Am Beispiel Englands ist zu sehen, daß die Arbeit von Inspektoren, die frei arbeiten können, schon 1940 festgelegt wurde, und es wäre wichtig zu wissen, wie ein Gesetzentwurf erstellt werden könnte, der die Möglichkeit der besseren freien Entwicklung der Erwachsenenbildungsorganisationen schafft und dabei die Unterstützung des Staates erhalten könnte. Denn ohne staatliche Hilfe kann die Erwachsenenbildung keine Fortschritte erzielen.

Zum Bildungsurlaub: Wir streben an, daß jeder Erwachsene jährlich eine gewisse Zeit zur Weiterbildung verwenden darf. Falls das gesetzlich festgelegt werden würde, stellt sich die Frage, ob die Bildungsorganisationen diese Massen aufnehmen könnten, die dann zu ihnen stoßen würden?

Es könnte ein Forum wie dieses hier an die UNESCO herantreten, um zu verlangen, daß ein Modell eines Gesetzentwurfes ausgearbeitet werden würde.

Speiser: In Frankreich gibt es als dem einzigen Land bereits seit längerer Zeit zwei Gesetze über den Bildungsurlaub.

Zur Förderung der freiwilligen Organisationen durch den Staat: In der Schweiz hat die VHS lange Zeit hindurch eine Förderung abgelehnt, um ihre Selbständigkeit zu wahren. In Österreich bestand lange Zeit auch eine gewisse Sorge vor den Inspektoren, die es nicht nur in England, sondern auch in Skandinavien gibt, da parteipolitische Einflüsse befürchtet werden.

Zur Möglichkeit eines Modellgesetzes: Es würde kaum in die kulturpolitischen und soziologischen Gegebenheiten der verschiedenen Länder hineinpassen. Das Europäische Büro für Erwachsenenbildung plant anlässlich seiner Tagung in Oslo im Dezember, eine Zusammenstellung der vorhandenen Gesetze über die EB zu erarbeiten.

De Gisors: Das letzte Gesetz über einen Bildungsurlaub in Frankreich stammt aus dem Jahre 1970 und bezieht sich ausschließlich auf die Gehaltsempfänger in den Betrieben. Die Lehrer haben für ihre ständige Weiterbildung ein eigenes Gesetz. Das Gesetz sieht vor, einem gewissen Kontingent von Arbeitnehmern in einem Betrieb die Möglichkeit zu geben, jedes Jahr einen Bildungsurlaub zu konsumieren. Dabei ist auch die Zeit festgesetzt, die jeder in Anspruch nehmen kann und die er über das ganze Jahr aufteilen kann. Dieser Urlaub

ist bezahlt, wobei die Höhe der Bezahlung in Einklang mit der jeweiligen Stellung steht und für den Verlust dieses Gehaltes in dieser Zeit entschädigt. Das volle Gehalt wird nicht gewährt. Die Arbeiter haben selbst die Wahl der Art ihrer Weiterbildung (staatliche Weiterbildung an den Universitäten, gewerkschaftliche Schulen, freiwillige Organisationen und betriebliche Ausbildung). Voraussetzung dafür ist aber die offizielle Anerkennung dieser Ausbildungsart. (Kontrolle, weil einige private Betriebe Ausbildungsarbeit leisten wollen, um Subventionen zu erhalten.)

Mark: In Österreich gibt es ein Gesetz für den Bildungsurlaub von Betriebsräten, die das Recht haben, innerhalb ihrer Funktionsperiode einen voll bezahlten Bildungsurlaub von zwei bis drei Wochen zu konsumieren.

Bryan: Es muß ein Unterschied gemacht werden zwischen dem Gesetz einerseits und der Interpretation desselben andererseits. In England und Wales gibt es seit 1944 ein besonderes Gesetz und weitere Zusatzgesetze. Keines davon bezieht sich auf die Erwachsenenbildung als solche, dagegen ist festgelegt, daß der Staatssekretär für Unterricht die Verantwortung über die Bildung im allgemeinen (ohne Rücksicht auf die Altersgruppen) hat. Die Gemeinden wieder haben die Verantwortung für die geistige und physische Entwicklung der Bevölkerung zu tragen, auch hier besteht kein Hinweis auf die Altersgruppen. Auch auf die Freizeitgestaltung, welche die Menschen wählen können, wird Bezug genommen. Alle diese Gesetzesbestimmungen können verschieden interpretiert werden.

Zusätzlich zu dem Gesetz, welches sich mit den Gemeinden befaßt, gibt es weitere Bestimmungen, die sich auf die Universitäten beziehen (extramurale Abteilungen und die WEA). Die Unterstützung durch das Ministerium beträgt dabei 75% der Gesamtkosten für einen Lehrgang. Die Tätigkeit der Gemeinden auf dem Gebiete der Bildungsarbeit ist sehr unterschiedlich (abhängig auch vom Personalstand). Einige Gemeinden verlangen nur einen Teil der Kosten, andere die vollen Gebühren von den Teilnehmern an Erwachsenenbildungsveranstaltungen. Die Gemeinden können bestimmen, wieviel sie für die Erwachsenenbildung ausgeben wollen, da die Inspektoren nicht den gewünschten Einfluß besitzen.

Kádár: In Ungarn ist ein Erwachsenenbildungsgesetz erst in Vorbereitung, aber über Teile der Erwachsenenbildung bestehen bereits Gesetze, z. B. Bildungsurlaub, Bibliotheksgesetz, berufliche Weiterbildung und das wichtigste: vor zwei Monaten wurde ein Gesetz über die Bildung eines Nationalausschusses für Erwachsenenbildung beschlossen. Das bedeutet keine freiwillige Vereinigung der Erwachsenenbildner, sondern der Wirkungskreis dieses Ausschusses ist gesetzlich geregelt: Koordinierung der Aufgaben und der Arbeit aller Organe, die sich mit der EB beschäftigen, Teilung der staatlichen finanziellen Unterstützung der EB (kostenlos für alle Hörer). Die Gewerkschaften geben sehr viel dafür aus, sie haben 400 Kulturzentren und mehr als 4000 Bibliotheken. Ohne staatliche Unterstützung ist das nicht möglich. Die Ausbildung und Weiterbildung der Erwachsenenbildner erfolgt auf zwei Universitäten (Budapest und Debrecen) und auf drei pädagogischen Hochschulen (Budapest, Debrecen und Szombathely).

Schmitz: Frage an Schmid, ob im dänischen Gesetz Vorschriften über das Verhältnis von Unterrichtsziel und Zeit vorgesehen sind. Diese Frage der Unterrichtsorganisation müßte intensiv erforscht werden, wie wurde darüber eine Entscheidung herbeigeführt?

Schmid: Natürlich kann ein Kurs auch kürzer gehalten werden, aber um einen Förderungsbeitrag in der angestrebten Höhe zu erhalten, muß der Unterricht in dem Kurs zumindest zehn Doppelstunden (20 Stunden) umfassen. Sicherlich hat der Unterrichtsausschuß im Parlament diesen Entwurf in Zusammenarbeit mit den Bildungsverbänden ausgearbeitet.

Ebbighausen: Diese Einzelheiten werden normalerweise in anderen Gesetzen nicht enthalten sein, sondern in den Durchführungsbestimmungen dazu. Dabei ist der Gesetzgeber überfordert, das sollte Gegenstand von Gremien sein, wobei der Sachverstand anderer angeboten wird, um daraufhin eine entsprechende Verordnung zu erlassen.

Morgan: In den verschiedenen Staaten der USA wird die Arbeit der Erwachsenenbildung ebenso oft unterschiedlich behandelt. Obwohl das Programm der EB von den jeweiligen Stellen durch die Gemeinden kontrolliert wird, gewährt der Bund doch mehr und mehr Unterstützungen, weil sich in den

letzten zehn Jahren das Gewicht mehr und mehr auf den Teil der Bevölkerung gelegt hat, der bisher nicht genügend Bildung erwerben konnte. Zum erstenmal in der Geschichte wurde nun ein Bundesgesetz für die EB geschaffen, das insbesondere Vorkehrungen für eine bundesstaatliche Hilfe spezifisch für die EB zu treffen hat. Es gibt auch ein Bundesgesetz für die berufliche Bildung, das großen Einfluß auf die Programme der EB hat, weil dabei auch Mittel für die EB zur Verfügung stehen. Es gibt aber keine bundesstaatliche Kontrolle, d. h. daß es den Gemeindeverwaltungen überlassen bleibt, was mit den Bundeszuschüssen geschieht.

Ebbighausen: Vielen Kollegen könnte nicht durch Modelle geholfen werden, sondern durch solche Gespräche wie diese in Haus Rief. Es hat sich bei allen Ländern gezeigt, daß die Einrichtungen der EB (öffentliche und nichtöffentliche Träger) sich auf nationaler Ebene zusammenschließen, um einen gewissen Einfluß zu nehmen, sowohl gegenüber den Vertretern der politischen Parteien, welche diese Gesetze dann beschließen, als auch als sachkundige Ratgeber in Beratungsgremien gegenüber der Verwaltung, und daß erkannt werden sollte, daß neben dem Gesetz die Durchführungsverordnungen ent-

scheidend sind, die den Einrichtungen der EB schaden oder nützen können.

Wenisch: Der Staat sollte nicht überfordert werden; alle wichtigen Umstände sollten in den geeigneten Gremien erarbeitet werden. Kriterien sollen die Einrichtungen der EB selbst finden und entwickeln und auch überwachen. Die Inspektoren in Österreich (Bundesstaatlicher Volksbildungsreferent) sind sehr streng gehalten: Die Einrichtungen und Personen sind zu informieren und zu beraten, Kontakte zwischen den Einrichtungen herzustellen, Veranstaltungen anzuregen und zu fördern und sich nicht in die inhaltlichen Vorgänge der Einrichtungen einzumischen.

Zu den Gesetzen seien noch erwähnt: Ein Musterentwurf eines Gesetzes zur Förderung der EB, herausgegeben von der Fédération Européenne pour l'Education Catholique des Adultes. Von derselben Institution herausgegeben: eine vergleichende Studie der verschiedenen Finanzierungsmaßnahmen in fast allen europäischen Ländern (Eigenfinanzierung und Förderung durch Subventionen). Ferner eine Synopse von Landesgesetzen und Entwürfen solcher Gesetze in der BRD, herausgegeben von der Universität Mainz, November 1970.

Donnerstag, 3. August:

Die öffentliche Meinung über die Erwachsenenbildung und ihre Einrichtungen

war das Thema des vierten Tages. Dabei wurden die verschiedenen Umfragen über Werbemittel ebenso erörtert wie die in der Bundesrepublik Deutschland aktuell gewordene Mitbestimmung und Aktivierung der Hörer und hauptberuflichen Lehrer.

An diesem Tage brachte der Kollege aus Kenia die Probleme der Erwachsenenbildung in einem Entwicklungsland zur Sprache, und am Nachmittag befaßte sich eine Arbeitsgruppe mit den Möglichkeiten in seinem Lande.

Ein weiterer Beitrag aus den USA (Kalifornien) zeigte die Vielfalt der Situation in den Vereinigten Staaten auch auf dem Gebiete der Erwachsenenbildung.

Einleitungsgespräch

Titus K. Mugavana, Kenia; Laurence E. Morgan, USA; Dr. Anton Lindgren, Schweiz; Hermann Schick, BRD.

Mugavana gibt Einblicke in die Erwachsenenbildungsarbeit eines Entwicklungslandes (Kenia). Wie nicht anders zu erwarten, stehen dort die Berufsbildung und der Kampf gegen den Analphabetismus im Vordergrund der Aktivitäten; aber auch dort ist man um die Realisierung des Gedankens von der education permanente bemüht.

Besondere Aufmerksamkeit schenkt man der Entwicklung von geeignetem Lesematerial für jene, die soeben das Lesen und Schreiben erlernt haben, und bemüht sich, die Lehrer durch eine besondere Ausbildung zu befähigen, eigene Lehrbeihilfe herzustellen. Desgleichen ist die Etablierung eines audio-visuellen Zentrums geplant.

Da in einem Entwicklungsland wie Kenia das Verkehrssystem noch in den Kinderschuhen steckt und in der Regenzeit fast überhaupt nicht benützt werden kann, ist man bemüht, an den Kreuzungspunkten wichtiger Straßen Bildungszentren einzurichten, in welchen gelegentlich Fachleute, z. B. über Familienplanung, ihr Wissen an die örtliche Bevölkerung weitergeben. In Gegenden ohne elektrischen Strom kommt ein Filmvorführwagen zum Einsatz; die audio-visuellen Lehrmittel werden oft über ausländische diplomatische Vertretungen bezogen, und Einführungsvorträge finden vor der versammelten Bevölkerung vor dem Einsatz statt.

In den städtischen Gebieten des Landes dient das Fernsehen der Vermittlung von Kenntnissen. An drei Tagen der Woche (montags, mittwochs, freitags) werden bestimmte Themen von älteren und erfahrenen Funktionären der Erwachsenenbildung behandelt. Desgleichen verfügt man bereits über eine große Anzahl auf Tonband aufgezeichneter Bildungsprogramme, die besonders in Gegenden, die vom Rundfunk nicht erreicht werden können, zum Einsatz gelangen.

Zentren der Erwachsenenbildungsarbeit sind die in den Gemeinden gebildeten Gruppen, die sich selbst einen Vorsitzenden wählen; auch die Aktivierung der genossenschaftlichen landwirtschaftlichen Unternehmen ist recht erfolgreich.

Der Redner schloß sein Referat mit dem Vorschlag, eine Studiengruppe zu bilden, die sich speziell mit den Problemen der Erwachsenenbildungsarbeit in Kenia befassen sollte.

Morgan beginnt sein interessantes Referat über die Erwachsenenbildung in den USA, besonders aber in San Diego (Kalifornien), mit der frappierenden Feststellung, daß diese in diesem Bundesstaat ums Überleben kämpfe. Zwar existiere dort ein ausgezeichnetes Erwachsenenbildungssystem, aber bestimmte gesellschaftliche Kräfte wären bemüht, es zu unterminieren.

Obwohl die Erwachsenenbildung in Kalifornien und New York über das beste Programm verfügt, muß mit aller Kraft an der Erhaltung des bereits Erreichten gearbeitet werden. Nötig wäre eine starke Berufsorganisation, so wie bei den Ärzten und Juristen.

Die Lehrpläne in San Diego sind dynamisch und nicht immer von einem Semester zum anderen gleich gestaltet. Sie sind das Ergebnis von Beratungen verschiedener Ausschüsse in der Gemeinde. Notwendig ist es, stets den Finger am Puls der Gemeinde zu halten, um sie auch tatsächlich zufriedenstellen zu können. Trifft dies nicht zu, so müssen die Verwaltungsfunktionäre ihrem Verwaltungsleiter Rechenschaft ablegen und alle notwendigen Abänderungen durchführen.

Auch im Falle allgemeiner Zufriedenheit muß die Bereitschaft, Änderungen anzubringen, bestehen, um vorbeugen zu können, falls sich die öffentliche Meinung gegen die geleistete Arbeit aussprechen sollte.

Die Programmbroschüren werden in der Gemeinde verteilt bzw. versandt, und auch die Beamten erhalten sie, um sie rechtfertigen zu können.

Als einen Kernpunkt der Erwachsenenbildung bezeichnet er die Flexibilität; stets muß man in der Weiterbildung dynamisch genug sein, den jeweiligen Bedürfnissen der Gemeinden entgegenkommen zu können.

In San Diego gibt es nicht nur ein Abendprogramm in den öffentlichen Schulen, sondern auch ein Tagesprogramm in Gemeindehäusern und Pfarreien.

Eine wichtige Funktion bei der Weiterbildung von Personen, die in ihrer Schullaufbahn Schiffbruch erlitten haben, kommt den Studienzentren zu, die es den Teilnehmern gestatten, Quantum, Schnelligkeit und Zeitpunkt des Lernens selbst zu bestimmen. Lehrer arbeiten für jeden Richtlinien aus; viele audio-visuelle Hilfsmittel werden herangezogen. Die Regierung gewährte Unterstützung für die Errichtung der Studienzentren und finanzierte sie auf Bundesebene.

Zwei schwierige Probleme, mit denen die Erwachsenenbildung in den USA fertig zu werden hat, sind die Integration der Einwanderer und die Bewältigung der Arbeitslosigkeit, die in manchen Gebieten Kaliforniens bis zu zehn Prozent beträgt. Gründe für diese hohe Arbeitslosenrate sind der Fortschritt der Technik, der Umschulungsmaßnahmen nötig macht, die Überproduktion von Akademikern und die Vernachlässigung verschiedener technischer Berufe.

In den USA wird man sich seit zehn Jahren immer mehr bewußt, daß ein lebenslanges Lernen zur Sicherung eines besseren Lebens in einer besseren Gesellschaft immer notwendiger wird. Es ist mit dem Atmen zu vergleichen und soll mit dem Leben Hand in Hand gehen.

Lindgren betont die Vielfältigkeit und Vielgestaltigkeit der Schweiz, die Gelegenheit bietet, dort verschiedene Probleme fast wie an einem Modell studieren zu können.

In der Schweiz deckt die Erwachsenenbildung die Felder Allgemeinbildung, Berufsbildung und Freizeitgestaltung ab, wobei die früher sehr scharf gezogenen Grenzen immer mehr verschwimmen. Da die Berufsbildung von den Gewerbeschulen, durch die kaufmännischen Vereinsschulen und Betriebschulen betrieben wird und sich Institutionen wie das Freizeitwerk der Konsumgenossenschaften und die Klubschulen Migros auf dem Sektor der Freizeitgestaltung betätigen, haben die Schweizer Volkshochschulen die Möglichkeit, weitgehend Allgemeinbildung zu betreiben.

Während die obligatorische Volksschule – wirtschaftlich betrachtet – der „Planwirtschaft“ angehört, zählt die Volkshochschule, deren Besuch freiwillig ist, zum System der Marktwirtschaft und ist deren Gesetzen unterworfen. Sie muß daher für das Bekanntwerden ihrer Kurse sorgen, sich aber stets auch über die Reaktionen des Publikums Rechenschaft geben. Diese muß in Form einer Rückkoppelung für die Um- und Ausgestaltung der Programme verwendet werden.

Die Rückkoppelung kann als Daueraufgabe in die Organisation der Volkshochschule eingebaut werden, d. h. die Leitung der Volkshochschule muß dauernd über die Aufnahme ihrer Kurse beim Publikum orientiert sein. Wege dazu sind die Häufigkeit des Kursbesuches der Hörer, die Kursberichte der Kursleiter und die Beobachtungen der administrativen Leiter. Oft kommen interessante Vorschläge aus dem Hörerkreis; der dauernde Kontakt mit dem Publikum hilft auch sehr, die Volkshochschule lebendig zu erhalten.

Eine zweite Methode der Rückkoppelung ist die Durchführung periodischer Kontrollen in Form von Umfragen. Eine solche wurde im Winter 1969/70 unter der Leitung von Professor Hardi Fischer vom Institut für Arbeitspsychologie an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich erstellt und in der Zeitschrift „Volkshochschule“ 1970, Heft 4, publiziert. Der Redner interpretierte die den Seminarteilnehmern in deutscher, französischer und italienischer Sprache vorliegende Untersuchung.

Schick behandelt an Hand der im Programm der Tagung enthaltenen Stichworte das Thema des Tages.

Während die Volkshochschule in der Boulevardpresse und in den großen Tageszeitungen nur wenig Beachtung findet, ist die Berichterstattung in der Provinzpresse als hervorragend zu bezeichnen. In Hessen arbeitet im Referat „Öffentlichkeitsarbeit“ des Landesverbandes ein Journalist an Lehrplananalysen und gibt laufend entsprechende Meldungen an die Presse und den Funk weiter. Auch die Verbindung zu Hörfunk und Fernsehen ist in Hessen besonders gut; ein Mittel der Zusammenarbeit sind die Funkkollegs und die Bildungsreihe im Dritten Fernsehprogramm.

Bei den Abgeordneten ist die Weiterbildung und ihre Notwendigkeit in Mode gekommen. Hier ist man bemüht, den Politikern die Bedeutung und die hohe Frequenz der Erwachsenenbildung stets vor Augen zu führen.

Die Mitbestimmung der Hörer bei der Programmgestaltung erfolgt im wesentlichen durch den Besuch oder Nichtbesuch; praktisch ist sie nur bei den Kursleitern möglich. Auch über die Erfolgskontrolle ist das gleiche zu sagen.

Die Anteilnahme öffentlicher Stellen an der Erwachsenenbildung ist seit der Existenz entsprechender gesetzlicher Regelungen stark gestiegen. In Hessen sind die Volkshochschulen nicht neutral, aber politisch unabhängig; da in ihren Präsidien bzw. Führungsgremien öffentliche Einrichtungen, wie Wirtschaft, Gewerkschaften, Kirchen, vertreten sein müssen, ist das Interesse auch dieser Körperschaften an der Erwachsenenbildung erheblich gewachsen.

Diskussion

Matzat: Zur Hörerbefragung: Befragt werden 1. die Hörer, die Stammpublikum der Volkshochschule sind, 2. die Bevölkerung eines bestimmten Einzugsgebietes der Volkshochschule. Diese Befragungen der Population wurden in der BRD an mehreren Stellen durchgeführt (die wichtigsten sind die von Hildesheim durch Schulpfortuna und die von Göttingen durch Strzelewicz und Raappe). Dabei hat sich gezeigt, daß das berufliche Interesse sehr viel stärker ausgeprägt war, als bei der Befragung in der Schweiz. Drei Punkte waren dabei

interessant: 1. Fast alle Befragten (auch wenn sie nie eine Volkshochschule betreten hatten) wußten etwas über die EB, aber das Wort „EB“ war viel weniger bekannt als das Wort „VHS“. 2. Eine positive Einstellung zur Notwendigkeit der Weiterbildung, auch wenn nur ein kleiner Teil der Befragten selbst solche Weiterbildungsstätten besucht hatten (Motivation zur Teilnahme ist vorhanden, aber die Barriere ist noch zu groß.). 3. Bei der Aufgabe, die man einem Institut der EB zumessen will, steht das Lernen vor allen anderen Beschäftigungen.

Schmitz: Die Untersuchungen sind allerdings bereits 10 bis 15 Jahre alt, und Änderungen sollten möglich sein.

Wood: In New York hat eine überwachende Dienststelle einmal monatlich eine Zusammenkunft, um Informationen über die Möglichkeit der besseren Verbreitung der EB zu sammeln. Wir glauben, daß eine ständige Bewertung des erstellten Programms und des Unterrichts nötig ist, um die öffentliche Meinung auf seiner Seite zu haben. Die verschiedenen lokalen und regionalen Gruppen der EB wenden sich an den Gesetzgeber und laden ihn ein, an ihren beratenden Ausschüssen teilzunehmen, um ihn über ihre Bedürfnisse zu informieren. Die Lehrer haben die Möglichkeit einer Bewertung der Programme und die Teilnehmer haben die Möglichkeit, selbst ihre Lernfortschritte zu kontrollieren und über den Lehrer zu befinden. Es hat sich dabei gezeigt, daß die Teilnehmer tatsächlich sachlich den Lehrwert des Programms bewerten.

Schmidlin: Einige Aspekte konnten beim Referat von Lindgren nicht berücksichtigt werden, da keine Vertreter der Innerschweiz und der französischsprachigen Schweiz anwesend sind. In bezug auf die öffentliche Meinung hat es die Volkshochschule schwer, da private Institutionen in der Schweiz sehr viel für die EB leisten. Die Unterstützung der Behörden richtet sich da nach den Erfolgen, daher ist die Volkshochschule bemüht, das in ihr Programm aufzunehmen, was andere Stellen nicht bieten können.

Schmid: Von besonderer Wichtigkeit ist die Arbeit mit der Presse, dem Rundfunk und dem TV. Zur Erfolgskontrolle: wenn ein Kurs stark im Besuch abfällt, muß man überlegen, ob ein Lehrerwechsel Vorteil bringen könnte. Zur Lehrerausbildung gibt es längerfristige Seminare (Beispiel Haus Rief).

Büchner: Die Erwachsenenbildner sollten die Wünsche der Teilnehmer zur Kenntnis nehmen und in der Praxis berücksichtigen. Sie sollten aber nicht vom Ist-Zustand ausgehen und sich damit zufriedengeben, sondern eine Vorstellung haben über das, was sie erreichen wollen. Die Volkshochschule muß sich auch darüber im klaren sein, inwieweit sie als Einrichtung eines bürgerlichen Systems die Lohnabhängigen (Arbeiterschichten) berücksichtigen und ihr Bildungsbedürfnis befriedigen will. Wenn diese Frage bejaht wird, kann man sich nicht an Ergebnissen von Befragungen orientieren, die mit Kursteilnehmern gemacht werden, die selbst bürgerlicher Herkunft sind. Die Wünsche der Teilnehmer sollten berücksichtigt werden, gleichzeitig sollten aber die Erwachsenenbildner auf die Teilnehmer einwirken und versuchen, diejenigen Menschen zu werben, von denen sie glauben, daß sie ein besonderes Nachholbedürfnis haben. Dies scheint noch nicht in ausreichendem Maße zu geschehen. Der Anteil der Sozialfaktoren ist gegenüber der biologischen Anlage doch wesentlich größer, als bisher angenommen wurde.

Piłowarczyk: Ziel der EB muß sein, die Menschen so zu erziehen, daß sie eine demokratische und humane Gesellschaft bilden, und die Methoden dabei müssen sich permanent entwickeln. Das gesprochene Wort allein genügt nicht, es müssen audio-visuelle Mittel dazu verwendet und anschließende Diskussionen ermöglicht werden. Auch die Massenmedien sind ein stark wirksames Mittel der EB, wenn die Sendungen methodisch überdacht, vorbereitet und kulturbildend sind. Polen hat über 60% Jugendliche, daher schenkt die EB dort der Jugend viel Beachtung. Der Rundfunk bringt spezielle Programme zu Jugendproblemen mit anschließender Diskussion mit einem Fachmann, und in den sogenannten Jugendklub-Cafés (in Kleinstädten und Dörfern) wird über gesehene Filme, Theateraufführungen, Fernsehprogramme und gelesene Bücher diskutiert. In Polen gibt es die allgemeine Volkshochschule (Dauer 2–6 Jahre) und die Volkshochschulen für Eltern (Dauer 2 Jahre). Die Erfolgskontrolle erfolgt nach jedem Jahrgang, aber auch nach jedem Vortrag wird vom Vortragenden ein Blatt ausgefüllt mit Angaben über die Frequenz, die angewandten audio-visuellen Lehrmittel, die Fragen und Antworten der Teilnehmer. Eine Kontrolle der Vortragenden wird durch „Konsultanten“ durchgeführt.

Murphy: Wir befassen uns mit der Beeinflussung der öffentlichen Meinung hauptsächlich darum, eine finanzielle

Unterstützung und eine günstigere Gesetzgebung zu erreichen. Wir sollten es aber auch deshalb tun, damit die Öffentlichkeit den Wunsch äußert, an der EB teilzuhaben. Wir müssen auch die Organisationen, die für die verschiedenen Formen der Erziehung verantwortlich sind, ansprechen (Eltern, Lehrer), und die zukünftigen Lehrer in unserem Sinne beeinflussen. Auch die Teilnehmer müßten als ein Zwischenglied angesehen werden, das als Werbemittel dienen kann, wenn es zufrieden ist. Von den großen industriellen Organisationen können wir viel lernen in bezug auf die Forschungsarbeit über ihre eigenen Ausdehnungsmöglichkeiten. Ein Beispiel ist eine regionale EB-Einrichtung in England, die aus Verwaltungspersonal besteht, welches besonderes Interesse an der EB hat, teilbeschäftigten Lehrern in der EB und Studenten der EB. Das Ziel war, eine Beziehung zwischen diesen Gruppen

herzustellen und, darüber hinaus, eine einflußreiche größere Körperschaft zu schaffen.

Zusammenfassung

In 10 oder 11 europäischen Ländern und in den USA gibt es Veröffentlichungen zur Meinungsforschung auf dem Gebiete der EB. Ein Teil bezieht sich dabei auf die Hörer, ein anderer auf Nicht-Hörer. Diese Befragungen sind mit Ausnahme der in den USA im allgemeinen von geringem wissenschaftlichen Wert, weil sie infolge von geringer Geldmittel nicht mit den nötigen Fachleuten (Tiefenpsychologen) erarbeitet wurden und die Auswertung so lange in Anspruch nimmt, daß sie dann der geänderten Situation nicht mehr ganz entsprechen. Aber sie sind ein guter Anfang.

Freitag, 4. August:

Maßnahmen der Erwachsenenbildung und ihrer Einrichtungen zur Verbesserung ihrer Stellung

wurden am letzten Tag der Gespräche behandelt. Dabei wurde besonders das Image des Erwachsenenbildners selbst, die Publizität und das Erfordernis der Qualität der Arbeit im einzelnen diskutiert.

Einleitungsgespräch

Franz Schmidlin, Schwelz; Sean Christopher Murphy, Irland; Alan E. Bryan, England.

Schmidlin berichtet aus seiner siebenjährigen persönlichen Erfahrung als Leiter der Volkshochschule Hochdorf im Kanton Luzern. Die Gemeinde stellt dort die Lokalitäten und sonstigen Hilfsmittel für die Volkshochschularbeit zur Verfügung; ein wesentlicher finanzieller Beitrag wird vom kantonalen Volkshochschulverband geleistet. Da alle Arbeiten in der Volkshochschule ehrenamtlich geleistet werden, ist dadurch ein weiterer Ausbau der Tätigkeiten unmöglich.

Murphy unterscheidet in seinem Referat zwei Arten der Öffentlichkeit, eine „allgemeine“, der jeder in der Erwachsenenbildung Tätige von Nutzen sein möchte und der gegenüber er auch verantwortlich ist, und jene, die bereits den Wert der Erwachsenenbildung kennt, das sind die Beamten und die verschiedenen Behörden.

Eine Verbesserung des Image der Erwachsenenbildung ist nur dann möglich, wenn ihre Vertreter der Öffentlichkeit etwas Wertvolles bieten können. Ihre Programme müssen daher eine Qualität aufweisen, die gut verkäuflich ist, gut vorgetragen wird und so weit als möglich der Gesellschaft entgegenkommt. Je nach den Umständen sind hier für jedes Land andere Prioritäten ins Auge zu fassen.

Seminare, Diskussionen usw. müssen auf alle jene Probleme, deren Lösung die Gesellschaft von der Erwachsenenbildung erwartet, Bezug haben. Alle Programme sind darauf auszurichten, das Leben in der Gesellschaft zu verbessern, sind daher aus der Kenntnis der Menschen auszuarbeiten, um sie anzuspornen, zur Erwachsenenbildung zu stoßen.

Derzeit besitzen etwa zehn Prozent der Bevölkerung eine so gute Meinung von der Erwachsenenbildung, daß sie sich die von ihr angebotenen Möglichkeiten zunutze machen. Eine schwierige Aufgabe, vor der jeder Erwachsenenbildner steht, ist die Gewinnung der restlichen neunzig Prozent.

In Irland versucht man, einige Gruppen dieser Menschen an einem Community Development Program zu beteiligen und ihnen bei der besseren Gestaltung ihrer Umwelt zu helfen. Trübe man direkt Erwachsenenbildungs-Probleme an sie heran, würden sie wohl zurückscheuen; schaltet man sich aber sozusagen in ihr Leben ein und gibt man ihnen einen Ansporn aus sich selbst heraus, wird es gelingen, ihnen die Erwachsenenbildung schmackhaft zu machen.

Selbstverständlich hat der Erwachsenenbildner Presse, Rundfunk, Fernsehen und verschiedene Broschüren zur Pflege seines Image heranzuziehen, aber noch wichtiger als diese ist seine Persönlichkeit. Dies ist um so bedeutender, als viele schon der konventionellen Werbung gegenüber etwas skeptisch eingestellt sind – der persönliche Kontakt stellt dann

einen entscheidenden Wendepunkt dar, zur Erwachsenenbildung zu stoßen.

Notwendig ist es, die Behörden und die in ihnen tätigen Beamten über die Erwachsenenbildung zu informieren und sie von ihr zu überzeugen. Politiker und Regierungsstellen sind zu überzeugen, daß sie einen einflußreichen Faktor darstellen.

Da man in Irland einen nationalen Verband der Erwachsenenbildung gründen wollte, entschloß sich das Erziehungsministerium zu ihrem genauen Studium, wobei es deren Bedeutung erkannte. Dabei besteht allerdings die Gefahr, daß sich Regierungsstellen weigern, etwas von ihrer Autorität abzugeben – so sehen sie das Problem der Erwachsenenbildung oft falsch.

Bryan stellt seinen Vortrag ganz unter den Aspekt des Marketings. Er betrachtet die Erwachsenenbildung als ein Geschäft, das etwas anzubieten hätte, das sich auch verkaufen lassen und gut ankommen müsse.

Unter Marketing verstehe man – grob gesprochen – den Austausch von Waren, um beide Teile zufriedenzustellen. Im besonderen konzentriert es sich auf die Bedürfnisse des Verbrauchers.

Bisher wurden Kurse eingerichtet, weil nach Meinung der Erwachsenenbildner Nachfrage besteht oder bestand, oder weil man der Ansicht war, daß dafür Nachfrage bestehen sollte. Befäßt man sich mit letzterem, ist das sogenannte „Marketing-Mix“ besonders zu beachten. Dieses gruppiert eine Reihe von Entscheidungen, nämlich was wem, zu welchem Preis, wie angeboten und durch welche Kanäle es verteilt werden sollte. Man muß durch Forschungsarbeiten ein Bündel von Bedürfnissen, die zufriedenstellend sind, zu finden trachten, d. h. der Erwachsenenbildner muß wissen, was von seinen Lehrgängen verlangt wird und wen er zufriedenzustellen hat. Kann er sich ein Bild davon machen, wie weit jemand mit einem Angebot zufriedengestellt wurde, kann er das zukünftige Verhalten der „Verbraucher“ voraussehen.

Drei Komponenten (Thema, Vortragender und Kursdauer) bestimmen das „Erzeugnis“: Die Rolle, die der Vortragende einnimmt, ist keineswegs zu vernachlässigen. Desgleichen ist die Entscheidung, ob die Zunahme der Zahl der Teilnehmer durch eine Senkung des Niveaus zu verantworten ist, sehr schwierig.

Ein Umdenken ist auch hinsichtlich der Zeiträume der Veranstaltungen vonnöten. Die Erwachsenenbildung hat derzeit in Lehrgängen zu verschiedenen Tageszeiten und von verschiedener Dauer anzubieten; gute Erfahrungen wurden in England auch mit Lehrgängen an Samstagen und Sonntagen gemacht. Auch in die bisherige „tote Saison“ der Erwachsenenbildung wären Angebote aufzunehmen.

Betrachtet der Erwachsenenbildner die Öffentlichkeit im Sinne des Marketings, so kommt er in die Situation des Verkäufers, dessen Markt – grob gesprochen – die in einem bestimmten Gebiet vorhandenen Menschen sind. Er sollte daher versuchen, alle erforderlichen Angaben über diese zu erhalten, um sodann die sogenannte „Segmentierung“ des Marktes

vorzunehmen. Die Bedürfnisse der Menschen verändern sich mit ihrem Alter und der Höhe ihres Einkommens, desgleichen sind ihre Interessen verschieden.

Notwendig wäre es, Kurse nicht in Schulgebäuden abzuhalten und sie in der unmittelbaren Nähe des Wohnsitzes der Teilnehmer durchzuführen. Kurse, die Wohlhabende ansprechen, können durchaus zu einem höheren Preis angeboten werden, so daß sie Gewinn abwerfen. Bietet die Erwachsenenbildung etwas an, das den Bedürfnissen der Verbraucher entgegenkommt, ist das dafür aufzuwendende Geld kein Abschreckungsmittel.

Ein letzter Punkt ist die Kommunikation, das Herantreten an jene, die sich des Angebotes der Erwachsenenbildung noch nicht bewußt sind. Man darf dabei Erziehungs- und Bildungsfragen nicht erwähnen; ein dafür in England verwendeter Slogan ist „Help yourself“ mit der im Englischen vorhandenen Doppelbedeutung „Helfen Sie sich selbst“ und „Greifen Sie zu“.

In allen vorhin erwähnten Punkten wäre die Durchführung von Forschungsarbeiten vonnöten, um die Erwachsenenbildungsarbeit nicht nur ebenso gut wie in einem großen Geschäftsbetrieb, sondern sogar noch besser zu gestalten.

Diskussion

Legge: Es wurde sehr viel davon gesprochen, wie die Menschen zu unseren Lehrgängen herangezogen werden können, aber man erreicht immer nur einen kleinen Prozentsatz. Wir gehen von der Annahme aus, daß die Leute zu uns kommen (Angebot!), müssen aber versuchen, die Mehrheit noch zu finden und ihre Verhältnisse zu erkunden.

Viele denken, daß die Bildung mit der Schule beendet ist, haben noch nie oder nur wenig über Weiterbildung der Erwachsenen gehört und denken, daß sie selbst dies nicht benötigen. (Das Lernen ist etwas Unerfreuliches!) Fast keiner hat in der Schule gerne ein Buch gelesen, die Menschen lesen ja nur das, was sie zu lesen wünschen. Viele glauben auch, daß es schwieriger wird, mit fortschreitendem Alter zu lernen. Wir wissen aber praktisch noch nicht, was die Intelligenz ist, man kann sie nicht messen und es gibt keinen Beweis für das Absinken der Intelligenz mit höherem Alter.

Ein anderer Grund ist der, daß die meisten Menschen den Erwachsenenbildnern auch nicht richtig verstehen (Dockarbeiter sagen „Erwachsenenbildung ist unnötig, unerwünscht und unerfreulich“). In den Entwicklungsländern herrscht jedoch ein großes Interesse daran. Wir müssen erkennen, welche Umstände das Verhalten der Menschen zugunsten der Erwachsenenbildung ändern könnten. Eine Konzentration auf drei oder vier Möglichkeiten wäre wünschenswert:

1. Im Kontakt mit den Kindern liegt eine echte Quelle, die nächste Generation heranzuziehen, so daß die kommenden Generationen nicht bereits mit dem Anti-EB-Image aufwachsen! Dazu wäre an Lehrgänge für Lehrer der Grundschulen zu denken, die die Bedeutung der EB herausstellen. In Manchester wird begonnen, auch Hochschullehrer heranzubilden. Auch die Eltern müßten immer wieder dementsprechend aufgeklärt werden.
2. Wir müssen unsere Art, an die Probleme der Erwachsenenbildung heranzugehen, ändern, indem wir die Menschen so nehmen, wie sie tatsächlich sind.
3. Wir werden keinen Erfolg haben mit unserer Arbeit, ein Verhalten ändern zu können, es sei denn, daß es einen Kern gibt (Kader) von voll ausgebildeten Erwachsenenbildnern. Das scheint der wesentlichste Punkt zu sein. In der Öffentlichkeit müßte nicht nur eine Dienstleistungsrolle, sondern manchmal auch eine Führungsrolle übernommen werden, um zu erreichen, daß die Erwachsenenbildung in einem normalen Leben als etwas Normales angesehen wird.

Bärtschi: Bei Publikumsbefragungen geht heute noch der Wunsch in der Richtung des Altbewährten, wir müssen aber unsere Vorstellungen zukunftsorientiert „verkaufen“. Wie können wir unsere Vorstellungen in eine Form bringen, politische, soziale und wirtschaftliche Probleme einer breiten Öffentlichkeit klar machen, bei der wir zuerst den Willen zur Auseinandersetzung mit diesen Problemen wecken müssen. Gerade in der Schweiz ist die Bevölkerung von einer stark konservativen Grundhaltung, die der Erwachsenenbildung zu schaffen macht.

In den letzten Jahren konnte trotzdem eine gewisse Steigerung erreicht werden:

1. Zusammenarbeit mit der Presse. Nicht in Form einer nachherigen Berichterstattung, sondern ein Journalist, der mit der Erwachsenenbildung nichts zu tun hat, übernimmt es,

die Referenten über die Zielsetzung des Kurses oder des Zyklus zu interviewen. Dieses Interview erscheint 2–3 Tage vor Kursbeginn.

2. Zusammenarbeit mit der Stadtbibliothek. Aushang der Plakate der Volkshochschulen. Vor jedem Zyklus bearbeitet der Stadtbibliothekar eine Bibliographie, die vervielfältigt wird, und die Neuankäufe der Bibliothek werden nach dieser Kurstätigkeit orientiert.
3. Raumfrage. Jetzt keine engen Schulräume mehr, sondern in seinem Bereiche Zurverfügungstellung des Stadtparlamentssaales.

Weitere Informationen über das Marketing in der Erwachsenenbildung wären wichtig, um die Volkshochschule der Zukunft zu sehen.

Shachar: Wir müssen nachdenken, wie wir unsere Einrichtungen verwenden können, um die Öffentlichkeit besser zu interessieren (lebensnaher Unterricht), wie diese bestehenden Einrichtungen verändert werden können, damit die Menschen Freude haben, zu uns zu stoßen. Vorträge allein genügen nicht, es müssen sich jeweils Diskussionen anschließen. Künftige Rieher Gespräche sollten beraten, welche Möglichkeiten vorhanden sind, in der Erwachsenenbildung auch lebensnahe Probleme zu suchen. Dazu gehört auch die Zusammenarbeit mit Hörfunk und Fernsehen. In Israel gibt es Teleklubs, bei denen auch einfache Menschen diskutieren können, wobei Aufnahmen gemacht werden, die später im Fernsehen oder Hörfunk gesendet werden. Gibt es Anleitungen, wie Diskussionen richtig geführt werden können?

Büchner: Das Bewußtsein, womit die Öffentlichkeit unzufrieden ist, muß ihr erst bewußt werden. Das ist eine wesentliche Aufgabe der Erwachsenenbildungseinrichtungen (Angstgefühl!).

Es wurde noch kein Versuch unternommen, die echten Lebenssituationen im Fernsehen zu diskutieren. Wenn es gelingt, solche Filme im Hinblick auf die Erwachsenenbildung senden zu lassen, wäre das eine gute Werbewirkung.

Morgan: Für das Bildungfernsehen wurde in Amerika bereits viel gemacht. Lehrpläne werden über das Fernsehen ausgestrahlt, z. B. Sprachkurse, Kurse über schöne Künste, Mathematik, Mengenlehre etc. Es besteht auch ein Konzept eines Schulungszentrums (Open End Education), zu dem jedermann freiwillig kommen kann, um das zu finden, was er wünscht, wobei er bleiben kann, solange es ihm gefällt, und er kann so rasch oder so langsam Fortschritte machen, wie er es wünscht (kein Leistungsdruck!).

Lindgren: Wir sollten vermeiden, den Lernenden Mißerfolgsresultate zu vermitteln. Dazu müßten die Lehrer angesprochen werden, damit die Schüler die Freude am Lernen behalten. Kinder lernen gerne, aber später entsteht eine Abneigung durch das Erwerben von Mißerfolgen in der Schule. Wir kündigen eine Beratungsstelle bereits im Programm an. Das hat dazu geführt, mit einem Institut für Fernunterricht zusammenzuarbeiten, weil viele Erwachsenenbildungseinrichtungen nicht imstande sind, den Lernenden das zu bieten, was sie wollten, oder unter den Umständen zu bieten, wie sie lernen wollten. Die Beratung bleibt in Händen der Volkshochschule, und im Prospekt der Fernschule wird das angekündigt. Aus diesen individuellen Gesprächen wächst viel für die Programme heraus.

Ebbighausen: Man soll mit allen Mitteln darauf hinarbeiten, daß die Lehrer, die für das künftige Lernen der Kinder verantwortlich sind, auch in der EB geschult werden.

Spelser: Die Erwachsenenbildung hat ein großes Interesse an der Schule (Permanente Bildung), aber die Organisationen der Erwachsenenbildung (WEA) sollten eine Bewegung zur Verbesserung der Schule werden, wie in England. Es gibt Länder, in welchen bereits eine gute Lehrerbildung besteht (Österreich). Es ist zu hoffen, daß die Zeit kommt, wo wir die Schule als Werbemittel bekommen.

Wood: Bisher besteht in den USA das Problem, daß die Lehrer, die in der Erwachsenenbildung unterrichtet, aus einer Einrichtung kamen und keine Rücksicht auf die Lebensverhältnisse der Hörer nahmen. Es war nötig, die Lehrer davon zu überzeugen, daß die Erwachsenen eine verschiedene Ausbildung haben. Es stehen Veröffentlichungen zur Verfügung, die dem Laien die Möglichkeit geben, ein guter „Moderator“ zu werden. Es gibt einen Schulbezirk nahe der Stadt New York (White Plains), wo das Unterrichtsministerium für die Erwachsenenbildung ein Programm ausgearbeitet und eine Unterschule errichtet hat, um eine Integration der schwarzen Bevölkerung zu erleichtern. Dies stellt einen Modellfall dar. Das von Morgan erwähnte Studienzentrum ermöglicht ein

programmiertes Lernen nach einer Besprechung mit dem einzelnen Hörer. Die Lehrer der Unterstufen wurden dort zu einem Ausbildungslehrgang für den Unterricht mit Erwachsenen und Kindern zusammengekommen.

Van Embden: In Holland gibt es die Institution eines „kulturellen Jugendpasses“. Die großen Volkshochschulen Amsterdams, Rotterdams und Den Haags haben begonnen, diese Pässe auszugeben, um es Jugendlichen zwischen 15 und 22 Jahren zu ermöglichen, kulturellen Veranstaltungen zu ermäßigten Preisen beizuwohnen. Ursprünglich konnten mit dieser Karte nur Veranstaltungen besucht werden, die am Ort stattfanden, später wurde die Gültigkeit über ganz Holland ausgedehnt (überall gleiche Preise). Es gibt auch ein zentrales Adressensystem, um die Jugendlichen zu informieren, welche künstlerischen Veranstaltungen im ganzen Lande zu erwarten sind.

Matzat: Es gibt in der BRD noch kein Selbstlernzentrum, aber der Verband der Volkshochschulen hat die Errichtung solcher Zentren in sein Programm aufgenommen. Es sind allerdings dafür große Mittel erforderlich. Das Wesentlichste ist die Software (Lehrmittel, welche die Erwachsenen benutzen, um ihre Studien durchführen zu können: Tonbänder, Schallplatten, Sprachlabor etc.). Zur Erleichterung der Errichtung von Selbstlernzentren an Volkshochschulen gibt die Pädagogische Arbeitsstelle Frankfurt einen Mediendienst heraus, der in regelmäßigen Abständen auf vorhandene Software hinweist.

Legge: Der Wunsch zu lernen verschwindet mit fortschreitendem Alter. Man muß in den Mittelschulen die Lernfreude wieder wecken. Es gibt Anzeichen für die Erwachsenenbildung, da etwas optimistischer zu sein. Wir nähern uns in England einer allgemeinbildenden Schule. Sicher wird es noch drei Generationen dauern, bis das erreicht ist, was die Erwachsenenbildung sich wünscht; Voraussetzung ist, daß wir wissen, was wir tun und wohin wir gehen wollen.

Bryan: Wir sollten uns genau überlegen, was wir mit Marketing vorhaben. Im wesentlichen sollte es folgendes beinhalten: Wir können unsere Ziele mit allen Mitteln zu erreichen versuchen, aber diese Ziele müssen ausreichend auf die Bedürfnisse der Menschen zugeschnitten sein. Unsere Lehrpläne müßten darauf ausgerichtet sein oder vollkommen neue Gedanken beinhalten. Illich hat ein Buch herausgegeben über die Versuche mit den Freien Schulen in England (Philadelphia Parkway), um die Schulen als Gebäude abzuschaffen – vielleicht müßte sich auch die Erwachsenenbildung verschiedene Arten von Gebäuden einfallen lassen. Wichtig sind jetzt Informationen über unsere Forschungsarbeiten, über die Art, wie wir Neuerungen anbringen können, damit wir eine Welt schaffen können, wie wir sie wünschen.

Kukovica: Die Gesetzgebung in Slovenien, die sich besonders mit der Bildungsarbeit außerhalb der Schule in den Betrieben befaßt, gibt uns Erwachsenenbildnern die gleichen Rechte, aber unsere Arbeit muß andragogisch verankert sein, die ausgearbeiteten Programme müssen den Bedürfnissen genügen und eine Bewertung möglich machen. In den Programmen müssen Berufsausbildung, staatsbürgerliche Bildung und Allgemeinbildung berücksichtigt werden. Unsere Arbeiteruniversitäten sollen Kenntnisse vermitteln, die der technischen und sozialen Entwicklung unserer Gesellschaft entgegenkommen. Dazu müssen die Bedürfnisse der Menschen in den einzelnen Gebieten genau bekannt sein, damit diese die Möglichkeit haben, sich selbst zu entscheiden, was sie brauchen, um die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern.

Zusammenfassung der Tagung:

Spelser: Die vorgesehenen Themen wurden nicht immer am dafür vorgesehenen Tag besprochen, da sich erst aus den Gesprächen der Teilnehmer untereinander verschiedene Vorstellungen abzeichneten.

Lindgren spricht den Wunsch aus, auch in den nächsten Jahren diese Tagung so durchzuführen, daß freie Zeit für zwischenmenschliche Gespräche vorhanden bleibt und nicht durch eine straffe organisatorische Leitung und den Willen, mehr hineinzupacken, die Möglichkeit des individuellen Gedankenaustausches verlorengeht.

Themenvorschläge für 1973

Television und Hörfunk im Zusammenhang mit der Erwachsenenbildung.

Lehrerbildung der Part-Time Teacher (Information über Projekte, die in verschiedenen Ländern darüber bestehen und über die Art, wie die Lehrer mit unseren Zielen vertraut gemacht werden können).

Methoden, wie der Lehrer an den Erwachsenen herankommen kann, und Möglichkeiten, wie ein großer Teil der Bevölkerung erreicht werden kann, bei dem gegenwärtig noch keine Neigung besteht, zu uns zu stoßen (Werbung).

Wie weit können Kreise aus nicht-schulischem Bereich für unsere Anliegen gewonnen (Tierärzte, Weinbauern, Ärzte etc.) und für diese spezielle Aufgabe auch vorbereitet werden?

Teilnehmer an früheren Gesprächen von Haus Rief sollten wieder kontaktiert werden, um zu erfahren, welche Fortschritte bisher gemacht wurden.